

Der Psalter

Psalter - I

Harms, Ludwig

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Der 1 Psalm.

Wir wollen heute mit Gottes Hülfe anfangen, den Psalter nacheinander durchzunehmen. Er enthält Gebete, meistens vom Könige David verfaßt. Doch sind auch einige Psalme darunter, die andere Männer zum Verfasser haben, z. B. Mose, Salomo, Assaph, Hemann, Ethan, die Kinder Korah u. s. w. Indessen heißt es doch mit Recht „die Psalmen Davids“, weil es insonderheit Gebete sind des Mannes, der von Gott selbst genannt wird: „ein Mann nach dem Herzen Gottes“. Der Psalter ist eins der wichtigsten Bücher in der ganzen Bibel, und darum geht es ihm, wie es so oft im Leben geht, wo das Wichtigste gering geschätzt und zurück gesetzt wird. Man findet viele Leute in der Christenheit, die den Psalter nicht einmal ordentlich durchgelesen, geschweige denn durchgebetet haben. Was ist das aber anders, als Geringschätzung? Der Psalter ist darum so wichtig, weil uns darin nicht die Werke, sondern die Worte der Heiligen aufbewahrt sind, und zwar die Worte, welche sie im Betkämmerlein zu Gott gesprochen haben, so daß man einen Blick thut in die Herzen der Heiligen, was bei ihren Werken nicht gut möglich ist. Liesest du die Werke der Heiligen, so kannst du daraus nie auf ihr Herz schließen. Wolltest du es doch thun, du würdest dich oft irren bei der maßlosen Heuchelei der Menschen. Aber die Worte, die von den Heiligen und zwar im Betkämmerlein zu Gott dem HErrn gesprochen werden, die zeugen von dem, was in ihrem Herzen ist. Auch führen uns die Psalmen in die einzelnen Zustände hinein, die sich bei den Menschen vorfinden. Da sind Lob- und Dankpsalmen, Buß- und Klagepsalmen, Lehrpsalmen und Psalmen im höhern Chor. Und bei alle dem reißen diese Psalmen, wenn man sie nicht nur lieset mit dem Munde, sondern wirklich betet, so das Herz mit sich fort, daß durch nichts so sehr das Herz der Gläubigen mit Gott vereinigt wird, als durch sie. In den Lobepsalmen steigen wir gleichsam mit dem HErrn in den Himmel, in den Bußpsalmen steigen wir mit dem HErrn in die Hölle; und was es giebt an Lust und Leid, Furcht und Sorge, Angst und Pein, das ist alles in dem Psalter geschrieben, so daß wir sagen können: ein jeder findet seinen Zustand darin, es giebt nichts im innerlichen Leben eines Christen, wofür der Psalter keinen Ausdruck hätte. Darum ist auch der Psalter von jeher das Lieblingsbuch der Christen gewesen, und zwar in solchem Maße, daß wohl kein Tag hingeht, da der Christ nicht einen Psalm betet, und die hauptsächlichsten sind nicht nur in das Herz, sondern auch in den Kopf geschrieben. Ist der Psalter auch dein Lieblingsbuch,

oder liesest du nicht viel darin? steht er in deinem Gedächtniß, oder hast du dir noch niemals Mühe zum Auswendiglernen desselben gegeben? - Und dazu weiset kein Buch im Alten Testament so kräftig auf Christum, als der Psalter. Die klarsten Weissagungen von Christi Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt stehen in den Psalmen, so daß man nöthigenfalls die ganze Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte Christi daraus nachweisen könnte, wenn wir auch kein Evangelium hätten.

Wir wollen nun heute mit dem ersten Psalm den Anfang machen. Da heißt es zuerst: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetze des HErrn, und redet von Seinem Gesetze Tag und Nacht. In diesen beiden Versen wird uns beschrieben der wahre, aufrichtig fromme Christ, er steht da vor uns, wie er leibt und lebt und wird geschildert nach seinen beiden Seiten: 1. was er nicht ist und 2. was er ist; beides ist wichtig und kann nicht genug beherzigt werden. Es gehört für das Leben des wahren Christen ein Nein und ein Ja: ein Nein gegen alles gottlose Wesen und ein Ja für alles Gute und Himmlische, und beides muß von den Christen auf das Entschiedenste geltend gemacht werden. Das Nein des Christen besteht darin: Er wandelt nicht im Rathe der Gottlosen, er tritt nicht auf den Weg der Sünder, er sitzt nicht, da die Spötter sitzen; und bei diesem Nein bleibt er mit solcher unerschütterlicher Entschiedenheit, daß er keinen Schritt davon weicht und wankt. Die Weltkinder, die nichts mit Gott zu schaffen haben, werden in drei Stufen unterschieden: schlimm sind die Gottlosen, schlimmer sind die Sünder und die schlimmsten sind die Spötter; und mit allen diesen Leuten hat der wahre Christ nicht das allergeringste zu thun. Die Gottlosen, was sind das für Leute? Meint ihr, die Bibel verstehe nur darunter die Mörder, Diebe, Hurer, Ehebrecher u. s. w., so irrt ihr sehr. Die gehören auch dazu, aber nicht minder die weisen und tugendhaften und ehrbaren Leute vor der Welt, wie Luther sagt, die wie sie meinen, keinen Gott und Heiland nöthig haben. Zum heiligen Abendmahl gehen diese Leute nur selten oder nie, weil sie keine Vergebung der Sünden brauchen, in der Bibel lesen sie nicht, da sie den Weg zur Seligkeit nicht wissen wollen und zur Kirche kommen sie nicht, weil da die Sünde gestraft wird. So sind sie also Abendmahls-, Bibel- und Kirchenverächter, sonst aber die ehrbarsten und tugendhaftesten Leute von der Welt. Mit diesen Gottlosen hat der wahre Christ nichts zu thun, er meidet sie, denn er kann nicht in den Rath derer gehen, die Abendmahl, Bibel und Predigt verachten. Kommt es auch bei ihnen

nicht so weit, daß sie über Abendmahl, Bibel und Predigt spotten, so bezeichnet sie doch genugsam die Verachtung der Gnadenmittel als Gottlose, und mit denen kann man keine Gemeinschaft haben. Ich frage euch, meine Lieben, meidet ihr die, die Predigt, Abendmahl und Bibel verachten? habt ihr keinen Umgang mit ihnen? tretet ihr nicht in ihren Rath? ist euch das das Gräßlichste, daß ein Mensch verachtet, was ihm und euch zur Seligkeit dienen soll und was euch das Liebste und Theuerste ist? Die Sünder, das sind die schlimmeren. Aber merket euch, es ist vom Gottlosen bis zum Sünder nur ein kleiner Schritt; denn wenn ich erst die Gnadenmittel verachte, warum sollte ich mich dann noch vor der Sünde scheuen? Da der Gottlose sich nicht um Gott und Gottes Wort, um Seligkeit und Verdammniß kümmert, warum sollte er die Sünde lassen und hassen? da die Sünde so angenehm ist für das Fleisch, warum sollte er sie nicht thun? Trotz der äußerlichen Ehrbarkeit kann er der Sünde heimlich dienen, und aus diesem heimlichen Sündendienst wird bald ein öffentlicher. So ist nur ein Schritt zwischen dem Gottlosen und dem Sünder. Nun hat aber ein frommer Christ eben so wenig was zu thun mit einem Sünder, als mit einem Gottlosen, er enthält sich jeder Gemeinschaft mit ihnen. So gewiß wie ich selig bin in der Nachfolge Gottes, in der Gemeinschaft der Gläubigen, eben so gewiß bin ich unselig in der Gemeinschaft mit Sündern; denn wer Pech angreift, besudelt sich, und solche Sünder sind schwärzer als Pech. Bei der Welt ist es nicht so, bei den halben Christen auch nicht, die verkehren mit jedermann. Ja, du kannst die halben Christen mit anerkannt groben Sündern in einer Stube und an einem Tische sitzen sehen. Bei der Welt gehört weiter nichts zum Umgange, als daß einer einen blanken Rock anhat, daß er Bildung besitzt und einen Diener machen kann. Ob er ein Gottloser, Hurer, Ehebrecher, Dieb ist, das ist Nebensache, wenn er nur Bildung und Geld hat, dann ist es gut. Ein wahrer Christ aber hat Abscheu vor jedem Menschen, der in öffentlichen Sünden und Schanden lebt. Die schlimmsten unter den Weltkindern sind die Spötter. Aber wiederum zwischen dem Sünder und dem Spötter ist auch nur ein Schritt. Der Mensch hat ein Gewissen, und wenn er sündigt, schlägt dies verletzte Gewissen. Meint ihr nicht, daß dem Hurer und Ehebrecher, dessen Sünden in der Kirche durch die Predigt gestraft werden, fein Gewissen anfängt zu schlagen? Was thut er nun? Da er sich nicht bekehren will, so fängt er an zu spotten. Woher kommt also der Spott? Aus einem gestochenen Gewissen; und alle Spötter haben ein solches. Wer erst ein Spötter ist, der ist nicht nur dem Teufel ähnlich, sondern ist selbst

ein Teufel. Der Christ kann mit keinem Gottlosen und Sünder Umgang haben, aber auch eben so wenig mit einem Spötter. Mit den Gottlosen und Sündern kann er nicht umgehen, weil sie halbe Teufel sind und mit den Spöttern nicht, weil sie ganze Teufel sind. Dazu merkt euch noch folgende Worte des ersten Verses: wandeln, treten, sitzen. Beim Wandeln ist man noch in Bewegung, man geht an den Gottlosen vorüber; beim Treten bleibt man schon bei den Sündern stehn und sieht zu; beim Sitzen setzt man sich zu den Spöttern und hat Gefallen an ihrem Spott. Also, gehe nicht vorüber an den Gottlosen, denn da fliegen die giftigen Pfeile des Bösewichts in dein Herz; stehe nicht still bei den Sündern, sonst möchten sich diese giftigen Pfeile fest setzen in deinem Herzen; setze dich nicht hin bei den Spöttern, sonst möchten sie dich ganz gefangen nehmen und in die Hölle stürzen. Denkt an das Beispiel des Petrus. Zuerst geht er nur am Kohlenfeuer vorüber, dann bleibt er stehn und wärmt sich und endlich setzt er sich dahin, wo die Spötter sitzen, wird selbst ein Spötter und verleugnet den HErrn Jesum. Ihr habt das Nein eines wahren Christen vernommen, nun hört auch das Ja, was sich bei ihm findet. Unser Psalm spricht das aus mit den Worten: Er hat Lust zum Gesetze des HErrn und redet von Seinem Gesetze Tag und Nacht, d. h. er sinnt darüber nach. Das Kennzeichen eines wahren Christen ist die innige, herzliche Lust an des HErrn Wort; diese Lust treibt ihn, dasselbe täglich zu lesen. So wenig wie sein Körper das frische Wasser entbehren kann, eben so wenig kann seine Seele das Wort Gottes entbehren. Er liest nicht in der Bibel aus Zwang, sondern aus Lust, nicht weil er muß, sondern weil er seine Freude daran hat. Und wie das Lesen des Wortes Gottes seine Lust ist, so ist es nicht minder das Hören. Er kann es kaum abwarten, bis der liebe Sonntag kommt, und in der Woche versäumt er auch ohne Noth keine Predigt. Davon ist nun die Folge, daß sein Mund überfließt von dem, was in seinem Herzen ist. Wie des Weltkindes Mund überfließt von Sünden und Schanden, so fließt des Christen Mund über von dem Worte des HErrn, das ihm süßer ist als Honig und Honigseim, köstlicher als Gold und viel feines Gold. Er schämt sich dieses Wortes nicht, wo er ist, einerlei ob bei Frommen oder Gottlosen, bei Reichen oder Armen. Man kann es ihm bald anmerken, daß er ein wahrer Christ ist. Welchen Segen hat denn ein Christ davon, der Psalm hat doch zu Anfang gesagt: Wohl dem u. s. w.? Hört wie es weiter heißt im dritten Verse: Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Das ist der Se-

gen des Frommen. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, ihm fehlt nie die Nahrung, er streckt die Wurzeln in das Wasser und zieht die Nahrung daraus hervor und dann bringt er seine Frucht. Er ist nicht wie ein Baum, der die angesetzten Früchte wieder abfallen läßt, weil es ihm an Nahrung fehlt, sondern er hat immer frischen Saft, darum fallen nicht mal seine Blätter ab. Es muß ein solcher, der seine Wurzeln in das himmlische Wasser stecken und daraus Nahrung saugen kann, ein gesegneter Mensch sein. Wenn ich mit meinem inwendigen Menschen in Gottes Wort und in Gott selbst stehe, so muß mir gelingen, was ich mit Gott thue. Der Fromme streckt sich durch Gebet und Gottes Wort in Gottes Herz und darum ist er ein gesegneter Mann. Es giebt viele Menschen, die ihre Werke klug und pfiffig anfangen, und wenn sie dann ein schlechtes Ende nehmen, so sagen sie wohl, mir will auch nichts gelingen. Weißt du, warum nicht? Weil sie ihre Werke nicht mit Gott anfangen, weil ihre Kraft nicht im Herzen Gottes liegt, darum kann es nicht gerathen. Ein wahrer Christ kann von seinem Werke sagen: Es ist Gottes Werk und nicht das meine, darin liegt der Grund des Gedeihens. Fragt einmal, wenn ihr sehet, daß ein Mensch ein besonderes Werkzeug des HErrn ist, wenn ihr sehet, daß einer in seiner Schwachheit große Dinge ausrichtet und ihm alles wohl geräth, z. B. Dr. Luther, wie ist das möglich gewesen? so ist die Antwort: weil er mit seinem innersten Wesen in Gott wurzelt. Luther konnte sagen: es ist nicht meine Sache, die ich treibe, sondern Deine Sache, lieber HErr. Und wenn er scheinbar verlassen war von Allen, dann wurde das Größte von Gott durch ihn ausgerichtet. Bei solchen Leuten findet sich aber auch, weil sie in Gott gewurzelt sind, ein großer Muth und eine große Freudigkeit. Daher kommt das Gedeihen, weil sie sich Alles von Gott geben lassen. Das sind die Frommen. Nun wird uns das Bild der Gottlosen vorgestellt. Aber so sind die Gottlosen nicht; sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. So gesegnet wie die Frommen sind die Gottlosen nicht. Sie haben nichts mit Gott zu thun, wie könnten sie denn Bäume sein an Wasserbächen gepflanzt! Sie sind nicht in Gott gewurzelt, darum sind sie wie Spreu, die der Wind verweht. Die Frommen aber sind ewig, sie nehmen kein Ende, die Gottlosen sind wie Spreu, die sich bald verliert. Wenn das Werk des Gottlosen auch gut anfängt und fortgeht, es scheint doch nur so, bald aber wird es stocken und zu Nichte werden. Wie die Pilze aus der Erde schießen, so wachsen die Gottlosen empor, aber weil sie keine Wurzel haben, so vergehen beide bald. Aber nicht nur darum vergehen sie bald, weil sie keinen Halt und Grund haben, sondern Gott haßt

sie auch. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Es heißt von allen Gottlosen: du bist gewogen und zu leicht gefunden, verflucht sind die Werke deiner Hände. Er wird verdammt, darum bleibt er nicht in der Gemeinde der Gerechten. Der HErr sagt zu ihm: Gehe weg von Mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, während Er zu dem Frommen sagt: Komm her zu Mir, du Gesegneter des HErrn. Ja, der HErr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. Der HErr kennt, leitet und fördert den Gerechten, darum geht sein Weg in den Himmel; aber des Gottlosen Weg vergeht und führt in die Hölle, weil der HErr ihn nicht segnet. Das Ende des Frommen ist, daß sein Weg bleibt und in das ewige Leben führt; das Ende des Gottlosen ist, daß sein Weg vergeht und in die ewige Verdammniß führt. Amen.

Der 2. Psalm.

Dieser Psalm enthält eine Weissagung von Christo, von Seinem Reiche und von Seinen Feinden, wie die Ueberschrift sagt. Es heißt da zu Anfang: **Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen miteinander wider den HErrn und Seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen Ihre Bande und von uns werfen Ihre Seile.** In diesen Worten werden die Feinde unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi geschildert. Wo finden wir sie? Allenthalben. Sie sind unter den Heiden und unter den Leuten, d. h. unter Heiden und Juden. Aus Verachtung und Haß gegen die umwohnenden Völker hatten die Juden für sie nur den Namen Heiden, d. h. Hunde, sich aber nannten sie Leute, d. h. Menschen. Nun sagt David: der HErr hat Seine Feinde nicht nur unter den Heiden, sondern auch unter den Juden, nicht nur unter den Verachteten und Geringen, sondern auch unter den Hohen und Geehrten, denn auch die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und Seinen Gesalbten. So sind Juden und Heiden, Vornehme und Geringe, wenn sie sich nicht bekehrt haben, Feinde des HErrn. Da gilt immer das alte Lied: kreuzige, kreuzige Ihn! wir wollen nicht, daß Dieser über uns herrsche! Was wollen sie denn? Das wird uns im dritten Verse gesagt: Lasset uns zerreißen Ihre Bande und von uns werfen Ihre Seile. Der Gehorsam gegen Gott und Gottes Wort ist ihnen ein unerträglicher Strick, der Glaube an den gnädigen und barmherzigen Gott ist ihnen eine greuliche Kette, darum wollen sie diese Bande und Kette von sich werfen. So ist es gewesen von alten Zeiten her, so ist es heute noch

und so wird es sein , so lange die Erde steht. Nur wenige werden sich bekehren, und das sind die Freunde des HErrn; alle andern, die sich nicht bekehrt haben, sind ein großes Heer Seiner Feinde und die rufen: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Das stimmt genau überein mit dem, was der HErr im Evangelio gesagt hat, z.B.: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben; oder: Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt und ihrer sind Wenige, die ihn finden. Ja, meine Lieben, sehet hinaus in die Welt, ob es nicht so ist. Allenthalben toben die Völker, allenthalben lehnen sich die Könige auf, allenthalben rathschlagen die Herren wider den HErrn und Seinen Gesalbten. Woher kommt das? Der HErr Jesus will sie ja selig machen, will sie ja in den Himmel bringen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, warum toben sie gegen diesen HErrn? Bloß aus dem Grunde, weil der HErr dem Fleische keinen Raum läßt, weil Er es nicht erlaubt, der Sünde zu dienen; das ist der innerliche Grund der Feindschaft. Ja wenn man so recht seine Lust büßen könnte, wenn man thun könnte, was dem Fleische gefällt und dabei doch selig werden, dann wollten sich wohl Alle bekehren. Aber das Fleisch kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden, das gefällt den Leuten nicht, mit Jesu leiden und sterben, das wollen sie nicht. Nur das kleine Häuflein der Gläubigen lebt mit Jesu, leidet mit Jesu, stirbt mit Jesu und geht mit Jesu ein in die ewige Seligkeit. Sehen wir es jetzt nicht allenthalben an dem, was unser ganzes Land bewegt, daß die Menschen Jesu Herrschaft und Regiment nicht anerkennen wollen? Da ist der wunderschöne neue Katechismus, das ist Gottes Katechismus, denn er enthält die reine lutherische Lehre, dem Worte Gottes gemäß; und siehe, alles sitzt zu Haufe wider diesen Katechismus, Könige und Unterthanen rathschlagen mit einander darüber, wie sie ihn aus dem Wege räumen wollen, und der Pöbel ruft laut: wir wollen diesen Katechismus nicht! Das ist die Feindschaft der Satanskinder gegen den HErrn Jesum und Sein Reich. So ist es nicht bloß bei dieser Gelegenheit, so ist es immer, wenn Gottes Wort eine Macht gewinnt: der Teufel tobt in denen, die sich nicht bekehren wollen gegen die, die sich bekehrt haben. So sind von jeher Hannas und Kaiphas, Herodes und Pilatus als Feinde des HErrn Jesu erfunden, und der vornehme und geringe Pöbel haben immer gemeinschaftliche Sache gemacht, wenn es gilt gegen den HErrn und Seinen Gesalbten. Wenn es heißt: Jesus ist König, zu Ihm müßt ihr euch bekehren, dann

schreit der vornehme und geringe Pöbel, die Juden und Heiden, einerlei ob getaufte oder ungetaufte: weg mit diesem, wir wollen Ihn nicht. Ist irgend etwas ein Wunder, so ist es das, daß die Kirche des HErrn noch besteht, trotz aller Feindschaft gegen dieselbe; und fragen wir: warum sie noch besteht, warum sie noch nicht vernichtet ist, so antwortet der Psalm: Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der HErr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn, und mit Seinem Grimm wird Er sie schrecken. Bestände die Kirche des HErrn bloß aus den sichtbaren Gliedern, die Fürsten und der Pöbel hätten sie schon lange ausgerottet. Aber die Gläubigen sind nicht allein in der Kirche, sondern der HErr selbst, der Eckstein und Grundstein Seiner Kirche ist mit darin, und der lacht und spottet Seiner Feinde, daher kommt es, daß nichts die Kirche überwältigen kann. Er macht alle Rebellerei der Feinde fruchtlos und zu Schanden. Aber dabei bleibt es nicht, Er wird mit ihnen reden in Seinem Zorn, und in Seinem Grimm wird Er sie schrecken. Nicht die Kirche werden die Feinde des HErrn vernichten, sondern der HErr wird die Feinde Seiner Kirche verderben.

Nachdem uns solches gesagt ist, wird uns nun der Grund angegeben, warum die Kirche, die auf Christum gegründet ist, nicht überwältigt werden kann, Gott der Vater sagt: Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berge Zion; und Gott der Sohn antwortet: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu Mir gesagt hat: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt. Heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. Das ist der Grund, warum die Kirche nicht untergehen kann. Gott der Vater ist der allmächtige Gott und der spricht: Aber Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berge Zion. Der heilige Berg Zion ist die Kirche des HErrn; und diese Meine Kirche, spricht Gott der Vater, habe Ich Meinem Könige untergeben. Wenn nun Gott in Seiner Kirche Seinen König eingesetzt hat und dieser König selbst Gott ist, kann da die Kirche, deren Herr dieser König ist, wohl untergehen? Nein, sondern sie wird über alle ihre Feinde den Sieg gewinnen. Daß der Sohn aber selbst wahrer Gott ist, wird mit den Worten bezeugt: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu Mir gesagt hat: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt. Er ist von Ewigkeit her aus dem göttlichen Wesen hervorgegangen, darum heißt es: Heute habe Ich Dich gezeugt. Das ist ein ewiges Heute, eine ewige Zeugung, denn vor Gott giebt es weder Vergangenheit noch Zukunft, es

ist bei Ihm immer Heute. Aus Gottes ewigem Wesen ist der Sohn hervorgegangen, diesen Seinen einigen Sohn hat der Vater als König eingesetzt auf Seinem heiligen Berge Zion, - und diese Kirche, darin Gott König ist, sollte untergehen können? Nein, nimmermehr; laß die Heiden toben, Gott der HErr ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben und kann nicht untergehn. Doch das nicht bloß, sie soll sich auch ausbreiten und die Herrschaft bis an die Enden der Erde erlangen. Sie soll nicht nur die Feinde bekämpfen und besiegen, indem sie dieselben vernichtet, sondern auch in der Weise, daß sie aus Feinden Freunde werden, denn der Vater sagt zu Seinem eingebornen liebsten Sohne: Heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum; Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. Damit begnügt sich der HErr nicht, Seine Kirche zu beschützen, das ist Ihm viel zu wenig, daß die Heiden sie nicht ausrotten, sondern Er heischt von Seinem Vater die ganze Welt zum Erbe und Eigenthum. Wenn nun der Sohn den Vater bittet um die ganze Welt als Erbe und Eigenthum, so antwortet Ihm der Vater: Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen. Aber wo bleibt denn Jesu Freundlichkeit und Liebe, Gnade und Erbarmung? ist hier nicht von Seinem Zorn und Grimm die Rede? Höre, über die Feinde wird Er in Seinem Zorn und Grimm herrschen, die wird Er vernichten, weil sie sich Ihm widersetzen, gegen die gebraucht Er Sein Scepter und zerschlägt sie wie Töpfe. Aber bei denen, die Sein Erbe und Eigenthum werden wollen, braucht Er Sein eisernes Scepter nicht, die regiert Er mit dem Stabe Sanft. Wo Jesu Regiment offenbar wird durch Wort und Sakrament, da bekehren sich etliche und die sind selig in Jesu, und die meisten bekehren sich nicht, die wird Er dann als Töpfe zerschmeißen, die gehn ewig verloren. Daran knüpft sich nun die Ermahnung: So laßt euch nun weisen ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn Sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl Allen, die auf Ihn trauen. Also ihr Menschen alle, ihr seid Könige oder Unterthanen, vornehm oder gering, darauf kommt es nicht an, nur auf Eins kommt es an, ob ihr Feinde oder Freunde des HErrn Jesu seid. Seid ihr Feinde, so bekehrt euch, küsset den Sohn, und das thut ihr, wenn ihr an Ihn glaubt, dann ists aber auch mit der knechtischen Furcht vor Ihm vorbei. Aber küsset ihr Ihn nicht, dient ihr Ihm nicht, so merket: Sein Zorn wird bald anbrennen und euch

verderben. Küsstet den Sohn, denn nur durch den Sohn geht es zum Vater, nur durch den Sohn geht es in den Himmel; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen zur Seligkeit gegeben, als allein der hochgelobte Name Jesus Christus. Darum sind das auch so blutarme Leute, die Jesum von sich stoßen, die sich nicht bekehren wollen. Meine Lieben, ich bitte euch, küsstet ihr doch wenigstens den Sohn, beugt vor Ihm eure Kniee, daß Er euch gnädig und barmherzig sei und schenke euch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Seid ihr schon Seine Freunde, so bleibt Ihm treu in Freud und Leid, im Leben und im Sterben und euch, Seinen treuen Freunden und Kindern, wird Er einst die Krone der Ehren aus Gnaden schenken. Amen.

Der 3. Psalm.

An dem ersten Verse wird uns die traurige Veranlassung erzählt, die David zum Beten dieses Psalms getrieben hat. Er mußte fliehen vor seinem Sohne Absalom, - und das ist in dem Leben Davids die schwerste Heimsuchung gewesen, die ihm Gott gesandt hat, nichts hat ihn so tief gedemüthigt, als dies. Absalom hatte sich gegen seinen Vater empört, es war ihm gelungen, diesen vom Throne zu stoßen, und David mußte fliehen, um sein Leben zu retten. Hier mußte er die traurige Erfahrung machen, was es mit dem Dank der Menschen auf sich hat. Es war beinahe am Ende seiner Regierung, als diese Trübsal über ihn kam; 40 Jahre hatte er Israel regiert und mit Wohlthaten überhäuft, und nun nach vierzigjährigen Liebesbeweisen, nach vierzigjähriger Aufopferung, - welchen Dank bekam er? Daß sie beinahe alle dem Bösewicht Absalom anhängen und nur ein kleines Häuflein ihm treu geblieben war. Aber das waren auch rechte Treue, die wollten mit David in die Verbannung, in Noth und Tod gehen, das Wort, was Ruth einst zu Naomi sagte, als sie dieselbe verlassen sollte, war auch ihr Wahlspruch: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der HErr thue mir dies und das: der Tod muß mich und dich scheiden. Ruth 1, 16. 17. Während nun David in die Verbannung muß und der schnödeste Undank ihn trifft, wird die Noth und Angst des Herzens noch größer, wenn er an seine Sünden denkt, die er gegen Uria und Batseba begangen hat. Er mußte denken, Gott straft dich und sucht dich heim, wie du es verdient hast um deiner Sünde willen. Und der Schmerz war noch herber und bitterer, als der Undank sei-

ner Unterthanen, das war der Stachel in seinem Gewissen. Und nun flieht er (leset die Geschichte 2. Sam. 16.), in bloßen Füßen, ohne königliche Macht und Herrlichkeit, dazu flucht ihm der gottlose Simei und wirft ihn mit Koth und Steinen. Das alles trug David mit Geduld und demüthigte sich unter die gewaltige Hand Gottes. Wenn er zur gerechten Rache und Strafe gegen seine Feinde aufgefordert wurde, so sprach er: Laß sie bezähmen, Gott hat es ihnen geheißten. In dieser Zeit der Trübsal und Noth hat David rechtschaffne Früchte der Buße gebracht, und Gott hat ihn dann erhöht zu Seiner Zeit. Das sind Zustände, in denen man Worte sprechen lernt, wie David sie an einer andern Stelle ausspricht: Aus der Tiefe rufe ich, HErr, zu Dir. HErr, höre meine Stimme, laß Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. So Du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen? Ps. 130, 1-3. - Höret nun Davids Psalm, den er betete, da er flohe vor seinem Sohne Absalom: Ach, HErr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so Viele wider mich! Viele sagen von meiner Seele: sie hat keine Hülfe bei Gott. Ach, HErr! sagt er. Er klagt dem HErrn seine Noth. Das ist die Kunst, welche die Frommen verstehen und wodurch Trost und Balsam in ihr verwundetes Herz kommt. Sie haben gelernt, ihr Herz vor dem HErrn ausschütten, und der ist es auch, der es allein stillen kann. Nun so machet es David; und es ist wahr, daß seiner Feinde so viel sind. Nur ein ganz kleines Häuflein war mit ihm in die Verbannung gegangen, das übrige Volk war von ihm abgefallen und hielt es mit Absalom. Den wollten sie tödten, der wohl hundert Mal sein Leben für sie in den Tod gegeben hatte, der für sie Feinde und Riesen überwunden, dem wollen sie die Krone vom Haupte reißen, um sie seinem gottlosen Sohne Absalom aufzusetzen. Ja, viele Feinde hatte David, Millionen Volks zieht gegen ihn aus und vielleicht Tausend mögen ihm treu geblieben sein. Und das ist das Scheußlichste, diese hämische Schadenfreude die sie haben an seinem Leiden, also daß sie sprechen: Seine Seele hat keine Hülfe bei Gott. Sie jauchzen ordentlich über sein Unglück. Was hat David dem Volke zu Leide gethan? Wir wissen es, ich habe es oben schon angeführt, David ist ein großer Sünder gewesen, gegen Uria und Batseba hat er sich schwer versündigt; aber dem Volke ist er ein treuer, guter König gewesen, er hat es zum höchsten Ruhm gebracht, denn als er König wurde, war es sehr verkommen. Er war nicht allein der treueste König in Israel, sondern auch vielleicht der beste, den es jemals auf Erden gegeben hat, obgleich er bei seiner Frömmigkeit so tief gefallen ist. Darum ist es so greulich, daß das Volk jubelt über sein Unglück. Seht, das ist der Haß

der Gottlosen gegen die Frommen, der durch die Wohlthaten, die ihnen die Frommen erweisen, nicht aufgehoben wird. Bei allen seinen Fehlern, die wir wahrlich nicht verkleinern wollen, war David doch ein Kind Gottes; er hat seine Sünden bitterlich beweint und ist von Gott in Gnaden wieder angenommen. Er setzte seine Hoffnung einzig und allein auf den Messias, der ins Fleisch kommen sollte, und darum war er allen Weltkindern ein Greuel. Das konnten sie ihm nicht vergeben, daß er ein Frommer war, und als Absalom sich empörte, da fielen sie ihm zu mit Haufen und sangen: Seine Seele hat keine Hülfe bei Gott! Aber denkt David auch so? Nein, der denkt ganz anders, hört was er sagt: Aber Du, HErr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzt, und mein Haupt aufrichtet. Sie sagen, er ist verloren, er hat keine Hülfe bei Gott. David sagt: Du, HErr, bist mein Schild und der mich zu Ehren setzt. Was ihr da saget: Seine Seele hat keine Hülfe bei Gott, dazu hat ein Anderer auch noch ein Wort mitzusprechen, nämlich der lebendige Gott, der ist mein Schild gegen die Millionen, die Absalom anhangen, daß sie mir nicht schaden können. Aber Er ist auch, der mich zu Ehren setzt. Jetzt kann mich zwar jeder mit Koth und Steinen werfen, aber Gott ist meine Hülfe, der wird mir den Sieg geben und mich wieder zu Ehren bringen. So ist er des Sieges gewiß über seine Feinde. Was ist es, das ihn so fröhlich und getrost macht, daß er sagen kann: Der HErr ist es, der mich zu Ehren setzt, der mein Haupt aufrichtet? was ist es, das ihm das selige Bewußtsein des Sieges giebt? Er kann beten. O, daß ihr daraus lernen möchtet: die Beter sind Sieger, sie haben den Sieg in den Händen; und ob sie verlassen sind von der ganzen Welt, ob sie verhöhnt werden von der ganzen Welt, ob sie von der ganzen Welt mit Koth und Steinen geworfen werden: ihnen gehört doch der Sieg. David kann beten, darum sagt er: Ich rufe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret Er mich von Seinem heiligen Berge Zion. Siehe das ist Seine Kunst und Waffe, die schwingt er gegen seinen Sohn Absalom, die schwingt er gegen den großen Haufen Feinde. Beten kann nur der, der den lebendigen Gott hat, der da weiß, daß der lebendige Gott hilft und thut, was die Gottesfürchtigen begehren, daß Er ihr Schreien hört. David weiß und glaubt das und weil er das weiß und glaubt, darum sagt er es seinen Feinden: mir wird Gott helfen, mich wird Er beschützen und zu Ehren bringen. Dieses Beten kann aber nur geschehen im festen Vertrauen auf Gottes Wort und Verheißung, also im lebendigen Glauben, und das ist eben die große Kunst des Glaubens, Gott Seine Verheißungen vorhalten und Ihn dadurch zum Erhören zwingen. Ich habe gleichsam

durch das Wort Seiner Verheißung ein Seil um Gott geschlungen und binde Ihn dadurch an die Erfüllung Seines Worts. David kann beten, darum sagt er: weil ich rufe, so erhört Er mich von Seinem heiligen Berge. Warum von Seinem heiligen Berge? Der heilige Berg ist der Berg Morija, auf dem Gottes Tempel stand. Da merkt euch: der HErr kann und will nur diejenigen erhören, die sich zu Seinem heiligen Berge halten. Die das nicht thun, sind Gottes Kinder nicht und die will Er nicht erhören. Der heilige Berg des HErrn ist der Ort, wo die Gottesdienste des HErrn gefeiert wurden. In Jerusalem war es der Tempel, wo der Weihrauch der Gebete und die Thieropfer gebracht wurden, wo man dann Lob- und Danklieder sang. Jetzt ist die christliche Kirche der heilige Berg des HErrn und die wahren Gläubigen, die echten Treuen des HErrn sind noch immer die treuesten Glieder der Kirche, aus inniger Liebe zu Ihm können sie sich nicht von der Kirche trennen. Wenn ihr die Psalme Davids leset, die er gesungen und gebetet hat, als er in der Verbannung war, so werdet ihr finden, daß durch alle der eine Trauerton und die eine Klage geht: wie schmerzt mich das, daß ich nicht die schönen Gottesdienste des HErrn besuchen kann, daß ich nicht mit dem Haufen derer, die da wallen, zum Hause des HErrn kommen kann. Eine Seele, die sich treu zur Kirche hält, die kann beten und den wahren Beter erhört der HErr. Ist Er doch im eigentlichen Sinne des Worts der Vater Seiner Kinder und der Meister Seiner Jünger, darum muß Er ihre Bitte erhören. Ich habe noch nie einen Kirchen- oder Sakramentsverächter gesehen, der beten kann. Er kann es darum nicht, weil er sich vor Gott und Seiner Gemeinde scheidet. - Und nun sehet, wie dieser von Feinden umgebene David weiter betet: Ich liege und schlafe, und erwache,, denn der HErr hält mich. Wenn das andern Leuten passiert wäre, was David hier erlebt, die meisten von ihnen hätten vor lauter Zappeln nicht einschlafen können, eine Unruhe und Noth nach der andern wäre über sie gekommen. Davon finden wir bei David nichts, als Diener Gottes legt er sich unter Gottes Schutz ganz getrost zur Ruhe; morgen bedarf er neue Kraft zur weiteren Flucht, und siehe, am andern Morgen steht er ruhig und getrost wieder auf und giebt den Befehl zum Aufbruch. Er fürchtet sich nicht vor viel hunderttausenden, die sich umher wider ihn legen. Der HErr schützt ihn, darum geht er getrost weiter, der HErr will ihn zu Ehren bringen, darum fürchtet er sich nicht. Das ist doch ein köstlich Ding, einen lebendigen Gott zu haben. Was sind gegen den HErrn tausend Millionen Menschen? Ist Er nicht stärker als alle Menschen auf Erden und als alle Teufel in der Hölle? Wenn der HErr dein Schild ist, so brauchst du

dich mit David vor Niemand zu fürchten. Warum fürchtet er sich nicht? Auf, HErr, und hilf Du mir, mein Gott! - das ist sein Trotz! und was kann der HErr thun? - Denn Du schlägst alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. David will sagen: ob sie mich auch zerreißen wollen, Gott zerbricht ihre Zähne. Was ist aus Absalom und dem undankbaren Volke geworden? Gott hat ihre Zähne zerschmettert. Wie ist es David und seinen Getreuen ergangen? Gott hat ihnen den Sieg gegeben. Gott ist Davids Schild geworden, hat ihn zu Ehren gesetzt und sein Haupt aufgerichtet. Muß nicht der barmherzige Gott in das güldene Wort gefaßt werden, womit der Psalm schließt: Bei dem HErrn findet man Hülfe, und Deinen Segen über Dein Volk? Verlasse sich keiner auf Menschen, die sind wie ein Rohrstab, der zerbricht und einem durch die Hand fährt, wenn man sich darauf stützt. Auf Menschen sich verlassen, das ist die größte Thorheit. Habt ihr es schon erfahren, daß alle Menschen Lügner sind, daß alle untreu sind? Auf Erden ist keiner, auf den man sich verlassen kann; nur allein der HErr ist treu, bei Ihm ist immer Hülfe zu finden. Allein auf den HErrn vertrauen und auf sonst Niemand, weder auf Fürsten und Gewaltige, noch auf das Volk; das will uns der HErr jetzt recht lehren bei dem Katechismussturm. Er bricht entzwei die Stützen, worauf sich die Menschen verlassen: die Thronen, die Könige, das Kirchenregiment. Nur die sind Sein Volk, die ihre Hülfe bei dem HErrn suchen und finden. Wer seine Sache dem HErrn übergibt und dann treu kämpft auf Leben und Tod, der wird es erfahren: Bei dem HErrn findet man Hülfe, und Deinen Segen über Dein Volk; ein solcher gewinnt den Sieg. Amen.

Der 4. Psalm.

Dieser Psalm enthält ein tröstliches Gebet wider der Weltkinder Eitelkeit, wovon ein jeder fromme Mann zu leiden hat. Solche Männer aber, wie David, die die ersten im Reiche Gottes sind, haben am meisten davon zu leiden, denn der ganze Haß der Weltkinder ist auf die ersten und vornehmsten im Reiche Gottes gerichtet. Seht aber auch, wie David nicht zu Menschen, sondern zu dem HErrn, seinem Gott geht und bei dem Hülfe suchend, seine Zuflucht findet. Darin bestand seine ganze Kraft, daß er einen offenen Zugang zu Gott hatte im Gebet. Nicht durch seine Kraft ist er ein solcher Held geworden, sondern durch Gottes Kraft und die hatte er, denn er konnte beten. So ist es allen Gotteskindern ergangen. Seht im Neuen Testamente den Apostel Paulus an, was war sein Wahlspruch? Wenn ich schwach bin, dann

bin ich stark 2. Cor. 12, 10. Er ging im Gebet zu Gott und holte von Ihm alle Kraft. Das allein sind die rechten Helden im Reiche Gottes, die bei sich nur Schwachheit finden und im Gebet ihre Kraft von Gott holen. Ist Gott nicht stärker als der Mensch? Wer sich selbst für stark hält, der ist sehr schwach, wer sich aber selbst für schwach hält und beten kann, der ist stark, denn den hält Gottes Kraft. So macht es David hier, er betet: Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der Du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig, und erhöre mein Gebet. Wenn er sagt: Erhöre mich, wenn ich rufe, so wird uns damit angezeigt, daß dem Erhören Gottes das Rufen des Menschen voran gehen muß. Ja Gott, will dich erhören, aber du mußt zuvor rufen; rufst du nicht, so ist von Erhören gar keine Rede. Wer nicht zu Gott ruft, der verachtet Gott, und einem Gottesverächter hilft und erhört Gott nicht. Rufst du zu Gott, so ehrt du Ihn und wer Ihn ehrt, den erhört und hilft Er. Merke aber weiter, warum David so fest und gewiß die Erhörung seines Gebets erwartet, er sagt: Gott meiner Gerechtigkeit, der Du mich tröstest in Angst. Wenn ihr im Neuen Testamente die Geschichte von dem Blindgeborenen leset, so findet ihr, daß er zu den Pharisäern sagt: Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so Jemand gottesfürchtig ist, und thut Seinen Willen, den hört Er. Von der Welt an ist es nicht erhört, daß Jemand einem gebornen Blinden die Augen aufgethan habe Joh. 9, 31-32. Wir sehen daraus, daß Gott den Sünder nicht erhört, sondern nur den Gerechten. So weiß nun David auch, daß Gott ihn erhören muß, denn David ist kein Sünder. Was, David ist kein Sünder? Hört ihr denn nicht, daß er sagt: Gott meiner Gerechtigkeit? David war in Sünden empfangen und geboren, er war in Sünden groß geworden und sündigte alle Tage von neuem, aber er kann sagen: Gott meiner Gerechtigkeit, er hat angezogen den Rock der Gerechtigkeit Christi und in diesem Rock der Ehren ist er kein Sünder mehr. Die Sünden sind ihm vergeben, nun ist er getrost und gewiß, daß Gott ihn erhört. Der Gott, der die Sünder nicht erhört, der erhört ihn, weil er, der Sünder, mit dem Rock der Gerechtigkeit Christi angethan ist. Sei mir gnädig, betet er weiter. Da ist nicht die Rede von der eigenen Gerechtigkeit, denn Gnade schließt alles Verdienst aus; er vertraut nur auf die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi. Nachdem er so der Gnade Gottes und der Erhörung seines Gebets gewiß ist, kann er sich ganz getrosten Muths gegen seine Feinde wenden und sprechen: Liebe Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne? Liebe Herren! wen redet er so an? Luther sagt: Das sind die großen

Hansen, die in der Welt viel gelten und die allen Frommen feind sind, wie z. B. Saul und seine Genossen. Die großen Hansen, der eine noch größer als der andere, hatten die Gewalt in den Händen, aber vor Gott waren sie verworfen. Wie lange soll meine Ehre geschändet werden? sagt David. Die großen Hansen belogen und afterredeten David, sie verfolgten ihn als ein Rebhuhn auf den Bergen, er galt als ein Aufrührer und Empörer und mußte sich verstecken in den Höhlen und Klüften, um sein nacktes Leben zu retten. Ja man sollte ihn tödten, wenn man seiner habhaft werden konnte. Wenn David nun weiter fortfährt: Wie habt ihr das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne; so sehen wir daraus, daß er nicht um Uebelthat willen, sondern um des HErrn willen verfolgt wurde. Die großen Hansen verfolgten David, weil sie die Lügen lieb haben, weil sie gern glauben, was über David gelogen wird, daß er ein Aufrührer und Empörer sei. David macht ihnen diesen Vorwurf nicht, weil er das Lügen nicht länger ertragen kann, sondern weil er einsieht, daß ihre Sündenrechnung dadurch immer größer wird und sie dem Verderben entgegen eilen. Nun bittet er sie gleichsam: Erkennet doch, daß der HErr Seine Heiligen wunderbarlich führet. Gerade daraus, daß David von Saul vertrieben wurde und in die Höhlen und Klüfte fliehen mußte, machten seine Feinde den Schluß, daß er kein frommer Mann sein könne. Sie meinten, Gott kenne ihn nicht als sein Kind, wenn er Gottes Kind sei, dann könne ihn Gott leicht auf den Thron setzen und Saul hinab stürzen. Aus der Trübsal wollen sie einen Strick machen, um David damit zu erwürgen. Aber David spricht, ja bittet sie: Erkennet doch, daß der HErr Seine Heiligen wunderbarlich führt. Der Heiligen Wege sind Wege der Trübsal und Anfechtung, sie müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, so daß man sagen kann: Es giebt wohl keinen Frommen, der nicht durch viel Trübsal und Anfechtung ins Reich Gottes eingegangen ist. Das ist die allgemeine Regel im Reiche Gottes, denn Jesus spricht: Wer Mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Ihr seufzet wohl über dieses Wort des HErrn? aber warum wollt ihr denn nicht gern die Trübsal tragen? Wie die Könige ihren treuen Untertanen Ehrenzeichen umhängen, so laß auch dir von Gott das Ehrenzeichen des heiligen Kreuzes schenken. Vor einem solchen, dem der HErr das Ehrenzeichen des heiligen Kreuzes umhängt, ziehe den Hut ab, denn er ist ein Heiliger Gottes. Versteht mich aber recht. Viele Christen machen sehr dumme Streiche, und wenn sie deshalb leiden müssen, so sagen sie: Welch ein Heiliger bin ich doch, denn ich habe so viel Kreuz zu tragen. Merke dir: das

ist gar kein Kreuz, was du zu tragen hast, sondern Leiden und Trübsal, die du dir durch deine Dummheiten und Verkehrtheiten selbst zugezogen hast. Zwar ist es noch Gnade von Gott, wenn Er dich tüchtig züchtigt und stüupt um Deiner Dummheit und Sünde willen, aber den herrlichen Namen Kreuzträger darfst du dir nicht aneignen.

Nur die Heiligen sind Kreuzträger, und das Kreuz besteht in dem Leiden um des HERRN willen. Mit dieser Bitte verbindet David gleichsam eine Drohung gegen seine Feinde, wenn er sagt: Der HERR höret mich, wenn ich Ihn anrufe. Ihr werdet, will er sagen, nicht nur an mir einen unüberwindlichen Kämpfer haben, sondern nehmt euch in Acht, ich habe noch Einen Mitkämpfer, das ist Gott der HERR, denn ich kann beten. Dann fährt er fort: Zürnet ihr, so sündigt nicht. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret. Opfert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HERRN. Zu wem redet er das? zu den großen Hansen? Wie sollte er das zu denen sagen können! Das sind Rathschläge, die den Frommen gegeben werden und nicht den Gottlosen, das sind Rathschläge für solche Leute, wie David einer war, und für die, die sich zu ihm hielten. Er schauet im Geiste alle die an, die wie er leiden, er betrachtet sie als seine Genossen, schließt sich ihnen im Geiste an und spricht: Zürnet ihr, so sündigt nicht. Es ist in der That ein schweres Stück, wenn man belogen und verleumdet wird, da den Zorn zu unterdrücken. Und das Schlimmste ist, bei diesem Zürnen sündigt man so leicht. Darum warnt David so ernstlich: Zürnet ihr, so sündigt nicht. Er will sagen: ich kann es euch nicht verdenken, daß ihr darob zürnet, will es auch nicht wehren, daß der Zorn in euch aufsteigt, aber ich bitte euch, laßt es keinen sündlichen Zorn sein. Und wie sollen sie dem Zorn wehren? Hört den Rath: Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager. Was denn? Nun etwa solche Sprüche als: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist Pf. 42, 12; oder: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft Ps. 62, 2; oder: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein; oder: Gib dich zufrieden, meine Seele, und sei stille, denn der HERR hilft dir. Dennoch bleibe ich stets an Dir; Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen; Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein u. s. w. So kann man den Schmerz stillen und den Zorn dämpfen, die Wogen im Herzen legen sich, man kann für die Feinde beten, man kann segnen die uns fluchen, man kann denen wohlthun, die uns verfolgen. Opfert Gerechtigkeit, und hoffet auf den

HErrn, nachdem ihr euer Herz zufrieden gesprochen habt. Gerechtigkeit opfern das heißt aber nichts anders, als den Willen des HErrn thun; denn das ist die Gerechtigkeit, die wir Gott opfern sollen. Ein solches Opfer ist z. B. durch Wohlthaten feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes sammeln, dadurch werden die Feinde vollends überwunden. David fährt fort: Viele sagen: Wie sollte uns dieser weisen, was gut ist? Sie wollen die Lehre, die er singt und predigt in seinen Psalmen, nicht annehmen. Darauf antwortet er still und ruhig: ich will und soll euch auch nichts predigen und lehren, was ich lehre das kommt daher: der HErr erhebt über mir das Licht Seines Angesichts. Was ich euch lehre und predige, das kommt von Gott und was Gott mir giebt, das predige ich euch. Es ist das dasselbe, was der Apostel Paulus sagt: Ihr habt das Wort göttlicher Predigt, das ihr von uns empfinget, aufgenommen nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort; oder wie die Propheten sagen: So spricht der HErr Zebaoth. Was David redet und lehrt in den Psalmen, ist eben so wohl Gottes Wort, als was die Apostel und Propheten lehren und reden. Daher mag er noch so verachtet und gering sein, muß er auch fliehen und wohnen in Höhlen und Klüften, darauf kommt es nicht an: Gott ist es doch, der durch ihn redet. - Aber sagt mir, ist das nicht schrecklich, der gottlose Saul sitzt auf dem Thron und hat die Hülle und Fülle, der fromme David aber muß in der Wüste umher irren, hat kaum ein Stück Brot und wenn er eins hat, so muß er es mit Thränen essen? Wer ist der Glücklichere, Saul oder David? und kann Gott das so mit ansehen? Darauf sage ich dir: du siehst die Sache mit deinen blöden Menschaugen an; Vater Luther sagt: du siehst die Sache mit deinen groben Kuhaugen an. David hatte solche Kuhaugen nicht, denn er sagt: Du erfreuest mein Herz, ob Jene gleich viel Wein und Korn haben. Laß sie laufen mit ihrem Korn und Wein, laß sie sich voll fressen und voll saufen und dann wie Schweine in der Gosse liegen, Gott erstellt Davids Herz. Da sehet ihr, daß David mit all den großen Hansen nicht tauscht. Das sind die Kuhaugen, die Korn und Wein für etwas besseres halten, als die Erquickung vor dem Angesichte des HErrn. Der HErr lehrt Seinen Kindern alles Irdische für Staub und Dreck halten. So ist David doch der Glücklichere, weil Gott sein Herz erstellt, und die großen Hansen sind die Unglücklichen, obgleich sie Korn und Most haben. Ein zweites Glück Davids wird uns im letzten Verse gesagt, denn da heißt es: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, HErr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. David kann sich in den Felsenhöhlen auf Gras und Steine legen, der HErr ist bei ihm, schützt

und erquickt ihn. So fröhlich wie David in der Höhle ruht, kann Saul nicht auf dem goldenen Bette ruhen, denn der Stachel des bösen Gewissens quält ihn. Man hört oft die Menschen klagen über schlaflose Nächte, davon weiß David nichts; man hört, wie sie erzählen, daß sie sich im Bette herum wöltern¹ und der Schlaf kommt nicht. David kennt das nicht. Aber das sind gewiß keine fromme Leute, die haben gewiß diesen Spruch: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, beim Zubettgehen nicht gebetet. Wenn ein frommer Christ die ganze Nacht nicht schlafen kann, so hat er doch keine lange Weile, wöltert sich auch nicht im Bette herum, sondern er redet mit dem HErrn auf seinem Lager, und die Nacht geht hin, er weiß nicht, wo sie geblieben ist. Amen.

Der 5. Psalm.

David zeigt uns in diesem Psalm zuerst, wie wir recht beten können; denn die rechte Art und Weise des Gebets kennt er aus eigener Erfahrung. Er sagt zum HErrn: HErr, höre auf meine Worte, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott; denn ich will vor dir beten. Lernet hier erstlich: der Betende denkt nicht nur, sondern er redet auch, er träumt nicht, sondern er spricht. Viele Menschen meinen, daß Sinnen, Denken und Träumen auch Beten sei; und das ist doch mein Leben noch kein Beten gewesen, sondern zum Beten gehören klare und ordentliche Worte. Denn ich muß wissen, was ich bete; wo aber das Gebet nicht in bestimmte, klare Worte gefaßt ist, da weiß man gar nicht, was man betet, und es ist dann weiter nichts, als Selbsttäuschung. Ihr könnt das an einem Beispiel sehen: Wenn Jemand nicht Rede und Antwort geben kann von dem, was in ihm ist, so pflegt er wohl zu sagen: Ich weiß es wohl, aber ich kann mich nur nicht ausdrücken. Diese Ausrede ist nicht richtig. Kannst du nicht reden von dem, was in dir ist, so weißt du auch wenig davon. Wenn wir nicht frei, klar und bestimmt aussprechen können, was wir wollen, so wissen wir selbst es, genau genommen, auch nicht. Wenn man denkt und träumt und sagt dann, das soll Beten sein, so ist das nichts anders, als Täuschung. Darum laß du kein ander Gebet vor Gott kommen als ein solches, von dem du sagen kannst: HErr, höre auf meine Worte, merke auf meine Rede, vernimm mein Schreien. Nun merkt euch, das ganze Leben des Christen soll vom Gebet eingeschlossen sein, er soll den Tag und das Tagewerk mit Gebet anfangen und beschließen. Darum sagt David: HErr, frühe wollest Du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu Dir schicken, und darauf merken. Im

Alten Testamente lesen wir, daß die Erstlinge dem HErrn gehören; und das gilt auch von den Erstlingen des Tages. Ehe du des Morgens dein Kämmerlein verlassest, mußt du auf deine Kniee fallen und zu dem HErrn beten, denn Ihm gehören die Erstlinge, dann kannst du hinaus geben und dein Tagewerk in Gottes Namen anfangen. Das ist um so nothwendiger, weil der Teufel seit dem Sündenfall allenthalben umher schleicht, bald wie eine giftige Schlange, bald wie ein brüllender Löwe, um Beute zu machen; willst du seine Beute nicht werden, so leg den Gebetsharnisch an, und du wirst siegen. Mache es wie uns Vater Luther im Katechismus lehrt: Des Morgens, wenn du aus dem Bette fährst, sollst du dich segnen mit dem heiligen Kreuze und sprechen: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Amen. Dann bete die drei Glaubensartikel langsam Wort für Wort, in diesem Glauben entsage dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen, dann bete das schöne Morgengebet: Ich danke Dir, mein lieber himmlischer Vater u. s. w. und darauf ein Vater Unser, daß Du Dich ganz mit deinem Gott vereinigt. Nun hat der Teufel keine Macht an dir, denn du hast dich eingewickelt von neuem in deine Taufgnade, hast angezogen die Gerechtigkeit Christi und kannst getrost dein Kämmerlein verlassen, um mit den Deinigen die Morgenandacht zu halten. Und eben so mache es dann am Abend, ehe du dich zur Ruhe niederlegst. Warum mußt du das thun? Der Psalm giebt im Folgenden den Grund an: Denn Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor Dir. Die Ruhmräthigen bestehen nicht vor Deinem Angesicht, Du bist feind allen Uebelthätern. Du bringst die Lügner um; der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Weil Gott nicht ein Gott ist, dem gottloses Wesen gefällt, darum müssen wir den Tag mit Gebet anfangen. Die Gottlosen, Ruhmräthigen, Falschen und Lügner thun das nicht; du bist aber ein Christ, deßhalb mußt du dich zu Gott halten, mußt den Tag mit Ihm beginnen und beschließen. Gesetzt den Fall, da ist ein Mensch, der fängt den Tag nicht mit Gott an, hält sich nicht frühe zu Gott, so ist das ein Ruhmräthiger, er will die Ehre, die Gott gebührt, Ihm rauben und sich zueignen. Er gehört zu den Falschen, zu den Lügner, denn er heißt ein Christ und lebt doch nicht als Christ, er hat den Schein, als hielte er auf Gottes Wort und thut es doch nicht. Hast du als ein Christ den Tag mit Gott angefangen, so gehörst du zu den Frommen, zu dem kleinen Häuflein derer, die es aufrichtig mit ihrem Gott und mit ihrer Seelen Seligkeit meinen. Nachdem der Psalm solches gesagt und gezeigt hat, wie wir im Hause Gott dienen sollen, wie wir aus un-

sern Hause einen Tempel Gottes machen können, so weiset er uns in dem Folgenden hin auf den unbeschreiblichen Segen, den wir in den öffentlichen Gottesdiensten haben, indem er sagt: Ich aber will in Dein Haus gehen, auf Deine große Güte, und anbeten gegen Deinen heiligen Tempel in Deiner Furcht. Er hat Recht darin, denn der bloße Hausgottesdienst thut es nicht, derselbe wird saft- und kraftlos, wenn er nicht seinen Grund in den öffentlichen Gottesdiensten hat. Diese öffentlichen Gottesdienste hat Gott eingerichtet an Seinem Tage, in Seiner heiligen Wohnung, an den Orten, wo Gottes Wort im Schwange geht auch an den Wochentagen. In einer rechten christlichen Gemeinde soll Sonntags- und Wochentagsgottesdienst sein, denn in der Woche bedarf man eben so wohl den Segen des göttlichen Worts, als am Sonntage. Diese Wochengottesdienste sind in der lutherischen Kirche immer Sitte gewesen, und wo sie aufgehört haben, da liegt der Grund in der Gottlosigkeit der Pastoren und in der Gottlosigkeit der Gemeinen. Dem wahren Christen ist es ein Herzensbedürfnis, die Gottesdienste des HERRN zu besuchen, und das thut er nicht bloß am Sonntage, sondern auch in der Woche. Das Wort des HERRN Jesu: Wisset ihr nicht, daß Ich sein muß in dem, was Meines Vaters ist, ist sein Wahlspruch. Ein Christ, der die Glocken läuten hört, und nicht in Gottes Haus kommt, wenn es der HERR ihm nicht wehrt, der ist ein Schurke und ein Rebell gegen Gott, er mag übrigens sein wer er will. Wer Gott wirklich lieb hat, der kennt keinen liebem Weg als den Weg ins Gotteshaus, denn wo ist ein Kind lieber als im Vaterhause? Die Feier der Gottesdienste besteht hauptsächlich im Hören des göttlichen Worts und im Gebrauch der Sakramente, im Gesang und Gebet. Wer nun die Gnadenmittel verachtet, den nennt unser Psalm einen Gottlosen, der ist der ärgste Bube von der Welt. Wenn man treu wie David, die Gottesdienste des HERRN besucht, so kann man weiter mit ihm beten: HERR, leite mich in Deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen; richte Deinen Weg vor mir her. Nur wenn man Gottes Wort gelernt hat, kann man nach Gottes Wort wandeln; nur wenn man weiß, was das heißt vor Gott gerecht sein, kann man den Weg gehen, der zum Himmel führt. Diesen Weg wüßtest du nicht ohne die Gottesdienste des HERRN. Nun weißt du ihn, weil du ein treuer Kirchgänger bist du gehst ihn und der HERR läßt es dir gelingen, daß du die Gerechtigkeit erlangst, die vor Gott gilt; und das thut Gott um deiner Feinde willen, damit du vor ihnen nicht zu Schanden wirst. Die Feinde des HERRN, die Gottlosen sehen auf nichts mehr, als auf den Wandel der Christen, sie haben ordentlich ihre Freude daran, wenn sie Gottes Kind fallen und fündi-

gen sehen; darum giebt es nichts nothwendigeres für den wahren Christen, als einen Wandel in der Gerechtigkeit, vor einem solchen Wandel müssen die Gottlosen verstummen. Was wird aus diesen Feinden des HErrn, die die Gnadenmittel verachten und dabei in ihrem Hochmuth ersoffen sind? Der Psalm sagt es uns: In ihrem Munde ist nichts Gewisses, ihr Inwendiges ist Herzeleid, ihr Rachen ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen heucheln sie. Und darum heißt es weiter: Schuldige sie, Gott, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, stoße sie aus um ihrer großen Uebertretung willen: denn sie sind Dir widerspenstig. Diese Gottlosen, die den Gottesdienst verachten, die Gottes Wort und Sakrament verwerfen, haben keinen Halt im Leben und im Sterben, und zu allem was sie thun, treibt sie die Selbstsucht. Gott kann sie wohl eine Zeitlang dulden, wenn aber das Maaß ihrer Sünden voll ist, dann folgt die Strafe. Während nun alle Gottlosen zu Schanden werden, so sind umgekehrt die Frommen unter dem Schutze Gottes, denn von ihnen heißt es: Laß sich freuen Alle, die auf Dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn Du beschirdest sie; fröhlich laß sein in Dir, die Deinen Namen lieben. Denn Du, HErr, segnest die Gerechten; Du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde. Da zeigt der HErr, daß Er nicht der Gottlosen Gott ist, sondern der Frommen Gott, und daß Er die Gottlosen vertilgt, obgleich sie eine Zeitlang grünen und blühen; die Frommen aber, ob sie auch tief in der Trübsal stecken, segnet. Das Erbe der Frommen ist die ewige Seligkeit, das Erbe der Gottlosen ist die ewige Verdammniß. So können die Frommen jubeln: Das Loos ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil geworden, seitdem ich den dreieinigen Gott habe, seitdem ich in meinem Gott das ewige Leben habe. Amen.

Der 6. Psalm.

Unter den Psalmen Davids finden wir sieben Bußpsalme, und dieser sechste Psalm ist unter den Bußpsalmen der erste. Er ist überschrieben: „Bußgebet um Gesundheit Leibes und der Seele“, und fängt an mit den Worten: Ach, HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm. In diesen Worten seht ihr schon ausgedrückt die ganze Angst und Verzweiflung eines Menschen, der in der Buße steckt. Der Zorn Gottes liegt auf ihm, der Grimm Gottes schreckt ihn, darum hat er nichts als Tod und Verdammniß vor Augen. Wenn uns Gott straft, das können wir noch wohl aushalten, wenn uns Gott züchtigt, das können wir noch wohl ertragen; aber daß Er uns in Seinem Zorn straft, daß Er uns in Seinem Grimm züchtigt,

das kann keiner aushalten. Der Zorn Gottes senkt uns in die Verdammniß, der Grimm Gottes stürzt uns in die Hölle. Straft Gott in Seinem Zorn, züchtigt Er in Seinem Grimm, so sind wir der Hölle und der Verdammniß verfallen. David weigert sich der Strafe und der Zucht Gottes nicht, aber er sagt: ich kann es nicht ertragen, wenn Du es in Deinem Zorn und Grimm thust. Wer in der Buße steckt, wen in der Buße seine Sünden angst und bange machen, der hat nichts vor sich als Tod und Verdammniß, es ist ihm, als ob die Hölle ihren Rachen aufgesperrt habe, ihn zu verschlingen. Soll einem solchen armen Menschen geholfen werden, soll er errettet werden, so muß er sich aufs Bitten legen, sonst hilft nichts; er muß bitten: Ach, HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, züchtige mich nicht in Deinem Grimm. Wenn er es dadurch nicht erreicht, daß Gott ihm gnädig wird, so hilft nichts; verdient hat er es nicht anders, als daß ihn Gott in Seinem Zorn und Grimm straft und züchtigt. So erkennt und bekennt der bußfertige Mensch, daß er Tod und Verdammniß verdient habe. Aber er will natürlich nicht gern verloren gehn und verdammt werden, darum fleht er weiter- HErr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken; und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach Du, HErr, wie so lange! Da ein solcher Mensch, der seine Sünden erkennt und bekennt, alles eigene Verdienst und alle eigene Gerechtigkeit längst hat wegwerfen müssen, weil er davon überzeugt ist, daß bei ihm kein Verdienst zur Seligkeit, wohl aber die Ursache zur Verdammniß zu finden ist, so weiß er sich auf nichts anders zu legen, als auf die Bitte um Gnade. Kann noch etwas helfen, so ists die Gnade, denn barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Darum fleht er: HErr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden und vergilt mir nicht nach meiner Missethat. HErr, laß Gnade für Recht ergehen! Und daß Gott Gnade für Recht ergehen läßt, dazu kann Ihn nur Seine Gnade treiben, an uns ist nichts zu finden, was Ihn dazu bewegen kann. Mit uns ist es so wie jener Gesang sagt: An mir und meinem Leben, ist nichts auf dieser Erd', was Christus mir gegeben, das ist der Liebe werth. Was Gott zur Gnade bewegen kann, ist nicht meine Liebenswürdigkeit, sondern Sein Erbarmen. Dieses Rufen: HErr, ich bin schwach, meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken! soll die Barmherzigkeit und das Mitleiden des HErrn erregen. Aber das Anrufen der Gnade Gottes, das Legen auf die Barmherzigkeit Gottes kann man lediglich nur aus der Bibel kennen lernen. Woher wüßtest du es sonst, daß Gott barmherzig und mitleidig ist, wenn du es nicht aus der Bibel wüßtest? Nun kannst

du aber Gottes Gnade und Erbarmen aus dem einen Worte kennen lernen, was im Propheten Hesekeel steht: Ich aber ging an dir vorüber, und sahe dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben und nicht sterben! Ja zu dir sprach Ich, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben! Hesek. 16,6. Da ist es nichts anders, als das Erbarmen des HErrn, was uns entgegen strahlt. In unserm Blute, in dem Blute unserer Sünden sah uns Gott liegen, als Er an uns vorüber ging, und statt uns zu verwerfen, jammerte Ihn unser Elend und unsere Hülflosigkeit, und darum sprach Er zu uns: du sollst leben! Hat man das öfters gehört und gelesen, so giebt das den Muth zu bitten: HErr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, HErr, denn meine Gebeine sind erschrocken; und meine Seele ist sehr erschrocken. Ihr sehet aber auch zugleich aus diesen Worten, wie die rechte Buße nicht nur die Seele, sondern auch den Leib krank macht von großen Schmerzen. Wenn die Seele geängstet ist bis auf die Verzweiflung, dann leidet auch der Leib mit, der Leib ist eben so erschrocken wie die Seele, bei dem, der die Tiefen der Sünde recht erkannt hat. In der Angst der Seele, die über die Sünden unruhig und betrübt ist, mag der Mensch nicht essen und nicht trinken, er kann nicht schlafen und nicht ruhen vor innerer Qual, es ist ihm, als ob die Verdammniß ihn verschlingen will. Zuletzt meint man dann, Leib und Seele müssen zu Grunde gehn, wenn der HErr nicht hilft, so kann man's nicht länger aushalten. Nun fährt David fort, nachdem er seine bis aufs Aeüßerste gestiegene Noth geschildert hat: Wende Dich, HErr, und errette meine Seele; hilf mir um Deiner Güte willen. Denn im Tode gedenket man Deiner nicht; wer will Dir in der Hölle danken? Aus diesen Worten sehet ihr, was der Bußfertige, wenn Gott nach Recht und Gerechtigkeit mit ihm handeln will, erwartet. Er erwartet nichts als Tod, Hölle und Verdammniß, und ohne Vergebung der Sünden in Tod, Hölle und Verdammniß fahren, das ist das Schrecklichste, was man sich denken kann, denn aus Hölle und Verdammniß kann Niemand wieder heraus kommen. Von denen heißt es: Im Tode gedenkt man Deiner nicht; wer will Dir in der Hölle danken? Ich kann, wenn ich ohne Vergebung der Sünden in Tod und Hölle fahren muß, nie an Gott als an meinen Vater denken, ich kenne Ihn dann nur als Richter. In der Verdammniß kann ich Ihn nicht loben und preisen, denn die Verdammten loben und preisen Gott nicht, sondern sie fluchen Ihm. Weil das nun mein Loos ist, so giebt es nur einen Rath: Wende Dich, HErr! David will damit sagen: HErr, Du mußt eine andere Stellung zu mir einnehmen, Du warst bisher mir gegenüber feindlich

gesinnt, Du warst mein Richter, nun muß Du mir freundlich, mußst mein Vater werden, sonst geht es nicht. Du mußst Dich wenden, eher kann ich es nicht, Du mußst Dein Angesicht mir freundlich und leutselig zuwenden, dann kann ich es auch. Ihr sehet, wenn Gott uns nicht Gnade zu Theil werden läßt, so ist keine Hülfe für uns zu hoffen. Gott muß sich anders zu uns stellen, dann können wir uns auch anders zu Ihm stellen; statt Seines Richterantlitzes soll Er uns Sein Väterantlitz zeigen, und das soll Er thun um Seiner Güte willen. Da wird wieder alles eigene Verdienst weggeworfen. Wenn Gott mich mit andern Augen, mit Vateraugen ansieht, dann kann ich Ihn auch mit Kindesaugen ansehen. Weil Gott in der heiligen Schrift als ein Erbarmer gepriesen wird, so sagt David nochmals zu Ihm: Ich bin so müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt geworden; denn ich allenthalben geängstigt werde. Mit allen diesen Worten sucht David das Mitleiden und die Barmherzigkeit Gottes zu erregen. Er will sagen: erhöre doch, Gott, mein Seufzen, siehe doch an meinen durch die Traurigkeit über die Sünde so sehr verfallenen Körper, und laß Dich das zum Mitleiden und Erbarmen bewegen. Was meint ihr wohl, meine Lieben, sollte es wohl Viele unter uns geben, die diesen Psalm mit Wahrheit beten können? Ich sage euch geradezu: ich glaube, keinen einzigen, oder doch nur sehr wenige. Das jetzige Geschlecht ist ein so oberflächliches, kraftloses und leichtsinniges, daß es nicht Viele giebt, die etwas von dem Zorn und Grimm Gottes erfahren haben, die müde sind von Seufzen, die über ihre Sünden bittere Thränen geweint haben, denen Leib und Seele alt geworden ist über die Schmerzen der Buße. Bei den meisten Menschen, die Buße thun, bleibt es auf der Oberfläche, und wo sich noch rechte Traurigkeit über die Sünde findet, da ist sie bald wie weggewaschen und der ganze Himmel hängt gleich wieder voll Geigen. Fast nichts geht in die Menschen Hüttlein, und was hinein kommt, werfen sie wieder heraus, oder bleibt doch oben auf liegen. Wir wollen indeß mit menschlichen Augen eben so wenig bestimmen, was rechte Buße als was rechter Glaube ist. Macht euch hernach, wenn die Kirche aus ist, in eurem stillen Kämmerlein an diesen Psalm und fragt euch bei jedem einzelnen Verse: habe ich das so an mir erfahren? Ich glaube wir alle, oder doch die meisten von uns müssen sagen: so kenne ich es nicht. Und dabei bedenkt, daß diesen Psalm nicht ein weinerlich Mädchen oder ein zimperlich Jungfräulein gebetet hat, sondern ein Krieger, der mit Löwen und Bären gekämpft, der mit Riesen gerungen

und sie besiegt hat. Zu dieser Sündenangst des Herzens in der Buße kommt dann noch, wovon unser heutiges Evangelium (Joh. 16, 16 - 23) redet: der Spott und die Schadenfreude, die triumphierende Bosheit der Feinde Gottes, die ihre Freude und Wonne daran haben, wenn es den Frommen übel geht. Aber David sagt in seinem Gebete weiter: Weichet von mir, alle Uebelthäter; denn der HErr hört mein Weinen, der HErr hört mein Flehen, mein Gebet nimmt der HErr an. Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurückkehren und zu Schanden werden plötzlich. Es sollen diejenigen, die ihre höllische Freude über David haben, nicht triumphieren, sie sollen zu Schanden werden plötzlich. David verläßt sich auf die Barmherzigkeit des HErrn, darum kann er triumphieren: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, denn der HErr hört mein Weinen, der HErr hört mein Flehen, mein Gebet nimmt der HErr an. Als er das sagt, da hat er Vergebung der Sünden; nun siegt er und seine Feinde gehn zu Grunde. Darum wer nur an Gottes Barmherzigkeit fest hält in der Sündennoth, wer nur anhält mit Flehen und Schreien, der soll erfahren, was der HErr sagt: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan Matth. 7, 7. Und ob es währt eine Zeit und noch eine Zeit, endlich kommt doch die Hülfe und die Erbarmung des HErrn, und diese Erbarmung ist überschwänglich, die Gnade, die uns dann zu Theil wird, ist größer als alles Elend, was wir erfahren haben. Amen.

Der 7. Psalm.

Dieser Psalm ist überschrieben: „Ein Gebet Davids vor dem HErrn, von wegen der Worte des Mohren, des Jeminiten“. Wir sehen aus dieser Ueberschrift, daß David den Psalm gebetet hat auf seiner Flucht von Jerusalem in die Wüste, als er von seinem Sohne Absalom vom Throne gestoßen war und nun jenseits des Jordans seine Getreuen sammelte. Auf diesem Wege kam ein Mann aus dem Stamme Benjamin, Namens Simei, hinter ihm hergegangen und schalt ihn einen Bluthund, einen losen Mann, rief Gottes Fluch über ihn herab, warf ihn mit Steinen und mit Dreck und ließ so seinen Haß und seine Wuth gegen ihn aus. Dieser Simei aus dem Stamme Benjamin wird hier der Mohr, der Jeminit genannt. Der letzte Name bezieht sich darauf, daß Simei aus dem Stamme Benjamin war; aber über das Wort der Mohr können wir keine gewisse Auskunft geben, denn die Bibel berichtet nichts darüber. Vielleicht wird er deßhalb so genannt, weil er ein schwarzes, gottloses Herz hatte, oder vielleicht auch mochte einer seiner Vorfahren von

den Mohren abstammen. Auf einen andern als auf Simei, können diese Worte nicht bezogen werden. Indem nun Simei sich so schändlich gegen David benimmt, sagt Abisai: Sollte dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige fluchen? Ich will hingehen und ihm den Kopf abreißen. Aber David antwortet: Laß ihn fluchen, der HErr hats ihm geheißten 2. Sam. 16, 5-11. So zieht David still seine Straße weiter, und in unserm Psalm sehen wir, was er dagegen gethan hat: er hat gebetet; und das ist auch das Beste was man thun kann, wenn man von gottlosen Leuten gelästert wird. Man muß den Fluch der Gottlosen durchs Gebet in Segen verwandeln. Und soll dennoch der Fluch treffen, so wird er auf das Haupt dessen kommen, der ihn ausgesprochen hat. Dasselbe lehrt uns auch der HErr Jesus im Neuen Testamente, wenn Er spricht: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen! auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel Matth. 5, 44 - 45. Hört nun die Antwort Davids auf Simeis Fluch: Auf Dich, HErr, traue ich, mein Gott. Hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich, daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen, und zerreißen, weil kein Erretter da ist. Simei flucht, David betet; und so kann Simeis Fluch David nicht treffen. Er trauet auf Gott. Damit zeigt er an, daß ihn der Fluch Simeis mit Unrecht treffe. Er kann seine Zuflucht zu Gott nehmen, was er aber nicht konnte, wenn er ein böses Gewissen hatte. Nun hat er aber die Gewißheit: Gott muß mich erretten, denn ich bin unschuldig. Dabei hat er den ferneren Segen: er bleibt ruhig und still, er geräth nicht in Wuth und Leidenschaft und sinnt nicht auf Zorn und Rache. Seine Seele ist stille zu Gott, der ihm hilft. Was Simei sagt ist eine Lüge, David hat nicht unrecht an Saul gehandelt, und deßhalb hat er auch diese Strafe dadurch sich nicht zugezogen. Aber wenn die Leute auf unrechtmäßige Weise beleidigt werden und nicht beten können, was findet ihr dann bei ihnen? Furcht, Unruhe, Rache, sie laufen von Einem zum Andern und gerathen selbst in Leidenschaft und Sünde. Wenn man aber bei unverschuldeten Beleidigungen zu Gott gehen und beten kann, so bleibt man ruhig und still. Darum sagt die heilige Schrift: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein Jes. 30, 15. Daß David Saul wissentlich kein Unrecht gethan habe, sagt er mit klaren Worten, indem er spricht: HErr, mein Gott, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten; oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt; so verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie,

und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Ehre in den Staub. Daß David Saul kein Unrecht gethan hat, beweiset sein ganzes Verhalten gegen ihn. Betrachtet Davids Verhalten gegen ihn einmal, beständig ist ihm von Saul Unrecht geschehen, beständig hat ihm Saul nach dem Leben gestanden. Oefters gab Gott Sauls Leben in Davids Hand und er hätte sich rächen können; aber wie hat David diese Gelegenheit benutzt? Er hat Böses mit Gutem vergolten. Einst lag Saul in einer Höhle der Wüste Engeddi, es hätte nur eines Stoßes mit dem Spieße bedurft von Davids Seite und er wäre todt gewesen. Abisai giebt ihm auch den Rath, Saul zu tödten; aber David antwortet: Das sei ferne von mir, daß ich meine Hand lege an den Gesalbten des HERRN 1. Sam. 24, 2. 8. Ein ander Mal ist David in der Wüste Siph, Saul jagt ihm nach und lagert sich auf dem Hügel Hachila und daselbst legt er sich schlafen. David tritt herzu, und wiederum will ihm Abisai, als ein Verführer, zur Ermordung Sauls rathen. Aber David sagt: Ihr Kinder Zerujahs, was habe ich mit euch zu schaffen? es ist der Gesalbte des HERRN und den soll meine Hand nicht antasten 1. Sam. 26. So hat David nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem vergolten, denn er hat nach dem Tode Sauls Mephiboseth, den Sohn Sauls, in sein Haus und an seinen Tisch genommen, hat für ihn gesorgt wie ein Vater für sein Kind. Wenn jetzt den Leuten Dinge nachgesagt werden, die sie gethan haben sollen und was doch nicht wahr ist, so wollen sie vor Wuth aus der Haut fahren. Danke Gott, du Narr, daß es nicht wahr ist, was man dir nachsagt und schweig still, lerne das von deinem Heiland, der auf die ungerechten Anklagen, die man gegen Ihn erhob, kein Wort antwortete. Wenn es wahr wäre, was die Leute sagen, dann müßtest du darüber Buße thun im Sack und in der Asche; nun es aber nicht wahr ist, ist dein Gewissen rein und du kannst still deinen Weg gehen. Da könnt ihr recht den Unterschied sehen zwischen einem Bekehrten und einem Unbekehrten, wenn den letzteren mit Unwahrheit etwas Böses nachgesagt wird, dann möchten sie Himmel und Erde in Bewegung setzen. Der Bekehrte dagegen sagt, laß die Leute lügen, Gottlob, daß es nicht wahr ist was sie sagen, laß sie lügen bis sie schwarz werden. So macht es David. Wenn es wahr wäre, was Simei lästert, dann, sagt David, solle der Feind seine Seele ergreifen, sein Leben zu Boden treten und seine Ehre in den Staub legen. - Auf dieser Flucht vor seinem Sohne Absalom wird David durch Eins besonders bewegt. Er war gläubig und fromm, deßhalb haben sich alle Frommen in Israel, als er noch auf dem Throne saß, um ihn gesammelt, er ist die Seele des kleinen Häufleins gewesen, darum hat das Reich Gottes unter seinem

Regiment wachsen und blühen müssen. Nun muß er fliehen, was ist die Folge davon? Die Frommen haben keinen Halt und Schutz, darum werden sie verfolgt und zerstreut, und die Gottlosen grünen und blühen. An sich selbst denkt David nicht, aber dieses drückt und bekümmert ihn. Er denkt nicht daran, daß er ohne Schutz und Schirm ist, aber daran denkt er, daß die Frommen so wehrlos dastehn. Darum betet er: Stehe auf, HErr, in Deinem Zorn, erhebe Dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das Du mir befohlen hast, daß sich die Leute wieder zu Dir sammeln; und um derselben willen komme wieder empor. Er bittet den HErrn, daß Er in Gnaden wolle ansehen diesen traurigen Zustand, darin die Frommen ganz ohne Schutz sind, wie eine Heerde ohne Hirten und die nun ein jeder mit Füßen tritt. So lange als ich noch im Amte war, litt ich es nicht, daß Gottlose ihnen schaden durften, denn ich habe das Schwert zum Lobe der Frommen und zur Rache über die Uebelthäter geschwungen, nun aber haben sie keinen Schutz; darum setze mich, HErr, wieder in mein Amt. Er sieht sich schon im Geiste wieder zurückkehren auf seinen Thron. Er denkt, daß kann Gott nicht wollen, daß Seine Kirche zerstört werde, er denkt, diese Flucht ist nur eine zeitweilige, Gott wird mich darnach um so herrlicher wieder in mein Amt setzen. Und das wünscht er nicht um seinetwillen, denn er ist von Jugend auf das Leben in der Wüste gewohnt, sondern um der Frommen willen, daß die Halt und Schutz finden mögen. Nachdem er so gebetet und sein Herz vor Gott im Gebet gestillt hat, wendet er sich zu Gott, dem gerechten Richter, daß der das Urtheil sprechen wolle über ihn und seine Feinde. Erstlich über ihn, das sagt er in den Worten: Der HErr ist Richter über die Leute. Richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn Du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren. Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft. Mit getrostem Muth wendet er sich zu Gott, denn er ist überzeugt, daß Gott ihn als den Gerechten und Frommen befinden wird, und seine Feinde als die Ungerechten und Gottlosen. Dabei beruft er sich auf die Allwissenheit Gottes, und das kann nur ein redliches Gemüth thun. Ihr müßt nicht glauben, daß David meint, er sei kein Sünder, wahrlich Niemand in der ganzen Welt hat so seine Sünden beklagt und beweint wie David. Wir haben es noch vorigen Sonntag gehört, wie er betet: Ich schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager Ps. 6, 7. Aber er hat sich bekehrt, er hat Vergebung der Sünden und aus Liebe zu seinem Gott und HErrn jagt er nun der Heiligung

nach. Ist er früher in grobe Sünden gefallen, so beweist er jetzt seine Frömmigkeit durch einen heiligen Wandel. David besteht im Gericht, das können seine Feinde nicht, über sie bringt Gottes Gericht Tod und Verdammniß. Zwar muß er leiden, wir sehen ihn ja auf der Flucht, er hat seinen königlichen Thron, sein geliebtes Jerusalem, seinen heiligen Tempel verlassen müssen und er nimmt dieses alles als eine wohlverdiente Strafe an; aber er weiß auch, daß Gottes Gerichte wieder aufhören, er weiß, daß Gott, wenn Er schlägt, auch tröstet, wenn Er verwundet, daß Er auch heilt, er weiß, daß Gott ihn wieder zu Ehren bringen wird. Anders ist es bei seinen Feinden, den Gottlosen, deren Urtheil er nun ausspricht: Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich drohet. Will man sich nicht bekehren, so hat Er Sein Schwert gewetzt, und Seinen Bogen gespannt, und zielt, und hat darauf gelegt tödtliche Geschosse; Seine Pfeile hat Er zugerichtet zu verderben. Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger; er wird aber einen Fehl gebären. Er hat eine Grube gegraben und ausgeführt, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen. Für seine Feinde wird das Gericht Gottes ein Gericht zur Verdammniß. Gott schießt mit tödtlichen Pfeilen auf sie, weil sie mit teuflischer Wuth die Frommen verfolgen. Sie haben Gottes Reich zerstört und Satans Reich gebaut, nun werden sie von Gott verworfen, um ewig in Satans Gewalt zu bleiben; denn ihre Feindschaft gegen David war eine Feindschaft gegen Gott. So wird es sich zeigen, daß sie in die Grube, die sie für David gemacht haben, selbst hinein gestürzt werden, daß das Verderben, das auf David kommen sollte, ihre Scheitel trifft. Während Gottes Gericht David helfen und ihn wieder zurecht bringen soll, tödtet es seine Feinde nicht nur zeitlich, sondern ewiglich. So hat Gott David nach jener tiefen Demüthigung wieder erhöht und zu Ehren gebracht. Darum gebühret Gott mit Recht das Lob, worin David ausbricht am Schlusse des Psalms: Ich danke dem HERRN um Seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des HERRN, des Allerhöchsten. Amen.

Der 8. Psalm.

Dieser Psalm enthält ein Gebet, welches der Messias betet zu Seinem himmlischen Vater, und in welchem die Rede ist von Christi Reich, von Seinem Leiden und von Seiner Herrlichkeit. Wenn gesagt wird, dieser Psalm enthalte ein Gebet des Messias zu Seinem himmlischen Vater, so sehen wir zwar aus der heiligen Schrift, daß Er vor Seiner Menschwerdung zu Seinem

himmlischen Vater nicht gebetet hat. Er hat wohl vor Seiner Menschwerdung mit Seinem Vater geredet, und Sein Vater hat mit Ihm geredet, aber gebetet hat Er nicht zu Seinem Vater. Denn Gott kann nicht zu Gott beten, zu Gott wird gebetet, aber Gott betet nicht. Nachdem Gott Mensch geworden und die Menschheit mit der Gottheit vereinigt ist, hat der Messias zu Seinem himmlischen Vater gebetet. Davon finden wir in der heiligen Schrift viele Beispiele. Leset z. B. Matth. 11, 25, da heißt es: Ich preise Dich Vater und HErr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart. Oder Joh. 11, 41-42 bei der Auferweckung Lazari: Vater, Ich danke Dir, daß Du Mich erhöret hast; doch Ich weiß, daß Du Mich allezeit erhörest. So ist das ganze 17. Kapitel im Evangelium Johannes ein Gebet des Messias zu Seinem himmlischen Vater; denn von der Zeit an, da Er Mensch geworden war, durfte Er nicht nur beten, sondern Er mußte beten. Der Mensch muß zu Gott beten, wenn er das nicht thut, so ist er kein Mensch mehr, sondern ein Teufel. So ist dieser Psalm ein Gebet des Mensch gewordenen Messias. - Er hebt an: HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, da man Dir dankt im Himmel. Weil der Messias ein wahrer Mensch geworden ist, so sagt Er: HErr, unser Herrscher, und damit stellt Er sich in eine Reihe mit den Menschen, die Seine Brüder sind. Er sagt nicht: HErr, Mein Herrscher, sondern HErr, unser Herrscher, Er schließt Seine Brüder damit ein und stellt sich ihnen gleich. Wenn Er weiter sagt: Wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, da man Dir dankt im Himmel, so soll damit nicht gesagt werden, daß alle Menschen in allen Landen Gott danken werden, sondern daß in allen Landen Menschen sind, die Gott danken. Es soll nicht heißen, alle Menschen in allen Landen bekehren sich, sondern in allen Landen bekehren sich etliche Menschen. Nicht in allen Landen wird Gott von Allen herrlich gemacht, sondern etliche in allen Landen machen Gott herrlich. Die Wenigen, deren Leib zwar noch auf Erden wandelt, deren Herz aber bei Gott im Himmel ist, die machen Gott herrlich. Das Wort bleibt immer wahr: Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt; und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und Wenige sind ihrer, die ihn finden Matth. 7, 13-14. Aber solche, die sich bekehren, sind in allen Landen, die wahre Kirche soll auf der ganzen Erde ausgebreitet werden.

Solche, die mit dem Messias Gott danken, werden in allen Landen sein, und in der triumphierenden Kirche soll an ihnen vollendet werden, was in der

streitenden begonnen ist. Der Messias fährt fort in Seinem Gebet: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet, um Deiner Feinde willen, daß Du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. Da wird ganz besonders Rücksicht genommen auf die Gnade, daß das Reich Gottes, welches in allen Landen sich ausbreiten soll, nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder, ja auch die Säuglinge in sich aufnehmen soll. Der Feind, der Rachgierige, ist der Teufel; er hat die Menschen durch die Sünde zu Unterthanen seines finstern Reichs gemacht. Denn von Natur sind alle Menschen im Reiche des Teufels, weil sie alle in Sünden empfangen und geboren sind, ihr aller Herr ist der Teufel. Und nun zeigt der Herr Seine wunderbare Gnade, indem Er sagt: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet. Damit weist Er hin auf die heilige Taufe, durch welche die Säuglinge und unmündige Kinder weggenommen werden aus dem Reich des Teufels und hinein gepflanzt werden in das Reich Gottes, so daß es kein größeres Bollwerk gegen das Reich des Teufels giebt, als die heilige Taufe. Sie dient dazu, dem Satan seinen Raub und dem Rachgierigen seine Beute zu nehmen. Mag auch das Sakrament der heiligen Taufe vor Menschen Augen unbedeutend erscheinen, es ist doch eine große Macht, denn dadurch werden die Menschen, die Kinder, die von Natur Knechte und Mägde des Teufels sind, ihm entrissen und zu seligen Gotteskindern gemacht. Darum freuen sich alle, die Jesum lieb haben und danken Gott über jede Taufe eines Säuglings, eines unmündigen Kindes. Darum lassen auch treue christliche Eltern ihre Kinder gleich in dem ersten Gottesdienst nach der Geburt taufen, auf daß dem Satan, so bald als möglich, sein Raub entrissen werde. Darum jauchzen die Gevattern, daß sie im Namen des Kindes dem Teufel, und allem seinem Wesen und allen seinen Werken entsagen können, und nun Satans Reich mit Macht gedampft und Jesu Reich mit Macht gebaut wird. Das ist der Grund, warum die Weltkinder immer gegen die heilige Taufe gewüthet haben und es noch jetzt thun. In unserer Zeit wüthen sie besonders gegen die Teufelsentsagung bei der Taufe. Das kommt daher, weil sie denken, wenn die Teufelsentsagung nur erst weg ist, dann können wir die Taufe bald ganz mit Füßen treten. Meine Lieben, laßt euch die Teufelsentsagung nicht rauben in der gegenwärtigen bösen Zeit, wo so viele darüber aus sind, die heilige Taufe zu zerstückeln. Die lutherische Kirche ist immer eine bekennende Kirche gewesen, und dieses ihr Bekenntniß spricht sie bei der Taufe durch die Teufelsentsagung und durch das Glaubensbekenntniß aus. Seht, es giebt nur zwei

Reiche in der Welt: das Reich Christi und das Reich des Teufels, und in einem dieser beiden Reiche ist jeder Mensch. Entweder du bist im Reiche Christi, oder du bist im Reiche des Teufels, ein drittes Reich giebt es nicht. Um aber aus dem Reiche des Teufels in das Reich Christi zu gelangen, muß man nothwendig zuvor dem alten Herrn, dem Teufel entsagen. Es heißt weiter: Denn Ich werde sehen die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du bereitest. In diesen Worten sehet ihr schon die Hindeutung auf das Leiden des Messias, daß es eine Zeit geben wird, in der Er Sonne, Mond und Sterne, ja den Himmel nicht sehen wird. Aber ob auch die Zeit kommt, Er ist doch der gewissen Zuversicht, daß es nicht so bleibt, denn Er kann sagen: Ich werde Sonne, Mond und Sterne und den Himmel wieder sehen. Es kommt nämlich eine Zeit für den Messias, in welcher Er todt sein wird, dann kann Er den Himmel und die Himmelskörper nicht sehen. Doch geht Er gern und willig in den Tod, denn Er weiß, daß es nicht so bleiben wird, daß eine Zeit kommt, wo Er diese herrlichen Schöpfungswerke wieder sehen soll. Das letztere ist geschehen durch die Auferstehung. Was der HErr hier andeutet, das wird im Folgenden mit klaren Worten weiter ausgeführt: Du wirst Ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein; aber mit Ehre und Schmuck wirst Du Ihn krönen. Du wirst Ihn zum HErrn machen über Deiner Hände Werk; Alles hast Du unter Seine Füße gethan. In diesen Worten seht ihr klar ausgedrückt, was im Vorigen nur angedeutet war, das ist die Erniedrigung des HErrn und Seine nachfolgende Erhöhung. Du wirst Ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, damit ist die Erniedrigung des HErrn gemeint. Und nun schauet hin nach Gethsemane, wie Jesus da als ein Wurm im Staube liegt, in der Stunde war Er von Gott verlassen. Gott richtet Ihn, Seinen eingebornen liebsten Sohn, mit dem Gericht, das uns treffen sollte. Schauet hin nach Golgatha, wie der Sohn Gottes am Kreuze hängend ausruft: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Da war Er von Gott verlassen. Und als Er um unserer Sünde willen gestorben, begraben und in die Hölle gefahren war, da war die Zeit gekommen, daß Er den Himmel und die Himmelskörper, Sonne, Mond und Sterne nicht sehen konnte. Aber das dauerte nur eine kleine Zeit. Darnach hat Ihn Gott mit Preis und Ehre gekrönt. Wodurch? Durch Seine siegreiche Auferstehung. Am dritten Tage ist Er auferstanden von den Todten, hat dann Sonne, Mond und Sterne und den Himmel wieder gesehen, ist dann vierzig Tage später gen Himmel gefahren und hat sich gesetzt auf den Thron der Ehren, zur Rechten Seines Vaters. So hat Ihn Gott mit Preis und

Ehre gekrönt, Ihn den Gestorbenen und Auferstandenen, der gen Himmel gefahren ist und der sich über aller Himmel Himmel gesetzt hat. Da ist erfüllt, was der Vater zu dem Sohne in einem andern Psalm sagt: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege Ps. 110, 1. Nun da Er auf dem Throne Seines Vaters sitzt, ist das weitere Wort des Psalms erfüllt: Du wirst Ihn zum HErrn machen über Deiner Hände Werk. Alles hast Du unter Seine Füße gethan. Seit der Zeit, daß Christus gen Himmel gefahren ist, hat Er eingenommen das ewige Reich des Vaters. Er hat nicht nur die Herrschaft über die Kirche, sondern über die ganze Welt; und diese Herrschaft gebührt Ihm, weil Er die ganze Welt aus der Gefangenschaft des Teufels erlöset hat. Darum hat Ihn Gott erhöht, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu Christi sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Er der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters Phil. 2, 9-11. Wornach ist dem Heiland die Herrschaft über die Kirche und über die Welt gegeben? Antwort: nach Seiner Menschheit, nach Seiner Gottheit hat Er sie ja von Ewigkeit her gehabt. Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, das ist der einzige Heiland, vor dem alle Menschen ihre Kniee beugen sollen. Der Gottmensch Jesus Christus soll angebetet werden, und zwar nach Seiner Gottheit und nach Seiner Menschheit. Nach Seiner Gottheit hat Er ewige Anbetung gehabt, aber diese Anbetung wird auch auf Seine Menschheit übertragen, und das ist für Sein Christenvolk eine ganz unaussprechliche Gnade und Seligkeit. Denn wie soll ich armer Sünder Gott anbeten, wenn Er mir nicht so nahe kommt, daß ich Ihn sehen, hören und berühren kann? Wie kann ich Gott anbeten, wenn Er mir nicht als eine Person, mit der ich verkehren kann, nahe kommt? Und das ist die Seligkeit eines Christen: Er betet Gott an - und doch ist Gottes Herz eines Menschen Herz, Gottes Angesicht eines Menschen Angesicht. Dadurch kommt man in ein sehr nahes Verhältniß zu Gott, wie sonst nirgends, so daß der Mensch zu Ihm sagen kann: mein Gott und mein Bruder! Daß diese Herrschaft nicht bloß über die Kirche, sondern auch über die ganze Welt und über die ganze Natur sich erstreckt, das sagt der Messias zum Schlusse des Psalms: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer und was im Meere gehet. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen! Also Jesus herrscht nun über Alles, über die Engel im Himmel und über die Menschen auf Erden, über die Thiere auf dem

Lande, in dem Wasser und in der Luft, über die wilden und zahmen Thiere. Aber Seine Erlösten, Seine Brüder und Kinder sind wir Menschen; und haben wir einen solchen Heiland, Bruder und König, was fehlt uns dann noch? Wahrlich, wir brauchen nicht zu verzagen, denn mit Ihm gehört uns Alles. Denn unser Heiland, Bruder und König herrscht über Alles, Ihm gehört Alles, und Er kann es uns schon geben, wenn es für uns rathsam ist. Kein Mensch ist reicher, als der in Jesum seinen Heiland hat. Der kann sagen: Alles was im Himmel und auf Erden ist, das ist mein, und ich kann darüber verfügen, weil es meinem Heilande gehört. Amen.

Der 9. Psalm.

Dieser Psalm führt eine merkwürdige Ueberschrift, sie heißt: „Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend vorzusingen“. Es ist diese Ueberschrift von Vielen verschieden übersetzt worden. Luther übersetzt sie in dem Sinn, daß der Psalm von der schönen Jugend vorgesungen werden soll. Auf daß ihr nun auch versteht, was Luther damit meint, so merkt euch, daß die Soldaten im Morgenlande die Jünglinge oder Knaben genannt werden, wie das ja schon in den Büchern Samuelis und der Könige vorkommt. Als Abner und Joab miteinander kämpfen wollten, da hieß es: laßt die Knaben miteinander spielen; und nun fielen die starken Soldaten aufeinander und kämpften einen harten Kampf. Noch jetzt werden die Soldaten im Morgenlande und auch in Afrika bei den Kaffern Jünglinge oder Knaben genannt. So will David haben, daß dieser Psalm von den Soldaten gesungen werden soll, nach errungenem Sieg beim Einzug in die Stadt Jerusalem, denn es ist ein Kriegs- und Siegespsalm. Für Gottes Volk ziemten sich keine Zoten- und Weltlieder, wie sie jetzt die Soldaten singen, obgleich sie Christen heißen. Und das ist das Liebliche in diesem Psalm, David sowohl, als seine Krieger sind sich deß bewußt, daß sie Gottes Kriege führen. Sie sehen ihren Beruf an als einen von Gott gegebenen, darum ziehn sie mit Gott hinein und mit Gott wieder heraus aus dem Krieg. Das waren keine Kriege, die Ehrsucht und Habgier hervor gerufen hatten, wie man das heut zu Tage so oft findet; David wäre viel lieber unter seinem Feigenbaum und Weinstock geblieben, als daß er solche blutige Kriege führte. Aber er mußte sie führen um Gottes und Seines Volkes willen. Darum wenn er auszieht mit Gott und als Sieger mit Gott zurückkehrt, so ist sein erstes Geschäft, daß er dem HErrn dankt für Seine Gnade. Mit solchem Dank beginnt auch unser Psalm: Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, und erzähle Deine Wunder. Ich freue mich

und bin fröhlich in Dir, und lobe Deinen Namen, Du Allerhöchster. Da ist nichts als Dank, Lob und Preis, womit er dem HErrn die Ehre giebt für das, was Er gethan hat. Wenn er spricht von dem, was im Kriege geschehen ist, so sagt er nicht: ich will meine Heldenthaten erzählen, sondern: von Deinen Wundern, HErr, will ich reden. Er giebt dem HErrn allein die Ehre, denn nicht David hat die Feinde besiegt, sondern der HErr. Darum sagt er im folgenden Verse: Du hast meine Feinde hinter sich getrieben; sie sind gefallen und umgekommen vor Dir. Nicht durch meine Kraft und Geschicklichkeit, nein durch Deinen starken Arm ist es geschehn. Ach wie ganz anders machen es die Heiden und die Christen unserer Zeit. Kehrt jetzt ein Sieger aus der Schlacht zurück, gleich wird ein Triumphbogen gebaut. Wem? Dem lieben Gott? O bewahre, der kriegt nichts ab von der Ehre. Dem Könige, den Generälen, den Soldaten, das sind jetzt die Herren vom Stuhl. David giebt die Ehre allein dem HErrn, jetzt nehmen sie die Leute für sich. Darum bringt er vor den HErrn Preis und Dank und freut sich in seinem Gott. Denn, sagt er, Du führest mein Recht und Sache aus; Du sitztest auf dem Stuhl, ein rechter Richter. Siehe, will er sagen, ich kämpfe Gottes Kriege und das ist eine gute Sache, die Heiden kämpfen des Teufels Kriege und das ist eine böse Sache; darum macht sich der HErr auf und hilft mir. Dann fährt er fort: Du schiltst die Heiden, und bringst die Gottlosen um; ihren Namen vertilgst Du immer und ewiglich. Die Schwerter des Feindes haben ein Ende; die Städte hast Du umgekehrt; ihr Gedächtniß ist umgekommen sammt ihnen. Ist das nicht ein neuer Beweis davon, wie er dem HErrn die Ehre giebt! Wer hat es gemacht, daß die Schwerter der Heiden ein Ende haben? wer hat ihre Städte umgestürzt? Das hat der HErr gethan! Und wenn die Heiden Feinde des Reiches Gottes bleiben wollen, so werden sie vertilgt und ausgerottet, daß ihres Namens nicht gedacht wird. Fragt die jetzige Zeit, die eine christliche Zeit sein will, was sie für eine Sprache führt in ähnlichen Fällen. Da ist neulich mit vielem Gepränge der 18. Oktober gefeiert; fragt mal, wer hat am 18. October 1813 die Schlacht bei Leipzig gewonnen? Die Antwort wird sein: der Kaiser Alexander, und der Kaiser Franz, und der König Friedrich Wilhelm, und seid ihr damit noch nicht zufrieden, so nennen sie euch noch ein Paar Dutzend Generäle. Aber dem HErrn geben sie die Ehre nicht. David führt eine andere Rede, er sagt: der HErr hat die Städte umgestoßen und die Schlacht gewonnen. Wenn nun auf solche Weise dem HErrn die Ehre gegeben wird, so zeigt David damit zugleich das Bewußtsein, daß er des HErrn Kriege führt und daß er deßhalb

fest auf den Schutz des HErrn rechnen kann. Wenn wir Davids Leben betrachten, können wir uns da wundern über diesen Heldenkönig? Seines Gleichen giebt es auf Erden nicht. Das kleine Land Kanaan ist ringsum mit Feinden umgeben, in diesem Lande sitzen die Kananiter und haben hier eine Stadt und da eine; nun zieht David gegen die, die ihn auf den Tod hassen und die dem Volke Gottes den Untergang geschworen haben. Gegen diese Feinde soll er das Schwert ziehen und den Bogen spannen mit seinen wenigen Soldaten, hätte er dabei nicht verzagen können? In der nächsten Umgegend von Kanaan wohnten die Philister, Ammoniter, Moabiter, Syrer u. s. w., im Lande wohnten Feinde, die Josua nicht vertilgt hatte, z. B. die Jebusiter; und alle diese Feinde schnaubten voll Wuth gegen Israel, weil es Gottes Volk war. So fand es David, als er König wurde, - wenn ihm dabei der Muth entfallen wäre, wer wollte sich wundern? Aber er hat die feste Zuversicht: Gott hilft mir, und in dieser Gewißheit gewinnt er mit Gott den Sieg; obgleich Sein Volk klein ist, schlägt er doch die Moabiter, Ammoniter u. s. w. und gewinnt allenthalben Siege. Er gewinnt die Burgen im Lande, ob sie auch so fest sind, daß ein Lahmer sie vertheidigen kann; er jagt die Feinde aus dem Lande, ob ihrer auch noch so viel ist. Nach diesem Siege kommt der Mann Gottes zu Hause, legt alle Ehre und allen Ruhm vor Gott nieder und spricht: das hat Gott gethan, nicht ich, das ist nicht mein Werk, sondern Gottes Werk, Gott der HErr ist selbst der Feldherr gewesen. Wie köstlich ist doch dieser Heldenmuth und diese Demuth, diese Kriegstapferkeit und dieses Loben und Preisen, das allen Ruhm allein dem HErrn giebt. Wenn wir das recht betrachten, so können wir leicht erkennen, wie wahr es ist, was die Bibel sagt: David ist ein Mann nach dem Herzen Gottes. Nachdem wir gehört haben von den Siegen Davids und wie er dem HErrn die Ehre gegeben, möchten wir wohl fragen: wie kam das, daß David so herrliche Siege von Gott erhielt? ist seine Frömmigkeit, seine Würdigkeit, seine Tapferkeit der Grund? Betrachten wir die Antwort unsers Psalms auf diese Frage, so tritt uns darin so recht das innere Leben Davids vor die Augen, denn es heißt: Und der HErr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. Darum hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen, denn Du verlassest nicht, die Dich, HErr, suchen. Sehst darum, sagt David, hat mir der HErr den Sieg gegeben, weil ich ein Armer bin und des Armen Schutz ist der HErr, weil ich ein Schwacher bin und dem Schwachen hilft der HErr, weil ich beten kann und die Sein Antlitz suchen, werden nicht zu Schanden. Er wirft weg alle eigne Kraft, Würdigkeit, Gerechtigkeit und Ehre und will nichts anders

sein, als ein blutarmer Sünder, daß sich Gott aus Gnaden erbarmt, als ein Schwacher, den Gott stark macht, der aber, weil er arm und schwach ist, die Kunst kennt, im Gebet seine Zuflucht zu Gott zu nehmen. Das setzt dem Heldengesange die Krone auf. Ja, meine Lieben, so ist es, was der HErr den Menschen giebt, aus Gnaden giebt Er es ihnen; denn es ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen und müssen alle von der Gnade leben. Aber leider, leider, die Wenigsten erkennen es, daß es Gnade ist, die Meisten meinen, daß es verdienter Lohn sei, wenn der HErr uns segnet, ja sie meinen wohl gar, der HErr habe ihnen zu wenig gegeben. Weil David ein Kind Gottes ist, darum hilft ihm der HErr- und alle Ehre, die dadurch auf ihn kommt, bringt er dem HErrn, dem sie gebührt. So hat es David bis dahin gehalten, so soll es auch ferner sein: er will sich allein auf den HErrn verlassen, aus Seiner Hand den Sieg nehmen und dann als Sieger in die Thore Jerusalems einziehen. Zugleich ist das sein Trost, die Menschen können erkennen, daß des HErrn Heer stärker ist als Satans Heer, und daß des HErrn Heer des Satans Heer überwindet. Hat David in dem ersten Theil des Psalms den HErrn gelobt und gepriesen für Seine Hülfe, so bringt er im letzten Theile desselben vor Gott die Bitte, daß Er, der bis dahin geholfen habe, auch ferner helfen möge. Er hat etwas von dem erfahren, was Paulus Röm. 5, 4 ausspricht: Erfahrung bringt Hoffnung; denn habe ich einmal die Hülfe Gottes erfahren, so habe ich die Hoffnung, daß der Gott, der geholfen hat, auch ferner helfen werde. Nun betet David weiter: HErr, sei mir gnädig, und siehe an mein Elend unter den Feinden, der Du mich erhebest aus den Thoren des Todes. Kein Feind kann David schaden, selbst der Tod nicht, von dem er im Kriege allenthalben umgeben war. Er gehörte nicht zu den Königen unserer Tage, die sich, wenn es in den Krieg geht, auf Nummero Sicher setzen und aus der Ferne dem Kampfe zuschauen, die Soldaten und Officiere aber kämpfen lassen; denn das ist sehr selten geworden, daß ein König dem andern zu Leibe geht und so selbst dem Feind ins Angesicht sieht. Sondern David geht selbst mit in den Krieg, stürzt sich in die Reihen der Feinde und die Soldaten seinem Beispiele folgend, gewinnen den Sieg. Darum ist er immer dem Tode nahe; doch er weiß, daß kein Tod ihn tödten kann, wenn Gott es nicht haben will. Soll er aber sterben, so thut er das gern; soll er am Leben bleiben, so mögen tausend Schwerter zu seiner Linken und zehn tausend zu seiner Rechten zucken, der HErr erhält ihn und giebt ihm den Sieg. Mit dieser Ueberzeugung geht er im Kriege dem Feinde entgegen. Zwar haben die

Feinde dem David eine Grube gegraben und ein Netz gestellt, aber das reicht zu ihrem eigenen Verderben. Wir sehen daraus, daß die Feinde nicht nur mit Macht, sondern auch mit List und Falschheit gegen David kämpfen; aber mit Gottes Macht kann er sie vernichten. Ein Wort aus dem Munde des Allmächtigen, der Davids Schutz ist, kann sie verderben. Und wie merkwürdig, da ist die Grube, die sie David gegraben haben, - sieh einmal zu, wer darin liegt, - nicht David, sondern die Feinde; da ist das Netz, das sie David gestellt haben, - sieh einmal hin, wer zappelt darin? - David? Nein, die Feinde. Der HErr hat sie zu Schanden gemacht. Darum kann er sagen: Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen. Wenn die Menschen sich nicht bekehren wollen, so bleibt nichts anders übrig, als Ausrottung und Vertilgung; und daß die Feinde Davids sich nicht bekehren wollten, sehen wir daraus: Gott konnte Wunder und Zeichen thun, aber sie achteten nicht darauf. Wir sehen das z. B. aus der Geschichte, als die Bundeslade von den Philistern weg genommen war 1. Sam. 4, 3-11 und 5, 1-12. Sollte man nicht meinen, das Volk der Philister müßte sich bekehren, da es solche Zeichen und Wunder sah? aber nein, daran ist kein Gedanke. Darum betet David: HErr, stehe auf, daß Menschen nicht Überhand kriegen; laß alle Heiden vor Dir gerichtet werden. Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind. Das sind merkwürdige Worte. Wissen denn die Heiden nicht, daß sie Menschen sind? Was David sagt ist wörtlich wahr. Nein, die Heiden wissen nicht, daß sie Menschen sind; in ihrem Unglauben und Aberglauben meinen sie, daß sie Götter sind. Und darum glauben sie nicht, daß Gott das Regiment in den Händen habe und behalte, sondern denken, daß sie es haben und daß es ihnen zukomme. An einer andern Stelle im Psalm heißt es von den Heiden, d. h. von den Gottlosen - Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, was sie reden, das muß wie vom Himmel geredet sein, und der Pöbel fällt ihnen zu mit Haufen. Gott haben sie abgeschafft, sie wollen das Regiment führen, Nun bittet David: Gib ihnen einen Meister. Solch ein Meister war z. B. David, der es ihnen meisterhaft zu zeigen wußte, daß sie Menschen seien und keine Götter, denn er klopfte sie tüchtig auf die Finger; und wenn das nicht helfen wollte, dann nahm er das Schwert und den Bogen und sie mußten sterben. Ob sie im Tode noch wohl daran gezweifelt haben, daß sie Menschen sind? ich glaube es nicht. So sorgt Gott dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch jetzt meinen die Leute, daß der liebe Gott nichts mehr zu sagen habe, weder in den weltlichen Reichen, noch in

der Kirche; sie glauben nicht mehr, daß sie Menschen sind. Aber Gott wird ihnen einen Meister setzen. Gott möge uns davor bewahren, daß die Menschen nicht Ueberhand nehmen, denn die sind alle von Natur Teufelskinder. Der HErr muß die Ueberhand behalten, dann ist es noch auszuhalten auf dieser armen, sündigen Erde. Darum helft beten, daß die Gottlosen nicht Ueberhand nehmen, sondern erkennen, daß sie Menschen sind, d. h. nichts als Staub und Asche. Amen.

Der 10. Psalm

Der Psalm enthält ein Gebet wider die Feinde der Kirche, welche darum, weil sie als Feinde der Kirche erfunden werden, auch aller Christen Feinde sind, denn Kirchenfeind und Christenfeind ist einerlei. Aber weil die Kirche Gottes Kirche ist, so ist Kirchenfeind, Christenfeind und Gottesfeind auch gleichbedeutend. Ein Kirchenfeind ist auch eben so wohl Gottes Feind, wie er eines jeden wahren Christen Feind ist. Gegen diese Feinde ist das Gebet des 10. Psalms gerichtet; und in demselben werden 1. die Feinde der Kirche geschildert; 2. wird Gott darin um Hülfe angerufen; und endlich 3. schließt der Psalm mit triumphierendem Dank für die Erhörung des Gebets. - Also zuerst werden uns die Feinde der Kirche geschildert. Der Psalm hebt an: HErr, warum trittst Du so ferne, verbirgst Dich zur Zeit der Noth? Weil der Gottlose Uebermuth treibet, muß der Elende leiden. Sie hängen sich an einander, und erdenken böse Tücke. Es giebt Zeiten, wo es scheint, als ob Gott sich ganz verborgen habe, als ob keine Hülfe mehr von Ihm zu erwarten sei.

Er steht so fern, als ob Er nicht mehr dazu gehöre und den Gottlosen gelingt all' ihr gottloses Wesen, keiner demüthigt die Gottlosen, sie sind listig in ihrem Wesen, der eine Gottlose hilft dem andern, sie wollen ja Gottes Reich zerstören und den HErrn stürmen, und die Frommen müssen das leiden. Dabei sind sie so klug, daß sie einsehen und zu dem Entschluß kommen, wir müssen einen Bund unter einander machen und dadurch unsere Kräfte vereinigen. Denn wollen sie es versuchen, Gottes Reich zu stürzen, so ist das nur durch Lüge und Tücke möglich; und um das zu erreichen, ist ein enger, fester Bund nöthig. Natürlich ist der Teufel, der ein Vater der Lügen und auch ihr Vater ist, der erste in diesem Bunde, und der hilft ihnen treulich mit Rath und That. Weil nun ihr Wesen fortgeht und wie es scheint gelingt, so heißt es weiter: Denn der Gottlose rühmt sich seines Muthwillens. Siehe, sagt er, mir gelingt Alles, so muß Gott wohl nichts sein, sonst würde Er den

Frommen helfen. Dazukommt dann noch, daß der Gottlose kein Mittel scheut, sich den ungerechten Mammon zu sammeln; denn das Geld ist sein Gott, sein Dichten und Trachten geht nur dahin, Reichthum zu erwerben und der Teufel, sein Vater, steht ihm darin getreulich bei. Darum heißt es weiter im dritten Verse: Der Geizige segnet sich und lästert den HERRN. Er schlägt auf seine Geldtasche und sagt! das ist mein Gott! über euren Gott, ihr Frommen, lache ich, denn mein Gott, der Teufel, macht mich reich; aber was habt ihr Christen von eurem Gott? So kommt es denn, daß der Gottlose stolz und trotzig ist, daß er nach Niemand fragt, und in allen seinen Tücken Gott für nichts hält. Er spricht es geradezu aus, was ein anderer Psalm sagt: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott Ps. 14, 1. Ja das ist in Wahrheit die Rede der Gottlosen: Nach Gott und Menschen frage ich nicht, meine Absicht ist, alle Menschen unter die Füße zu treten und Geld und Gut zu sammeln. Haben wir nun das Wesen des Gottlosen kennen gelernt, so zeigt uns der Psalm weiter, wie der Gottlose beharrt in seinem Wesen, indem er sagt: Er fährt fort mit seinem Thun immerdar; Deine Gerichte sind ferne von ihm; er handelt trotzig mit allen seinen Feinden. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr darnieder liegen; es wird für und für keine Roth haben. Woher kommt diese stolze Rede, dieses Beharren in der Gottlosigkeit? Das kommt daher: Gott schweigt still zu seinem Thun, Er verbirgt Sein Antlitz und kümmert sich scheinbar um die Frommen nicht. Ja so sieht es aus, Gottes Wort und Gottes Kinder werden unter die Füße getreten. Besonders die frommen Prediger sind dann als Käuzlein auf den Dächern und als die Rohrdommel an verstörten Stätten. Gott läßt es zu, daß es scheint, als ob die Welt allenthalben den Sieg gewinnt, aber es ist doch in der That und Wahrheit nicht so. Da heißt es denn in dem Munde der Gottlosen: wo ist der lebendige Gott, wir sehen Ihn nicht? wo sind Seine Gerichte? thäten wir etwas Böses, so müßte Er uns strafen; entweder wir thun nichts Böses, oder es giebt keinen Gott. Und dabei werden diese Leute denn immer gottloser und muthwilliger. Warum leidet Gott das? warum schweigt Er still? warum verbirgt Er Sein Antlitz und zeigt sich nicht als den lebendigen Gott? Das thut Gott aus einem doppelten Grunde, nach Seinem wohlbedachten Rath und Willen. Erstlich der Fromme muß reif werden für das Himmelreich, und darum läutert ihn Gott im Ofen der Trübsal. Habt ihr schon je gesehen, daß Kirschen, Aepfel, Birnen, Trauben u. s. w. im Winter reif werden? Nein, sondern in der brennenden Hitze des Sommers. So werden auch die Frommen durch die Hitze der Trübsal gereinigt und geläutert

zum ewigen Leben. Sodann ist dies aber auch nothwendig, damit die Gottlosen immer verstockter, dickfelliger und graulicher werden, auf daß das Maaß ihrer Sünden voll werde und Gottes Gerichte über sie herein brechen können. Sie meinen wohl, Gott bekümmere sich nicht um sie, aber sie irren und täuschen sich. Ist das Maaß ihrer Sünden voll, dann bricht das Gericht des HErrn herein. Nachdem der Psalm uns das gezeigt hat, daß die Sicherheit und Strafflosigkeit den Gottlosen immer tiefer in die Sünde hinein bringt, so daß kein Aufhalten mehr ist, so fährt er nun fort: Sein Mund ist voll Fluchens, Falsches und Trugs; seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. Er sitzt und lauert in den Höfen, er erwürgt die Unschuldigen heimlich, seine Augen halten auf die Armen. Er lauert im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höhle, er lauert, daß er den Elenden erhasche, und erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netz ziehet. Er zerschlägt und drückt nieder, und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt. Weil der Gottlose den Frommen vertilgen will, darum lauert er auf ihn wie ein Löwe, daß er ihn tödte. So war es damals, so ist es jetzt noch. Hat Gott nicht auch in unserer Zeit Sein Antlitz verborgen? Ja, wie es scheint. Da können gefeiert werden die scheußlichsten Götzenfeste, wie z. B. in unserm Lande und auch in ganz Deutschland das Fest des 18. Oktobers (1863), verbunden mit der greulichsten Sabbathschändung und andern Sünden, und das noch dazu unter dem Vorwande der Vaterlandsliebe. Was sagt Gott dazu? straft Er die Leute nicht? Er schweigt still, es ist heute noch gerade so, als vor drei Wochen. Seht, sagen die Weltkinder, das was ihr Götzenfeste nennt, sind entweder Gott wohlgefällige Feste, oder Gott lebt nicht mehr, Er ist gestorben, sonst würde Er uns strafen. Geh mal umher in Deutschland und siehe zu, wie viel Menschen noch beten können; ob du wohl viele finden wirst? ich glaube es nicht. Das Beten ist ein Gegenstand des Lachens und Spottens geworden, der wahren Beter giebt es wenige. Aber die Flucher kannst du in unserm deutschen Vaterlande haufenweise finden, darfst nur eine kleine Reise machen und du wirst sie finden auf den Eisenbahnen, im Postwagen, in den Städten und Dörfern, kurz allenthalben; allenthalben fluchen die Leute, das Beten ist beinah ganz verlernt. Dazu wird gehöhnt und gespottet über Gottes Wort, und das geschieht sogar da, wo man zusammen gekommen ist, um sich über das Wohl und Wehe der Kirche zu berathen: auf der Vorsynode. Paßt denn Christus und Belial zusammen? kann bei einer solchen Berathung etwas Gutes heraus kommen, wenn z. B. die Leute auf der Vorsynode sich den Ausdruck „Schafe Christi“ verbitten? wenn Christus ihr guter Hirte nicht mehr sein

soll? Warum wollen sie nicht so genannt sein? Merkt es euch, weil das noch ein Ausdruck ist aus dem alten Buche, das man Bibel nennt. Sitzen denn die Gottlosen wirklich in den Höhlen und lauern auf die Frommen? Ach, meine Lieben, ich kann die Mordhöhlen gar nicht alle aufzählen, die von den Weltkindern zugerichtet sind, die Menschen ins Verderben zu stürzen. Es giebt eine Stadt, die heißt Wiesbaden, da sind neulich fünfzehn Menschen aus einem Hause heraus gelaufen und als sie unter dem freien Himmel waren, haben sie das Pistol genommen und sich todt geschossen. Warum? Weil sie alles Geld verspielt hatten. Solche Spielhöllen wie in Wiesbaden, giebt es Gottlob nicht viel; aber in kleinerem Maßstabe sind sie allenthalben, in Städten und Dörfern und auch leider bei uns zu finden. Dann kommen die Saufhöllen, daraus sich auch schon mancher den Tod geholt hat. Schießen sich auch die Säufer nicht todt, so saufen sie sich doch todt. Eine andere Hölle ist die, worin die Wucherer sind. Da kommt z. B. ein Armer und bittet um Darlehn. Ja, mein Lieber, wie viel wünschst du? 100 Thaler? Die sollst du haben, hier sind sie, komm zähle das Geld nach, sind es auch 100 Thaler? Ja. Dann heißt es weiter: aber ich kriege 6 Thaler Zinsen und 2 Thaler für meine Bemühungen und endlich noch 2 Thaler zur Sicherheit. So muß nun der arme Mann mit seinen 90 Thalern fort und nächstes Jahr geht dasselbe Spiel wieder los. Aber hat denn der Wucherer kein Erbarmen? Nein, seine Brust ist ein Geldklumpen und sein Herz ist so hart wie ein Thaler geworden, deshalb saugt er die Menschen aus wie ein Blutegel das Blut. Ob dann der arme Mann in Verzweiflung hinget und sich das Leben nimmt, das ist ihm einerlei. Wollte ich euch alle diese Mordhöllen aufzählen, ich würde heute nicht damit fertig werden. Da sind die Diebshöllen, die Tanzhöllen, die Hurenhöllen, die Klatschhöllen u. s. w. Dazu kommen noch die Demokratenhöllen, in welchen gepredigt wird: Es giebt keinen Gott, keinen Heiland, keinen Himmel, keine Hölle, alle Fürsten und Obrigkeiten müssen weggejagt werden, damit die Demokraten freie Hand kriegen. Ja zuerst muß die Kirche weg, dann die Könige und Fürsten, dann die Obrigkeiten, wenn dieselben nicht schon vorher weggelaufen sind, dann werden die Köpfe der Reichen fliegen, als ob es Seifenblasen wären und dann geht das goldene Zeitalter an. Und was wird das Ende sein? Die Menschen werden über einander herfallen, wie die wilden Bestien und werden sich zerfleischen. Das ist die Schilderung der Gottlosen, so finden wir es in ganz Europa. Es ist, als ob ganz Europa auf einem Pulverfaß sitzt, das bald in die Luft gesprengt wird. In solcher Noth giebt es nun kein anderes Mittel, um Hülfe zu erlan-

gen, als das Beten. Die Menschen können nicht helfen, wollen auch nicht helfen, denn die meisten gehören zu den Gottlosen, und die nicht dazu gehören, die hinken auf beiden Seiten, dienen heute Gott und morgen dem Teufel. Was müssen da die Frommen thun? Beten! beten! und das thun sie auch, denn es heißt im Psalm: Stehe auf, HErr Gott, erhebe Deine Hand'; vergiß der Elenden nicht. Hat der HErr bis dahin geschwiegen, so muß man ihn nun aufschreien. Man hält Ihm im Gebet Seine Ehre vor und sagt: hilfst Du nicht, so sagen alle Gottlosen: der HErr fragt nichts darnach. Und der HErr ist der einzige Helfer, Er allein kann und muß helfen. Dafür führt der Psalm V. 14 drei unwiderlegliche Gründe an: 1. Du stehest ja, denn Du schauest das Elend und den Jammer; 2. es stehet in Deinen Händen; 3. die Armen befehlen es Dir, Du bist der Waisen Helfer. - Er will sagen: Siehe, ich weiß gewiß, daß Gott uns hilft, und ob es auch so scheint, als sähe Er unser Elend nicht, als wollte Er nicht helfen, so sieht er es doch und darum kann ich beten: HErr, allsehender Gott, kannst Du das noch länger leiden? Aber es steht Alles in Seinen Händen, Er kommt und hilft, denn Er kann das Schreien der Elenden nicht unerhört lassen, denn sie greifen Ihm in das Herz mit ihren Gebeten. Nachdem der Fromme sein Gebet zum HErrn gethan hat und sich deß getröstet, daß der HErr helfen wird und muß, so ist er bei seinem Beten so getrost und fröhlich geworden, daß Er sprechen kann: Der HErr ist König immer und ewiglich, die Heiden müssen aus Seinem Lande umkommen. Das Verlangen der Elenden hörst Du, HErr; ihr Herz ist gewiß, daß Dein Ohr darauf merket, daß Du Recht schaffest dem Waisen und Armen, daß der Mensch nicht mehr trotze auf Erden. Ja der Gottlose soll erkennen, daß er an Gott seinen Meister hat. Amen.

Der 11. Psalm.

In diesem Psalm wird uns geschildert der Kampf und Sieg des Frommen über seine Feinde. Der Fromme ist allenthalben von Feinden umgeben, darum ist der Kampf mit denselben unvermeidlich. Weil nun der Feinde sehr viele sind und weil sie sehr mächtig sind, so könnte es scheinen, als ob David unterliegen müsse; aber der Psalm zeigt, wie der Sieg ihm doch werden muß, wenn der Kampf auch schwer ist. - HErr, sagt er, ich traue auf Dich. Wie sagen sie denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf ihre Berge? In diesen Worten wird uns gleich angezeigt, wie es mit dem Frommen bestellt ist: er trauet auf Gott. Davon wollen die Gottlosen ihn abbringen, darum sagen sie: Deine Seele soll fliegen wie ein Vogel auf unsere

Berge. Weil der Fromme auf Gott trauet, deshalb sind die Gottlosen ihm so spinnefeind, denn die trauen nicht auf Gott, sondern haben Gemeinschaft mit dem Teufel. Traue ich auf Gott, so habe ich keine Gemeinschaft mit dem Teufel und kann auch keine Gemeinschaft mit den Kindern des Teufels haben. Wenn David sagt: wie sagt ihr denn zu meiner Seele,- sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge, so braucht er dasselbe Wort, wie einst, da er flohe vor Saul: ich bin wie ein Rebhuhn auf dem Berge und wie ein gejagtes Vöglein an verstörten Stätten. Die Gottlosen lassen dem Frommen keine Ruhe, weil sie ihn gern verderben möchten. Sie machen es wie der Jäger, der ausgeht Wild zu jagen, wenn der einen Vogel findet, so verfolgt er ihn von Zweig zu Zweig und ruht nicht eher, bis er ihn erlegt. So machen es die Gottlosen mit dem Frommen, sie verfolgen ihn von Ort, zu Ort, sie stellen ihm Netze und schießen ihre Pfeile nach ihm. Und dabei haben sie besonders die Absicht: sie wollen den Frommen auf ihre Berge haben; sie wollen ihm das Christenthum leid machen, wollen ihn durch die Verfolgung so mürbe machen, daß er zu ihnen fliehe. Sie sagen, auf dem Berge Gottes hast du keine Ruhe, komm zu uns auf unsere Berge, da wirst du Ruhe finden. Darum rasten sie nicht eher, als bis er endlich dahin fliehet, wo er meint Ruhe zu haben. So suchen sie durch ihre Ränke zu erreichen, den Frommen abwendig zu machen von Gott, auf daß sie dann den Triumph feiern können: dieser traute auf Gott, und siehe, wir haben ihn zu uns herüber gebracht; ja, sie wollen damit einen Triumph über Gott feiern. Man kann das, was hier der Psalm so kräftig und wahr sagt, an allen Frommen, die aufrichtig dem HErrn dienen, sehn. Wir haben vor kurzem das Reformationsfest gefeiert, und da ist uns vor die Augen gestellt der treue Knecht Gottes, Luther, durch den Gott sie herbei geführt hat. Er war aus der katholischen Kirche ausgetreten, und hielt sich zu dem Berge Gottes. O wie haben da die Katholiken an ihm herum gearbeitet, um ihn wieder auf ihre Berge zu bringen: sie haben ihm einen Bischofshut, ja den Erzbischofshut angeboten, aber es hat nichts geholfen; sie haben ihn mit Gift, Feuer und Schwert verfolgt, sie haben ihn in Bann und Acht gethan, sie haben ihn einen Hurer, Ehebrecher und Mörder gescholten, aber alles war vergeblich; sie haben zu ihm gesagt: Komm auf unsere Berge, dann soll alles gut sein, aber er ist auf dem Berge Gottes geblieben und hat sich weder an ihr Locken, noch an ihr Wüthen gekehrt. Er war ein solcher Mann, der sprechen konnte: HErr, ich traue auf Dich, und darum ist er nicht zu Schanden geworden. Merket euch das, meine Lieben, wenn euch die Gottlosen freundlich sind, oder wenn sie

sich grimmig gegen euch stellen, ihre Absicht ist nur: ihr sollt von Gott abfallen, und damit wollen sie Gott überwinden. Der Psalm schildert nun weiter, wie es die Gottlosen machen V. 2: Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen. Das thun sie auf leibliche und geistliche Weise. Das ist schon oft genug geschehn und geschieht noch oft genug, daß die Frommen von den Gottlosen leiblich getödtet werden. Haben sie doch Luther den Giftbecher gereicht und das Schwert nach ihm gezückt, und ihre Absicht, Luther zu tödten, würden sie auch erreicht haben, wenn Gott es ihnen nicht gewehrt hätte. Sind doch über 50.000 Lutheraner während der Reformati- onszeit in Deutschland von Katholiken getödtet worden. Aber auch geist- lich ist dieser Vers anzuwenden; und da sind die Pfeile, die sie abschießen, worauf besonders das Wort geht: die sie heimlich abschießen, Verläumdung und böse Gerüchte. Davon geht ihr Mund über, weil ihr Herz, vom Teufel getrieben, davon voll ist, ihre Absicht ist, den Frommen zu schießen und ihm tödtliche Wunden beizubringen. Wie ist es unserm HErrn Jesu ergan- gen? Leset einmal nach in den Evangelien, das eine Mal schießen die Phari- säer den Pfeil ab: Er ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Gefell, das andere Mal sagen sie: Er hat den Teufel, dann nennen sie Ihn ei- nen Gotteslästerer, noch ein ander Mal sagen sie, Er sei ein Rebell und Em- pörer. Ebenso machen sie es mit allen Frommen, denn der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Jünger nicht größer als sein Meister. Die Läste- rungen fliegen als giftige Pfeile auf die Kinder Gottes. Was sollen sie dage- gen anfangen? Der Psalm sagt: Denn sie reißen den Grund um, was sollte der Gerechte ausrichten? Sieht man auf das, was die Gottlosen vorhaben, so sollte man meinen, der Fromme könne nichts ausrichten, denn ihm wird durch die Verfolgung und Verleumdung jener der Grund unter den Füßen weggerissen. Wenn das geschieht, was soll dann der Fromme machen? Er scheint verloren zu sein, die Gottlosen scheinen gewonnen zu haben, ja es kommt ihm der Gedanke: Gib dich nur zu, du kannst doch nichts dagegen machen, fliehe nur zu den Bergen der Gottlosen.

Und es ist in der That so, der Fromme kann nichts dagegen machen. Es geht dem Frommen bei dem Pilgerlauf durch diese Welt, wie einem Reisenden beim Durchzug durch ein fremdes Dorf. Wenn da gottlose Buben ihn mit Dreck bewerfen, was soll er dagegen machen? Wenn der Fromme auf der Reise in die himmlische Heimath verhöhnt, verspottet und verfolgt wird, wie soll er sich wehren? Der Psalm giebt einen Rath, und damit ist Alles

überwunden: Höre, du Frommer, du sollst dich auch nicht wehren und nicht vertheidigen, der HERR ist in Seinem heiligen Tempel, des HERRN Stuhl ist im Himmel, Seine Augen sehen darauf, Seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder; das ist der Trost. Laß es dir nicht einfallen, daß du dich schützen und wehren willst, denn du hast's ja eben gehört, daß der Gottlose heimlich seine Pfeile nach dir schießt. Aber das sollst du thun, auf den HERRN harren, der in Seinem heiligen Tempel sitzt, dessen Stuhl im Himmel ist und dessen Augenlieder sowohl auf die Kinder Gottes, als auf die Kinder des Teufels merken. Wo wohnt dein Gott? Im Himmel, in Seinem heiligen Tempel; denn Er ist der Allgegenwärtige und Allwissende. Von da aus sieht Er deine Frömmigkeit und die Gottlosigkeit deiner Feinde, und Sein Arm ist ein allmächtiger, Heiligkeit und Gerechtigkeit ist Seines Hauses Zierde. Nun brauchst du nicht zu fürchten, daß du unterliegest, es muß dir gelingen, denn der führt deine Sache, der nicht allein dir helfen, sondern auch deine Feinde verderben kann. Dieser HERR, der deine Sache führt, hat den Ruhm, daß Er den Gerechten prüft, und daß Seine Seele den Gottlosen und die gerne freveln, hasset. So laß also das deine Sorge sein, daß deine Sache gerecht ist; und ist das vor Gott, dem Herzenskündiger, kund geworden, dann merke dir: der HERR hasset den Gottlosen. Da hast du das einfache Urtheil: der HERR prüfet dich, und erkennt Er deine Sache als gerecht, dann hilft Er dir; Er prüfet auch die Sache des Gottlosen, und findet Er, daß sie ungerecht ist, so straft Er ihn. Uebergib deine Sache nur getrost dem HERRN, der dem Gerechten hilft um seiner Gerechtigkeit willen, und der den Gottlosen straft um seiner Ungerechtigkeit willen. Siehe nur darauf, daß du ein rechtschaffener Frommer und ein wahres Kind Gottes bist, dann sei zufrieden, Gott wird dir helfen. Aber nun sollst du auch erfahren, wie es dem Gottlosen, deinem Verfolger gehn wird, du sollst das Urtheil hören, das über ihn bestellt ist: Der HERR wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefels und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben. Hier wird uns das Ende der Gottlosen geschildert, daß sie oft schon hier auf Erden trifft, wie z. B. die gottlosen Leute in Sodom und Gomorra, oder die Rotte Korah; aber ganz, sicher nach dem Tode. Wie gesagt, Gott thut das oft schon auf Erden; sollte es aber auch nicht hier geschehen, so kommt doch eine Zeit, die sie an den Ort bringt, wo alle Wetter des Zorns über sie ausgeschüttet werden. Wo die Gottlosen hinkommen, da sind Blitze, Feuer, Schwefel, und Alles, was sie quälen kann. Darum sei nur zufrieden, was sie dir auch thun, alles das ist nichts gegen das Gericht, welches sie treffen wird. Feuer, Blitz und

Schwefel, können sie über dich nicht bringen, Gottes Wetter können sie über dich nicht kommen lassen; aber das alles wird sie treffen, nachdem das Maaß ihrer Sünden voll ist. Darum, merke dir zum Schluß: Der HErr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb; darum, daß ihre Angesichter schauen auf das da recht ist. Der Spruch ist schwer zu verstehen, nicht in seiner ersten Hälfte, sondern in der zweiten. Der HErr ist gerecht, das kann ein Kind verstehen, darum bestraft Er das Böse und belohnt das Gute; Er hat Gerechtigkeit lieb, darum schützt Er den Frommen und vertilgt den Gottlosen. Führst du als Christ einen gerechten Wandel, so hat dich der HErr lieb; führst du als ein Weltkind einen gottlosen Wandel, wie das nicht anders sein kann, so haßt dich der HErr. Nun heißt es weiter: darum, daß ihre Angesichter schauen auf das da recht ist. Wenn man das auf die Menschen bezieht, so giebt es gar keinen Sinn. Gott ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb, aber nicht darum, weil die Menschen sehen auf das, was recht ist. Es hat diese Stelle nur dann einen Sinn, wenn sie auf Gott bezogen wird; und diese Bedeutung hat sie auch. Laßt mich euch erinnern an das, was 1. Mos. 1 geschrieben steht: Laßt uns Menschen machen, die Unserm Bilde gleich sind. Wer ist mit dem „Uns“ gemeint? Der dreieinige Gott, der sich als Vater, Sohn und heiliger Geist geoffenbart hat. Darum heißt es nicht: Laßt Mich Menschen machen, sondern laßt Uns Menschen machen. Darum heißt es auch hier: daß Ihre Angesichter sehen auf das was recht ist. Das sind die Angesichter des dreieinigen Gottes. Der dreieinige Gott hat Gerechtigkeit lieb; und sieht Er, daß das auch bei dir der Fall ist, so schützt Er dich, und was willst du mehr? Nun sei ganz getrost und still, Er wird dich erlösen von allem Uebel und dir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Amen.

Der 12. Psalm.

Aus diesem 12. Psalm, der unsere heutige Vorlesung bildet, ist der Gesang gemacht, den wir eben gesungen haben: Ach Gott vom Himmel sieh darein u. s. w. Luther hat diesen Gesang gedichtet in den schweren Zeiten, die er durchmachen mußte im Kampf mit der katholischen Kirche. Wir haben gewiß noch schwerere Zeiten vor uns, deßhalb können wir den Gesang: Ach Gott vom Himmel sieh darein und den 12. Psalm nur fleißig singen und beten. Und das ist gewiß, singen wir diesen Gesang fleißig, beten wir diesen Psalm fleißig, so wird es uns an Trost nicht fehlen, und wir werden die Zuversicht gewinnen, daß der Sieg uns gehört, wie schwer auch die Zeit werden mag. Es heißt zu Anfang unsers Psalms: Hilf, HErr, die Heiligen haben

abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet mit dem Andern unnütze Dinge, und heucheln, und lehren aus uneinigem Herzen. Ja es ist wahr, buchstäblich wahr, die Heiligen haben abgenommen auf Erden, der Gläubigen ist wenig geworden unter den Menschenkindern. Schrecklich ist es, daß man mitten in der Christenheit, ja in der Kirche des HERRN sagen muß: die Heiligen haben abgenommen, der Gläubigen ist wenig geworden. Man kann es täglich hören, wie es aussieht unter den Christen, denn hier bei uns kommen Fremde von weit und breit, aus Städten und aus Dörfern, um Gottes Wort zu hören; fragt man die: Sind bei euch viel Fromme? so ist die Antwort: Ein Paar, aber nur ganz wenige, und die werden verhöhnt, verfolgt, verspottet, die sind ein Fegopfer aller Leute. Da sitzt jetzt in Hannover eine Versammlung von Menschen, die nennt sich die Vorsynode. Zu dieser Vorsynode haben alle lutherischen Gemeinden unsers Landes Abgeordnete gewählt (es sind wohl über tausend Gemeinden lutherischen Bekenntnisses im Hannöverschen), und unter diesen Abgeordneten, die tausend Gemeinden gewählt haben, ist kaum ein Gläubiger, es sind fast lauter Widersacher der Wahrheit, die sich nicht scheuen, in öffentlicher Synode das Christenthum zu verspotten und lächerlich zu machen, die sich nicht schämen zu sagen, die Lehren der Bibel seien Aberglaube, den man mit Händen und Füßen von sich stoßen müsse, wie z. B. die Lehre vom Teufel, von der Verdammniß, von der Erbsünde u. s. w. Man wundert sich nicht darüber, wenn das Heiden sagen, aber von Gliedern der lutherischen Kirche so etwas zu hören, das ist doch über die maßen traurig. Lieber, meinst du, daß das Aberglaube ist, was die Bibel lehrt, so sei doch wenigstens so ehrlich und sag: Ich bin kein Christ mehr. Wir haben vorhin im Gebet zu Gott gesagt, daß es ein Wunder sei, daß die Kirche im letzten Kirchenjahre noch nicht untergegangen ist. Ja es ist in der That ein Wunder, und ich habe es zu Anfang dieses Kirchenjahrs nicht geglaubt, daß wir heute noch in unserer lieben Kirche Gottesdienst feiern könnten. Wenn wir nun auf das sehen, was vor uns liegt, so müssen wir sagen: durch ein Wunder kann die Kirche auch dieses Jahr noch erhalten werden, aber ohne ein solches ist es nicht möglich. - Einer redet mit dem Andern unnütze Dinge, und heucheln, und lehren aus uneinigem Herzen. Ja nachgerade kommt man so weit, daß das Reden über Religion als das Zeichen eines ungebildeten, bürgerlichen Menschen angesehen wird, für gebildete Menschen passen solche Reden nicht mehr, die haben die Religion der Eisenbahnen, der Luftschiffahrt und der Volks- und Götzenfeste, die damit verbunden sind. Sprich ja

nicht von der rechten, wahren Religion, wenn du nicht willst, daß man dich als ein Unthier anstaunen, oder gar öffentlich verspotten soll. Kommt ihr vielleicht in eine Gesellschaft von hundert Menschen, die sich unterhalten, ein jeder mit seinem Nachbar, und fangt da an zu sprechen über Religion, so schweigen alle still und staunen den Menschen an als ein Wunderthier, als einen Menschen, der nicht recht klug ist, weil er es wagt, von Religion zu sprechen. Man kann es gar nicht sagen, welcher bitterer Schmerz das Herz ergreift, wenn man liest, was die Menschen alle schreiben, wie das so oft in den gottlosen Blättern vorkommt, z. B. in der lutherischen Kirche soll abgeschafft werden die Lehre von der Erbsünde, denn eine solche gebe es nicht, die Lehre vom Versöhnungstode Christi, denn es könne keiner für den andern leiden und sterben, die Lehre vom Glauben, denn ein jeder Mensch müsse sich seine Seligkeit selbst durch gute Werke verdienen, die Lehre von der ewigen Hölle, denn Gott sei viel zu gut, als daß Er die Menschen in die Hölle werfe, die Lehre vom Himmel, denn den hätten wir hier schon auf Erden. Und nachdem die Ungläubigen so die Bibel und das Christenthum mit Füßen getreten haben, schreiben sie dann: Wir haben auch Religion, wir sind auch Christen und zwar die rechten Christen. Was für eine Religion haben sie? Die Vernunftreligion. Und was für ein Christenthum? Ein Christenthum ohne Christum. Sie wollen thun, was ihnen gefällt, darum muß die Kirche, die Bibel und die Pastoren weg, denn die machen ihnen das Leben unerträglich, d. h. die geben dem Gewissen der Gottlosen mitunter einen gewaltigen Stoß, also daß sie fürchten, daß es aufwache. Alles, wodurch sich Gott den Menschen offenbart und was Gott uns gegeben hat zum Seligwerden, das werfen diese Leute über Bord, und dann sagen diese Heuchler doch noch: wir haben auch Religion; Gott stoßen sie vom Thron und rühmen sich doch noch Gottes. Und das alles wäre noch zu ertragen, wenn sie sagten: Wir sind Heiden; aber statt dessen sagen sie: Wir sind gerade die rechten lutherischen Christen. Das ist die entsetzliche Heuchelei, bei der einem der Verstand still steht. Wie ist da zu helfen? Der Psalm sagt: Der HErr wolle ausrotten alle Heuchelei, und die Zunge, die da stolz redet. Wenn ich das sagte: Der HErr wolle ausrotten alle Heuchelei, dann würde man mir erwidern: Seht ihr, das sind die gläubigen Pastoren, gleich verdammen sie die Leute, die nicht in ihren Kram passen. Nun aber steht es im Psalm, und die Worte des Psalms hat Gott gesprochen durch den Mund Seines Knechts David. Da könnt ihr sehen, wie dem HErrn zuwider ist alle Heuchelei, wie feind Er denen ist, die da sprechen: Unsere Zunge

soll die Ueberhand haben, uns gebührt zu reden; wer ist unser Herr? Das ist ihre stolze Rede: ihr Pastoren und Schullehrer, haltet das Maul, uns gebührt zu reden; rein ab, rein ab bis auf den Boden mit der Bibel, mit der Kirche, mit den Gläubigen! Das ist ihr Feldgeschrei, an Gott kehren sie sich nicht. Seht, meine Lieben, der Zustand unserer jetzigen Zeit ist im zwölften Psalm wörtlich und buchstäblich geschildert. Wie soll den Menschen geholfen werden? Hört, wie geholfen werden soll, der HErr spricht: Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will Ich auf sein, spricht der HErr; Ich will eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren soll. Das sagt Er Seinen gläubigen Predigern und Schullehrern zum Trost: Laßt euch nur nicht bange machen, denn weil Ich höre das Schreien der Elenden und das Seufzen der Armen, so will Ich mich aufmachen und eine Hülfe schaffen. Seid nur ruhig und getrost. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, Ich bin bei euch, ob ihr auch wie eine Nachthütte im Kürbisgarten seid, Ich will euch Hülfe schaffen. Und was ist das für eine Hülfe? Hört, der HErr will euch einen Heldenmuth geben, der größer ist, als der Trotz der Feinde, Er will den heiligen Geist geben, der stärker ist als der böse Geist; dadurch gestärkt sollt ihr fortfahren, immer treuer das Wort Gottes zu predigen und zu lehren, und sollt euch den Mund nicht stopfen lassen. Ja zuletzt wird es so weit kommen, daß das die Hülfe ist, die der HErr Seinen Gläubigen sendet, indem Er das Widerspiel zuläßt, daß die Gläubigen aus der Kirche gejagt werden, da doch die Ungläubigen eigentlich hinausgejagt werden sollten. Wir werden vielleicht bald das Schauspiel erleben/ daß die gläubigen Prediger hinausgejagt werden aus der Landeskirche, und daß die gläubigen Christen ihnen folgen; die ausgestoßenen Prediger und die ausgestoßenen Christen werden dann ein mächtiges Zeugniß von Christo ablegen,, und um so fester wird man dann hangen am reinen Wort und unverfälschten Sakrament. Dann heißt es erst recht bei den Gläubigen: Die Rede des HErrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewährt siebenmal. Deshalb treten die gläubigen Diener der Kirche so entschieden für das Wort Gottes auf, lieber lassen sie sich wegjagen und gehen mit dem Bettelstab in die weite Welt, als daß sie sich einen Tüffel vom Worte Gottes rauben lassen. Nicht wahr, meine Lieben, beim reinen Wort und unverfälschten Sakrament wollen auch wir bleiben bis an unser Ende. Darum spricht der Psalm zum Schluß: Du, HErr, wollest sie bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich. Denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen. Ja, HErr, Du wollest uns bewah-

ren und Gnade geben, daß wir uns nicht bringen lassen unter die Herrschaft der gottlosen Menschen, auf daß wir uns nicht befehlen lassen, was wir glauben sollen. Mögen sie sagen: Wir wollen nicht mehr, daß ihr an den dreieinigen Gott, an den Himmel, an die Hölle u. s. w. glaubt, da wollen wir ihnen antworten: ihr losen Leute habt wohl das große Maul, aber ihr habt uns nichts zu sagen; wir bleiben beim reinen Wort und Sakrament, und deshalb können wir nur bei der Kirche bleiben, wo beides zu finden ist. Von losen Leuten uns regieren lassen, das leiden wir nicht, denn dadurch wird die Welt erst recht voll Gottloser. Der wahre Christ bleibt nur da, wo Gottes Wort lauter und rein gepredigt wird, und wo die Sakramente der Einsetzung gemäß verwaltet werden, denn er mag keine Brandmale im Gewissen haben. Wer Gottes Wort und Sakrament nicht rein und unverfälscht hat, der geht verloren. Amen.

Der 13. Psalm.

David spricht in diesem Psalm zum HErrn: HErr, wie lange willst Du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich Ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Da sehet ihr, daß David den Psalm gebetet hat in großer Herzensangst und Anfechtung. Solche geistliche Anfechtungen, darin David steckte, sind die schwersten aller Anfechtungen, denn man verzagt darin beinah an Gott, und der Satan ist eifrig beschäftigt, einem allen Glauben wegzunehmen und dadurch den Menschen in Verzweiflung zu stürzen. Darum sind diese Anfechtungen so sehr gefährlich, weil der Mensch, der darin steckt, am Rande des Verderbens und am Abgrunde der Hölle schwebt, so daß er mit David sagen kann: Satans Tücke haben mich umgeben und Belials Bäche haben mich umfungen Ps. 18. Solche geistliche Anfechtungen haben von jeher alle Kinder Gottes wohl gekannt, ihr braucht in unserm Gesangbuche nur die Gesänge nachzuschlagen, die überschrieben sind: „In schweren geistlichen Anfechtungen“, und ihr werdet da bestätigt finden, was ich eben gesagt habe. - HErr, warum vergissest Du meiner so lange? das ist die erste Frage. Hat Gott David vergessen, so ist er kein Kind Gottes mehr, denn Gott vergisset Seiner Kinder nicht. Das spiegelt nun der Teufel David vor, denn Gott hat gesagt: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen Jes. 49, 15. Wie schwer muß da die Anfech-

tung sein, wenn ein Mensch sagt: Wie lange willst Du meiner vergessen? d. h. mit andern Worten: ich habe keinen Gott mehr, denn schon lange vergisset Er meiner, nicht erst seit gestern oder vorgestern. Es sucht sich ein solcher Mensch Hülfe im Gebet zu Gott; aber das Gebet ist scheinbar kraftlos und läßt kraftlos, es bleibt auf der Erde liegen und wird nicht erhört. Darum spricht er weiter: Wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir? Verbirgt Gott Sein Antlitz vor ihm, so wendet Er ihm den Rücken zu, - und den Rücken wende ich dem zu, mit dem ich nichts zu thun haben will. Wendest du dich mit deiner Bitte an einen großen, reichen Herrn, und der dreht dir dann den Rücken zu und geht davon, kannst du glauben, daß der dich liebt und dir helfen will? Wenn er weiter fortfährt: Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? so sehet ihr, worin solche Anfechtungen bei den Christen ihren eigentlichen Grund haben, nämlich in weiter nichts, als in den Sorgen und Aengsten des Herzens. Ach, wenn doch die Menschen das Sorgen, nicht nur das leibliche, sondern auch das geistliche, lassen wollten, und damit auch das Aengsten und Grübeln! Aber leider üben sie sich darin und quälen sich und andere Leute damit, es ist, als ob sie darnach trachten, diese Kunst immer besser auszubilden. In diesem Sorgen und Aengsten des Herzens wird die andere Seite der Anfechtung offenbar, - David spricht weiter: Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Dieser Feind ist der Teufel. Der Teufel hakt hinter das Sorgen und Aengsten, er rührt das Herz so gewaltig auf, daß es heißt: du kannst kein Christ sein, Jesus kann dein Heiland, Gott kann dein Vater nicht sein. Dann geräthst du beinah in Verzweiflung und kommst an den Rand der Hölle. Wenn Luther von solchen Anfechtungen spricht, dann pflegt er hinzusetzen: Die wünsche ich meinem ärgsten Feinde nicht. Er will damit sagen: daß es nichts Schrecklicheres gebe, als diese Anfechtungen. In solchen Zuständen ist es gerade, als ob Gott und der Teufel um den Menschen kämpfen, es ist, als ob nur noch ein Haar breit daran fehlt, und der Teufel geht mit der Seele durch. O geht das so wochen- und monatelang fort, dann wird die Angst so groß, daß man mit dem Psalm spricht: Schau doch, und erhöre mich, HErr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe! Wollt ihr diese Anfechtungen der frommen Kinder Gottes recht gründlich kennen lernen, so leset einmal zu Hause recht andächtig den Gesang, Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele, warum liegst du, Gott zum Spott, in der Schwermuthshöhle? Darin wird uns geschildert, wie Gott und der Teufel um eine Seele ringen, der Teufel will die Seele ha-

ben, und Gott kämpft dagegen und will sie ihm nicht lassen. Auch die Ursachen solcher Anfechtungen werden darin angeführt. Dieser Gesang gehört zu denjenigen, die ein jeder Christ billig auswendig wissen soll, damit wenn die Anfechtungen ihn treffen, er sich daraus Trost holen kann. Brechen die Anfechtungen herein über ein Menschenherz, so ist es gewiß, daß der Teufel den Sieg gewinnt, wenn der Mensch vom Beten abläßt. Läßt er aber nicht davon ab, sondern fährt fort mit Schreien zu Gott, so ist es gewiß, daß Gott den Sieg gewinnt. Es kommt Alles darauf an, ob der Mensch sich durch den Satan vom Gebet abtreiben, oder durch Gott beim Gebet erhalten läßt, davon allein hängt der Untergang oder der Sieg ab; David läßt sich nicht abwendig machen vom Gebet, denn er betet weiter: Daß nicht mein Feind rühme, er sei meiner mächtig geworden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich nieder liege. Da hat er schon den Sieg ganz gewiß in den Händen, denn er bleibt beim Gebet. In der schwersten Anfechtung, in der größten Angst und Noth seines Herzens hält er doch die Gewißheit fest: mein HErr, mein Gott, mein Heiland ist Er doch - Er kann wohl eine Weile mit Seinem Trost verziehn, und thun an Seinem Theile, als hätt' in Seinem Sinn Er meiner sich begeben, als sollt' ich für und für in Noth und Aengsten schweben, als fragt Er nicht nach mir; aber dann wird Er auch Seine Hülfe um so herrlicher beweisen. Schau doch, sagt er, meine ganze Noth ist vor Dir aufgedeckt und Du hast ein allsehendes Auge; höre doch mein Schreien, denn Du hast ja ein allhörendes Ohr, so komm und hilf mir, erhöere mein Gebet, erleuchte meine Augen, daß ich Deinen Trost erkenne und erfahre. Einen Augenblick kannst Du wohl Dein Angesicht vor mir verbergen, aber dann muß Du mich mit großer Gnade erquicken. Ich sehe es deutlich ein, daß das nur eine kleine Zeit dauern kann, Sein Vaterherz kann Er vor mir nicht verschließen, deshalb ist der Sieg schon in meiner Hand und ich kann sprechen: ich warte, bis die rechte Stunde des HErrn kommt, wenn die da ist, dann ist auch die Hülfe da, denn Er hat gesagt: Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen, und: Kommt her zu Mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken, und: Ich habe im großen Zorn Mein Angesicht ein wenig vor Dir verborgen, aber mit großer Gnade und Frieden will Ich dich schmücken. Das ist die Erleuchtung der Augen, die jedem aufrichtigen Christen, der in der Anfechtung steckt, zu Theil wird. Ohne diesen Trost muß ich als ein Selbstmörder dem Teufel in den Rachen springen, mit diesem Trost kann ich alle meine Feinde überwinden. David sagt, Gott solle ihn darum erhören, Gott solle ihn darum aus der Schwer-

muthshöhle ziehen, daß sein Feind sich nicht rühme, er sei seiner mächtig geworden, und seine Widersacher sich nicht freuen, daß er nieder liege. Nein, mein Feind, der Teufel, soll den Ruhm nicht haben, als hätte er mich übermocht, denn ich bin Gottes Kind; wenn er Gottes Kind übermächte, so hätte er Gott überwunden, denn Gott darf sich Sein Kind nicht aus der Hand reißen lassen. So gewiß als ich Gottes Kind bin und Gott mein Vater ist, so gewiß soll er nicht rühmen, den Sieg über mich gewonnen zu haben. Ich bin Gottes Kind durch die heilige Taufe, durch die heilige Absolution, durch das heilige Abendmahl, durch die Bekehrung und durch tausend andere Dinge bin ich an Gott gekettet, daß ich nicht von Ihm loskommen kann. Eben so wenig wie der Teufel triumphieren soll, sollen auch meine Widersacher, die Teufelskinder triumphieren, daß ich besiegt sei. Der Teufel hat ja seine Knechte und Kinder auf Erden, das sind die gottlosen Menschen, und die reiben vor Freuden die Hände, wenn es dem Frommen übel geht. - Warum ist David der Sieg gewiß? Er sagt: Ich hoffe darauf, daß Du so gnädig bist; mein Herz freut sich, daß Du so gerne hilfst. Ich will dem HErrn singen, daß Er so wohl an mir thut. Siehe, sagt er, - o merket diese wunderbare Abwechslung, mit einer schweren Klage fängt der Psalm an und mit einem herrlichen Triumphgesange schließt er, also daß alle Schwermuth weg ist und David siegesgewiß dasteht, - siehe, ich hoffe darauf, daß Du so gnädig bist, mein Herz freut sich, daß Du so gerne hilfst. Freilich weiter begehrt der Fromme nichts als Gnade, von Verdienst ist bei ihm nicht die Rede. Er vertraut darauf, daß Gott gnädig ist, und wenn er das im Glauben festhalten kann, dann ist es mit der Sündenangst vorbei. Gott ist gnädig, - und ich bedarf Gnade, - so passen wir beiden sehr gut zusammen: ich, der Sünder und Er, der Sünderheiland. Ja ich weiß, daß Er so gern hilft, und daß es oft Sein Kummer ist, daß Er so aussehen muß wegen unsers Kleinglaubens, als hülfte Er nicht gern. Man muß nur, wie Luther sagt, Glaubensaugen mitbringen, wenn man bei Jesu ein saures Gesicht sieht, und darf nicht mit Kuhaugen kommen. Bringt man Glaubensaugen mit, dann sieht man nichts, als ein gnadenreiches Angesicht, und läßt sich nicht irre machen durch Jesu scheinbar saures Gesicht. Mit solchen Augen sah das kananäische Weib den HErrn Jesum an. In Seinem scheinbar sauren Gesicht und Antworten sah sie nur Seine Freundlichkeit, und darum fuhr sie fort mit Bitten, bis der HErr ihr half. Matth. 15, 21-28. So machte es der Erzvater Jacob mit dem HErrn an der Furt Jabot l. Mos. 32, 22-32. - Der Anfang dieses Psalms ist eine große Klage, und der Schluß ein Triumph der Erhörung, aus der Klage ist ein

Reigen geworden. Das sind Christenerfahrungen, die David gemacht hat und die wahre Christen heute noch machen. Aber viele Christen kennen diese Erfahrungen nicht, und darum möchten sie, wenn sie davon hören, mit dem Landpfleger Festus ausrufen: Du rasest, die große Kunst macht dich rasend! Ap. Gesch. 26, 24. Sie kennen nichts davon in ihrem eigenen Herzen und deßhalb erscheinen sie ihnen als Narrheit und Thorheit. Hast du diese Erfahrungen auch schon gemacht? Amen.

Der 14. Psalm

In diesem Psalm wird uns geschildert das entsetzliche Verderben des menschlichen Geschlechts, und zugleich die, einzige Hülfe, dadurch es errettet werden kann. Dieses entsetzliche Verderben des menschlichen Geschlechts spricht David in folgenden Worten aus: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist Keiner, der Gutes thue. Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber sie sind Alle abgewichen, und allesammt untüchtig; da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Seht, das ist die entsetzliche Schilderung des allgemeinen Verderbens aller Menschen, wovon auch nicht ein einziger ausgenommen ist auf der ganzen Erde. Dieses Verderben wurzelt in dem Einen Hauptpunkte: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott! Du denkst vielleicht, das habe ich doch noch von keinem Menschen aussprechen hören: Es ist kein Gott! das hat vor meinen Ohren noch keiner gesagt; und sollte es wirklich solche geben, die das sagen, so müssen das doch wohl nur einzelne sein, vielleicht in einem ganzen Lande zwei oder drei, die so tief gesunken sind. Ach, meine Lieben, was ihr da saget, das mag auf eure Weise ganz gut gemeint sein, aber ihr zeigt doch damit, daß ihr die Sache gar nicht kennt. Von den, Thoren, die da sprechen: Es ist kein Gott! ist die ganze Welt voll, in den Städten und auf den Dörfern, allenthalben könnt ihr sie finden. Habt ihr noch nicht von Menschen gehört, die sagen: Ich glaube auch an Gott, aber nur an einen Gott den Vater, welcher der Schöpfer ist; denn das ist Thorheit von einem Gott, dem Sohn, der die Menschen erlöst und von einem Gott, dem heiligen Geist, der die Menschen heiligt, zu sprechen? Das sind solche Thoren, die in ihrem Herzen sprechen: Es ist kein Gott! denn ohne den dreieinigen Gott giebt es keinen wahren Gott, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt, und wer den nicht anbetet, der hat gar keinen Gott. Und das ist so schlimm, in unserer Zeit, in

der jetzigen Christenheit giebt es mehr Menschen, die nicht an den dreieinigen Gott glauben, als die daran glauben. Doch sehet euch einmal weiter um unter den Menschen, die noch sagen, daß sie an den dreieinigen Gott glauben, glauben die denn wirklich daran? Wir wollen ihren Wandel betrachten, der soll es uns lehren. Der Eine hurt, glaubt der an Gott? - was, kann man sich auch mit Gott ins Hurenbett legen? Der zweite stiehlt, glaubt der an Gott? - kann man auch mit Gott aufs Stehlen ausgehen? Noch ein Anderer behängt den ganzen Leib mit dem unsinnigsten Putz und Staat, glaubt der an Gott? - kann man sich auch im lebendigen Glauben putzen und schmücken, wie ein Schlittenpferd? Ein Anderer säuft und spielt, glaubt der an Gott? - kann man auch mit Gott saufen, spielen und um das goldene Kalb der Weltlust tanzen? Wieder ein Anderer sagt, ich glaube an Gott, und er ist sein ganzes Leben lang damit beschäftigt, Geld zu sammeln, ob mit Wuchern, Geizen oder Betrügen, das ist ihm einerlei, kann der an den Gott glauben, der da gesagt hat' Ihr sollt euch keine Schätze sammeln, die Moten und Rost fressen und wornach die Diebe graben und stehlen? So sehet ihr, die ganze Welt ist voll von den Leuten, die da sagen: Es ist kein Gott. Und der Menschen, die es mit der That und Wahrheit beweisen durch eine aufrichtige Bekehrung, daß sie an Gott glauben, sind so wenig, daß man sie am hellen Mittage auf allen Straßen mit der Laterne suchen kann, und man findet doch keine. Was sagt nun die heilige Schrift von den Leuten, die keinen lebendigen Gott haben? Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer. Denn was kann der Mensch taugen, der nicht an Gott glaubt? Und kein Mensch glaubt an Gott, er habe sich denn zuvor von ganzem Herzen zu Gott bekehrt und sein ganzes Leben nach Gottes Willen eingerichtet. Einen solchen Gott lassen sich die Menschen noch wohl gefallen, durch den sie Vergebung der Sünden haben, und mit dem sie dann thun und machen können, was ihnen gefällt. Aber höre, der du dich eines solchen Gottes rühmst, du hast gar keinen Gott. Von Natur sind alle Menschen so, auch wir, du und ich, und keiner kommt aus diesem Verderben heraus, wenn er sich nicht bekehrt. Bist du heraus gekommen aus diesem Verderben, so hast du dich bekehren müssen, und ich bin auch nur durch die Bekehrung davon frei geworden. Denn Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber was findet Er? Sie sind Alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden, da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer. Der allwissende Gott sieht sich vom Thron des Himmels

nach den Menschenkindern um, ob Einer so klug sei und nach Gott frage; und mit Seinem allsehenden Auge kann Er keinen einzigen finden. Das ist das namenlose Verderben der Erbsünde, damit wir geboren sind. Denn gerade die Erbsünde macht es, daß wir von Natur solche Thoren sind, die ohne Gott in der Welt leben. Von diesem Verderben ist Keiner ausgeschlossen, denn Alle sind von Natur in Zünden gezeugt und von der Mutter in Sünden empfangen, Alle sind darin geboren und groß geworden, böse ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens von Jugend auf. - Nun zeigt der Psalm weiter, daß von Seiten der Menschen für dieses Verderben keine Hülfe zu erwarten sei, er sagt: Will denn der Uebelthäter keiner das merken, die Mein Volk fressen, daß sie sich nähren, aber den HERRN rufen sie nicht an? Da sind diejenigen Leute gemeint, welche die Menschen geistlich und leiblich regieren, nämlich die Obrigkeiten. Die geistliche Obrigkeit, das sind die Prediger und Lehrer, und die weltliche Obrigkeit, das sind die Könige und Hauptleute. Und wie werden die in unserm Psalm genannt? Uebelthäter. Denn es heißt: Will denn der Uebelthäter keiner das merken? Alle, die leiblich oder geistlich über ein Volk regieren, können aus eigener Kraft weiter nichts, als das Volk fressen und sich vom Volk nähren, wahrhaft glücklich und selig können sie es nicht machen. Ist das nun schon sehr schlimm, so wird die Sache dadurch noch viel schlimmer, daß manche Obrigkeiten, die ein Volk geistlich oder leiblich zu regieren haben, es eben so machen. Wozu gebrauchen z. B. die Könige und Hauptleute das Volk? Dazu, daß sie sich davon nähren und einen guten Tag pflegen; Beschützer, Helfer und Väter des Volks wollen sie nicht sein, das Volk ist ihnen nicht mehr ans Herz gewachsen. Kommst du zu der Obrigkeit und fragst um Rath in dieser oder jener Sache, so kriegst du die Antwort: Rathgeber sind wir nicht; und dann kannst du wieder abtrollen. Eben so ist es bei der geistlichen Obrigkeit, bei den Lehrern und Predigern. Diese sind ebenfalls, wie es scheint, vielfach nur dazu da, um sich vom Volk zu nähren und das Volk zu fressen, zum ewigen Leben leiten sie es nicht. So verwaltet die geistliche und weltliche Obrigkeit, die sich nicht bekehrt hat, ihr Amt, sie sucht nicht das Wohl der Gemeinen, sondern nur die Wolle. Darum heißt es auch weiter von der Obrigkeit: Dasselbst fürchten sie sich; aber Gott ist beidem Geschlecht der Gerechten. Was haben diese unbekehrten Fürsten und Prediger von ihrem Thun? Eine Zeit lang fressen sie das Volk und haben gute Tage; aber dann kommen die unruhigen Zeiten, und die gottlosen Fürsten und Prediger fangen an zu zittern und zu beben vor dem Volk. Warum denn? Vorher haben

sie das Volk gefressen, nun will das Volk sie fressen, und ihr Gewissen sagt ihnen: So ist es recht, das haben wir verdient. Sie müssen sich fürchten, weil Gott nicht bei ihnen ist und sie preisgegeben sind der Wuth des Pöbelvolks. Von dieser Furcht kennt das Geschlecht der Frommen nichts. Nun kehrt sich das Spiel um, sagt David: Ihr schändet des Armen Rath; aber Gott ist seine Zuversicht. Vorher sind die Frommen von den gottlosen Obrigkeiten mit Füßen getreten, nun werden sie gestraft, aber nicht durch die Frommen. Die Frommen haben sich das Böse gefallen lassen und haben es Gott geklagt, darum sind sie es auch nicht, die sich wehren, sondern die Gottlosen fressen das Fleisch der Obrigkeiten; Gott ist der Frommen Zuversicht, und der rächt das Unrecht, was den Frommen widerfahren ist. Ihr sehet, weder bei den einzelnen Menschen oder Gemeinen, noch bei den unbeschnittenen Fürsten und Predigern ist Hülfe zu finden für dieses Verderben. Nur Eine Hülfe giebt es, und die zeigt uns der letzte Vers des Psalms: Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr Sein gefangenes Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen. Kennt ihr die Hülfe aus Zion? Das ist der HErr Jesus. Wenn der in das Herz einzieht durch Buße und Glauben, dann ist der Mensch erlöst, dann sind ihm alle seine Sünden vergeben und die Seligkeit gehört ihm. Mag es auf Erden hergehen wie es wolle, der HErr ist sein Schild und sehr großer Lohn; er hat diese drei Stücke: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, mehr braucht er nicht. Mag es nun mit ihm ein plötzliches oder ein langsames Ende nehmen, er fürchtet sich nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten, er fürchtet sich nur vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle, das ist der HErr. Bei ihm heißt es: Lebe ich, so lebe ich dem HErrn; sterbe ich, so sterbe ich dem HErrn; darum ich lebe oder ich sterbe, so bin ich des HErrn, und aus Seiner Hand soll mich Niemand reißen Röm. 14, 8. Mit Jesu leben und sterben kann nur der, der sagen kann: Mir ist die Hülfe aus Zion zu Theil geworden, ich habe den lebendigen Gott gefunden, ich habe überwunden durch des Lammes Blut, was wünsche ich mehr? Amen.

Der 15. Psalm

David fängt diesen Psalm an mit der Frage: HErr, wer wird wohnen in Deiner Hütte? Wer wird bleiben auf Deinem heiligen Berge? Wornach fragt er da? Nach nichts anderm als: HErr, wer ist denn wirklich ein wahrer Christ? und wer ist als ein solcher zu erkennen? Denn in der Hütte Gottes und auf

dem Berge Gottes wohnen und bleiben nur die wahren Christen; und nur diese wahren Christen sind rechte Glieder der christlichen Kirche. Die Kirche heißt hier auf Erden die streitende und droben im Himmel die triumphierende. Weil nun die wahren Christen dem HERRN in der streitenden Kirche gedient haben, so sollen sie auch mit Ihm herrschen in der triumphierenden. Es sind also die wahren Glieder der Einen streitenden und triumphierenden Kirche, die uns im 15. Psalm geschildert werden. Wer gehört zur Kirche des HERRN? Ich kann es euch mit einem Worte sagen, meine Lieben: nur die Gläubigen. Sie sind es, die hier in der Hütte Gottes wohnen und die dort auf dem Berge Gottes bleiben. Aber den Glauben dieser Gläubigen kannst du nicht sehen, denn der Glaube ist etwas Innerliches und Unsichtbares; darum müssen die Gläubigen, wenn man sie als solche erkennen soll, sich als Gläubige erweisen. So wird uns im Nachfolgenden geschildert, woran man die wahren Gläubigen, die Glieder der Kirche erkennen kann, und wodurch man sie unterscheidet von den falschen Gläubigen, die keine Glieder der Kirche sind. Sehen wir es doch allenthalben, daß ein guter Apfelbaum sich als ein solcher erweist dadurch, daß er gute Aepfel trägt. So erweist sich der gläubige Christ als ein solcher durch Darbringung der Glaubensfrüchte. Darum sagt unser HERR Jesus ausdrücklich: Ein jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt, ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen und ein guter Baum keine faule. Ein wahrhaft frommer und gläubiger Christ bringt gute Früchte aus dem guten Schatze seines Herzens; ein Heuchler aber, ein Namenchrist, der wohl den Namen hat, daß er lebe und doch todt ist, bringt arge Früchte aus dem argen Schatze seines Herzens. So merke dir: Die wahren Mitglieder der streitenden und triumphierenden Kirche sind die Gläubigen, und diese Gläubigen erkennt man an ihrem Wandel, an ihrem Thun und Lassen. Diesen Wandel der Gläubigen schildert David nun im Folgenden. Aber warum schildert er den Wandel der Gläubigen so sorgfältig und genau? Das thut er aus dem Grunde: wir sollen hinein schauen als in einen Spiegel, damit wir unsere Gestalt recht erkennen, damit wir uns prüfen können, ob sich diese Glaubensfrüchte bei uns finden oder nicht. Es ist dieser Psalm also ein Probiestein, woran wir erkennen können, ob wir zu den wahren Gläubigen, oder zu den Heuchlern gehören. So höret denn aufmerksam zu, wie die Gläubigen geschildert werden: Wer ohne Wandel einher geht, und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen; das ist das erste Stück. Der Prophet Elias sagte zu dem Volke Israel auf dem Berge Karmel: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? ist

der HErr Gott, so banget Ihm an, ist aber Baal Gott, so hanget dem an; aber das verfluchte Hinken auf beiden Seiten laßt nach 1. Kön. 18, 21. Seht auf beiden Seiten hinken, das heißt mit Wandel einhergehen. Heute sich vor Gott beugen und morgen vor dem Teufel, heute fromm sein und zum Abendmahl gehn und morgen dem Teufel dienen mit Sauf- und Tanzgelagen, das ist ein Hinken auf beiden Seiten. Ohne Wandel einher gehen, das heißt, aufrichtig, lauter und rein, und zwar morgen ebenso wie heute, und übermorgen ebenso wie morgen auf dem schmalen Wege wandeln, nicht hier hin und dort hin biegen und das Ziel aus den Augen verlieren; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade Ebr. 13, 9. Ja es ist ein köstliches Ding, gewisse Tritte zu thun und nicht zu straucheln als ein Lahmer. Das ist bei dem Gläubigen möglich, weil sein Herz fest geworden ist durch die Gnade. Nun kann er feste und gewisse Tritte thun, nun kann er ohne Wandel einhergehen, nun braucht er nicht heute fromm und morgen gottlos zu sein, oder bei den Frommen fromm und bei den Verkehrten verkehrt, oder bei den Gläubigen ein Beter und bei den Ungläubigen ein Hans Narr. Ferner: und wer recht thut. Ein solcher Mensch, dessen Herz recht ist vor Gott, der durch den Glauben Vergebung der Sünden empfangen hat von Gott, dem ist nichts greulicher als die Sünde. Wo er eine Sünde sieht, da ists ihm, als ob er eine giftige Schlange sähe; und wie ein Mensch schaudert und bebt vor einer giftigen Schlange, so schaudert und bebt er vor der Sünde. Darum ist sein eifrigstes Bestreben, recht zu thun, er will lieber sterben, als mit Wissen und Willen eine Sünde ausüben; und dabei ist ihm das einerlei, ob die Sünde groß oder klein erscheint, Sünde ist Sünde, und die Sünde ist ihm ein Greul. Seht diese heilige Gewissenhaftigkeit, in keine Sünde mit Wissen -und Willen zu willigen, allenthalben dem Worte Gottes gehorsam zu sein, das ist das Kennzeichen der wahren Christen. Bei allen, die den wahren Glauben nicht haben, findet ihr diese heilige Gewissenhaftigkeit nicht; solche Leute pflegen zu sagen, wenn sie etwas thun, was nicht recht ist- Darum bekümmern sich solche große Geister nicht, wie wir sind, darüber gehen wir hin mit den Füßen, das ist uns zu kleinlich. Merkt euch, das ist das Takelvolk unter den Christen. Wer bist du, daß du dich über Gott und Seine Gebote erheben kannst. Hat Gott dir das erlaubt? Bist du ein wahrer Christ, so hassdest du jede Sünde, du kannst nicht der Sünde dienen, die den Sohn Gottes an das Kreuz gebracht bar. Und dabei ist Niemand demüthiger als du, der du mit aller Macht gegen die Sünde kämpfst, denn du muß einsehn, daß du trotz des angestrengtesten

Strebens und Ringens nach Heiligkeit, doch die Heiligkeit, die Gott fordert, nicht erlangen kannst, und daß du täglich Gott bitten mußt um Vergebung deiner vielen Sünden. Dadurch wirst du immer kleiner und geringer in deinen Augen, immer ernster in der Heiligung und immer gewissenhafter im Wandel. Unter dem großen Heere der Sünden giebt es aber Eine, die dem Christen ganz besonders ein Greul ist, das ist die Lüge. Warum? Weil unser HErr Jesus zu den lügenhasten Juden, die bei Ihm standen, gesagt hat: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselben Joh. 8, 44. Der Vater der Lüge ist der Teufel, und jeder Mensch, der lügt, ist ein Teufelskind. Das ist der Grund, warum ein Christ die Lüge haßt und warum er die kleinste Abschweifung von der Wahrheit aus ganzem Herzen meidet. Was er nun selbst thut, das verlangt und erwartet er auch von seinen Mitchristen. Darum verliert er auch alsobald das Vertrauen zu einem Menschen, wenn er merkt, daß derselbe mit Lügen umgeht oder nur die halbe Wahrheit spricht. Die rechten Gläubigen reden die Wahrheit von Herzen, nicht weil das Gesetz sie dazu zwingt, sondern weil sie die Wahrheit lieben und die Lüge hassen. Du kannst einem Christen sagen, er solle nicht bestraft werden, wenn er einmal lügen wolle, er wird dir antworten: Ich mag nicht lügen, denn ich mag nicht ein Teufelskind sein. Du kannst ihm alle Güter der Erde anbieten, um ihn dadurch zu einer Lüge zu bewegen, er will lieber arm bleiben und nichts haben, als lügen. Du kannst ihm drohen mit Feuer und Schwert, er will lieber sterben, als die kleinste Unwahrheit sagen. - Ferner: Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmäheth. Ist euch wohl bekannt das unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts? ist euch wohl bekannt das kleine Feuer, welches einen ganzen Wald anzündet? ist euch wohl bekannt das kleine Glied, das eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit in sich hat? ist euch wohl bekannt die greuliche Quelle, da aus einem Munde süß und sauer quillt? kennt ihr das greuliche Glied, damit man das eine Mal Gott den Vater lobt und das andere Mal dem Menschen, der nach Gottes Ebenbilde geschaffen ist, flucht? Das ist die Zunge, die die ganze Welt anzündet, nachdem sie von der Hölle entzündet ist! Das ist die Zunge, mit der mehr Unheil angerichtet wird, als mit Fäusten, Schwertern und Kanonen! Das ist die Zunge, die viele von euch noch gebrauchen zum Dienst des Teufels, die viele von euch

noch nicht bändigen' können und wollen, die viele von euch noch gebrauchen zum Beißen und Fressen, zum Sticheln und Stacheln. Was, gehört ihr zu den Gotteskindern? Nein, denn ihr verleumdet und schmähet den Nächsten, und darum gehört ihr nicht zu den Kindern Gottes, wohl aber zu den Kindern des Teufels, zu der Lügenschaar, die in der Welt herrscht. Redest du Lügen von deinem Nächsten, vielleicht gar hinter seinem Rücken, so merke, das ist erbärmlich und feige von dir. Das ist nicht schwer, Böses hinter dem Rücken des Nächsten reden, daß er es nicht hört und folglich sich nicht vertheidigen kann. Wer bist du denn, daß du einen fremden Knecht richtest? Weißt du Böses von ihm, sag es ihm ins Gesicht, das ist besser. Wenn du mit Schwertern und Knüppeln über deinen Nächsten herfällst, das ist lange nicht so schlimm, als wenn er ein Opfer deiner Zunge wird. Also dem Nächsten sollst du kein Arges thun, weder mit der Zunge, noch mit der Hand, du sollst ihn nicht verleumden, nicht betrügen, nicht bestehlen. - Weiter, nun kommen aber merkwürdige Worte: Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehrt die Gottesfürchtigen; wer seinem Nächsten schwört und hält es. Bist du ein frommer Christ, hast du den HErn, deinen Gott wirklich lieb, so ist es nicht möglich, daß du den Gottlosen lieben und mit ihm Umgang haben kannst. Du mußt deine Frömmigkeit dadurch beweisen, oder vielmehr, sie muß sich von selbst dadurch beweisen, daß du nichts zu schaffen hast mit den Gottlosen. Der Christ, der es bei einem Gottlosen aushalten kann, muß selbst ein Gottloser sein. Ich sollte es aushalten können bei einem Kirchen- und Abendmahlsverächter, von dem ich weiß, daß sein Fuß nie in die Kirche tritt, daß er nie zum heiligen Abendmahl kommt? mit dem sollte ich auf du und du stehn? mit dem sollte ich Umgang haben können? Ich kann keine Gemeinschaft mit ihm haben, ob er auch noch so reich und vornehm ist, ob er auch noch so schöne Gastereien giebt, ob er auch noch solch' einen blanken Rock anhat; was geht mich das alles an, ich kann nichts mit ihm zu thun haben. Passen zu einander Wolf und Schaf? können denn Wolf und Schaf aus einem Troge fressen? reimen sich denn Christus und Belial? können die Gemeinschaft mit einander haben? Ich muß den Gottlosen nichts achten. Fragt dich der Gottlose, der übrigens ein ganz rechtschaffner Mann vor der Welt sein kann: Warum meidest du mich? Warum kommst du nicht in mein Haus? so mußt du es ihm ins Gesicht sagen: Weil du ein Gottloser bist! und mit dem kann ich keine Gemeinschaft haben. Aber den Gottesfürchtigen muß ich ehren, denn unser Psalm sagt: Nur der ist ein Christ, der den Gottesfürchtigen ehrt. In meinem Verhältnis zu

den Gottlosen und Gottesfürchtigen muß ich es zeigen: Die Gottlosen sind Gottes Feinde und darum auch meine Feinde, die Gottesfürchtigen sind Gottes Freunde und darum auch meine Freunde. Ich glaube an denselben Gott, an den die Gottesfürchtigen glauben, ich trete an denselben Altar, an den die Gottesfürchtigen treten, ob ihrem Glauben und Wandel auch noch etwas mangelt, meinem Glauben und Wandel mangelt noch viel mehr, das wird besser; mit mir soll es besser werden, mit ihnen wird es besser. In der Einen Hauptsache sind wir eins: Sie sind arme Sünder, ich auch; Sie glauben an den HErrn Jesum, ich auch; Sie lieben den HErrn Jesum, ich auch; Sie sind gottesfürchtig, ich auch. Dazu kommt weiter: wer seinem Nächsten schwört und hält es. Seht, meine Lieben, man sagt jetzt allenthalben, und es ist die Wahrheit, was man sagt: Treue und Redlichkeit sind verschwunden von der Erde. Ja es ist leider so! Man macht die traurigsten Erfahrungen darin, daß man sich auf keinen verlassen kann. Besonders macht man in Geldsachen die Erfahrung, daß alle Menschen Lügner sind, und daß sie nur darauf ausgehn, ihr Geld zu vermehren. Obgleich nun den Menschen der Ruhm verloren gegangen ist: Ein Wort ein Mann, so ist in der Kirche des HErrn doch der Ort, wo du noch Treue und Redlichkeit finden kannst: Bei den rechten Gläubigen findest du sie. Da kannst du aber auch die Probe machen, welches rechte Gläubige sind und welches Heuchler sind; denn unter den sogenannten Gläubigen findet man auch noch viele Untreue und Unredliche. Es giebt Gläubige, die immer bereit sind, sich einen ungerechten Vortheil zu machen, die bereit sind, jederzeit ihr gegebenes Wort zu brechen, wenn es Vortheil bringt. Brauchst heute z. B. nur einmal mit einem Menschen zu reden, von dem du hundert Thaler leihen willst. Er sagt ja, die kannst du kriegen und sollst vier Prozent geben, den und den Tag magst du sie abholen. Aber unter der Zeit ist ein Anderer dagewesen und hat fünf Prozent Zinsen geboten, und dem hat er nun das Geld versprochen. Nun gehst du hin an dem bestimmten Tage und willst die hundert Thaler in Empfang nehmen, bekommst aber die Antwort: Du kannst sie nicht erhalten, was ich gestern versprochen habe, gilt heute nicht mehr. Der und der giebt mir fünf Prozent, willst du auch fünf oder gar sechs Prozent geben, so sollst du den Vorzug haben. Seht, so machen es die Leute, so haben sie die Schamlosigkeit, ihr eignes Wort mit Füßen zu treten. Leute, die ihr gegebenes Wort halten, wie es früher geschah, und ob es unsere Väter mit ihrem Leben bezahlen mußten, darnach fragten sie nicht, - giebt es heut zu Tage selten. Aber nicht allein die Lüge, sondern auch der Meineid ist gang und

gäbe geworden. Das kommt daher: Der Glaube ist verschwunden und der Unglaube führt das Regiment. Sagt mir, sind das Christen, die so ihr Wort brechen und mit der Lüge spielen? - Endlich: Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt, und nimmt nicht Geschenke über den Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben. Im Alten Testamente sagt der HErr: Ich verbiete dir, daß du keinen Wucher treibest an den Kindern Israel, d. h. von denen, die aus Israel sind, sollst du keine Zinsen nehmen, aber von denen aus den Heiden kannst du Zinsen nehmen. Als das Christenthum in unserm deutschen Vaterlande eingeführt wurde, da war das Zinsennehmen nur bei den Heiden zu Hause, kein Christ nahm Zinsen von dem andern; wollte aber ein Christ Geld auf Zinsen leihen, so mußte er zu den Heiden gehen. Wie gesagt, kein Christ nahm Zinsen von dem andern, denn, hieß es, die Christen sind Brüder, und ein Bruder soll von dem andern keine Zinsen nehmen. So ist es eine lange Zeit, ganze 300 Jahre in der Christenheit gewesen, und Christen, die doch Zinsen nahmen, wurden Blutsauger und Wucherer genannt. Später ist es anders geworden, in allen christlichen Ländern wurde es erlaubt, Zinsen zu nehmen, aber billige, christliche Zinsen mußten es sein. Wer aber keine billige Zinsen nahm, der galt als ein Wucherer und Blutsauger. Es war eine Regel und Lebensordnung geworden: Willst du dein Geld andern Leuten leihen, so kann es dir Niemand verdenken, daß du von dem Gelde einen Ertrag nimmst, wie auch z. B. der Bauer einen Gewinn hat von seinem Acker und Vieh. Zinsen magst du meinerwegen nehmen, wenn das Geld dein Acker und Pflug ist, aber christliche, billige Zinsen müssen es sein. Wer es nicht so machte, der wurde vom Gesetz als ein Wucherer bestraft. Solcher Wucherer hat es immer gegeben und giebt es jetzt auch noch viele. Früher gab man für hundert Thaler drei, drei ein halb, oder höchstens vier Prozent Zinsen, das war der höchste Ertrag, den man haben konnte. Vier Prozent, gelten die jetzt noch? fünf, sechs, sieben Prozent werden verlangt, und dann für das Anschaffen auch noch zwei Prozent. Die wahren Gläubigen sind keine Wucherer und Blutsauger. Willst und kannst du deinem Nächsten durch Leihen oder Schenken helfen ohne Vergeltung, so thue es; willst du ihm aber auf längere Zeit dienen, indem du ihm Geld leihest, dafür du Zinsen nimmst, so thue es, denn dein Geld ist dein Acker und Pflug; aber merke dir: Billige Zinsen müssen es sein. Thust du das nicht, so kannst du nicht bleiben auf dem Berge und in der Hütte Gottes. Noch Eins: Wer nicht Geschenke nimmt über den Unschuldigen. Das thun wohl manche Richter. Solche nehmen Geschenke und lassen sich bestechen, daß sie

den Unschuldigen unterdrücken. Wehe dem Richter, der das thut, denn er begeht eine rechte Teufelssünde. Gott hat ihn in sein Amt gesetzt, daß er ein gerechter Richter und Gottes Diener sein soll; nimmt er nun Geschenke und unterdrückt den Unschuldigen, so wird er ein ungerechter Richter und tritt in des Teufels Dienst. - Wer das nun thut, was wir eben im Psalm gehört haben, der wird wohnen in des HErrn Hütte, der wird bleiben auf dem Berge des HErrn. So prüfe dich denn, ob dein Glaube in diesen Stücken sich als echt erweist, denn nur das ist der echte Glaube, der sich also erweist, wie wir gehört haben. Amen.

Der 16. Psalm

Dieser Psalm enthält eine Weissagung von Christi Leiden und Auferstehung, und es sind Worte, welche der Messias selber redet, und die wir deshalb als Worte Seines eignen Mundes anzusehen haben. Er redet diese Worte natürlich zu Niemand anders, als zu Seinem himmlischen Vater, und da Er sie redet vor Seiner Menschwerdung, so redet Er sie im Himmel. Wir sehen daraus, wie das wunderbare Werk der Erlösung von Ewigkeit her ein Gegenstand des Gesprächs zwischen dem Vater und dem Sohne gewesen ist. Der Sohn hat die Erlösung der Menschen mit der größten Freudigkeit und Bereitwilligkeit auf sich genommen, und nun redet der Vater mit ihm darüber und der Sohn antwortet dem Vater; ein solches Gespräch enthält dieser Psalm. - Bewahre Mich, Gott, sagt der Sohn, denn Ich traue auf Dich. Schon mit diesen Worten zeigt der Messias an, daß Er das bevorstehende Leiden als ein ganz außerordentlich schweres betrachtet, denn, sagt Er, Du mußt Mich bewahren, auf Dich traue Ich; und indem Er dieses Vertrauen zu Seinem Vater ausspricht, daß der Ihn bewahren werde, auch dann, wenn Er Ihn um der Menschen willen verlassen muß, so zeigt Er uns ein solches Wunder, daß nur Gott ausrichten und ausdenken kann, wir Menschen können es nicht. Denn wie sich das reimt, Einen verlassen und doch bewahren, das kann kein Verstand ausdenken! Und doch ist es geschehen, denn Jesus hat am Kreuze gerufen: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Und ob der Vater den Sohn verließ, hat Er Ihn doch erhalten und bewahrt. Wenn wir erst droben beim HErrn im Himmel sind, dann werden wir es erfahren, wie es möglich gewesen ist, daß der Vater den Sohn verlassen und doch bewahren konnte. Bis dahin aber laßt uns anbeten dieses wunderbare Geheimniß. Ich habe zu dem HErrn gesagt, fährt Er fort, Du bist ja der HErr, Ich muß um Deinetwillen leiden, für die Heiligen, so auf Erden sind,

und für die Herrlichen; an denen habe Ich alles Mein Wohlgefallen. Damit zeigt der Messias an, daß Er übernommen hat den Auftrag Seines Vaters, Erlöser der Welt zu werden. Ja, sagt der Messias, Du Mein Vater hast Mir auferlegt, daß Ich leiden soll, um Deinetwillen nehme Ich das Leiden auf Mich; und weil Ich es auf Mich genommen habe, so muß Ich um Deinetwillen leiden. Das ist wieder ein solches Wort, was Menschen Verstand nicht ausdenken kann, denn da ist das Müssen und das Wollen, was sich sonst einander gegenübersteht, vereinigt. Sein Müssen ist kein Zwangsmüssen, sondern das Müssen des freiwilligen Wollens. Und was macht es dazu? Die Liebe zu dem Vater, - denn um Deinetwillen muß Ich leiden, sagt der Messias; und die Liebe zu den Menschen, - denn Ich muß leiden für die Heiligen, so auf Erden sind und für die Herrlichen, setzt Er hinzu. Wer sind diese Heiligen und Herrlichen? Das sind die armen Sünder, die die Erlösung Jesu Christi annehmen, das sind die armen Sünder, die in wahrer Buße und rechtem Glauben sich zu Jesu bekehren. Das sind die Heiligen und Herrlichen, an denen hat der HErr Sein Wohlgefallen. Von Natur sind wir alle verlorne und verdammte Sünder; wer nun in Seinen Sünden bleibt, der ist ein Gegenstand des Abscheus, wer sich davon bekehrt, der ist ein Gegenstand des Wohlgefallens vor dem HErrn. Also der Grund von dem Leiden des Messias ist die Liebe zu Seinem Vater und zu den Menschen. Nehmen denn Alle auf Erden den Rathschluß von Jesu Erlösung an? bekehren sich denn Alle in Buße und Glauben zum HErrn? Ach, meine Lieben, die Wenigsten thun das, die Wenigsten gehören zu den Heiligen und Herrlichen, die Wenigsten bekehren sich; die Meisten wollen nichts wissen von des HErrn Gnade, die Meisten wollen sich nicht bekehren. Was haben die davon? Der Messias sagt es in unserm Psalm: Aber Jene, die einem Andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Ich will ihres Trankopfers mit dem Blute nicht opfern, noch ihren Namen in Meinem Munde führen. Die einem Andern nacheilen, - das sind eben die keine Buße thun, die sich nicht bekehren, die nicht glauben wollen; nicht dem HErrn laufen sie nach, sondern dem Teufel, nicht der Seligkeit, sondern der Verdammniß, nicht der Gotteslust und Himmelslust, sondern der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Wesen. Was haben sie davon? Viel Herzeleid. Denn wenn Jemand der Sünde und dem Teufel nachläuft, meint ihr, daß das ihn glücklich macht? Glaubt es nicht, meine Lieben, die Sünde ist noch immer der Leute Verderben gewesen, der Teufel ist noch immer als Feind der Menschen erfunden, die Welt hat die Menschen noch nie glücklich gemacht. Die Sünde, der Teufel und

die Welt, diese drei Erzfeinde, wollen die Menschen ins Verderben bringen, und darum machen sie es etwa wie ein Mensch, der im Wasser nach Fischen angelt, und der weiter nichts will, als die Fische berücken und betrügen; anbeißen sollen sie an die mörderische Angel, und dann will der Mensch sie ans Land ziehen, tödten und verzehren. Gerade so machen es Sünde, Welt und Teufel mit den Menschen. So wie der Fischer einen Wurm, oder ein Stück Brot an die Angel steckt, um damit die Fische zu locken, so hat der Teufel auch verschiedene Angeln, an die eine steckt er die Augenlust, an die zweite die Fleischeslust, an die dritte das hoffärtige Wesen, und die Menschen sind so dumm und beißen an, der Teufel angelt sie und zieht sie in die Hölle. O die dummen, dummen Menschen! Aber es kommt eine Zeit, wo sie rufen werden: O wehe, wehe uns, daß wir so gesündigt haben! Wenn die Menschen nun in ihrem Sündendienst dahin gehen, was sagt dann Gott zu ihnen? Ich will eures Trankopfers mit dem Blute nicht opfern, noch euren Namen in Meinem Munde führen. Meint ihr denn, die ihr der Welt, der Sünde und dem Teufel dient, meint ihr, daß der HErr euer Trankopfer annimmt? Meint ihr, die ihr euch Christen nennt und der Welt, der Sünde und dem Teufel dient, meint ihr, daß der HErr euer Kirchen- und Abendmahlgehen, euer Tischgebet und Hausgottesdienst annimmt? Er kann es nicht, und darum spricht Er zu euch: Ich will euren Namen nicht in Meinen Mund nehmen. Da sehen wir, welch ein Greuel dem HErrn die Menschen sind, die sich nicht bekehren wollen, sondern in der Sünde beharren. Nachdem der HErr das gezeigt, wie leider die Wenigsten die Gnade Gottes annehmen und wie die Meisten der Welt, der Sünde und dem Teufel dienen und daher ein schreckliches Ende zu erwarten haben, so fährt der Messias fort, zu preisen den HErrn für das große Werk, was Ihm aufgetragen ist, indem Er sagt: Der HErr aber ist Mein Gut und Erbtheil; Du erhältst Mein Erbtheil. Das Loos ist Mir gefallen aufs Liebliche, Mir ist ein schön Erbtheil worden. Was ist das für ein Loos, was ist das für ein Erbtheil, das Ihm der Vater gegeben hat? Ihr habt es ja schon gehört: Er soll der Heiland der Welt werden; das nennt Er ein liebliches Loos, ein schönes Erbtheil. Dabei sieht Er nicht auf die Schmerzen, auf die Höllen- und Todespein, auf die Verlassenheit von Gott und Menschen, die Ihm dies bringt, von sich selbst sieht Er ab, und das ist Seine Freude, die Welt, die in dem Rachen des Teufels steckt, zu erlösen. Dieses liebliche Loos und schöne Erbtheil möchte Er mit nichts vertauschen. So geht Ihm das Heil der armen Sünder über Alles, so brünstig hat Er die Menschenkinder lieb. Ich danke Dir, HErr, fährt Er fort, daß Du Mir

solches gerathen hast; auch züchtigen Mich Meine Nieren des Nachts. Da zeigt der Messias an, daß Er Tag und Nacht an dieses Werk denke, daß Er Tag und Nacht alle die vor Augen hat, die Er von Sünde, Tod, Hölle und Teufel erlösen will. Er muß des Tages an sie denken, Sein Herz brennt Ihm vor Liebe; Er kann des Nachts nicht davor schlafen, Seine Nieren züchtigen Ihn des Nachts; wenn Er aufwacht, so muß Er von Seinem Lager aufstehn und Seinem Vater dafür danken, daß Er das selige Werkzeug sein soll, dadurch die Menschen erlöset werden. Welche Liebe! die alles eigene Leiden vergißt, um den Leiden der Menschen ein Ende zu machen, um die Menschen zu erlösen. Wie will Gott das ausführen? Ich habe den HERRN vor mein Angesicht gestellt, und darum weiß Ich gewiß, daß Ich nicht weichen, noch wanken kann. Wer vor Gott steht, der kann nicht wanken; alles Wanken kommt daher, daß man allein für sich dasteht. Muß ich mit dem Teufel kämpfen, und ich stehe allein, so muß ich wanken, kämpfe ich gegen zwanzig bis dreißig Menschen, und ich stehe allein, so muß ich weichen; habe ich aber den HERRN mir vorgestellt, was sind denn tausend Feinde zu meiner Rechten und zehntausend zu meiner Linken? Habe ich Gott vor mein Angesicht gestellt, dann fürchte ich mich weder vor dem Teufel, noch vor den Menschen, weder vor dem Tode, noch vor der Hölle. Der Messias hat den HERRN allezeit vor Augen, Er steht zu Seiner Rechten, darum muß Er wohl bleiben und den Sieg gewinnen. Hat man den HERRN vor Augen und zur Rechten, so kann man nicht weichen und nicht wanken, man steht da als ein eherner Fels und als eine eiserne Mauer. Darum heißt es zum Schluß: Darum freuet sich Mein Herz, und Meine Ehre ist fröhlich, auch Mein Fleisch wird sicher liegen. Denn Ich weiß, daß der HERR Meine Seele nicht in der Hölle lasset, noch daß Er zugibt, daß Sein Heiliger verweset; sondern Ich weiß, daß Ich sehen werde das Licht des Lebens, und weil das der Fall ist, so sage Ich: Vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich. Da zeigt der Messias an, daß Er sterben, begraben werden und wieder auferstehen müsse, und daß das der Rathschluß Gottes zu unserer Erlösung sei. Der Messias mußte sterben, dann sollte Sein Leib ins Grab gelegt werden, aber da sollte er ganz sicher liegen, denn Gott kann nicht zugeben, daß Sein Heiliger verweset. Jesu Leib hat im Grabe gelegen, aber er ist nicht darin verweset, unverweslich, lebendig und herrlich ist Er am dritten Tage auferstanden. Die Hölle hatte so wenig Macht über die Seele des HERRN, als die Verwesung und das Grab über den Leib des HERRN, und hat der HERR also über Hölle und Grab triumphiert. Aber eben

so wenig als der Leib im Grabe bleiben konnte, eben so wenig konnte die Seele in der Hölle bleiben. Denn, heißt es weiter, Du thust Mir kund den Weg zum Leben. Zum Leben soll der Messias auferstehen, Er soll wieder einnehmen die Herrlichkeit, die Er vor Grundlegung der Welt hatte. Und vor Gott ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Seiner Rechten immer und ewiglich. So hat sich der Messias, unser lieber Heiland Jesus Christus, nachdem das Werk der Erlösung vollbracht war, wieder gesetzt auf den Thron Seines himmlischen Vaters, um ewiglich mit Ihm zu herrschen und zu regieren, bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt sind. Amen.

Der 17. Psalm.

Dieser Psalm führt seit alten Zeiten die Ueberschrift: „Ein Gebet um gesunde Lehre und heiliges Leben“. Weil er nun ein Gebet um gesunde Lehre und heiliges Leben ist, so sind darin vereinigt die Hauptstücke des wahren Christenthums. Denn gerade damit ist uns geholfen, wenn wir gesunde Lehre und einen heiligen Wandel haben. Leset einmal Luthers Erklärung der ersten Bitte im Vater Unser, ihr werdet finden, daß die Auslegung dahin geht, daß wir Gott um reine Lehre und heiligen Wandel bitten sollen. Wenn Luther sagt, der HErr möge geben, daß Sein Wort lauter und rein gepredigt werde, und wir auch als die Kinder Gottes darnach leben, was ist das anders, als reine Lehre und heiliger Wandel? Und wenn es weiter heißt, Gott möge uns Seinen heiligen Geist geben, daß wir Seinem Worte glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich, so ist das wieder dasselbe. Die beiden Hauptstücke des Christenthums, warum wir Gott nicht genug bitten können, sind also: Gesunde Lehre und heiliger Wandel. - David betet: HErr, erhöre die Gerechtigkeit, merke auf mein Schreien, vernimm mein Gebet, das nicht aus falschem Munde geht. Sprich Du in meiner Sache, und schaue Du auf das Recht. Das ist es, was David von Gott gewiß erbittet. Er ist, als ein Mann, der die gesunde Lehre hat und predigt und dem gemäß wandelt, in einem starken Kampf begriffen mit den Feinden des Reiches Gottes; und in diesem Kampfe soll ihm Gott beistehn, ihn erhören und Seine Sache führen. Wie dringend Davids Gebet ist, das zeigt er in dem dreimal wiederholten Ausdruck: HErr, erhöre mich, merke auf mein Geschrei, vernimm mein Gebet. Er betet, ja er schreiet zu Gott, und das soll Gott erhören, und indem Er das erhört, erhört Er die Gerechtigkeit, denn Davids Sache ist gerechte Sache, sein Gebet kommt nicht von falschen Lippen. Wie

ernst es David damit meint, das zeigt er im dritten Verse: Du prüfest mein Herz, und besuchst es des Nachts, und läuterst mich, und findest nichts. Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund nicht soll übertreten. Siehe wie ernst er die Sache nimmt! Er steht als ein treuer Lehrer und Prediger vor Gott, ein Lippenplapperer ist er nicht, er lehrt und predigt vor Gottes Angesicht, Tag und Nacht beschäftigt er sich damit, Tag und Nacht erfüllt Gottes Wort sein ganzes Herz. Wenn er wacht, dann steht er vor Gott und lehrt die Menschen, wenn andere Leute im Bette liegen und schlafen, dann betet er vor Gott; er geht zu Gott, indem er sein Wort liest, und Gott besucht ihn durch Sein Wort. Darum kann er hinzu setzen: Du findest nichts an mir. Natürlich meint er damit nicht, daß er kein Sünder sei, daß er nicht fehle noch etwas versehe, denn er betet selbst in einem andern Psalm: HErr, wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler Ps. 19, 13. Wer so betet, der wird doch wahrlich nicht ein solcher Narr sein und sagen: Ich habe keine Sünde, sondern es ist dasselbe, was der Apostel Paulus sagt: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt 1. Cor. 4, 4. Ein rechter Diener Gottes muß in Wort und Werk also vor Gott wandeln, daß er sagen kann: Ich bin mir nichts bewußt, d. h. ich habe mit Wissen und Willen nicht gesündigt, und dabei bleibt doch das beständige Seufzen seines Herzens die Bitte: Gott sei mir Sünder gnädig; verzeihe mir die verborgenen Fehler. Wo solcher Ernst der Heiligung nicht ist, was hilft da alles Sprechen vom Christenthum? und wo namentlich ein Prediger solchen Ernst nicht hat, was hilft da alles Predigen? Es ist doch nur Lippengeplapper. Der Christ ist nicht von der reinen, gesunden Lehre durchdrungen, dessen Wandel nicht mit der Lehre übereinstimmt; und wer anders wandelt, als er glaubt und lehrt, der ist ein Heuchler. Nun beschreibt David seinen Wandel, den er der reinen Lehre gemäß vor Gott zu führen sucht, mit den Worten: Ich bewahre mich in dem Wort Deiner Lippen vor Menschenwerk, auf dem Wege des Mörders. Das ist also die Regel und Richtschnur eines wahrhaft frommen Predigers, er will durchaus von nichts Anderm wissen, als von Gottes Wort, sein Wahlspruch ist: Das Wort Deiner Lippen ist die Richtschnur meines Lebens und meiner Lehre. Wenn es bei uns so ist, dann können wir auch sagen, was genau damit zusammen hängt: Ich bewahre mich vor Menschenwerk. Alles eigne Menschenwerk taugt nichts, es ist verwerflich und verdammlich, nur Gottes Werk ist gut und hoch zu preisen; denn Menschenwerk kommt aus der Sünde, Gottes Werk kommt aus Gott, also aus dem allein Guten. Von Gott dem heiligen Geist muß ich mich trei-

ben lassen, wenn ich predige, wenn ich studiere, wenn ich bete, wenn ich meine Wege gehe, die Leute zu besuchen. Sind so meine Worte und Werke Gottes Worte und Werke, dann werde ich bewahrt auf dem Wege des Mörders, das ist der Weg, den ich gehen muß auf Erden, wo der Teufel, der Lügner und Mörder von Anfang, auf mich lauert. Bald kommt er als ein Engel des Lichts, bald als eine listige Schlange, bald als ein grimmiger Löwe; wandle ich nicht den Weg Gottes, so hat er mich bald unter. Seht, meine Lieben, so wandelt der Christ vor dem Angesicht seines Gottes, und so wandelt namentlich der, dem Gott das heilige Predigtamt gegeben hat, auf daß er viele Seelen dem HErrn zuführen könne. Aber noch Eins ist nöthig, nämlich daß der Christ in solchem Wandel beharrt; darum heißt es weiter: Erhalte meinen Gang auf Deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten. Das Herz muß gewiß sein aus Gottes heiligem Worte, dann erhält uns Gott auf Seinen Fußsteigen. Aber wenn das Herz nicht gewiß ist, so kann man auch keine gewisse Tritte thun, dann strauchelt man wie ein Lahmer und tappt im Finstern wie ein Blinder. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, und fest und gewiß kann das Herz nicht anders werden, als durch Gottes Wort und durch das Treiben des heiligen Geistes. Habe ich Gottes Wort, dann habe ich den gewissen Grund unter den Füßen, den mir kein Mensch rauben oder stehlen kann. Nachdem David das gesagt, dringt er von neuem auf den HErrn ein: Ich rufe zu Dir, daß Du Gott wollest mich erhören; neige Deine Ohren zu mir, höre meine Rede. Seht, wie vertraut doch ein frommer Mensch mit seinem Gott ist. Verlangt doch David nichts anders, als Gott solle Sein Ohr zu ihm neigen, daß er Ihm in's Ohr sagen könne, was er begehre, verlangt er doch nichts geringeres, als daß Gott auf sein Wort merken solle. Wenn eine Mutter ihr kleines Kind verstehen will, so muß sie ihr Ohr zu dem lispelnden Kinde herab neigen, daß dasselbe ihr die Worte in das Ohr sage. So muß Du, Gott, es auch mit mir machen, sagt David. Wie die Mutter das Lallen ihres Kindes vernimmt, so muß Du, o Gott, auch mein Lallen vernehmen. Beweise, so fährt er fort, beweise Deine wunderliche Güte, Du Heiland derer, die Dir vertrauen, wider die, so sich wider Deine rechte Hand setzen. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge; beschirme mich unter dem Schatten Deiner Flügel. Warum ist das denn wunderbarlich, daß Gott solche fromme Menschen erhört gegen die, die sich wider sie setzen? Merket euch, das ist nicht wunderbarlich vor Gott, sondern vor der Welt. Denn wer sind die Frommen? sind sie nicht allenthalben das verachtete Lichtlein? sind sie nicht die, an denen Jedermann die Füße abwischt? Vor

den Augen der Welt gelten sie gar nichts, sie müssen von sich sagen: Wir sind die allerverachtetsten und unwerthesten unter den Menschen. Dagegen die Feinde des Reiches Gottes, das sind die Allergeachtetsten, die Tugendreichsten, die Frömmsten, die Ehrbarsten von der Welt. Und die soll Gott verachten und die Niedrigen erheben? die Armen soll Er mit Gütern füllen und die Reichen leer lassen? die Gewaltigen soll Er vom Stuhl stoßen und die Schwachen darauf setzen? Ist das nicht eine wunderliche Erhörung? Aber noch mehr, David kann beten: Behüte mich wie einen Augapfel im Auge; beschirme mich unter dem Schatten Deiner Flügel. Das läßt sich ein Christ nicht abstreiten und abdisputieren, daß er Gottes Augapfel ist, obgleich die Weltkinder darüber die Achseln zucken und ihn für einen Verrückten und Narren halten. Denn der HErr hat gesagt: Ich nehme an was schwach ist und verwerfe was stark ist, Ich nehme die Sünder an und verwerfe die Gerechten, Ich nehme an die Armen und verwerfe die Reichen. Wenn der Mensch unter dem Schutze Gottes steht, wenn er weiß, daß Gott ihn als einen Augapfel behütet, dann kann ihm kein Feind schaden. Wer das aber nicht weiß, der muß verzagen, denn wahrhaft fürchterlich sind die Feinde, die David im Folgenden beschreibt: Behüte mich vor den Gottlosen, die mich verstören, vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehn. Ihre Fetten halten zusammen, sie reden mit ihrem Munde stolz. Wo wir gehen, so umgeben sie uns; ihre Augen richten sie dahin, daß sie uns zur Erde stürzen, gleich wie ein Löwe, der des Raubes begehrt; wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzt. Nachdem er die Gottlosen in ihrer List, Falschheit, Bosheit und Mordlust geschildert hat, heißt es weiter: HErr, mache Dich auf, überwältige ihn, und demüthige ihn; errette meine Seele von dem Gottlosen mit Deinem Schwert. Da sagt David, daß Gott ihn behüten soll vor dem Feind, vor dem Gottlosen, vorher sprach er von Vielen, jetzt von Einem, wer ist dieser Eine? Das ist der Teufel, der Erzfeind der Frommen, und vor allem der Erzfeind aller frommen Prediger. Vorher hat er von den Dienern des Teufels gesprochen, jetzt spricht er von dem Teufel selbst. Vor dem Teufel soll ihn der HErr bewahren. Er weiß es wohl, daß er nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen hat, und daß in diesem Kampfe seine Kraft nicht ausreicht, darum soll Gott ihn schützen. Seht, meine Lieben, dieser Erzfeind, der Teufel, steckt immer hinter allen gottlosen und bösen Streichen, er ist der Erzmörder und Erzlügner und die gottlosen Menschen sind seine Diener. Welche Menschen sind des Teufels Hauptdiener? Im 14. Verse wird es uns gesagt mit den Worten: Errette mich von den Leuten Dei-

ner Hand, HErr, von den Leuten dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen Du den Bauch füllest mit Deinem Schatz, die da Kinder die Fülle haben, und lassen ihr Uebriges ihren Jungen. Das sind die Hauptdiener des Teufels. Nicht die Geringen, sondern die Großen, nicht die Armen, sondern die Reichen, nicht die, deren Bauch leer ist, sondern die, deren Bauch voll ist, nicht die, die nichts haben, sondern die, die Geld in Hülle und Fülle haben, ja die so viel haben, daß sie ihr Uebriges ihren Kindern und Kindeskindern überlassen können, die sind es. Luther sagt sehr häufig in seinen Predigten: Ihr müßt nicht denken, daß die Armen, Ungelehrten, Geringen die Hauptfeinde des Reiches Gottes sind, sondern die Gelehrtesten, die Geehrtesten, die Tugendhaftesten sind es. Nicht die Armen und Geringen im jüdischen Volke waren Jesu Feinde, sondern Herodes und Pilatus, Hannas und Kaiphas, die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Die Leute Deiner Hand, d. h. Menschen können sie nicht demüthigen, Du Gott mußst es thun. Damit wir nicht glauben sollen, Leute Deiner Hand bedeute etwas Gutes, so heißt es weiter: von den Leuten dieser Welt. Es sind nicht solche, denen Gott wohl thut, sondern solche, die Er mit Seiner Hand erniedrigt, die Er niederdrückt. Füllt Gott denen den Bauch? Woher haben Herodes und Pilatus, Hannas und Kaiphas ihre Macht gehabt? Die hat ihnen Gott gegeben. Aber thut Gott auch recht daran? Man sollte denken, die müßten leer ausgehen, und nun füllt sie Gott mit Seinem Schatz? Ich will es euch sagen, denkt dabei an euer eigenes Thun, warum füllt ihr den Bauch eurer Schweine mit dem besten Futter? Nicht wahr, damit sie geschlachtet werden können? So füllt Gott auch den Bauch der Säue unter den Menschen, und das thut Er darum, daß sie zum Schlachten zugerichtet werden sollen. Wie man den Ochsen und die Sau mäset zum Schlachttage, so mäset Gott die Gottlosen zum Tage des Gerichts.

Geht es ihnen auch noch so gut, Gottes Gerichte kommen über sie, haben sie auch noch so viel, über den dritten Erben ist Alles dahin, denn der Gottlose kann nicht bleiben. Darum, sagt David zum Schluß, will ich nun gänzlich wegwerfen alles Irdische, ich will die Fülle des Irdischen nicht halten für ein Glück, ich will schauen Dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach Deinem Bild. Gerechtigkeit zu erlangen vor Gott, die da besteht in Vergebung der Sünden, und nachdem man die erlangt hat, sich fröhlich hinlegen zum Sterben, um dann zu erwachen nach Gottes Bild an jenem großen Tage, dahin geht das ganze Dichten und Trachten eines wahren Christen. Fragst du den wahren Christen, worauf

sein ganzes Streben gerichtet sei? so antwortet er dir: Ich strebe darnach, daß ich Vergebung der Sünden habe, und dann möchte ich sterben, um nach Gottes Bilde zu erwachen. Alles Andere ist ihm Staub und Dreck, denn er hat mit Paulus sprechen gelernt: Ich vergesse was da hinten ist, und strecke mich nach dem, was da vorne ist; ich achte Alles für Schaden und Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, damit ich entgegen komme zu der Auferstehung der Todten, Phil. 3, 8-10; er hat Christi Ermahnung zu Herzen genommen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen, Matth. 6, 33. Aber leider thun die meisten Menschen das Gegentheil von dem, was der Herr Jesus und Sein Apostel sagt, sie trachten nach dem Irdischen, was sie doch beim Tode hier lassen müssen. Der Christ trachtet nach Vergebung der Sünden, nach einem seligen Ende, und dann folgt die fröhliche Auferstehung. Amen.

Der 18. Psalm.

Vers 1-20.

Die Ueberschrift dieses Psalms sagt uns, daß David ihn gesungen habe als einen Lob- und Dankpsalm, da der Herr ihn erlöset hatte von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls. Es soll also dieser Psalm ein Lob- und Danklied sein, welches David aus vollem Herzen seinem Gott anstimmt für alle seine Treue und wunderbare Hülfe, die er tausendfältig erfahren hat. Denn ist das Leben irgend eines Menschen ein fortwährendes Kampfesleben gewesen, so war es das des Königs David. Sofort als er aus der stillen Einsamkeit von der Schafherde weggenommen wurde, begann auch sein Leidens- und Kampfesleben. Welche Kämpfe hat er nicht mit König Saul zu bestehn gehabt! Und das waren Kämpfe, die immer auf Leben und Tod gingen. Zehn lange Jahre mußte er vor Saul fliehen und sich verbergen in der Wüste, zehn lange Jahre war er wie ein gejagtes Reh, und konnte nur mit genauer Mühe sein armes Leben fristen. Als Saul weggenommen und David auf den Thron Israels erhöht war, da fing der Kampf mit den auswärtigen Feinden an, es waren die Edomiter, Moabiter, Philister, Syrer, mit denen er zu kämpfen hatte; und wie ihm Gott allezeit den Sieg über Saul gab, so hat Er ihm nicht minder den Sieg über die andern Feinde gegeben. Dieses Kämpfen und Siegen hat gedauert bis zum Ende seines Lebens; da aber wollten es seine Unterthanen nicht mehr haben, daß David mit in den Krieg zöge, darum sagten sie: Du sollst nicht mit hinaus ziehen in den Kampf,

denn du bist alt und schwach geworden, auf daß nicht unsere Leuchte verlösche. - Nun am Ende seines Lebens, geht der Mann Gottes und schüttet sein dankbares Herz aus vor dem HERRN, seinem Gott, über Alles was der HERR an ihm gethan, und zeigt sich dabei so recht als ein Knecht Gottes und als ein Kind Gottes. Durch den ganzen Psalm zieht sich der Eine Ton hindurch: Nicht mir, nicht mir, sondern Deinem Namen gib Ehre! Ps. 115, 1. Von sich weiß er nichts zu rühmen, aber von Gott so viel mehr; von seinen Thaten weiß er nichts zu sagen, aber desto mehr weiß er zu reden von Gottes Thaten. Dem HERRN allein giebt er die Ehre, weil sie Ihm gebührt. Er sagt deshalb: Herzlich lieb habe ich Dich, HERR, meine Stärke; HERR, mein Fels, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Seht, meine Lieben, er weiß nichts anders zu rühmen, als den HERRN. Herzlich lieb habe ich Dich, so hebt er an zu beten; und das ist immer die Folge davon, wenn man Gott erfahren hat als den lebendigen Gott und Helfer, der alles Gebet erhört, der auf unser Flehen merkt und uns nie ohne Antwort läßt, der unser Elend sieht und uns hilft. Glaubt es nur, meine Lieben, daß die wenigsten Menschen in Wahrheit sagen können: Herzlich lieb habe ich Dich; bei den meisten, wenn sie aufrichtig sein wollen, bleibt es dabei: Ich möchte Dich gern herzlich lieb haben. Herzlich lieb habe ich Dich, dies Wort können nur wenige in Wahrheit sagen, denn die wenigsten erfahren Ihn als den lebendigen Gott, und das aus dem Grunde: Es ist in ihnen und bleibt in ihnen zu viel Eigenes. Herzlich lieb habe ich Dich, das kann nur der wirklich sagen, der in sich selbst gar nichts geworden ist und dem sein Gott alles geworden ist. Dazu gehört aber ein gänzlich Aufgeben des eigenen Wesens und eine gänzliche Hingabe an den HERRN, seinen Gott. Von dem Aufgeben des eigenen Wesens wird viel gesprochen, aber es ist meist nur Gerede und Schwatzen. Kommt es dahin, daß es heißt: Alle deine Güter gib den Armen, schlachte deinen Isaak, dann sind die Leute nicht zu Hause und das Eigenwesen des lieben Ich zeigt seine ungebrochene Herrschaft. Bei wem es dahin noch nicht gekommen ist. daß er das eigene Wesen aufgibt, was ja allerdings nicht ohne die bittersten Kämpfe abgeht, der kann auch nicht sagen: Der HERR ist mein Ein und mein Alles, herzlich lieb habe ich Dich, o HERR! David kann gar nicht aufhören seinen Gott, den er herzlich lieb hat, zu loben und zu preisen, darum sagt er weiter: Meine Stärke. Ich bin schwach, will er sagen, Du bist starke aber das ist noch nicht genug, meine Stärke, setzt er hinzu. Nun kann man sich nicht wundern, daß David Alles überwunden und besiegt hat,

denn Gottes Stärke war seine Stärke, und damit mußte er wohl seine Feinde besiegen. Meine Burg, heißt es weiter. In welcher Gefahr er auch war, - wie ein Mensch sich flüchtet in seine feste Burg, so flüchtet er zu seinem Gott. Und wenn er ruhte an seines Gottes Brust, dann konnte er sagen: Trotz, wer will und mag mir schaden! Und kamen die Sturmwinde der Verfolgung, er schlägt seinen Arm um Gottes Hals und kann sagen: HErr. mein Fels! Und wenn die Feinde ihn beim Kopf haben, dann schreit er: HErr, mein Erretter! Und wenn er nicht weiß, von welcher Seite die Feinde kommen, so sagt er: HErr, mein Schild! - und vorn und hinten, rechts und links ist er gedeckt, denn gegen diesen allmächtigen Schild kann keiner etwas ausrichten. Aber nicht allein, daß Gott sein Schild und Schutz ist, David greift auch seine Feinde an; und ob er allein ist beim Riesen Goliath, oder ob ihn ein Haufen Feinde umgibt, er spricht: Du, HErr, meines Heils und mein Hort, dann stürzt er sich wie ein Stier auf seine Feinde, und vor dem HErrn, der sein Horn ist, müssen alle Feinde weichen. So lobt und preiset er Gott, es ist, als ob er der ganzen Welt sagen will: Solch einen lebendigen Gott habe ich! es ist, als ob er der ganzen Welt zuruft: Mit wem sollte ich wohl tauschen? Und wodurch ist Gott also Davids Gott? wodurch ist Er seine Stärke, sein Fels, seine Burg, sein Erretter, sein Hort und Horn, sein Schild und Schutz? Bloß dadurch, weil David ein Meister ist in der größten aller Künste, ein Meister im Beten. Darum fährt er fort: Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst. Siehe er wendet sich zu seinem Gott, er betet, er wendet sich so gewaltig zu Ihm, daß die Bitte gleich mit dem Dank für die Erhörung verbunden ist. David muß aus dem Grunde von allen seinen Feinden erlöst werden, weil er sagen kann: Ich bete zu meinem Gott. Da sehet ihr, wodurch der ohnmächtige Mensch allmächtig wird, wodurch der schwache Mensch stark wird, wodurch der Erdenwurm zu einem HErrn Himmels und der Erden gemacht wird; es geschieht das, indem ich bete zu dem lebendigen Gott! Und das ist es, was wir zu erfahren haben, nicht allein in Bezug auf die irdischen Feinde, sondern auch in Bezug auf die noch viel schlimmeren geistlichen Feinde. David sagt davon: Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Da sind die geistlichen Feinde geschildert, größere Feinde haben wir nicht, als Tod und Teufel; denn sterben wir in unsern Sünden, so holt uns der Teufel in seine Hölle hinein, und darum trachtet der Teufel darnach, daß er uns in unsern Sünden sterben läßt, damit er uns in die Hölle

reißen könne. Seht das ist die verschiedene Arbeit Gottes und des Teufels an den Menschen. Gott will die Menschen von der Sünde los machen, und der Teufel will die Menschen in der Sünde sterben lassen. Darum eilt Gott, die Menschen zu bekehren, und der Teufel sucht diese Bekehrung zu verhindern. Alles was Gott an einer Seele thut, geht dahin, sie von der Sünde zu befreien, alles was der Teufel thut, hat den Endzweck, die Menschen in ihren Sünden zu tödten. Und dieses Treiben des Teufels wird bezeichnet durch die Bäche Belials, durch die Stricke des Todes und die Banden der Hölle; denn wer in seinen Sünden stirbt, muß verloren gehn und zum Teufel fahren. Warum habt ihr euch nicht Alle schon bekehrt? hat Gott nicht gearbeitet an eurer Bekehrung und arbeitet Er nicht noch beständig daran? Der Teufel hat's verhindert und ihr habt euch daran verhindern lassen. Das ist gerade das Schreckliche: Gott will euch von der Sünde frei machen und ihr laßt euch vom Teufel darin festhalten. Gott läßt euch Sein Wort predigen und Seine Sakramente darreichen zu eurer Bekehrung; bekehrt ihr euch nicht, geht ihr verloren, so ist das eure Schuld, und am jüngsten Tage müßt ihr euch selbst anklagen und niemand anders. Ihr habt euch von dem Teufel verführen lassen, denn als Gott euch erlösen wollte von den Bächen Belials und von den Banden der Hölle, da habt ihr euch dem Teufel immer mehr hingegeben. Die Stimme Gottes habt ihr verworfen und der Stimme des Teufels seid ihr gefolgt. Und ihr, die ihr euch bekehrt habt, ihr müßt dem HERRN Lob, Preis und Dank sagen, denn ihr habt euch nicht bekehrt, Gott hat es gethan, ihr seid nicht aus euch zu Christo gekommen, Gott hat euch zu Ihm gezogen. Darum sprecht aus ganzem Herzen mit David: Herzlich lieb habe ich Dich, o HERR! Nachdem David die Feinde geschildert hat, so erzählt er nun, wie er zum Siege kommt: Wenn mir angst ist, so rufe ich den HERRN an, und schreie zu meinem Gott, so erhört Er meine Stimme von Seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor Ihn zu Seinen Ohren. Wie er es macht im Kampfe gegen seine leiblichen Feinde, ebenso macht er es im Kampfe gegen die geistlichen Feinde, er betet zu Gott, und Gott erhört ihn aus Zion und vergibt ihm seine Sünden. Nun ist David ein begnadigter Sünder, der Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hat, was können ihm da seine Feinde schaden? - Darnach preiset David in einer überaus trefflichen Schilderung die Allmacht und wunderbare Hülfe Gottes, wodurch Er auch ihm geholfen hat, und zeigt damit an, daß Gott bei den Seinen alle Mittel der Allmacht gebraucht, um sie zu erretten (V. 8 - 19). Auch dem David zu Hülfe neigte Gott den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter

Seinen Füßen; auch dem David zu Ehren fuhr Er auf dem Cherub und flog daher, und schwebte auf den Fittigen des Windes; auch dem David zu Hülfe donnerte der HErr im Himmel, Er schickte Donner, Hagel und Blitze; auch dem David zu Hülfe schoß Er Seine Strahlen, und zerstreute seine Feinde und schreckte sie. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund war aufgedeckt, HErr, von Deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben Deiner Nase. Er schickte aus von der Höhe und zog David aus großen Wassern. Er errettete ihn von seinen starken Feinden, von seinen Hassern, die ihm zu mächtig waren, die ihn überwältigten zur Zeit seines Unfalls; der HErr war Seine Zuversicht. Er führte David aus in den Raum, Er riß ihn heraus aus seiner Roth. Mit dem allen will er sagen: Nicht meine Spieße sind es gewesen, Gottes Spieße waren es, die mich retteten, nicht meine Schwerter schützten mich, nein, Gottes Schwerter haben es gethan. Alle Mittel Seiner Allmacht hat der HErr gebraucht, um mir zu helfen und meine Feinde zu überwältigen. Und das hat Er lediglich aus dem Grunde gethan, weil Er Lust zu mir hatte, weil Er mich liebte (V. 20.) Amen.

Vers 21-51.

David hat uns am Schlusse der letzten Vorlesung angezeigt, warum ihn Gott so wunderbar errettet habe von seinen Feinden, nämlich weil Er Lust zu ihm hatte. Nun zeigt er weiter, woher das komme, daß Gott Lust zu ihm habe. Er sagt: Der HErr thut wohl an mir, nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. Denn ich halte die Wege des HErrn, und bin nicht gottlos wider meinen Gott. Denn alle Seine Rechte habe ich vor Augen, und Seine Gebote werfe ich nicht von mir; sondern ich bin ohne Wandel vor Ihm, und hüte mich vor Sünden. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor Seinen Augen. In diesen Worten scheint, wenn man sie auf den ersten Anblick betrachtet, eine ganz außerordentliche Selbstgerechtigkeit und eine tadelnswerthe Werkgerechtigkeit zu liegen. Sagt David doch geradezu: HErr, thue wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit u. s. w. Scheinen das nicht lauter Worte der stolzesten Selbstgerechtigkeit zu sein? Ja es scheint so, aber es ist nicht so. Denn derselbe David, der diesen 18. Psalm betet, betet in andern Psalmen: Meine Sünde ist immer vor mir; den ganzen Tag gehe ich traurig, krumm und gebückt; ich netze mit meinen Thränen mein Lager, meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Der Mann, der so seine Sünden bekennt, kann unmöglich seine eigene Gerechtigkeit vor Gott geltend machen. Darum sehet,

nicht Selbstgerechtigkeit, sondern Glaubensgerechtigkeit ist es, die er hier ausspricht. Ja er ist gerecht, er ist rein, aber durch nichts anders, als weil er bekleidet ist mit der Gerechtigkeit Christi, weil er rein gewaschen ist mit dem Blute des Lammes Gottes. Christi Gerechtigkeit ist seine Gerechtigkeit, seine Reinheit ist Vergebung der Sünden, davon geschrieben steht: Und ob eure Sünden blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden; und ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie weiß wie Wolle werden. Es ist also hier weiter nichts ausgesprochen, als die Gerechtigkeit des Glaubens, die nicht etwa spricht: Ich hoffe noch einmal gerecht und rein zu werden, sondern die sagt: Ich bin gerecht, ich bin rein. Und warum bin ich gerecht und rein? Nicht weil mir Gott die Sünden vergeben will, sondern weil Er sie mir vergeben hat. Und derjenige, der gerecht und rein geworden ist, weil er die Gerechtigkeit Christi ergriffen und Vergebung der Sünden erlangt hat, der thut nun Folgendes: Er hält die Wege des HERRN und ist nicht gottlos wider seinen Gott; er hat die Rechte des HERRN vor Augen und wirft Seine Gebote nicht hinter sich; er ist ohne Wandel und hütet sich vor Sünden. Denn gerade die Leute, die gerecht worden sind durch den Glauben an Christum, die bemühen sich einen heiligen Wandel zu führen und allen Sünden und Ungerechtigkeiten den Abschied zu geben, die thun, was Gott gebietet und lassen, was Gott verbietet; und das thun sie aus dankbarer Liebe gegen Gott, der ihnen ihre blutrothen Sünden vergeben hat. Diese beiden Stücke stehen immer in der engsten Verbindung mit einander: Ich habe Vergebung der Sünden durch Christi Blut, und ich führe einen strengen Wandel in der Heiligung. Eine Gerechtigkeit, aus der nicht die Heiligung folgt, ist eine falsche, lügenhafte Gerechtigkeit; und wiederum eine Heiligung, die nicht aus der Gerechtigkeit Christi hervor geht, ist eine falsche, lügenhafte Heiligung. Durch den Glauben an den HERRN Jesum, durch Christi Blut wird man gerecht; und ein solcher Mensch, der das an seinem Herzen erfahren hat, der möchte lieber sterben als sündigen, der jagt der wahren Heiligung nach, ohne welche niemand Gott schauen kann, und das thut er aus herzlicher Dankbarkeit. O merkt es euch, meine Lieben, diese Heiligung darf bei dem wahren Christen nicht fehlen; aber sie ist keine Gesetzestreiberei und kein Gesetzeszwang, sondern die innige, herzliche Liebe und Dankbarkeit treibt dazu. Darauf fährt er fort: Bei den Heiligen bist Du heilig, und bei den Frommen bist Du fromm, und bei den Reinen bist Du rein, und bei den Verkehrten bist Du verkehrt. Was will David mit diesen Worten sagen? Er will damit sagen, daß Gott sich allezeit so gegen die Menschen hält, wie die Men-

schen sich gegen Ihn halten, daß Gott gerade jederzeit so die Menschen ansieht, wie die Menschen Ihn ansehen. Wenn ich z. B. will, daß Gott mich als Sein Kind ansehen soll, so muß ich Ihn als meinen Vater ansehen. Wenn ich Gott als meinen Vater ansehe, dann sieht Er mich als sein Kind an; sehe ich Ihn aber als meinen Richter an, so sieht Er mich an mit Augen des Zorns und Grimms. Darum ist Gott fromm bei den Frommen, heilig bei den Heiligen, rein bei den Reinen, aber verkehrt bei den Verkehrten. Willst du z. B. Vergebung der Sünden haben, siehe Gott nur an als den, der die Sünden vergibt, und alsobald sollst du erfahren, daß Er auch dir die Sünden vergibt. Willst du haben, daß Gott dir Kraft geben soll im Kampf mit Satan, Welt und Sünde, siehe Gott nur an als den der allmächtig ist, und alsobald wirst du Seine Kraft erfahren. Willst du Weisheit haben, siehe Gott nur an als den der sie giebt, und alsobald wird Er sie dir schenken. Aber kommt das denn auf Dich an, wie du Ihn ansehen willst? ist das z. B. möglich, daß ein Sünder Gott als Seinen Vater ansehen kann? muß er Ihn nicht als seinen Richter ansehen? Da merke dir: Wenn wir Gottes Wort nicht hätten, dann könnten wir Gott nicht ansehen als wir wollten; da wir aber Gottes Wort haben, so kommt es lediglich auf uns an, daß wir Ihn ansehen wie wir wollen. Wüßte ich nicht aus Gottes Wort, daß der HErr barmherzig und gnädig ist, geduldig und von großer Güte, dann könnte ich Ihn nicht als solchen ansehen. Da ich das aber weiß aus Gottes Wort, so kann ich Ihn ansehen als den gnädigen und barmherzigen Gott, Er hat es selbst gesagt, darum zweifle ich nicht daran. Kann ich Sünder, der Tod und Verdammniß verdient hat, Gott als einen solchen ansehen, der mich davon befreit hat? Ohne Gottes Wort geht das nicht.

Aber wenn Gott sagt, daß Er nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden und uns nicht vergelten nach unserer Missethat, so kann ichs glauben. Ich kann es glauben, daß Er mein Vater ist, denn Er spricht: Vater heiße Ich, von Alters her ist das Mein Name. Fasse ich Gott bei Seinem Worte, dann kann ich Ihn erfahren als meinen Vater und brauche Ihn nicht als Richter zu scheuen. Das sind die Frommen, Heiligen und Reinen, die da glauben was Gottes Wort sagt, das sind die Verkehrten und Gottlosen, die nicht glauben was Gottes Wort sagt. Darum ist Gott bei den Frommen fromm, bei den Heiligen heilig, bei den Reinen rein und bei den Verkehrten verkehrt. O merke es dir, wie du Gott ansiehst, so sieht Er dich wieder an, und wie du Ihn ansehen sollst, das weißt du aus der Bibel. Glaubst du was die Bibel sagt, dann gehörst du zu den Heiligen, Frommen und Reinen, glaubst du

nicht was die Bibel sagt, dann gehörst du zu den Verkehrten. Gehörst du zu den Ersteren, so ist Gott mit dir, gehörst du aber zu den Verkehrten, so ist Gott auch verkehrt gegen dich. Will nun jemand in solchem Glauben zu Gott dem HERRN kommen und Ihn mit Glaubensaugen ansehen, wie Er sich selbst zeigt in Seinem Worte, so gehört dazu eine Eigenschaft von Seiten der Menschen, die ist unerlässlich und das ist die Eigenschaft der Demuth. Darum sagt David: Denn Du hilfst dem elenden Volk, und die hohen Augen niedrigst Du. Das ist das Hinderniß alles Glaubens: Die hohen Augen, d. h. der Hochmuth. Der Hochmüthige kann es nie über sich gewinnen, zu glauben was Gott sagt. Will ich glauben was Gott sagt, so muß ich zu den niedrigen Leuten gehören, d. h. in den eigenen Augen muß ich ein verlornen und verdammter Sünder sein. Anders geht es nicht, wenn ich zum Volke Gottes gehören will. Der Hochmüthige kann nicht glauben, der Glaube ist gegen seine Natur; nur ein Kind kann glauben, der Glaube ist Kinder Art. Eben deshalb heißt es von diesen Demüthigen: Denn Du erleuchtest meine Leuchte; der HERR, mein Gott, macht meine Finsterniß Licht. Solch ein demüthiger Mensch hat nichts und darum nimmt er Alles von seinem Gott, und zwar aus dem Worte Seines Mundes. Als ein armer Mensch gehe ich zu meinem Gott und werde reich durch Sein Wort. Ich gehe zu Ihm als einer der nichts hat, und nehme aus Seiner Fülle Gnade um Gnade, Segen um Segen. Ich weiß nichts und lerne Alles aus Gottes Wort, ich bin finster und werde erleuchtet durch Gottes Wort. Dann aber ist meine Weisheit und Klugheit göttliche Weisheit und Klugheit, denn sie ist aus Gottes Wort genommen. Wie nun David geistlich gesegnet ist von dem HERRN, so ist Er auch leiblich von Ihm gesegnet, darum setzt er hinzu: Denn mit Dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern springen. Seht mit Gott kann er selig werden, und mit Gott kann er seine Feinde bezwingen. Weil er das nun Alles aus den unerschöpflichen Schätzen des Wortes Gottes hat, darum preist er abermals dieses herrliche Wort des HERRN: Gottes Wege sind ohne Wandel, die Reden des HERRN sind durchläutert. Er ist ein Schild Aller, die Ihm vertrauen. Ein ander Mal sagt er: Die Rede des HERRN ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewährt siebenmal Ps. 12,7. Dieses Wort Gottes ist sein Schild, damit kämpft er geistlich und leiblich und gewinnt den Sieg. Wahrlich, ruft er aus, wo ist ein solcher Gott, ohne der HERR? Oder ein Hort, ohne unser Gott? Wie gnädig nun dieser Gott ist, dem er alles geistliche und leibliche Heil verdankt, das zeigt der Jubelgesang, in welchen David ausbricht. Gott ist es, der ihn

auf seine Höhe stellt; Gott ist es, der seine Füße leichter macht als die Füße eines Hirsches; Gott ist es, der seinen Arm streiten lehrt und seinen Arm den Bogen spannen; Gott ist es, der ihn mit Kraft rüstet; Gott ist es, der ihm seinen Feind überwinden hilft; Gott ist es, der so gern an ihm das Wort erfüllt: Wenn Du mich demüthigst, so machst Du mich groß. Es ist doch in der That ein Großes, wie Gottes Kraft in allen Stücken, wenn sie recht von uns gebraucht wird, das aus uns macht, was wir sein sollen. Betrachtetest du David im Geistlichen, so ist er der treueste Mensch von der Welt, betrachtetest du ihn im Irdischen, so ist er der tapferste und siegreichste König. Wodurch ist er das geworden? Allein durch Gottes Wort. Ihr meint wohl, ich dürfe ihn nicht als einen solch' treuen Menschen hinstellen, da er doch ein Mörder und Ehebrecher gewesen sei? Das ist wahr, er ist ein Ehebrecher gewesen, denn er hat mit der Batseba Ehebruch getrieben; das ist wahr, er ist ein Mörder gewesen, denn er war es, der den Uria dahin stellen ließ, wo ihn die Feinde am sichersten tödten mußten. Das ist wahr. Aber wer ist unter uns Allen, der, obgleich er kein Weib berührt und keinen Tropfen Blut vergossen hat, doch sagen kann: Ich bin kein Ehebrecher, ich bin kein Mörder? Habe ich auch in meinem Leben kein Weib berührt und kein Blut vergossen, bin ich nicht doch ein scheußlicher Ehebrecher, weil ich ehebrecherische Gedanken und Lüste gehabt habe? bin ich nicht doch ein greulicher Mörder, weil ich Zorn, Haß und Bitterkeit in meinem Herzen gehabt habe? Ueberhebe sich keiner über David, nur wer ohne Sünde ist, werft den ersten Stein auf ihn. Und merket euch, David ist ein Ehebrecher und Mörder gewesen, und wie hat er Buße gethan im Sack und in der Asche, wie hat er gekrochen vor seinem Gott auf den Knieen, wie hat er geweint! Wer macht ihm das nach? Da ist er der Mann geworden, der das Wort erfahren hat: Wenn Du mich demüthigst, so machst Du mich groß. David war sicher geworden, er hatte gemeint, so etwas könne ihm nicht mehr passieren, und auf einmal liegt er im Dreck. Aber liegt er auch im Dreck, - wie hat er sich wieder aufgerafft. Er hat das Wort des Propheten Nathan: Du bist der Mann! demüthig aufgenommen, und Gott hat ihm sagen lassen: Dir sind deine Sünden vergeben, 2. Sam. 12. Wohl dem Menschen, der nicht in grobe Sünden gefallen ist, der seinen Leib rein und unbefleckt erhalten hat! Derer sind nicht viele, die ihn rein und unbefleckt erhalten haben; diese Wenigen sollen Gott dafür danken, aber erheben sollen sie sich nicht über David. Von ehebrecherischen Gedanken und Lüsten ist keiner frei, und darum ist jeder, der sich nicht bekehrt hat, eben ein solcher Greuel vor Gottes Augen, wie

der gemeinste Ehebrecher. Wer nicht Buße thut über seine ehebrecherischen Lüste und Begierden, der wird eben so gewiß verdammt werden, wie der tatsächliche Ehebrecher; denn der HErr hat gesagt: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen, Matth. 5, 28; und: Draußen sind die Hurer und Ehebrecher, Offenb. Joh. 22, 15. - Im Folgenden, V. 37-49, welches keiner weiteren Erklärung bedarf, zeigt David, wie Gott ihm solchen Sieg giebt über seine Feinde, und wie Niemand vor Ihm bestehen kann, der Ihn nicht fürchtet. Für Alles dankt und preist er den HErrn zum Schluß, für solchen Sieg über alle seine Feinde mit den Worten: Darum will ich Dir danken, HErr, unter den Heiden, und Deinem Namen lobsingend, der Seinem Könige großes Heil beweiset, und wohlthut Seinem Gesalbten David, und seinem Samen ewiglich. Amen.

Der 19. Psalm.

Dieser Psalm ist ein Preis über die göttlichen Offenbarungen, und zwar unterscheidet der Psalm eine zwiefache Offenbarung: Einmal die aus der Natur, oder aus den Werken der Schöpfung und zum andern die aus der heiligen Schrift. Die Offenbarung Gottes in den Werken der Schöpfung hat Gott geschrieben in die Natur, die uns allenthalben umgibt. Himmel und Erde, Berge und Thäler, Meere, Flüsse und Quellen, Thiere, Pflanzen und Steine, das sind lauter Buchstaben Gottes in dieser Offenbarung; aber sie können nur gelesen werden von den Christen, die die Offenbarung Gottes in der Bibel haben und kennen. Wer die Offenbarung Gottes in der Bibel nicht hat und nicht kennt, der kann auch die Schrift Gottes in den Werken der Schöpfung gar nicht lesen und verstehen. Woher kommt das? Daher: Alle Menschen sind Sünder, und durch die Sünde sind sie geistlich blind geworden. Vor dem Sündenfall, bei Adam und Eva im Paradiese war es anders, die konnten die Offenbarung Gottes in der Natur lesen und verstehen, weil sie noch nicht gesündigt hatten. Wir wissen, daß Gott Himmel und Erde aus Nichts geschaffen hat, daß Er Sonne, Mond und Sterne gemacht hat durch Sein allmächtiges „Es werde“! aber wir wissen das nur aus der Bibel. Die Menschen, welche die Bibel nicht haben, wissen das nicht, ihnen ist die Offenbarung Gottes in der Natur ganz unleserlich; daher kommt es auch, daß die Heiden, die doch die Wunder der Natur immer und oft viel herrlicher als wir, vor Augen haben, Gott aus denselben nicht erkennen können, daher kommt es, daß sie alle den stummen Götzen gedient haben und noch dienen. Darum vergeßt es nie, daß nur die durch Gottes Wort erleuchteten

Menschen die Offenbarung Gottes in der Natur verstehen können. Beweise davon finden wir noch jetzt mitten in der Christenheit. Der gläubige Christ betrachtet die Natur mit ganz andern Augen, als der Ungläubige oder Halbgläubige. Geht der Ungläubige an einem Saatsfelde vorüber, so denkt er nur daran wie viel Stiege es giebt, und wie viel Himpten² sich daraus dreschen lassen und wie viel Thaler er daraus lösen kann. Kommt aber ein gläubiger, bekehrter Christ an einem solchen Felde vorbei, so zieht es ihn unwillkürlich auf die Kniee, dem Gott zu danken, der die todten Saatkörner lebendig gemacht hat, der Brot aus der Erde hervorgehen läßt und Saat zum Nutzen der Menschen. Wenn ein gläubiger, frommer Christ die Natur betrachtet, da heißt es: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste, d. h. das Himmelsgewölbe, verkündigen Seiner Hände Werke. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende; der HErr hat der Sonne eine Hütte in denselben gemacht; und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen. Das sind Worte des gläubigen Christen beim Anblick der ihn umgebenden Natur. Er sieht an den Himmel mit seinen funkelnden Sternen und ruft aus: Die hat mein Gott gemacht! Er betrachtet die leuchtende und wärmende Sonne und spricht: Die hat mein Gott gemacht! In der stillen Nacht beschauet er den silberfarbenen Mond, der dem einsamen Wanderer den Weg zeigt, und bricht aus in die Worte: Den hat mein Gott dort hingestellt! So sieht er bei Tage und bei Nacht die Herrlichkeit des HErrn in den Werken der Schöpfung. Es giebt kein Land, wo man die Wunder Gottes in der Natur nicht findet, und das ist einerlei, ob du dahin gehst, wo der Schnee niemals schmilzt oder dahin, wo die Sonne brennt wie ein heißer Ofen. Daher kommt es, daß die schwarzen Christen unter der Glutsonne Afrikas sowohl ihre Kniee beugen vor dem, der sie gemacht hat und erhält, wie es die Christen am Nordpol und in Grönland thun vor dem, der auch sie weiß zu erhalten und zu versorgen. Am wunderbarsten ist aber das Werk, welches Gott der Sonne aufgetragen hat: Er hat der Sonne eine Hütte in denselben gemacht, sagt David, und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende; und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen. Es

ist gleichsam die irdische Sonne der belebende Mittelpunkt der ganzen Welt.

Laß einmal die Sonne eine acht Tage nicht scheinen, so starrt Alles dahin in Tod und Finsterniß. Mit ihren Strahlen erleuchtet und erwärmt sie Alles. Darum wird sie mit Recht ein Vorbild auf die Sonne der Gerechtigkeit, Jesum Christum, genannt, der alle Menschen erleuchten und erwärmen soll. Von der Hitze der Sonne werden die Früchte unserer Felder reif, ihr Licht macht bei uns den Tag helle, daß wir sehen können, sie erfreut unser Herz. Und dieses Werk thut sie Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein, sie läuft ihren Weg gleichsam als ein Held, um die Menschen zu beglücken und zu erfreuen. Darum kann man sich auch gar nicht darüber wundern, daß so viele Heiden die Sonne anbeten; sie kennen ja den lebendigen Gott nicht und die Sonne giebt ihnen, wie sie meinen, Alles was sie brauchen, deßhalb verehren sie dieselbe als ihren Gott. Ich möchte beinah sagen: Weil sie den lebendigen Gott nicht kennen, so müssen sie die Sonne anbeten und als ihren Gott verehren. Da habt ihr die Bestätigung dessen, was ich vorhin sagte: Wer den lebendigen Gott nicht aus der Bibel kennt, der kann Ihn in der Natur nicht finden. Wenn ihr in der Bibel leset von dem scheußlichen Molochs- und Baalsdienst, bei dem sogar Menschen geopfert wurden, so merket euch, das war eine Verehrung, die der Sonne galt. Wenn z. B. die Sonne die Menschen verschmachten ließ vor Hitze, so wollte man ihr zu Dienst wieder Menschen verschmachten lassen, um sie dadurch zu versöhnen. Wenn es hier im Psalm heißt: Und die Sonne gehet heraus, sie läuft ihren Weg, sie geht auf und geht unter, wie stimmt das mit den Gelehrten, die beweisen, daß die Sonne still steht und daß die Erde um die Sonne läuft? Meine Lieben, der HErr unser Gott spricht mit uns nicht türkisch, sondern deutsch; spräche Er türkisch mit uns, wir würden es nicht verstehen. Es ist wahr, was die Gelehrten sagen: Die Sonne steht still und die Erde läuft um die Sonne; die Beweise dafür sind so klar, daß ein Kind sie einsehen kann. Und doch sagen alle diese gelehrten Leute jeden Morgen: Die Sonne geht auf, und jeden Abend: Die Sonne geht unter. Wer sagt das? Dieselben Leute, die es in Büchern schreiben: Die Sonne geht nicht auf, die Sonne geht nicht unter. Warum sprechen sie denn anders, als sie schreiben? Um den Leuten, mit denen sie umgehen, verständlich zu sein. Für uns geht die Sonne auf, für uns geht sie unter: würden wir sagen: Die Erde geht auf. die Erde geht unter, - das verstände Niemand. Wenn du in einem Wagen sitztest, der pfeilschnell dahin fliegt, so sagst du wohl: Wie fliegen die Bäume an mir vorüber; - und die

Bäume haben doch mein Lebe noch nicht geflogen, du fliegst an ihnen vorüber. Ebenso ist es auch mit dem Auf- und Untergang der Sonne. Das ist die Offenbarung Gottes in der Natur, die nur den Gläubigen zugänglich ist. Die rechte, wahre Offenbarung Gottes für den Sünder ist die Offenbarung in der Bibel, und habe ich die erfahren, dann verstehe ich auch die Offenbarung Gottes in der Natur. Und diese Offenbarung Gottes in der Bibel beschreibt David auf die lieblichste und herrlichste Weise: Das Gesetz des HERRN ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. Das Zeugniß des HERRN ist gewiß, und macht die Albernern weise. Die Befehle des HERRN sind richtig, und erfreuen das Herz. Die Gebote des HERRN sind lauter, und erleuchten die Augen. Die Furcht des HERRN ist rein, und bleibt ewiglich. Die Rechte des HERRN sind wahrhaftig, allesammt gerecht. In allen diesen Worten wird das Wort des HERRN gepriesen. Es wird genannt: Das Gesetz, das Zeugniß, die Befehle, die Gebote, die Furcht, die Rechte des HERRN; und das sind lauter Bezeichnungen für das Wort Gottes. Es heißt darum das Gesetz des HERRN, weil es von Gott für ewig festgesetzt ist, daß es nicht untergehen kann, weil es unwandelbar ist wie Gott selbst; Zeugniß des HERRN heißt es, denn dadurch bezeugt Er sich als unser Gott, als den allein lebendigen und wahren; Befehle des HERRN wird es genannt, denn darin sagt uns Gott, was wir thun und lassen sollen; Furcht des HERRN heißt es, denn es lehrt uns Gott fürchten, lieben und vertrauen; Rechte des HERRN heißt es endlich, denn was Gott sagt, ist gut und kein Falsches ist an Ihm. Und welche Wirkungen hat es? Es erquickt die Seele und macht die Albernern weise, es erfreut das Herz und erleuchtet die Augen. Wessen Herz wird nicht erquickt, wenn es heißt: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde? wessen Seele wird nicht erleuchtet, wenn der HERR sagt: Der heilige Geist soll euch in alle Wahrheit leiten? wessen Herz wird nicht weise, wenn es den Himmelsweg kennen lernt? Ja Alles, Alles haben wir durch Gottes Wort! Es bringt uns hindurch durch dieses Jammerthal und führt uns in den Himmelsaal. Darum müssen wir mit David ausrufen: Gottes Wort ist köstlicher, denn Gold und viel feines Gold; es ist süßer, denn Honig und Honigseim! Das Köstlichste und Süßeste auf Erden ist für einen armen Sünder Gottes Wort; alle andern Kostbarkeiten und Süßigkeiten kann ich entbehren, nur Gottes Wort nicht. Das ist das einstimmige Bekenntniß aller wahren Christen, ihr größter Schatz ist ihre theure Bibel, die sie um keinen Preis weggeben möchten. Diese Werthschätzung der Bibel ist so groß, daß sie oft bis ins Kleinste geht. Ich habe wirklich einen Menschen gekannt, dem für seine Bi-

bel, in der er täglich las, hundert Thaler geboten wurden, ich habe es gesehen, daß ihm zwanzig goldene Pistolen auf den Tisch gelegt wurden; aber jener Mann antwortete: Behalte dein Geld, ich will meine Bibel behalten. Du Narr, sagte der Käufer, du kannst ja für das Geld hundert andere Bibeln erhalten. Das mag gern sein, ich gebe meine Bibel nicht weg, in ihr bin ich zu Hause. Sehet so ist die Bibel des Christen höchster Schatz. Jeden Morgen ist es mein erstes: Ich lese in meiner lieben Bibel, jeden Abend ist es mein letztes: Ich lese in meiner lieben Bibel, und wenn ich sonst noch Zeit habe, lese ich darin, ob es auch nur ein paar Verse sind. Und ob ich für meine Bibel zehn andere kriegen kann und noch hundert Thaler dazu, so gebe ich sie doch nicht her. Denn sage mir, wenn du alle Schätze der ganzen Welt hast, kannst du dir dafür die ewige Seligkeit kaufen? Das sollst du wohl bleiben lassen. Aber in der Bibel findest du die Seligkeit, die Bibel giebt dir die Seligkeit. Alle andern Süßigkeiten nehmen bald ein Ende und werden oft in Bitterkeit umgewandelt, alle andern Kostbarkeiten vergehn und können geraubt werden, aber die Süßigkeit und Kostbarkeit des Wortes Gottes bleibt bis in Ewigkeit. David sagt weiter: Auch wird Dein Knecht durch sie erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn. Das ist's, warum man die Bibel so groß nöthig hat, warum man sie gar nicht entbehren kann: Ich werde alle Tage durch sie erinnert an meine Sünde und Gottes Gnade, an die Vergänglichkeit des Irdischen und an die Herrlichkeit des Himmels, und dadurch bekomme ich Kraft, es auszuhalten auf dieser armen sündigen Erde. Und Welch einen köstlichen Lohn soll ich dann haben? Die ewige Seligkeit. Um diesen Lohn soll mir keine Arbeit zu sauer, kein Weg zu weit, kein Kampf zu heiß sein, ich will treu sein bis in den Tod, dann soll ich die Krone des ewigen Lebens haben. Aber bei all' diesen Arbeiten, Kämpfen und Ringen läßt sich täglich der Seufzer hören: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler. Bei aller Süßigkeit der Bibeln bei aller Freude, die sie mir schenkt, bei aller Gnade, die ich hier schon empfangen, bin ich täglich noch ein armer Sünder, ich will nicht sündigen und ich sündige doch immer wieder. Aber ich verzage nicht, denn meine Bibel giebt mir den Trost: Sei nur still, obgleich du gesündigt hast, so hast du doch nicht sündigen wollen, die Sünde hat dich überrumpelt, geh' zu Jesu, der vergibt sie dir. Nun brauche ich nicht zu verzagen, denn ist auch täglich die Sünde da, so kann ich doch zu jeder Zeit Vergebung, der Sünden erlangen durch Christi Blut. - Bewahre auch Deinen Knecht vor den Stolzen, daß sie nicht über mich herrschen; so werde ich ohne Wandel sein, und un-

schuldig, bleiben großer Missethat. O nimm dich in Acht vor den Stolzen, haben die dich erst umgarnt, so geht es von einer Missethat und Schande in die andere; nimm dich in Acht vor den Stolzen, die mit ihrem Putz und Staat, Geld und Gut prangen, die mit ihrer Weisheit und Gelehrsamkeit prahlen, begibst du dich in ihre Gesellschaft, hast du mit ihnen Gemeinschaft, du wirst sicher in die Hölle rennen. O daß du doch immer an den Spruch dächtest: Schlecht und recht, das behüte mich, denn ich harre Deiner, Ps. 25, 21, und an den andern: Hochmuth kommt vor dem Fall. Den Schluß dieses Psalms bildet das köstliche Wort der Zuversicht: Laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor Dir, HErr, mein Hort und mein Erlöser. Siehe er hat mit dem Herzen und mit dem Munde gebetet, die Worte seines Mundes sind aus dem innersten Herzen gekommen, und solches Gebet hat die Verheißung der Erhörung, denn Gott hat gesagt: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan, Matth. 7, 7. Amen.

Der 20. Psalm.

Dieser Psalm stärkt uns im festen, unerschütterlichen Vertrauen auf unsern Gott und HErrn, denn er versichert von Anfang bis zu Ende, daß wir einen lebendigen Gott haben, der Gebete erhört und hilft. Darin besteht ja eben das Vertrauen, daß ich weiß, ich habe einen Gott, der also thut. Menschen, die keinen lebendigen Gott haben, können deßhalb auch nie Vertrauen zu Gott haben. Also die erste Bedingung, wenn ein Mensch Vertrauen zu Gott haben soll, ist die, daß er einen lebendigen Gott habe, das heißt: Einen Gott, der Augen hat zu sehen, Ohren zu hören, Arme zum Helfen und ein Herz sich zu erbarmen. - Es heißt zuerst in unserm Psalm: Der HErr erhöre dich in der Noth, der Name des Gottes Jakobs schütze dich. Du magst sein in welcher Noth es wolle, einerlei ob in leiblicher oder geistlicher, bist du ein Christ, der einen lebendigen Gott hat, so fliehst du in jeder Noth nicht zu Menschen, sondern zu deinem HErrn und Gott, dem klagst du deine Noth und weißt, daß Er dich erhört. Ich sage, in jeder Noth macht der Christ es so, er geht zu seinem Gott, von Ihm will er Hülfe haben, nicht von Menschen; denn von seinem Gott weiß er, der ist wahrhaftig, und alle Menschen sind Lügner, Gott ist allmächtig, die Menschen sind schwach, Gott hat Liebe in Seinem Herzen, die Menschen suchen alle das Ihre. So geht denn das Psalmwort in Erfüllung: Der HErr erhört dich in der Noth. Seht in der heiligen Schrift, wie es die Kinder Gottes zu aller Zeit so gemacht haben. Ein

Beispiel von leiblicher Noth ist der fromme König Hiskia, der von Sanherib einen lästerlichen Schmä- und Drohbrief bekam. Was that er nun? Er brachte den Brief vor seinen Gott, klagte Ihm seine Noth. und der HErr erhörte und half ihm. Nicht anders machen es die, die einen lebendigen Gott haben, in geistlicher Noth: Sie gehen zum HErrn und bitten Ihn um Vergebung der Sünden, Ihn, der allein Sünden vergeben kann, den lebendigen Gott. Haben sie das gethan, so können sie nicht zweifeln, daß sie Vergebung der Sünden empfangen, denn der HErr erhört sie. Als der Zöllner vor Angst nicht wußte zu bleiben, ging er in den Tempel, hob seine Hände auf und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig. Seht da kam die Antwort des HErrn: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus. Der Name des Gottes Jakobs schütze dich, so heißt es weiter. Wenn der HErr genannt wird: Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, der Gott der Propheten, der Gott unserer Väter, so sind das alles Bezeichnungen des lebendigen Gottes. Da werden uns die Erfahrungen vor die Augen gestellt, die Abraham, Isaak, Jakob u.s.w. von dem lebendigen Gott gemacht haben, daß sie mit Ihm gerungen und Ihn überwunden haben im Gebet, und daß Er sie mit Seiner siegreichen Hülfe aus aller Noth errettet hat. Das ist der Gott, der Daniel gerettet hat aus der Löwengrube, die drei Männer aus dem Feuerofen, der den Petrus aus dem Gefängniß geführt, der den von Steinwürfen wie todt hingesunkenen Paulus lebendig gemacht hat, mit einem Worte: der lebendige Gott. Aber weiter: Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich aus Zion. Nur für den, der der Kirche Glied ist, ist Hülfe zu finden, wer der Kirche Glied nicht ist, für den giebt es keine Hülfe. Der HErr hilft, aber aus seinem Heiligthum, Er stärkt, aber aus Zion, und das ist die Kirche. Außer der Kirche ist kein Heil und keine Hülfe. Natürlich, wer kennt auch Gott außerhalb der Kirche? Wo ist die Predigt, wo sind die Sakramente, wo werden die großen Thaten Gottes verkündigt? wo anders als in der Kirche? Darum kann Niemand anders Hülfe und Heil haben, als in der Kirche. Alle, die von der Kirche getrennt sind, sind abgeschnittene Reben, die zu nichts taugen, als zu Feuerholz in der Hölle. Darum heißt es weiter: Er gedenke alles deines Speisopfers, und dein Brandopfer müsse fett sein. Nur die Glieder der Kirche, die Gott Opfer bringen, können rechnen auf die Hülfe des Gottes Jakobs; die Ihm keine Opfer bringen, haben nichts von Ihm zu hoffen. Bringen wir Ihm denn noch Opfer? Das versteht sich, wir bringen Ihm Speisopfer und Brandopfer, aufgehört haben nur die vorbildlichen Opfer, die wahren Opfer haben erst recht angefangen in der christlichen Kirche. Das rechte

Speisopfer aber ist das: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die so im Elend sind, führe in dein Haus. Das rechte Brandopfer ist, wenn ein Christ sich ganz mit Leib und Seele dem HErrn zum Eigenthum opfert, daß nichts Eigenes übrig bleibt, sondern Alles dem HErrn übergibt, zu thun Seinen Willen. Ein solcher hat nun die Verheißung: Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge. Das will der HErr thun, ist das nicht eine gewaltige Verheißung? Alles was ich begehre, kann ich dem HErrn sagen, und Er will meine Bitten erfüllen. Habe ich kein Brot, so kann ich sagen: Gib mir mein Brot; bin ich in Noth, so kann ich sagen: Wende die Noth; komme ich in Anfechtung, so kann ich sagen: Errette mich aus der Anfechtung; bin ich im Kampf gegen den Satan, so kann ich sagen: Der HErr schelte dich Satan. Das alles will Er thun. Wenn es aber heißt: Er erfülle alle deine Anschläge, so können wir daraus sehen, daß der Christ nichts begehrt, als was Gott angenehm und gefällig ist, daß er nichts aus eigener Kraft thut, sondern sich alles vom Himmel herab betet. Dann erfüllt der HErr auch seine Bitte und läßt alle Seine Anschläge gelingen. Haben wir nun einen solchen Gott, so heißt es mit Recht: Wir rühmen, daß Du uns hilfst, und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf. Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte. Wir haben Ursache zum Rühmen, aber nicht uns, denn an uns ist nur Sünde und Schwachheit, sondern unsern Gott, daß wir einen solchen großen, starken, allmächtigen, lebendigen Gott haben. Von Ihm sagt Mose: Wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr, unser Gott, so oft wir Ihn anrufen, 5. Mos. 4,7; oder der Psalm: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet, Ps. 68,21. Das ist der Gott, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, und ist nicht wie der Heiden Götzen, die Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören, denn sie sind Staub. Im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf. Die Christen haben Fahnen, darauf steht geschrieben: „Der Name unsers Gottes“; um diese Fahnen sammeln sie sich zum Kampfe gegen Satan, Welt und Sünde, aber zum siegreichen Kampf, denn das Fähnlein unsers Gottes giebt den Sieg: Der HErr gewähre dich aller deiner Bitte. Nichts ist ausgeschlossen. Große und kleine, geistliche und leibliche, irdische und himmlische Dinge, alles gewährt Er; versteht sich von selbst, daß du als Christ keine andere Bitte aussprechen kannst, als die dem Worte Gottes gemäß ist. Weiß ich aber das, so bin ich nie verlassen noch versäumt. Darum: Nun merke ich, daß der HErr Seinem Gesalbten hilft, und erhört ihn in Seinem heiligen Himmel. Seine rechte Hand hilft ge-

waltig. Wer ist der Gesalbte? Die heilige Schrift kennt bloß die Salbung mit dem heiligen Geist; Gott hilft also bloß denen, die den heiligen Geist empfangen haben. Vor allem sind das die Getauften. Dann aber giebt es auch noch andere Gesalbte, z. B. die Könige sind gesalbt mit dem heiligen Geist, darum hilft ihnen Gott der HErr; die Prediger sind gesalbt mit dem heiligen Geist, darum hilft ihnen der HErr; die Propheten sind gesalbt mit dem heiligen Geist, darum hilft ihnen der HErr. Wo also Gesalbte sind, es sei mit der allgemeinen Salbung in der heiligen Taufe, oder mit einer besondern Salbung, da hilft ihnen der HErr. Nicht die Weltkinder, sondern nur die Christen erfahren die gewaltige Hülfe Gottes, denn jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des HErrn unsers Gottes. Die Welt kennt nur das Sichtbare, darauf setzt sie ihr Vertrauen; die Christen kennen das Unsichtbare, sie setzen ihr Vertrauen auf den HErrn. Darum thun sie im Irdischen auch allen Fleiß, ja sie thun ihn noch treuer als die Weltkinder, weil sie wissen, daß sie Rechenschaft geben müssen, aber ihr Vertrauen setzen sie auf den HErrn. Solchen Unterschied kann man z.B. sehen an frommen und gottlosen Landleuten. Die letzteren schreiben eine gute Ernte dem Mist, ihrem Fleiß u.s.w. zu, und die Mißernte kriegt der liebe Gott zu tragen. Der christliche Landmann ackert eben so fleißig, und treuer noch als jene, aber er thut im Namen des HErrn mit Gebet, und schreibt die gute Ernte Gott zu. Darum: Jene sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet. Jene, trotz Wagen und Rosse, auf die sie sich verlassen, werden zu Schanden; wir aber stehen, denn der Allmächtige ist unser Schutz. So wissen wir gewiß: Der König im Himmel, unser Gott, der hilft. Darum wollen wir aus diesem Psalm lernen: Der HErr ist eine Hülfe zur Zeit der Noth; und den Gesang nicht vergessen: Wie Gott mich führt, so will ich gehen. Amen.

Der 21. Psalm.

Der Psalm kann nur dann recht verstanden werden, wenn man weiß, wer der König ist, von dem der Psalm redet.

Denn es heißt gleich im ersten Verse: HErr, der König freuet sich in Deiner Kraft. Das Verständniß des ganzen Psalms hängt von der Frage ab, wer der König sei, der sich freuet in Gottes Kraft und der fröhlich ist über Gottes Hülfe. Es ist nun aber dieser König nicht David, noch sonst irgend ein irdischer König, sondern es ist der ewige König Jesus Christus, der Messias.

Darum überschreibt auch die Kirche seit alten Zeiten diesen Psalm: „Christi Sieg wider die Feinde“; und damit ist denn auch zugleich der Inhalt desselben gegeben. In der ersten Hälfte des Psalms wird uns Christi Herrlichkeit gepriesen und in der zweiten Sein königlicher Sieg. - Es heißt zu Anfang: HErr, der König freuet sich in Deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist Er über Deiner Hülfe. So spricht Christus zu Seinem himmlischen Vater. Daß der Heiland oft in der heiligen Schrift König genannt wird, ist ja allen treuen Bibellesern bekannt. Ps. 2, 6 sagt der Vater von dem HErrn Jesu: Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berge Zion. Und die ganze Thätigkeit Christi zum Heil der Menschen zerfällt ja in das prophetische, hohepriesterliche und königliche Amt. Darum heißt es an einem andern Ort: Dein Thron steht fest, ewiglich herrschest Du und willst Deine Feinde machen zum Schemel Deiner Füße. Der König freuet sich der Kraft Seines Vaters, und diese Freude weist ganz besonders hin auf die herrliche Auferstehung Christi. Denn es heißt: Du gibst Ihm Seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht was Sein Mund bittet. Paulus sagt im Briefe an die Hebräer Cap. 5,7: Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hielt. Auf dies Sein Schreien und starkes Rufen: Errette Mich, Vater, aus Tod, Grab und Hölle! lautet die Antwort: Du gibst Ihm Seines Herzens Wunsch. Darum ist der Messias so fröhlich und freuet sich der göttlichen Hülfe, weil Er Seines Herzens Verlangen und Bitte von Gott erfüllt sieht: Gott will Ihn nicht im Tode, im Grabe, in der Hölle lassen. Nachdem Er nämlich Seine Feinde besiegt hat und von dem Vater errettet ist, so ist Er nun nicht bloß fröhlich, sondern wird nun als König der ganzen Welt öffentlich dargestellt. Das zeigen uns die weiteren Worte des Psalms: Du überschüttet Ihn mit gutem Segen, Du setzest eine goldene Krone auf sein Haupt. Nun, nach der Auferstehung, hat Er den guten Segen empfangen von Gott, die Königskrone ist auf Sein Haupt gesetzt, Jesus Christus herrscht als König, Alles ist Ihm untertänig, Alles legt Ihm Gott zu Fuß. Alle Zunge soll bekennen, Jesus sei der HErr zu nennen, dem man Ehre geben muß. Er ist geworden der König aller Könige und der HErr aller Herren, Er hat sich gesetzt zur Rechten in der Höhe und herrscht als ewiger König. Die goldene Krone aber ist die, daß Er die Herrlichkeit wieder angenommen hat, die Er bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward, wie Er sagt: Verkläre Mich Vater mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war, Joh. 17,5. Dieser König ist nun

insonderheit unser König, der König Seiner Christenheit; die Christen sind Sein besonderes Volk des Eigenthums, kein anderer kann Ihn in dem Maße seinen König nennen, wie wir. Und was ist das für eine Seligkeit, daß ich weiß: Der König, der da droben wohnt, ist insonderheit mein König, und ich bin Sein Eigenthum und Unterthan. Von diesem Könige heißt es weiter: Er bittet Dich um das Leben; so gibst Du Ihm langes Leben immer und ewiglich. Da sehet ihr es wieder deutlich, nicht ein irdischer König, nicht David ist es, von dem der Psalm redet, wie könnte es sonst heißen: Du gibst Ihm langes Leben immer und ewiglich? Sondern der ewige König ist es, von dem der Prophet sagt: Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen, wer will Seines Lebens Länge ausreden? Jes. 53, 8. Das ist ein neuer Trost. Wenn wir den mächtigsten König oder Kaiser sehen, ist auf den Verlaß? Wanken nicht alle Thronen auf Erden? werden sie nicht oft in einem Augenblick umgestürzt? Hier ist ein Thron, der wankt ewig nicht, das ist mein Trost. Ich setze heute meine Zuversicht auf den HErn, und morgen wieder, und über ein Jahr auch noch und so in Ewigkeit. - Er hat große Ehre an Deiner Hülfe, Du legst Schmuck und Lob auf Ihn. Denn Du setzest Ihn zum Segen ewiglich, Du erfreuest Ihn mit Freuden Deines Antlitzes. Es heißt nicht bloß: Er ererbet den Segen für sich, sondern Du setzest Ihn zum Segen, Er bringt den Segen für alle, die an Ihn glauben. Zu Abraham spricht Gott 1. Mos. 12,3: Durch Deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden. Dieser Völkerseggen ist unser HErn Jesus Christus; und der segnet uns mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. So gewiß wie ich Vergebung der Sünden habe, so gewiß muß ich auch selig werden. Darum: Du setzest Ihn zum Segen ewiglich. Und das ist nun weiter eine Freude für Ihn, denn: Du erfreuest Ihn mit Freuden Deines Antlitzes. Eine Freude hat Jesus, wenn wir uns selig machen lassen; einen Kummer, wenn wir nicht selig werden wollen. Es giebt keinen gräulicheren Menschen, als den, der sich nicht bekehren will, der so undankbar ist, daß er dem HErn die höchste, die innigste Freude raubt. Willst du nicht deinem Heilande, der sich für dich todt geblutet hat, die einzige Freude machen, daß du dich bekehrst? Wie schrecklich, wenn man selig werden kann und will es nicht, wenn man dem Heiland Freude machen kann und thut es nicht. Kann Jesus denn selig machen? Es heißt ja ausdrücklich: Er hat große Ehre an Deiner Hülfe, Du legst Lob und Schmuck auf Ihn. Es ist nicht bloß Sein Wille, sondern auch der Wille dessen, der Ihn gesandt hat, daß Viele selig werden. Wie Andere eine Reihe kostbarer Perlen zum Schmuck haben, so hat Christus in Seiner Kro-

ne als Zierde die Perlen bekehrter Menschenseelen. Das ist Seine Ehre. - Und in dem Werk bleibt Er fest, denn: Der König hoffet auf den HErren, und wird durch die Güte des HErren fest bleiben. Mögen die Throne der Könige und Kaiser umgestürzt werden, Sein Thron bleibt fest. Der im Himmel wohnt, lacht derer die ihn stürzen wollen, und der HErren spottet ihrer. Er wird aber einst mit ihnen reden in Seinem Zorn und in Seinem Grimm wird Er sie schrecken. Das ist die Beschreibung der Herrlichkeit des HErren. Müssen wir da nicht ausrufen: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abge-sondert, höher denn der Himmel ist? Hebr. 7,26. Sind die nun selig, die an Ihn glauben, die gemacht werden zu Perlen in Seinem Halsschmuck und in Seiner Krone, wie geht es denn Seinen Feinden? So schrecklich, daß es alle Vorstellung übertrifft. In seiner zweiten Hälfte schildert der Psalm das schreckliche Ende derer, die Ihm widerstreben und Christi Sieg über sie: Deine Hand wird finden alle Deine Feinde, Deine Rechte wird finden, die Dich hassen. Die Aeüßerungen der Gottlosigkeit, die man jetzt auf allen Gassen hört, sind so unaussprechlich greulich, so daß man sie nicht einmal, um davor zu warnen, in den Mund nehmen kann. Diese Aeüßerungen kommen daher, weil sich die Menschen nicht bekehren wollen; darum hassen sie den, der sie in seiner Predigt zu Kindern des Todes und der Verdammniß macht. Christus kann nichts anders predigen als: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das ewige Leben nicht, Joh. 3,18. Oder: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden, Marc. 16,16. Aber das soll nicht wahr sein, das mögen die Leute nicht hören, darum has-sen sie Jesum. Denn es ist ja nur zweierlei möglich, wo Jesus gepredigt wird: Entweder die Leute bekehren sich und dann lieben sie Jesum innig und herzlich, oder sie verstocken sich, und dann hassen sie Jesum. Da hat nun Jesus eine erstaunliche Geduld mit den armen Leuten, die Ihn hassen, Jahre lang trägt Er sie mit göttlicher Geduld, Er bittet, warnt, droht, be-schwört sie, ihr Heil zu bedenken. Will aber nichts helfen, sind alle Mittel Seiner Gnade erschöpft, wie wird es dann? Dann geschieht was uns V. 10 sagt: Du wirst sie machen wie einen Feuerofen, wenn du darein sehen wirst; der HErren wird sie verschlingen in Seinem Zorn; Feuer wird sie fressen. Sem Feuer ergreift und frißt sie, wenn Er darein sehen wird. Er wird darein se-hen.

Es giebt einen Tag, der brennen wird wie ein Ofen, es kommt ein Tag, wo das Urtheil gesprochen wird: Gehet weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25,41. Dann liegen sie in der Hölle wie Schafe, das Feuer naget sie ewiglich, der Wurm frißt sie ewiglich. Er wird sie werfen in den Feuerpfuhl, wo der Rauch ihrer Qual aufsteigt ewiglich. Das Schrecklichste dabei aber ist ihr Geheul: Dem allen hätten wir entgehen können, wir hätten den Himmel haben können statt der gräßlichen Hölle, und haben nicht gewollt. Doch der HErr wartet mit Seinem Gericht nicht immer bis zum jüngsten Tage, hier auf Erden ereilt schon oft die Gottlosen Seine Strafe: Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden, und ihren Samen von den Menschenkindern. Von einem Verächter des HErrn, wenn nicht ein besonderer Zweck dabei ist, daß der HErr ihn als Exempel stehen läßt, bleibt nicht der dritte oder vierte Nachkomme am Leben; der HErr rottet sie aus. Ist der Abfall von Christo da, so kann es der HErr höchstens bis zum dritten oder vierten Gliede dulden, dann ist es aus, ihr Name wird weggenommen, weil, wenn der Abfall da ist, die Brut immer noch giftiger werden muß als die, welche gebrütet hat; aus einem giftigen Basilisken wird ein noch giftigerer. Nur wenn der HErr Menschen zum Zeugniß Seiner Gerichte haben will, wie z.B. das Judenvolk, so rottet Er sie nicht ganz aus. Daher können Gottes Gerichte auch über Deutschland nicht ausbleiben, denn Er giebt nur bis zum dritten oder vierten Gliede Raum zur Buße. Wahrhaft lächerlich ist es nun, wenn diese Gottlosen sich heraus nehmen, sich wider Gott zu setzen, wenn sie so frech sind, ihre Hand gegen Gott aufzuheben, wie es in unserm Psalm heißt: Denn sie gedachten Dir Uebels zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen. Man begreift es nicht, wie sie den ewigen Fels umwühlen wollen und ihren Grimm gegen den wenden, der ewiglich wohnt. Es ist gerade so, als wenn ein Ameisenhaufen einen Felsenberg umwühlen will. Darum ist es so albern, so thöricht, wenn sie meinen, sie können den Krieg gegen Ihn führen, und es heißt doch so bezeichnend: Denn Du wirst sie zur Schulter machen; mit Deiner Sehne wirst Du gegen ihr Antlitz zielen. Es kommen die Feinde heran, der HErr spannt seinen Bogen und zielt damit auf ihr Angesicht; wenn sie das dann sehen und der Pfeil ihnen in das Gesicht zu fahren scheint, was thun sie dann? Sie wenden sich eilig um und zeigen i dem HErrn die Schulter statt der Brust. So ist aller Kampf der Menschen gegen den HErrn ein vergeblicher Trotz, ein vergebliches Kämpfen, thöricht ist es; aber der Sieg ist gewiß denen, die sich auf

Ihn verlassen. Denn es heißt zum Schluß in unserm Psalm: HErr, erhebe Dich in Deiner Kraft, so wollen wir singen und loben Deine Macht. Ja es ist wahr, was ein anderer Psalm sagt: Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten, Ps. 118,8-9. Bleibet denn immer treu bei dem HErrn, haltet Ihn fest, so hält Er euch; und wenn die Gottlosen der Feuerofen frißt, werdet ihr hinein gehen in die ewigen Hütten des Friedens. Amen.

Der 22. Psalm.

Vers 1-19.

Dieser Psalm enthält eine Weissagung von Christo und zwar 1. von Seinem Leiden und 2. von Seiner Herrlichkeit. Auf Christi Leiden weist schon die Ueberschrift hin, wenn es da heißt: Ein Psalm Davids, vorzusingen von der Hindin, die frühe gejagt wird. Denn gleich wie eine Hindin, d. h. eine Hirschkuh, von dem Jäger am frühen Morgen unablässig gejagt wird und dem armen Thiere keine Ruhe gelassen wird, bis es endlich todt geschossen ist, so ist Christus ein von Juden und Heiden gejagter Hirsch gewesen, der keine Ruhe noch Rast gehabt hat, bis sie Ihn ans Kreuz schlugen und nun sagen konnten: Da hängt Er! Wenn wir nun die Weissagung selbst betrachten, so muß uns zu Sinne sein, als ständen wir unter Christi Kreuze. Und doch ist der Psalm von David bereits tausend Jahre vor Christo gebetet worden. Aber tausend Jahre vor Christo betet er so, als stände er im Angesichte des Kreuzes Christi. Wer hat ihm das Alles gesagt? Der heilige Geist. Daraus erkennen wir aufs neue, wie wahr es ist, was der heilige Apostel Petrus sagt: Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist, 2. Petr. 1,21. - Es heißt nun zuerst: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Ich heule, denn Meine Hülfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe nun, so antwortest Du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. Aber Du bist heilig, der Du wohnest unter dem Lobe Israels. Dünkt euch da nicht, ihr ständet unter Christi Kreuze? Heißt es da nicht: Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Matth. 27,45-46. Das sind dieselben Worte, die hier von der Weissagung dem Messias in den Mund gelegt werden, und die dort am Kreuze Sein sterbender Mund gesprochen hat. Warum rief Er denn also? Darum weil Er die Qualen der ewigen Verdammnis; schmeckte; nur die Verdammten sind von Gott verlassen, sonst Niemand. Er nennt sich also mit diesen Worten einen Verdammten. Und das mußte geschehen, sonst hätten wir nicht erlöst werden können; hätte Er die Sünde nicht getragen, so wäre sie auf uns geblieben, hätte Er die Verdammniß nicht gelitten, so müßten wir sie noch leiden. O wie sauer ist es doch dem lieben Heilande geworden, uns zu erlösen von der Strafe, die wir mit unsern Sünden verdient haben! Ich heule, aber Meine Hülfe ist ferne. Damit stimmt wiederum das Neue Testament überein, denn als Er am Kreuze hing, war Er von Gott ver-

lassen, aber auch in Gethsemane litt Er unsäglich unter Gottes Zorn. Als Er da im Staube lag, warf Gott alle unsere Sünde auf Ihn und sprach über Ihn das Urtheil der ewigen Verdammniß aus, weßhalb Er ja gleich nachher am Kreuze die Worte ausrief: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? So steht also der Schreckensruf mit dem Schreckensabend in Gethsemane in nächster Verbindung, wo Er im Staube lag, schrie und betete: Mein Vater ist es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber, Matth. 26,39. So hat Er also Nachts in Gethsemane geschrien, und Tags am Kreuz auf Golgatha gerufen, aber Sein Vater antwortete Ihm nicht. Er mußte den Kelch trinken, mit den Hefen bis auf den Grund, so bitter er war, auf daß wir völlig erlöst würden durch Seine völlige Genugthuung. War das recht von Gott, daß Er Seinen eingebornen, liebsten Sohn so quälen ließ, daß Er Sein Gebet nicht erhörte, sondern Ihn mit den Qualen des Todes und der Verdammniß belegte? Der Messias selbst antwortet mit Ja, denn, sagt Er, Du Gott bist heilig, und wohnest unter dem Lobe Israels. Gerade weil Gott heilig ist, so mußte Er das thun. Der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mußte vollkommen Genüge geleistet werden; und da Christus es freiwillig übernommen hatte, unser Stellvertreter zu werden, so mußte Er auch vollkommen die ganze Bürgschaft leisten. Darum ist Christo allein nicht geschehen, was allen Frommen geschieht, daß Gott sie erhört und ihnen hilft. Es heißt weiter: Unsere Väter hofften auf Dich; und da sie hofften, halfst Du ihnen. Zu Dir schrieen sie, und wurden errettet; sie hofften auf Dich, und wurden nicht zu Schanden. Die frommen Väter haben nie vergeblich gebetet, Gott hat sie jedesmal erhört; und Seinen eingebornen, geliebten Sohn erhört Er nicht, läßt Ihn vergebens schreien? Warum ist Er die einzige Ausnahme, da es sonst nie geschehen ist, daß Gläubige umsonst geschrieen haben? Um unsertwillen. Die Väter konnte Er erhören, uns auch, sie und wir sind keine Bürgen für andere; aber Ihn konnte Er nicht erhören, der ein Bürge geworden ist für uns. Er mußte unter das eiserne Gebot der Bürgschaft gestellt werden. Erst als der Gerechtigkeit Gottes vollkommen Genüge geleistet war, konnte Er los gelassen werden. Und da ist Er los gelassen. Das ist das wunderbare Schauspiel: Erhört ist Er erst, als Er Alles bezahlt, was Er übernommen hatte. Wie beschreibt Er nun Seine Jammergestalt, als Er vor Gott im Staube lag und am Kreuze hing? Wir singen in einem Gesange unsers Gesangbuchs: Schau doch das Jammerbild zwischen Erd und Himmel hangen, wie Sein Blut in Strömen quillt, daß Ihm alle Kraft entgangen. Ach, mein Jesus, welche Noth, hängt am Kreuze und ist todt! Im Psalm

ist eine noch gewaltigere Beschreibung Seines Leidens, denn da heißt es: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die Mich sehen, spotten Meiner, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf: Er klage es dem HERRN, der helfe Ihm aus, und errette Ihn, hat Er Lust zu Ihm. Das ist der rechte Ausdruck: Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Krümmte Er sich nicht im eigentlichsten Sinne des Worts wie ein Wurm, als Er in Gethsemane auf dem Angesicht lag im Staube? Da war Er nicht mehr anzusehen als ein Mensch, sondern als ein Wurm, der sich krümmt unter den Fußtritten des göttlichen Zorns, des göttlichen Grimms Seines Vaters. O Mensch, wie entsetzlich ist deine Sünde, daß unter den Fußtritten des göttlichen Zorns der eingeborne Sohn Gottes sich krümmen muß und rufen: Ich bin ein Wurm und kein Mensch! Und wie Er von Gott verworfen war, so fand Er auch bei den Menschen nur Spott der Leute und Verachtung des Volks. Sprechen sie nicht mit Hohn: Er hat Gott vertrauet, der erlöse Ihn nun, löstet es Ihn; denn Er hat gesagt: Ich bin der Sohn Gottes? Matth. 27,43.

Wer ist denn der, der solches leiden muß, der so schrecklich gemißhandelt wird von Gott? Denn sehen wir nicht darauf, daß Sein Leiden Bürgschaft ist, so können wir nicht anders sagen als: Es ist die scheußlichste Mißhandlung, die Ihn trifft. Wen trifft sie? Hört was der Messias von sich selber sagt: Denn Du hast Mich aus Meiner Mutter Leibe gezogen; Du warst Meine Zuversicht, da Ich noch an Meiner Mutter Brüsten war. Auf Dich bin Ich geworfen aus Mutterleibe; Du bist Mein Gott, von Meiner Mutter Leibe an. Also von Mutter Leibe an ist Er der Heilige Gottes gewesen, ohne Sünde geboren, ohne Flecken und Tadel. Siehe, das ist es eben: Der Heilige Gottes leidet, der nicht in Sünden geboren und groß geworden ist wie andere Leute, der als ein Gotteskind geboren wurde und der Gottes Kind geblieben ist in Seinem ganzen Leben, der nie eine Sünde gethan hat. Da blick in das Opfer der Bürgschaft und rufe aus mit Paulus: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist, Ebr. 7,26; und setze mit Petrus hinzu: Der Gerechte für die Ungerechten, der Heilige für die Unheiligen, 1. Petr. 3,18. - Nachher im 18. Verse betet der Messias: Ich möchte alle Meine Gebeine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an Mir. Er hat sich nicht mästen können im Wohlleben wie andere Menschen, sondern ist hager und mager gewesen, und doch hat Keiner Erbarmen mir Ihm gehabt, denn es ist hier kein Helfer (V. 12). Hat Er denn keinen Freund ge-

habt? Hört, was Er von Seiner Umgebung sagt: Große Farren haben Mich umgeben, fette Ochsen haben Mich umringt. Damit sind die Juden gemeint.

Alle haben Ihn umringt mit aufgethanem Rachen, wie brüllende und reißen-
de Löwen, Hannas und Kaiphas, Pharisäer und Sadduzäer, Schriftgelehrte
und gemeines Volk. Alle sperren sie das Maul auf wider Ihn und schreien
das Kreuzige, Kreuzige Ihn! Alle Juden waren Seine Feinde, und auch
selbst Seine Jünger verließen Ihn und flohen. Im 17. Verse heißt es: Hunde
haben Mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um Mich gemacht. Das
sind die Heiden. Wie die Juden, so standen auch sie wie Ein Mann gegen
Ihn. Von Pilatus an bis zum untersten Kriegsknecht war keiner unter ihnen,
der sich Seiner erbarmte, der Ihn mit einem Auge des Mitleids angeblickt
hätte, sie umgaben Ihn alle mit Gebrüll, wie rasende Hunde. Da ist es ge-
schehen, was der Heiland weissagend in unserm Psalme sagt: Ich bin ausge-
schüttet wie Wasser, alle Meine Gebeine haben sich zertrennt; Mein Herz ist
in Meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Das ist die Todesnoth; wir
nennen noch jetzt das Ende eines Menschen seine Auflösung. Da verlieren
die Glieder ihre zusammenhaltende Kraft, sie lösen sich auf. Gänzlich aller
Lebenskraft benommen, hängt Er da, dem Tode preisgegeben. Aber selbst
die Art und Weise Seines Todes ist angegeben: Sie haben Meine Hände und
Füße durchgraben, klagt der Messias. Gekreuzigt haben sie Ihn, der Kreu-
zestod ist Sein schreckliches Ende gewesen. Hier geht das Wort in Erfül-
lung: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hängt, 5. Mos. 21,23. Da ist
Christus für uns ein Fluch geworden, und wir können jubeln: Christus hat
uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, Gal.
3,13. Da hängt Er, ein Scheusal, ein Fluch, Himmel und Erde stoßen Ihn
aus, Sein Haupt reicht nicht an den Himmel, Seine Füße berühren nicht die
Erde, zwischen Erd' und Himmel muß Er hangen. Und auch den Spott muß
Er noch erleben, den V. 19 berichtet: Sie theilen Meine Kleider unter sich,
und werfen das Loos um Mein Gewand. Unter Seinem Kreuze liegen die
Kriegsknechte, und die vertreiben sich die Zeit, indem sie die Kleider des
Heilands verlosen. Während Er am Kreuze hängt, würfeln die, die Er erlö-
sen will, um Sein Gewand. So hat der heilige Geist das Einzelste und
Kleinste geweissagt von Christi Leiden und Sterben. Darum laßt das euren
Glauben stärken und erkennt: Die heilige Schrift ist in Wahrheit Gottes
Wort, das der heilige Geist geredet hat. Laßt uns aber auch bleiben bei dem
Worte Gottes, daß es sei unsers Fußes Leuchte und das Licht auf unsern

Wegen, unser Stecken und Stab, bei dem wir bleiben im Leben und im Sterben. Amen.

Vers 20-32.

Christi Herrlichkeit und Sein Regieren in der Herrlichkeit wird in der zweiten Hälfte des Psalms beschrieben. Jesus durfte und konnte nicht im Grabe und in der Hölle bleiben; Er mußte, wenn Er anders in Wahrheit der Heiland der Welt war, aus Tod und Grab auferstehn, und durch Seine Auferstehung das Reich der Herrlichkeit antreten, in welchem Er so wunderbare Werke zur Erlösung des Menschengeschlechts anfangen konnte. Die prächtige und herrliche Auferstehung des HERRN wird uns mit folgenden Worten gesagt: Aber Du, HERR, sei nicht ferne, Meine Stärke, eile Mir zu helfen. Errette Meine Seele vom Schwert, Meine Einsame von den Hunden. Hilf Mir aus dem Rachen des Löwen, und errette Mich von den Einhörnern. Jesus, der Messias, verlangt hier von Seinem Vater die Befreiung, Errettung und Erlösung von allen Seinen Feinden; und diese Erlösung ist eben geschehen in der Auferstehung. Es sollte aber auch die Auferstehung bald geschehen, nachdem Er gestorben war, darum heißt es: Eile Mir zu helfen; denn es sollte nach Ps. 16 Sein Fleisch die Verwesung nicht sehen, darum mußte geeilt werden mit der Hülfe. Dies Eilen ist geschehen, denn am dritten Tage ist Er auferstanden, und es hat Sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen. Eben so sind bei Seiner Auferstehung alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt worden, Er hat sie bezwungen. Seine Feinde werden im Psalm Schwert, Hunde, Löwen, Einhörner genannt, das sind der Tod, der Teufel, die bösen Geister und das Grab mit Seinen Schrecken. Das Schwert tödtet, darum heißt es: Errette Meine Seele vom Schwert, d. h. vom Tode, Meine Einsame von den Hunden. Die Einsame ist Seine Seele, denn Er war ja von Gott und Menschen verlassen, einsamer als je andre Menschen gewesen sind. Andere haben geschrien und ihnen ist geholfen, Er ist ein Wurm und kein Mensch, Ihm hilft Keiner. Diese Seine Einsame war in dem unreinen Ort der Hölle, wo die Hunde, das sind die unreinen Geister, der Löwe, das ist der Teufel, die Einhörner, das sind die starken Fürsten des Teufels, ihr Wesen treiben; und aus dem Allen ist Er errettet, siegreich und mächtig. Nun kommt das Wirken in dieser Herrlichkeit, denn nun ist Er eingegangen in das Reich der Ehren, und dies zu Stande zu bringen, wirkt Er nun von Seinem Thron der Herrlichkeit. Wie macht Er das? Es giebt nur einen Weg, dieses Reich der Herrlichkeit aufzurichten: Die Bekehrung der Juden und Heiden. Er fängt natürlich damit an, die Juden zu bekehren, sie sind das alte

Bundesvolk und müssen zuerst gefragt werden, ob sie das Heil annehmen wollen; und erst wenn sie es verworfen haben, dann kann und soll das Reich Gottes zu den Heiden kommen. So war dies die eigentliche Ordnung: Erst die Bekehrung der Juden, dann die Bekehrung der Heiden und dann der jüngste Tag. Aber so ist es nicht geblieben, zum Theil wenigstens nicht. Ein Theil der Juden hat sich zwar bekehrt, ein anderer Theil aber, und zwar der größte, hat die Predigt des Gekreuzigten verworfen. Darum ist die Predigt zu den Heiden gegangen, weil Israel sie verworfen hatte, und sie soll zu den Heiden fortgehen bis ans Ende der Tage; dann soll noch einmal zu guter Letzt Israel aufgefordert werden zur Bekehrung, welcher Aufforderung ein Theil, die Auserwählten folgen wird. Also ist nun die Ordnung so: Erst wird ein kleiner Theil der Juden bekehrt, dann die Fülle der Heiden, dann der übrige Theil der Juden und zuletzt kommt das Ende der Welt, der jüngste Tag. Der erhöhte Messias spricht: Ich will Deinen Namen predigen Meinen Brüdern, Ich will Dich in der Gemeinde rühmen. Rühmet den HERRN, die ihr Ihn fürchtet; es ehre Ihn aller Same Jakobs, und vor Ihm scheue sich aller Same Israels. Das ist es, was zunächst geschehen soll: Die Predigt unter Israel. Seine Brüder sind zunächst die Israeliten, denn Christus stammt nach dem Fleische von den Juden, Er ist der Sohn Davids. Das Predigen hat Er ausgeführt durch Seine Apostel, denn die haben gleich am ersten Pfingstfeste angefangen, dem Volke Israel zu predigen das Wort Gottes mit solcher Beweissung des Geistes und der Kraft, daß an einem Tage Dreitausend sich bekehrten. Da hat Er aber nicht bloß den Brüdern Seinen Namen verkündigt, Er hat ihn auch gleich predigen können in der Gemeinde. Aber das waren nur die Erstlinge; Gottes Wille ist: Es ehre Ihn aller Same Jakobs. Diesem Gnadenwillen Gottes hat Israel schrecklich widerstrebt, aber Gott hat Sein Wort treu erfüllt, daß es ihnen nicht an einem Wort gemangelt hat. Der HERR wollte, daß alle Juden selig würden, aber Israel hat die Gnade des HERRN verachtet, und das ist so schrecklich. Die erste Gemeinde in Jerusalem mag wohl mit Weibern und Kindern zehntausend Seelen gezählt haben; aber die Stadt Gottes hatte wenigstens zweihunderttausend Einwohner, die übrigen hundertneunzigtausend verwarfen das Evangelium. Doch Jesus ließ noch nicht nach, Er sandte Seine Apostel in alle Oerter des jüdischen Landes zu predigen, namentlich als sie in der Verfolgung, die sich erhob über Stephanus Tod, zerstreut wurden durch das ganze jüdische Land. Die Apostel haben lange Jahre den Juden das Evangelium gepredigt, bis es sich heraus stellte, daß Israel als Volk das Evangelium nicht annehmen wollte; da

wandten sie sich zu den Heiden. Aber auch da noch predigten sie in den Heidenstädten zuerst den Juden; und erst wenn man das Evangelium verworfen hatte, gingen sie zu den Heiden. Der Psalm zeigt weiter, wie, so groß auch die Gemeinde ist, in welcher der HErr Sein Heil wirken läßt, Er nicht müde werden will, eine größere Gemeinde zu sammeln, denn Er sagt: Dich will Ich preisen in der großen Gemeinde; Ich will Meine Gelübde bezahlen vor denen, die Ihn fürchten. Welches sind die Mittel, wodurch dies geschehen soll? Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem HErrn fragen, werden Ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. Die Predigt des Evangeliums ist also das Mittel, die sollen sie hören. Die Schätze, die Israel angeboten wurden, kamen durch die Predigt des Evangeliums zu ihnen; durch die heilige Taufe sollten die Juden aufgenommen, und im Sakrament des heiligen Abendmahls sollten sie mit dem Leibe und Blute Christi gespeist werden. So sollten sie zur Seligkeit bereit werden, und das nennt der HErr, Seine Gelübde bezahlen. Die dies nun annehmen, denen giebt der HErr die Verheißung: Ihre Seele soll ewiglich leben. Das sind die, die den Namen des HErrn preisen, die nicht genug rühmen können das Glück, das sie als Christen haben. Ists nicht ein Glück, als Kind Gottes zu empfangen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit? an Gottes Tisch gespeist und getränkt zu werden und also versöhnt mit Gott, Ihm sein ganzes Herz ausschütten zu können im Gebet, und zu wissen: Mein Gebet ist erhört? Israel hat sich im fortgesetzten Sündendienst durch den Teufel verblenden lassen, solche Seligkeit zurückzuweisen; anders ist es gar nicht zu begreifen, wie sie das Evangelium haben verwerfen können. Nun soll das Reich Gottes zu allen Heiden kommen, denn: Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren, und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden. Alle Geschlechter der Heiden sollen sich bekehren; diese Verheißung hat der HErr erfüllt durch den Befehl: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Matth. 28, 19. So haben die Apostel gethan, sie sind ausgegangen, haben den Heiden das Evangelium gepredigt, so weit ihre Füße sie tragen wollten, und haben also den Anfang gemacht, aller Welt zu predigen; denn sie haben gepredigt in Europa, Asien und Afrika. Da ist erfüllt das Wort: Denn der HErr hat ein Reich, und herrschet unter den Heiden. Aber die Vornehmen und Geringen, die Reichen und Armen, die Starken und Schwachen sollen auf gleiche Weise überwunden werden, darum heißt es weiter: Alle Fette auf Erden werden essen und anbeten; vor

Ihm werden die Kniee beugen Alle, die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben. Die Fette, das sind die Vornehmen und Reichen, die Fürsten und Könige; die im Staube liegen, das sind die Armen und Geringen, die Elenden und Jämmerlichen. Sie alle werden die Kniee beugen unter der Kraft des Wortes Gottes und anbeten als eine Gemeinde der Heiligen, der Christen. Da sieht man denn schon, wenn man bildlich reden will, die Löwen weiden bei den Lämmern, die Pardel bei den Böcken; Fürsten und Unterthanen, Reiche und Arme, Vornehme und Geringe mit einander die Kniee beugen, in eine Kirche gehen, an einem Tische essen. Hat man dieses Heil erst empfangen, dann vergißt der Reiche seinen Reichthum, der Fürst sein Fürstenthum, der Geringe seine Armuth, der Niedrige seine Niedrigkeit; da bleibt nur ein Ruhm übrig, nicht der: Ich bin ein König, Edelmann oder Bauer, sondern: Ich bin ein Christ, - man vergißt den Nationalstolz und den Nationalhaß. Dieses herrliche Reich soll ausgebreitet werden bis ans Ende der Erde, es soll verkündigt werden allen Leuten und Völkern, auch denen die noch geboren werden, also bis zum jüngsten Tage; so lange noch Menschen geboren werden, soll gepredigt werden das Evangelium vom Reiche Gottes. Und es soll gepredigt werden, daß es das Wort des HErrn sei, nicht der Menschen, daß Er es thue. Amen.

Der 23. Psalm.

Dieser Psalm handelt von Christo, dem guten, treuen Hirten. Er ist von jeher der Lieblingspsalm aller wahren Christen gewesen, die Jesu Schäflein geworden; denn es giebt nichts Herrlicheres, als diesen guten Hirten seinen Heiland nennen zu können. Diese liebliche Bezeichnung, daß Jesus der gute Hirte sei, geht durch die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments. Hier im Psalm heißt es: Der HErr ist mein Hirte; und im Evangelium Johannes: Ich bin ein guter Hirte u.s.w. Im Propheten Hesekeel wird der Messias beinah in allen Kapiteln als der gute Hirte bezeichnet, eben so im Propheten Jeremias, nicht minder im Jesaias und Sacharja. Es heißt z. B. Hesek. 34,1-12: Denn so spricht der HErr HErr: Siehe, Ich will Mich Meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Heerde verirret sind, also will Ich Meine Schafe suchen; und will sie erretten von allen Orten, dahin sie zerstreuet waren, zu der Zeit, da es trübe und finster war. Dann straft der HErr die bösen Hirten, die die Schafe scheeren, aber nicht weiden; und den bösen Hirten stellt er sich gegenüber als der gute Hirte, der Sein Leben giebt für die Schafe, um sie aus dem Rachen des

höllischen Wolfes zu erretten. Und noch im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung Johannes, kommt das Wort vor: Das Lamm wird die Gläubigen weiden, und sie führen zu den frischen Wasserbrunnen. Von dem guten Hirten handelt nun dieser Psalm. Es heißt da zuerst: Der HErr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Daß Er hier mein Hirte genannt wird, bezeichnet den Gläubigen, oder hier David, als Schäflein aus der Heerde Christi; der wahre Christ kann sagen: Der HErr gehört mir, ich gehöre dem HErrn. Daß Er mich weidet zur Seligkeit, darauf kommt es an, dann wird mir nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Die grüne Aue, auf welcher Er Seine Schäflein weidet, ist das theure Wort Gottes; gleich wie ein irdisches Schaf auf grüner Weide sich satt ißt, so ißt ein geistliches Schaf, ein Christ, sich satt am Worte des lebendigen Gottes, das ist seine grüne Weide. Von dieser Weide kann es deßhalb gar nicht wegfinden. Kann denn ein Schaf die tägliche Weide entbehren? kann es ohne dieselbe bestehen? Seht die Hirten eurer Schafe an, führen sie sie nicht täglich hinaus, und wenn sie gar nicht können, streuen sie ihnen dann nichts im Stalle vor? Ebenso das Schäflein Christi, der wahre Christ. Den findet ihr täglich lesen in Gottes Wort, ihr findet ihn Gottes Wort hören, wo er nur kann; das ist die gute Weide, worauf ihn der gute Hirte führt. Das kann der Christ nicht einen Tag entbehren, du könntest ihm die Schätze der ganzen Welt anbieten, er thäte es nicht, ein Tag ohne Gottes Wort wäre ja verloren in seinem Leben. Nur die dringendste Noth oder Liebespflicht kann ihn abhalten, zur Kirche zu kommen, ohne das müßte er sich als ein Scheusal vorkommen, das den HErrn verachtet mit Seiner Gnade. Die meisten Leute wissen es selbst nicht, welche Scheusale sie sind, wenn sie nicht zur Kirche kommen und wie sie sich zugleich selbst betrügen. Wie müssen sie einst stehen und sich selbst verklagen, wenn sie verloren gehn: Ich hab's verschuldet, da ich dem HErrn von der Weide weggelaufen bin. Aber so wenig das Schaf der Weide entbehren kann, eben so wenig des frischen Wassers. So ists auch im Christenthum. Wie ich essen muß von der Weide des Wortes Gottes, so muß ich trinken die Ströme des frischen Wassers, des heiligen Geistes. Daher kommt es, daß ich täglich bete um den heiligen Geist, und daher wieder kommt es, daß ich treu die Bibel lese und die Predigt höre, denn durch diese Gnadenmittel wird der heilige Geist mitgetheilt. - Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße, um Seines Namens willen. Die einzig wahre Erquickung der Seele, die es giebt, ist Vergebung der Sünden, ohne dieselbe bin ich der unglücklichste

Mensch, ich könnte ja nicht vor Gott treten, sondern müßte mich vielmehr vor Ihm fürchten. Und wie köstlich ist die Erquickung! Kannst du eine Seite in der Bibel lesen, eine Predigt hören, ohne den Trost zu vernehmen: Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben? Und willst du den Trost recht persönlich haben, so komm zur Beichte und Absolution, denn da wird dir persönlich auf das Bekenntniß deiner Sünden die Vergebung der Sünden mitgeteilt. Er führet mich auf rechter Straße, um Seines Namens willen. Das ist der Weg zum Himmel, der zwar schmal ist, aber gewiß zur Seligkeit führt, den Wenige finden, aber sicher darauf zur Seligkeit gehen. Um Seines Namens willen führt Er mich aus dieser Straße, denn daß Jesus mein Hirte ist, ist Seine Gnade, nicht mein Verdienst. Um Seines Namens willen, denn Er hats auch versprochen, und Er ist treu und wahrhaftig, daß Er Sein Wort hält. Ohne das wäre gar kein Grund vorhanden, warum Er uns verlorne und verdammte Menschen selig machen wollte; aber Sein Name leidet es nicht, daß Er ein Lügner, daß Er untreu genannt werde. Also um dieser treuen Wahrhaftigkeit willen, die an Seinen Jesusnamen geknüpft ist, führt Er mich auf rechter Straße. Die rechte Straße ist: Thut Buße und glaubt an das Evangelium. Wer Buße thut, sich bekehrt und an den HErrn Jesum glaubt, dem sollen die Sünden vergeben werden, der wird also zum Leben eingehen. - Und ob ich schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab tröstet mich. Was ich an Christo, meinem Heiland habe, das kann die Probe bestehn; und wohl mir, daß es das kann, denn es muß die Probe leiden, wie das Gold das Feuer. Was ist mit dem finstern Thal gemeint? Es giebt zwar viele finstere Thäler, aber das rechte finstere Thal ist das Thal des Todes. Da mußt du hindurch; es giebt keinen Ausweg, es hilft dir auch nichts, daß du die Gedanken an den Tod wegstreibst in Saus und Braus, du mußt sterben. Und es hilft dir nichts, daß du den Ort flichst, wo dich der Tod erwischen könnte, er findet dich doch. Und wird er dich recht bereitet finden bei deiner jämmerlichen Todesfurcht? Du armer Mensch, der du dich vor dem Tode fürchtest, du mußt ja doch hin und erfahren, daß gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist. Aber wer sprechen kann: Und ob ich schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dem Stecken und Stab tröstet mich, der verlernt das Weglaufen vor dem Tode, denn er weiß: Der HErr ist mit mir, was sollte ich mich fürchten? Will Er, daß ich noch nicht sterben soll, so kann mir kein Haar vom Haupte fallen; will Er, daß ich sterben soll, desto besser ist es. Mein Stecken und Stab, worauf ich mich stütze, ist Gottes Wort, und

das lehrt mich sprechen: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn; wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Und ich sollte mich fürchten vor dem Tode? Das sind glückliche Leute, die so ihren süßen, festen Trost im Leben und im Sterben haben. Was ists aber, was den Christen so freudig, stark und getrost macht? Hört: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Oel, und schenkest mir voll ein. Da sehet ihr zwei feste Burgen, die der Christ hat, in die er flieht und gerettet ist. Die erste ist das heilige Abendmahl. Der Tisch gegen meine Feinde ist der Abendmahlstisch; da kann ich sprechen: Trotz meinen Feinden, kommt her, wenn ihr wollt. Ich habe Jesu Fleisch gegessen, Sein Blut hab' ich getrunken hier; nun kann Er meiner nicht vergessen, ich bleib in Ihm und Er in mir. Und ist Er bei uns eingekehrt, wer kann gegen diesen Held im Streit bestehn? Ist Er nicht der allmächtige Gott? So ist mir durch die Versiegelung in Jesu Christo die Seligkeit zweifellos, und Gottlob, diese Burg ist mir immer offen, der Abendmahlstisch ist immer bereit und gedeckt. Die zweite Burg ist die heilige Taufe. Davon heißt es im Psalm:

Du salbest mein Haupt mit Oel, und schenkest mir voll ein. In und mit dem Taufwasser wird uns der heilige Geist mitgetheilt, so daß der Christ jubeln kann: Du bist das heilige Oel, damit gesalbet ist mein Leib und meine Seele dem HERRN Jesu Christ. Darum heißt ein Christ auch ein Gesalbter des heiligen Geistes. In dieses theure Sakrament der Wiedergeburt fliehe ich täglich als in eine feste Burg, denn ich fange den Tageslauf an und beschließe ihn, indem ich mich in die Taufgnade einwickle, die ein Anrecht giebt auf das ewige Leben, denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Ich muß wohl in den Himmel kommen, der mein Erbtheil ist, so wahr ich ein Kind Gottes bin. Darum: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar. Einem solchen Menschen muß es wohl gehen. Wer solchen treuen Hirten, solche grüne Weide, solche frische Wasser, solche feste Burgen, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl hat, da kann es nicht anders sein, der Himmel steht ihm offen. Mein Lebenlang, so lange ich hier bin, habe ich Ihn zum guten Hirten; sterbe ich, so kommen die Engel Gottes und tragen mich in Abrahams Schooß, wie einst Lazarus. So kann mich nichts aus Seiner Hand reißen, denn ich bin und bleibe Sein Kind und Erbe in Ewigkeit. Amen.

Der 24. Psalm.

Es ist dieser Psalm der sogenannte Adventspsalm, weil darin die Ankunft des HERRn geweissagt wird, und die Menschen aufgefordert werden, dem HERRn die Thore und Thüren ihres Herzens und ihrer Häuser weit aufzutun, daß Er einziehen könne. Es heißt da zuerst: Die Erde ist des HERRn, und was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnt. Denn Er hat ihn an die Meere gegründet, und an den Wassern bereitet. Da wird uns angezeigt, daß Christus der HERR des Erdbodens sei durch die Schöpfung, daß Ihm die Erde und Alles was darin ist, der Erdboden und Alles was darauf wohnt, gehört, weil Er Alles geschaffen hat. Wenn ihr die Schöpfungsgeschichte, wie sie 1. Mos. 1 erzählt wird, betrachtet, so werdet ihr finden, daß Alles anfänglich in Wasser und aus Wasser bestanden habe. An diesem Wasser und auf diesem Wasser hat Gott den Erdboden bereitet; und das hat Gott der Vater durch Jesum Christum, Seinen lieben Sohn gethan. Darum heißt es bei jedem Schöpfungswerke: Gott sprach. Das Sprechen thut aber der, der das Wort heißt. Hat Er den Erdboden geschaffen und Alles was darauf ist, die Erde und Alles was darinnen ist, gehört Ihm denn nicht Alles? Ist aber Alles sein, sind also auch die Menschen sein, welch ein entsetzliches Verbrechen ist es dann, wenn das Geschöpf abfällt von seinem Schöpfer, wenn es Ihm den Gehorsam aufsagt und dem leidigen Teufel dient! Seht das ist die gemeinschaftliche That der Menschen, abgefallen sind sie von dem Gott, der sie je und je geliebt hat, um dem grauenhaften Teufel zu dienen. Das ist doch die gräßlichste Rebellerei, die man sich denken kann. Man wird mit Abscheu gegen die Menschen erfüllt, die von ihrer Kirche abfallen; aber daß wir Menschen von Gott abgefallen sind, das ist noch viel scheußlicher. Was haben die Menschen damit verdient? Daß sie mit Fußtritt in die Hölle geschleudert würden von dem, den sie so betrübt haben. Und nun, was thut Er? Er richtet eine Zufluchtsstätte ein für die, denen ihre Sünde leid ist, und die dem HERRn von Neuem den Gehorsam zusagen. Von dieser Zufluchtsstätte redet der Psalm, wenn er sagt: Wer wird auf des HERRn Berg gehen? Und wer wird stehen an Seiner heiligen Stätte? Gott hat einen Berg aufgerichtet, das ist der Berg Zion, eine heilige Stätte, das ist Seine Kirche. Und nun sagt der HERR: Wer wird auf Meinen Berg gehen? Wer wird stehen an Meiner heiligen Stätte? Siehe da breitet der Jesus, den wir mit unserm schnöden Sündendienst betrübt haben, Seine Arme nach uns aus und spricht: Ob ihr Tod und Verdammniß verdient habt, Ich kann Mich noch nicht dazu entschließen, solches an euch zu vollziehen. Darum wer gerettet werden will, der komme zu Mir, bei Mir kann jeder arme Sünder Ret-

tung finden. Wodurch ist diese Kirche eine heilige Stätte? Dadurch, daß sie das Reich Gottes und nicht das Reich der Welt oder der Menschen ist. Nicht Menschen haben die Kirche gestiftet, sondern der HErr Jesus; Er selbst ist vom Himmel gekommen und hat mit Seinem Herzblut die Menschen erkaufte. Dann hat Er dieser Kirche die Gnadenmittel, das reine Wort Gottes und die unverfälschten Sakramente gegeben, dadurch Jedem das Heil zu Theil werden kann. Und nachdem der HErr diese Kirche gestiftet hat, die allen armen Sündern Vergebung der Sünden darbietet und mittheilt, thut Er die Frage: Wer wird auf des HErrn Berg gehen? Und wer wird stehen an Seiner heiligen Stätte? So merket nun die Antwort: Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre, und schwöret nicht fälschlich. Der wird den Segen vom HErrn empfangen, und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils. Willst du also in diese Kirche eingehen und darin bleiben und dadurch gerettet werden, so merke dir was der Psalm sagt: 1. Wer unschuldige Hände hat. Gibt es denn einen solchen Menschen? Von Natur sind aller Menschen Hände schuldig. Alle Sünden, die mit Händen ausgeübt werden können, - deine Hände haben sie gethan. Da sind die Sünden der Unbilligkeit, der Besudelung des Fleisches, der Untreue, der Dieberei, der Schlägerei u.s.w., durch die Hände werden sie ausgeübt. Und da ist Keiner, dessen Hand ganz rein ist; alle sind mehr oder weniger schuldig. Aber da kann ja Keiner eingehen in die Kirche und bleiben in der Kirche, weil Keiner unschuldige Hände hat? Eben weil du keine unschuldige Hände hast, so sollst du fliehen zu dem HErrn Jesu, dem König der Kirche und Ihm sagen: Ich habe keine unschuldige Hände, wasche Du meine Hände rein mit Deinem theuren Blute, vergib mir die Sünden, die ich mit meinen Händen gethan habe. Dann kommt Jesus und wäscht dich rein, vergibt dir deine Sünden und deine Schuld ist getilgt. Hast du so Vergebung der Sünden empfangen, die Er ja versprochen hat, dann liebst du Ihn und das treibt dich zur dankbaren Gegenliebe, also daß du deine Hände fortan nicht mehr besudelst mit Sündendienst, sondern sie rein bewahrst. Und das kannst du, denn du hast die Liebe Gottes an deinem Herzen erfahren, nun kannst du die greulichen Werke der Sünde nicht mehr thun. Seht daraus, daß der HErr nicht fromme Worte und frommes Schwatzen haben will, eine aufrichtige Bekehrung verlangt Er, sonst fährst du zur Hölle. Umkehren mußst du von deinem Sündenwege und den Weg Gottes betreten, deine Hände, die früher schuldig waren, müssen unschuldig werden. Weiter: 2. Die reines Herzens sind. Wer ist denn reines Herzens? Wiederum von Natur

Niemand seit dem Sündenfall. Weil nun dein Herz unrein ist, so mußt du es damit eben so machen, wie mit deinen Händen. Du mußt zu Jesu gehn und Ihn bitten: Wasche auch mein Herz rein mit Deinem theuren Blute, wie Du meine Hände rein gewaschen hast; und du sollst es erfahren, daß Er es gewißlich thut. Ist das aber geschehen, so merke dir noch Eins, nämlich, daß das Dichten und Trachten deines Herzens böse bleibt immerdar, denn du behältst, trotz deiner Bekehrung, den alten Adam in dir, die Sünde steckt einmal in dir und bleibt in dir, bis du von dem Leibe dieses Todes ganz befreit bist. Aber kämpfst du redlich den guten Kampf des Glaubens und wirst des inne. daß du gesündigt hast, dann gehe schnell zu dem HERRN Jesu und bitte Ihn um Vergebung deiner Sünden, und Er reinigt dein Herz immer wieder von Neuem. So können wir doch täglich und stündlich ein reines Herz haben durch die Vergebung der Sünden. Hätte ich aber nicht täglich und stündlich einen freien, offenen Zugang zu dem Blute und Verdienste Christi, so müßte mein Herz immer unrein bleiben. Ferner: 3. Wer nicht hält auf lose Lehre. Um Gottes willen nimm dich in Acht vor falscher Lehre. Wenn du selig werden willst, - und das willst du doch? - wer kann dich selig machen? Doch nur der wahre Gott. Die Lehre nun, die dir nicht den wahren Gott bringt, kann dich doch nicht selig machen. Du mußt bei der reinen Lehre bleiben und dich vor nichts so sehr fürchten, als vor gottloser Lehre. Die reine Lehre ist uns von Gott geoffenbart in Seinem Worte, wir finden sie in der Bibel. Wer in allen Stücken bei der Bibel bleibt, der hat die reine Lehre und wird darin gewiß den Weg zum Himmel finden. Wer die reine Lehre verläßt, dagegen gottlose und falsche Lehre annimmt, der ist sehr unglücklich, weil er sich selbst die Möglichkeit der Seligkeit abschneidet, der ist so grauenhaft dumm, daß er sich und andere Menschen um die Seligkeit betrügt. Bejammernswerthe Menschen sind das! Die falsche Lehre geht wie ein Giftstrom durch die ganze Welt, besonders in unserer Zeit, als ob Alles damit ersäuft und vergiftet werden soll. Da heißt es z. B. Christus ist nicht wahrer Gott, einen dreieinigen Gott giebt es nicht, es ist eine große Thorheit, sich auf Christi Blut und Versöhnung zu verlassen, Thorheit ist die Lehre von der Erbsünde, alle Menschen sind von Natur gut, die Lehre von der Seligkeit und Verdammniß haben die Pfaffen erfunden u.s.w. Sagt ist das nicht greulich? Und der Pöbel fällt dieser falschen Lehre mit Haufen zu, wie Wasser. Die falsche Lehre, daß es keinen Gott, keinen Himmel, keine Hölle, keinen Teufel giebt, ist angenehm fürs Fleisch, dabei kann man sich in allem Sündenkoth wälzen; und kommt dann der Tod, so legen sich diese

Leute hin wie das Vieh und sterben, denn wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, nach ihrer Meinung. Willst du in der Kirche bleiben, willst, du selig werden, so darfst du der falschen Lehre nicht anhängen. Endlich: 4. Wer nicht fälschlich schwört. Das ist leiblich und geistlich gemeint. Das erstere geschieht, wenn du vor Gericht etwas als Wahrheit beschwörst, was doch nicht Wahrheit ist. Von solchen Meineidigen wimmelt die ganze Welt. Das zweite ist aber noch viel allgemeiner. Wir haben z. B. bei unserer Taufe geschworen, dem dreieinigen Gotte treu zu bleiben, dem Teufel aber und allem seinem Wesen und allen seinen Werken zu entsagen. Und nun siehe dich einmal um in der Welt, wo ist der Mensch, der diesen Eid gehalten hat? Ist nicht jeder Dienst, den wir der Sünde, der Welt und dem Teufel erweisen, ein Meineid? Und wer von uns, wenn wir uns ernstlich prüfen, ist dem HErrn ganz treu geblieben? Nicht wahr, Keiner, ich nicht und ihr nicht! Vor Gott sind wir also alle meineidige Schurken, und wenn wir uns nicht bekehren, so müssen wir zum Teufel in die greuliche Hölle fahren. Darum wollen wir das Schwatzen vom Christenthum lassen und Gott täglich bitten: Bekehre uns, so werden wir bekehrt; heile uns, so werden wir heil; hilf uns, so wird uns geholfen. Wer das treu thut, der soll den Segen vom HErrn empfangen, und Gerechtigkeit von dem Gotte seines Heils. Dieser geistliche Segen ist die Vergebung der Sünden. Wer die hat, der lebt und soll selig werden, wer die nicht hat, der ist todt und geht ewig verloren. Durch den Glauben an Jesum Christum bekommst du das Kleid der Gerechtigkeit Christi; und hast du das, dann kann selbst der heilige und gerechte Gott keinen Flecken an dir finden. Nun heißt es weiter in dem folgenden merkwürdigen Verse, den du nicht genug beherzigen kannst: Das ist das Geschlecht, das nach Ihm fraget, das da suchet Dein Antlitz, Jakob. Wer ist denn Jakob? Einst war es das Volk Israel, jetzt sind es die gläubigen Christen; die Christen fragen nach dem lebendigen Gott. Daraus siehst du, daß nur durch die Kirche der Weg zu dem lebendigen Gott führt. Wem das Antlitz der Kirche nicht leuchtet, der kann nicht zu Gott kommen, der kann nicht selig werden. Aber das ist in unserer Zeit so betrübt, daß so viele Christen der Kirche den Rücken kehren. Willst du also selig werden, so mußst du festhalten an der Kirche; außerhalb der Kirche ist Gottes Antlitz nicht zu finden. Nun Folgt die Aufforderung: Machet die Thore weit und die Thören in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit. Machet die Thore weit und die Thören in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.

Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth, Er ist der König der Ehren. Welche Thür soll weit aufgethan werden? Die Thür deines Herzens mache weit auf durch Buße und Glauben, oder bekehre dich, dann zieht der HErr Jesus hinein. Aber weiter, mache auch die Thür deines Hauses weit auf, indem du Alles, was Ihm ein Greuel ist, daraus vertreibest, dann kann Er Seinen Einzug halten und dein Haus wird ein Tempel Gottes. Singet, betet und leset Gottes Wort treu in eurem Haus und laßt es nicht ein Haus des Streits und Zanks, der Hurerei und Dieberei sein. Thut auch die Thören der Kirche weit auf durch fleißiges Kirchengehn und treuen Gebrauch der Sakramente, daß Jesus auch da Seinen Einzug halten könne. Ihr müßt aber auch treu beten für die abgefallenen Christen, für die armen Heiden und für die verblendeten Juden, daß Jesus auch bei ihnen einkehre und sie selig mache. Dann wird das Reich Gottes mit Macht kommen, Alles wird Eine Heerde und Ein Hirte werden, Allen wird dann kund die gnadenreiche Nähe des HErrn Jesu, auf daß in dem Namen Jesu selig werden aller Welt Ende. Amen.

Der 27. Psalm.³

Wir haben eben gesungen: Ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich u.s.w. Ein Lied solches gläubigen, Alles überwindenden Heldenmuths ist auch dieser 27. Psalm, der unsere heutige Vorlesung bildet. Es heißt darin gleich zu Anfang: Der HErr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? Ihr sehet, wer so beten kann, der hat alle Furcht abgelegt, in dem kann kein Grauen mehr aufkommen. Darum sind wahrhaft fromme Leute so glücklich, weil sie keine Furcht mehr kennen, da Gott ihr Licht und Heil ist. Der HErr ist mein Licht, Er erleuchtet mich, so weiß ich, daß ich den rechten Weg gehe. Wer das weiß, braucht sich nicht zu fürchten, daß er sich verirre, auf dem rechten Wege verirrt man sich nicht. Gehe ich in der Erleuchtung des heiligen Geistes den rechten Weg, so ist beseitigt alle Furcht zu irren und zwar irdisch und geistlich. Irdisch ist vorbei die Furcht vor Verirrung, denn wenn ich irgend etwas thun will, so ist das erste: Ich frage Gott; ich fange nichts an nach meiner Vernunft und Begierde, sondern frage Gott, ob Sein Weg auch der meine sei. Und Gott erleuchtet mich auch darüber durch Sein Wort, das mir über Alles Aufschluß giebt. Ebenso ist es geistlich. Da ist der Irrweg die falsche, gottlose Lehre; erleuchtet mich aber Gott, dann bleibe ich durch Seine Erleuchtung bei der rechten Lehre, verirre

mich nicht, sondern gehe den geraden Weg zum Himmel. Er ist auch mein Heil, d. h. ich armer Sünder habe durch Ihn wahrhaftig Vergebung der Sünden; Er ist mein Heil oder mein Heiland, das ist einerlei. Was brauche ich nun noch zu fürchten? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Alle Furcht ist vorbei bei dem, der einen gnädigen Gott hat. Der HErr ist meines Lebens Kraft. Sehe ich auf mich, so müßte ich mich fürchten, fast vor allen Menschen, denn sie sind stärker als ich bin; müßte mich fürchten vor dem Teufel, der ist viel stärker als ich. Da ich aber sagen kann: Der HErr ist meines Lebens Kraft, so fürchte ich mich vor keinem Menschen, auch nicht vor dem Teufel und den bösen Geistern, denn mein HErr ist stärker als alle Menschen und Teufel. Darum, so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlaufen und fallen. Bin ich fromm, so sind alle Bösen meine Feinde; das ist aber keine Schande, sondern eine Ehre, ich müßte mich schämen, wenn sie meine Freunde wären. Sie meinen es aber bitterböse mit mir, sie nahen mein Fleisch zu fressen, wie die wilden Thiere, sie möchten mich gar zu gern los sein. Aber ob sie die Zähne knirschen, sie werden straucheln und fallen, denn Gott wird wider sie streiten, und Seine frommen Kinder beschützen. Hats nicht David oft genug erlebt? Hat nicht Saul Sein Fleisch fressen wollen, ihn in die Wüste gejagt als ein gescheuchtes Reh, daß er sich in Klüften und Höhlen verbergen mußte? Aber siehe, Saul strauchelte und fiel, David aber ist zu Ehren gekommen. So auch Daniel in der Löwengrube, Dan. 6. Darum erfüllt sichs alle Zeit: Die Bösen graben die Grube; aber nicht die Frommen, sondern sie selbst fallen hinein. Der HErr ists, der die Menschen regiert. Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn. Hat das nicht David wieder reichlich erfahren? Was hat das ganze Kriegsheer Sauls vermocht, wenn er mit Tausenden auszog gegen Davids Hunderte? Wenn Saul seine junge Mannschaft aufbot, David zu fangen, wenn also ein Heer sich wider den legte, der kaum ein paar hundert Mann bei sich hatte, hat er sich je zu fürchten gebraucht? Das ganze Heer Sauls hat ihm nie ein Haar auf dem Haupte krümmen können. So kann selbst der einzelne Mensch sagen: Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, fürchte ich mich doch nicht, wie z. B. Elisa in Dothan, 2. Kön. 6,17. Ist das Heer der menschlichen Feinde noch so groß, will Gott mich schützen, so ist das Heer der heiligen Engel noch viel größer und mächtiger. Ja alle Furcht ist ausgetrieben. Petrus im Gefängnisse zu Jerusalem liegt in der

Nacht vor dem ihm bestimmten Tode ganz ruhig und sicher, aller Furcht unzugänglich, denn Gott ist bei ihm, Ap. Gesch. 12. Ob er gleich an die Kriegsknechte angekettet ist und Kriegsknechte vor seinem Gefängniß sich lagern, schläft er doch den allersüßesten Schlaf. So kann er sagen: Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn. Und so ists noch. Krieg erhebt sich allenthalben gegen fromme Diener des HERRN; aber mags auch geschehen, sie können mit Recht sagen: Ich bin nicht Ursache davon, die Feinde Gottes sinds, die Ursache an mir suchen. Darum vertraue ich auf den HERRN, und mein Herz fürchtet sich nicht. Es heißt weiter: Eins bitte ich vom HERRN, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN, und Seinen Tempel zu besuchen. Der liebe David! Wie muß man ihn in sein Herz schließen, wenn man diese Bitte hört. Man sollte glauben, er hätte viel was anders zu bitten gehabt, etwa Erlösung von seinen Feinden, oder daß Gott ihm bald den versprochenen Königsthron geben möchte, daß er endlich Ruhe fände, er sei lange genug herum gejagt in der Wüste. Aber er bittet nicht um Erlösung, nicht um Königskrone und Ruhe; er bittet nur um das Eine, daß er allezeit besuchen könne die schönen Gottesdienste des HERRN. Das ist seine einzige Bitte, andere hat er nicht, alles Andere ist ihm gleichgültig. Und er hat ja wahrlich Recht, was sind alle andern Vorzüge? Ein großer, mächtiger König, ein reicher Bauer, ein vornehmer Edelmann, ein großer Kaufmann, die Tonnen Goldes, ja ein Schloß besitzen, was haben denn diese Leute, wenn sie weiter nichts haben? Was ist der Eine wie der Andere? Ein sündiger, verlornen und verdammter Mensch; und da ists ja einerlei, denke ich, ob ich ein sündiger, verlornen König oder ein sündiger, verlornen Bauer bin, mein Königthum und Bauernthum hilft mir nichts. Rühmen kann ich mich nur, daß ich ein Christ bin, und mein Christenthum habe ich aus der Kirche, aus dem Tempel des HERRN. Wer darum den HERRN Jesum erkannt hat, der spricht: Eins bitte ich vom HERRN, das hätte ich gern, nicht daß ich König, werde, oder tausend Thaler kriege, oder ein angesehener Mensch werde auf Erden, sondern daß ich mein Lebenlang im Hause des HERRN bleibe, Seine schönen Gottesdienste besuchen. Seinen Tempel schauen könne. Darum kanns ein Christ nirgends aushalten in der Welt, wo er das reine Wort und Sakrament nicht hat, wo er nicht zur Kirche kommen und die Gottesdienste des HERRN schauen kann; da kann er nicht leben, da ginge es ihm wie dem Fisch, den man aus dem Wasser nimmt und der darum sterben muß. Hat nun Einer Gottes Wort und Sakrament, so lebt er si-

cher, ruhig und getrost in Gottes Hand, denn Er, der HErr, decket ihn in Seiner Hütte zur bösen Zeit, Er verbirgt ihn heimlich in Seinem Gezelt, und erhöht ihn auf einen Felsen. Laß die böse Zeit kommen, ich gehe in die Hütte Gottes, ich schütte mein Herz vor Ihm aus, dann bin ich gedeckt. Als Sanherib gegen Jerusalem anrückte, was that Hiskia? Er nahm den Brief, den Sanherib geschrieben hatte, ging in das Haus des HErrn, breitete ihn aus vor dem HErrn und sagte: Siehe, das ist der Schandbrief, den Sanherib geschrieben hat, nicht mich, sondern meinen Gott zu lästern; HErr, willst Du nicht darein sehen? Da konnte er sagen: Er decket mich in Seiner Hütte zur bösen Zeit, und fürchtet sich nicht vor dem großen Heer, und des HErrn Engel schlägt 185,000 Mann in einer Nacht, Jes. 36 und 37. So ists noch. Hast du eine Frage, gehe in die Kirche, ich sage dir, der HErr wird deine Frage beantworten und dein Gebet erhören. Er wird auch erhöhen dein Haupt über deine Feinde, einerlei ob menschliche oder teuflische, keiner soll dich antasten. Nur beten mußst du: HErr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und erhöere mich. Er antwortet dann, wenn du betest, oder gar noch ehe du gerufen hast und zeigt wiederum, daß Er deine Gedanken von ferne kennt. Wie fängt David es nun an, sich seines Gottes zu getrösten? Höret: Mein Herz hält Dir vor Dein Wort: Ihr sollt Mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch, HErr, Dein Antlitz. Er kann beten, und dem Beter steht Gott zur Seite, wer will aber etwas wider Gott? Muß er nicht der Stärkste sein, wenn Gott zu seiner Rechten steht? Welches Heer, welcher Teufel Gewalt kann sich gegen Gott legen? Aber hier sehet, wenn man erhörlich beten will, muß man nie zu Gott kommen auf seinen eignen Ruhm und Namen, sondern 1. auf Gottes Befehl und 2. mit dem Worte Gottes. Ihr sollt Mein Antlitz suchen, das ist Gottes Befehl. Gottes Antlitz suchen, das heißt beten; also: Ihr sollt beten. Und ich sage euch, ich würde nie zum Beten kommen können, hatte ich nicht Gottes Befehl. Ich müßte ja sagen: Ich darf Gottes Angesicht nicht suchen, denn ich bin unheilig und Sein Angesicht ist heilig; da müßte ich ja sagen: HErr, rede nicht mit mir. Dein Zorn müßte mich verschlingen, ich kann nicht stehen vor solch einem schrecklichen Gott, der heilig ist. Da ich aber Seinen bestimmten Befehl habe: Ihr sollt beten, so lasse ich alle Furcht fahren und frage nicht mehr nach Würdigkeit und Unwürdigkeit, sondern werde gehorsam. So kann ich sagen, wenn ich zu Gott trete: HErr, ich bins freilich nicht werth, aber ich komme auf Deinen Befehl, darum nimm mich an. Und ich brauche nun nicht mehr zu zweifeln. Er muß mich annehmen. Darum stellt es euch ja recht vor,

wenn ihr beten wollt: Ich komme auf Gottes Befehl; und dann zweifelt aber auch nicht, daß ihr erhörlich betet. Weiter, wenn du kommst, nimm allezeit zum Gebet ein Wort und Verheißung Gottes mit, das du Ihm vorhältst, damit du so Gott gleichsam zwingst. Denn Sein Wort kann Er nicht leugnen, Seine Verheißung muß Er anerkennen, sonst wäre Er ein Lügner, und das kann Er nicht sein. Dann brauchst du wiederum nicht daran zu zweifeln, daß dein Gebet erhört sei. Z. B. du fühlst eine Sünde, die dich sehr drückt und blutroth erscheint, dann nimm das Wort mit: Und ob deine Sünden blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden, und ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie wie Wolle werden Jes. 1, 18. Kannst du aber kein Wort und Verheißung mitnehmen, so laß das Bitten lieber sein, denn das in die Luft Sprechen kann nichts nützen. David kommt auf Gottes Befehl und hält Ihm Sein Wort vor: Ihr sollt Mein Antlitz suchen, nun weiß er: Gott muß sich finden lassen. Dann betet er weiter: Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir, und verstoße nicht im Zorn Deinen Knecht; denn Du bist meine Hülfe. Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil. Das ist die nothwendige Folge davon, daß er gesagt hat: Ich suche Dein Angesicht. Nun weiß er: Du kannst Dich nicht im Zorn von Deinem Knechte wenden, sonst müßtest Du lügen. Habe ich also die Gewißheit der Erhörung, so schaue ich in das volle Vaterangesicht Gottes; habe ich sie nicht, so schaue ich Ihm nicht ins Angesicht, sondern auf den Rücken, und da kann ich nicht lesen, daß Er mir gnädig ist. Laß mich nicht, und thue Deine Hand nicht ab von mir, Gott, mein Heil. Nicht darin liegts: Ich lasse Dich nicht; denn sagte ich das, so würde ich noch denselben Tag erfahren, daß ich doch Gott verlassen habe. Sage ich aber: Laß Du mich nicht, so weiß ich, daß mein Beruf und Erwählung fest steht, denn Er ist getreu, und auf Seiner Treue steht deine Erhörung gewiß. - Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf. Du wirst erfahren, daß nur Einer ganz treu ist, das ist nicht dein leiblicher Pater, nicht deine leibliche Mutter, nicht Bruder, nicht Schwester, nicht Mann, nicht Weib, sie sind alle Lügner, einer wie der andere. Der Einzige ist der HErr, dein Gott, das ist gewiß; den allein muß du als den Treuen erkennen und Ihm dein Herz geben, sonst bist du verlassen. Da ist z. B. ein leibliches Waisenkind, das Vater und Mutter verloren hat, ist's verlassen? Nein, es ist vielleicht besser versorgt, als die leiblichen Eltern es konnten, und wohl dem, der ein Ausrichter des Willens Gottes an solchem Kinde ist. Ebenso in geistlichen Dingen: Wer da gehaßt wird um seines Glaubens willen von Vater und Mutter, wer Vater und Mut-

ter, Bruder und Schwester, Weib und Kind, Geld und Gut, Acker und Vieh u.s.w. verliert um des HErrn willen, der nimmt alles hundertfältig wieder. Der HErr nimmt dich auf, glaube nur. Oder ich setze den Fall, du bist ein verlornen Sohn, der weggelaufen ist von Vater und Mutter, und der sein Geld mit Huren verpraßt hat. Nun kehrst du um und klopfst an die Thür deines Vaterhauses; aber Vater und Mutter sind heftig erzürnt, daß sie sagen: Gehe hin und iß das aus, was du dir eingebrockt hast, Vater und Mutter hast du nicht mehr, du hast uns einmal an den Rand des Grabes gebracht, sollst es nicht zum zweiten Male thun. Dann kannst du sprechen: Vater und Mutter haben Mich verlassen, aber der HErr nimmt mich auf, denn der vergibt dir deine Sünde. Habe ich nun das erfahren, so muß mein sehnlichster Wunsch sein, Gottes Wege zu wandeln. Darum betet David: HErr, weise mir Deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, um meiner Feinde willen. Das ist mein Sehnen: Ich will Deine Wege gehn, HErr, das weißt Du, aber ich bin wie ein unwissend und unmündig Kind, darum lehre Du mich Deine Wege. Das hängt dann wieder zusammen mit dem vierten Verse unsers Psalms, denn wo kannst du die Wege des HErrn anders kennen lernen, als im Hause des HErrn? Vom Himmel fällt Sein Wort nicht, in meinem und deinem Herzen ist es auch nicht, aber es ist mir nahe in der Kirche, in der Predigt und in den Sakramenten. Aber nicht bloß um seinetwillen sagt David: Lehre mich Deine Wege, sondern auch: Um meiner Feinde willen, wie es weiter heißt: Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde, denn es stehen falsche Zungen wider mich, und thun mir Unrecht ohne Scheu. Denn die Feinde triumphieren, wenn ein Christ fällt, wenn Einer, der für fromm gehalten ist, im Dreck seiner Sünden liegt, sie triumphieren in höllischer Schadenfreude: Da liegt er! Denn heißt es: Es sind lauter Heuchler, kein Treuer ist unter den Frommen. Siehe, sagt David, diese höllische Schadenfreude möchte ich meinen Feinden nicht machen, darum gib mich nicht in ihren Willen und lehre mich Deinen Weg. Nach dem Allen kann er nun gar nicht daran zweifeln, daß er erhört ist. Darum heißt es zum Schluß in unserm Psalm: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen. Das Land der Lebendigen ist nicht die ewige Seligkeit, sondern diese alte Erde. Hier schon, das glaube ich fest, werde ich das Gute des HErrn sehen, d. h. ich bin fest überzeugt, daß mich der HErr auf der Erde den völligen Sieg finden läßt, wie es in jenem Spruche heißt: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen. Geistlich ist das Gute des HErrn, daß Er mich nicht verlassen wird, daß

ich nicht von Ihm, von Seinem Worte und Sakramente getrennt werde, und weiter verlange ich nichts. Leiblich ist das Gute des HErrn, daß ich mein täglich und ehrlich Brot habe; beides werde ich erlangen hier im Lande der Lebendigen, hier auf Erden. Daß das Land der Lebendigen diese Erde ist, sehen wir deutlich aus Jesaias 53, 8, wo es in der Weissagung von Christo heißt: Er ist aus dem Lande der Lebendigen hinweggerissen. Nun der Schluß: Harre des HErrn, sei getrost und unverzagt, und harre des HErrn. Es kann dies nicht ausbleiben, harre nur, warte nur, bis Seine Hülfe kommt; sie kommt ganz gewiß. Ach, daß ich doch den köstlichen Trost nicht bloß vor euren Ohren gepredigt hätte, daß es doch der heilige Geist in eure Herzen hinein geschrieben hätte, und ihr also den Segen mit nähmet aus Seinem Wort. Amen.

Der 28. Psalm.

Wenn ich rufe zu Dir, HErr, mein Hort, so schweige mir nicht, auf daß nicht, wo Du schweigst, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren. In den Worten fleht David zum HErrn um Erhörung seines Gebets, und zwar um stetige Erhörung seines Gebets, wann und so oft er ruft. Wenn ich rufe, so schweige mir nicht, d. h. gib mir Antwort auf mein Beten, denn wenn Du schweigst, wäre ich ja gleich denen, die in die Hölle fahren. Da Gott ein lebendiger Gott ist und ein Vaterherz hat, so ist Erhörung des Gebets ein Zeichen Seiner Vaterliebe, Seiner Freundschaft; dagegen, wenn Er schweigt, so ist das ein Zeichen, daß Er uns feind ist und nichts von uns wissen will. Denn als der lebendige Gott hat Er Augen zum Sehen, Ohren zum Hören, einen Arm zum Helfen. Wenn es also scheint, Er höre nicht, so kann das nur darin seinen Grund haben, daß Er uns ungnädig ist, daß Er um unsertwillen das Gebet nicht erhören kann und will. Wie kann Er der Gottlosen Gebet erhören? Sie können ja nicht beten; und wenn sie dennoch beten, so ist ihr Gebet ja Sünde. Schweigt Er also, so hat Er Sein Angesicht vor uns verborgen, und das kommt von Seiner Ungnade und unserer Gottlosigkeit. Dann sind wir aber gleich denen, die in die Hölle fahren, denn stürben wir in diesem Gemüthszustande, so könnten wir ja nicht selig werden, wir müßten in die Hölle fahren. Darum wiederholt er seine Bitte: Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu Dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe zu Deinem heiligen Chor. Der heilige Chor war das Allerheiligste, worin die Bundeslade stand. So zeigen diese Worte darauf hin, daß David in der Versammlung derer war, die im Tempel standen, und während der Priester räu-

cherte, um den süßen Geruch des Betens anzudeuten, ihre Hände betend ausstreckten nach dem heiligen Chor, dem Allerheiligsten. Darum betet er erhörlich. Ein Kirchenverächter kann nie erhörlich beten; wer aber nicht seine Hände ausstreckt zum heiligen Chor, der ist ein Kirchen-Verächter, den findet man nicht in der Kirche, er gehört zu den Gottlosen, deren Stimme Gott nicht hört. David aber gehört nicht zu den Kirchenverächtern, in der Versammlung derer, die zum Tempel kommen, ist sein Platz. Darum weiß er, daß er einen gnädigen, lebendigen Gott hat, der Gebet erhört. Es ist ja das Gebet allenthalben ein gesegnetes, wenn es aus dem Glauben kommt. Ich kann beten im Kämmerlein, und Gott erhört mein Gebet; ich kann beten im Felde und Walde, und Gott erhört mich; ich darf, sagt die Bibel, allenthalben heilige Hände des Gebets aufheben; ich darfs und ich kann auch nicht anders. Ich möchte den Christen sehen, der nicht allenthalben bereit ist, seine Kniee zu beugen und seine Hände aufzuheben zum Gebet. Bist du nicht dazu bereit, so zweifle ich daran, daß du ein Christ bist. Ich habe früher auch hundertmal die Saaten gesehn und nicht daran gedacht, die Kniee zu beugen, ich bin hundertmal in Feld und Wald gewesen, und habe keine Hand aufgehoben zum Gebet. Aber seitdem ich mich bekehrt hatte, habe ich's manchmal gethan zwischen den Saaten, im Walde, im Felde und im Kämmerlein; und allenthalben wird das Gebet erhört. Dennoch das beste, das erhörlichste, das kräftigste Gebet wird nirgend anders gebetet, als in der Kirche. Und wenn alles andere Gebet nicht erhört würde, - es ist das unmöglich, aber ich nehme es einmal an - das Gebet in der Kirche wird immer erhört. Das sage ich aus der Schrift und aus eigener Erfahrung. Wollt ihr euch überzeugen von der Kraft des Gebets in der Kirche, so schlagt, wenn ihr zu Hause seid, das Gebet Salomo's bei der Einweihung des Tempels im Buche der Könige auf 1. Könige 8. 9. Da heißt es jedesmal: Wenn einer betet, so wollst Du es hören im Himmel, im Sitz Deiner Wohnung. Wie wäre es auch anders möglich? Das Gebet in der Kirche ist nicht die Stimme eines Einzelnen, sondern ein tausendstimmiges Geschrei und Gebet der Kinder Gottes, das zu Gottes Herzen geht. Das sollte der HErr nicht erhören, der gesagt hat: Wo zwei oder drei unter euch eins werden, daß sie Mich um etwas bitten, es sei was es sei, das soll ihnen widerfahren? Matth. 18,19. O wenn in der Kirche weiter nichts wäre, als das gemeinsame Gebet, das schon würde jeden wahren Christen unwiderstehlich in die Kirche treiben, würde es ihm unmöglich machen, auch nur Einen Sonntag ohne Noth die Kirche zu versäumen. Man kann nicht begreifen, wie es möglich ist, daß die

Menschen auch nur Einen Sonntag ohne Noth die Kirche versäumen können. Wenn du alle deine Sorgen, Plagen und Nöthen in ein Bündlein bindest und legst sie in der Kirche deinem Jesu zu Füßen, so nimmt Er Alles von dir und dein Herz ist leicht und fröhlich in Ihm. Aber Eins ist noth bei solchem Gebet: Ein aufrichtiges, wahrhaftiges, einfältiges Herz. Wie kann das Gebet eines Lügners oder Heuchlers erhört werden? Die Lügner und Heuchler lügen und heucheln ja vor Gott, wenn sie beten, und wenn sie noch so schön und fließend beten können, es sind doch nur Redensarten, die sie vor Gott bringen, und das ist kein Ausschütten des innersten Herzens. Darum betet David: Ziehe mich nicht hin unter den Gottlosen, und unter den Uebelthätern, die freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben Böses im Herzen. Um Gottes willen keine Gemeinschaft mit Lügnern und Heuchlern, die freundlich nicht bloß aussehen mit ihren Mienen, sondern selbst freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben Böses im Herzen. Ziehe mich nicht hin, ich will keine Gemeinschaft haben mit den Lügnern, aber auch selbst nicht zu ihnen gehören. Er will ehrlich hintreten vor Gott, sein Mund und Angesicht soll sein wie sein Herz. Sein Mund soll reden als sein Herz denkt, er will aussehen, wie es in seinem Herzen ist. Das ist ein Herzensgebet, wenn einer so sein Herz ausschüttet; denn nur solche Leute ohne Lügen und ohne heuchlerische Redensarten werden erhört. Mit Lügnern und Heuchlern keine Gemeinschaft haben, und selbst kein Lügner und Heuchler sein, das ist der Inhalt dieser Bitte; ja, er spricht mit heiligem Ernst: Gib ihnen nach ihrer That, und nach ihrem bösen Wesen, gib ihnen nach den Werken ihrer Hände, vergilt ihnen, was sie verdient haben. Denn sie wollen nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke Seiner Hände. Darum wird Er sie zerbrechen und nicht bauen. Ausrotten soll Er sie, denn sie sind eine Schande für die Christenheit, für die Gemeinde der Heiligen, vergelten soll Er ihnen nach dem Werk ihrer Hände. Gott allein ist ja der Herzenskündiger und kennt das Thun der Menschenkinder. Betest du zu Gott: Rotte diesen aus, strafe jenen, so richtest du, und das sollst du nicht, denn das ist Sünde. Betest du aber, daß der HErr den Heuchlern, die Er weiß, vergelten und sie ausrotten wolle, so überlassest du Ihm das Gericht. Seht auch daraus, daß es keine Sünde giebt, die solch ein Gräuel vor Gott wäre, als Heuchelei und Lüge. Es ist wahrhaft teuflisch, freundlich reden und Böses im Herzen hegen, als fromme Beter vor Gott stehen, oder auf den Knieen liegen und keine Aufrichtigkeit und Andacht im Herzen haben. Gegen alle andern Sünden kann der HErr noch eher ein Auge zudrü-

cken, als gegen Heuchelei und Lüge, eben weil nichts so scheußlich ist, als dieses, darum: Rotte sie aus. Du kannst sie nicht brauchen. Nun David gebetet hat, so sagt er: Gelobt sei der HErr, denn Er hat erhöret die Stimme meines Flehens. Eben hat er seine Bitte geendet, und man sollte nun meinen, es ist noch lange hin bis zur Erhörung; aber kaum hat er gebetet, so ist die Erhörung schon da. So ist's, so haben es alle Gläubigen erfahren. Darum sagt der Apostel Johannes: Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns. Und so wir wissen, daß Er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben 1. Joh. 5,14.15. Es kann nicht anders sein, ist mein Gebet ein gläubiges, so muß es der Erhörung gewiß sein. Hat der HErr nun Davids Gebet erhört, so muß David auch danken. Das thut er mit den Worten: Der HErr ist meine Stärke und mein Schild; auf Ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen, und mein Herz ist fröhlich, und ich will Ihm danken mit meinem Liede. Das ganze Herz strömt über von Dankbarkeit, so wie ich mir deß bewußt werde, daß mein Gebet erhört ist. Unwillkürlich zieht's einem zu Jesu Füßen, und wie es möglich ist, das Danken zu vergessen, versteht man nicht. Daß es freilich möglich ist, sieht man an den neun Aussätzigen Luc. 17,11-19. Der rechtschaffne Christ macht's wie David, fröhlich ist sein Herz, vor Freude jubelt es, und das Wort des HErrn ist erfüllt: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei Joh. 16,24. - Aber nun heißt's auf einmal weiter V. 8: Der HErr ist ihre Stärke. Wo will David hin? Bisher hieß es immer: Ich, mir, mich, mein, warum der Wechsel? Der wahre Christ steht nie allein, sondern immer in der Gemeinschaft der Heiligen. Daher ist's nicht möglich, daß ein Christ ein einzig Mal vor Gott im Gebet stehen kann, ohne der Heiligen, in deren Gemeinschaft er steht, zu gedenken. Ein Gebet ohne der Brüder und Schwestern im HErrn zu gedenken, ist dem Christen eine Unmöglichkeit, das wäre ein selbstsüchtiges Gebet. Ein Christ ist sich seines Christenthums nicht anders bewußt, als in der Gemeinschaft der Gläubigen; darum nichts schrecklicher ist, als ein Alleinstehen ohne Gemeinschaft. Heißt es etwa in dem allerheiligsten Gebete: Mein Vater? Nein: Unser Vater, der Du bist im Himmel. Gib mir Brot? Nein: Unser täglich Brot gib uns heute.. Darum kann David auch nicht für sich allein beten, sondern betet auch für seine Brüder und Schwestern. So faßt denn David Alles zusammen und betet zum Schluß des Psalms: Hilf Deinem Volke, und segne Dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich. Da steht David mit dem ganzen Erbe des HErrn, d. h. mit

der ganzen Kirche, und eins mit der Kirche betet er: Segne sie, weide sie, d. h. erhalte ihr Dein Wort und Sakrament, erhöhe sie, d. h. bringe sie zur Vollendung, daß aus der streitenden die triumphierende Kirche werde, in der Erhöhung und Herrlichkeit. Amen.

Der 29. Psalm.

Bringet her dem HErn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErn Ehre und Stärke. Bringet dem HErn Ehre Seines Namens, betet an den HErn im heiligen Schmuck. Wozu diese Aufforderung? Warum sollen die Menschen, Starke wie Schwache, Gewaltige wie Niedrige, dem HErn Ehre und Stärke bringen, Ihn anbeten im heiligen Schmucke mit demüthigem Kniebeugen? Darum: Die Stimme des HErn gehet auf den Wassern; der Gott der Ehren donnert, der HErn auf großen Wassern. Warum gebührt also dem HErn Lob und Ehre? Weil im Gewitter die Stimme des HErn geht, weil der HErn redet aus Donner und Blitz, und die furchtbare Majestät und Herrlichkeit Gottes nicht leicht gewaltiger erscheint, als im Wetter. Lernt hieraus den Unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Sprache. Die menschliche Sprache sagt: Es donnert; die göttliche Sprache sagt: Der HErn der Ehren donnert; die Menschen sagen: Wie schrecklich blitzt es; die Bibel sagt: Die Stimme des HErn sprühet wie Feuerflammen. Was sagt ihr zu diesem Psalm, der ja weiter keiner Erklärung bedarf? Wahrlich, ein Kind kann ihn verstehn, denn er ist so kindlich und einfach; aber was lehrt er uns? Dieser Psalm setzt die Gewitterandachten ein, denn kein anderer als Gott der HErn sagt: Bringet her dem HErn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErn Ehre und Stärke, weil Seine Blitze mit Macht zucken, weil Seine Donner mit Gewalt rollen und der HErn auf großen Wassern geht. Darum sollen wir anbeten den HErn im heiligen Schmuck, und Ehre Seinem herrlichen Namen bringen. Bitten und danken müssen wir beim Gewitter; und darum findet ihr auch kein christliches Gesang- und Gebetbuch, in dem nicht Gewittergesänge und Gewittergebete stehn. Und weshalb stehen sie darin? Doch zu keinem andern Zwecke, als daß sie gesungen und gebetet werden sollen; und auch unser Psalm ist unentbehrlich bei den Gewitterandachten. Gott hat dies geboten, die Kirche hat's verordnet, so ist es auch in der Ordnung, daß wir Gewitterandacht halten; aber was thun die meisten Christen? Geht einmal beim Gewitter durch diese oder jene Stadt, und fanget an nachzufragen vom ersten Hause bis zum letzten nach Gewitterandacht, ob ihr wohl in einem einzigen Hause einen Wettergesang hört, oder die Kniee vor Gott beugen

seht? Aber ihr findet's auch nicht auf den Dörfern, obwohl auf den Dörfern meistens noch etwas mehr Gottesfurcht ist, als in den Städten, so könnt ihr doch jetzt bei vielen Bauerhöfen nachfragen, und ihr werdet nichts mehr von Gewitterandacht finden. Sammelt da der Hausvater sein Weib, seine Kinder, seine Knechte und Mägde um sich und beugt vor dem HErrn die Kniee? Es muß also schlecht in der Christenheit aussehen. Viele Leute entschuldigen sich mit Unwissenheit, und haben in so weit Recht, als darin auch eine große Schuld liegt, daß die Prediger die Gemeinden nicht an ihre Pflicht erinnern, oder selbst nichts davon wissen. Als ich noch ein Knabe war, oder auch später in meinen Kandidatenjahren habe ich's von keinem Prediger gehört, daß man Gewitterandacht halten müsse; aber entschuldigen kann ich mich deshalb nicht, denn hier steht der 29. Psalm, der es sagt, und die Bibel zu lesen ist nicht verboten. Selbst hier in unserer Gemeinde, wo die Gewitterandachten doch Sitte sind, werden sie nicht in allen, ja ich glaube, nicht einmal in den meisten Häusern gehalten. Es giebt viele sogenannte vornehme Häuser, wo sie nicht gehalten werden, desgleichen giebt es auch viele sogenannte arme Leute, die sie nicht halten. Viele liegen auch sogar Nachts im Bette während des Gewitters, und verkriechen sich viel lieber unter der Decke, weil sie entweder zu faul sind aufzustehn, oder weil des Nachts das Gewitter in der Regel viel schrecklicher ist, als am Tage. Man entschuldigt sich vielfach damit, daß man zu unwissend sei, aber hier in unserer Gemeinde kann Keiner eine Entschuldigung vorbringen, denn ihr werdet öfters daran erinnert und dazu ermahnt. Ich habe es einmal selbst erfahren, wie es in dieser Hinsicht auf manchen Dörfern aussieht. Als ich noch im Lüneburgischen war, sollte ich einst einen Wagen voll Knaben zur Stadt bringen. Unterwegs, noch eine Strecke vor einem Dorfe, überfiel uns ein Gewitter, es fing furchtbar an zu donnern und zu blitzen, und die Pferde bäumten sich vor dem entsetzlichen Blitz, es schien, als ob der Blitz fortwährend bei den Pferden niederschläge, Der Fuhrmann und ich mußte vom Wagen springen, daß er das Pferd auf der einen und ich auf der andern Seite anfaßte, damit sie uns nicht wegliefen. Endlich kamen wir in das Dorf. Die Leute, welche sich nicht verkrochen hatten, standen in den Hausthüren, machten ihre Bemerkungen über das Gewitter, rauchten dabei ihre Pfeife und sahen in den Blitz hinein. Wir baten, sie möchten die Mistenthür aufmachen, damit wir doch in Schutz kämen, aber sie rührten sich nicht. So ging es durchs ganze Dorf. Endlich fanden wir ein Haus, wo die Leute nicht vor der Thür standen, sondern in der Stube den Gesang sangen: Ein Wetter

steiget auf, mein Herz, zu Gott hinauf rc. Wir hielten an, gingen in das Haus und siehe, die ganze Familie hatte sich versammelt, um Gewitterandacht zu halten. Ich brachte mein Anliegen vor, und gleich waren alle bereit, uns zu helfen. Darauf setzten sie die Andacht fort, und wir freuten uns, Theil daran nehmen zu können. Diese Geschichte ist mir bis jetzt unvergeßlich geblieben und wird mir auch unvergeßlich bleiben. In dem ganzen Dorfe, worin dreißig Bauern wohnten, war nur ein einziges Haus, in welchem Wettergottesdienst gehalten wurde. Es kann ja auch nicht anders sein, ein Christ muß sich im Gewitter dem HErrn befehlen, er kann ja nicht wissen, ob das Gewitter ihn nicht erschlägt oder der Blitz sein Haus anzündet; wenn er sich aber in den Schutz Gottes befohlen hat, dann kann er ruhig sein. Weil wir nun bei der Erklärung dieses Psalms sind, derselbe aber so einfach ist, daß er sich selbst erklärt, so will ich euch die Ordnung der Kirche über den Wettergottesdienst anzeigen. Der Hausvater versammelt sein ganzes Haus um sich, es wird zuerst der Gesang gesungen: Ein Wetter steigt auf rc., dann sollen alle vor Gott in wahrer Reue und Buße niederfallen, dann diesen 29. Psalm lesen, der keiner weiteren Erklärung bedarf, darauf knieet wieder nieder und betet die drei Glaubensartikel und entsaget in diesem Taufglauben dem Teufel, seinem Wesen, seinen Werken und den weltlichen Lüsten. Warum gerade das? Ich kann nicht wissen, ob mich der Blitz nicht trifft. Sollte das aber geschehn, so will ich im Glauben sterben; oder der HErr kann mein Haus durch den Blitz anzünden, denn verdient habe ich das um meiner Sünde willen, und dann kann ich's besser tragen. Darauf bete ich das Vater unser, stehe dann auf und lese mit fröhlichem Herzen den 23. Psalm: Der HErr ist mein Hirte rc., bete darnach: Christe, Du Lamm Gottes rc. und lege so alles, mich und die Meinen, meine Gemeinde und mein Dorf in Gottes erbarmende Hand. Zum Schluß singe ich den Vers: Gott Vater, Dir sei Preis, hier und im Himmel oben rc.; dann mag's blitzen und donnern, so viel es will, ich bin ganz ruhig und getrost. Muß man nicht beim Gewitter auf Alles gefaßt sein? Alle Augenblicke hört und liest man: Da ist ein Mensch erschlagen vom Blitz, dort einer gelähmt, dort ein Haus abgebrannt. Und ist's denn so ganz einerlei, wohin man fährt, ob in Gottes Hände oder zum Teufel? Darum haltet treu die Gewitterandachten, und legt euch durch diese in Gottes erbarmende Hände. Wer bis jetzt noch keine Gewitterandacht gehalten hat, der thue es doch fortan, und wer es gethan hat, der bleibe dabei und thue es ferner, denn dieser Psalm sagt es euch, und ich habe es euch oft in der Predigt gesagt. Amen.

Der 30. Psalm.

Dieser Psalm führt die Ueberschrift, daß er sei eine Danksagung für die Einweihung des Hauses Davids. Als David König geworden war über ganz Israel und in Jerusalem wohnte, da sandte Hiram, der König von Tyrus zu ihm, mit dem Anerbieten, ihm ein Haus von Cedern zu bauen. Als das Haus fertig war, wäre es David unmöglich gewesen, dieses Haus, das der Herr ihm gebaut hatte, ohne Gott zu beziehen. Er konnte es nicht anders beziehen, als wenn es geweiht war durch Gottes Wort und Gebet, denn. Alles wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet. Und dieses Weihegebet ist eben dieser Psalm. Was David hier in seinem Hause that, das haben zu allen Zeiten alle frommen Christen auch gethan an ihren Häusern, ehe sie dieselben bezogen; ein Haus, wenn es fertig war, uneingeweiht zu beziehen, war etwas Unerhörtes. Und ich möchte auch gar nicht in einem solchen Hause wohnen, das nicht mit Gottes Wort und Gebet geweiht worden wäre; ich müßte ja jeden Augenblick fürchten, daß der Zorn und Fluch Gottes es niederschläge und träfe mich mit als Verfluchten in einem verfluchten Hause; denn' der Segen Gottes kann ja in einem ungeweihten Hause nicht einkehren. Daß diese Sitte der Einweihung allgemein war in alter Zeit, das könnt ihr heute noch lesen an den Häusern; die Sprüche, die da stehen über dem Eingange, sind in der Regel die Texte, über die bei der Einweihung gepredigt wurde; oder es ist ein Gesangbuchsvers z. B.: Mit Gott in einer jeden Such' den Anfang und das Ende mach'; mit Gott ist Alles wohlgethan, drum fang dein Werk im Namen Jesu an; oder auch: Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleicher maßen, segne unser täglich Brot, segne unser Thun und Lassen, segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben rc. Diese schöne Sitte hat in neuerer Zeit, Gott sei's geklagt, fast ganz aufgehört. Die Leute bauen und beziehen ihre Häuser, ohne sie mit Gottes Wort und Gebet einzuweihen, es ist den Leuten jetziger Zeit ganz gleich, ob sie mit Gott oder ohne Gott ihr Haus beziehen; den meisten fällt dieses gar nicht einmal ein, die es aber noch thun, scheuen sich doch diese Sprüche an ihr Haus schreiben zu lassen. Warum? Die Welt möchte darüber spotten und höhnen, sie möchte daraus sehen, daß Christen in dem Hause wohnen, und das muß ja verborgen bleiben. O der elenden Menschenfurcht! Wüßte ich nicht gewiß, daß mein Haus geweiht wäre, ich würde es noch nachträglich weihen, um in einem Segenshause zu wohnen. Dieser Psalm ist eine Danksagung für Alles, was Gott David in seinem ganzen bisherigen Leben

gethan hat; und es ist ja ganz natürlich, daß er, wenn er nun in oder vor seinem fertigen Hause steht, an Alles denkt, was vor dem Bau geschehen ist, und läßt sein ganzes bisheriges Leben an sich vorüber gehen, welches mit dem Bau gleichsam einen Abschluß gefunden hat. Und als er daran denkt, was der HErr ihm Alles gethan hat, bricht er in Lob und Dank aus; es umfassen diese Worte sein ganzes bisheriges äußeres und inneres Leben. Da steht David vor seinem Cedernhause in seiner großen Hauptstadt Jerusalem, er hat nun einen festen Platz, eine Wohnung gefunden und denkt an die vergangenen Tage, da er zehn Jahre lang in der Wüste umhergejagt wurde, und keinen Ort fand, wo er ruhig sein Haupt hätte hinlegen können, sondern in den Klüften und Höhlen sich verbergen mußte. Damals verfolgten ihn seine Feinde, jetzt ist er befreit von allen Feinden, damals war er im Elend und in der Angst, jetzt hat ihn Gott empor gehoben auf den königlichen Thron. Da steht er nun und ruft: Ich preise Dich, HErr, denn Du hast mich erhöht, und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen. Das ist es, was ihm zuerst auf dem Herzen liegt und zum Dank bewegt: Der wunderbare Sieg über seine Feinde und die Umwandlung seines Lebens. Vorhin war er ein Verbannter, jetzt hat er ein Haus, vorhin war er ein Verfolgter, jetzt ist er ein Gebieter, vorhin war er verachtet, jetzt ist er herrlich; da muß er den HErrn preisen, er kann gar nicht anders. Er hat aber noch mehr zu danken: HErr, mein Gott, da ich schrie zu Dir, machtest Du mich gesund. Als sündiges Menschenkind ist David auch der Krankheit unterworfen, er hat auch sein Theil an der Sünde, und deshalb auch am Uebel und an der Krankheit, als Folge der Sünde. Wären wir keine Sünder, so hätten wir auch keine Krankheit, aber als Sünder müssen wir die Krankheit tragen, auch der allergesundeste Mensch kriegt davon sein Theil ab; darum auch ein Mann wie David, der ein Knecht Gottes ist. David ist also krank gewesen, was fing er denn nun an, um von seiner Krankheit befreit zu werden? Schickte er etwa nach Bethlehem, Babylon oder Damaskus und ließ die Doktor's zusammen rufen? Das verstehen meisterhaft die jetzigen Christen. David hat keinen Schritt aus dem Hause gethan, sondern er brauchte bloß das einfache, wohlfeile Mittel: Er betete zu seinem Gott. Der war sein Arzt, der ihn noch niemals im Stiche gelassen, sondern jedesmal geholfen hat. In unserer Zeit, der Zeit des Unglaubens, ist es bereits so weit gekommen, daß die ganze Welt schreit: Das heißt Gott versuchen, wenn ein Mensch krank ist und läßt keinen Arzt rufen, sondern betet zu Gott. Die Leute sagen zwar, daß sie auch beten, aber das ist in der Regel nicht wahr; und wenn es etliche auch noch thun, so ist

doch stets der Doktor Nummer 1 und der liebe Gott erst Nummer 2. Zuerst wird zum Arzte gelaufen, und hinterher vielleicht noch zum lieben Gott. Wenn es die Leute noch so machten, daß sie in ihrer Krankheit zuerst sich im Glauben zu Gott wendeten, und dann meinetwegen auch einen Arzt rufen ließen, das ließe ich mir noch gefallen; aber das greuliche Volk unsrer gottlosen Zeit macht es gerade umgekehrt. Es heißt weiter: HErr, Du hast meine Seele aus der Hölle geführt, Du hast mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren. Nicht bloß in leiblicher, sondern auch in geistlicher Noth sucht David Errettung bei dem HErrn. Diese Noth kommt ebenfalls von der Sünde. Steckt ein Mensch in solcher Both, und die Sünden sprechen das Urtheil: Du bist ein verlornen und verdammter Mensch, dann ist's, als ob die Hölle schon ihren Rachen aufgethan hätte, ihn zu verschlingen. Da giebt es nur eine Hülfe, den HErrn HErrn; denn ein Doktor kann da nicht helfen, und Medicin für Vergebung der Sünden giebt es nicht; nur allein der HErr kann helfen. Da schreit der Mensch zu Gott, als ob er im Wasser läge, und die Wasserwogen über sein Haupt zusammen schlügen, und er jeden Augenblick ertrinken müßte, denn die Sündennoth ist keine gemalte, sondern die schrecklichste, die es giebt. Wer darin steckt, schreit so lange als er kann: Ach, HErr, die Wasser gehen mir bis an die Seele! und ob zehn Menschen dabei stünden und wollten einem solchen den Mund zu halten und sagen: Schreie doch nicht so! es hülfe nichts. Man schreit so lange, bis man Hülfe erlangt hat, oder bis das Wasser den Mund schließt. Und der HErr sendet auch in der Noth Hülfe zur rechten Zeit. David hat in seiner Sündennoth zum HErrn geschrieen, und hat von Ihm Vergebung der Sünden empfangen, darum ist nun sein Herz fröhlich, preiset und lobet Gott. Denn wer so schreit zu dem HErrn, der wird es erfahren: Du hast mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren. Ja, er ist nicht damit zufrieden, sondern er fordert auch alle Heiligen auf, die dieselbe Gnade wie er, erfahren haben, mit ihm Gott zu preisen, Seinen Namen zu verherrlichen: Ihr Heiligen, lob-singet dem HErrn, danket und preiset Seine Heiligkeit. Und warum preist denn David mit allen Heiligen den HErrn? Weil des HErrn Zorn nicht lange währt. Das ist die selige Erfahrung, darüber ist das Herz voll Jubel, Preis und Lob. Gottlob, daß Sein Zorn nur einen Augenblick währet, wer könnte den auch lange aushalten? Der Zorn Gottes ist wie ein verzehrend Feuer, er brennt durch Mark und Bein; von ihm sagt David an einem andern Ort: Ich gehe krumm und sehr gebückt, die Hand des HErrn liegt auf mir Tag und Nacht, daß mein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird. So schrie

David, als der Zorn Gottes auf ihn lag. Aber auch dieser Augenblick scheint einem noch zu lange, dünkt einem eine halbe Ewigkeit zu sein, so daß man wohl zehn Mal ausrufen muß: Hüter, ist die Nacht schier hin! Aber wenn wir die Gnade erst haben, dann ist's nur einen Augenblick. Ach, Welch' eine selige Erfahrung ist es aber, wenn man erfährt, wie es hier heißt: Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. O köstliches Wort! Der Herr hat ja nicht Lust am Tode des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und lebe; der Herr hat Lust zum Leben. Ja, weine nur, du betübte Seele, es dauert nicht lange, der Herr wendet dein Weinen und du wirst bald die Freude erfahren. Denn ein Weib, wenn sie gebietet, hat sie Angst; wenn sie aber geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Ebenso, wenn der Mensch Vergebung der Sünden empfangen hat, vergißt er die Traurigkeit der Buße, denn Gottes Angesicht hat sich wieder zu ihm gewandt. Das ist schön, wenn man dies erfahren hat; aber wer solche Gnade von dem Herrn empfängt, der muß sich vor Eins in Acht nehmen, nämlich: Daß er nicht sicher wird. Denn wenn man Gottes Gnade empfangen hat, meint man oft über alle Berge weg zu sein. Davon sagt David: Ich aber sprach, da mir's wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen. Denn, Herr, durch Dein Wohlgefallen hast Du meinen Berg stark gemacht; aber da Du Dein Antlitz verbargest, erschrak ich. Hat man so viel Barmherzigkeit vom Herrn empfangen, ist es so gleichsam mit vollen Sprüngen in den Himmel gegangen, dann meint man, es könne einem nicht mehr fehlen, man könne nimmermehr darnieder liegen. Da heißt es: Ich habe so reichlich die Gnade meines Gottes empfangen, habe geschmeckt wie freundlich der Herr ist, ich habe Vergebung der Sünden, Er hat alle Angst von mir weggenommen, hat Sein Wohlgefallen mir zugewandt, wer sollte mir nun etwas anhaben? Mit einem Male ist der Schatz des göttlichen Wohlgefallens weg, der Herr verbirgt Sein Angesicht, und der eben noch auf den Höhen schwebend rühmte: Der Herr hat meinen Berg stark gemacht, muß nun klagen: Ich habe Gottes Gnade verloren. Denn was den Menschen oft zur Verzweiflung bringen will, ist, daß man immer wieder Versehen macht, daß man immer wieder thut, was man so oft gelobt hat zu lassen. Da heißt es denn: Nun gehe nur nicht wieder hin zum Heiland, du darfst dein Angesicht nicht mehr zu Ihm erheben. O da sei auf deiner Hut, daß dich der Teufel nicht so weit bringe, an Gottes Gnade wankend zu werden, was er so gern erreichen möchte; denn er ist sehr geschäftig, die Gedanken des Zweifels einzuflößen, daß du

sprichst: Ich wage es nun nicht mehr zu Gott zu gehn, Er hat mich verstoßen und will nichts mehr von mir wissen. Das ist der Teufel, folgst du dem, dann ist's um dich geschehn, dein Weg führt in die Hölle. Was ist daher zu thun, um sich vor Sicherheit zu hüten? Was David hier thut: Ich will, HErr, rufen zu Dir, dem HErrn will ich flehen. Das ist das einzig rechte Mittel in aller Noth, Er kann allein helfen. So muß der Mensch es machen, und nicht nachlassen im Gebet. Aber dabei werden Stunden der Verzweiflung kommen, in denen man glaubt, daß man zur Hölle und zum Tode geht; dann ruft die Seele: Was ist nütze an meinem Blute, wenn ich todt bin? Wird Dir auch der Staub danken, und Deine Treue verkündigen? Da fühlt sich der Mensch verdammt, verloren nach Leib und Seele, er kann seinen Mund nicht mehr aufthun zum Lobe Gottes, selbst nicht nach der Auferstehung, denn die Gottlosen können nur fluchen und schreien. Was ist da für ein Rath, aus der Angst zu kommen? Wiederum kein anderer, als Beten. Rufen, flehen um Gnade, das hilft allein, Gnade, Gnade ist das Wunderwort, welches alle Wunden heilt; Gnade, die gar kein Verdienst hat, Gnade, die als Bettler vor Gott steht. Das Geschrei um Gnade dringt durch die Wolken zum Herzen Gottes. Darum kann David schließen: Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; Du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet, auf daß Dir lobsinge meine Ehre, und nicht stille werde. HErr, mein Gott, ich will Dir danken in Ewigkeit. Das Schreien um Gnade giebt Sieg, und David kann errettet fröhlich rühmen; seine Klage hat sich in den herrlichsten Sieg verwandelt, sein Herz ist voller Freude: Ich weiß ja, daß ich selig werde. Darum wollte ich Dich preisen und rühmen, nicht bloß hier, sondern auch in der ewigen Seligkeit. Amen.

Der 31. Psalm.

Vers 1-14.

Dieser Psalm fließt aus der Tiefe einer angefochtenen Seele, und darum kann auch nur eine angefochtene Seele denselben verstehn und von Herzen beten. Diejenigen, welchen die Anfechtungen nicht bekannt sind, verstehn den Psalm nicht und können ihn nicht verstehn, denn Anfechtungen lernt man nicht kennen durch Hörensagen, sondern nur durch eigene Erfahrung. Hüte sich also ein Jeder, der irgend etwas im Psalm übertrieben findet, dies auszusprechen. Du kennst die Anfechtung gar nicht, der du also denkst; hättest du erfahren, was Anfechtungen sind, so würdest du auch wissen, daß David die Sache nicht ein Wort zu tief und nicht ein Wort zu hoch geschil-

dert hat. Eben so wenig wie der Blinde von der Farbe und der Taube von den Tönen versteht, eben so wenig versteht der von diesem Psalm, der die Anfechtungen nicht aus Erfahrung kennt. Verstehst du diesen Psalm nicht, weil du ihn noch nicht erfahren hast, so falle nicht gleich darüber und sag? Das ist übertrieben. Du bist doch noch nicht alle Welt, es giebt noch wohl andere Menschen, die ihn verstehn. Das ist eben der Hochmuth der Menschen, wenn sie etwas nicht verstehn, dann soll es überhaupt unverständlich sein. Statt zu sagen: Ich verstehe es nicht, so weit bin ich noch nicht gekommen im Christenthum, statt Gott zu bitten, daß Er sie mit solch schrecklichen Zuständen verschone, werfen sie sich gleich als Meister und Richter auf. - Wir wollen nun die erste Hälfte dieses Psalms heute durchnehmen. David bittet: HErr, auf Dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden; errette mich durch Deine Gerechtigkeit. Neige Deine Ohren zu mir, eilends hilf mir. Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß Du mir helfest. Denn Du bist mein Fels und meine Burg, und um Deines Namens willen wollst Du mich leiten und führen. Du wollst mich aus dem Netz ziehen, das sie mir gestellt haben, denn Du bist meine Stärke. Da sagt David zu Anfang des ersten Verses ein großes Wort, welches die Leute wohl viel, aber selten mit Wahrheit nachsprechen, er sagt: HErr, ich traue auf Dich. Auf Gott trauen, sich ganz unbedingt auf Ihn verlassen, das ist leicht gesagt, aber nur der, der vom Glauben ganz und gar durchdrungen ist, nur der vertraut auf Gott. Luther sagt einmal: Es geht den Leuten mit ihrem Vertrauen auf Gott wie jenem Manne, der fest glaubte, daß er am andern Morgen Brot haben würde. Warum glaubte er das so fest? Weil seine Speicher voll Korn waren. Ja, dann haben die Leute ein grenzenloses Vertrauen, wenn das der Fall ist. Aber wenn Boden und Keller, Küche und Schrank leer sind, dann heißt es bei den Meisten nicht mehr: HErr, ich traue auf Dich, sondern: Wo sollen wir Brot hernehmen in der Wüste? Dann geht das Weinen, Klagen, Jammern und Betteln bei den Menschen an, denn alles Vertrauen zu Gott ist nun weg. Errette mich durch Deine Gerechtigkeit, so betet der, der Vertrauen hat, der es gewiß weiß: Gott kann mich nicht verlassen. Warum kann Er das nicht? warum darf Er das nicht? Weil Er Sein Wort gegeben hat, darum kann und darf Er das nicht. Ich könnte sonst anfangen mit Gott zu rechten, und sagen: Warum hast Du es versprochen und hältst es nicht? Bist Du ein Mensch, daß Du lügest, oder ein Menschenkind, daß Dir etwas gereue? So wahrhaftig wie Gottes Wort ist, so wahrhaftig ist auch Seine Hülfe dem, der auf Ihn trauet. Ja wenn mir die Noth über den Kopf gehen will, wenn es mir

zu lange währt, bis die Hülfe kommt, und ich meine, daß ich es nicht mehr aushalten kann, so kann ich getrost zu Gott sagen: Neige Deine Ohren zu mir, eilend hilf mir, es ist hohe Zeit, daß Du hilfst. So muß mein Gott nicht bloß helfen, sondern Er muß bald helfen, denn Er hat es versprochen, daß die Versuchung ein solches Ende gewinnen soll, daß ich's ertragen kann, 1 Corinth. 10,13. Es heißt weiter: Sei mir ein starker Fels, und eine Burg, daß Du mir hilfst. Denn Du bist mein Fels und meine Burg, und um Deines Namens willen wollst Du mich leiten und führen. Was im dritten und vierten Verse gesagt wird, scheint, als ob es ein und dasselbe sei; aber es scheint nur so, denn es findet doch ein Unterschied Statt. David will sagen: Du bist bis jetzt mein Fels und meine Burg gewesen, ich habe auf Dich getraut, und Du hast mir geholfen; und eben deßhalb, weil Du mein Fels und meine Burg bist, darum sei es nun auch von Neuem, zeige es mir und der ganzen Welt und erweise Dich als Helfer, daß ich nicht vergebens auf Dich warte. Er giebt sich getrost Gott hin, der wird ihn in Sicherheit bringen; nun hat es mit der Noth nichts zu sagen. Du wirst meine Füße erretten aus dem Netz. Was ist das für ein Netz? Es ist das Netz, das Satan den Menschen legt, um sie zu fangen. Er legt allenthalben Netze, um die Füße der Gläubigen zu bestriicken, und wehe dem Gläubigen, wenn es ihm gelingt. Er ist ein furchtbarer Vogelsteller, darum nimm dich in Acht, hat er dich gefangen, so kommt er und dreht dir den Hals um! deshalb lehrt uns die Schrift so eindringlich, daß wir vorsichtig wandeln sollen. Laßt uns treu den HERRN bitten, daß Er uns vor dem Netze des Teufels bewahren wolle. Ich will dir z. B. ein paar solcher Fallstricke nennen, damit du dich in Acht nehmen kannst. Ein solcher Fallstrick ist der Zweifel. Wehe dem Menschen, der sich darin fangen läßt. Hast du dich damit erst berücken lassen, so bist du keinen Augenblick sicher, daß dir der Hals nicht umgedreht wird. Satan sagte einst schon zu Eva im Paradiese: Sollte Gott das wirklich gesagt haben? Und das ist noch sein bester Köder, den er auswirft, um die Menschenkinder zu fangen, denn er weiß, auf diese Weise gelingt es ihm am besten. Da heißt es denn: Sollte ich auch wohl wirklich Vergebung der Sünden haben? Die Bibel antwortet: Ja, dir hat Gott die Sünden vergeben. Nein, sagst du, das gilt mir nicht, das gilt andern Leuten, ich bin zu schlecht, meine Sünden sind zu blutroth. Aber hat denn Gott nicht zu dir gesagt: Ob deine Sünden blutroth sind, so sollen sie schneeweiß werden? Ja, sagst du wieder, meiner Sünden sind zu viel. Aber hat Gott nicht zu dir gesagt: Ob deine Sünden wären wie Haare auf dem Haupte und wie Sandes am Meere, so tilge Ich sie alle, es soll ihrer

nicht gedacht werden um Meinetwillen? Doch du bleibst dabei: Meine Sünden sind zu groß und zu viel. Das ist der Hochmuth der Selbstgerechtigkeit. Die Menschen wollen einmal einen Vorzug haben, und haben sie keinen andern, so wollen sie wenigstens die Sünder sein, denen Gott nicht vergeben könne, bei denen Er nicht thun könne, was Er bei andern vermag. Wenn der Christ in solch' starken Anfechtungen steckt, dann sehnt er sich nach nichts mehr, als abzuschneiden von dieser bösen Welt, um die Last los zu werden; denn er hat eine Last zu tragen, die mit Nichts zu vergleichen ist. Man sagt oft von solchen Leuten, die damit befallen sind, sie seien verrückt, sie hätten ihren Verstand nicht. Das kommt daher, man weiß nicht, was sie aushalten müssen. Nichts ist da erwünschter, als das Sterben. Darum heißt es weiter: In Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöst, HErr, Du getreuer Gott. Das ist ein berühmtes und tröstliches Wort. Mit dem ersten Theil desselben ist der HErr Jesus am Kreuze gestorben; den zweiten Theil konnte Er nicht beten, denn Er war selbst der Erlöser, brauchte also nicht erlöst zu werden. Ich will euch aber Einen anführen, der diesen ganzen Spruch dreimal vor seinem Ende gebetet hat und dann selig eingeschlafen ist in dem HErrn, seinem Gott. Das ist unser lieber Vater Luther gewesen in seiner letzten Krankheit zu Eisleben, wo er auch geboren war. Da litt er außer seiner leiblichen Krankheit an großer Angst, und diese Angst machte den Riesegeist so schwach, daß er es im Bette nicht aushalten konnte, sondern in die Stube gehen mußte. Zu drei Malen geschah dieses, und jedesmal, wenn er wieder in die Kammer trat, um sich aufs Bett zu legen, betete er: In Deine Hände befehle ich meinen Geist u.s.w. Als er zum dritten Mal so gebetet hatte, da wurde er still wie ein Kind. Man betete ihm die drei Glaubensartikel vor und fragte ihn, ob er auf diesen Glauben, den er gepredigt habe, einschlafen wolle? Da sagte er: „Ja“! legte sich auf die Seite und schlief sanft und selig ein. Man kann auch sanft und selig darauf einschlafen, denn man ist ja erlöst und hat Vergebung der Sünden, und wer Vergebung der Sünden hat, der muß selig werden. In solchen Anfechtungen ist es nun von besonderer Wichtigkeit, daß man unerschütterlich fest hält an Gottes Wort, ich möchte sagen, krampfhaft muß man es fest halten und sich durch Niemand davon abbringen lassen. Darum sagt David weiter: Ich hasse, die da halten auf lose Lehre, ich hoffe aber auf den HErrn. Um Gottes willen bleibe weg wo falsche Lehre ist, laß sie dir nicht ins Herz blasen, weder vom Teufel noch von falschen Predigern. Sag' zu dem Teufel, wenn er kommt: Hebe dich weg von mir, Satan! Sag' zu den falschen Predigern:

Unser HErr Jesus hat gesagt, die falschen Lehrer sind auswendig in Schafskleidern gekleidet, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Und wenn Du so hassest die falsche Lehre und bleibst bei der reinen, dann wird es dir durch Gottes Gnade gelingen und du wirst sagen können: Ich freue mich und bin fröhlich über Deiner Güte, daß Du mein Elend ansiehst und erkennst meine Seele in der Noth. Wer bei Gottes Wort bleibt, soll das Wort erfahren: Es muß das Licht immer wieder aufgehen dem Gerechten und Freude dem frommen Herzen. Der HErr wird dir durch Sein Wort helfen, so gewiß und wahrhaftig Er Gott ist, und du mußt in allen Anfechtungen den Sieg gewinnen. Diese selige Freude, daß der HErr hilft, führt dahin, daß man sagen kann: Du stellst meinen Fuß auf weiten Raum. Ja, man kann jubilieren: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns Röm. 8, 33-34. Auf weitem Raume werden meine Füße gestellt, daß ich sagen kann: Der Feind hat das Schlachtfeld geräumt, der Sieg gehört mir! Das ist freilich nicht zuzuschreiben unserm Muth und unserm Kämpfen, sondern wir haben ja gebetet: HErr, sei mir gnädig. Unsere Arbeit hat nur darin bestanden, daß wir uns angeklammert haben an die Gnade des HErrn. Wer sich mit beiden Händen anklammert an die Gnade des HErrn, und die eigene Gerechtigkeit wegwirft, dem wird es gelingen, und von solchen sagt der HErr: Wer will Meine Auserwählten, wer will Meinen Augapfel antasten? Aber, meine Lieben, leicht ist's nicht, in diesem Kampfe den Sieg zu gewinnen und sich fest zu halten an des HErrn Hand. Ich sage euch, es gehen dabei so die Kräfte weg, daß man sagen muß mit dem Psalm: HErr, sei mir gnädig, denn mir ist angst, meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, dazu meine Seele und mein Bauch. Da kann es so weit kommen, daß der Mensch nur noch aussieht als ein wandelndes Gerippe. Man pflegt zu sagen: Des Menschen Noth kann nicht groß sein, denn er hat noch Fleisch. Ist aber das Fleisch verschwunden, scheinen allenthalben die Knochen durch, dann heißt es: Der muß große Noth haben. Im Geistlichen ist es ebenso, der Leib leidet mit unter der Both der Seele. Paulus sagt, daß der äußerliche Mensch dabei verweset. Aber das schadet nicht, wenn nur der innere Mensch wächst. Man braucht die meisten Leute nur anzusehn, dann kann man schon merken, daß sie von Anfechtungen noch nicht viel erfahren haben, denn sie haben das dicke Fleisch noch nicht verloren. Nun heißt es weiter: Mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß, und meine Zeit vor Seufzen; meine

Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und meine Gebeine sind verschmachtet. Das ist schlimme Zeit, man hat zu keiner Arbeit Lust. Ein regelmäßiges Zeichen bei den Angefochtenen ist, daß sie weder zu einer leiblichen, noch zu einer geistlichen Beschäftigung Lust haben. Was thun sie denn den ganzen Tag? Sie grübeln; und des Nachts machen sie es ebenso. Mit diesem Grübeln wird es immer schlimmer, so daß sie zuletzt einen Strick nehmen möchten, um sich aufzuhängen. Darum muß man nächst Gottes Wort solchen Leuten die Arbeit anempfehlen, damit sie beschäftigt werden. In allen Stücken ist Müßiggang des Teufels Ruhebank, aber am meisten tritt das in den Zeiten der Anfechtung hervor. Man muß solche Leute, wenn auch mit Gewalt, zur Arbeit zwingen. O dieses scheußliche Nichtsthun, die Hände nicht gebrauchen mögen! Das hat Vielen schon den ewigen Tod gebracht. Wenn Jemand in der Anfechtung steckt, was ist davon weiter die Folge? David sagt es uns, und merkt euch, dies zehrt gleichsam die letzte Kraft auf: Es geht mir so übel, daß ich bin eine große Schmach geworden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten; die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir. Meiner ist vergessen im Herzen, wie eines Todten; ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß. Denn Viele schelten mich übel, daß Jedermann sich vor mir scheut; sie rathschlagen mit einander über mich und denken, mir das Leben zu nehmen. Da ist der verrückte Mensch, mit seinen geistlichen Anfechtungen, so wird über den Angefochtenen gespottet. Die Bekannten ziehen sich zurück, die Verwandten lachen, die Kinder auf der Straße zeigen mit Fingern darnach. So muß ein solcher Mensch bei seinen Anfechtungen noch oben drein das Fegopfer aller Leute sein. Seht, meine Lieben, das ist die schwerste und schrecklichste Noth, die noch zu den Anfechtungen hinzu kommt. Und da bitte ich euch, seht ihr eine angefochtene Seele, spottet, lacht, höhnt nicht über sie, ihr wißt nicht, wie groß die Noth ist, es möchte euch einst schwer auf die Seele fallen und vielleicht noch viel schlimmer gehn. Es ist dieses die größte Noth, keine Krankheit, keine Armuth ist so schwer als diese Noth. Bittet darum, daß Gott einer solchen Seele den Sieg gebe und sie nicht in des Satans Hände umkomme. Gott wird's euch in eurer letzten Stunde vergelten, daß ihr nicht über sie gespottet, sondern für sie gebetet habt. Amen.

[Vers 15-25.](#)

Wir haben in der ersten Hälfte dieses Psalms von demjenigen gehört, was der Fromme auf dieser Erde zu dulden hat, wenn er in rechten Glauben wandelt und diesen Glauben durch die That beweiset. Es ist uns gesagt wor-

den, daß ein solcher wenig gute Tage habe auf Erden, daß seine Freunde, Verwandte und Bekannte ihm den Rücken kehren und die Kinder auf der Straße mit dem Finger auf ihn zeigen; ja, daß die Leute mit solchem Haß gegen ihn erfüllt sind, daß sie es auf nichts Geringeres abgesehen haben, als ihn zu tödten. Alle Gottlosen hassen den Frommen; und sagt er auch kein Wort vom Christenthum, sein bloßes Dasein ist ihnen ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß. Betet er, geht er zur Kirche, handelt er redlich, dient er dem HErrn, so verdammt er damit die nicht beten, die nicht zur Kirche gehn, die nicht redlich handeln und dem HErrn nicht dienen. Man weiß es ja auch aus der täglichen Erfahrung, man sieht es im täglichen Leben, da kann eine ganze Bande gottloser Menschen an einem Tisch sitzen, die gerade mit Essen und Trinken beschäftigt sind; nun kommt ein Frommer ins Zimmer, gleich fangen sie an zu fluchen, gemeine Reden zu führen, zu sticheln und zu stacheln. Das ist der tödtliche Haß gegen die Frommen. Wie ist es denn nun bei diesem Haß der Welt, bei dieser Feindschaft von den eigenen Verwandten, wie verhält sich da der Fromme? Das ist es, was wir im zweiten Theil des Psalms zu betrachten haben. Da heißt es: Ich aber hoffe auf Dich und spreche: Du bist mein Gott. Das kümmert den Frommen ganz und gar nicht, ob er allein dasteht, ob seine Hausgenossen ihn verlassen, ob Vater und Mutter sich von ihm wenden, er spricht: Ich aber hoffe auf Dich, der Du mein Gott bist. Er geht ganz einfältig als ein Kind zu seinem Gott und sagt: Du, HErr, weißt, daß mir das Alles um Deinetwillen widerfährt, daß ich nicht lieblos gewesen bin gegen sie; es ist nur der Haß gegen Dich und Dein Wort. Die Gottlosen sind Kinder des Teufels, die Frommen sind Kinder Gottes; und wie der Teufel Gott haßt, so hassen die Teufelskinder die Kinder Gottes. Kann man recht im vollen Vertrauen sprechen: Ich aber, HErr, hoffe auf Dich, der Du mein Gott bist, so ist jede Angst und Furcht vorbei, und unter dem Gebrüll der Feinde kann man so ruhig sein, daß einem nichts betrübt. Leset in der Bibel nach Apostelgesch. 7, was da von den Juden gesagt wird, als sie Stephanus steinigen wollten: Sie knirschten mit den Zähnen, und - Stephani Angesicht leuchtete als eines Engels Angesicht. Warum denn so ruhig und still, wenn man sagen kann: Du bist mein Gott? Darum: Meine Zeit steht in Deiner Hand. Meint ihr denn, daß die Gottlosen über meine Zeit zu verfügen haben und über meinen Tod zu bestimmen? Dazu gehört noch ein Anderer. Meine Tage stehen in Seiner Hand, und über meine Jahre hat Er zu verfügen. Die Gottlosen können nichts thun, als was Gott zuläßt, und was Er nicht zuläßt, sollen sie

wohl bleiben lassen. Und ob ihrer Hunderttausend wären, ich schreie: Errette mich von der Hand meiner Feinde, und verdamme, die mich verfolgen. So lange mein Gott nicht Ja sagt, kann kein Gottloser mich tödten. Darum, so lange ich leben soll auf Erden, und des HERRN Werk treiben, wird Er mich erretten von allen meinen Feinden. Darum können die Drohungen und Wuthausbrüche der Gottlosen den Frommen nur ein Lächeln abgewinnen. David betet weiter: Laß leuchten Dein Antlitz über Deinen Knecht; hilf mir durch Deine Güte. Das ist es, was David begehrt, das muß aber auch geschehn, sonst kann er den Sieg nicht gewinnen. Was heißt das? Das heißt: Laß mir Dein Wort leuchten. Denn Gottes Angesicht kann ich auf Erden nicht anders sehen, als in Seinem Worte, Mit meinen leiblichen Augen sehe ich Gott nicht, die sind viel zu blöde dazu; aber mit meinen Glaubensaugen kann ich Ihn sehen und das geschieht in Seinem Worte. Dasselbe sagt David in einer andern Stelle: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen Ps. 119,105. Ein jeder Christ kann das erfahren. Will ich Gott kennen lernen, es muß aus Seinem Worte geschehen, und zwar aus dem gelesenen und gepredigten. Gott offenbart sich auf dieser sündigen Erde nur durch Wort und Sakrament; willst du Ihn anderswo sehen, du siehst Ihn nimmer. Siehe, das ist der Grund, warum David z. B. bei allen seinen Verfolgungen, wenn er in der Wüste umhergejagt wurde als ein Reh, immer nur die eine Klage im Munde hatte: HERR, HERR, wann werde ich dahin kommen, Dein Antlitz zu sehen. Das ist sein Jammer, er kann nicht in die Kirche, er kann nicht in den Tempel kommen. HERR, wann werde ich wieder wallen mit dem Haufen derer, die da feiern, und Deine schönen Gottesdienste sehen? so fragt er. Das bittet er auch in unserm Psalm, mehr verlangt er nicht, als daß Gott ihm Sein Antlitz leuchten lasse. Ferner: Laß mich nicht zu Schanden werden, wenn ich rufe zu Dir. Die Gottlosen müssen zu Schanden und geschweiget werden in der Hölle. Verstummen müssen falsche Mäuler, die da reden wider den Gerechten steif, stolz und höhnisch. Hier zeigt David, wer in diesem Kampfe, der den Frommen bereitet ist, den Sieg erhält. Es kann der Fromme nicht zweifeln an dem Siege, den ihm Gott geben wird. Muß ich nicht siegen, wenn Gott bei mir ist? muß nicht der Gottlose unterliegen, weil der Teufel bei ihm ist? Was ist des Teufels Macht gegen Gottes Allmacht? Was ist des Teufels List gegen Gottes Weisheit? David weis't hin auf den endlichen Sieg, der den Frommen werden muß. Hier scheint es oft, als ob der Fromme unterliegt und nicht siegt, hier scheint es oft, als ob der Gottlose siegt und nicht unterliegt; aber es

scheint nur so. Wenn man Stephani Steinigung betrachtet, sieht es da nicht aus, als ob die Gottlosen siegen und Stephanus unterliegt? Wenn du siehst, wie Jesus stirbt am Kreuze, hat es da nicht den Anschein, als ob der Teufel siegt und Jesus unterliegt? So sieht es oft aus, aber der HErr läßt die Seinen nicht zu Schanden werden. Als Stephanus stirbt, sieht er den Himmel offen und Jesum stehen zur Rechten des Vaters, der beide Arme ausbreitet, um ihn zu empfangen. Da ist doch Stephanus der Sieger. Jesus hängt am Kreuze, Er stirbt, wird in's Grab gelegt; haben da die Juden gesiegt? Ja, so sieht es aus. Aber am dritten Tage steht Er auf aus dem Grabe und schwingt Seine Siegesfahne, dann, vierzig Tage später, setzt Er sich auf den Thron der Herrlichkeit und alle Seine Feinde werden zum Schemel Seiner Füße gelegt. Laß den jüngsten Tag einmal kommen, wo die Frommen auferstehen mit herrlichen Leibern und die Gottlosen mit gräulichen Leibern, dann wird es vollkommen erfüllt: Die Gottlosen müssen zu Schanden werden, sie müssen zum Schweigen gebracht und in die Hölle geworfen werden. Dann ist es vorbei mit den stolzen Reden der Gottlosen, wenn sie hinab gestürzt werden in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt; da ist kein Spott mehr über die Frommen, kein Hohn über den HErrn Jesum, sondern Anklage ihrer selbst und ihrer gottlosen Mitmenschen. Da sollen sie geschweiget, d. h. zum Schweigen gebracht werden, sie können nichts mehr gegen die Frommen hervorbringen, denn die gehen ein in die ewige Seligkeit, in die Wohnungen, die der HErr Jesus ihnen bereitet hat. Nachdem David das gezeigt hat, sagt er weiter: HErr, zeige mir Deine Güte, die Du verborgen hast denen, die Dich fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten auf Dich trauen. Ein merkwürdiger Spruch, man weiß zuerst nicht, was man dazu sagen soll. Der HErr soll die Güte zeigen, die Er verborgen hat, und die Er doch erzeigt denen, die vor den Menschen auf Ihn trauen.

Das ist einerlei und leichtverständlich: Die Gottesfürchtigen und die vor den Leuten auf Ihn trauen. Aber das ist es, was uns wunderlich vorkommen muß, daß es zuerst heißt: Gott hat Seine Güte verborgen, und dann: Gott erzeigt sie denen, die auf Ihn trauen. Da merkt euch nun, wenn wir in der Noth und Trübsal sind, und Keinen haben, auf den wir uns verlassen können, und darum unser Herz im Gebet vor Gott ausschütten, dann verbirgt Gott oft Seine Hülfe. Wir schreien Tag und Nacht, und Gott hilft nicht, wir sehen nur, daß Gott sich hart gegen uns hält und unser Rufen nicht zu hören scheint. So verbirgt Gott oft Tage-, Wochen-, Monate-, ja Jahrelang Sein Angesicht und wir merken nichts von Seiner Hülfe. Vater Luther erzählt in

seinen Schriften, daß er einmal, nachdem er die Gnade des HErrn, die Freude der Kinder Gottes lange geschmeckt habe, eine Zeit der Dürre habe erfahren müssen, und die hätte lange Zeit angehalten. Nichts habe er geschmeckt und gefühlt von der Liebe Gottes, aber im Glauben habe er sich halten können an das Wort Gottes. Das ist sein Trost gewesen: Ob ich's schmecken und fühlen kann, daß Gott gnädig ist oder nicht, das ist mir einerlei und es genügt mir, daß Gottes Wort es sagt. Wollte ihm Gottes Wort schwankend werden, dann eilte er zur Beichte und zum Abendmahl, und oft ist er Sonnabend für Sonnabend in den Beichtstuhl und Sonntag für Sonntag an den Abendmahlstisch geeilt, um sich durch die Kraft der Absolution und des Sakraments am Worte und an der Gnade halten zu können. Andere Menschen würden das nicht ertragen können, und ich wüßte auch nicht, wie ich lange Zeit leben sollte, ohne Gottes Gnade zu schmecken. Aber solch einen großen Mann, wie Vater Luther, dem Alles gelang, dem Gottes Engel zur Seite standen und halfen, mußten auch Satans Engel mit Fäusten schlagen. Er hat fest gehalten am Worte Gottes, und als er das treu that, da ging die Zeit der Versuchung bald vorüber, und der HErr ließ ihm wieder Sein Antlitz leuchten. Wenn David zu Gott schreiet in seiner Noth, und Gott läßt ihn auch eine Zeitlang zappeln, das schadet ihm nicht, er wird fester dadurch im Glauben; und sieht das Gott, dann läßt Er ihm auch hernach um so heller Sein Antlitz leuchten. So ist dieser Vers zu verstehn. Was der HErr dem David eine Zeitlang verborgen hat, das zeigt Er ihm hernach um so herrlicher. Darum haltet an am Gebet. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch noch, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget Ebr. 10,35-36. Wenn es eben hieß: Du verbirgst wohl Deine Güte, aber Du zeigst sie auch den Gottesfürchtigen wieder, so zeigt David nun, wie das der liebe Gott macht, und da hat Er Seine eigene Weise: Du verbirgst sie heimlich bei Dir vor Jedermanns Trotz; Du verdeckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen. Wie macht Er denn das? Ja, ihr denkt euch da wohl allerlei Wunderdinge, ihr denkt vielleicht, daß Gott allerlei besondere Anstalten treffe indem Er sie z. B. entrückt in den Himmel, oder daß Er sie in der Wüste verbirgt. Nein, so macht es der liebe Gott nicht. Du verbirgst sie heimlich, Du verdeckst sie in der Hütte, das heißt weiter nichts als, Er sagt zu dem Frommen: Gehe in die Kirche, oder bete. Wenn Er sie beten und in die Kirche gehen heißt, so verbirgt Er sie in Seiner Hütte. Daher hat es mit den Frommen keine Noth, so lange sie diese beiden Stücke thun: Beten und in die

Kirche gehn. Kann der Fromme beten, so legt er sich an die Brust des HErrn Jesu, geht er zur Kirche, so verbirgt ihn Gott in Seiner Hütte vor dem zänkischen Volk, und er wird über Alles getröstet. Die Noth geht erst an, wenn du nicht mehr beten, nicht mehr zur Kirche gehen kannst, dann ist Alles verloren. Warum heißt es denn: Du verdeckest sie in Deiner Hütte vor dem zänkischen Volk? Seht, wenn man in die Kirche kommt, da verläßt man das Getreibe dieser Welt, Alles ist still und friedlich, das Zanken hat aufgehört, man sieht höchstens nur noch zänkische, neidische und boshafte Gesichter; aber die braucht man ja nicht anzusehn. Ich weiß kein Haus aus der ganzen, weiten Welt, wo mir so der Friede Gottes entgegenströmt, als in meiner lieben Kirche. Doch das ist nur erst der Eintritt in die Kirche, bald ertönt der tausendstimmige, gemeinsame Gesang, und kannst du singen, so singst du alles Leid und alle Traurigkeit weg; dann beugen alle ihre Kniee im Gebet vor Gott, kannst du noch verzagt sein, Gott erhört Gebet? Darauf nimmt die Predigt ihren Anfang, und eine Frage nach der andern wird dir aus Gottes Wort beantwortet; ja es geht noch weiter, der HErr Jesus giebt dir, als Seinen Freund, Sein Fleisch zu essen, Sein Blut zu trinken im heiligen Abendmahl und damit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Da wird dir's zu Muthe, daß du mit jenem Gesang singen mußt: Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Lust und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, ist mein HErr Jesus Christ, das was mich singend machet, ist was im Himmel ist. Darum heißt es aber auch: Gelobt sei der HErr, daß Er hat eine wunderliche Güte mir bewiesen, in einer festen Stadt. Was vorhin die Hütte genannt wurde, das wird hier eine feste Stadt genannt. Und daß uns Gott da hineinführt, wird als die wunderlichste Güte gepriesen. Seht, meine Lieben, so gnädig und freundlich ist der HErr mit den Seinen. Müssen wir nicht ausrufen: Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen HErrn, HErrn, der vom Tode errettet? Haben wir das erkannt und erfahren, dann sprechen wir: HErr, mache mit uns, was Du willst, laß uns nur in Deiner Hütte bleiben. Bin ich in dieser Hütte, wohne ich in dieser festen Stadt, da ist Gott der Hausherr, und Jesus Christus der oberste Befehlshaber, wer kann mir nun schaden? Es ist ordentlich lächerlich, einen solchen HErrn haben und doch zu jammern. Darum spricht David gleichsam mit einem Lächeln: Denn ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von Deinen Augen verstoßen; dennoch hörtest Du meines Flehens Stimme, da ich zu Dir schrie. Was für ein Narr bin ich gewesen, will er sagen, ich dachte, der HErr hätte mich verlassen; was war ich dumm und thö-

richt, was habe ich mir für unnütze Sorgen gemacht! Nun habe ich es erfahren: Ich betete, und der HErr half mir aus aller Noth. Seht, meine Lieben, so muß man erst erfahren die Hülfe Gottes, dann erkennt man, wie thöricht das ängstliche Sorgen ist, ja man lächelt wohl über seine eigene Dummheit. Nachdem David diese Erfahrung gemacht hat, wendet er sich zu allen Frommen und sagt: Hört ihr Frommen, liebet den HErrn, alle Seine Heiligen. Die Gläubigen behütet der HErr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet. Seid getrost und unverzagt. Alle, die ihr des HErrn harret. Ja, liebet den HErrn! Warum? Er behütet Seine Gläubigen, und die Hochmuth lieben, wird Er zerschmettern. Das habe ich erfahren, sagt David, und das erfahren alle Heiligen. Darum liebet Ihn und setzt euer Vertrauen auf Ihn. Und so kommen wir zu dem Schluß, des HErrn zu harren, unverzagt zu sein und nicht müde zu werden. Amen.

Der 32. Psalm.

Der angezeigte Psalm ist einer von den sieben Bußpsalmen, und zwar in der Reihenfolge derselben der zweite. Laßt uns ihn in der Kürze andächtig betrachten. Schon der Name „Bußpsalm“ zeigt uns an, von welcher Wichtigkeit derselbe ist. Es heißt da zu Anfang: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. In diesen Worten ist enthalten die Antwort auf die Frage: Wie werde ich selig? Auf diese Frage: Wie werde ich selig? habe ich nur eine Gegenfrage: Hast du Vergebung der Sünden? Kannst du darauf antworten: Ja, ich habe Vergebung der Sünden, dann bist du selig. Kannst du nicht der Wahrheit gemäß so antworten, mußst du vielleicht sagen: Ich weiß es nicht, ob ich Vergebung der Sünden habe, oder gar: Ich habe keine Vergebung der Sünden, so antworte ich dir: Du bist nicht selig, du gehst verloren. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, dem die Missethat nicht zugerechnet wird; da wird in dreimaliger Wiederholung immer und immer wieder gesagt: Vergebung der Sünden, und abermal Vergebung der Sünden, und noch einmal Vergebung der Sünden, das ist das Einzige, womit du dich trösten kannst. Hast du Vergebung der Sünden, so bist du selig; hast du keine Vergebung der Sünden, so gehst du verloren. Denn weil hier kein Unterschied ist, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, und weil es unmöglich ist, daß der heilige und reine Gott einen unheiligen und unreinen Sünder in den Himmel nehmen kann, so

müssen wir rein gewaschen werden von unsern Sünden, sonst können wir nicht in den Himmel kommen. Einige Menschen sagen: Wir haben keine Sünde; das sind die Selbstgerechten; sterben die in diesem Zustande, so gehn sie nothwendig verloren, weil die keine Vergebung der Sünden haben. Und wenn ein Mensch bekennt, daß er Vergebung der Sünden nöthig hat, aber auch zugleich bekennt, daß er sie noch nicht gefunden hat, so geht er ebenfalls verloren, wenn er in diesem Zustande bleibt. Denn das ist es nicht, worauf es ankommt, ob du sagst, ich bin ein Sünder, oder ich bin kein Sünder, sondern darauf kommt es an, ob du Vergebung der Sünden hast. Die Ausdrücke: Die Uebertretungen sind vergeben, die Sünde ist bedeckt, die Missethat wird nicht zugerechnet, bedeuten ein und dasselbe, nämlich: Vergebung der Sünden. Sind die Uebertretungen vergeben, dann wird ihrer nicht mehr gedacht; sind die Sünden zugedeckt, dann sieht man sie nicht mehr; wird die Missethat nicht zugerechnet, dann ist sie vergeben. Aus dem „Wohl dem“ sollst du lernen: Selig der, der Vergebung der Sünden hat. Nun frage dich vor Gottes Augen, ob du Vergebung der Sünden hast. Mußt du dir etwa sagen, daß dir diese Gabe über alle Gaben noch fehlt, dann eile, eile, daß du sie bekommst. Habt aber auch noch Acht auf den Zusatz: In deß Geist kein Falsch ist. Damit will der Psalm anzeigen, daß noch nie ein Anderer Vergebung der Sünden erhalten hat, als der Aufrichtige. Unaufrichtige und Heuchler sind nicht fähig die Vergebung der Sünden zu erlangen und anzunehmen. Wer aber aufrichtig seine Sünden bekennt und demüthig um Vergebung bittet, der erhält, was er gebeten. Diese Vergebung der Sünden nun, die der Mensch zur Seligkeit so unumgänglich nöthig hat, wird also dem Aufrichtigen gegeben; aber es muß der Mensch nicht bloß aufrichtig, sondern auch von Herzen demüthig sein. Denn das habe ich noch immer befunden, Aufrichtigkeit und Demuth wachsen auf einem Stamm, wie umgekehrt Falschheit und Hochmuth auch auf einem Stamme wachsen. Wie ein Mensch aufrichtig sein muß, wenn er Vergebung der Sünden haben will, so muß er auch ebenfalls demüthig sein. Das zeigt David in den folgenden Versen: Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; darum bekenne ich Dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde. Der hochmüthige Mensch will seine Sünden nicht bekennen, und indem er seine Sünden nicht bekennen will,

spricht er damit die Lüge aus, daß er kein Sünder sei. Darum sage ich: Hochmuth und Heuchelei wachsen immer auf einem Stamm. Denn da der Hochmüthige doch ein Sünder ist, seine Sünden aber nicht bekennen will, so lügt er Gott und Menschen etwas vor, und das ist zugleich Heuchelei, die aus dem Hochmut!) hervorgeht. So lange der Mensch seine Sünden verschweigt, ist es nicht möglich, daß er zur Vergebung und zum Frieden kommen kann. Ist aber der Hochmuth weg, dann heißt es: Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Uebertretung bekennen. Da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde. Z. B. du hast einen Menschen beleidigt, du bist zornig gegen ihn geworden, hast ihn gescholten, hast grobe Worte gegen ihn geredet, dein Herz sagt dir: Es ist schändlich, daß du das gethan, dir gilt das Wort Christi: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist ein Todtschläger, dein Gewissen sagt dir: Du mußt ihn um Vergebung bitten. Da antwortet aber das stolze Herz: So weit sollte ich mich demüthigen, und ihm mein Unrecht bekennen? Wenn ich das thäte, so würde er triumphieren und mich in den Staub treten; und noch dazu, er hat angefangen, ich habe nur Gleiches mit Gleichem vergolten. Zwar sagt Gottes Wort: Ihr sollt nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, und rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, aber das muß man nicht so genau nehmen. Siehe, das ist dein Stolz, der es nicht leiden will, daß du dich demüthigest; ja, du sprichst wohl gar als ein halber Teufel: Wenn ich meinen Nächsten um Vergebung bitte, so mache ich ihn hochmüthig, und das wollte ich nicht gern. Bist du ein Mensch, an dem der heilige Geist arbeitet, so will ich dir sagen, was die Folge davon ist: So lange du deine Missethat verschweigst, und nicht offen und rund bekennst, liegst du gleichsam auf einem Marterbette, deine Gebeine verschmachten, dein Saft vertrocknet, bis du sprichst: Ich kann es nicht mehr aushalten, ich will hin und meine Sünden bekennen; und auf einmal ist die ganze Last weg. Und mit dem Bekennen vor Gott geht es ebenso. Wer Gott dem HERRN seine Sünden nicht bekennt, der kriegt keine Vergebung der Sünden; und wer den Menschen das Unrecht nicht bekennt, das er ihnen gethan, der erhält auch keine Vergebung der Sünden; und ohne Vergebung der Sünden giebt es keine Seligkeit. Darum ermahnt der Apostel mit solcher Aengstlichkeit: Laßt die Sonne nicht untergehn über eurem Zorn Ephes. 4,26. Denn bist du mit Jemand in Streit, und du stirbst in der darauf folgenden Nacht unversöhnt, so mußt du zum Teufel fahren. So ist es mit dieser und mit allen andern Sünden. Ich will nehmen, es hat Jemand angefangen, sich von ganzem Herzen zu bekehren; von der Zeit an hat auch der Kampf mit

der Sünde begonnen; denn mit der Bekehrung muß dieser Kampf beginnen. Aber es ist ein vornehmer oder ein reicher Mensch, er kann die vornehmen Gesellschaften nicht entbehren, er kann das vornehme Leben, die guten Tage nicht dem HErrn opfern. Da ist der Kampf entsetzlich schwer, tausend und aber tausend Vorwände werden gesucht, um die alte Weise, in der man beharrt, zu entschuldigen. Da heißt es wohl, ich muß besser leben, als andre Leute, mein Stand erfordert es, ich muß die weltlichen Lustbarkeiten mitmachen, um die Würde meines Standes aufrecht zu erhalten, das geht nicht anders. Dein Gewissen zwar sagt dir: Alles, was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust; aber das Gewissen will Gott nicht Recht und sich nicht Unrecht geben, immer wird es wieder still gemacht mit weltlichen Lustbarkeiten. Ist der Mensch ein solcher, an dem der Geist Gottes arbeitet, so kriegt er nicht eher Ruhe, als bis er zu Gott geht und Ihn bittet: Vergib mir, daß ich der Welt gedient habe mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, es ist Sünde, vergib es mir. So ist es auch unter uns. Da sind Christen, die äußerlich ein unanstößiges Leben führen, sie huren, stehlen und morden nicht, aber das Tanzen, Saufen, Spielen, Prügeln rc. hört noch mit zu ihrem Christenthum. Ihr Gewissen zwar sagt ihnen, das ist Sünde, das ist Welt- und Teufelsdienst. Aber das wird still gemacht, etwa auf folgende Weise: Das sagt der Pastor alle Sonntage, um uns angst und bange zu machen, um uns die unschuldigen Freuden zu rauben. Ich wüßte nicht, was ich davon hätte, euch unschuldige Freuden zu rauben, wenn es nicht eurer Seelen Seligkeit beträfe. Es wird auch wohl gesagt: In der Bibel steht geschrieben: Freue dich Jüngling in deiner Jugend, und: Du sollst deinen Kopf nicht hängen lassen als ein Schilf. Da merket erstlich den Nachsatz: Und wisse, daß dich Gott um dies Alles wird vor Gericht führen Pred. Sal. 11,10, und zum andern: Habe ich schon von euch verlangt, daß ihr den Kopf hängen lassen sollt? daß ihr an allen Ecken stehen sollt und weinen? Ich predige euch auch: Freuet euch in dem HErrn allewege, und freue dich Jüngling in deiner Jugend; aber das ist keine Weltfreude, sondern Freude in dem HErrn. So wie ein Mensch vom heiligen Geist bewegt wird, und er läßt sich verführen, noch ferner an Tanzgelagen Theil zu nehmen, der kriegt nicht eher Ruhe, das weiß ich gewiß, als bis er dem HErrn seine Sünde bekannt, Ihn um Vergebung gebeten und versprochen hat, daß er es nicht wieder thun will. Und darüber wird Freude sein bei den heiligen Engeln im Himmel. Das ist das Notwendigste, wenn man gegen Gott gesündigt hat,

dann die Sünde bekennen; und wenn man gegen Menschen gesündigt hat, diese um Verzeihung bitten. Seht, das ist der ungemeine z. B. mit der Beichte zusammenhängende Segen, daß der Sünder dem HERRN seine Sünden bekennt, und dann den Muth und die Freudigkeit gewinnt, Ihn um Seiner Barmherzigkeit willen, um Vergebung zu bitten. Ohne Bekenntniß der Sünde keine Vergebung! Ich weiß wohl, das gefällt den hochmüthigen Geistern nicht. Dem lieben Gott bekennen sie noch wohl allenfalls ihre Sünden, denn der ist nicht ihres: Gleichen, sondern höher als sie. Aber gegen Menschen die Sünden bekennen, das fällt dem hochmüthigen Menschenherzen ungeheuer schwer, die sind ja ihres Gleichen. Stirbst du aber ohne Bekenntniß und Vergebung der Sünden, so mußt du zum Teufel fahren, und hast auch hier auf Erden keinen Frieden. So hat es auch David erfahren; nicht eher fand er Ruhe, als bis er seine Sünden, die er gegen Uria und Batseba begangen, bekannt hatte. Die scheußlichsten Dinge in Davids Leben fallen gerade in diese Zeit, z. B. die schändliche Behandlung der Ammoniter 1 Chron. 21, 3. Als er aber seine Sünden bekannt und zu Nathan gesagt hatte: Ich habe gesündigt! da sagt Gott zu ihm: Dir sind deine Sünden vergeben 2 Sam. 12,13. Bekenne deine Sünden! So hat's David gemacht, aber er sagt, so machen es alle, die selig werden wollen; denn er fügt hinzu: Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit; darum wenn große Wasserfluthen kommen, werden sie nicht an dieselben gelangen. Das ist der allgemeine Weg für alle Heiligen, wenn sie Vergebung der Sünden haben wollen. David hat seine Sünden bekannt und um Vergebung gefleht, und auf solches Bekenntnis und Gebet ist ihm Vergebung der Sünden geschenkt vom HERRN; die Heiligen müssen es ebenso machen. Lernt hier den rechten Begriff des Wortes Heilige kennen. Man liest so oft in der Bibel das Wort Heilige. Sind das Menschen, die ganz rein und frei von Sünden sind? Hier siehst du's, das sind Sünder, die Vergebung der Sünden haben. Heilige nennt die Bibel nicht die, die keine Sünder sind, sondern die Sünder sind und Vergebung der Sünden empfangen haben. Wer die hat, der ist frei von aller Missethat; ob der Hölle Schrecken, des Todes Rachen, Belials Anfechtungen kommen, sie können ihn nicht überwinden. Vergebung der Sünden ist eine feste Burg und ein sicheres Schloß, darin ruht man so sicher, daß man sagen kann: Du bist mein Schirm; Du wollest mich vor Angst behüten, daß ich errettet ganz fröhlich rühmen kann. Dieser, mein Gott, der mir die Sünden vergeben hat, ist mein Schirm und Schutz, der behütet mich vor Angst. Wovor sollte mir grauen? Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben

und Seligkeit. Mein Gott ist ein gnädiger Gott, Er ist nun mein lieber Vater, keine Scheidewand steht mehr zwischen mir und Ihm. Was sagt denn der liebe Gott dazu? Er wendet sich zu den Menschen und sagt: Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit Meinen Augen leiten. Seid nicht wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind, welchen man muß Zaum und Gebiß ins Maul legen, wenn sie nicht zu Dir wollen. Nun kommt also der liebe Gott und sagt zu uns: David hat euch eben Gnade gepredigt, er hat gesagt, daß der Sünder nicht anders selig werden kann, als durch Vergebung der Sünden, er hat Gnade und abermals Gnade gepredigt, er weiß nichts als Gnade, Gnade! Nun hört, Mein Knecht David weiß nichts anders, als Gnade, Ich weiß auch nichts anders, von Gnade muß Ich predigen, Ich will euch unterweisen und den Weg zeigen, den ihr wandeln füllt; was Davids Predigt war, das ist auch Meine Predigt: Gnade, Gnade! Seid nun nicht mehr wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind, welchen man muß Zaum und Gebiß ins Maul legen, weil sie nicht zu Mir wollen. Da sind Menschen gemeint, die noch unter dem Gesetze stehn, denen legt Gott Zaum und Gebiß ins Maul, d. h. Er behandelt sie nach dem Gesetz; Vergebung der Sünden kriegen sie nicht, sondern die Peitsche. Willst du zu Gott kommen, so mußt du den Weg gehen, den David ging, den Weg der Vergebung der Sünden aus Gnaden. Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den HErrn hoffet, den wird die Güte umfassen. Ja, der Gottlose hat nur Plage, das Höchste, was Gott an ihm thut, ist, daß Er ihn knebelt; aber selig kann Er ihn nicht machen, denn es kann Niemand mit der Peitsche in den Himmel gebracht werden. Darum, wenn ein Mensch auch noch so fest geknebelt wird durch das Gesetz, ändern kann das sein Herz nicht, sondern Gnade allein ändert das Herz und erfüllt es mit Liebe und Freude zu Gott. Darum hat der Gottlose viel Plage, aber den Frommen umfängt die Güte des HErrn. Er sagt zum Schluß: Freuet euch des HErrn, und seid fröhlich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen. Weshalb? Ihnen ist Barmherzigkeit widerfahren, sie haben Vergebung der Sünden. Amen.

Der 33. Psalm.

(Vers 1-12).

Dieser Psalm gehört zu den Lob- und Dankpsalmen, der wir im Psalter so viele finden. Und wie sollte nicht Lob und Dank, Preis und Ehre in vielen Psalmen dem HErrn dargebracht werden? giebt es doch keinen Tag, der uns

nicht zu Lob und Preis gegen den HERRn auffordert. So heißt es auch hier: Freuet euch des HERRn, ihr Gerechten; die Frommen sollen Ihn schön preisen. Danket dem HERRn mit Harfen, und lobsinget Ihm auf dem Psalter von zehn Saiten; singet Ihm ein neues Lied, machet es gut auf Saitenspielen mit Schalle. Das ist ja eine immer wiederholte Aufforderung zu loben, zu danken, zu singen, ja mit Psalter und Harfe dem HERRn zu spielen, und das Lob des HERRn zu treiben mit ganzer Seele. Wenn ihr aber leset: Freuet euch des HERRn, ihr Gerechten, die Frommen sollen Ihn schön preisen, so müßt ihr nicht denken, als ob die andern Leute Ihn nicht preisen sollten, als ob Er nicht wollte, daß Alle Ihn preiseten. Das sagt der Psalm nur deshalb, weil niemand anders Gott preist, als der Gerechte und Fromme, weil ihr es nie findet, daß die Gottlosen und Ungerechten Gott preisen. Seht euch um in der Christenheit, findet ihr jemals in der Gottlosen Häuser Morgen- und Abendandacht? oder den Gesang geistlicher, lieblicher Lieder? Niemals! Wenn in den Häusern der Gottlosen gesungen wird, so sind es Straßen- und Hurenlieder; wenn in diesen Häusern gespielt wird, so sind es Walzer und Hopper; wenn man in den Häusern der Gottlosen des Morgens aufsteht und des Abends zu Bette geht, so geschieht es mit Fluchen und Donnerwettern, und nicht mit Beten und Loben. Darum redet der HERR dieses zu den Frommen, bei den Gottlosen ist es doch in den Wind gesprochen. Die Frommen und Gerechten preisen Gott nach Herzenslust, wie könnten sie auch anders, da sie Jesum lieb haben? Solche Leute hört man singen in Wald und Feld, in der Haide und auf der Wiese, im Kuhstall und Pferdestall, sie können nicht anders, ihr Mund muß überfließen von dem das Herz voll ist. Im zweiten und dritten Verse werden wir auch hingewiesen auf die geistliche Musik, und da seht ihr, daß der HERR Seine herzliche Freude hat an der Musik, aber nicht an jeder, sondern nur an der geistlichen. An der weltlichen Musik mag sich der Satan freuen, aber nicht der HERR Jesus. Die geistliche Musik ist in solchem Maße Seine Freude, daß sie sogar im Himmel geübt wird, denn es steht bei der Beschreibung der heiligen Engel, daß sie den HERRn loben und preisen mit musikalischen Instrumenten, und bei der Beschreibung der Seligen, daß sie Harfen in den Händen haben. Die Hauptbeschäftigung dort ist also geistliche Musik und himmlischer Lobgesang. Da drängen sich uns nun zwei Fragen auf, nämlich 1. Wer hat die Musik erfunden? 1 Mose 4, 21 wird erzählt, daß von Jubal die Geiger und Pfeifer herkommen; also der gottlose Jubal hat die Musik erfunden, wie es scheint. Und 2. kann Gott Freude haben an dem, was die Gottlosen erfinden, da sie vom Teufel getrie-

ben werden und Gott heilig ist? Da merket euch, nicht die Kinder des Teufels, sondern die Kinder Gottes haben die Musik erfunden durch den heiligen Geist, und die Gottlosen haben sie gemißbraucht im Dienst des Teufels beim Tanzen und Springen. Ueberhaupt merket euch das: Erfindungen von neuen, guten Sachen sind noch nie von den Gottlosen, sondern immer nur von den Frommen gemacht worden. Die Gottlosen haben keine Geisteskraft zu guten Erfindungen, die findet man nur bei den Frommen. Und was die Frommen erfinden, das nehmen die Gottlosen zu sich und mißbrauchen es. Da spielt jetzt z. B. in der Welt eine gewaltig große Rolle die Eisenbahn, die Dampf- Maschine, und wie das Zeug alle heißt. Sieht man nun die Gottlosigkeit z. B. die Sabbathschändung, die damit verbunden ist, so möchte man oft wünschen, daß es doch keine Eisenbahnen gebe. Meint ihr nun, die Gottlosen hätten die Eisenbahn erfunden? Nein, die Erfinder der Eisenbahnen und Dampfmaschinen waren nicht gottlose, sondern fromme Menschen, die frömmsten ihrer Zeit, die ihre Kraft zur Arbeit im Gebet von Gott holten. Zu solchen Sachen sind die Gottlosen viel zu dumm, so schlaue sie sich auch sonst vorkommen mögen. Aber mißbrauchen können sie die Erfindungen der Frommen meisterhaft, das sieht man in allen Stücken. Ich will nehmen, ich gehe des Abends durchs Dorf und komme an einem Hause vorbei, darin gespielt wird; da hat ein Mensch eine Handorgel und spielt: Nun danket alle Gott, oder: Wer nur den lieben Gott läßt walten; das ist schön, darüber freut man sich. Nun komme ich aber vor ein anderes Haus, da heißt es: Wir wollen tanzen, dann geht das Stampfen und Springen an, und dazu muß ebenfalls die Handorgel dienen. Und doch ist die Musik erfunden von den Frommen und sollte zu Gottes Ehre gebraucht werden. - Warum sollen die Frommen Gott loben und preisen? David weiß wohl Gründe dafür anzugeben, er sagt: Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Ja, meine Lieben, wer das ins Herz gefaßt hat, wer das glaubt, der kann über dieses Eine gar nicht wieder aufhören zu loben und zu preisen? Da sind tausend und aber tausend Verheißungen in der heiligen Schrift von der Vergebung der Sünden, von der ewigen Seligkeit, sagt mir, was hülfen diese Verheißungen, wenn Gott nicht wahrhaftig wäre, wenn Er lügen könnte? Da du aber weißt: Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß, so magst du lesen, welche Verheißung du willst, ob geistliche oder leibliche Hülfe versprechend, du sagst: Das hat Gott gesagt, der nicht lügt, daß Wort wahrhaftig ist. Nun glaube auch, daß Gott sagt: Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel und deine Mis-

sethat wie eine Wolke Jes. 44, 22. Nun glaube auch, wenn du betest: Unser täglich Brot gib uns heute, daß Gott dich nicht verhungern läßt. Und habe ich so Vergebung der Sünden und das tägliche Brot, bin ich da nicht ein glücklicher Mensch? Dazu hat Gott die Verheißung gegeben: Alles, was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich euch thun. Komme ich nun mit dieser Verheißung zu Ihm und halte Ihm im kindlichen Glauben Sein Wort vor, habe ich da nicht die Allmacht Gottes in Händen, ist der Himmel nicht mein? Das ist aber nur eins, ein anderer Grund folgt: Er liebt Gerechtigkeit und Gericht. Habe ich dafür Gott auch zu loben und zu preisen? muß ich nicht vielmehr Gottes Gerechtigkeit und Gericht fürchten? Keineswegs. Bin ich ein wahrer Christ, so habe ich Vergebung der Sünden; und wer die hat, der kommt nicht ins Gericht. Ich weiß nun, daß alle Tücke der Gottlosen, alle List des Satans mir nicht schaden kann. Gott haßt den Teufel und die Kinder des Teufels, und wird mit gerechtem Gericht ihnen vergelten; mir hat Er die Sünden vergeben, ich bin Sein Kind, Er liebt mich. Darum heißt es für die Frommen: Die Erde ist voll der Güte des HErrn. Mir zu gute wächst das Korn auf dem Felde, mir zu gute giebt Gott Sonnenschein und Regen rc., das alles gehört mir, weil ich Gottes Kind bin. Seht, meine Lieben, so köstlich ist es, was die heilige Schrift von dem HErrn sagt, so wunderbar ist das Gnadenwort des HErrn. Aber wir müssen uns wundern über den HErrn, wenn wir anschauen das Werk der Schöpfung, und dazu ermuntert David, dieses anzusehn, auf daß wir neue Ursache zum Loben und Danken erhalten. Siehe, sagt David, der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alles sein Heer durch den Geist Seines Mundes. In diesen Worten weist er erstlich hin auf das große Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit, denn durch den dreieinigen Gott ist die Welt geschaffen. Der HErr, das ist Gott der Vater, hat den Himmel geschaffen durch Sein Wort, das ist Gott der Sohn, und alles sein Heer durch den Geist Seines Mundes, das ist der heilige Geist. Da habt ihr den dreieinigen Gott vor Augen. Er sprach, und - es geschah. Es werde Licht, sprach Er, und - es ward Licht; es stehe Sonne, Mond und Sterne am Himmel, und - sie standen da; es rege sich das Meer von unzähligen Thieren, und - es geschah also. So hat Gott Alles geschaffen, und noch heutigen Tages haben die Frommen ihre Freude daran. Ich sage, die Frommen, denn die Gottlosen kennen solche Freude nicht. Der Gottlose freuet sich nicht über den wunderschönen Roggen, sondern über die Thaler, die er daraus lösen kann; er freuet sich nicht über den gestirnten Himmel, denn davon hat er kein Brot; er freuet sich nicht über Berg und

Thal, über Wald und Feld, über Flüsse und Meere, denn er ist dem Ochsen gleich, dem es auch einerlei ist, ob er auf einem Berge oder in einem Thale graset, ob er den Himmel oder die Erde sieht, wenn er nur Heu und Klee fressen und des Abends ruhen kann, das ist genug. Essen, Trinken und Schlafen, das ist die gewöhnliche Freude der Gottlosen. Sollen noch andre Freuden dazu kommen, so müssen es die Freuden des Hurens, des Tanzens, des Spielens, des Prügelns sein. Beim Anblick des gestirnten Himmels, der wallenden Saatfelder, der prächtigen Heerde, der blühenden Bäume beugen sich ihre Kniee nicht vor Gott, Gott ist für sie gar nicht da. Wie blutarm ist der Gottlose, wie reich doch der Fromme! Er freuet sich über den gestirnten Himmel, über die wallenden Saatfelder, über die schönen Blumen, über die prächtigen Heerden, über Berg und Thal und ruft aus: Das alles hat mein Gott gemacht! Weil aber der HErr solch ein allmächtiger Gott ist, der geschaffen hat mit einem Worte Seines Mundes Alles, was im Himmel und auf Erden ist, der spricht und es geschieht, der gebeut und es steht da, darum ermahnt der Psalm weiter mit Recht: Alle Welt fürchte den HErrn, und vor Ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnt. Ja, wer sollte Dich nicht fürchten, Du König der Heiden? Dir sollte man ja gehorchen; denn es ist unter allen Weisen der Heiden, und in allen Königreichen Deines Gleichen nicht Jerem. 10, 7. Und das ist eine selige Furcht, den allmächtigen Gott fürchten, denn das treibt einen, sich sorgfältig vor der Sünde zu hüten. Es ist der allmächtige Gott, der mich mit einem Worte Seines Mundes zur Hölle schleudern kann; und den sollte ich betrüben? Da muß ich ja sprechen mit Joseph: Wie sollte ich ein solch' großes Uebel thun und wider den HErrn, meinen Gott sündigen? 1 Mose 39, 9. Was aber für den Frommen so köstlich ist, ist daß man sein ganzes Vertrauen auf Ihn setzen kann, Alles kann man Ihm übergeben. Darum braucht man, wenn man Gott fürchtet, keinen Menschen mehr zu fürchten. Denn: Der HErr machet zu nichte der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Aber der Rath des HErrn bleibt ewiglich, Seines Herzens Gedanken für und für. Nun ist alle Menschenfurcht weg, denn fürchte ich Gott, ist Gott mein Vater und bin ich Sein Kind, was wollen mir Menschen thun? Der HErr machet zu nichte der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Wenn alle Heiden und Völker sich gegen mich verschworen haben, was schadet mir's? Der HErr macht sie zu nichte. Vor keinem Menschen brauche ich mich zu fürchten, denn ich kann mit David sagen: Ob Tausend fallen zu meiner Rechten und Zehntausend zu meiner Linken, so wird es doch mich nicht treffen Ps. 91, 7.

Das macht, daß man Kaisern und Königen unter die Augen treten kann und Wütherigen widerstehn, denn kein Haar soll von meinem Haupte umkommen, ohne meines Gottes willen. Und dieser Gott bleibt immer einerlei, treu, wahrhaftig, unveränderlich, Seines Herzens Gedanken für und für. Und - Vatergedanken, Friedensgedanken. Nun sagt mir, wir sollten nicht Ursache haben, Gott zu loben und zu danken? Wir wollen mit David sprechen: Wohl dem Volk, daß der HErr sein Gott ist, das Volk, das Er zum Erbe erwählt hat. Welches ist dieses Volk, das zu Gott sagen kann: Mein Gott? das Er zu Seinem Erbe erwählt hat? Es ist das Christenvolk, das von ganzem Herzen an Jesum Christum glaubt und Ihn zum Heiland angenommen hat. Das gläubige Christenvolk kann sagen: Mein Gott, uns hat Er zu Seinem Erbe erwählt, unter uns wohnt Er durch Sein Wort, durch Seine Predigt, durch Seine Sakramente, durch die Erhöhung des Gebets. Darum wohl dem Volk, daß der HErr sein Gott ist, das der HErr zum Erbe erwählt hat. Ein wahrer Christ giebt seinen Christennamen nicht weg um alle Schätze der Welt, und sollte er das Leben verlieren, so will er das zehn mal lieber, als seinen werthen Christennamen aufgeben. Amen.

(Vers 13-22).

In der ersten Hälfte dieses Psalms hat David uns aufgefordert, dem HErrn, unserm Gott zu singen, zu loben und zu danken, und zugleich angeführt, warum wir singen, loben und danken sollen, und das ist der Grund, daß wir Sein Volk und Erbe sind und Schafe Seiner Weide. Nun fährt er fort: Der HErr schauet vom Himmel, und stehet aller Menschen Kinder. Von Seinem festen Thron siehet Er auf Alle, die auf Erden wohnen. Er lenkt ihnen Allen das Herz, Er merket auf alle ihre Werke. Denket einmal über diese einfachen Worte nach, und dann antwortet mir: Gibt es wohl einen einzigen Menschen auf Erden, der das recht von Herzen glaubt? Ja, mit dem Munde glauben sie. Wenn sie gefragt werden: Glaubst du auch, daß Gott alle Menschenkinder sieht? so kriegt man ein „Ja“ zur Antwort. Glaubst du, daß Er von Seinem festen Thron sieht auf Alle, die auf Erden wohnen? Antwort: Ja, wie sollte ich nicht, weiß ich denn nicht, daß Gott allwissend ist? Aber während so mit dem Munde geantwortet wird, straft sie ihr ganzer Wandel Lügen; sieht man ihren Wandel an, so ist's lauter Lüge und Maulglaube, und das ist doch gräßlich, daß allenthalben der Maulglaube regiert. Da sagt der Eine: Ich glaube, daß der HErr das Thun aller Menschenkinder sieht, und dann geht er hin und stiehlt; ein Anderer sagt dasselbe und legt sich in's Hurenbett; der dritte sagt dasselbe, und bölkelt auf der Straße, daß es scheint, als

ob er Gott erst wach rufen müsse, damit Er merke, daß solch ein Schlingel auch da ist. Das vergessen alle Christen, daß Gott der Allwissende ist, und Keiner ist davon ausgenommen, auch ich nicht; immer, jeden Tag müssen wir wieder daran erinnert werden, daß Gott das Thun aller Menschenkinder sieht. Es giebt keinen Tag, wo nicht auch der wahre Christ es tausend Mal vergißt, und darum oft und viel sündigt. Welch eine Menge sündlicher Worte würden nicht gesprochen, wie viel sündliche Werke nicht geschehn, wie viel böse Gedanken mit der Wurzel aus dem Herzen ausgerottet werden, wenn der Mensch glaubte, daß Gott wirklich Alles sieht und weiß, auch das Wort, noch ehe es gesprochen wird. Aber der Maulglaube, wobei gar nicht einmal der ernste Wille ist, vor dem allmächtigen Gott allezeit zu wandeln, wird am jüngsten Tage den meisten Christen den Hals brechen. Aber welches köstliche Wort ist es für den wahren Christen: Der HErr weiß, was wir denken, reden und thun. Bin ich ein wahrer Christ, so will ich nicht sündigen, Gott weiß es, das Greulichste der Greuel ist mir die Sünde; und je mehr ich mir das nun vorhalte: Der HErr stehet und begleitet dich auf allen deinen Wegen, desto mehr werde ich vor der Sünde behütet und hasse sie. Dazu habe ich als wahrer Christ das sehnsüchtige Verlangen, mit meinem Gott in stetem Umgange zu leben; nun weiß ich, Er sieht allezeit aller Menschen Kinder, also jede Minute steht mir der Zugang zu Ihm offen. Ferner: Ich will Ihm gar zu gern Freude machen, da steht Er mir denn eben bei, denn Er sieht mich jeden Augenblick. Dazu habe ich mit tausend Feinden zu kämpfen, mit Satan, Welt und allen Gottlosen, und oft steht man allein, von allen verlassen, in diesem Kampf, so daß man in solchen Zeiten seinen nächsten Freund nicht trauen kann; aber das ist für den wahren Christen nichts, denn er kann sprechen: Der HErr schauet vom Himmel und stehet aller Menschen Kinder. Ist des allmächtigen Gottes Auge auf mich gerichtet, was will mir thun das Brüllen und Toben der Feinde? Ich kann mit Luther singen: Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen rc. und ob die Welt voll Teufel war und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen. Denn habe ich Gott, den Allwissenden, bei mir, was will mir denn ein Heer thun, das sich wider mich legt? Aber nun kommt ein Vers, der wunderbarlich zu sein scheint: Er lenket ihnen Allen das Herz, Er merket auf alle ihre Werke. Zwar das Letztere, daß Er auf alle ihre Werke merkt, ist leicht einzusehn, Er weiß ja, ob sie böse oder gute Wege gehn; aber Er lenket ihnen Allen das Herz, wie ist's damit? Daß Gott den Frommen das Herz lenkt, glauben wir; aber den Gott-

losen auch? - und es heißt doch Allen, also auch den Gottlosen lenkt Er das Herz. Lenkt Gott das Herz der Gottlosen, die doch Böses thun, ist Er dann nicht der Urheber des Bösen? Merkt euch, daß das Wort der Bibel nicht gedreht werden darf, sondern so wörtlich und buchstäblich, wie es geschrieben steht, soll es genommen werden. Welches ist wohl die böseste That, die je die Menschen gethan haben? Gibt's eine bössere, als, daß Judas den HERRN Jesum verrathen und die Juden Ihn gekreuzigt haben? Wer hat ihnen aber das Herz dabei gelenkt? Ich sage ohne Bedenken: Gott hat es gethan; aber freilich nicht ihnen ins Herz gegeben, daß sie es thun sollten. Er hat dem Judas das Herz gelenkt, als er Jesum verrieth, und den Juden, als sie Jesum kreuzigten, denn, die nicht achten, daß sie Gott erkennen, giebt Er dahin in verkehrtem Sinn, zu thun, das nicht taugt. Alles was Gott thun konnte Judas selig zu machen, hat Er gethan, aber Judas hat nicht selig werden wollen, sondern Judas hat die Seligkeit mit Füßen von sich gestoßen. Ebenso auch die Juden, die sprachen: Das ist der Erbe, laßt uns Ihn tödten, dann ist der Weinberg unser Marc. 12, 7. Und als sie so Gottes Gnade, Langmuth und Geduld von sich gestoßen hatten, da hat Gott, sie dahin gegeben und dem Teufel überantwortet, daß der sie ihrem endlichen Ziele entgegen triebe, das ist die Verdammniß. Denn es ist Gottes Wille, sie sollen in die Verdammniß hinein, darum muß sie der Teufel von einer Sünde in die andere stürzen; dieses verfluchte Volk sollte sterben den Tod der Verdammniß, weil es Gottes Gnade in Christo Jesu von sich gestoßen hat. Aber zugleich sollten sie ein Werkzeug göttlicher Barmherzigkeit werden, damit alle, die sich sagen lassen wollten, selig werden könnten durch das Blut Jesu, das jene vergossen haben. Der verfluchte Judas und die verfluchten Juden haben Mitgehülfe unserer Seligkeit sein müssen, indem sie das Blut Christi vergießen halfen. So ist Er es, der Allen das Herz lenkt, daß wir ganz getrost sprechen können: Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen. Alle Menschen sind in Seiner Gewalt. Aber ihr dürft auf nichts anders und auf niemand anders euch verlassen, als auf den HERRN, denn: Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft, Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Du wärest der elendeste Thor, wenn du dich auf einen König, auf einen Riesen, auf einen Stall voll starker Rosse verließest. Sagt mir, was hat Nebucadnezar seine große Macht geholfen, als er sprach: Das ist die große Babel, die ich erbauet habe durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit? Dan. 4, 27. Da des HERRN Hand ihn schlug, war er sieben Jahre wahnsinnig,

kroch auf dem Felde umher, aß Gras wie ein Ochse, sein Haar wuchs so groß, als Adlersfedern und seine Nägel wurden wie Vogelsklauen Dan. 4, 30, bis Gott sich seiner wieder erbarmte. Einem Könige hilft nicht seine große Macht. Einem Riesen hilft nicht seine große Kraft. Der große Riese Goliath stolziert mit einem Spieße wie ein Weberbaum umher, prahlt von seiner großen Kraft, als wollte er die Welt verschlingen; da kommt der Hirtenjüngling David mit seiner Schleuder, um mit ihm zu kämpfen. Und der große Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft, David überwindet ihn im Namen Gottes, streckt ihn nieder in den Staub und schlägt ihm mit seinem eignen Schwerte den Kopf ab. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Da ist der herrliche König Salomo, er hat 40,00,' Wagen und Pferde, und 12,000 Reisige, und dieser reiche Mann geht hin und opfert den Götzen, der mächtigste und weiseste König wird durch seine Rosse nicht bewahrt vor dem albernen Götzendienst. Darum traue auf keinen König, auf keinen Riesen, auch nicht auf Rosse, sondern allein auf den HErn. Traue auf keinen Menschen in der ganzen Welt, ihr werdet sonst immer getäuscht. Darum sagt David: Unsere Seele harret auf den HErn, Er ist unsere Hülfe und Schild. Denn unser Herz freuet sich Seiner, und wir trauen auf Seinen heiligen Namen. Und warum? Weil der HErn, der vom Himmel schaut, sich der Seinigen so annimmt, daß Er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Theurung. Was will ich mehr? Im Geistlichen bin ich geborgen, Er errettet meine Seele vom Tode; im Leiblichen bin ich geborgen, Er ernährt mich in der Theurung. Habe ich daran nicht genug, wenn ich das geistliche Brot habe, daß ich nicht sterbe, und das leibliche, daß ich nicht hungere? Und weil ich nun den Gott habe, der mir dieses giebt, so traue ich auf Ihn und freue mich Seiner. Wie könnt's auch anders sein, Er hilft mir von allen meinen Feinden, ob's Satan, Welt, Sünde, Tod, König, Riesen oder Rosse sind; und diese Hülfe ist mein Schild, damit deckt Er mich zur Zeit der Noth, daß die feurigen Pfeile des Satans und der ganze Haufen der sündigen Menschen mir nicht schaden können. Ich habe einen Gott, der da hilft, und den HErn HErn, der vom Tode errettet. Darum laßt uns bei dem HErn bleiben und sprechen: Deine Güte, HErn, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen. Ich sage noch einmal: Was wollen mir Menschen thun? was will mir der Teufel thun? Er deckt mich in Seiner Hütte zur bösen Zeit, Er verbirgt mich heimlich in Seinem Gezelt. Kindlein, sagt der Apostel Johannes, bleibet bei Ihm! - Es wird euch euer Lebtage nicht gereuen, bei eurem Gott geblieben zu sein. Amen.

Der 34. Psalm.

Vers 1-11.

Dieser Psalm ist überschrieben: Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb, und er wegging. 1. Samuelis 21 wird uns erzählt, was für eine Sache das gewesen sei. David befand sich bei Saul in solcher Todesgefahr, daß er es bei ihm nicht aushalten konnte. Da meinte er, bei den Erzfeinden Israels, bei den Philistern, lebe er sicherer, als bei Saul, seinem Könige und Schwiegervater; und so ist's auch, die Frommen sind bei ihren Feinden, den Heiden, sicherer, als bei ihren abgefallenen Glaubensgenossen. Der Haß der Heiden ist ein menschlicher, der Haß der abgefallenen Christen aber ist ein teuflischer. So viel ärger der Teufel ist, als die Menschen, so viel ärger ist auch der teuflische Haß der abgefallenen Christen, als der Hatz der unbekehrten Heiden. Darum gedachte David mit Recht: Bei den Philistern kann ich sicherer wohnen, als bei meinem Volk Israel und bei meinem König und Schwiegervater Saul. Hier scheint nun ein Widerspruch in der Bibel zu sein, denn in unserm Psalm heißt der Philisterkönig Abimelech und 1. Sam. 21 heißt er Achis. Da freuen sich die Gottlosen und sprechen: Seht ihr wohl, die Bibel ist ein Lügenbuch, sie widerspricht sich selbst. Aber wie dumm würde doch die Schrift sein, wenn sie sich so selbst widerspräche, und David ist ja selbst bei dem Philisterkönig gewesen, der mußte es doch wissen. Die Leute, die über die Bibel herfallen, das sind die Dummen, sie zeigen, daß ihre Dummheit die Ursache des Widerspruchs ist. Wären sie ein bisschen klüger, so würden sie wissen, daß Abimelech der Titel, Achis aber der Eigename gewesen ist, etwa wie wir sagen: König Georg. So ist auch dieses kein Widerspruch. Wir finden Aehnliches auch öfter in der Bibel, z. B. die Könige Egyptens hießen alle Pharaos, und da hieß denn der Eine Pharaos Hophra, der Andere Pharaos Necho u.s.w.; die Königinnen von Mohrenland hießen alle Kandaces. Als David nun bei Abimelech war, sagten dessen Diener zu ihm: Das ist der David, der die Philister schlug, auf, laß ihn greifen! Als David das hörte, verstellte er sein Angesicht vor ihnen, kollerte unter ihren Händen, stieß sich an die Thür am Thor und sein Geifer stoß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Bringt den Unsinnigen weg, haben wir nicht schon Unsinnige genug im Volk, daß ihr diesen auch noch herbringt und er bei uns rase? So ward David weggeschickt und entrann der Gefahr. Das war nun alles klug und geschickt von David eingerichtet, aber recht war es nicht, denn

er log, da er seine Geberden verstellte. Er meinte freilich, die Noth triebe ihn dazu, es sei eine Art Kriegslist, daß er das thäte. Ja, so sprechen die Leute und sind dann in der Gefahr, die allerschändlichsten Lügner zu werden, weil sie immer einen Vormund haben und einen Ausweg wissen; ihre Klugheit führt sie in die Sünde hinein. Gerade die klügsten Leute sündigen und lügen oft am meisten. So konnte auch der König David, der sonst ein Mann heißt nach dem Herzen Gottes, so tief in den Unglauben fallen. Und er hätte doch jeden getrost ins Angesicht sehen können, wie er nachher that: Wenn sich ein Heer wider mich leget, so fürchte ich mich nicht. Aber so geht es, wenn man auf das Sichtbare und nicht auf das Unsichtbare sieht. Als Petrus auf Jesum sieht, da geht er auf dem Meere; als er auf die sichtbaren Wellen sieht, da geht er unter. Matthäi 14, 27-32. So auch David. Aber, o ein gnädiger Gott, der sich auch der Schwachen annimmt, daß Er auch hier David nicht verstößt! Er errettet ihn, und wird nachher gewiß ihn hinlänglich erleuchtet haben durch den heiligen Geist, daß er sich in Buße zu Gott wandte mit der Bitte um Vergebung der Sünden. Und hat das ein Sünder gethan, so nimmt Gott ja die Sünden so völlig hinweg, als würde Er sie ins Meer; die Sünde ist ganz vergeben. Dann geht das Loben und Danken, das Rühmen und Preisen an. Einen solchen seligen Lobgesang haben wir auch hier vor uns im 34. Psalm. David hebt an: Ich will den HERRN loben allezeit, Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Sein ganzes Leben weiht er da dem HERRN und dem Lobe Gottes allezeit, immerdar will er Ihn loben. Er will Ihn auch nicht bloß im Stillen loben, sondern laut soll sein Lob erschallen. Ich will Ihn nicht bloß loben, sondern in meinem Munde soll Sein Lob sein, daß es nicht im Herzen verborgen bleibe, sondern aus den Lippen ertöne. David hat nie zu den Frommen gehört, die sich mit ihrer Frömmigkeit verkriechen und sprechen: Nur ganz still, daß kein Mensch meine Frömmigkeit erfährt. Das ist das falsche Christenthum der neumodischen Frommen. David nicht also, er läßt seine Stimme laut erschallen, nicht, damit es die Leute hören, aber unbekümmert, ob die Leute es hören; ja sie sollen es auch hören, das Lob des lieben Gottes. - Meine Seele soll sich rühmen des HERRN, daß die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den HERRN, und lasset uns mit einander Seinen Namen erhöhen. So soll die wahre Frömmigkeit der Frommen nicht bloß Ausdruck des Herzens, sondern auch Zeugniß des Mundes sein vor Gott und Menschen; und als Zeugniß soll es wieder den Segen bringen, daß die Elenden es hören und dadurch gestärkt und erquickt werden, und sie dann mit einander den HERRN

erhöhen und Seinem Namen preisen. Die Elenden sind die, die gern fromm sein möchten, aber es nicht anzufangen wissen; die ihre Sünden erkennen, aber noch nichts von Vergebung der Sünden erfahren haben. Sie sind elend, sie fühlen ihren Jammer und Noth, aber die Hülfe ist ihnen noch verborgen. Da geht z. B. solch ein Elender an einem Hause vorbei, worin Abendandacht gehalten wird, es wird etwa gerade der Gesang gesungen: O mein HErr Jesu Christ, der Du so geduldig bist am Kreuz für mich gestorben rc., muß er da nicht getröstet werden? O die glücklichen Menschen, muß er denken, sie schämen sich des HErrn nicht und preisen Ihn, daß Er so willig für sie gestorben ist. Ja, es ist möglich, daß er selbst in das Haus hineingeht und sagt: Erzählt mir doch von diesem Jesu. Seht, so sollen wir das Lob nicht im Herzen behalten, sondern es laut tönen lassen, so daß es auch gehört werde, aber nicht damit man schein mit seinem Christenthum. Ein Licht kann nicht verborgen sein, wo es angezündet wird, es muß leuchten. Ich soll mit dem Christenthum nicht prahlen, soll es aber auch nicht unter dem Scheffel stellen, sondern einfach und unbefangen wandeln als der, der ich bin, als Christ, und mich in Worten und Werken als Christ zeigen. Dann hören es die Elenden von selbst und bekehren sich. Der rechte Glaube muß sich als eine heilsame Pestilenz, die nicht zum Tode, sondern zum Leben ansteckt, erweisen. Aber gerade, weil er ansteckt, so heißt es denn, wie neulich bei den Blattern: Weg, weg von den Frommen, sie stecken an mit ihrem Glauben, denn sie leuchten mit ihrem Christenthum im Leben. David zeigt nun, als was für einen Gott er den HErrn erkannt habe. Er wird ja nicht aufgehört haben, solch Zeugniß, des Glaubens zu geben, da sind denn auch zu ihm die Elenden gekommen und haben ihn gefragt um dieses und jenes und er hat ihnen dann aus seiner eigenen Erfahrung geantwortet: Da ich den HErrn suchte, antwortete Er mir, und errettete mich aus aller meiner Noth. Dieses ist die selige Erfahrung, die er gemacht hat und die er nun erzählt. Als ich den HErrn suchte, errettete Er mich. Er mag wohl schon, als er unter den Händen der Philister kollerte, die Fäuste derselben gefühlt haben, die ihn greifen wollten. Da hat er wohl gemeint, es sei doch besser zu beten, als zu kollern, darum rief er den HErrn an und der hat ihn errettet. Und so habe ich's, will er sagen, immer erfahren, wenn ich den HErrn suchte. Ich habe den lebendigen Gott, der wahrhaftig Gebet erhört. Das ist Trost für die Elenden: Als einen lebendigen Gott habe ich Ihn erkannt. Eher aber ist das Christenthum nicht einen Schuß Pulver werth, als bis du den lebendigen Gott hast; todt Götter, Gedankengötter sind nichts werth, die haben die

Heiden auch. Hast du aber den Gott, der Gebet erhört, dann laß die Leute spotten, laß sie lachen, Gott dein Heil, wird in Eil sie zu Schanden machen. Was mir Gottes Wort und meine Erfahrung sagt, das kann mir kein dummer Junge von Philosoph streitig machen. Und so geht es allen Frommen. Welche Ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden. Darin stimmen sie alle überein.- Wer nur seine Zuflucht zu dem lebendigen Gott nimmt, der wird nimmer zu Schanden. So ist's im Allgemeinen, so ist's im Einzelnen. Ein Elender ist etwa zu David gekommen, David hat ihm seine und aller Frommen Erfahrung gesagt, und was ist die Folge davon gewesen? Da dieser rief, hörte der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Also auch der macht nun dieselbe Erfahrung. Er hat sich Trost und Rath von David holen wollen, da hat David ihm den Gebetsweg gewiesen. Er probiert es, ruft zum HErrn und siehe, der HErr hört ihn auch. So ist David eine lebendige Kohle gewesen, durch seine Gluth sind andre Kohlen auch glühend geworden; ein lebendiger Zeuge ist er gewesen, durch den sich Viele bekehrt haben. Weil aber gewöhnlich das größte Hinderniß des freien Bekenntnisses die Furcht ist, so giebt David nun dagegen das köstliche Mittel: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ich gehe, wo ich gehe, ich stehe, wo ich stehe: Gottes Engel sind bei mir. Selbst wenn ich in die greuliche Eisenbahn gehe, wenn ich in ein Wirthshaus muß wo die Spötter sitzen, wo der Eine flucht, der Andere säuft, der Dritte spielt, so weiß ich doch, daß die Engel mit hinein gehen; denn ich gehe nur dahin, wohin ich muß. Und müßte ich, ich ginge in die Hölle hinein, denn die Engel des HErrn gingen mit mir. Wer das so recht glaubt, der kennt gar keine Furcht, ob er allein ist, oder unter Hunderten, ob er unter Frommen ist, oder unter Gottlosen, er geht getrost seinen Weg, denn er glaubt, daß der Engel des HErrn mit ihm geht. Die Leute glauben es nur nicht, darum sind sie so bange. Wer es aber glaubt, der wird reichlich getröstet, also, daß er ausrufen kann: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist; wohl dem, der auf Ihn trauet. Ja, freundlich ist der HErr, das Gebet erhört Er, die Engel stellt Er um uns her; glücklich wer sagen kann: Du bist mein Gott. Darum die Ermahnung: Fürchtet den HErrn, ihr Seine Heiligen; denn die Ihn fürchten, haben keinen Mangel. Fürchtet den HErrn, damit meint er die kindliche Furcht, die nur ein Zittern einflößt, nicht gegen Gott, sondern gegen die Sünde. Ich bebe nicht vor Gott, Er ist ja mein Gott; aber vor der Sünde bebe ich, daß ich durch sie nicht meinen Gott und Heiland betrübe, das kann und will ich doch nicht. Die sich aber fürchten vor

Gott und sich vor der Sünde hüten, die werden keinen Mangel haben, denn sie werden ja nun von Gott als Seine rechten Kinder, die sich kindlich vor Ihm scheuen, aufs Gnädigste beschützt und versorgt. Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Sind die Reichen denn wirklich reich? Nein, die Frommen sind die Reichen, denn jene werden hungern und darben. Können sie den Reichthum mitnehmen, wenn sie sterben? Den lebendigen Gott haben sie nicht gesucht, der Reichthum ist ihr Gott gewesen; sind sie denn nicht die Allerärmsten, die in die Ewigkeit gehen nackt und bloß, arm und jämmerlich? Die armen, armen Menschen! Aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Erstlich habe ich, so lange ich lebe, Tag für Tag mein ehrlich Brot, das bescheert mir mein Gott, denn ich verstehe das Beten und das Arbeiten, und wer das versteht, der hat immer genug, braucht nicht als Betrüger aus der Welt zu gehen und kein Hunger- und Bettelbrot zu essen. So habe ich hier nie Mangel gehabt, ich bin satt geworden, wie der Reiche, ich habe einen Rock gehabt, wie der Reiche, und - habe dabei keine unruhige Nacht gehabt, wie der Reiche. Und wenn ich dann sterbe, lasse ich nichts hier, ich nehme alle meine Güter mit: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und einen getreuen Gott und Heiland. Geht hin, ihr armen Reichen, euer Reichthum ist gut die Säue zu füttern, ihr nehmt nichts davon mit; ich dagegen nehme Alles mit, wenn ich sterbe, ja ich gehe in den Himmel, um nur noch reicher zu werden durch das selige Anschauen meines HERRN Jesu. Amen.

Vers 12-23.

In der zweiten Hälfte dieses Psalms zeigt David, wie mit einem solchen Leben des Dankens, Lobens, Singens und Preisens des HERRN verbunden sein muß ein Leben in der Furcht des HERRN. Wo das nicht ist, da wird Jedermanns Mund sprechen: Sieh die Heuchler, mit dem Munde singen sie und ihr Wandel ist gottlos und weltlich. Darum höret, was David sagt: Kommt her Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HERRN lehren. Wir wollen thun, was er sagt. Kommt her! Nun wir sind gekommen. Höret mir zu; das ist deshalb um so wichtiger, weil er uns die Furcht des HERRN lehren will und wir gern selig werden wollen. Indem uns David die Furcht des HERRN lehrt, zeigt er uns zugleich, wie wir das erlangen, was wir alle von Herzen wünschen, nämlich ein gutes Leben. Er sagt: Wer ist, der gut Leben begehrt, und gerne gute Tage hätte? Das wünscht ihr ja so sehr, gut Leben begehrt ihr, gute Tage wollt ihr haben; so merket denn auf Davids Worte,

daß euer Wunsch erfüllt werde. Aber es ist vielleicht ein Unterschied da in dem, was Gott gut Leben und gute Tage nennt, und was ihr so nennt. Ihr nennt das vielleicht gutes Leben, wenn ihr bei den Fleischöpfen dieser Welt sitzt, den Leib putzt, daß er zwei Mal so viel Platz einnimmt, als sonst, auf dem Sopha ruht und dergleichen. Da rathe ich euch, höret zu, was Gott gut Leben nennt, und da doch Gott offenbar weiser ist, als ihr, so beuget euch unter Gottes Hand und lasset eure Gedanken fahren. Was sagt Er denn? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Das ist das Erste, was nöthig ist, wenn man gute Tage haben will: Ein aufrichtiges Herz und einen aufrichtigen Mund. Mit einem Lügen- und Klatschmaul, das Böses redet und Lügen spricht, vertreibst du die guten Tage. Bewahre denn deine Zunge vor bösen, d. h. bissigen Worten, die einen beinah glauben machen sollten, daß deine Lippen scharf sind wie ein Schermesser und deine Zunge spitz wie eine Nadel. Hüte dich aber auch vor dem Lügenreden und laß deine Zunge nicht falsch sein. Denn diese beiden Dinge: Das Lästerreden und das Lügenreden sind recht eigentlich Werke des Teufels, der ein Mörder und Lügner ist von Anfang. Darum um Gotteswillen, behüte deine Zunge, daß sie nicht Böses rede, daß kein scharf, bitter, bissig Wort über deine Lippen gehe, du bist sonst ein Kind des Teufels; aber auch kein Lügenwort, sonst bist du ebenfalls ein Kind des Teufels. Woher kommt so viel Elend auf Erden, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn? kommt das nicht alles her von der bissigen, lügenhaften Zunge? Die Leute können das Beißen nicht lassen, weil sie im Zorn der Teufel treibt, und das Lügen können sie nicht lassen, weil sie in der Lügenhaftigkeit der Teufel treibt, und so bringen sie Land und Leute zusammen durch ihr böses Maul. Aber laß vom Bösen und thue Gutes; suche den Frieden und jage ihm nach. Die Sünde ist noch immer der Leute Verderben gewesen, noch nie hat sie Jemand glücklich gemacht. Darum laß ab vom Bösen, du weißt ja, wer zur Sünde verführt hat von Anfang an. Wer hat gesagt zu Eva im Paradiese: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? 1 Mose 3, 1. Der Teufel hat's gesagt. Was bist du nun, wenn du Sünde thust und dich vom Teufel verführen lassetest? Ein Teufelskind. Willst du also ein Kind des Friedens sein, so laß vom Bösen, und wovon du weißt, daß es böse ist, thue es um Gottes willen nicht. Das Böse ist die giftige Schlange, nimmst du sie in die Hand, so beißt sie dich, daß du stirbst. Das aber ist böse, was Gott verboten hat an Worten und Werken in den heiligen zehn Geboten. Der Herr Jesus, der nicht lügt, sagt: Aergert dich dein Auge, so reiße es aus und

wirf es von dir. So mußst du lieber sterben, als das thun, was du für böse erkannt hast. Das ist der Kampf mit der Sünde auf's Blut und nur wer den führt, hat gute Tage. Aber höre weiter: Du sollst nicht bloß das Böse lassen, sondern auch fleißig sein das Gute zu thun. Und wahre Liebe treibt dich auch dazu, weil du weißt, daß du durch alles Gute, was du thust, den Heiland erfreuest. Ferner: Suche Frieden. Ja, das thut auch der wahre Christ, er kann nicht in Unfrieden und Streit leben; er sucht den Frieden nicht bloß, er jagt ihm nach. Es ist ihm, als ob er in der Hölle lebte, wenn er in Zank und Streit sein muß. Darum, wie boshaft sind die Menschen, wie sehr müssen sie die Hölle lieben, wenn sie hier schon die Hölle bauen durch Streiten und Zanken. Ja, wahnwitzig sind die Leute, die der Sünde dienen, und meinen, Zank und Streit gehöre zum täglichen Brot. Die heilige Schrift meint's anders, sie sagt: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes. Kinder heißen Matth. 5, 9. Friede sei mit euch, sagt der Herr Jesus, der Teufel aber: Unfriede sei mit euch. Jesus sagt: Meinen Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch Joh. 14, 27. Schon in der Weissagung Jesaias 9, 6 wird Er der Friedefürst genannt; und Friede auf Erden, sangen die Engel bei Jesu Geburt Luc. 2, 14. Darum suche Frieden und jage ihm nach. Wenn du dieses nun alles thust, bist du armer Mensch denn nicht ganz und gar darunter durch? bist du nicht wie ein armes, hilfloses Schaf, mitten unter den Wölfen? werden dich die bösen Menschen nicht unter die Füße treten? Ja, so sagt die Vernunft und das eigene Herz, ich muß unter die Füße getreten, ich muß gebissen werden, wenn ich nicht beiße. Die Bibel aber sagt: Das ist alles nicht wahr, weil wir einen Gott im Himmel haben, der den Frommen beisteht und der Gottlosen Feind ist. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren hören auf ihr Schreien. Das Antlitz aber des Herrn stehet über die, so Böses thun, daß Er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde. Laß denn deine Vernunft ganz still schweigen, und höre was dein Gott sagt. Seine Augen sehen auf dich, Er weiß alle deine Noth und deinen Jammer, und dein Gott hat ein Vaterherz gegen dich. Kommt nicht ein Vater seinem bedrängten Kinde, dessen Noth er weiß, zu Hülfe? kann er ihm die Hülfe versagen? Noch unmöglicher ist das bei Gott, der Alles sieht und weiß. So weiß ich nun gewiß, daß die Menschen mit dem Bösen, was sie gegen mich vorhaben, nicht zum Ziele kommen. Er höret auf das, was ich Ihm sage, und Sein Hören ist zugleich ein Erhören. Darum ob Tausend fallen zu meiner Rechten und Zehntausend zu meiner Linken, so fürchte ich mich doch nicht, was wollen mir Menschen thun? Aber gegen die Gottlosen

steht Sein Antlitz, daß Er ihr Gedächtniß ausrotte. Und vor Solchen willst du dich fürchten? Ich sahe einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüber ging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden Ps. 37, 35. 36. Darum fürchte dich nicht, wenn es dem Gottlosen so wohl geht, wundere dich nicht und meine, es werde ihm gelingen. Zwar sagt Assaph im 73. Psalm: Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten. Denn es verdroß mich auf die Ruhmräthigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging.

Sie sind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohlgethan heißen. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst, sie thun, was sie nur gedenken. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fällt ihnen ihr Pöbel zu, und laufen ihnen zu' mit Haufen wie Wasser. Aber ich ging in Dein Heiligthum, und da ward ich getröstet, als ich ihr Ende sah. Darum fürchte dich nicht, bete für sie und vergilt so Böses mit Gutem. Wenn die Gerechten schreien, so höret der HErr, und errettet sie aus aller ihrer Noth. Das Schreien der Gerechten geht Gott durch Mark und Bein, Er muß Sein Ohr neigen und kann Sein Herz nicht verschließen. Weil Er Vater ist und die Frommen Seine Kinder sind, so ist es Kindesschreien, was durch Sein Herz geht, und welcher Vater kann dagegen Sem Herz verschließen? Gott muß Sein Ohr neigen zu den schreienden Kindern und sie erretten aus aller Noth, wie Er es von jeher gethan hat. Willst du aber ganz gewiß sein, daß dein Gebet nicht unerhört bleiben kann, so komme nicht anders als mit gebrochenem Herzen und zerschlagenem Gemüth. Der HErr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben. Anders darfst du nicht kommen, denn die Stolzen stößt Er vom Stuhl. Nur den Demüthigen giebt Er Gnade, und das sind die Demüthigen, die zerbrochenen Herzens sind. Die armen Sünder, die zu Gott in Buße und Glauben kommen, die mögen sich nahen zu jeder Zeit, was sie beten, das wird erhört, denn sie bringen die Bedingung mit, die Gott gestellt hat. Wie kann der auch beten, der nicht ein zerbrochenes Herz hat? Hast du schon je einen Reichen um ein Stück Brot bitten sehn? Aber der Arme, deß Kisten und Kasten leer sind, der schreit: Ach, lieber Gott, nur ein Stück Brot, daß ich nicht umkomme! Der Reiche kennt den Hunger nicht. Wer keine Gnade bedarf, der ruft und schreit nicht um Gnade; aber die armen

Sünder rufen und schreien um Gnade und Vergebung der Sünden, und bekommen sie auch. So mögen sie denn immerhin viel leiden, aber der HErr hilft ihnen aus dem Allen. Freilich leiden müssen sie, denn da ist der böse Feind, der Teufel, da sind alle Teufelskinder, die mir das größte Herzeleid machen, und am liebsten alle Frommen an die Bäume hängten, oder sie von Christo abführten. Aber der HErr hilft aus dem Allen; will Er mich leiblich erretten, so kann Er es, wie Er Mose errettet hat aus den Plagen Egyptens; und will Er mich durch den Märtyrertod erretten, so ist mir das noch lieber. Also überwunden werden kann ich nicht, der HErr hilft aus dem Allen und bewahrt alle meine Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird. Den Gottlosen wird das Unglück tödten, und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben. So stellt Er beide zusammen: Den Gottlosen, den das Unglück treffen wird und den Frommen, der keine Schuld hat. Sicherlich muß das Unglück den Gottlosen tödten, denn Gott hat gesagt: Du sollst des Todes sterben. Das geschieht an jedem Sünder, der sich nicht bekehrt, er muß sterben und hinabfahren in die ewige Verdammniß. Seine Sünde ist ihm nicht vergeben, seine Schuld muß er tragen, er ist Gottes Feind. Aber die Frommen werden keine Schuld haben. Sie haben Vergebung der Sünden, denn sie sind's ja gewesen, die mit zerschlagenem Herzen in Buße und Reue zu Gott gekommen sind. Da haben sie Vergebung der Sünden bekommen, ihre Schuld ist von ihnen genommen, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, sie sind ewiglich erlöst. Amen.

Der 35. Psalm.

(Vers 1-17).

Dieser Psalm Davids ist ein Gebet um Hülfe gegen die Gottlosigkeit und Grausamkeit seiner Feinde. Er betet: HErr, hadre mit meinen Haderern; streite wider meine Bestreiter. Ergreife den Schild und die Waffen, und mache Dich auf, mir zu helfen. Zucke den Speiß, und schütze mich wider meine Verfolger. Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe. Da sehet ihr, wie der Fromme gegen die Gottlosigkeit seiner Feinde kämpft und streitet. Der Fromme macht's nämlich nicht wie die Weltkinder, er nimmt nicht die Faust und schlägt seine Feinde auf's Maul, was bei den Weltkindern die sogenannten Prügellanten thun, er nimmt auch nicht den Knüppel und schlägt die Feinde auf den Kopf, das thun auch bloß die Prügellanten, nachdem sie sich voll und toll gesoffen haben, und zeigen sich damit als Teufelskinder, die den Erzmörder, den Teufel zum Vater haben, denn der ist der Erzmörder

von Anfang. Der Fromme braucht weder die Faust noch den Knüppel gegen seine Feinde, sondern er beugt die Kniee, faltet die Hände und spricht mit David: Sage Du, HErr, in mein Ohr, sei getrost, Ich bin deine Hülfe, Ich will dich nicht im Stiche lassen. Das ist der himmelweite Unterschied zwischen den Frommen und den Gottlosen; Der Fromme betet und zeigt sich damit als Gottes Kind, der Gottlose rächt sich selbst und zeigt sich als Teufelskind, der Fromme befiehlt Gott die Rache und überläßt Ihm das Werk, der Gottlose hilft sich selbst und braucht Gott nicht; das ist also ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Aber ihr sehet auch, dem Frommen muß wohl geholfen werden, denn Gottes Faust und Gottes Knüppel ist schwerer, als der Menschen. Wenn ich in Both bin und sage zu Gott, Er solle mich in Schutz nehmen, so ergreift Er Seine gewaltige Waffe, Schwert, Schild und Spieß, und da der allmächtige Gott stärker ist, als die ohnmächtigen Menschen, so muß der Sieg gewiß auf meiner Seite sein. Die Wirkung und Kraft eines solchen Flehens, das keine eigene Hülfe sucht, sondern zu Gott läuft, zeigt sich in den folgenden Versen. Wenn nämlich der Christ betet: HErr, hadere mit meinen Haderern rc. so folgt jedesmal dieses: Es müssen sich schämen und gehöhnt werden, die nach meiner Seele stehen, es müssen zurückkehren und zu Schanden werden, die mir übel wollen. Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des HErrn stoße sie weg. Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden, und der Engel des HErrn verfolge sie. Die Feinde, die also vor Gott verklagt werden, und gegen die ich also meinen Gott zu Hülfe rufe, müssen zu Schanden und zu nichte gemacht werden, sie müssen gehöhnt werden, wie Spreu auf dem Felde gejagt, auf schlüpfrigen und finstern Wegen müssen sie fallen, denn der HErr, der Seiner Gläubigen Gebet erhört, sendet ihnen zu Hülfe Seinen Engel, der sie wegstößt und verfolgt. Wenn der Engel des HErrn anfängt zu verfolgen und wegzustoßen, was wollen denn die wüthendsten Löwen und Tiger gegen den allmächtigen Gott machen? Was ist das aber für ein köstlicher und herrlicher Trost! Wenn ich in Noth bin, wenn ich Hülfe und Schutz bedarf, dann bete ich zu meinem Gott, der sendet Seine heiligen Engel, die sich um mich her lagern, daß mich Keiner antasten kann, sie behüten meinen Fuß auf allen meinen Wegen, daß weder der böse Feind, noch die gottlosen Menschen, noch die wilden Thiere an mich kommen können. Darum, obgleich der Gläubige wehrlos erscheint, weil er Fäuste und Knüppel nicht gebraucht, weiß er doch auf's allgewisseste: Und ob sich ein Heer wider mich legt, ob ich auf Löwen, Ottern und Drachen treten müßte, so kann mir

doch nichts schaden. Der Engel des HErrn lagert sich um ihn her, ihm ein Freund, den Gottlosen ein Feind, und der schützt und bewahrt ihn. Der Gottlosen Arm wird gehalten, daß er dem Frommen nichts thun kann, darum kommt keine Furcht und Besorgnis in sein Herz hinein. Aber wenn der Fromme der Hülfe Gottes und der heiligen Engel gewiß sein will und davon fest überzeugt, daß sein Gebet erhört wird, so muß eine Bedingung dabei erfüllt sein, nämlich die: die Feinde müssen dem Frommen feind sein ohne seine Schuld, sie müssen ihn hassen ohne Ursache. Habe ich ihren Haß verschuldet durch meine Sünde, dann kann ich das Beten nur lassen, denn der HErr muß zu mir sagen: Was du dir eingebrockt hast durch deine Schuld, kannst du nun auch ausesen und die Folge deiner Sünde tragen. Ist es aber ohne Ursache, daß sie mich hassen, so kann ich getrost beten: Sie haben mir ohne Ursache gestellt ihre Netze, mich zu verderben, und haben ohne Ursache meiner Seele Gruben zugerichtet. Er müsse unversehens überfallen werden, und sein Netz, das er gestellt hat, müsse ihn fangen, und müsse darinnen überfallen werden. Habe ich keine Veranlassung gegeben, so mögen sie Netze stellen, so viel sie wollen, ich werde erfahren, daß sie in die Netze fallen. Habe ich aber Veranlassung gegeben, so muß ich auch die Strafe tragen. Stelle dir z. B. vor, du hast gegen irgend einen Menschen geklatscht oder Lügen aufgebracht, und nun kriegst du was von ihm auf dein Lügen- und Klatschmaul, so sage nur nicht zum lieben Gott, Er möge dich trösten und jene strafen. Das kann dir nichts helfen, denn du hast's verdient, daß dir das Maul etwas unsanft gestopft wird. Aber wenn z. B. einer sich bekehrt, der früher auf den Tanzboden gegangen ist und nun kommen seine alten Freunde und wollen ihn wieder mitnehmen, er will aber nicht, sondern sagt zu ihnen: Bisher habe ich leider dem Teufel und der Welt gedient, doch das soll nun vorbei sein, und seine alten Freunde werden ihm darum feind, so kann er zum HErrn beten: Sie verfolgen mich ohne Ursache, darum stoße sie weg durch Deinen heiligen Engel; und er wird erhört. Bor allen Andern aber haben sich dieses zu merken die Verachtetsten von allen, die treuen gläubigen Prediger, die besonders der Verfolgung ausgesetzt sind und die beständig den Lohn haben, daß sie von den Leuten, deren Sünden sie strafen, auf's bitterste gehaßt werden. Während nun die Gottlosen zu Schanden werden und mit ihrer List, Tücke und Bosheit nicht fortkommen, weil sie selbst in die Netze laufen, die sie Andern gestellt haben, heißt es bei den Frommen: Aber meine Seele müsse sich freuen des HErrn, und fröhlich sein auf Seine Hülfe.

Alle meine Gebeine müssen sagen: HErr, wer ist Deines Gleichen? Der Du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen von seinen Räubern. In seinem Munde ist nichts als die fröhliche Zuversicht, daß ihm kein Leid begegnen, kein Feind ihn tödten, kein Haar von seinem Haupte fallen soll, so lange er beten kann und bei dem HErrn bleibt; er kann immer sagen: Freuen will ich mich des HErrn, und fröhlich sein auf Seine Hülfe. Daß die Gottlosen aber dem Frommen ohne Ursache feind sind, wird aufs glänzendste durch das Folgende bewiesen. Da heißt es, daß sie ihm so ohne alle Ursache nachstellen, daß sie falsche Zungen stellen, die ihm zeihen: weiß er sich gar nicht bewußt ist; sie vergelten ihm Arges um Gutes, daher sieht man, daß ihr Haß geradezu teuflisch ist. Also was sie gegen die Frommen höhnen und lästern, ist geradezu aus der Luft gegriffen, und durch falsche Zungen von Ort zu Ort gebracht, und das alles in schwärzester Undankbarkeit und teuflischem Haß gegen die Frömmigkeit. Sie thun mir Böses um Gutes. Davon führt nun David ein Beispiel an, indem er sagt: Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack an, that mir wehe mit Fasten, und betete von Herzen stets; ich hielt mich, als wäre es mein Freund und Bruder; ich ging traurig wie Einer, der Leide trägt über seine Mutter. Während ich also brüderlich mich ihrer Noth annehme, heißt es von ihnen: Sie aber freuen sich über meinen Schaden, und rotten sich; es rotten sich die Hinkenden wider mich, ohne meine Schuld; sie reißen und hören nicht auf. Mit denen, die da heucheln und spotten um des Bauches willen, beißen sie ihre Zähne zusammen über mich. Denn solche Gottlose finden ja immer Anhang unter dem Pöbel, der ihnen zufällt mit Haufen wie Wasser, sie finden immer Leute, die den Frommen mit hassen, man braucht nur in die Luft hinein zu rufen, ein paar Thaler daran zu wenden und ein paar Flaschen Branntwein zum Besten zu geben, so sind sie zu allen Schändlichkeiten bereit. Ging es nicht ebenso mit dem Apostel Paulus? Predigte er das Evangelium und hatte irgendwo eine christliche Gemeinde gegründet, so brauchte nur ein Haufen gottloser Juden zu kommen, die den Pöbel aufhetzten, dann schrieen alle: Hinweg mit diesem! und er mußte fliehen. Und wie ging es dem HErrn Jesu? Was hat Er den Leuten für Liebe erwiesen, - und doch fiel der Pöbel Seinen Feinden mit Haufen, wie Wasser zu und tödtete Ihn. Fragt nun aber der Fromme: Warum seid ihr meine Feinde? was habe ich euch zu Leide gethan? habe ich euch nicht versorgt, nicht gewacht für euch, nicht getrauert um euch, wie um einen Bruder? so ist die Antwort: Ja, das ist Alles recht gut, darum hassen wir dich nicht, aber daß

du ein Frommer bist, das können wir nicht leiden, darum hassen wir dich. So geht es namentlich einem treuen Prediger, der der größte Wohlthäter einer Gemeinde ist, der ihr Wort und Sakrament austheilt, ihre Kranke besucht, mit ihnen und für sie die Kniee beugt, in aller Noth ihnen zu Hülfe kommt; was ist der Lohn dafür? Derselbige wie bei David. So lange die Leute krank sind, lassen sie es sich gefallen; so wie sie besser geworden sind heißt es: Der scheußliche Mensch, daß er fromm ist, ich wollte er käme mir nie wieder über die Schwelle. Darum kommt Haß, Grimm und Verfolgung; darum aber auch der getroste Sinn: Ich gehe zu meinem Gott; und wenn es auch heißen muß: HErr, wie lange willst Du zusehen? Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel, und meine Einsame von den jungen Löwen; so weiß ich doch, daß Er meine Seele erretten wird aus ihrem Getümmel, und meine Einsame von den jungen Löwen. Amen.

(Vers 18-28).

An dem ersten Theil dieses Psalms hat David den HErrn sehnlich gebeten, Er solle ihn erlösen von der Grausamkeit seiner Feinde, er hat zu Gott gesagt, daß diese Feinde lediglich aus Gottlosigkeit und Haß gegen seine Frömmigkeit ihn verfolgen, und deshalb Ihn gebeten, ihn zu erlösen, weil seine Sache ja Gottes Sache sei. 'Aber er hört noch nicht auf, sondern er fährt fort im Beten, und aus den folgenden Worten unsers Psalms wollen wir lernen, was ein rechtes Gebet sei. Bisher hat David nichts gethan als Beten und Flehen, - und nun heißt es auf einmal: Ich will Dir danken in der großen Gemeinde, und unter viel Volks will ich Dich rühmen. Was zeigt sich in diesen Worten? Da zeigt sich nichts anders, als die felsenfeste Gewißheit, daß sein Gebet erhört sei, darum sagt er: Nun will ich Gott danken und Ihn rühmen, natürlich um keiner andern Ursache willen, als weil Er Gebet erhört. Aber David ist ja noch im Beten, hat er denn die Hülfe schon? Nein, seine Lippen sind ja noch warm vom Bitten, die Hülfe ist noch nicht zu sehen. Aber für David ist sie doch da, obgleich sie in der That noch nicht erschienen ist. Er weiß gewiß, daß sie kommt, er sieht sie wie vor Augen, deshalb bricht er schon im Voraus in Loben und Danken aus. Das ist das rechte Kennzeichen und die rechte Probe des wahren Gebets, daß ein Mensch im Beten der Erhörung seines Gebets so gewiß ist, daß, während er betet, obgleich er mit seinen Augen noch nichts sieht, er doch die Gebetserhörung so fest in seinen Händen hat, als sähe er sie. Das ist es, was Johannes sagt: Der rechte Beter hat die Bitte schon, um die er gebeten hat, er hat sie, obgleich er sie noch gar nicht sieht. Alles andere Gebet ist nur Lippen-

geplapper, und hat noch nie vor Gott Geltung gehabt. Betest du also im Glauben, so betest du wirklich; betest du nicht im Glauben, so plapperst du, und das können die Heiden auch. Wenn ihr nun diesen Maßstab an das Gebet legt, wie viel, oder besser wie wenig wird dann wohl recht gebetet auf Erden! Wahres Beten ist, wie Luther sagt, das allerheilsamste Ding, was es giebt. Er hat Recht. Aber das meiste Beten der Christen ist entweder bloßes Lippengeplapper, oder höchstens ein Probieren, ob Gott wohl erhört. Wenn die Leute gebetet haben, dann legen sie sich auf die Lauer hinter den Busch und sehen zu, ob sie was kriegen oder nicht. Die felsenfeste Gewißheit, daß Gott das Gebet erhört, hat fast Keiner mehr. Daher ist denn auch Alles in Kirche und Häusern in so jämmerlichem Zustande, man sieht es allenthalben, daß die rechten Beter fehlen. Frag dich auf dein Gewissen, wenn du betest, kannst du denn fröhlich dein Haupt erheben und sagen: Es wird geschehen? Darum sagt Vater Luther: Du mußt beim Beten das Amen recht stark machen, sonst hilft es nichts; und im Katechismus: Was heißt Amen? Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhört. Denn Er selbst hat uns geboten, also zu beten und verheißen, daß Er uns will erhören. Amen, Amen, d. h.: Ja, ja, es soll also geschehen, wie ich gebeten habe. So sagt der rechte Beter, und ist seiner Erhörung gewiß, daß eher Berge weichen und Hügel hinfallen können, als daß Gott ihn unerhört ließe. Wer so betet, der kann den Himmel aufschließen und die Hölle zuschließen, der ist ein Beter im Geist und in der Wahrheit; alles andere Beten ist entweder Heuchelei, oder Lippengeplapper. Warum ist nun David so gewiß, daß er erlöset werde von seiner Feinde Grausamkeit? Eben aus dem Grunde, weil er weiß, daß sein Gebet zur Ehre Gottes gereicht, darum muß es erhört werden. Gott darf Seine Ehre nicht mit Füßen treten lassen, sagt Er doch: Ich will Meine Ehre keinem Andern geben, noch Meinen Ruhm den Götzen Jes. 42, 8- und weil Seine Ehre im Spiel ist, darf Er David nicht unerhört lassen. - Laß sich nicht über mich freuen, die mir unbillig feind sind, noch mit den Augen spotten, die mich ohne Ursache hassen. Denn sie trachten Schaden zu thun, und suchen falsche Sachen wider die Stillen im Lande, und sperren ihr Maul weit auf wider mich, und sprechen: Da, da, das sehen wir gerne! Sollte denn das den Leuten gelingen? Sollten sie die Ehre Gottes mit Füßen treten? Das geht nicht an, Gott darf es nicht dulden, daß sie das gegen mich thun, der ich Gottes Knecht bin. Darum will ich schon im Voraus rühmen, daß sie sich nicht über mich freuen werden. Die Feinde Davids sind nach diesen Worten die gottlosen Feinde

des Reiches Gottes, die in David den Knecht Gottes und in seiner Sache die Sache der Frömmigkeit hassen. Sie hassen David ja nicht, weil er sie beleidigt hätte, sondern weil er Gottes Knecht ist; es ist der Haß Kains gegen Abel, ihre Worte und Werke sind böse und Davids Worte und Werke gerecht. Darum hassen sie ihn ohne Ursache und sind ihm unbillig feind. Und solchen Leuten sollte es gelingen, sich über David zu freuen und gegen ihn spöttisch die Augen zu erheben? Diese Leute, die nur einen Stillen im Lande zu sehen brauchen, so gehen sie über vor Wuth und das Höhnen und Spotten geht los, - die sollten den Sieg über David davon tragen? Das kann Gott nicht leiden. Darum weiß David im Voraus, daß der HErr ihm hilft und es seinen Feinden nicht gelingen läßt. Merkt zugleich, was hier gesagt wird von den Frommen, daß sie die Stillen im Lande sind, gegen welche die Feinde alles Böse vorbringen. Wollt ihr fromm sein, so prüft euch auch, ob ihr zu den Stillen im Lande gehört. Es ist nichts unpassender für die Frommen, als das laute Wesen, das Breitmachen, als ob ihnen die ganze Straße gehöre. Man kann ja die Weltkinder schon von ferne kennen an ihrem lauten Prahlen. Das kommt von ihrem Hochmuth, es ist, als ob sie alle Leute herausfordern wollen: Kommt her und seht uns einmal an, was sind wir für Herren! Die Frommen dagegen ziehen nicht gern die Blicke Anderer auf sich, sie suchen viel lieber die Einsamkeit. Sie schämen sich ihres Heilandes nicht, sie bekennen Ihn, machen aber kein Aufsehen dabei. Leute, die Aufsehen zu machen suchen, haben noch nie zu den wahren Christen gehört. Freilich, Kopfhänger sind die wahren Christen auch noch nie gewesen, ausgenommen, wenn sie in der Buße stecken, und weinerliches Wesen haben sie auch nicht. Zwar wenn ihre Sünden sie drücken, dann gehen sie in die dunkelste Kammer, weinen sich aus und bitten um Vergebung; aber solch weinerliches, kopfhängerisches Wesen, das immer vergehen will, haben sie nicht, denn das ist kein wahrhaft christliches, das ist ein krankhaftes Wesen. Aber eben so wenig haben sie das laute Weltwesen der Ungläubigen. Der Christ ist der Allerfröhlichste, weil ihm ja seine Sünden vergeben sind, aber bei allem fröhlichen Glauben und himmlischen Frieden liebt er doch das stille, verborgene Leben, das aus der herzlichen Demuth kommt. Nun braucht zwar, wie schon gesagt, ein gottloser Bube solche Leute nur zu sehen, so schüttet er sofort seinen Grimm gegen sie aus; aber dem Gottlosen kann Gott den Sieg nicht geben. Was wird Gott nun thun? David sagt: HErr, Du stehst es, schweige nicht; HErr, sei nicht ferne von mir. Erwecke Dich, und wache auf zu meinem Recht, und zu meiner Sache, mein Gott und

HErr. HErr, mein Gott, richte mich nach Deiner Gerechtigkeit, daß sie sich über mich nicht freuen. HErr, sagt er, Du siehst das ja, und weil Du es siehst, darum darfst Du es nicht dulden, schweige nicht, sondern wache auf, und das muß Du eilend thun, hilf mir schnell. Es ist ja beinahe, so kühn spricht er, als ob Du schliefest, darum wache auf zu meinem Recht und zu meiner Sache. Sieh wie fröhlich kann David trotzen vor Gott. Er kann hintreten vor Gott und sagen: Ich darf mich auf mein Recht und meine Sache berufen, weil ich gerechte Sache habe, darum hilf Du mir. Gerechte Sache aber hat er, weil sie Gottes Sache ist; darum kann er sich sogar berufen auf den gerechten Gott, als den obersten Richter, der kein unrechtes Urtheil auf Erden dulden kann. So kommt Alles darauf an, daß der fromme Mensch seinen Wandel vor dem HErrn führt, daß er sich bei Gott auf die Gerechtigkeit seiner Sache berufen kann. Seht daraus, daß Keiner vor Gott erhörlich beten mag, der kein reines Gewissen hat. Wo das Gewissen zagt und klappert, da ist's nicht rein, da ist auch kein erhörliches Gebet möglich. Denn wer kein reines Gewissen hat, der hat Gott zum Feinde, und ein Feind kann meine Sache nicht führen. Aber ich meinte, wir hätten alle kein reines Gewissen, wir wären Sünder? Ja Sünder sind wir allzumal und haben kein reines Gewissen ohne Vergebung der Sünden, das Gewissen wird nicht eher gut, als bis die Sünde weggenommen ist. Aber in der Sache, die du mit den Gottlosen hast, mußst du überhaupt reine Sache haben! hast du die nicht, so laß das Beten nur sein, deiner ungerechten Sache hilft Gott nicht. Wenn du dumme Streiche gemacht hast, und wirst nun von den Gottlosen gezüchtigt, so hat Gott um deiner dummen Streiche willen die Gottlosen gegen dich geschickt, daß sie dir den Puckel tüchtig durchbläuen sollen. David konnte nicht zu Gott sagen: Vor Dir bin ich rein; aber er konnte sich getrost auf seine Sache berufen, die er mit den Feinden hatte, er war deß gewiß, daß Gott ihm Recht geben und ihn erlösen mußte. Er konnte z. B. gegen Saul zu Gott sagen: Hilf mir, denn dem war er ein treuer Unterthan und Schwiegersohn gewesen. - Das soll ihnen nicht gelingen, daß sie sich freuen über mich. Laß sie nicht sagen in ihrem Herzen: Da, da! das wollen wir. Laß sie nicht sagen: Wir haben ihn verschlungen. Sondern so soll es sein: Sie müssen sich schämen und zu Schanden werden, Alle, die sich meines Uebels freuen; sie müssen mit Schanden und Scham gekleidet werden, die sich wider mich rühmen.

Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte und immer sagen: Der HErr müsse hoch gelobt sein, der Seinem Knechte wohl

will. Und meine Zunge soll reden von Deiner Gerechtigkeit, und Dich täglich preisen. Vor Gott beuge dich alle Tage, als der demüthigste Mensch, beuge dein Antlitz in den Staub und bitte um Vergebung der Sünden, vor Ihm ist kein Lebendiger gerecht. Aber vor den Menschenkindern mußt du diesen köstlichen Trotz haben: Ich habe euch kein Leid gethan, gegen euch ist kein Unrecht in meinen Händen, eure Feindschaft gegen mich ist ohne Ursache, es ist Feindschaft gegen Gott. Hast du vor Gott deine Sünde bekannt und um Vergebung gebeten, bist du rein gewaschen im Blute Christi, so kannst du auch vor Gott fröhlich dein Angesicht erheben; aber zu den Menschen sollst du sagen können: Gegen euch beißt mich mein Gewissen nicht. Sollte es aber, was ja möglich ist, einmal kommen, daß du gegen deinen Bruder sündigst, so gehe zuerst zu ihm, sag' ihm, ich habe gesündigt, vergib es mir; denn es ist unmöglich, daß du erhörlich beten kannst, so lange der Bann unvergebener Sünde auf dir ruht. Amen.

Der 36. Psalm.

In diesem Psalm wird zuerst von David die ganze Frechheit und Unverschämtheit der Gottlosen geschildert. Es heißt davon: Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist. Wenn David sagt, daß keine Gottesfurcht bei den Gottlosen ist, so scheint das ein Wort zu sein, welches sich eigentlich von selbst versteht. Gottlose haben natürlich keine Gottesfurcht, denn wo soll die herkommen? Aber die Sache ist die: Selten ist ein Gottloser so gottlos, daß er mit seiner Gottlosigkeit frech hervortritt; die Leute, die sich mit derselben brüsten, sind doch immer noch recht selten. Aber das ist nun gerade das Scheußliche, wenn sich die Gottlosen noch die Flitter der Gottseligkeit umhängen und noch gottesfürchtig scheinen wollen. Deßhalb sagt David: Wenn die Gottlosen ihre Gottlosigkeit mit Gottesfurcht verdecken wollen, so sage ich von Grund meines Herzens, daß es nicht möglich ist, bei Solchen Gottseligkeit zu finden. Also die Heuchelei der Gottlosen straft er. Das ist's, worauf die Schrift immer wieder zurückkommt, und was nie genug bedacht wird: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich dir meinen Glauben mit meinen Werken zeigen Jakob. 2, 18. Aber so machen es die Leute: Bei aller Gottlosigkeit wollen sie doch nicht gottlos scheinen, und ihre Gottlosigkeit mit Feigenblättern bedecken, wie einst Adam und Eva im Paradiese. Da kommt nun der Apostel, zieht ihnen die Feigenblätter ab und stellt sie in ihrer Nacktheit dar. - Sie schmücken sich unter einander

selbst, daß sie ihre böse Sache fördern, und Andere verunglimpfen. Sie wollen den Schein der Gottseligkeit haben, deshalb schmücken sie sich unter einander selbst mit den erborgten Flittern der Frömmigkeit, damit sie ihre böse Sache fördern, trotzdem, daß ihre Werke den Stempel der Gottlosigkeit tragen. Solche gottlose Leute kommen z. B. auch wohl zur Kirche, aber warum? Sie wollen ihre gottlosen Worte schmücken und sagen: Es wird immer von uns gesagt, wir seien so gottlose Menschen, aber so schlimm ist's doch nicht, wir gehen auch zur Kirche. Ebenso gehen sie auch zum heiligen Abendmahl und bekehren sich, wie sie sagen, auf anderthalb Tage, vom Sonnabend Mittag bis Sonntag Abend. Das ist aber eine solche Frömmigkeit, von der Luther sagen würde: Der Teufel mag sie holen; denn indem sie ihre böse Sache so schmücken, verunglimpfen sie die Frommen, die müssen Verrückte, Wahnfinnige, Hochmüthige, Stolze, Heuchler sein, während sie doch selbst das alles sind. Weil sie das nun thun, so sagt David mit Recht: Alle ihre Lehre ist schädlich und erlogen; sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten. Sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und stehen fest auf dem bösen Wege, und scheuen kein Arges. Sagt man ihnen: Bekehrt euch, so geben sie entweder die freche Antwort: Ich will mich nicht bekehren, die Sünde gefällt mir zu gut, oder sie sagen: Nach ein paar Jahren vielleicht, jetzt aber noch nicht. Ob sie nicht dann schon durch den Tod weggerafft oder eben so verstockt sind, daß sie sich gar nicht mehr bekehren können, daran denken sie nicht. Darum ist alle ihre Lehre erlogen, wenn sie z. B. sagen: Gott ist gnädig und barmherzig, Er kann uns nicht verdammen. Wo steht denn das geschrieben in der Bibel? Nirgends, es ist von ihnen erlogen. In der Bibel steht nur: Er ist gütig den Gottesfürchtigen, den Bußfertigen und Gläubigen, die sich bekehren; aber nirgends findet ihr, daß Er den Unbußfertigen gütig ist. Barmherzig ist Er denen, die Ihn fürchten, nicht den Spöttern. Ja, sagen diese Gottlosen, Er hat noch den Schacher am Kreuze zu Gnaden angenommen, seht ihr's nicht, daß wir Recht haben? Freilich hat Er noch den Schächer zur elften Stunde angenommen, aber merkt: Jener wußte nichts von Christo und lernte Ihn jetzt erst kennen, diesen Gottlosen ist Er aber Sonntag für Sonntag gepredigt; jener Schacher kam in Buße und Glauben zu Jesu, diese Gottlosen aber wollen nichts von Buße und Glauben wissen, ihr Grundsatz ist: Wir wollen uns nicht bekehren. Wenn Einer nichts vom Heiland weiß und er kommt noch in der elften Stunde zu Ihm, so wird er nicht hinausgestoßen; wem aber der Heiland hundert und aber hundert Mal vor die Augen gemalt ist, der darf sich nicht mit

der Schächergnade trösten. Warum kommen die Gottlosen nicht zum Heiland? Sie wollen nicht. Warum wollen sie nicht? Ihr Hochmuth verhindert sie daran. Darum heißt es weiter im Psalm: Sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten, sie bleiben fest bei ihrem gottlosen Vornehmen; auf ihrem Lager trachten sie nach Schaden, sie wollen Böses thun und scheuen kein Arges, es habe Namen, welchen es wolle. Da seht ihr, wie die Gottlosen bei allem Vorsatz gottlos zu sein, doch die schändlichste Heuchelei brauchen, ihr gottloses Wesen schmücken, sich mit Flitter behängen, um Andere zu täuschen. Wohin führt ihr Weg? Ihr Weg führt geradesweges in die Hölle, wenn es auch vor Menschen nicht so aussieht. Gott läßt solches Wesen eine Zeit lang hingehn, denn Er hat große Geduld und Langmuth, Er will nicht, daß einer verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Darum geht Er ihm nach, ermahnt und ruft ihn: Wohin willst du? Sieht Er aber, daß Alles vergeblich ist, daß Hopfen und Malz an ihnen verloren ist, so bleibt nichts anders übrig, als daß Er sagt: Nun empfanget den Lohn, den ihr verdient habt, und kann kein anderes Urtheil sprechen als: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß; da wird sein Heulen und Zähnkappen. Und das ist das Schreckliche, daß sie dann selbst vor ihrem Verführer, dem Teufel, bekennen müssen: Gott hat alles gethan, uns zu retten, aber wir haben es nicht anders gewollt. Die armen Gottlosen! Es ist doch schrecklich zu sehn, wie sie dem Satan in den Rachen springen, und dazu noch ihre böse Sache schmücken und Andere verunglimpfen. Und wie dumm sind doch diese armen Leute! Um ihre Dummheit so recht ans Licht zu stellen, schildert der folgende Theil dieses Psalms die reichen Himmelsgüter, die wir bei unserm Gott haben, und denen sie in ihrer Dummheit den Rücken kehren, um die jammer-vollen Weltgüter zu genießen. Es heißt V. 6: HErr, Deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Ist der Himmel nicht unermesslich? Noch unermesslicher ist Gottes Güte. Gehen nicht die Wolken ins Unabsehbare? Noch unabsehbarer ist Gottes Wahrheit, und der kehren die Gottlosen den Rücken. Die Güte Gottes verschmähen sie, um der Fleischeslust zu dienen; die Barmherzigkeit und Herrlichkeit Gottes wollen sie nicht, sondern erwählen den Teufel und seine Schande. Die Seligkeit des Himmels verschmähen sie, die Verdammniß der Hölle erwählen sie. Weiter V. 7: Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes, und dein Recht wie große Tiefe. HErr, Du hilfst beiden, Menschen und Vieh. Gottes Gerechtigkeit ist wie ein Berg, und Sein Recht ist gewurzelt wie ein Berg in die tiefs-

ten Tiefen der Erde, der durch nichts umgestoßen werden kann. Und diese wunderbare Gerechtigkeit verspottet der Gottlose, verhöhnt sie, will nichts davon wissen.

Sag's zu dem Gottlosen: Der HErr ist gerecht, Er wird dein gottloses Thun bestrafen; er wird dir antworten: Ein Jahr habe ich schon mein gottloses Wesen getrieben, mir ist noch nichts geschahn, zwei, drei, vier, zehn Jahre habe ich es getrieben und - mir ist noch nichts passiert, Gott thut mir nichts, die Gerechtigkeit thut mir auch nichts; der Einzige bist du Sonntags mit deinem Schelten und Strafen. Nun so höre denn, aller Tage Abend ist noch nicht gekommen, du sollst es erfahren, daß Gottes Gerechtigkeit in der Tiefe wurzelt, daß sie nicht saumet. Deine Stunde wird kommen, ehe du's merkst und Gott wird mit dir zusammenrechnen. Dann wirst du erfahren: Die hier lachen, werden dort weinen, die hier weinen, werden dort lachen. Seine Güte hilft beiden, Menschen und Vieh, aber dir nicht, sie hilft denen nicht, die sich verstocken. Ferner V. 8: Wie theuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel trauen. Wie lieblich wird hier die Sicherheit und der tiefe Friede der Frommen geschildert. Sie ruhen unter dem Schatten der Flügel Gottes. Wie ein Vogel seine Flügel über seine Jungen breitet und eine Henne ihre Flügel über ihre Küchlein, so breitet Gott Seine Flügel über die Seinen, und sie ruhen unter Gottes Schutz. Deßhalb sagt der HErr Jesus: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt Matth. 23, 37. Vor kurzer Zeit (1864) waren ein paar Mörder vom Kalkberge bei Lüneburg entsprungen. Da waren die Leute bange vor den Mördern, die im Lande umherstreiften, ja sie waren so bange, daß sie des Abends nicht einschlafen mochten, weil sie fürchteten, daß die Mörder bei ihnen einbrechen und sie tödten könnten. Warum fürchteten sich denn die Leute so sehr? Das kommt daher, weil sie keine Gottesfurcht haben. Die Gottesfürchtigen, die Frommen ruhen sicher unter Gottes Flügeln. Einen frommen Mann kann gar keine Furcht antasten, und Während der Gottlose flieht, da ihn Niemand jagt, ist der Fromme getrost wie ein Löwe. Der Gottlose ist ja nicht unter den Flügeln Gottes, er ist höchstens unter den Flügeln des Teufels und dessen Kameraden, aber auf die ist kein Verlaß; dieselben Leute, mit denen du Weltkind heute gut Freund bist, können dir morgen den Hals umdrehen. Eine weitere Herrlichkeit wird uns gesagt V. 9: Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines Hauses, und Du tränkest sie mir Wollust, als mit ei-

nem Strome. Das sind die Ströme der Wollust, die dem Frommen fließen aus der Kirche, wenn er Gottes Wort hört, aus dem Sakrament, wenn er zum Altar kommt, aus dem Gebet, wenn er sein Herz ausschüttet vor dem HErrn, der Gebet erhört, wenn er sich erquickt an dem gemeinsamen Beten, Lesen und Singen. Von dem allen wissen die Gottlosen nichts, sie halten das alles für Schwärmerei und Uebertreibung. Sagt man ihnen etwas davon, so sperren sie das Maul auf und meinen: Wir sind noch nie trunken gewesen von den reichen Gütern der Kirche, noch nie mit Wollust getränkt im heiligen Abendmahl und Gebet, haben überhaupt noch nichts geschmeckt von der Barmherzigkeit Gottes. Ja, das glaube ich, ihr Kirchengehen, Abendmahlgehen und Beten ist auch nur Heuchelei, sie können nur trunken werden von Branntwein und Grog, aber nicht von geistlichen Gütern. O diese armen Leute! Sie wissen nichts vom heiligen Geist, sondern kennen nur den Branntweinsgeist, sie erfahren nicht die Himmelsfreuden, sondern nur die Welt- und Teufelsfreuden; und dabei merken sie nicht, daß ihre Wege in den Abgrund führen. Endlich V. 11: Denn bei Dir ist die lebendige Quelle, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht. Ja, willst du Freude haben, geh' zu Christo, sonst findest du sie nicht. Bei Ihm ist Leben und Heil, außer Ihm nirgends. Denn bei Ihm ist Wort und Sakrament: Er steht in der Kirche und predigt, tauft, theilt das Abendmahl aus und giebt so die himmlischen Güter, daß wir in Seinem Lichte sehen das Licht. Und suchen wir bei Ihm, so sagt Er: Nun laß dir an Meiner Gnade genügen, du hast das beste Theil erwählt, das ewige Licht soll dir einst aufgehen in dem himmlischen Jerusalem. Zuletzt stellt der Psalm noch beide, Fromme und Gottlose zusammen: Breite Deine Güte über die, die Dich kennen, und Deine Gerechtigkeit über die Frommen. Laß mich nicht von den Stolzen untertreten werden, und die Hand der Gottlosen stürze mich nicht. Sondern laß sie, die Uebelthäter, daselbst fallen, daß sie verstoßen werden und nicht bleiben mögen. Er zeigt, daß die Gottlosen vergehen müssen, die Frommen aber ewiglich bleiben, denn sie sollen den Sieg behalten und nicht von den Gottlosen überwältigt werden; der HErr will sie behüten, ihnen Herrlichkeit und Sieg verleihen. Schon hier auf Erden sollen sie nicht besiegt werden, noch viel weniger sollen sie zu Schanden werden an jenem Tage, da sollen die Gottlosen zum Schemel ihrer Füße gelegt werden und die Frommen sollen den Fuß auf ihren Nacken setzen. Darum fürchte Dich nicht, glaube nur und traue auf den HErrn, deinen Gott. Er hat dir hier schon die herrlichsten Güter gegeben, und nun noch dazu die Herrlichkeit dereinst, wo du nach dem Worte

des HERRN über die ganze Welt richten sollst mit deinem Gott, wenn du treu gewesen bist bis ans Ende. Amen.

Der 37. Psalm.

(Vers 1-13).

In diesem Psalm werden die Frommen mit den Gottlosen verglichen, und es wird der Fromme darüber getröstet, daß er so oft wahrnehmen muß, wie es dem Gottlosen so wohl geht hier auf Erden, und er so viel leiden muß. Wer da nicht fest bleibt, und blos auf das Sichtbare sieht, der könnte leicht Schiffbruch leiden am Glauben, wie es auch heißt Psalm 73, 2: Ich hätte schier gestrauchelt, als ich sah, daß es den Gottlosen so wohl ging, und es heißt weiter: Nicht eher ward ich getröstet, als bis ich ins Heiligthum ging und merkte auf ihr Ende. Bei allen solchen Sachen muß die Vernunft gefangen genommen werden unter den Gehorsam Christi, und man muß nur sehen auf das Unsichtbare, nur so kann man feste und sichere Schritte thun. Sehe ich, daß der Gottlose herrscht und der Fromme unterdrückt wird, sehe ich den Uebelthäter in Ehren, den Frommen in Schanden, den Gottlosen auf dem Richterstuhl, den Frommen im Gefängniß, so will- das Herz sprechen: Wo ist denn da die Gerechtigkeit? wo ist der in Gerechtigkeit waltende Gott? Da sollte man entweder denken: Der Teufel regiert, oder: Gott regiert und bekümmert sich nicht mehr um Seine Kinder. Und das ist die Wahrnehmung zu allen Zeiten gewesen: Der gottlose Kain herrscht, der fromme Abel wird todt geschlagen; der gottlose Saul regiert, der fromme David muß fliehen; der gottlose hohe Rath herrscht, Christus wird ans Kreuz geschlagen; da müßte man ja straucheln, wenn man bloß auf das Sichtbare sähe. Darum müssen wir absehen von dem Sichtbaren, und hinsehen auf das Unsichtbare, und im Glauben sprechen: Es kommt einmal ein Zag, der wird's klar machen, wer m Wahrheit der Glückliche ist. David sagt in unserm Psalm: Erzürne Dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch über die Uebelthäter. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Erzürne dich nicht über die Bösen, d. h. werde nicht zornig darüber, daß es dem Bösen so wohl geht; sei nicht neidisch über die Uebelthäter, d. h. neide nicht, daß die Uebelthäter so gute, die Frommen so saure Tage haben, sondern siehe auf ihr Ende, denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Es ist also das Glück der Gottlosen nur ein Scheinglück, ihr Wohlergehen nur ein Wohlergehen für kurze Zeit, für wenige Stunden; aber

wie Gras nur kurze Zeit auf der Wiese und wie Kraut nur kurze Zeit auf dem Felde steht, dann kommt man mit der Sense und schneidet es ab. So ist's auch mit dem Glück der Gottlosen. Darum laß sie laufen in ihrem Glück, wenn es auch 20-30 Jahre dauert, es kommt die Ewigkeit. Und wenn nun der Tod kommt und mäht sie in die ewige Verdammniß hinein, wie das grüne Gras und Kraut, was ist dann ihr Glück? Und wenn sie 20 Jahre, ja laß es noch mehr, laß es 60 Jahre sein, im Glück gesessen und Wohlergehen genossen haben, und sie müssen nun Millionen mal Millionen Jahre Qual und Schande leiden, ist das ein Glück? Ist ihr Glück nicht im Vergleich zu der schrecklichen langen Ewigkeit, die ihrer wartet, nur ein erbärmlicher, kurzer Scheingenuß? Nun wendet sich der Psalm weiter zu den Frommen und beschreibt das große Glück, welches sie haben, wenn sie die Sache mit Glaubensaugen ansehen: Hoffe aus den HErrn und thue Gutes; bleibe im Lande, und nähre dich redlich. Das ist das erste Stück von dem seligen Glück der Frommen: Er hoffet auf den HErrn, und was ihm nun geschehen mag, er sagt Ihm Alles im Gebet. Darum ist er allezeit getrost, er weiß, daß Jesus, sein Gott und Heiland, ihn eben so wenig vergessen und verlassen kann, wie eine Mutter ihr Kind, das sie unter ihrem Herzen getragen hat. Jesus steht mir bei in den schweren Tagen, hilft mir aus aller Noth und tröstet mich in der Trübsal. Weiter heißt es: Thue Gutes. Warum soll ich denn Gutes thun? Sprichst du vielleicht: Ich habe ja doch keinen Dank davon, hier auf Erden wird alles mir Undank belohnt. Armer Mensch! sollst du Gutes thun um Lohn, sollst du es darum thun, daß es dir bezahlt werde? Dann bist du ein jämmerlicher Lohndiener. Gutes sollst du thun, nicht um Lohn, sondern um der Süßigkeit willen, die dir das Wohlthun bereitet, weil es das Beste, Süßeste, Angenehmste ist auf Erden, Gutes zu thun um des Guten willen. Dahin muß es mit dem Frommen erst kommen, daß er Gutes thut um des Guten selbst willen. - Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Dieser Spruch wird oft von den Menschenkindern falsch verstanden und deshalb auch falsch angewandt. Man will daraus die Regel herleiten, es solle einer aus seinem Vaterlande nicht auswandern, und man will damit den Stab brechen über die, die nach Amerika, Ungarn oder Rußland übersiedeln, um sich dort eine neue Heimath zu gründen. Wenn man solchen Leuten zuruft: Kennt ihr den Spruch nicht: Bleibe im Lande und nähre dich redlich! so sage ich: Das ist eine falsche Auslegung dieses Worts, denn die Erde ist überall des HErrn, und wo ich mit meinem Gott sein kann, da ist überall mein Vaterland. Dieses Wort hat besonders Bezug auf Israels Stellung im Alten

Bunde. Israel war allein das Volk Gottes, bei ihm allein wurde der wahre Gott verehrt; es gab damals kein anderes Land, wo der rechte Gottesdienst war, als das israelitische. Blieb nun ein Israelit nicht im Lande, so wanderte er ins Heidenland. Da hatte er aber keinen Gottesdienst, keine Anbetung des HERRN in Gemeinschaft der Gläubigen, war also ein Gottloser. Deshalb sollte er im Lande bleiben, und wenn er auch nur ein Stück trocken Brot hätte, so sollte er doch bleiben um der schönen Gottesdienste willen. Und so weit gilt das Wort heute noch. Auswandern in ein Land, wo keine Gottesfurcht, kein Gottesdienst, kein reines Wort und Sakrament ist, das ist noch ein Greuel in Gottes Augen. Zu solchen Leuten, die das doch thun, sagt der HERR heute noch: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Und ob du im Irdischen die Hülle und Fülle hättest, ob das Land hundertfältig trüge, und könntest das Geld mit Besen zusammen fegen, hättest aber nicht das reine Wort und Sakrament, so bitte ich dich: Bleibe im Lande, ziehe nicht hin, wo du ein Heide wirst unter den Heiden, und ein Gottloser unter den Gottlosen. Das ist's, wonach ein Christ zuerst zu fragen hat, wenn er sich mit aller Mühe nur ein Stück trocken Brot erwerben kann und ihm der Vorschlag gemacht wird, oder es ihm ins Herz kommt, auszuwandern: Ist da auch Gottes Wort und Sakrament, wo ich hin will oder soll? Und ist das in dem Lande nicht, so bleibe um Gottes willen hier, auch wenn du nur trocken Brot hast und dich todt arbeiten muß; bleibe in dem Sande, wo du Gottes Wort und Sakrament hast. Ist aber Gottes Wort und Sakrament an dem Ort, den du ausgesucht hast, dann sage ich: Gehe in Gottes Namen, dich hält das Wort nicht: Bleibe im Lande. Wer es da aushalten kann, wo die Kirche des HERRN nicht ist, der ist kein wahrer Christ, sondern dem Teufel verfallen. Wollte mir einer ein Rittergut schenken in einem katholischen Lande, oder einen großen Bauernhof an einem Ort, wo ungläubige Prediger sind, oder verheiße man mir in den Urwäldern Amerika's, wo ich keinen Gottesdienst besuchen kann, den größten irdischen Reichthum, ich würde sagen: Behalte dein Rittergut, deinen Bauernhof und Reichthum, und würde da bleiben, wo Gottes Wort im Schwange geht. Nun folgt einer der Kernsprüche der heiligen Schrift, einer der hellfunkelnden Diamanten in der Krone des HERRN: Habe deine Lust an dem HERRN, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. In diesem Verse ist eine Bedingung: Habe deine Lust an dem HERRN, und eine Verheißung: Der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Wer die Bedingung erfüllt, kann die Verheißung in Anspruch nehmen. Woran hast du denn deine Lust? O die Menschen haben ihre Lust an verschiedenen Dingen. Da

hat einer seine Lust an Silber und Gold, wenn seine Augen die blanken Thaler oder Pistolen sehen, oder auch allerlei goldene und silberne Zierrathen, die er an Ohren, Hals und Finger hängen kann, dann funkeln sie. Ein anderer sieht darnach, wie er seinen Bauernhof heben kann, das schönste Vieh im Stalle, die schönsten Pferde vor dem Wagen zu haben, seinen Acker zu verbessern, eine hundert Thaler nach den andern auf Zinsen zu legen, das ist seine ganze Lust. Andere haben noch andere Lust, dabei man kein äußerlich ehrbarer Mensch sein kann. Die oben Genannten können doch noch äußerlich ehrbare Menschen sein; wer aber Gott und Sein Wort mit Füßen tritt, und das thut der, der seine Lust an der Sünde hat, der ist noch viel verwerflicher. Dahin gehört die Lust an schönen Moden und Modewaren, an Putz und Staat; wer sich mit allerlei Flitter behängt, wer seinen Leib ausstaffiert als ein Schlittenpferd, Schulden über Schulden macht und also voller Hoffart, Eitelkeit und Betrügerei steckt, sollte der wohl seine Lust am HErrn haben können? Oder wer nun gar voll Fleischeslust, Augenlust, Tanzlust, Spiellust, Sauflust ist, wie könnte von dem gesagt werden, daß er seine Lust am HErrn habe? Habe ich meine Lust an dem HErrn, so weiß ich, daß die himmlischen Güter ewig sind, alles Irdische aber zeitlich; darum werfe ich weg das Irdische, Vergängliche und Teuflische und trachte allein nach den himmlischen Gütern. Ich liebe den HErrn Jesum von ganzem Herzen, wenn auch in großer Schwachheit, und das heißt auch zugleich die Himmelsgüter lieben. Für solchen Menschen giebt es keinen seligeren Tag, als den Sonntag, an dem er sich den ganzen Tag in seinem Gott erfreuen kann und im Hause Gottes Seine Stimme vernehmen. Für den giebt es keine heiligere Stunden, als bei der Bibel zu sitzen, dem bereitet es die größte Wonne und Freude, wenn er im Gebet vor Gott sein Herz ausschütten kann. Wer so seine Lust am HErrn hat, dem folgt die Verheißung: Der HErr wird dir geben, was dein Herz wünschet. Diese Verheißung ist so groß, daß sie zuerst gar kein Mensch glauben kann, sie ist so groß, daß ich kraft derselben mit meiner Hand in die Himmelsschätze hinein greifen und aus der Gnadenfülle meines Gottes heraus nehmen kann, was ich will, Alles, ohne Ausnahme, was mein Herz wünschet. Alles, was mein Herz wünschet? Ja freilich, aber nur unter der Bedingung, daß ich meine Lust am HErrn habe; denn dann kann mein Herz auch nur solche Dinge wünschen, woran der HErr Seine Lust hat, aber auch Alles kriegen, den ganzen Himmel, den HErrn selbst, da ist das Allergrößte und das Allerkleinste nicht ausgeschlossen. Dem HErrn ist das Größte nicht zu groß', und das Kleinste

nicht zu klein, Er giebt den Frommen Alles, was ihr Herz begehrt. Ich wollte diesen herrlichen Spruch nicht aus der Bibel missen, um keinen Preis in der ganzen Welt. Nun folgt noch einer, beinah eben so schön wie dieser V. 5: Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen. Und dieser Spruch ist es, aus dem der schöne Gesang: Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, gemacht ist, der aber eben so erbärmlich gesungen wurde. Wenn ich alle meine Wege dem HErrn befehle, so heißt das nichts anders, als: Alles, was ich vorhabe und beginne, fange ich mit Gebet im Namen meines Gottes und Heilandes an. Will ich etwas thun, ich befehle es dem HErrn im Gebet; will ich ausgehen, kehre ich ins Haus zurück, fange ich meine Arbeit an oder beschließe sie, so thue ich es mit Gebet. Ich stehe mit Jesu auf, gehe mit Jesu zu Bett und trete mit Jesu meine Reise an. Und wenn ich so Weg und Steg und Arbeit mit Gebet anfange, da befehle ich alle meine Wege dem HErrn. Bei Allem, was ich vornehme, überlege ich, ob meine Wege auch dem HErrn gefallen. Ich möchte ja keinen Weg gehen, der dem HErrn mißfiele, darum prüfe ich all mein Thun nach Gottes Wort. Weiß ich, daß mein Weg Gottes Weg ist, dann kann ich auch getrost auf den HErrn hoffen und bin deß gewiß, Er wird's wohl machen. Nicht meine Geschicklichkeit, nicht ich, sondern allein des HErrn Hand wird meine Arbeit so hinaus führen, daß sie gelingt, denn ich habe ja die Sache aus meiner Hand heraus in Seine Hand gegeben, und darum bin ich froh und zufrieden. Wenn ich z. B. sehe auf meinen fadenscheinigen Rock, so sehe ich wohl ein, daß es gut wäre, wenn ich mir einen neuen kaufte, denn der ist wärmer, als der fadenscheinige alte. Nun überlege ich aber erst, ob ich mir, ohne Schulden zu machen, einen neuen kaufen kann; finde ich nun, daß ich kein Geld habe, so heißt es wohl: O du kannst ja einen auf Borg nehmen; aber sollte ich wohl mit Gebet einen Rock auf Borg nehmen können? Schulden machen ohne Noth darf ich nicht, denn der liebe Gott sagt in Seinem Worte: Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet Röm. 13, 8. Ich kann es nicht, flicke lieber meinen alten Rock und warte so lange, bis ich Geld habe, dann kaufe ich mir einen neuen, und der hält mal so lange. Aber die meisten Leute kaufen nur immer so auf den Puff los, gleichviel ob sie bezahlen können oder nicht. In allen Dingen muß ich prüfen, ob meine Wege mit Gottes Wort übereinstimmen, dann nur können sie Gott gefallen, dann nur kann ich zu jeder Zeit um Seinen Segen bitten, und Er kann ihn mir niemals versagen. Bin ich ein Bauer und gehe auf meinen Acker, so weiß ich gewiß, das ist mein Berufs-

weg, und darin gehe ich Gottes Weg: gehe ich aber aus, um zu bummeln und zu spazieren, so sind das nicht Gottes Wege, die kann ich nicht mit Gebet gehen. Nun zeigt der Psalm, was für einen gnädigen Gott wir haben, der unsere Gerechtigkeit stets an's Licht und unser Recht an den hellen Mittag bringen wird; deßhalb brauchen wir uns auch nicht zu erzürnen über die Gottlosen, sondern sollen stille sein. Ob auch die ganze Welt der Gottlosen gegen dich wäre, dein Gott wird dir beistehn, daß alle Klatschereien, Lügen und Verfolgungen aufhören müssen, und alle Welt erkennen, daß du Gottes Knecht bist. Das Folgende bedarf keiner weiteren Erklärung, es bewegt sich immer in dem Gegensatz: Die Frommen brauchen sich nicht zu fürchten - die Gottlosen werden ausgerottet V. 7-13. Man braucht sich vor den Gottlosen nicht zu fürchten, wenn sie auch dräuen und mit den Zähnen knirschen, denn es ist dem Gottlosen nur eine kleine Zeit gesetzt, so ist er nicht mehr da; die Frommen werden endlich den Sieg gewinnen über alle ihre Feinde und das Land ererben, wie ja auch der HErr Jesus in der Bergpredigt sagt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen Matth. 5,5. Amen.

(14-29.)

Wir haben schon im ersten Theil dieses Psalms gesehen. wie die Frommen und Gottlosen gegen einander gestellt werden, und wie sowohl das Leben der Frommen und Gottlosen beschrieben wird, wie auch der Haß und die Feindschaft der Gottlosen gegen die Frommen, aber auch der wunderbare Segen und Schutz des HErrn über die Frommen, also daß keiner derselben sich vor den Gottlosen zu fürchten braucht. Nun heißt es: Die Gottlosen ziehen das Schwert aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen. Ja, derselbe Sinn, den Satan gegen Gott hat, findet sich bei den Gottlosen gegen die Frommen. Haß und Mordgedanken sind in ihnen, stände es in ihrer Macht und hätten sie freie Hand, die Frommen wären längst ausgestorben und ausgerottet. Sehen wir nicht Kiesen Haß und diese Mordgedanken allenthalben bei den Gottlosen? Wie haßte Kam den Abel! Warum? Bloß weil er fromm war. Wie haßte Saul den David! Warum? Weil er fromm war. Wie haßte Ismael den Isaak, Esau den Jakob! heißt es nicht von Esau: Vater und Mutter sollen Leid tragen, denn ich werde meinen Bruder tödten? 1 Mose 27, 41. Warum der Haß gegen Isaak und Jakob? Ismael und Esau waren gottlos, Isaak und Jakob aber fromm. Sehen wir das nicht aus der Leidensgeschichte Christi, bei allen Propheten und Aposteln? Sind sie nicht gesteinigt, geschlagen, gegeißelt, in die Klüfte und Wüsten getrieben, getödtet und sind alle ein Scheusal vor den Leuten gewesen? Ebräer 11, 36-38. Und der einzige Grund davon war: Sie waren fromm, darum sind sie von den Gottlosen gehaßt. Das liegt in der Natur der Sache und wird nie anders sein auf Erden, so lange es Fromme und Gottlose giebt. Aber wenn nun die Frommen von den Gottlosen so greulich angefeindet werden, sollte ihnen nicht angst und bange werden? Wenn der Gottlose sein Schwert und seinen Bogen zieht, sollte der Fromme sich da nicht fürchten? Hat nichts zu sagen, denn: Ihr Schwert wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen. Zog nicht Saul sein Schwert gegen David? zuckte er nicht seinen Spieß nach ihm? 1 Sam. 18, 8-11. Und was geschah? Das Schwert ist in sein eigen Herz gegangen 1 Sam. 31, 4, und David ist verschont geblieben. Ja, wenn der Gottlose sein Schwert auch auszieht gegen den Frommen, so ist es damit noch nicht an den Frommen. Es ist noch ein weiter Weg bis in's Herz des Frommen, Gott steht dazwischen, erfaßt die Hand des Gottlosen und läßt es nicht zu. Und wenn es Gott wirklich zuließe und der Gottlose tödtete den Frommen, hätte er ihn dann

besiegt? Gewiß nicht, denn der Fromme fürchtet sich nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten. Und wird er getödtet, so stirbt er selig, seine Seele geht zu Gott in Sein himmlisches Freudenreich, der Gottlose aber, der ihn tödtet, wird verdammt. Wer hat nun gesiegt? Indeß, wie gesagt, das kann nur geschehen, wenn Gott es zuläßt, und das ist Seligkeit, um Christi willen zu sterben; aber wenn Gott es nicht zuläßt, so laß die Gottlosen zehn Schwerter ziehen und zehn Bogen spannen, sie werden mit all' ihrer List und Macht zu Schanden. Weiter heißt es: Das Wenige, was ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen. Ich finde sehr häufig, daß die Frommen wenig haben, und ich finde sehr häufig, daß die Gottlosen große Güter haben. Das mache mich nicht irre, als hätte es nun der Gottlose besser, sondern ich stimme ganz dem bei, was David sagt: Das Wenige, was ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen, Warum? O meine Lieben, an dem Wenigen, was der Fromme hat, klebt kein Fluch; aber an dem Vielen, was der Gottlose hat, klebt Fluch über Fluch, darum ist das Wenige des Frommen besser, als das Viele der Gottlosen. Sieh z. B. den reichen Mann im Evangelio Luc. 16, 19 und ff. Er hatte der Güter so viele, kleidete sich alle Tage in Purpur und köstlicher Leinwand, aß und trank das Schönste und Beste, zu arbeiten brauchte er nicht, er konnte den ganzen Tag mit seinen Freunden fröhlich sein. Sollte man nicht denken, der hätte das Paradies schon auf Erden? Aber es ist nicht einmal so viel Barmherzigkeit und Liebe in ihm, daß er dem armen Lazarus Nahrung, Kleidung und Obdach giebt. Er hätte ja ein Purpurkleid weniger anschaffen können und dafür Lazarum versorgen; aber das that er nicht. Daher ist all' sein Gut verflucht, denn es klebt der Fluch der Unbarmherzigkeit daran und darum wird es ein Strick zu seinem ewigen Verderben, so klebt an dem Gute des Einen der Fluch der Unbarmherzigkeit, an dem' des Andern der Fluch des Geizes, oder der Ungerechtigkeit, oder der Verschwendung, oder des Betruges, oder des Diebstahls, und solches Gut sollte ich wünschen? Da muß ich ja Gott bitten, daß Er mir mit solchem verfluchten Gut vom Leibe bleibe mein Leben lang; ich mag nur bitten mit Salomo: Armuth und Reichthum gib mir nicht, sondern laß mich mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Den Reichen hat sein Gut nicht erretten mögen von der Hölle; das Wenige aber, das der Fromme hat, hat den Segen des HErrn und fördert ihn auf dem Wege zum Leben, anstatt ihn zu hindern. Der HErr kennt die Wege der Gerechten, Er weiß Alles, daher weiß Er auch, daß sie den Weg Gottes gehen und gern selig werden

wollen, und das läßt Er ihnen gelingen. Er hilft ihnen stets, läßt ihnen Seinen Schutz angedeihen und ist ihr Schild und sehr großer Lohn. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit; Er errettet ihre Seele in der Theurung. Aber die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des HERRN, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergeht. So siehst du also, daß dem Frommen auch hier schon auf Erden das Loos gefallen ist auf's Liebliche; er hat wenig Gut, das ist so köstlich, nun hat er keine Sorgen, denn viel Gut macht Sorgen. Sein Gott behütet ihn und mehrt den Feinden, und ob die Gottlosen wie eine köstliche Aue stehen, sie werden abgehauen. Kommt er mit seinem wenigen Gut in die böse Zeit, in die Theurung, so ist er doch getrost, denn er greift betend in den reichen Schatz seines Gottes. Er bittet seinen Vater um Brot, und der giebt ihm keinen Stein statt Brot. Wenn ich aber solch' einen Vater habe, so lebe ich sorgenlos. Weil der Fromme beten kann, wird er erhalten in der Theurung mit seinem wenigen Gut, während der Gottlose mit seinem Vie-len zu Schanden wird. Das ist denn sein zweiter Schatz, daß ihn sein Gott erhält, wenn er nur betet und arbeitet. Ein solcher tauscht nicht mit einem Reichen, der oft viel Sorge und Noth hat; beides nimmt ihm sein himmlischer Vater gänzlich ab. Weiter: Der Gottlose borget und bezahlt nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde. Denn Seine Gesegneten erben das Land, aber Seine Verfluchten werden ausgerottet. Sagt mir einmal, leben wir jetzt in einer frommen oder in einer gottlosen Zeit? Sind die meisten Leute in unserer Gemeinde fromm oder gottlos? Wir sind keine Herzenskündiger und können kein Urtheil sprechen über den Einzelnen; aber hier spricht die Schrift ein furchtbares Wort, wie es wenige von euch erwarten: Der Gottlose borgt und bezahlt nicht. Was sind das für Leute, die borgen und nicht bezahlen? Sind das Leichtsinnige? Nein, Gottlose, sagt die heil. Schrift. Nicht Leichtsinn, Vergeßlichkeit, Unüberlegtheit, sondern nichts wie Gottlosigkeit ist es; denn wenn ich borge und kann nicht bezahlen, so betrüge ich absichtlich meinen Bruder und führe ihn hinter's Licht. Was meint ihr wohl, sind das in der Gemeinde die Wenigsten oder die Meisten? Fragt die Handwerksleute, die klagen: Wir können kein Geld kriegen, die Leute borgen aber bezahlen nicht. Fragt die Bäcker, Müller, Kaufleute, überall heißt es: Die Leute holen, aber bezahlen nicht. Die Leute borgen, lassen arbeiten, aber das Bezahlen fällt ihnen gar nicht ein. Fragt die Leute, die etwas mehr Vermögen haben, sie antworten euch: Da kommen wohl Zehn an einem Tage und bitten: Kannst du mir nicht 10, 20, 100 Thaler lei-

hen? Ja, heißt es, wenn ich sie nur wieder kriege? Ja wohl, in 14 Tagen sollst du alles zurück haben. Die 14 Tage vergehen, aber das Geld kriegst du nicht; geborgt haben sie, wie du dein Geld wieder kriegen willst, da magst du selbst zusehn, das Wiederbringen fällt Keinem ein. Du kriegst vielleicht noch verwegene und grobe Worte zu hören, wenn du dein Darlehn wieder forderst. So ruht beinah auf allen Leuten der Bann: Borgen und nicht bezahlen; und dieses hat noch dazu eine Legion Sünden aller Art im Gefolge. Da wird gelogen und sich entschuldigt, vielleicht gar ein Meineid geschworen und der Nächste um sein Geld und Gut betrogen, oder es wird sich auf die Verjährung berufen. Sobald einmal die Rechtlichkeit von Einem weg ist, daß er nicht mehr bezahlt, was er dem Nächsten schuldig ist, so ist damit bei dem einer Masse von Sünden Thür und Thor geöffnet. Ein solcher Mensch verwickelt sich in einem Netz von Lügen und Bosheit, daß es ihm geht wie eine Fliege im Spinnengewebe, sie will heraus und wickelt sich immer tiefer darein; so kommen die Menschen immer tiefer in das Lügen- und Sündengewebe. Der Gottlose borgt und bezahlt nicht, das haben die wohl tausend Mal erfahren, die aus Liebe den Menschen helfen wollen. Wer das nun erfahren hat, für den wird das Folgende schwer, was von den Gerechten gesagt wird: Der Gerechte ist barmherzig und milde. Schon mancher Mensch ist hartherzig geworden durch die vielen traurigen Erfahrungen, die er bei dem Borgen der Gottlosen gemacht hat, so daß er nun keinem Menschen mehr helfen will, sondern denkt, sie machen es alle so, sie sind alle Spitzbuben. Indessen der wahre Gerechte bleibt doch barmherzig und milde. Freilich nimmt er sich vor dem Leihen in Acht; aber er ist doch barmherzig und milde im Geben, er giebt wohl gar über Vermögen. Woher kommt es denn, daß die Gottlosen borgen und nicht bezahlen, die Gerechten aber barmherzig und milde sind? Das hat seinen natürlichen Grund: Denn Seine Gesegneten ererben das Land, aber Seine Verfluchten werden ausgerottet. Auf den Gottlosen ruht der Fluch; woher sollen sie denn das Geld kriegen, so lange sie unter dem Fluche sind? Aber Seine Gerechten sind die Gesegneten, die ererben das Land, darum giebt ihnen Gott, daß sie barmherzig und milde sein können, deßhalb haben sie stets Geld, obgleich sie so viel betrogen sind. Dieser Segen kommt auf eine so einfache, liebliche Weise, David sagt: Von dem HERRN wird solches Mannes Gang gefördert, und hat Lust an seinem Wege. Er ist des HERRN Geliebter, darum fördert Er seinen Weg und läßt's ihm gelingen. Man pflegt wohl von diesem oder jenem zu sagen: Es ist ein wunderbarer Segen bei ihm, alles was er an-

greift wird gut, er hat eine gesegnete Hand, was er pflügt, säet, wird gut, was er pflanzt, geht an, was er begießt, geräth; während bei Andern gar kein Segen ist, sondern eine verfluchte Hand. Sonderbar! Es können zwei Menschen Bäume pflanzen, des einen Bäume gehen an, des andern nicht; dem einen geht die Arbeit von der Hand, dem andern nicht. Woher kommt das? Von dem HErrn ist sein Gang gefördert; er betet und arbeitet, darum fehlt ihm auch der Segen nicht. Der HErr hat Lust an seinem Wege. Wenn er auch fällt - und wer fällt nicht? - der HErr läßt ihn nicht liegen. Fällt er, so wird er nicht weggeworfen, denn der HErr erhält ihn bei der Hand. Die Schrift sagt: Fällt der Gerechte des Tages sieben Mal. so verzagt er nicht, sondern steht in der Kraft Gottes wieder auf von seinem Fall. Der HErr richtet sie auf, es sind Seine Frommen und Gesegneten. Sind sie gefallen, so sind sie nicht mit Willen gefallen, darum kommt gleich der HErr mit dem treuesten Vater- und Mutterherzen, faßt sie bei der Hand und richtet sie auf. Darum sagt David Vers 25: Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen. David war ein siebenzigjähriger Greis geworden, aber nie hatte er erlebt, daß ein Frommer verlassen gewesen wäre, daß eines Frommen Lohn oder Tochter um Brot hätte betteln müssen vor anderer Leute Thüren, sondern sie sind immer ausgekommen, denn ihnen ist der Segen des Vaters und der Mutter nachgefolgt. Dagegen haben manche Leute das Geld mit Scheffeln gemessen und doch mußten ihre Kinder vor den Thüren anderer Leute betteln. Das macht aber, die Eltern sind keine Gerechte und die Kinder sind es auch nicht. So ist der Gerechte auf Erden nie verlassen und seine Kinder eben so wenig; das kommt daher: Er ist allezeit barmherzig und leiht gerne, und sein Same wird gesegnet sein. Er ist barmherzig, darum soll er Barmherzigkeit erlangen, denn: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen Matth. 5, 7. Aber er leiht auch gerne. Obgleich er gelernt hat, sich vor dem Leihen gewaltig in Acht zu nehmen, kann er doch das Leihen nicht lassen, und leiht gern denen, von denen er die Ueberzeugung hat, daß sie ehrliche, gottesfürchtige Menschen sind, die wieder bezahlen, was sie geliehen haben. Aber solchen, an deren Aufrichtigkeit er zweifelt, die nicht gottesfürchtig sind, leiht er nichts, denn er sieht, daß sie ihn betrügen wollen. So ist bei den Frommen beides der Fall: Er leiht nicht, hält sich mit dem Leihen von den Gottlosen fern, und leiht gerne, wenn er Einem helfen kann, der aufrichtig ist und gern fort will. Aber man muß sich gewaltig in Acht nehmen, davon ein Beispiel. Bor eini-

ger Zeit kommt ein Mensch des Mittwochs und Sonntags in die Versammlung, den ich sonst darin nicht gesehen hatte. Ich freute mich darüber und dachte: Früher hat er Gottes Wort nicht lieb gehabt, nun kommt er am Ende doch noch. So ging es eine Zeitlang fort, da auf einmal in einer einsamen Stunde kommt er in meine Stube und sagt: Ich möchte gern zehn Thaler haben, können Sie mir die wohl leihen? Da hatte ich die Erklärung von dem Besuchen der Versammlung, jetzt kam der Fuchs zum Loche heraus. Hatte er nun erst die zehn Thaler, dann sagte er: „Adjüs Versammlung“ und ließe sich nie wieder sehen. Schon V. 18 hatte es von den Frommen geheißen: Ihr Gut wird ewiglich bleiben; so heißt es nun auch V. 26: Laß vom Bösen, und thue Gutes, und bleibe immerdar. Denn der HErr hat das Recht lieb und verläßt Seine Heiligen nicht, ewiglich werden sie bewahret; aber der Gottlosen Same wird ausgerottet. Die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich darinnen. Da meinen manche Leute, hier hätte doch die Bibel den Mund zu voll genommen, aber es ist buchstäblich wahr, was hier steht: Meine geistlichen Güter, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit bleiben mir ewiglich, ich nehme sie mit, auch über das Grab hinüber. Aber noch mehr: Alles, was diese Erde trägt an Gold, Silber rc., und was hier nur ein geliehenes Gut ist, das wird auf der neuen Erde mein ewiges Eigenthum. Ich wohne dorr in der Stadt, die goldene Gassen hat, deren Gründe von Edelstein und deren Thore von Perlen sind. Was sind alle Güter der Welt gegen diese Herrlichkeit? Nur Scheingüter. Ich wohne einst auf der neuen Erde, die ganz und gar ein Garten Gottes ist, und die mir gehört; die ganze neue Erde ist mein. Hier muß ich aus dem schönen Hofe und Gute heraus, dort erbe ich das Land, welches das Eigenthum der Frommen ist, darin jeder Fromme ewiglich bleibt. Amen.

(Vers 30-40.)

David hat in diesem Psalm von dem inwendigen Wesen des Frommen und von seiner großen Glückseligkeit so viel gesprochen, daß wir auch begierig werden müssen, die Ursache kennen zu lernen, aus welcher das große Glück der Frommen herrührt. Es war ja gesagt von ihm, daß er seine Lust habe an dem HErrn, und der ihm gebe, was sein Herz wünsche V. 4; daß er dem HErrn seine Wege befehle und auf Ihn hoffe, und der HErr es wohl mache V. 5; daß solches Mannes Gang von dem HErrn gefördert werde, und der HErr Lust habe an seinem Wege V. 23. Ja, David hatte gesagt, daß er jung gewesen und alt geworden sei, aber noch nie habe er den Gerechten verlassen gesehen, oder seinen Samen nach Brot gehen V. 25. Woher

kommt denn nun dieses unaussprechliche Glück und diese unbeschreibliche Seligkeit der Frommen? Die Ursache wird angegeben in den Worten: Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und seine Zunge lehret das Recht. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht. Also das ganze Glück des Frommen kommt daher, daß das Wort Gottes in seinem Herzen, in seinem Wandel und auf seiner Zunge ist, daß also Gottes Wort von ihm getrieben und geübt wird. Daß er es liebet, davon sagt David: Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen; daß er es übet: Seine Tritte gleiten nicht; daß es von ihm getrieben wird: Sein Mund redet die Weisheit, seine Zunge lehret das Recht. Ja, wenn du den auffallenden Unterschied zwischen Frommen und Gottlosen, zwischen Gerechten und Ungerechten erforschen willst, so wirst du die einzige Ursache finden in der Stellung beider zu Gottes Wort: Der Fromme liebt es, der Gottlose haßt und verachtet es. Daher kommt es, daß aus dem Treiben des Wortes Gottes der Segen über die Frommen sich ergießt, und aus der Verachtung des Wortes Gottes der Fluch über die Gottlosen ausgegossen wird. Der Fromme liebt Gottes Wort, er hat es in seinem Herzen und beschäftigt sich Tag und Nacht damit. Ja auch dann, wenn er sich seiner selbst nicht bewußt ist, sieht man, daß das Wort Gottes in seinem Herzen wohnt. Wie manchen Frommen habe ich gesehen, der schwer krank war, das Bewußtsein hatte ihn verlassen, er raste, wie die Leute sagen, aber selbst seine Rasereien waren heilig, er beschäftigte sich in denselben mit Gottes Wort. Dagegen wie viele Gottlose habe ich gesehen, die rasten auch, aber der Satan, die Fleischeslüste, die Wollüste rasten in ihnen. Der Fromme liebt Gottes Wort, er kann es darum auch nicht entbehren und muß es beständig treiben. Bei den Frommen giebt es nicht einen Tag, -n welchem sie nicht in der Bibel lesen. Er kann Essen und Trinken vergessen, aber Gottes Wort kann er nicht entbehren, er muß es hören, die Wege zur Kirche sind ihm die liebsten, und ob sie meilenweit wären. Siehst du nun Gleichgültigkeit im Bibellesen und Hören des göttlichen Wortes, so weißt du, das sind die Gottlosen, obgleich sie keinen Menschen todtgeschlagen, nie was gestohlen haben. Sein Mund redet die Weisheit; weiß sein Herz voll ist, davon gehen auch seine Lippen über; und so wahr er Gottes Wort lieb hat, so wahr muß er es auch bezeugen, er müßte sonst stumm sein. Er muß es bezeugen zunächst gegen die, die es lieb haben, wie er; dann aber auch, gegen die, die es nicht lieb haben, aus dem Grunde, weil, er ihre Seelen lieb hat. Das ist die Quelle der Glückseligkeit der Frommen, darum gleiten seine Tritte nichts Gottes Wort ist ja seines Fußes

Leuchte und ein Licht: auf seinen Wegen Ps. 119, 105. Merkwürdig aber, daß gerade das, was des Frommen Glück ist, den wüthenden Haß der Gottlosen erregt; es sticht und prickelt sie in ihrem Herzen, daß sie ihren Haß gegen ihn auf alle mögliche Weise bezeugen: Der Gottlose lauert auf den Gerechten, und gedenkt ihn zu tödten; aber der HErr lässt ihn nicht in seinen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird. Es könnte ja der Gottlose den Frommen nur gehen lassen, da es ihm doch nicht schadet, daß der Fromme Lust hat an Gottes Wort, daß er gern, zur Kirche geht, daß sein Mund überfließt von Gottes Wort; warum ist er denn so wüthend auf ihn? Ja, es ist ein eigen Ding um das Gewissen in der Brust; das Gewissen sagt dem Gottlosen: So wie der Fromme müßtest du auch sein', der Weg, den er geht, ist der rechte, der den du gehst, ist der verkehrte, was er sagt: „Bekehre dich“ das ist wahr. Weil er aber den rechten Weg nicht gehen will, sondern aus Hoffart, Fleischeslust und hochmütigem Wesen auf dem falschen Wege bleibt, so ärgert er sich; darum ist ihm nichts so zuwider, als das beständige Zeugniß aus dem Worte und Wandel des Frommen So müßtest du auch sein. Jedesmal, wenn er einen Frommen sieht, ist es ein Stich in sein Herz, darum wäre es ihm am liebsten, wenn alle Frommen aufgehängt würden, damit sein Gewissen Ruhe hat und er sich nicht mehr braucht strafen zu lassen. Der zweite Grund aber, warum er den Frommen so haßt, ist dieselbe höllische Schadenfreude, die der Teufel hat, der ja auch keine größere Freude kennt, als dem HErrn Jesu und den Frommen Eins zu versetzen, so haben sie keine größere Freude, als den Gotteskindern zu schaden und sie zu betrüben. Es ist in den Teufelskindern ein Mordgeist, der immer schreit: Kreuzige, kreuzige! Da sollte doch wohl dem Frommen angst und bange werden, wenn er so ein ganzes Heer gegen sich hat? Wenn die Gottlosen mit Recht und Wahrheit nichts machen können, so brauchen sie List, denn sie machen Anschläge, wie sie den Frommen tödten. Was soll der Fromme gegen diese List und gegen diesen Mord anfangen? David sagt: Harre auf den HErrn, und halte Seine Wege, so wird Er dich erhöhen, daß du das Land erbest; du wirst es sehen, daß die Gottlosen ausgerottet werden. Ich will dir einen Rath geben: Siehe nicht dem Satan mit seinen reißenden Zähnen in's Maul, auch nicht den Satanskindern, die auch ihr Maul aufthun, es möchte dir sonst bange werden, wie einst dem Petrus, als er auf die brausende Welle sah Matth. 14, 30. Darum sollst du den Blick abwenden von den Menschen und auf den HErrn richten und warten, thust du das, so ist in einem Augenblick alle Bangigkeit vorbei. Steht Er zu deiner Rechten

und faßt du Ihn an Seine Hand, was will dir denn die Welt? können alle Teufel etwas gegen deinen Gott? Das ist die Kunst des Glaubens: Harre auf den HErrn. Den Frommen steht der lebendige Gott zur Seite, darum sind sie getrost wie ein junger Löwe; sie halten Seine Wege, wenn auch der Teufel darüber brüllt und tobt. Die Frommen gehn den Weg, den der HErr ihnen zeigt, was Er ihnen sagt, das thun sie, ob die Feinde auch wüthen und verfolgen. Da soll es denn dem Teufel nicht gelingen, die Frommen auszurotten, im Gegentheile, sie sollen das Land ererben, die Gottlosen aber ausgerottet werden, der Sieg muß immer den Kindern Gottes zu Theil werden. Wohl geht es durch Kampf, oft durch Blut- und Todeskampf, aber doch wird ihnen der Sieg: Der HErr wird sie erlösen, daß sie das Land ererben. Das Wort Land hat hier eine zweifache Bedeutung. Diese Erde war von Anfang den Frommen zur Wohnung bestimmt, aber durch die Schuld des Teufels ist sie eine Wohnung der Gottlosen geworden. Dabei bleibt es aber fest, daß die Gottlosen gar kein Recht haben, hier auf Erden zu wohnen, sie sind nur Eindringlinge, das Recht bleibt den Frommen. Deßhalb muß es doch wahr bleiben, daß, wie dem Abraham Kanaan gehörte, und trotzdem, daß allenthalben die Kanaaniter wohnten, es doch sein Same besitzen sollte; so gehört die Erde den Frommen, wenn auch die Gottlosen darauf wohnen. Deßhalb soll es ihnen auch nicht gelingen, die Frommen auszurotten. Es kann wohl kommen, daß sie Etlichen den Kopf abreißen, auch wohl hundert und mehr tödten, aber aus hundert Märtyrern werden zehntausend Christen, denn das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche; der Uebrigbleibenden sind immer mehr, als der Getödteten. Die rechtmäßigen Erben der Erde bleiben, und Gott wird ihnen auch ihr täglich Brot geben. Die andere Bedeutung ist die: Diese Erde wird in Feuer vergehen um der Sünde willen, aber aus dieser geht die neue Erde hervor, und die wird die ewige Wohnung der Frommen sein; im buchstäblichen Sinn werden die Frommen, und zwar sie allein, die neue Erde besitzen. Dann ist kein Gottloser mehr da, sondern nur Fromme; und die, durch Gottes allmächtige Hand verwandelte und verklärte Erde, ist unsere Erde, sie ist verklärt, wie auch unser Leib verklärt ist, und darauf werden wir wohnen, denn der Same der Gerechten kann nicht ausgerottet werden, aber die Gottlosen müssen vergehen. Dabei laßt euch den Schein nicht täuschen. David sagt: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, siehe, da war er dahin! ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden. Hier wird uns das Ende der Gottlosen beschrieben. Eine

Zeit lang können sie trotzen, sich ausbreiten, grünen wie ein Lorbeerbaum, man meint Wunder, was dahinter steckt. Aber wie ist's so ganz anders mit dem Ende! Man fragt nach einiger Zeit vergeblich nach ihnen, sie sind ausgerottet von ihrer Stätte, von dieser Erde, und auf die neue kommen sie nicht, denn sie sind auf ewig ausgerottet, ihre Stätte wird nicht mehr gefunden. Und das ist das größte Glück mit auf der neuen Erde, daß kein Gottloser und kein Teufel darauf sein wird. - Nun sagt David einen köstlichen Spruch: Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchem wird es zuletzt wohl gehen. Das ist ein kurzer, für alle Frommen wunderschöner Spruch, den ihr nie vergessen und allezeit darnach wandeln möget. Er ist kurz und leicht zu behalten; aber behalte ihn nicht bloß im Kopfe, sondern laß ihn auch sein eine Leuchte deiner Füße, und ein Licht auf deinen Wegen. Bleibe fromm gegen Gott, halte dich recht gegen den Nächsten. Thust du also, dann gilt dir das Wort: Solchen wird es zuletzt wohl gehen. Fromm sein gegen Gott heißt, Gott, meinen Vater, von ganzem Herzen lieben. Daraus folgt, ich muß auch die Menschen, meine Brüder und Schwestern, von ganzem Herzen lieben, denn sie sind Gottes Kinder wie ich, und wer den liebt, der ihn geboren hat, der muß auch die lieben, die von Ihm geboren sind | Joh. 5, 1. Solchen wird es zuletzt wohl gehen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß sie hier auf Erden viel gute Tage haben werden. Zwar das Land sollen sie besitzen, und die Gottlosen können ihnen nichts thun, können sie nicht einmal tödten, sondern höchstens nur auf ein paar Jahre zum Schlaf bringen; zuletzt aber wird's ihnen doch wohl gehen mit Christo auf der neuen Erde. Aber wie wird's den Gottlosen gehen? Sie sind trotzig und grünen wie ein Lorbeerbaum. Nun wir wollen warten auf das Ende; bei den Frommen ist das Ende gut, bei den Gottlosen ist es schrecklich. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander; die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet. Denn wenn sie hinein geworfen sind in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, so ist das eben so gut, als ewig vertilgt und ausgerottet zu sein, ja für die Gottlosen ist es noch viel schrecklicher; sie kommen ewig nicht heraus, die Thür bleibt hinter ihnen zugeschlossen. Für die Frommen sind sie gar nicht mehr da, es ist, als ob sie gar nicht da gewesen sind, sie haben nun ihr Höllenreich. Dagegen: Der HErr hilft den Gerechten, der ist ihre Stärke in der Noth. Und der HErr wird ihnen beistehn, und wird sie erretten; Er wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helfen, denn sie trauen auf Ihn. Warum? Sie vertrauen auf Ihn, und ihr Vertrauen kann nicht zu Schanden werden. Sie trauen auf Ihn, Gott kann sich selbst nicht leug-

nen, also muß Er ihr Erretter sein. Er wäre ja ein schlechter Gott, wenn Er die, die Ihm vertrauen, zu Schanden werden ließe; Er würde sich selbst verleugnen, wenn Er das thäte. Darum müssen die Frommen den Sieg gewinnen. Amen.

Der 38. Psalm.

(Vers 1-11.)

Dieser Psalm ist einer von den sieben Bußpsalmen, in der Reihenfolge der dritte, und damit ist schon der Inhalt desselben ausgedrückt, er kann ja als Bußpsalm von nichts anderem, als von Buße handeln. David hebt an zu beten: HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm. Also Strafe ist verdient, Züchtigung muß sein, das ist ja eine Sache, die nur der Unbußfertige und Selbstgerechte nicht erkennt, der da sagt, wie jener reiche Jüngling im Evangelio: Ich habe keine Sünde, was fehlt mir noch? Matth. 19,26. Der Bekehrte und Bußfertige, der seine Sünden erkennt und fühlt, muß bekennen: Ich habe Strafe verdient, es muß Züchtigung kommen, ich weigere mich auch nicht, gestraft und gezüchtigt zu werden; aber um Eins bitte ich: HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, züchtige mich nicht in Deinem Grimm. Also David will gern Strafe leiden, nur nicht Strafe im Zorn und Züchtigung im Grimm, denn das ist ja nichts anders, als die ewige Verdammniß. Zwar will er nicht leugnen, daß er die ewige Verdammniß verdient habe, aber obgleich er die Gerechtigkeit der ewigen Verdammniß anerkennt, möchte er doch nicht ewig verdammt werden, deßhalb bittet er: HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn, und züchtige mich nicht in Deinem Grimm. Wenn er weiter betet: Denn Deine Pfeile stecken in mir, und Deine Hand drücket mich, so tritt uns die Frage entgegen: Was sind das für Pfeile, die in ihm stecken? Merket wohl, daß es ein Verschiedenes ist: Satans Pfeile und Gottes Pfeile. Hier heißt es: Deine Pfeile stecken in mir, also Gottes Pfeile, und dann: Deine Hand drücket mich, also Gottes Hand. Gottes Pfeile aber sind andere als Satans Pfeile. Man hört in manchen Auslegungen dieses Psalms: Deine Pfeile, das seien Anfechtungen; aber Anfechtungen sind immer Satans Pfeile, nie Gottes Pfeile, denn von Gott steht geschrieben: Er ist nicht ein Versucher zum Bösen, Er versucht Niemand Jak. 1, 13. Aber was für Gottes Pfeile sind es denn? Es sind keine andere als die Worte des lebendigen Gottes, die ihm sein Sündenelend vorhalten, die ihm wie Pfeile in sein Herz geschossen werden und hier und da seine Sünden aufdecken, deren jedes ihn verdammt. Solche Gottesworte

sagen wohl: Mit der Sünde hast du die Verdammniß verdient, und mit dieser und mit jener auch. So wird sein ganzes Leben ihm zur Sünde und damit zur Verdammniß. Das sind Gottes Pfeile und Gottes Hand, aber keine Anfechtungen und Pfeile des Satans. Die letzteren haben die Absicht, den Menschen von Christo abzuführen; Gottes Pfeile haben den Zweck, den Menschen zu Christo zu bringen. Darum ist der Unterschied zwischen Gottes und Satans Pfeilen so groß, wie der Unterschied zwischen Himmel und Hölle. Als Kain seinen Bruder Abel getödtet hatte, kam der Pfeil in sein Herz: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden 1 Mose 4, 13. Das war Satans Pfeil, denn dieses Wort wollte ihn von Christo abtreiben, während Gottes Pfeile zu Christo hintreiben. Da heißt es z. B.: Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden Röm. 5, 20, oder: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? aber es kommt hinterher der Schluß: Ich danke Gott durch Jesum Christum, meinen HErn Röm. 7, 24-25; oder: Verflucht ist Jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes, daß er es thue; aber hinterher heißt es: Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns Gal. 3. 13. Das sind Gottes Pfeile, und die haben den Zweck, das in seinen Sünden geängstete Herz zu Jesu zu treiben, daß es in Ihm Ruhe finde. Wenn mir nun Gott in Seinem Worte die ewige Verdammniß um meiner Sünde willen verkündigt, wenn Seine Pfeile in mir stecken und Seine Hand mich drückt, wenn es in allen Worten der Bibel bestätigt wird: Verdient hast du die ewige Verdammniß, was ist dann die Folge? Was David V. 4 sagt: Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor Deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Da ist Angst, aber keine Verzweiflung, wie bei Kam, Angst, welche sogar den Leib krank und schwach macht; nicht bloß Seelenangst, sondern Angst, die das Mark aus den Knochen zehrt, so daß nichts Gesundes an meinen Gebeinen ist, im eigentlichen Sinn. Es kann ja auch nicht anders sein, denn was hast du mit deinen Sünden verdient? Den Zorn Gottes hast du verdient, und weißt du nicht, daß der hinunterbrennt bis in die unterste Hölle? Was kann denn anders, als solche Angst deine Seele ergreifen, daß auch an deinem Leibe alles verdorrt, nichts Gesundes bleibt, die Knochen ihr Mark zu verlieren scheinen, und du nicht weißt, wohin du sollst. Daher man bei so vielen Menschen, die zur Buße erweckt werden, wirklich findet, daß sie von einem Arzt zum andern geschleppt werden, weil man meint, da der Leib mit krank ist, der Arzt müsse helfen, als käme

die Krankheit der Seele von der Leibeskrankheit, daher müsse erst der Leib gesund werden. Und es ist doch gerade umgekehrt, erst muß die Seele gesund werden, eher wird der Leib nicht besser. Fragt man einen solchen Menschen: Was fehlt dir eigentlich? so kann er nicht anders antworten, als David: Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor Deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. Alles ist krank, Alles matt; nirgends Gesundheit, nur Jammer und Elend. Darum beißt es auch weiter: Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit. Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Damit wird ein Dreifaches ausgesagt: Erstens, die Last der Sünde ist eine schreckliche Last. Denn wenn es hier heißt: Meine Sünden gehen über mein Haupt rc., so sieht man daraus den ungeheuren Druck, es ist eine Last, die über das Haupt geht und die man nicht tragen kann. Wenn du einen Menschen nur im Irdischen eine Last zu tragen geben willst, z. B. einen Sack mit Roggen, machst du den Sack so groß, daß er bis über seinen Kopf reicht? Wolltest du das thun, er würde sagen: Wer kann den tragen! So ist's mit unserer Sünde. Die Sündenlast ist eine unerträgliche, denn sie geht dem Menschen über das Haupt. Sie ist so groß, daß kein Mensch sie zählen kann, ihrer ist mehr, als Haare auf dem Haupte, als Sandes am Meer. Kannst du die Haare auf deinem Haupte zählen? kannst du den Sand am Meere zählen? Eben so wenig kannst du deine Sünden zählen. Ja kommt man recht zur Erkenntnis; der Sünde, so dünkt Einem jeder Athemzug eine Sünde zu sein; denn nichts ist gut, als was in der Liebe zum HErrn geschieht, und du kommst hier auf Erden doch nur so weit, daß du sagen kannst: Ich möchte dieses und jenes. gern aus Liebe zum HErrn thun. Wenn ich das nun bedenke, muß ich nicht von der Last meiner Sünden sagen : Sie geht über mein Haupt? Aber sie sind mir nicht allein zur Last, sondern auch zweitens zum Abscheu. Das[^] drückt David aus in den Worten: Meine Wunden stinken, und eitern vor meiner Thorheit. Denke dir einen Menschen, der vom Haupt bis zu den Fußsohlen mit stinkenden Eiterbeulen bedeckt ist, kennst du einen ekelhafteren, widerwärtigeren Anblick? Siehe, das ist dein Anblick, so scheußlich siehst du aus vor Gott; und das kommt alles von deiner Thorheit, von deiner Sünde. Daher heißt es mit Recht im Gesange: Ich bin ein Scheusal ohne Dich, mein Heiland, wasche mich. Ich habe auch noch nie einen Menschen gesehen, der sich aufrichtig bekehrt hätte, ehe ihm seine Sünde nicht zum Abscheu im eigentlichen Sinne geworden wäre. Ehe man nicht in

seinen eigenen Augen ein Scheusal geworden ist, hat man auch keine Ursache sich zu bekehren. Ist das aber der Fall, dann folgt drittens das krumme und gebückte Gehen von selbst, wie auch David sagt: Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. So lange die Sünden in solchem Zustande noch nicht vergeben sind, kann auch von nichts anderm die Rede sein, als von Krumm- und Gebücktgehen und von Traurigkeit. Darum wird der wirklich in seinen Sünden zur Bekehrung gekommene Mensch auch nicht eher ruhig, als bis er sagen kann: Ich habe Vergebung der Sünden. Erst wenn die Sünde vergeben ist, wird die Traurigkeit in Freude verwandelt werden, und darum kann einer nicht eher ruhen, als bis er dieses Ziel erreicht hat, dann, aber nicht eher, ist diese Last von ihm genommen. Was nun David im Folgenden, V. 8-11 sagt, ist eine weitere Beschreibung der Sünde, Both und Angst seiner Seele, wodurch er zuletzt bewegt wird zu dem was die Hauptsache ist, nämlich sein Herz im Gebet auszuschütten und dem HErrn seine Sünden zu bekennen, damit die Last vom Herzen herunter komme. Denn wenn er sagt: Meine Lenden verdorren ganz, und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstoßen, ich heule vor Unruhe meines Herzens, so treibt das alles dahin, daß er sagen kann: HErr, vor Dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist Dir nicht verborgen. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir. Er heult so lange vor Unruhe seines Herzens, trägt so lange mit seiner Noth herum, bis er bekannt hat, dann kriegt das Herz Luft, dann wird die Last gründlich abgeschüttelt. Wenn der Mensch erst dahin kommt, Gott die ganze Last zu klagen, da wird das Herz zuerst gründlich leicht, und es ist, als ob des Betens und Bekennens kein Ende werden will, während früher die Worte zum Beten oft fehlten. Da sagt man denn: Ich weih nicht, wie es möglich war, daß ich früher dem HErrn nichts sagen konnte und immer gleich mit dem Beten fertig war oder nicht weiter konnte; ich wußte nicht, wie dieser oder jener so lange beten konnte. Das ist ja auch ganz natürlich, denn wenn das Herz, leer ist, kannst du nicht beten, aus einer leeren Kamins kann man nichts heraus holen; aber wenn das Herz sf voll ist, dann ist so viel darin von Both, Seufzen und Fitten, daß es gär kein Ende nehmen will. Merkwürdig, Früher gar keine Noth, gar kein Stoff zum Beten, - jetzt gar kein Aufhören, daß man Stunden und Tage vor Gott liegen möchte; die Betzeit will fast zu lang werden und man muß sich von andern Leuten wieder an die Arbeit bringen lassen. Seht, das ist das Bekennen der Sünde. Darum heißt es auch: So wir unsere Sünden bekennen,

so ist Gott treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt, und reinigt uns von aller Missethat 1. Joh. 1,9; oder: Da ich es wollte verschweigen, verschmachtet meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Da Mach ich: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde Ps. 32, 3-5. Darum laßt es euch nicht verdrießen, wenn Gott euch in die Buße nimmt, sondern wisset, daß noch nie ein Mensch anders zum Glauben gekommen ist, als durch die Buße. Erst Buße, dann der Glaube an den, der die Sünder gerecht macht, das ist der von Gott bestimmte Weg. Es geht nicht: Erst Glauben und dann Buße, sondern nothwendig erst Buße d. h. rechte herzliche Traurigkeit über die Sünde, dann kann folgen der wahre Glaube an Jesum, der das traurige Herz fröhlich macht, daß es sich seines Heilandes getrösten kann. Amen.

(Vers 12-23.)

In der ersten Hälfte dieses Psalms waren geschildert die innerlichen Zustände des Herzens eines Menschen, der von ganzer Seele zu Gott bekehrt ist. Es war darin gezeigt sein Schmerz, seine Noth, seine Angst, sein Abscheu wider die Sünde, und wir hatten daraus gesehen, wie es so wenig bußfertige Menschen giebt, weil von diesem Schmerz, von dieser Betrübniß, Angst und Last so wenige etwas wissen. Die Leute wissen es wohl aus der Heilsordnung, daß die Buße dieses alles in sich faßt, aber sie haben es nicht erfahren, darum sind sie nicht bußfertig. In dieser zweiten Hälfte schildert nun der Psalm die äußeren Zustände eines Bußfertigen und zeigt, wie es einem solchen ergeht, wie die Menschen gegen ihn stehen. David sagt: Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne. Und die mir nach der Seele stehen, stellen mir, und die mir übel wollen, reden, wie sie Schaden thun wollen, und gehen mit eitel Listen um. Das sind die äußerlichen Zustände, in welche ein wahrhaft Bußfertiger kommt. Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, d. h. mir gegenüber, und meine Nächsten treten ferne. Man sollte es nicht für möglich halten, und doch ist es so. Warum stehen die Freunde und Verwandten des Bußfertigen ihm gegenüber? warum treten seine Nächsten ferne? Weil sie ihn für einen Verpesteten halten, dessen Nähe man meiden muß, wenn man nicht auch vergiftet werden will. Diejenigen aber gar, die mir feind sind, stellen mir, d. h. bereiten Nachstellungen, sinnen nur, wie sie mir schaden wollen und gehen mit eitel Listen um, denn sie gönnen mir nur Böses in ihrem Herzen. Hört man das zuerst, daß, wenn einer sich bekehrt, seine Freunde sich ihm gegen- über stellen und seine Nächsten ferne treten, so

glaubt man es nicht und denkt, das ist übertrieben; wie ist es möglich, daß sie sich um des Guten willen feindlich stellen können? Aber so unglaublich es auch scheint, es ist doch buchstäbliche Wahrheit: Die Nächsten, die Liebsten, Eltern und Geschwister werden Feinde, so wie einer sich aufrichtig bekehrt. Sie stehen ihm gegenüber, treten ferne von ihm, sehen solchen Menschen für einen Verpesteten an, der sie vergiften könne, und so weit wie möglich gehen sie von ihm weg. Es hatte ein Bauer einen Sohn, der war unter den Wilden der Wildeste. Der Bauer war noch ein rechtschaffner Mann von altem Schrot und Korn, ein rechtschaffner Ehrenmann, ganz nach alter Weise, die man lieb haben konnte. Er war ehrlich, treuherzig und ganz den Sitten der Väter gemäß, aber bekehrt war er nicht, denn er meinte, daß er das nicht nöthig hätte. Er hatte sich den Gedanken in den Kopf gesetzt, daß die Bekehrung nur für die bösen, gottlosen Buben nöthig sei, die in den Zuchthäusern säßen, er als rechtschaffner Mann brauche das nicht. Die Wildheit seines Sohnes, der gewöhnlich der Erste und Letzte auf der Gasse, im Tanzsaal, am Kartentisch und in allen greulichen Sünden und Lastern war, lag ihm sehr am Herzen und er wollte ihn gern auf den Weg der Rechtschaffenheit haben; aber es ging nicht, keine Nacht war der Bube zu Hause, Schande über Schande hatte der Vater von ihm. Als nun Alles nicht half, rief er: Ach, wenn mein Sohn sich doch bekehrte! Er wies ihn sogar nach einem Orte, von dem er wußte, daß die Leute sich dort durch die Predigt des göttlichen Worts bekehrten. Der Sohn wollte anfangs nicht, aber nach langem Widerstreben ging er doch zuletzt dorthin und wurde auch wirklich bekehrt. Der Vater schlug vor Freuden in die Hände, da der Sohn als Bekehrter zurückkam und sprach: Nun kann ich doch meine alten Tage in Frieden zubringen. Aber wie lange dauerte die Freude? Acht Tage. Denn als der Sohn seine Bekehrung durch einen stillen Wandel bewies, sprach der Vater: Ich wollte doch lieber, du wärest noch der alte wilde Bursche, als daß du dich bekehrt hast und nun verrückt geworden bist. Die äußere Bekehrung hatte der Vater sehr gern gesehen, aber daß er sich innerlich von ganzem Herzen bekehrte und ganz den Sinn auf das Himmlische richtete, das war dem Vater unerträglich. Vater und Mutter traten nun gegen ihn auf, um ihn vom Glauben abzubringen, aber der Sohn blieb seinem Heiland treu. Ebenso ging es einem Mädchen. Kurz vor den Fasten, wo die sogenannte Fastenschande getrieben wurde mit Tanzen, Huren rc., baten und drängten die Eltern das Mädchen, sie sollte doch an den Vergnügungen Theil nehmen. Da sie aber nicht wollte, haben sie sie gezwungen und auf den Tanzboden ge-

schleppt. Das half aber alles nichts, sie war zwar auf dem Tanzboden, aber zum Tanzen brachte sie Keiner. Ihre eigenen Verwandten hielten sie für verrückt und wahnsinnig, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes 1 Cor. 2, 14. Wir haben es hier in Hermannsburg auch erlebt vor 14, 15 Jahren, daß, wenn Kinder sich bekehrten, die Eltern sie fortjagten, der Vater sie mit der Peitsche schlug, und es ist daher ganz wahr, was unser Psalm sagt. Die Feinde aber, wer sind die? Das sind solche, die vorher mit dir den Weg der Welt gelaufen sind. Nun bist du von ihnen abgetreten, willst nicht mehr mit ihnen gehn, das ist für sie eine tödtliche Beleidigung, damit verdammt du sie. Du sagst ihnen auch, ihr Treiben sei ein verkehrtes, sie müßten sich bekehren, sonst würden sie verdammt. Darum empört sich ihr Stolz gegen dich, sie wollen dich nun zu Falle bringen. Ihr ganzes Denken und Trachten geht darauf hinaus, wie sie dir Schanden thun können, sie gehn mit eitel Listen um, damit sie dich, wo möglich, in ihr Netz bringen, und wenden Alles an, dich von der verfluchten Frömmigkeit abzubringen, legen dir Netze und Fallstricke, um dich zu fangen. Vorher tanztest du mit ihnen, gingest zu Krug, stolchtest auf der Straße herum, besoffst dich mit ihnen; jetzt thust du es nicht mehr, sondern sagst ihnen, daß das Sünde ist, deßhalb ihr Haß, ihr Sinnen, wie sie dir schaden können, ihr Umgehen mit eitel Listen. Könnten sie dich zurück bringen, die Hölle würde ihren Triumph feiern. Und was kannst du dagegen thun? Da giebt es nur ein einziges Mittel, aber ich sage dir zuvor, es ist ungeheuer schwer, es heißt: Schweigen, das ist das Einzige, was hilft. Es hört dich ja doch Keiner und nimmt deine Verantwortung an. Darum heißt es so recht aus der innersten Wahrheit heraus: Ich aber muß sein wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Und muß sein wie Einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat. Schweig still, all' deine Gegenreden werden doch nicht angenommen, was du auch sagst, Zorn, Hohn, Spott, giftige Reden kommen dir entgegen, du kannst dir nicht anders helfen, als daß du geduldig hinnimmst was sie sagen, und keine Widerrede hast. Vertheidige dich nicht, es hilft nichts, sie verstehens nicht. Du kannst es ihnen nicht verständlich machen, warum du dich bekehrt hast, die geistlichen Dinge sind ihnen unverständlich. Darum heißt es auch im Propheten: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein Jes. 30, 15. Das weiß jeder aus Erfahrung, der es durchgemacht hat: Still seinen Weg weiter gehn und sich nicht davon abbringen lassen, das hilft allein. Anstatt vor Menschen dich zu

vertheidigen, thue nur deinen Mund vor Gott auf. Darum, heißt es weiter: Aber ich harre, HErr, auf Dich, Du, HErr, mein Gott, wirst erhören. Denn ich denke, daß sie ja sich nicht über mich freuen. Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich hoch rühmen wider mich. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, Ihm sage Alles. Klage Ihm dein ganzes Herz und dann sei stille, Er wird erhören. Harre nur auf Seine Hülfe, Er läßt die Seinen nicht zu Schanden werden. Aber wenn Er dich erhört, so wird Er dir sagen: Du mußt das leiden, es geht nicht anders mit dir, du kannst nicht anders in den Himmel eingehen. Darum, weil du denn leiden mußt, mußt du dein Leiden willig auf dich nehmen und dich nicht etwa fürchten, als ob es zu schwer sei. Darum heißt es weiter: Denn ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmerz ist immer vor mir. Denn ich zeige meine Missethat an, und Sorge für meine Sünde. Das ist aber ein neuer Spieß in das Herz meiner Feinde, das können sie nicht ausstehen, denn nichts will der Mensch so ungerne sein, als ein verlornener und verdammter Sünder. Das zeige ich nun an, ja ich Sorge auch für meine Sünde, z. B. wenn ich einen Menschen beleidigt habe, da bekenne ich es ihm und suche es wieder gut zu machen. So muß ich erstlich meine Sünden vor Gott bekennen, dann dem Nächsten, und wieder gut zu machen suchen, was ich an ihm verbrochen habe. Dann werden die Feinde wie wahnsinnig, und können nicht begreifen, wie man sich so wegwerfen kann, sie sagen wohl: Was willst du deine Schande an den Tag bringen? es weiß ja niemand. Du hast vielleicht vor Jahren einmal ein paar Pfennige gestohlen, du gehst nun hin und willst es wieder gut machen, sagst: Da und da habe ich das gethan. Oder da sind böse Buben, die in ihrer Besoffenheit ein paar Latten z. B. von dem Pfarrzaun abreißen, und damit ihren Heldenmuth und ihre Riesenkraft zu beweisen, wenn die hernach sich bekehren und ihre Sünde einsehen, dann kommen sie und sagen: Als ich noch ein Weltkind, ein Saufbruder war, da habe ich das und das gethan, nun vergib es mir. Oder wie es bei den sogenannten kleinen Leuten so oft vorkommt, daß sie ganze Haufen Haide, Plaggen und Holz zusammen gestohlen haben, indem sie sich damit entschuldigen: Der liebe Gott hat dieses auch für uns wachsen lassen. Wenn die in die Buße kommen, und sie meinen es ehrlich, so müssen sie hingehen, ihren Diebstahl bekennen, um Vergebung bitten und sich zur Wiedererstattung des Schadens erbieten, wie uns das Zachäus lehrt, da er sagt: So ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder Luc. 19, 8. So muß es überhaupt ein Jeder machen, der sich an seinen Mitmenschen versündigt hat. Das können die Weltkinder nicht ertragen, denn

sie werden dadurch auf's fürchterlichste verdammt. Darum sind den Gottlosen Solche, die dieses thun, ein Dorn im Auge. Weiter: Aber meine Feinde leben und sind mächtig, die mich unbillig hassen, sind groß. Und die mir Arges thun um Gutes, setzen sich wider mich, darum, daß ich ob dem Guten halte. Das Schlimmste ist noch, daß der Mensch, der sich bekehrt, ob dem Guten hält. Das können die Feinde nicht ertragen, das bricht ihnen den Hals, sie können es ihm nicht vergeben, damit macht er alle Leute zu Feinden. Da ist z. B. einer zusammen mit drei, vier Knechten oder Mägden, und da er sich bekehrt hat, sagt er nicht nur: Ich mache das Böse nicht mehr mit, sondern bittet auch: Laßt das Böse. Ich habe es vorher mitgemacht, aber ich habe meine Herrschaft um Vergebung gebeten, und sie hat's mir auch vergeben. Wenn ihr's laßt, kommt kein Wort über meine Lippen, laßt ihr's aber nicht, so muß ich es der Herrschaft anzeigen. Was, heißt es da, ein Verräther willst du sein? willst uns anzeigen? Weil sie nun nicht hören, so kann er nicht anders, was er Böses an ihnen sieht, wodurch sie der Herrschaft schaden, das zeigt er an, z. B. wenn die Knechte dem HErrn Hafer und Heu stehlen, ob es auch für ihres Herrn Vieh ist, so ist es doch Diebstahl; oder wenn die Mägde Eier, Butter und Fleisch stehlen, er zeigt es an, und daß er ob dem Guten hält, das ist ein Stein des Anstoßes für sie, dafür hassen sie ihn tödtlich, heißen ihn einen Verräther und Judas und sagen: Von einem Verräther frißt kein Rabe, auch dann nicht, wenn er am Galgen hängt. Ist er denn wirklich ein Verräther? Nein, er hat sie ja so treu gebeten, das Böse zu lassen, aber sie haben nicht gewollt. Ihr sehet daraus, wie es einem solchen Menschen geht; darum kann er auch keine andere Zuversicht haben, als: Verlaß mich nicht, HErr, mein Gott, sei nicht ferne von mir. Eile mir beizustehen, HErr, meine Hülfe. Aus dem Ganzen seht ihr: Viele wahrhaft Bekehrte und Bußfertige giebt es nicht. Denn aus dem zu schließen, was wir über die inneren und äußeren Zustände solcher gehabt haben, muß es sehr wenige geben, weil die Erfordernisse der wahren Buhe fehlen. Denn wenn die da wären, so würden auch jene innerlichen und äußerlichen Zustände da sein. Amen.

Der 39. Psalm.

Dieser Psalm wird in der Ueberschrift genannt: Ein Gebet, zu erlernen die rechte Sterbekunst und zugleich eine Arznei wider alles Aergerniß in diesem armen Leben. Man lernt aus diesem Psalm die rechte Sterbekunst und man lernt auch sich trösten wider alle Aergernisse des Lebens. Es ist hier

auf Erden nämlich so: So lange die Menschen ungläubig sind, von Christo nichts wissen und sich nicht bekehrt haben, so lange finden sie den Aufenthalt auf Erden, bei aller Unannehmlichkeit doch erträglich und zuweilen sogar recht angenehm. Das ist ja ganz natürlich, denn da jeder Unbekehrte ein Teufelskind ist und die Welt die Herberge des Teufels, so kann man sich leicht vorstellen, wie ein Teufelskind in der Herberge des Teufels sich recht wohl befinden mag. Aber so bald sich der Mensch bekehrt hat und kein Teufelskind mehr ist, sondern ein Gotteskind geworden, ist es für ein Gotteskind unmöglich, es in der Teufelsherberge auszuhalten. Darum ein jeder Tag, den man auf Erden wandelt als Gottes Kind, ist nichts weiter als ein Weg durch Dornen und Disteln, über Schlangen und Otterngezücht, voll Kampf und Streit vom Morgen bis zum Abend. Daß man sich dann ärgert an allen Ecken, den größten Gram und Kummer hat den ganzen Tag, daß man an sich selbst, an andern Menschen und an Allem, was in der Welt ist, Aerger und Kummer findet, ist ganz natürlich, es kann ja nicht anders sein. Und was ist da Trost und Arznei, was ist das Einzige, das macht, daß man es aushalten kann? Das Einzige, was es einem erträglich macht hier auf Erden, ist der Trost eines baldigen, seligen Abschieds. Wenn ich den Trost nicht hätte, so könnte ich es gar nicht aushalten. Wenn der Jammer in dieser bösen Welt endlich einmal aufhört, so ist es noch zu ertragen; wenn der Kampf und Streit nur einmal ein Ende hat, dann mag er in Gottes Namen noch ein paar Jahre dauern; wenn ich nur endlich einmal heraus komme aus dem Gefängniß, so soll's mir nicht zu viel werden auch noch ein paar Jahre länger darin zu bleiben, denn was sind ein paar Jahre gegen die lange Ewigkeit? So ist der einzige Trost und Arznei wider alles Aergerniß der: Warte nur noch ein bisschen, das arme Erdenleben geht bald hin, dann ist's vorbei und du gehst hinauf zu deinem Heiland in den Himmel, wo keine Welt, Sünde und Schande mehr ist. So auch der Psalm, immer wieder kommt er auf den Trost zurück: Warte nur noch ein Wenig, schweig doch still, es hat bald ein Ende. - Es heißt nun zuerst: Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zähmen, weil ich muß den Gottlosen so vor mir sehen. Das ist ein großes Aergerniß, allenthalben den Gottlosen vor sich zu sehen; und nicht nur das, sondern ich muß auch sehen, daß es ihm wohl geht, daß er eine große Rolle spielt auf Erden. Die Gottlosen sind's ja gewöhnlich, die die Welt beherrschen, welche Reichthum und den höchsten Stand haben. Und wenn ich sie nun so vor mir sehe als Herren der Welt, und die Frommen als die Unter-

drückten, ist es denn zu verwundern, daß meine Zunge immer gereizt wird zu sündigen? daß ich murren will gegen Gott und verfluchen die Gottlosen? Denn es ärgert mich, es kommt mir vor, als ob Gott ungerecht sei, daß Er das duldet. Aber ich will mich hüten, daß ich nicht sündige. Vielmehr soll es so sein: Ich bin verstummt und still, und schweige der Freuden, und muß mein Leid in mich fressen. Ja, nimm dich in Acht, friß dein Leid in dich, fahre nicht heraus mit deinem Munde, murre nicht, zürne nicht, klage nicht, fluche nicht; überlaß das Gott. Du mußt nicht fluchen, nicht strafen, Gott muß fluchen und strafen, du verstummen. Ja, sagst du, das wollte ich wohl thun, aber es ist entsetzlich schwer, denn: Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe, und wenn ich daran gedenke, werde ich entzündet; ich rede mit meiner Zunge. Du hast Recht; doch das einzig richtige Mittel ist das Stillsein, aber es ist auch verzweifelt schwer, wenn es so im Herzen brennt, dann sich zu beherrschen, das Herz zu stillen und die Zunge zu zügeln. Am liebsten will man, wenn es so im Herzen wogt und brennt heraus brechen; und ist man erst aus dem Schweigen heraus, so kommt ein sündiges Wort nach dem andern, daß man sich hernach aufs Tiefste schämen muß und mit Thränen bekennen, daß man gegen Gott und Menschen gesündigt hat. Darum: Wie kommt man denn nun allein dahin, daß man Seele, Mund und das entbrannte Herz stillen kann? was ist das einzige Mittel hiergegen? Das ist es, was David sagt: Aber, HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei Dir, und mein Leben ist wie nichts vor Dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Mein noch so sehr entbranntes Herz kann ich stillen mit diesem Worte, das ist der Trost, daß ich sterben muß. Was will ich mich doch ereifern über die paar Augenblicke, die ich noch zu leben habe? Es ist ja doch bald aus, dann gehe ich zu meinem Heiland und komme in die ewige Ruhe, darum halte ich noch gern die paar Jahre aus. Meine Tage sind einer Hand breit vor Dir, mein Leben ist wie ein Handumdrehen, mein Abschied steht bald bevor: Heute lebe ich noch, morgen bin ich vielleicht todt. Darum verstumme und schweige, sei still mein Herz und trage ruhig Alles, was dir dein Gott auflegt, nach ein paar Jahren ist Alles vorbei und dann hast du Trost über Trost. Das ist es, womit wir unser Herz trösten können, Satan, Welt und Sünde gegenüber. Natürlich aber kann sich nur derjenige deß getrösten, der sich seines seligen Heimanges gewiß ist, der weiß, daß sein Sterben nicht bloß ein Hingehen, sondern ein Heimgehen ist in den Himmel, ein Heimgehen in das Vater-

haus. Daß ich heimgehe, in dieses Wort fliehe ich hinein wie in einen sichern Hafen. Aber der ist übel daran, der es in der Welt nicht recht aushalten kann und doch seines seligen Heimganges nicht gewiß ist; ein solcher schwebt zwischen Himmel und Erde und hat gar keinen gewissen Trost. Was haben denn die Gottlosen für einen Trost in ihrem Weltleben? Der Fromme weiß doch, daß das Ende gut ist; die Gottlosen aber gehen dahin wie ein Schemen, und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird. Die Furcht läßt ihnen keine Ruhe noch Rast, sie können nicht einmal in der Nacht ruhn, sondern in der Nacht, die Gott doch zur Ruhe gegeben hat, gehen Einige auf die Straße, Andere hörst du bölsen, noch Andere herumkutschieren. Das ist das Leben der Gottlosen: Viel Unruhe treibt sie hin und her. Und was haben sie von dieser vergeblichen Unruhe? Nichts, gar nichts, denn was sie mit dieser vergeblichen Unruhe erjagen, davon können sie nichts mit in den Himmel nehmen. Es ist Unruhe um nichts, verschwendete Zeit. Was hat der Schwierbruder von seiner durchschwierten Nacht? Was hat der Kartenspieler von seiner durchspielten Nacht? Was hat der Tänzer von seiner durchtanzten Nacht? Nichts, als höchstens ein böses Gewissen und ein paar sündige, im Kartenspiel erworbene Groschen, dafür aber desto mehr verschwendete, vergeudete Groschen, die er dem Teufel in den Hals wirft und die er seiner Frau und seinen Kindern nimmt, und dann die Rechenschaft am jüngsten Tage. Oder was hat der Kaufmann von seinem Schachern, der Bauer von seinem Pflügen und Säen, der nur daran und nicht an den Himmel denkt? Höchstens ein bisschen Geld auf der Welt; hat er aber weiter nichts, so hat er sich vergebliche Unruhe gemacht. Er sammelt und weiß nicht einmal, wer es kriegen wird. Zwar steht da der stolze Erbe, der es haben soll, aber morgen streckt der HErr ihn nieder; da steht ihr stolzes Haus, morgen ist es zu Asche verbrannt. Die Gottlosen haben wahrhaftig keinen Frieden, sie gehen dahin wie ein Schatten. Da will ich doch lieber fröhlich Alles dulden und mich getrösten des seligen Abschieds, was die Gottlosen nicht können. Woher kommt es aber, daß der Christ sich deß getrösten kann? Daher, daß er Vergebung der Sünden hat. Darum heißt es weiter: Nun, HErr, weiß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Errette mich von aller meiner Sünde, und laß mich nicht den Narren ein Spott werden. Wenn ich mit der sehnlichen Bitte zu meinem Gott komme: Vergib mir meine Sünde, so muß Er sie mir vergeben, denn Er hat's versprochen und noch nie Sein Wort gebrochen. Habe ich aber auf Seine gewisse Zusage durch Wort und Sakrament Vergebung der

Sünden, so bin ich deß gewiß und froh, daß ich einen seligen Heimgang habe. Damit wendet Er denn auch ab alle meine Plage. Denn wenn meine Sünde vergeben ist, so ist mir Alles abgenommen, was mich drückt und quält, es giebt gar kein Uebel mehr für mich, weil mir damit der ganze Himmel geschenkt ist. Nun heißt es: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Alle Plage nimmt Er von mir und ich brauche mich nicht mehr zu plagen. Die Plagen dieser Erde sind furchtbar, sie sind sonst unerträglich schwere Lasten, die einen drücken, wenn man nicht an die Ewigkeit denkt, die ihnen ein Ende macht; sie werden aber zu Flaumfedern und Stäublein, die man abbläst, sobald man sich des seligen Heimanges gewiß ist. Darum: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, Du wirst es wohl machen. Dann wird mir auch das Schweigen nicht mehr schwer; wenn Er alle Last abgenommen hat, was soll denn noch das Sprechen darüber? Wenn man sich ganz dem HErrn hingibt, so ist es ein besonders großer Trost, sich den Gegensatz klar zu machen, den David im 13. Verse ausspricht: Höre mein Gebet, HErr, und vernimm mein Schreien, und schweige nicht über meine Thränen; denn ich bin beides, Dein Pilgrim und Dein Bürger, wie alle meine Väter. Ich bin beides, Dein Pilgrim und Dein Bürger, das scheint doch nicht mit einander zu stimmen; ein Pilger ist doch etwas anders als ein Bürger? Aber dennoch ist es wahr: Hier bin ich ein Pilger, dort ein Bürger. So wie ich mir das fest in s Herz präge, habe ich nichts zu klagen und keine Ursache zu murren. Was bin ich hier? Ein Pilger; der hat aber gar kein Recht und muß zufrieden sein damit, wie die Leute ihn behandeln. Kommt er in ein Haus und die Leute nehmen ihn auf, so ist's gut; nehmen sie ihn nicht auf, so geht er weiter. Er muß still schweigen und sich's gefallen lassen; die Leute sind die Herren, ihnen gehören die Häuser, er hat gar kein Recht mehr zu verlangen. Aber dort bin ich ein Bürger, was frage ich dann noch nach der Pilgerschaft? Es dauert noch ein viertel, ein halbes Jahr, vielleicht auch noch ein paar Jahre, dann ziehe ich die Pilgrimsschuhe aus und bin Gottes Bürger und Hausgenosse und werde ewiglich getröstet bei meinem Gott. So wundert mich hier keine Plage und Unbill mehr, hier ist alles recht, was mir geschieht. Ob ich Hunger habe oder schlaflose Nächte, ob sie die Hunde hinter mich hetzen, oder ob der Satan hinter mich kommt, ich bin ja ein Pilger. Aber warte, bald sollst du die Pilgrimsschuhe ausziehen und dein Wanderkleid ablegen, dann ist deine Wallfahrt beendet und du ziehst ein als Bürger der Stadt Jerusalem in die neue Heimath. Da ist denn der selige Ort, wo mich kein Leid und kein Geschrei,

keine Trübsal und keine Qual mehr treffen soll. Und warum? Weil da keine Sünde mehr ist. Da bleibe ich denn ewig und werde ewiglich getröstet. Amen.

Der 40. Psalm.

Vers 6-18.

Aus dieser Vorlesung, welche wir heute haben, könnt ihr klar sehen, wer die heilige Schrift geschrieben hat, ob es Gott oder ob es Menschen gethan haben. Menschen können nur erzählen, was auf Erden geschehen ist, und das nicht einmal vollkommen, aber welcher Mensch kann uns erzählen, was im Himmel geschehen ist? und das thut unser Psalm. Was der Vater mit dem Sohne gesprochen hat darüber, daß Er das Opfer für die Menschen werden sollte, und was Gott der Sohn darauf geantwortet, das wird uns hier erzählt. Es ist, als ob der Sohn, voll Erstaunen über die Liebe des Vaters, der Ihn auffordert die Menschen zu erlösen, nicht zu sich selbst kommen kann. Dieses Erstaunen spricht Er aus in den Worten: HErr, mein Gott, groß sind Deine Wunder, und Deine Gedanken, die Du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind. Kein Mensch kann so etwas erdenken, kein Mensch so etwas ausführen. Welches ist ein größeres Wunder, als das: Eine abgefallene Welt mit dem Gott zu versöhnen, von dem sie abgefallen ist, und zwar durch Gottes eingebornen, liebsten Sohn? Davon sagt der Sohn selbst: Das ist nicht auszusprechen, und doch will Ich es verkündigen, obgleich es nicht auszusprechen ist, d. h. im vollen Maße. Ja, die Liebe des Vaters und des Sohnes zu den armen Sündern ist zu groß, man kann sie nicht aussprechen; alles, was davon gesprochen wird, ist nur ein Lallen und Stammeln, aber kein würdiges Erzählen. Was ist es denn, was der Sohn Seinem Vater zu Liebe und uns Menschen zu Gute übernehmen will? Jesus will unser Prophet, Hoherpriester und König werden, O merket euch, daß weiter nichts als Jesu Zukunft in s Fleisch durch diese dreifache Thätigkeit die Menschen erlösen konnte. Das spricht der Psalm klar aus: Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht, aber die Ohren hast Du Mir aufgethan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Der ganze alttestamentliche Gottesdienst war ein vorbildlicher Opferdienst, und darin bestand eben die ganze Herrlichkeit desselben. Dieser Opferdienst, abgesehen von dem Borbildlichen darin, oder auch wenn er in Selbstgerechtigkeit und Unglauben vollzogen wurde, hatte gar keinen Werth vor Gott, gefiel Gott nicht, darum konnte er nicht bleiben.

Warum hat ihn Gott denn eingesetzt und besohlen? Merket euch, das Einzige, was erlösen kann, ist das Blut Jesu Christi, nicht Ochsen und Bocksblut, oder die Asche von der Kuh gesprengt. Nun hatte Gott das Thieropfer eingesetzt, und zwar mit der Absicht: Wenn ein Israelit ein Thieropfer brachte, so sollte er bei dem Blute auf Jesu Blut, bei dem Opfer auf Jesu Opfer sehen, und zwar im kindlichen Glauben. Wurde nun ein Opfer gebracht, bei dem man nicht auf Jesu Opfer sah, (und das geschah wohl recht oft) dann sagte Gott: Eure Brandopfer und Sündopfer gefallen Mir nicht. Solche Opfer brachten die Heuchler, die da meinten, daß sie sich dadurch mit Gott abfinden könnten; an wahre Herzensbekehrung dachten sie nicht. Wer aber bei seinem Opfer auf Jesum sah, wer bei dem Blute des Thiers im Glauben auf Jesu stellvertretendes Blut schaute, der war Gott wohlgefällig und bekehrte sich auch. Das äußerliche Opferbringen, ohne dabei auf Jesum zu sehn, ist dem HErrn ein Greuel, so wie Ihm euer Kirchengehen, Abendmahl, Hausgottesdienst, Tischgebet ein Greuel ist, wenn ihr euch nicht bekehrt. Wer selig werden will, muß im lebendigen Glauben das Versöhnungsoffer Christi, auf Golgatha gebracht, annehmen. Davon heißt es nun weiter im Psalm: Da sprach Ich: Siehe, Ich komme, im Buche ist von Mir geschrieben; Deinen Willen, Mein Gott, thue Ich gerne, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen. Du hast geboten, Ich bin gehorsam; Du hast Mir die Ohren aufgethan, Ich will hören und die Menschen erlösen. Und dieses wunderbare Werk führt nun der Messias hinaus als unser Prophet, Hoherpriester und König. Also 1. als unser Prophet oder Lehrer. Denn Er sagt weiter: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, Ich will Mir Meinen Mund nicht stopfen lassen, HErr, das weiht Du. Deine Gerechtigkeit verberge Ich nicht in Meinem Herzen, von Deiner Wahrheit und von Deinem Heil rede Ich, Ich verhehle Deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde. Jesus will predigen die großen Thaten Gottes, aber als ein solcher, bei dem Wort und Werk übereinstimmen, heilig das Wort, was gepredigt wird, heilig der Wandel, der geführt wird. Darum heißt es: Deinen Willen, Mein Gott, thue Ich gerne, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen. Dieser heilige Jesus predigt unerschrocken und läßt sich von Keinem den Mund stopfen. Er predigt von der Gerechtigkeit, die nur aus dem Glauben kommt, daß Er durch Seinen Tod und Blutvergießen die Gerechtigkeit erworben hat, die vor Gott gilt. Er predigt von der Wahrheit, daß Menschen nicht retten noch helfen können, sondern Gott allein, daß Er unser Gebet erhört, daß Sein Herz von Liebe zu uns brennt, daß Seine Treue

Ihn dazu getrieben hat, das zu thun, was Er von Ewigkeit her beschlossen hat. Wo verkündigt dieses Jesus? Das thut Er in der Bibel und in der Kirche, wenn du die Predigt hörst. Aber wenn du den Weg des Heils auch noch so gut weißt und gehst ihn nicht, was nützt' es dir? Was hilft es dir, wenn du den Himmel offen siehst und es ist eine eiserne Mauer zwischen dir und dem Himmel, also, daß du nicht hinein kannst? Die Mauer muß verschwinden, die Scheidewand muß weggerissen werden, du mußt den Himmelsweg gehen. Was scheidet und trennt uns denn von Gott und von dem Himmel? Das ist die verfluchte Sünde. Und diese Sünde tilgt Jesus, unser Hoherpriester; das ist Sein zweites Amt. Er spricht in unserm Psalm: Denn es hat Mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben Mich Meine Sünden ergriffen, daß Ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr, denn Haare auf Meinem Haupt, und Mein Herz hat Mich verlassen. Wenn alle Sünden der ganzen Welt auf Ihn liegen, so muß Ihn wohl eine unaussprechlich schwere Last drücken, und Er hat die Sünden aller Menschen getragen, aber damit such ihre Strafen und den ganzen Zorn Gottes. So hat Ihn umgeben Leiden ohne Zahl. Welche Qual ist z. B. nicht die ewige Verdammniß! und die hat Jesus für uns getragen, um uns davon zu erlösen. Damit wir aber Seine Gnade recht erkennen möchten, heißt es: Werne Sünden haben Mich ergriffen. Wie kann Jesus das sagen, da Er doch kein Sünder war? Habt ihr es denn nicht gehört, die Sünden der ganzen Welt hat Er aus sich genommen als unser Bürge und Stellvertreter, und da sind unsere Sünden Seine Sünden geworden, Er hat die Strafe an unserer Statt getragen. Seid getrost, spricht Er nun, eure Sünden sind nicht mehr euer Eigenthum, sie gehören jetzt Mir. Nun freilich, hat Er alle Sünden getragen, so sind sie ohne Zahl. Hätte Er das können, wenn Er nicht wahrer Gott war? Ein Anderer hätte darunter erliegen müssen. O dankt Gott für diese Liebe. Bei diesem großen Leiden nun will Ihn Seine Gotteskraft verlassen. Seht Ihn in Gethsemane, da ruft Er: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von Mir! Seht hin nach Golgatha und hört Sein Schreien: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! Seht hin nach der Kreuzesstraße, da geht Er mit dem Kreuzesbalken auf Seiner Schulter, aber Seine Kraft hat Ihn verlassen, Er sinkt darunter nieder. Betrachte Seine Liebe doch einmal recht! Wenn du dich nicht zu diesem Jesu bekehrst, so gehst du ewig verloren, denn es giebt kein anderes Opfer mehr für die Sünde, Er ist der Einzige, der helfen kann. Nun kommt 3. das königliche Amt des HERRN. Davon heißt es weiter: Schämen müssen sich und zu Schanden werden, die Mir nach Meiner Seele stehen, daß sie die umbrin-

gen; zurück müssen sie fallen, und zu Schanden werden, die Mir Uebels gönnen. Sie müssen in ihrer Schande erschrecken, die über Mich schreien: Da, da! Es müssen sich freuen und fröhlich sein Alle, die nach Dir fragen; und die Dein Heil lieben, müssen sagen allewege: Der HErr sei hoch gelobt! Vorher hatte der Messias gebetet, Gott solle Ihn erretten und nicht zu Schanden werden lassen. Das ist geschehen in der Auferstehung. Sein himmlischer Vater hat Ihn auferweckt, und nun müssen sich alle Seine Hemde schämen. Seine Feinde legt Er zum Schemel Seiner Füße, Seine Freunde sollen mit Ihm herrschen. Wer sind denn Seine Freunde? Das sind die, die sich bekehren und in höchster Freude ausrufen: Hochgelobt sei der HErr! Die sich aber nicht bekehren, das sind Jesu Feinde; die müssen sich schämen und zu Jesu Füßen liegen. Weil sie den Teufel als ihren Herrn erwählt haben, so sollen sie ihm auch ewiglich angehören, und mit ihm in den Pfuhl geworfen werden, der mit Feuer und Schwefel brennt. Amen.

Der 41. Psalm.

Dieser 41. Psalm führt eine doppelte Ueberschrift, die eine ist: Von Wohltätigkeit und Untreue; die andere: Von dem Messias und Seinem Leiden, insonderheit von Judas, dem Verräther. Jene ist die neumodische, diese die altmodische; da wir nun nicht zu den Neumodischen gehören, so nehmen wir die altmodische Ueberschrift, und wollen jene einfach hei Seite schieben. Die altmodische Ueberschrift ist auch die rechte, denn der ganze Psalm gehört wie der vorige, zu den messianischen, und kann nur als solcher recht ausgelegt werden, wobei sich aber von selbst versteht, daß er, wenn er ein messianischer ist, nicht etwa in ein oder zwei Versen messianisch ist zu thun in den übrigen andere Dinge enthält, sondern daß er ganz messianisch ist, von Anfang bis zu Ende. Es werden sich ja dann immer auch wieder Züge finden, die auf jeden wahren Christen bezogen werden können, was auch überall der Fall ist. Alles, was Christum betrifft, wiederholt sich in irgend einem Maße bei den Christen, so daß Sein Thun unser Thun, Sein Leiden unser Leiden, Seine Ehre unsere Ehre wird. Heißt es doch: Gleichwie Christus ist auferstanden von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln Röm. 6,4. Sagt doch der Heiland selbst, gleich wie Er leiden müsse, so auch wir; wie Er Beelzebub gescholten sei, so müssen auch wir uns also nennen lassen. Wie er gesinnt war, so sollen auch wir gesinnt sein, wie Er gewandelt hat, so sollen auch wir wandeln Phil. 2,5. So spiegelt sich das ganze Leben des wahren Chris-

ten ab in dem Leben Jesu, jedoch mit dem Unterschied, daß das alles doch nur abgeleiteter maßen bei dem Christen der Fall ist. Ursprünglich ist's in Christo, abgeleitet in uns; von Ihm geht alles Leben aus. Es heißt in unserm Psalm: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Damit ist das ganze Wesen des Heilandes bezeichnet, was Ihn durch und durch beseelt, die unaussprechliche, erbarmungsreiche Liebe, womit Er sich des Dürftigen annimmt, das ist Sein Lebenstrieb. Er sahe uns in unserm Blute liegen, da kam Er und half uns, verband unsere Wunden und , sprach: Du sollst leben Hes. 16,6. Er sahe die 5000 in der Wüste hungern und speiste sie mit Brot und Fisch, Joh. 6,1-13. Er sieht die Belasteten in ihrer Bedrückung, die gebeugten Hauptes einher gehen und spricht: Kommet her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken Matth. 11,28. Ob Einer dürftig ist am Leibe, er kann zu Jesu kommen; ob Einer dürftig ist am Geiste, er kann zu Jesu kommen. Wer in irgend welcher Noth, leiblich oder geistlich, einen Hülfsmann suchen will, der gehe nur zu Jesu. Er hilft den leiblich Dürftigen: Er macht die Kranken gesund, thut den Tauben die Ohren, den Blinden die Augen auf, macht Lahme gehend, Stumme redend, Aussätzige rein Matth. 11,5. Den geistlich Dürftigen vergibt Er die Sünde, giebt ihnen Trost und Erquickung und befreit sie von ihrer geistlichen Noth. Weil Er nun der einzig wahre Heiland ist, so folgt daraus, daß die wahren Christen ganz Seinem Wandel nachfolgen. Es ist ein Erkennungszeichen der wahren Gläubigen, daß sie sich der Dürftigen annehmen, während die Weltkinder sich zurückziehen und sagen: Das thun wir nicht, denn mit den Dürftigen und Armen haben wir nur Last; was sollen wir uns um diese bekümmern. Aber das Herz der Gläubigen wird hingezogen zum Helfen, wo Noth ist. Darum giebt Gott den Gläubigen auch die Verheißung: Der HErr wird ihn bewahren, und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in Seiner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; Du hilfst ihm von aller seiner Krankheit. Das kommt daher, der liebe Gott sieht, daß Er so wenig treue Armenväter und Haushalter auf Erden hat, und eben weil es so wenige sind, die ihre Güter zum Dienst der Armen verwenden, läßt Er auf diese Seine besondern Segensströme fließen, damit sie reich gesegnet von der Liebe und Gnade Gottes sich der Dürftigen annehmen können, wohlzuthun und zu geben haben. Die meisten Menschen haben keine Lust, sich des Dürftigen anzunehmen, es ist ihnen zu unbequem, zu beschwerlich; sie legen ihr Geld lieber auf Zinsen, suchen lieber selbst in

Herrlichkeit und Freuden zu leben und in Purpur und köstlicher Leinwand einher zu gehn, als Andere zu kleiden. Darum läßt Gott auf solche treue Pfleger der Armen so ganz besondere Gnaden- und Segensströme fließen. Er erhält sie beim Leben, schützt sie auf dem Krankenbette, damit sie desto länger Armenväter sein können. Da war einst eine solche Armenmutter in der Gemeinde zu Joppe, die Tabea, die den Armen Röcke und Kleider machte. Als sie nun gestorben war, da weinten die Armen und Wittwen, denen sie Röcke gemacht hatte; da klagten die Kinder: Unsere Mutter ist todt, wo kriegen wir nun eine Mutter wieder? Gott fand aber keine solche Mutter in der ganzen Gemeinde, die ihr hinterlassenes Werk hätte fortführen können. Darum mußte Er Tabea durch Petrus wieder aufwecken, Er errettete sie nicht nur vom Siechbette, sondern weckte sie vom Tode auf, damit sie fortfahren könne, eine Mutter der Armen zu sein Ap. Gesch. 9, 36-43. Paßt dieses denn auch auf Jesum? hat Er nicht sterben müssen? kann von Ihm gesagt werden: Der HErr wird Ihn bewahren und beim Leben erhalten rc.? V. 3. Freilich ist das wahr, unser HErr Jesus hat gelitten, ist gestorben und begraben, aber das hatte mit Seinem Leiden und Sterben eine ganz besondere Bewandniß, als mit uns, Er allein ist uns Stellvertreter und Bürge, Er leidet für unsere Sünde. Das konnte Er mit keinem Andern theilen; Er ist unser Erlöser, und hat aus Kindern des Todes Kinder des Lebens gemacht. Zu dieser Art steht Er einzig da; denn kein Frommer kann sagen: Ich leide und sterbe für eines Andern Missethat. Darum mußte Jesus sterben, weil Er sich unserer Dürftigkeit annahm. Das ist unsere größte Dürftigkeit, die Sündendürftigkeit; das ist unser größter Jammer, der Sündenjammer, und diese Sünde mußte Er tilgen. Die Sünde konnte aber nicht dadurch von uns genommen werden, daß Er uns ein Stück Brot gab, oder ein Kleid anzog zur Deckung unserer Blöße; sondern Sein Blut mußte für uns fließen, Er mußte für uns sterben. Während Gott den Gläubigen das Leben erhält, daß sie den Dürftigen helfen, mußte Er Christum das Leben nehmen, damit uns geholfen würde, daß wir nun rühmen können: Ich habe angezogen das hochzeitliche Kleid Christi! Dadurch ist nun mein Elend weggenommen. Nachdem Christus auferstanden und gen Himmel gefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt, nimmt Er sich erst recht des Dürftigen an, und sendet neue Ströme des Lebens herab. Alles was wir haben, leiblich und geistlich, kommt ja von Jesu, denn wer giebt uns Vergebung der Sünden? wer giebt uns das tägliche Brot? Ist's nicht der Jesus, zu dem wir beten: Komm, HErr Jesu, sei unser Gast, und segne uns und was Du uns aus Gnaden bescheert hast? Dies, Sein

Stellvertreten für unsere Sünden, zeigt der folgende Vers: Ich sprach: HErr, sei mir gnädig, heile Meine Seele, denn Ich habe an Dir gesündigt. Hat Jesus denn gesündigt? Sagt Er nicht selbst: Wer unter euch kann Mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46, und hier heißt es: Ich habe an Dir gesündigt? Da flehest du, wie wörtlich es zu verstehen ist, daß Christus unser Bürge geworden ist, so buchstäblich, daß Er unsere Sünden auf sich genommen in dem Maße, daß, da wir gesündigt haben, Er sagt: Ich habe an Dir gesündigt, Meine Sünden haben Mich ergriffen. Aber Sein Gebet: HErr, sei Mir gnädig, ist erhört, denn obgleich Er sterben mußte, durfte Er doch nicht im Tode bleiben, sondern der Vater hat Ihn vom Tode errettet. Dieses Leiden Jesu für unsere Sünden ist aber ein furchtbares Leiden gewesen, darum kann auch der Psalm nicht müde werden es zu beschreiben in seinen einzelnen Zügen. Es heißt V. 6: Meine Feinde reden Arges wider Mich: Wann wird Er sterben und Sein Name vergehen? Sie haben also keinen sehnlicheren Wunsch, als den: Jesus soll sterben. Wunderbar, daß sich die Menschen so in Feindschaft gegen Christum verhärten können, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als Seinen Tod. Wann wird Er sterben und Sein Name vergehen? sprechen sie. Sie können Seinen Tod nicht erwarten, so widerwärtig ist Er ihnen, daß sie Ihn nicht sehen mögen; Christi Name ist ihnen so verhaßt, daß es ihnen am liebsten wäre, wenn Sein Name aus der Welt getilgt würde. Während die Gläubigen Jesu Namen nicht nennen können, ohne, daß ich so sage, vor Freude zu weinen, können die Gottlosen Ihn nicht nennen, ohne vor Wuth mit den Zähnen zu knirschen. Sie lassen es aber auch nicht beim bloßen Wünschen, sondern thun auch was sie können, Ihn zu vertilgen und sich vom Halse zu schaffen. Darum heißt es weiter in der Weissagung V. 7: Sie kommen, daß sie schauen, und meinen es doch nicht von Herzen, sondern suchen etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin, und tragen es aus. Kaum war Jesus aufgetreten, predigend oder Wunder tuend, gleich sehen wir da die Laurer von den Pharisäern, Sadduzäern und Herodes Dienern. Was wollen diese Spione? Sie suchten etwas zu erjagen aus Jesu Mund, sie meinten es nicht von Herzen, einen Fall wollten sie Jesum bereiten und eine Anklage gegen Ihn finden; als sie die nicht finden konnten, beschlossen sie Seinen Tod. Darum heißt es weiter im Psalm: Alle, die Mich hassen, raunen mit einander wider Mich, und denken Böses über Mich. Sie haben ein Bubenstück über Mich beschlossen: Wenn Er liegt, soll Er nicht wieder aufstehen. Auch Mein Freund, dem Ich Mich vertraute, der Mein Brot aß, tritt Mich unter die Füße. Sehet an die Leidensgeschichte. Da kommen die Pha-

risäer, Sadduzäer und Schriftgelehrten und raunen wider Ihn, d. h. sie hielten einen Rath, wie sie Ihn umbrächten. Er soll sterben, sagt Kaiphas. Ja, sie beschlossen ein Bubenstück: Wenn Er liegt, soll Er nicht wieder aufstehen. Und als sie das beschlossen hatten, kam Sein Freund, der Sein Brot aß, dem Er sich vertraute, und trat Ihn unter die Füße, er giebt sich her zu dem Bubenstück und verräth seinen HErrn und Meister, der scheußliche Judas. Aber soll das den Buben unvergolten bleiben? Unmöglich; darum sagt der Psalm: Du aber, HErr, sei Mir gnädig und hilf Mir auf, so will Ich sie bezahlen. Dabei merke Ich, daß Du Gefallen an Mir hast, daß Mein Feind über Mich nicht jauchzen wird. Mich aber erhältst Du, um Meiner Frömmigkeit willen, und stellst Mich vor Dein Angesicht ewiglich. Und sie haben ihre Bezahlung gekriegt. Willst du die Bezahlung wissen, die Judas gekriegt hat, so siehe den Baum an, an dem er sich aufgehängt hat, das ist seine Bezahlung Matth. 27, 5. Willst du wissen, was für eine Bezahlung Jerusalem und das jüdische Volk bekommen haben? Sie riefen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Matth. 27, 25. und dieses ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Seht doch wie in der Belagerung und Zerstörung Jerusalems ihr Blut über ihr Haupt gekommen ist, und wie es noch über sie kommt, da sie zerstreut sind in alle Lande. Aber so gewiß, wie sie ihre Bezahlung bekommen haben, so gewiß ist unser lieber Heiland in die ewige Seligkeit und Herrlichkeit eingegangen, Sein Vater hat Ihn errettet. Er steht vor Ihm ewiglich, um Seiner Frömmigkeit willen. Und nachdem Er Alles vollbracht hat, steht Er da, von Gott versetzt in den Himmel, als der vollkommene Knecht des vollkommenen HErrn, als der ewige Sohn des ewigen Vaters; nun kann Er sagen: Siehe, Ich habe Dein Werk, das Du Mir aufgetragen hast, vollkommen ausgerichtet, Ich will nun ewig bei Dir bleiben. Und der Vater spricht: Ja, Mein Sohn, das hast Du gethan, nun setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße Ps. 110, 1, Du sollst richten und herrschen ewiglich. Da sitzt Er nun, und von dannen warten wir Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. So kann denn der Psalm schließen mit den Worten: Gelobet sei der HErr, der Gott Israels, von nun an bis in Ewigkeit. Amen. Amen.

Der 42 Psalm.

Dieser Psalm ist von David gebetet und gesungen worden in den Zeiten, die er als Verbannter in der Wüste zubringen mußte, etwa als er von Saul verfolgt wurde. Oder es könnte dieser Psalm auch in jener Zeit gebetet und ge-

sungen sein, als er vor seinem aufrührischen Sohne Absalom aus Jerusalem fliehen mußte. Auf dieser Flucht ging er über den Jordan, und weil er auch hier vor dem anrückenden Kriegsheer Absaloms nicht sicher war, so zog er sich in die Wüste und Einöde zurück. In einer solchen Zeit seines Lebens hat David diesen Psalm gebetet. Wenn er sagt: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir, so drückt er damit das sehnsüchtige Verlangen seines Herzens aus, und zwar durch das Wort: Nach Dir, sein sehnliches Verlangen nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wenn er sagt: Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue, so redet er da nicht zunächst vom Sterben und vom Seligwerden, - so weit war David damals noch nicht, - sondern er redet davon, daß er Gottes Angesicht da gern sehen möchte, wo es überhaupt nur auf Erden zu sehen war, nämlich bei den Gottesdiensten im Tempel. Nach Jerusalem wollte er gehen mit dem Haufen derer, die da wallen, .zu schauen die schönen Gottesdienste; kurz, wie wir sagen würden: Er drückt aus seine Sehnsucht in die Kirche zu gehen. Und weil er das in der Wüste nicht kann, weil er in der Einöde keinen Tempel hat, darum sagt er: Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dem Gott? Das ist sein Weinen, das ist seine Bekümmerniß, daß er nicht an den Gottesdiensten Theil nehmen kann. Was ist denn sein Verlangen? Er möchte gern hingehen mit dem Haufen derer, die da feiern, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken. Das ist's, wonach seine Seele sich sehnt, wonach sie lechzet, hungert und dürstet: Nach den Gottesdiensten des HERRN. O was ist das doch für ein David gewesen! Da geht er herum in der Wüste, nirgends hat er Ruhe, ist wie ein gejagtes Reh, allenthalben sind ihm die Soldaten Sauls auf den Hacken; aber das kümmert ihn nicht, darum vergießt er keine Thränen. Ein Bett hat er nicht, in Höhlen und Klüften muß er hausen, aber gern will er das; ob er in der Wüste wohnt oder in einem elsenbeinernen Palast, das ist ihm einerlei. Der Hunger ist sein Küchenmeister, doch will er gern Hunger und Durst leiden und hat auch oft an allem Nöthigen Mangel gehabt, aber darüber klagt er nicht. Ja, als die Noth so groß wurde, daß seine leiblichen Eltern vor dem Grimm Sauls in Israel nicht bleiben konnten, so daß er für sie Schutz suchen mußte bei dem Amoriterkönig, klagte und weinte er nicht. Was weint er denn nun? Darum, weil er nicht in das Haus des HERRN gehen kann, weil er ohne Gottesdienst, ohne Gottes Wort sein muß im fremden Lande, wett er nicht mit der Gemeinde des HERRN den HERRN preisen kann. Das ist das Einzige, was ihm Thränen

auspressen kann, darum sagt er: Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ja, er hat auch Recht; in den Gottesdiensten des HErrn zeigt sich klar und offenbart sich das Angesicht Gottes. Ich kann Ihn auf Erden nicht mit leiblichen Augen sehen, aber in den Gottesdiensten, in der Predigt des göttlichen Worts und in der Verwaltung der Sakramente leuchtet mir Sein Angesicht. Darum alles andere kann der Christ entbehren, d. h. der gläubige Christ, aber dieses nicht; und wird es ihm doch auferlegt, so ist es eine unerträgliche Last. Und wenn einer nicht weint, ob ihm gleich Hände und Füße abgehauen würden, weil er, wie es scheint, ein Auge und Herz von Stein hat, so muß er doch weinen, wenn er die Gottesdienste entbehren soll. Das kann auch nur ein Solcher, der sein inneres Leben in den Gottesdiensten gefunden hat; ein Solcher kann keinen Ort aufsuchen, wo er die Gottesdienste nicht hat, und würde er dahin verstoßen, so weint und schreit er so lange, bis Gott ihn wieder an den Ort bringt, wo er die schönen Gottesdienste des HErrn besuchen kann. Das versteht aber der nicht, der die Gottesdienste des HErrn nicht lieb hat. Da sehet ihr, wie dieser Held des Alten Testaments, David, mit jenem Helden des Neuen Testaments, Paulus, übereinstimmt. Er achtet nichts als die Gottesdienste, so sagt auch Paulus: Ich achte alles für Schaden, und rechne es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde Phil. 3, 8. 9. Das ist der rechte, wahre Christensinn, das Einzige, was Thränen werth ist, ist die Ermangelung der Gottesdienste des HErrn, die Noth, daß man nicht hingehen kann zum Hause Gottes mit Loben und Danken. Nun ist David aber nicht von selbst in die Wüste gegangen, wo er den Gottesdienst entbehren mußte, das hätte er nie gethan. Er mußte ja flüchten, denn Saul verfolgte ihn. Darum, weil es seine Schuld nicht war, und er nicht nach seinem eigenen Willen in der Wüste verweilte, faßt er seine Seele mit den Worten: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er mir hilft mit Seinem Angesicht. Er will sagen: Du bist ja nicht Schuld daran, warum bist du so unruhig, als ob du durch deine Schuld in der Wüste säßest? Die Noth von Saul hat dich getrieben, dein Feind sitzt dir auf den Hacken und verfolgt dich, was betrübst du dich denn? Nein, harre auf den HErrn und glaube, ganz gewiß sollst du sehen, daß Er dir hilft. Er kann dich nicht lassen, sondern muß dich zurück bringen zu den Gottesdiensten, nach denen du so sehr verlangst. Solcher Kummer und Jammer ist

aber nicht etwa ein mal über ihn gekommen, sondern hat sich oft wiederholt. Darum spricht er noch einmal seinen innersten Herzenskummer darüber aus: Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, darum gedenke ich an Dich, im Lande am Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge. Das war fast die Nordgrenze von Kanaan, wo der Jordan herausbricht aus dem Gebirge Hermon, dem sogenannten Antilibanon, bis dahin hatte er sich vor seinen Feinden zurückziehen müssen; in diese unwirthbaren Gebirge hatte er flüchten müssen, damit ihn die Hände seiner Feinde nicht erreichen sollten. Da ist seine Seele betrübt, weil er immer weiter und weiter entfernt wurde von den Gottesdiensten zu Jerusalem. Was soll er denn nun machen? „Ich gedenke an Dich“, das war das Einzige, was er thun konnte. Mit den Schaaren derer, die zur Kirche gehen, konnte er nicht wallen, denn er war da ganz allein in der Einsamkeit; aber einen Trost hatte er noch, nämlich den: Sind mir auch die Gottesdienste genommen, - Einen können mir die Feinde nicht nehmen, meinen treuen Gott und HERRN. Darum sagt er, gedenkt in dieser meiner Noth meine Seele an Gott. Sein Gott ist mit ihm in die Wüste gegangen und ist bei ihm geblieben, an Ihn und an Sein Wort denkt er, das bewegt er in seinem Herzen, denn er hat es ja in den Gottesdiensten gelernt und erfahren und hat es bewahrt in seiner Seele. Daran gedenkt er, dessen kann er sich getrösten; denn so glücklich, wie jetzt die Menschen sind, daß sie die Bibel in die Tasche stecken können, war David noch nicht, nur was er davon in seinem Kopfe und Herzen hatte, konnte er mitnehmen. Damals gab es noch keine gedruckte Bibeln, auch war die Bibel noch lange nicht so dick wie jetzt, sondern was von den heiligen Schriften da war, bestand aus den fünf Büchern Mose, dem Buche Josua und dem Buch der Richter, und das lag im Tempel zu Jerusalem. Die Juden hatten z. B. nicht einmal die fünf Bücher Mose in ihren Häusern; was sie etwa davon wußten, hatten sie im Tempel gehört. Wie manchmal mag er auf dem kleinen Berge gesessen und aufgesehen haben zu seinem Gott, wie oft mag er gedacht haben an all die schönen Worte, die er im Tempel gehört und nun mit in die Wüste genommen hatte. Aber das ist ihm noch nicht genug, sondern es heißt weiter: Der HERR hat des Tages verheißt Seine Güte und des Nachts singe ich Ihm, und bete zum Gott meines Lebens. Den Tag über erfreut er sich in dem HERRN, seinem Gott, und so lange der Tag scheint, sieht er in dem hellen Tageslicht gleichsam den Glanz des Angesichts seines Gottes, der über ihm aufgeht. Aber was thut er des Nachts? Da singt und betet er zu dem Gott seines Lebens. So kann er auch allein Gottesdienst halten,

nicht weil er die gemeinsamen Gottesdienste verachtet, sondern weil ihn die Noth dazu zwingt. Zwar kann er nicht die Predigt hören, aber er kann doch an Gottes Wort denken; zwar kann er nicht mit der Gemeinde singen und beten, aber er kann doch allein singen und beten; und so macht er sich, da er keinen Gemeindegottesdienst haben kann, einen Einzelgottesdienst und wird vor Gottes Angesicht erquickt. Weiter: Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast Du meiner vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? Wenn er nun auch hier sich allein Gottesdienst hält, so gedenkt er doch zugleich daran, wie seine Feinde ihn schmähen, höhnen und spotten: Wo ist nun dein Gott, auf den du vertrautest und der die Frommen in der Wüste herum laufen läßt? Das ist ihm zwar ein Mord in seinen Gebeinen, wenn sie so sprechen; aber er spricht: Ich weiß wohl nicht, was ich darauf antworten soll, doch vergessen kannst Du meiner nicht. Ich darf Dich geradezu fragen: Wie lange willst Du meiner vergessen? aber ich weiß, auf die Länge kannst Du es nicht, ob Du gleich Dein Angesicht einen Augenblick vor mir verborgen hast, es kann doch nicht so bleiben, ich habe die volle Ueberzeugung, daß Du mir helfen mußt. Die Feinde können nicht Recht haben, zur rechten Zeit wirst Du Dich offenbaren und mich wieder führen zu den Gottesdiensten, daß meine Seele geneset. Darum nur getrost: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Amen.

Der 43. Psalm.

Dieser Psalm ist eine Fortsetzung des vorigen, darum er auch in manchen Psalmbüchern als Ein Psalm mit dem zweiundvierzigsten bezeichnet wird. Das sieht man daraus, daß er mit denselben Worten schließt, wie der 42. Psalm: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir etc. Auch dieser Psalm ist also von David noch gesungen und gebetet, als er in der Wüste war, ferne von den Gottesdiensten des HERRN. Es heißt zu Anfang desselben: Richte mich, Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk, und errette mich von den falschen und bösen Leuten. Wodurch war es geschehen, daß David in die Wüste gegangen war und dort nun, fern von den Gottesdiensten des HERRN, lebte? Hatte er es etwa selbst erwählt? Mit nichten, das hätte er nie erwählt zu wohnen an einem Orte, wo er nicht in

die Kirche gehen konnte. Ihm galt ja das Brot der Seele tausendmal mehr als das Brot des Leibes. Das war also nicht seine Wahl, sondern er war dahin getrieben. Und von wem? Von seinen bitteren Feinden, die ihm nach der Seele stellten. Darum betet er: Richte mich Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten. Er war der Unschuldige, die gottlosen Leute, denen er nichts gethan hatte, waren die Schuldigen. Sie haßten ihn nicht um Uebelthat willen, sondern lediglich um seiner Frömmigkeit willen. Darum hatten sie ihn vertrieben aus Jerusalem, aus den Gottesdiensten des HErrn, hatten ihn gestoßen in die Wüste und verfolgten ihn dort noch Tag und Nacht, daß er sich seines Lebens nicht sicher war. Er hatte das leiden müssen, denn er wollte sich nicht rächen. Er wollte nicht streiten gegen seine Widersacher, wollte sich nicht setzen gegen seine Feinde, sondern hatte das Gericht Gott überlassen, darum sagt er: Richte Du mich, Gott, und führe Du meine Sache wider das unheilige Volk. Warum aber wehrt er sich nicht? War er doch ein Held, der schon Tausende der Philister erschlagen hatte, konnte er sich nicht gegen seine Feinde wehren? Hätte er sich nicht leicht im Volke großen Anhang verschaffen können? Gott hatte ihn doch schon Mm Könige salben lassen; wäre es ihm nicht leicht gewesen, gegen Saul aufzutreten und zu sagen: Du bist kein König mehr, ich bin es, mich hat Gott gesalbt, und das Volk Saul abzuwenden? Aber er hatte das Theil erwählt, in allen Sachen des HErrn Ihn allein walten zu lassen und nicht seine eigenen Wege zu Gottes Wege hinzu zu fügen. Seine Absicht war zu kämpfen, zu leiden, zu siegen, wie Gott es wollte, aber nicht ohne Gott. Als seine Feinde ihn von Haus und Hof jagen, flieht er und spricht: Der HErr will es so. Als sie ihn verfolgen, und sein Feind in seine Hand gegeben ist, rächt er sich nicht, sondern spricht: Der HErr hat's ihm geheißen; ich will meine Hand nicht legen an den Gesalbten des HErrn. Ihm bleibt nichts anders übrig, als: Richte Du mich, mein Gott. Falsche Leute nennt er sie, denn sie waren des Satans Kinder, und gingen alle mit Lügen und Trug um; böse waren sie, sonst hätten sie ihn, den frommen Knecht Gottes, nicht so hassen können. Aber obgleich sie falsch und böse waren, will er doch nicht seine Hand wider sie erheben, sondern spricht: Du, Gott, kennst mich und sie, nun führe Du meine Sache, Dir will ich alles übergeben. Das ist in allen Sachen von jeher der wahren Christen Weise gewesen: Nicht sich selbst wehren mit ihrem Arm, nicht Hülfe suchen bei den Menschen, sondern die Sache dem anheim stellen, der da recht richtet, und die Augen um Hülfe zu dem erheben, der auf den Ber-

gen wohnt, von welchen uns Hülfe kommt. Als Jesus von den Feinden gefangen genommen wird, und die Jünger ganz außer sich darüber sind, auch das Schwert schon ziehen zur Selbsthülfe, spricht Er zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide. Meinst du nicht, daß Ich Meinen Vater bitten könne um mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllt? Er ist still, Er braucht Seine Allmacht nicht, will auch nicht die zwölf Legionen Engel haben, sondern giebt sich in die Hände Seiner Feinde. Und das ist auch die Weise der rechten Christen, daß sie können still sein in jeder Noth, dadurch sie zu solchen werden, die sich selbst bezwingen und ihre Sache dem Gott übergeben, der da recht richtet. Es sind jetzt etwas über 100 Jahre her, da hatten sich in Salzburg im Oesterreichischen mehr denn 30.000 Menschen zu dem HERRN bekehrt und waren zum lutherischen Bekenntniß übergetreten. Sie dienten dem HERRN aufrichtig mit Beten, Lesen und Singen, und weil sie keine Kirche hatten, in die katholische aber nicht gehen konnten wegen des darin herrschenden Götzendienstes, hielten sie ihre Gottesdienste in den Häusern. Von Monat zu Monat traten immer mehr zu dem lutherischen Glauben über, daß es schien, als wollten sich alle bekehren. Da kam ein neuer Erzbischof auf den Stuhl, und als nun die Nachricht von dem Uebertritt Vieler zur lutherischen Kirche vor dessen Ohren kam, schwur er: Ich will lieber über gar kein Land, als über Ketzer herrschen. Er wollte sie ausrotten aus dem Lande, und sollten auch Dornen und Disteln auf den Aeckern wachsen. Und was er nicht bei Gott, sondern bei dem Teufel geschworen hatte, das hielt er auch. Er quälte die Lutheraner auf das Fürchterlichste; sie wurden als Rebellen beim Kaiser verklagt. Der schickte 6000 Mann Soldaten in's Land, welche bei den Lutheranern einquartiert wurden; die mußten ihnen Alles aufessen und sie plagen auf alle mögliche Weise. Da hatten sie bald kein Brot mehr für sich und ihre Kinder, und sollten doch noch für die Soldaten was anschaffen. Diese übten die rohste Gewalt an ihnen, rissen sie des Nachts aus den Betten und warfen sie ins Gefängniß; es wurde ihnen Haus und Hof verkauft, oder wenn sie aus Noth ihr Haus, Vieh oder Land verkaufen mußten, wollte es niemand. Es traten Mißhandlungen aller Art ein. In der Nähe von Salzburg war ein Felsenkeller, der viele Fuß tief war, dahinein wurden sie geworfen, wo sie Wochenlang weder Sonne noch Mond sahen. Nun gingen die Salzburger in öder, stiller Nacht in die Gebirge, um da ihre Gottesdienste zu halten, da sie es in ihren Häusern, nicht konnten, und nahmen nach Art der Gebirgsleute ihre Büchsen mit gegen die wilden Thiere. Als sie da ihren Gottesdienst in

einer Nacht gehalten hatten mit Singen und Beten, traten einige alte, ehrwürdige Männer hervor und sagten: Kinder, wir wollen den Bund mit einander machen, daß wir treu bleiben wollen bei unserm. Bekenntniß und nicht von unserm Glauben lassen; und als Zeichen dieses Bundes nahm ein jeder ein bisschen Salz in den Mund, deßhalb hieß er der Salzbund. Als sie nun nach Schließung dieses Bundes wieder sangen und beteten, kam mit einem Male das kaiserliche Fuß- und Pferdevolk; Verräther oder Spione waren da gewesen und hatten diese Stelle ausgekundschaftet. Sie nahmen ihre Büchsen, um sich zu wehren gegen die Feinde, die sie im Hause plagten und nun auch in der Wüste ihnen keine Ruhe lassen wollten. Da traten aber die drei alten, ehrwürdigen Männer mit weißen Bärten hervor und sprachen: Brüder, die ihr den Salzbund geschlossen habt, in allen geistlichen Dingen kommt Gott das Richten zu, wir aber müssen stille sein und Ihn walten lassen. Das wirkte; sie legten ihre Büchsen weg, ließen sich fesseln und nach Salzburg abführen. Zuletzt wanderten mitten im Winter gegen 30,000 Mann von diesen aus in andere Länder Deutschlands. Und das müssen wir uns zumal in dieser Zeit oft vorhalten, namentlich die Prediger, die sich zum Theil schon so ansehen müssen, als hätten sie den Strick schon um den Hals, er braucht nur noch zugezogen zu werden. Doch laßt uns nur stille sein, nicht selbst uns helfen wollen, Gott allein muß helfen, und wir sprechen: Richte Du, so wird Er es schon zu Ende bringen. Nachdem David so gebetet hat, fährt er fort: Denn Du bist der Gott meiner Stärke; warum verstößest Du mich? Warum lassetest Du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget? David will nicht seine eigene Stärke sein - Du bist meine Stärke; David will sich nicht selbst helfen mit seinem Arm, ob er gleich ein Heldenarm ist, nein, sagt er, Du bist meine Stärke. Aber wenn Du mein Gott bist, warum verstößest Du mich? Warum lassetest Du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget?

Das bezieht sich darauf, daß er nicht in die Kirche kommen kann, denn das Andere kümmert ihn nicht; aber daß er nicht zum Gottesdienst kommen kann, das will ihm das Herz abpressen, darin besteht seine Traurigkeit. Jetzt muß er umher irren als einer, der keinen Gott, keinen Stecken und Stab hat. Das Süßeste, was es giebt, das Brot des Lebens, das Schönste, was es giebt, die Gottesdienste, muß er entbehren, während seine Feinde glorieren und jubeln: Wo ist nun der Herr, dein Gott? Nachdem David so sein Herz und seinen tiefen Schmerz ausgeschüttet und sich durch nichts hat bewegen lassen, Wege der Selbsthülfe zu gehen, ergreift er die rechte Waffe der Kinder

Gottes und wendet sich betend zu dem HErrn: Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich' leiten, und bringen zu Deinem heiligen Berge und zu Deiner Wohnung, daß ich hineingehe zum Altar 'Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und Dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott. Merket doch, was David betet. Er ist der Schwiegersohn des Königs Saul gewesen, hat in einem schönen Palast gewohnt; bittet er nun etwa: Lieber Gott, bring mich doch wieder in meine prächtige Wohnung zurück? Er hat als einer der Vornehmsten im Lande das vortrefflichste Essen und Trinken gehabt und den besten Hausrath; bittet er etwa: Gib mir anstatt des Thränenbrots die schönen Speisen wieder? Er ist der Kriegsoberste über das Heer Sauls gewesen; bittet er etwa: Stelle mich wieder an die Spitze meiner Krieger? Von dem allen findet ihr kein Wort in seinem Gebete. Ob er Schwiegersohn des Königs ist, oder nicht, ob er in einem Palast, oder in einer Hütte wohnt, ob er schöne Speisen hat, oder trocken Brot, das ist ihm einerlei. Um was bittet er denn? Hört: HErr, HErr, das Eine gib mir, daß ich in die Kirche gehen kann, daß ich die Gottesdienste mit feiern kann. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß es offenbar werde, daß dieser David nicht ist ein Widersacher des Königs Saul, sondern sein treuer Diener; daß aber Saul ein Feind Gottes und darum ein Verfolger des Knechtes Gottes ist; damit es klar werde, daß die Schuld dieser Verfolgung nicht an David, sondern an Saul liegt; daß nicht David der Verfolger, sondern der Verfolgte, der Unschuldige ist. Und das wird offenbar werden, wenn ich wieder gehen darf zu Deinem Hause und Berge. Da will ich denn hintreten zu Deinem Altar und Dich mit der Harfe preisen, o Gott, den ich nenne meinen Gott. Er will nicht nach dem Königsthron oder anderer Herrlichkeit zurück, er will wieder nach dem Ort zurück, wo die Stiftshütte steht, Gott zu danken, zu singen und zu dienen mit Seinem Volk. Mag nun dieser Psalm gesungen sein zu Sauls oder zu Absaloms Zeit, Eins will David nur: Dem HErrn dienen mit Psalter und Harfe. Das ist das Einzige, was noth ist und was eines jeden Frommen Seele bewegt. Ein Solcher kennt nur das eine Unglück auf Erden: Die Altäre und Gottesdienste des HErrn entbehren müssen, das ist sein Kummer und Herzeleid, das kann er nicht ertragen. Wie sind die wahrhaft Frommen doch so ganz anders als die Weltkinder; die letzteren entbehren gerade die Gottesdienste des HErrn am allerliebsten. Ja, ihr glaubt es vielleicht nicht, es giebt Leute, viele Leute, die seit ihrer Confirmation nicht mehr zur Kirche gehen, auch in unserer Gemeinde giebt es solche, die nicht zur Kirche kommen. Es giebt Leute, die nie zum Abendmahl kommen, sie

kehren dem HErrn den Rücken und sagen: Wir wollen nicht. Sind derer in unsrer großen Gemeinde auch nur einzelne, vielleicht zwei oder drei, so kann man sie in den Städten zu Tausenden zählen. Zu Tausenden lesen sie nicht in der Bibel, gehen sie nicht zur Kirche und zum Abendmahl, ja sie lachen und höhnen wohl gar, wenn's zur Kirche läutet. Es giebt eine Stadt in Deutschland, - und die ist noch nicht die schlechteste - die sich jetzt so vergrößert hat, daß darin gegen 600.000 Menschen wohnen. Wißt ihr wohl, wie viele von diesen sonntäglich zur Kirche gehen? Man hat 20.000 zusammengerechnet, 580.000 gehen also gar nicht zur Kirche und leben ohne Gottes Wort in der Welt. Heißt das nicht ein massenhafter Abfall? Und so sieht es in der ganzen Welt aus! Dieses schreitet aber auch auf dem Lande immer mehr vorwärts; auch da finden sich einzelne Leute, die Kirchen- und Abendmahlsverächter sind, die am Kirchengehen ihren Hohn und Spott haben, und, um die jungen Leute vom Altar und aus der Kinderlehre zurück zu bringen, höhnisch fragen: Weißt du auch deinen Gesang schon? Es giebt auch viele, die zwar zur Kirche gehen, die aber schlafen, plaudern und nicht zuhören; von denen allen kann nicht gesagt werden, daß sie ihre Lust haben an Gottes Wort. Das ist das einzige Zeichen wahrer Gottseligkeit: Um keinen Preis die Gottesdienste des HErrn entbehren können,-ohne dringende Noth keinen Gottesdienst versäumen. Wer noch am Sonntage auskutschieren kann, wer noch hingehen kann, die weltlichen Gesellschaften zu besuchen und Weltlust zu treiben, statt in die Kirche zu gehen, und wer in der Kirche schläft, plaudert oder nicht zuhört, der rühme sich nur nicht seines Kirchengehens. Aber wollen denn nicht alle in den Himmel? Ja, hinein wollen wohl alle. Aber ist da nicht alle Tage Sonntag? Wird da nicht alle Tage gebetet, gesungen und gedankt? Was will denn ein Solcher in dem Himmel, der hier schon keinen Sinn für himmlische Dinge hat und nichts davon wissen will? Ihr sehet deutlich, daß in den Himmel nur solche kommen können, die einen geistlichen Sinn haben. Als nun David auf alle Selbsthülfe verzichtend, sein Herz vor Gott ausgeschüttet hat, ist er ganz zufrieden und stille und spricht.- Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Er will sagen: Du hast ja doch eigentlich gar keine Ursache zur Unruhe und zur Traurigkeit; harre auf Gott, und du wirst Ihm noch danken. Du mußt bloß noch ein bisschen warten, Gott führt deine Sache und hilft dir auch zum Siege. Aber warten mußt du noch etwas, sei nur ganz stille. Nun wird und bleibt er auch ganz stille, und Gott ist auch

gekommen, hat ihn wieder in die Kirche geführt, daß er seine Harfe nehmen konnte, den HErrn zu loben und zu preisen, und ist fröhlich gewesen in seinem Gott. Amen.

Der 44. Psalm.

Vers 1-15.

Wie der vorige, so ist auch dieser Psalm überschrieben, daß er von den Kindern Korah soll vorgesungen werden. Dabei können wir sehen, wie wahr es ist, was Gott spricht durch den Propheten Hesekiel: Ein Sohn soll nicht leiden um der Missethat des Vaters willen, und der Vater soll nicht leiden um der Missethat des Sohnes willen, sondern ein Jeder soll seine eigene Missethat tragen und um seiner eigenen Sünde willen sterben. Denket daran, was Korah für ein gottloser, scheußlicher Mensch war, der sich empörte gegen Gott, gegen Aaron und Mose, so daß Gott ein furchtbares Gericht über ihn kommen lassen mußte, daß die Erde sich aufthat, ihn zu verschlingen. Und von diesem gottlosen Korah stammen die Kinder Korah her, die zur Zeit Davids die hauptsächlichsten Tempelsänger und Diener Gottes in dem großen Dank-, Lob- und Singechor waren, den David einrichtete. Drei Söhne hatte Korah, deren keiner mit verschlungen wurde, weil sie nicht gewilligt hatten in des Vaters Sünde. So kam es, daß von diesem gottlosen Korah die treuen Nachkommen abstammten, die eine Zierde des Gottesdienstes wurden. Ja, es werden uns sogar zwei von den Nachkommen Korahs genannt, die zu hohen Ehren kamen und die höchsten Stellen im Reiche Gottes einnahmen; der eine war der durch Weisheit ausgezeichnete Heman, den David über den ganzen Gottesdienst setzte, und der andere der noch bekanntere Samuel, ein Richter, wie Israel ihn nicht wieder gehabt hat und der an Frömmigkeit seines Gleichen suchte, so daß Hesekiel, wenn er die frömmsten Israeliten zusammenstellen will, Noah, David und Samuel nennt. Lasse sich daher niemand dadurch irre machen, wenn er einen gottlosen Vater oder eine gottlose Mutter haben sollte, als ob er darum nicht bei Gott in Gnaden sein könnte. Läßt er nur die Missethat seines Vaters, oder seiner Mutter, so ist er Gott eben so angenehm, als der, der den frömmsten Vater und die frömmste Mutter hat. Niemand wird um der Eltern Sünde gestraft, wenn er sich bekehrt, sondern ein Jeder muß um seiner eigenen Missethat willen leiden. In diesem Psalm sind besonders wichtig die drei ersten Verse. Sie zeigen an, wodurch Israel zu Davids Zeiten ein so ausgezeichnetes, von Gott begnadigtes und auserwähltes Volk geworden war. Denn Da-

vid betet: Gott, wir haben es mit unsern Ohren gehört; unsere Väter haben es uns erzählt, was Du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters. Du hast mit Deiner Hand die Heiden vertrieben, aber sie hast Du eingesetzt. Du hast die Völker verderbet, aber sie hast Du ausgebreitet. Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert, und ihr Arm half ihnen nicht, sondern Deine Rechte, Dein Arm und das Licht Deines Angesichts; denn Du hattest Wohlgefallen an ihnen. Wodurch war also zu Davids Zeit Israel ein so ausgezeichnetes, auserwähltes und hochbegnadigtes Volk geworden? Dadurch: Gott, wir haben es gehört mit unsern Ohren, unsere Väter haben es uns erzählt, was Du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters. Seht, jeder israelitische Vater erzählte seinen Kindern die großen Gnaden und Thaten Gottes, die Er einst gethan. Da hörten sie es denn mit ihren Ohren aus dem Munde des Vaters oder der Mutter; sie sogen es gleichsam mit der Muttermilch ein. Was der Vater erzählte, das nahmen sie zu Herzen, das wurde das innerste Eigenthum ihrer Seele, sie glaubten es, wie ein Kind dem Vater glaubt; aus Glauben wurde es erzählt, im Glauben wurde es angenommen. Wenn ihre Zungen zu stammeln anfangen, lernten sie den Namen „Jehovah“ aussprechen. Wenn sie sprechen konnten, erzählten ihnen die Väter von der Herrlichkeit des HErrn. Was denn? Z. B. die Wunderdinge in Egypten, die Wunder beim Auszuge aus Egypten, in der Wüste, bei der Einnahme Kanaans; wie der HErr ihre Feinde vor sie hergetrieben und Alles so herrlich hinausgeführt habe. Das alles erzählten sie mit der lebendigsten Begeisterung, und zu allem wurde hinzugesetzt: Das hat Gott gethan, nicht wir mit unserm Schwert und Arm, nein, mit Gottes Schwert und Arm. Wie z. B. Jericho's Mauern fielen ohne Schwert durch Gottes Allmacht; wie das Heer des Sissera durch Hagel geschlagen wurde; wie auf Josua's Wort Sonne und Mond still standen, damit Israel sich an seinen Feinden rächen konnte. Das alles erzählten sie ihren Kindern und sagten: Sehet, Kinder, das ist unser Gott; Er ist gnädig und hat Wohlgefallen an uns. Das hat Er gethan, weil Er uns lieb hatte, nicht weil wir es verdient hätten. Mußte das nicht in die tiefste Tiefe des Herzens dringen bei den Kindern? Mußten sie da nicht Auge und Ohr sein, daß sie den Vätern gleichsam von den Lippen nahmen, was sie ihnen erzählten? Da kam die Mutter auch noch zu Hülfe und half mit einprägen, so daß sie gleichsam schon durch die Muttermilch gesäugt wurden mit den großen Thaten des HErrn. Dadurch ist Israel damals so groß geworden. Und damit vergleicht nun einmal das jetzige Christenvolk. Wo sind die Väter, die ihre Kinder auf die Kniee nehmen und ihnen erzählen von den großen

Thaten Gottes? Wo sind sie, könnt ihr sie nennen? Säen, pflügen, Mist fahren, das können sie; aber die Kinder auf die Kniee nehmen und ihnen von Gott erzählen, welcher Vater thut das noch in der jetzigen Zeit? Die Zeiten sind vorüber in der Lüneburger Haide, wo der Hausvater Abends im Flett saß, und seine Kinder, Knechte und Mägde um ihn her, und er sie unterwies, indem er redete von den Thaten des HErrn. Jetzt sagen sie: Ich schicke meine Kinder zur Schule und bezahle das Schulgeld dafür; nun laß die Schulmeister dafür sorgen, daß sie das Wort Gottes lernen, ich kann mich nicht weiter darum bekümmern. Weißt du wohl, daß du ein Rabenvater bist, der du also denkst und sprichst? Das leibliche Leben haben sie von dir und um das geistliche, meinst du, brauchst du dich nicht zu bekümmern? Und wo ja noch in einem Hause etwas für die Kinder geschieht, da sind es höchstens noch die Mütter; die Väter mit ihrem väterlichen Ansehen nehmen sich der Kinder nicht an, die meinen genug zu thun, wenn sie ihnen das leibliche Brot geben. Prüfe sich daher ein jeglicher Vater, und thut Buße im Sack und in der Asche, macht wieder gut, was ihr versäumt habt. Ja, es ist ein großer Segen, daß wir Schulen haben, was würde aus den Kindern, wenn wir keine Schulen hätten? Aber keine Schule kann ersetzen die Unterweisung des Vaters an seine Kinder, die Unterweisung der Mutter an ihre Kinder. Auch der beste Schullehrer kann das nicht ersetzen, daß Vater und Mutter die Kinder nicht auf ihren Schooß nehmen und ihnen erzählen; sie haben es nicht mit der Muttermilch eingesogen, sie sind schon sechs Jahr alt geworden, ehe sie etwas von Gott gehört haben. Daher der weit verbreitete Abfall von Gott in jetziger Zeit. Die Klage ist so allgemein über die Ruchlosigkeit der Jugend, die jetzt aufwächst, und es ist wahr, sie wird immer ruchloser. Diese Ruchlosigkeit hat ihren Grund darin, daß Vater und Mutter ihren Kindern nicht mehr erzählen aus Gottes Wort; und wo es noch geschieht, geschieht es doch nicht in ausreichendem Maße. Sechs, sieben Jahre werden die Kinder alt, ohne von Jesu zu hören; in der Schule hören sie oft zum ersten Male den süßen Namen Jesus. Da möchte ich sagen: Die beste Zeit ist vorüber, wo das Wort Gottes mit tausend Fäden ins Herz der Kinder gezogen werden kann. Diese Zeit hat der Teufel dann weislich benutzt, und man will sich noch wundern darüber, daß die Kinder, so wie sie aus der Zucht der Schule sind, Buben und Rangen werden. Wer das erfahren hat, - und unter Hunderten ist kaum Einer zu finden, der das sagen kann - was das für ein Segen ist, einen frommen Pater und eine fromme Mutter gehabt zu haben, die mit ihm gebetet und geistliche, liebliche Lieder gesungen

haben, wer den Segen weiß, den er davon für sein ganzes Leben gehabt hat, der wird leicht erkennen, wie hoch begnadigt das Volk Israel war. Um diesen Segen habt ihr Väter und Mütter, die ihr es nicht so macht, wie die Israeliten, so schändlich eure Kinder betrogen; könnt ihr das je vor Gott verantworten, ihr gottlosen Rabenväter und Rabenmütter? Wie schon gesagt, an Geschichten war bei den Kindern Israel kein Mangel, denn die Bibel ist ja so reich an wunderbaren Erzählungen von der Schöpfung, vom Paradiese, von dem Sündenfall, von der Sündfluth, von den Patriarchen Noah, Abraham, Isaak, Jakob rc. Das alles war eine Reihe von Thaten und Wundern Gottes, daran sie genug zu erzählen hatten. Und da kamen noch hinzu die Thaten der Richter, der Könige, der Propheten und so fort und fort. Hatten sie dann alles erzählt und fingen wieder von vorne an, so war alles wieder neu, und Gott ließ sich an ihnen nimmer unbezeugt. Und nun sehet, wie hiedurch die Demuth in Israel in damaliger Zeit gepflegt wurde; es gab damals kein demüthigeres Volk, während es jetzt kein hochmütigeres Volk giebt, als gerade die Juden. Mußten sie nicht bei jenen großen Thaten demüthig werden? Wer hatte die alle gethan? Nicht ihr Arm, nicht ihr Schwert, nicht ihre Macht, sondern Gottes Arm, Gottes Schwert, Gottes Macht. Der HErr hatte vor ihnen das Meer ausgetrocknet, ihnen Brot und Wasser gegeben in der Wüste, hatte sie geleitet in der Wolken- und Feuersäule, Er stieß die Mauern Jericho's um; wie David auch sagt: Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert, sondern Gottes Arm hat es gethan. Und siehe, nun folgt der Segen, denn der David, der das gehört hatte von seinen Vätern, mit seinen Ohren, der gleichsam damit groß gefüttert war, der spricht: Gott, Du bist derselbe, mein König, der Du Jakob Hülfe verheißest. Durch Dich wollen wir unsere Feinde zerstoßen; in Deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Darum , verlasse ich mich auf Dich, denn auch mir hilft mein Schwert und Bogen nicht, das habe ich, sagt er, von meinen Vätern gelernt. Ihr König und Gott ist auch mein König und Gott, und der Israels Schwert und Hülfe gewesen ist, der ist auch meine Hülfe und mein Schild. Das habe ich gründlich gelernt: Mein Schwert und Bogen hilft mir nicht, sondern Du hilfst uns von unsern Feinden, und machst zu Schanden, die uns hassen. Darum ist David auch solch ein Kriegsheld gewesen; er hat alle seine Feinde niedergelegt und ist nie geschlagen worden, wer auch seine Feinde waren, ob Philister, oder Syrer, oder sonst wer, ob ihrer mehr als 1000 oder 10,000 waren, der Sieg ist immer auf seiner Seite geblieben. Seht nun aber zugleich die edle Gesinnung

Davids im Folgenden: Warum verstößest Du uns denn nun, und lassest uns zu Schanden werden, und ziehest nicht aus unter unserm Heer? Du lassest uns fliehen vor unsern Feinden, daß uns berauben, die uns hassen. Du lassest uns auffressen wie Schafe, und zerstreust uns unter die Heiden. Du verkaufst Dein Volk umsonst, und nimmst nichts darum. Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn, zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind. Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden, und daß die Völker das Haupt über uns schütteln. Da kommt eine Klage nach der andern, und es sind lauter merkwürdige Klagen. Wenn ihr aber die Geschichte von Davids Königthum nachleset, so findet ihr keine Zeit, worauf dieses passen könnte. Denn da ist er nie besiegt, da ist er nie zertreten worden von seinen Feinden, sondern er hat vielmehr gesiegt und sie zertreten. Daher fragt man erstaunt: Wie kannst du denn so klagen über Verlassenheit, daß Gott nicht auszieht mit deinem Heer? Die. Antwort ist diese: Es kann dieser Psalm zu keiner andern Zeit gesungen worden sein, als David mit seinen Kriegsleuten in der Wüste war und Saul von den Philistern geschlagen und so zu sagen gefressen wurde mit seinem Volke. Diese Niederlage nun sieht David, weil er mit Leib und Seele ein Israelit war, an, als ihm selbst geschehen, darum sagt er: „Uns, unser“. Er hätte ja eben so gut sagen können: Warum ziehst Du nicht aus mit Sauls Heer? Nein, mit unserm Heer, sagt er. Freud' und Leid des Volkes Gottes ist seine Freude und sein Leid! hat er es nicht selbst verdient und erfahren, so sieht er es doch an, als wäre es ihm widerfahren. Und das sagt derselbe Mann, der so furchtbar von diesem Saul verfolgt wurde, den Israel verließ und Keiner rührte sich für ihn, als Saul ihn verfolgte. Aber doch bleibt Israels König sein geliebter König und Israel sein geliebtes Volk. Das heißt Liebe üben gegen Haß, Treue gegen Untreue und zeigt, was für ein Knecht Gottes David gewesen ist. Es war eben des Volkes Gottes Ehre seine Ehre, des Volkes Gottes Schande seine Schande. Wenn ihr das alles bedenkt, o prüfet euch noch einmal, ihr Väter und Mütter, so gedenkt der alten Zeit. Kehrt die' wieder, dann werden auch wieder andere Menschen werden, und der HErr wird bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu den Vätern. Amen.

Vers 16-27.

Wir haben in der letzten Vorlesung gehabt, wie David sich beklagt vor Gott, daß die Feinde mächtig geworden sind in Israel, daß sie sogar das Heer Israels geschlagen haben und der HErr, der doch immer Seines Volkes Gott gewesen ist, sei nicht ausgezogen mit ihrem Heer, und so hätten die Feinde

ein Triumphgeschrei erheben können, daß es ihnen gelungen sei, das Heer Israels zu schlagen. Was nun für Schmach auf das Volk Gottes ruhte, die lag auch auf David, denn des Volkes Gottes Ehre und Schande ist Davids Ehre und Schande. So soll ja überall ein frommer Mensch zur Kirche stehen, wie David hier steht zu seinem Volk, denn was ist die Kirche anders, als das Volk Gottes? Darum ist der Kirche Ehre seine Ehre, der Kirche Schande seine Schande. Weil nun das Volk Gottes so von den Heiden geschmäht und gehöhnt wird und mit Triumphgeschrei der Sieg über Gottes Volk ausgerufen wird, so empfindet David diese Schmach als seine Schmach und sagt: Täglich ist meine Schmach vor mir, und mein Antlitz ist voller Schande, daß ich die Schänder und Lästerey hören, und die Feinde und Rachgierigen sehen muß. Er nennt der Kirche Schmach seine Schmach, ihre Schande seines Angesichts Schande, und das bloß wegen des Triumphgeschreies, das die Feinde und Lästerey erheben, die sich empören gegen das Reich des lebendigen Gottes; daß er hören muß die Schänder und Lästerey, daß er sehen muß die Feinde, die da höhnisch vom Volke Gottes sagen: Siehe, es liegt darnieder, wir haben es überwunden. Die Leute, die so der Kirche Ehre als ihre Ehre, der Kirche Schmach und Schande als ihre Schmach und Schande ansehen, das sind nun aber auch die rechten Beter und Kämpfer der Kirche. Denn so darf es nicht bleiben, Gottes Kirche darf nicht im Staube bleiben und untertreten werden. Darum fangen sie an zu beten zu Gott, um Ihn durch Gebet auf andere Wege zu bringen. Das Merkwürdigste ist aber das Folgende, so merkwürdig, daß man es mit großen Buchstaben anschreiben sollte: Dies Alles ist über uns gekommen, und haben doch Deiner nicht vergessen, noch untreulich in Deinem Bunde gehandelt; unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von Deinem Wege, daß Du uns so zerschlägest unter den Drachen, und bedeckst uns mit Finsterniß. Wenn solche Niederlagen und Gerichte über Gottes Volk kommen, nachdem es abgefallen ist, so sieht das ein Jeder an, als ganz in der Ordnung. Das ist nicht zu verwundern, wenn z. B. jetzt bei dem allgemeinen Abfall Gottes Gerichte über die Kirche kommen. Aber damals, als diese Züchtigungen über das Volk Gottes kamen, konnte David sagen: Unser Herz ist nicht von Dir gewichen; wie ist das zu erklären? Ja, er setzt hinzu: Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten, und unsere Hände aufgehoben zum fremden Gott, wenn wir abgefallen wären, dann müßtest Du uns wohl schlagen. Aber so ist es nicht, und doch züchtigest Du uns. Unser Herz ist ja vor Dir, und Du kennst unsers Herzens Grund; Du weißt ja, wie es um uns steht,

denn wir werden um Deinetwillen täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe. Das, will er sagen, ist doch kein Zeichen davon, daß wir abgefallen sind, sondern ein Zeichen der Treue; wären wir abgefallen, dann brauchten wir das nicht zu leiden. Darum sehet, daß man nicht alle Trübsale, die über die Kirche und jeden einzelnen kommen, immer als Strafe anzusehen hat, wie wir hier ein deutliches Beispiel haben; denn David kann sagen: Unser Herz ist nicht von Dir gewichen, und doch beugst Du uns in den Staub. Ist's denn aber nicht zur Strafe, - und das kann ja nicht sein, denn über die, so Gott treu sind, kann Gott keine Strafe kommen lassen, Er wäre sonst kein gerechter Gott, - wozu denn nun dieses Gericht? wozu der scheinbare Sieg der Feinde und das Triumphgeschrei der Lästere? Ein jeder Mensch, der seinen Heiland Jesum Christum wahrhaft im Glauben ergriffen hat, muß ein Zwiefaches leiden: Das Eine, was er leiden muß, ist Züchtigung um seiner Sünde willen, die ihm noch täglich anklebt, und darum bedarf er diese Strafe, damit er in täglicher Reue und Buße bleibe und nicht einen Tag heraus falle, denn der alte Adam muß in täglicher Reue und Buße ersäuft werden, und täglich heraus kommen der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebe. Es ist jeder Tag meines Lebens verloren, an dem ich nicht in Buße und Glauben vor Gott stehe. Aber außerdem, muß noch eine andere Züchtigung auf mich kommen: Ich muß erprobt und versucht werden im Christenglauben, und darum läßt Gott den Satan gegen mich los, damit in dessen Versuchung mein Glaube die Probe bestehe. Wenn mein Glaube die Probe nicht besteht, kann er nicht gekrönt werden, und Gott kann mir die Seligkeit nicht geben. Ich soll die Seligkeit haben als ein ewiges, unverlierbares Eigenthum, und das kann sie nicht sein, wenn mein Glaube die Probe nicht bestanden hat; darum muß jeder Mensch durch Anfechtung hindurch gehen. So ist's von Anfang an gewesen. Als Adam und Eva im Paradiese waren, da waren sie gut und selig; aber vollendet waren sie noch nicht, sie sollten dahin kommen, daß sie die Seligkeit als ewiges und unverlierbares Eigenthum erhielten. Darum ließ Gott zu, daß der Teufel in's Paradies kam und sie versuchte. Hätten sie die Anfechtung bestanden, so wäre ihr Gutsein und ihre Seligkeit unverlierbar geworden und niemand hätte sie antasten können; als sie aber die Probe nicht bestanden, da verloren sie beides. Wir bekommen nun auch durch die, heilige Taufe Gottes Ebenbild wieder, wir erhalten darin Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, daß wir wieder geworden sind wie Adam und Eva, natürlich von der Erbsünde abgesehen, die jene nicht hatten, die aber

auch noch nach der Taufe in unserm Herzen ist. Aber wir haben das noch nicht als ewiges, unverlierbares Eigenthum, dazu müssen wir erst die Probe bestehn, müssen erst versucht werden, wie Adam und Eva. Es hat schon Mancher gesagt: Warum läßt Gott den Teufel noch immer so herum laufen auf Erden, daß er die Menschen verführt? Die Antwort ist: Das geschieht darum, weil ohne bestandene Prüfung kein Mensch selig werden könnte; aller Leute Glaube muß erst die Probe bestehn, und nur Erprobte und Bewährte können eingehen in die ewige Seligkeit. Das war nun über Israel gekommen. Obgleich sie nicht abgefallen und untreu geworden waren, mußte doch der Satan sie anfechten und sie mußten in Niederlage und Schmach gerathen, damit ihr Glaube die Probe bestand. Und sie sind bestanden, denn am Schlüsse dieses Psalms sehen wir, wie ihr Glaube die Probe bestand. Denn statt sich irre machen und zurückschrecken zu lassen, greift David Gott so gewaltig ins Herz, daß er ihn mit seinem Gebet gleichsam zwingt. Wie gewaltig fleht er! Alle Anfechtung hat ihn nicht einen Augenblick von Gott weg gebracht. Er betet: Erwecke Dich, HErr, warum schläfst Du? Wache auf, und verstoße uns nicht so gar. Siehe, sagt er zum lieben Gott, willst Du jetzt ein Schläfer sein, wenn Deine Gläubigen leiden? Willst Du Dich hinlegen und ausruhen, wenn Deine Gläubigen kämpfen? Da siehst du, daß er durch alles Vorige keinen Schiffbruch gelitten hat am Glauben, nicht irre geworden ist an seinem Gott. Es ist ja nicht recht, sagt er, daß Du Dein Antlitz verbirgst und vergissect unsers Elends und Dranges, das mußst Du ja nicht thun. Kannst Du Deine Freude daran haben, daß unsere Seele gebeugt ist zur Erde, daß unser Bauch am Erdboden klebt? So weit war es mit David gekommen: Nicht mehr knieend, sondern hingestreckt auf der Erde, den Bauch an der Erde klebend, fleht er, wie es von Jesu heißt, daß Er in Gethsemane nicht bloß geknieet habe, sondern auf Sein Angesicht gefallen sei. Und nun macht er den Schluß: Mache Dich auf, hilf uns, und erlöse uns, um Deiner Güte willen. Gott muß helfen, David hat Ihn mit Seinen eigenen Waffen geschlagen; sein Glaube hat die Anfechtung bestanden. So laßt David nur immer weiter gehen, dann wird er bald die Seligkeit unverlierbar besitzen, nachdem sein Glaube so die Probe bestanden hat. Amen.

Der 45. Psalm.

Vers 1-9.

Dieser Psalm ist überschrieben: Ein Brautlied; und das ist er auch, denn er preiset den königlichen Bräutigam, welcher ist Jesus Christus, und die kö-

nigliche Braut, welche ist Seine Kirche. Der Preis des königlichen Bräutigams ist in der ersten Hälfte des Psalms enthalten, und wir wollen heute betrachten, was von dem königlichen Bräutigam, unserm HERRN Jesum Christum gesagt wird. Wenn da steht: Ein Brautlied der Kinder Korah, so soll das nicht heißen, daß die Kinder Korah dieses Lied gemacht hätten, sondern sie sind diejenigen, die dieses Lied zu singen hatten. Der Verfasser ist König David durch den heiligen Geist, die Sänger sind die Kinder Korah. Weiter heißt es: Von den Rosen vorzusingen; sollte aber eigentlich heißen: Von den Lilien. Das sind nicht solche Lilien, wie wir im Garten haben, sondern kleine Harfen mit sechs Saiten, wie die Lilie sechs Blätter hat. Und auf dieser sechsfaltigen Harfe sollten die Kinder Korah den Psalm singen und spielen. Nun gehen wir zum Psalm selbst über. Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will singen von einem Könige; meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers, so spricht David, und die Worte sind wichtig, die er sagt. Mein Herz dichtet ein feines Lied, damit zeigt er an, daß sein ganzes Herz von Liebe zu seinem geliebten Heiland Jesus Christus brennt, und daß ihm nichts größere Freude macht, als seinen HERRN zu preisen, der auch sein ganzes Herz besessen hat. Aber indem er hinzufügt: Ich will singen von einem Könige, so zeigt er damit an, wie er sich wohl bewußt ist, daß der nicht ein irdischer König sei, wie er, sondern daß der König, von dem David singt, tausend Mal herrlicher sei, als er, denn der ist der König aller Könige und der HERR aller Herren. Aber merket, was nun folgt: Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. In diesen Worten seht ihr die wichtige Lehre von der Eingebung des heiligen Geistes deutlich ausgesprochen. Nach dieser Lehre ist die Zunge des Propheten der Griffel eines guten Schreibers, der diktiert, ist der heilige Geist. Also der heilige Geist hat ihm dieses Lied in das Herz gegeben, und wie Er es ihm in das Herz gegeben hat, so lehrt Er es ihn durch die Zunge aussprechen; darum seine Zunge weiter nichts ist, als der Griffel, der ausschreibt, was der heilige Geist diktiert. Das ist die Lehre von der Eingebung des heiligen Geistes, wie wir sie in der heiligen Schrift finden und wie David sich dazu bekennt. Was du in der heiligen Schrift liesest, sind eitel Worte des heiligen Geistes, und nicht Worte der Apostel und Propheten; der heilige Geist hat sie ihnen in das Herz und in die Feder gegeben, und sie haben geredet und geschrieben, was der heilige Geist ihnen gegeben hat. Wer anders darüber lehrt, der lehrt gegen die heilige Schrift. Darum sagen alle Propheten: Des HERRN Wort kam zu mir, oder: Der HERR spricht; und Paulus sagt in der ersten Epistel an die Thessaloni-

cher: Ihr nahmet das Wort göttlicher Predigt auf, nicht als Menschen Wort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Ich bitte euch, laßt euch an dieser Lehre nichts drehen und deuteln, nicht von den Frommen und nicht von den Gottlosen, nicht von den Gelehrten und nicht von den Ungelehrten. Die Apostel und Propheten waren die willigen Werkzeuge des heiligen Geistes, sie haben sich darüber gefreut, daß Gott sie gebrauchen wollte zu Seinem Dienst. - Nun spricht David von dem königlichen Bräutigam und sagt: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind Deine Lippen, darum segnet Dich Gott ewiglich. Denn obgleich der Bräutigam der König aller Könige ist, so ist Er doch ein Menschenkind geworden, und unter den Menschenkindern ist Er der Schönste, der Schönste dem Leibe und dem Geiste nach. Er war ohne Sünde, darum mußten Leib und Seele vollkommen schön sein. Und von diesem Schönsten an Leib und Seele heißt es weiter: Holdselig sind Deine Lippen. Mußten doch alle, die Seine Predigt hörten, die Holdseligkeit und Lieblichkeit derselben anerkennen, wie z. B. die gottlosen Bewohner der Stadt Nazareth Luc. 4. Welche Worte sind denn auch wohl holdseliger, als die Worte von der Vergebung der Sünden, als die Worte, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Deßhalb sagt der Psalm: Darum segnet Dich Gott ewiglich. Das ist doch wohl der größte Segen, daß wir einen Heiland haben, der zu uns sagt: Mein Sohn, Meine Tochter, Deine Sünden sind dir vergeben. Weiter heißt es: Gürtel Dein Schwert an Deine Seite, Du Held, und schmücke Dich schön. Es müsse Dir gelingen in Deinem Schmuck, ziehe einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bei Recht zu behalten, so wird Deine Rechte Wunder beweisen. Da sehet ihr, meine Lieben, die gewaltige Waffe des HErrn, womit Er Seine Werke ausrichtet. Ihr wißt doch, was dieses Schwert des HErrn ist, und wenn ihr's nicht wißt, so könnt ihr's lesen Epheser am sechsten, wo es heißt: Und nehmet das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Das ist das Schwert, welches der Heiland, der Sohn Gottes, um Seine Hüfte trägt; damit soll Er die Elenden bei Recht behalten, damit soll Seine Rechte Wunder beweisen. Das ist wieder eine Bestätigung des Worts, was ewiglich gilt und was der HErr dem Pilatus in's Gesicht gesagt hat: Ich bin ein König der Wahrheit, Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme Joh. 18, 37. Darum heißt es hier: Ziehe einher der Wahrheit zu gut; denn Er ist der König der Wahrheit, Er verkündigt die Wahrheit Gottes. Ist sie bei Ihm nicht mehr zu finden, so ist sie

ganz abhanden gekommen, denn alle Menschen sind Lügner Ps. 116, 11. Wenn der Prophet David sagt: So wird Deine rechte Hand Wunder beweisen, so kenne ich kein größeres Wunder, als, daß durch dieses Wort die ganze gottlose Welt überwunden wird. Denkt an die größten Eroberer der Welt, sie ziehen aus mit tausend und aber tausend Kanonen, Schwertern und Kriegsleuten, und dann heißt es: O was haben die für eine Heldenthat gethan. Und hier zieht ein König aus, der einen Bettelrock anhat, der Fischer zu Seinen Soldaten und elende Prediger zu Seinen Freunden hat. Was haben die für Waffen? Keine andere, als das Wort der Predigt, damit sollen sie die ganze Welt überwinden. Beleidigt dieses Wort Jemand, d. h. trifft es das Herz und die Leute wollen sich nicht bekehren, so sind sie der Rache eines jeden dummen Jungen ausgesetzt, mit Koth und Dreck beworfen zu werden, oder von Amt und Brot gejagt zu werden. Diese Leute sollen mit Gottes Wort die Welt erobern, der Herr will durch ihre Predigt Wunder beweisen; wer aber keinen Glauben hat, der bleibe davon, der werde ja kein Prediger. Und ist es nicht merkwürdig, wo ist je ein Reich so groß gewesen als Christi Reich? geht es nicht über Europa, Asien, Amerika, Afrika und Australien? Wird es nicht bald heißen: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre? Ps. 19, 4. Was giebt dem Reiche Gottes den Sieg? Sehet, das ist die göttliche Kraft, die in dem Worte liegt, die aus dem Worte strömt und eben deßhalb die Herzen der Menschen überwindet und das Reich Jesu Christi ausbreitet bis an das Ende der Welt. Das sind die Wunder, die Jesus beweisen soll. Dadurch wird die Wahrheit bekannt und die Elenden kommen zu Recht. Die Elenden, das sind die armen Sünder, welche die Predigt von Christo annehmen und den Himmel ererben, den Gott den Bußfertigen und Gläubigen verheißen bat. Das Wort Gottes hat den Erfolg, daß es heißt: Scharf sind Deine Pfeile, daß die Völker vor Dir niederfallen, mitten unter den Feinden des Königs. Mit dem scharfen Pfeile des Wortes Gottes schießt Jesus in das Herz der Menschen und die Menschen werden überzeugt und geben Gott Recht. Die Feinde werden Freunde, die Verächter werden Anbeter, Saulus wird ein Paulus, die Zweifler werden Bekenner, die Schwachen werden stark, die Sünder werden gerecht. Schon daraus könnt ihr sehen, daß der König, von dem der Psalm singt, ein höherer König ist, als alle Könige auf Erden, sonst könnten Seine Pfeile nicht so scharf sein, sonst würden die Völker nicht vor Ihm niederfallen und die Herzen Ihn nicht anbeten. Und ein solcher König ist Er auch, darum heißt es weiter: Gott, Dein Stuhl bleibet immer und ewig: das Scepter Dei-

nes Reichs ist ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottloses Wesen; darum hat Dich, Gott, Dein Gott gesalbet mit Freudenöl, mehr denn Deine Gesellen. Da wird es also klar ausgesprochen, wer unser König ist. Gott ist unser König, Gott der Sohn, der vom Vater in Ewigkeit gezeugt ist. Denn ist Sein Stuhl ein ewiger Stuhl, so muß Er wahrer Gott sein. Sein Reich ist der ganze Himmel und die ganze Erde. Führt Er ein gerades Scepter, so kennt Er keine Ungerechtigkeit. Darum hat Dich, Gott, Dein Gott gesalbt mit Freudenöl, mehr denn Deine Genossen. Da sehet ihr zum Beweis der Gottheit Christi die ganze hochgelobte Dreieinigkeit vor euren Augen; denn zum Beweis der Gottheit Christi gehört die Lehre von der Dreieinigkeit. David will sagen: Dich, Gott Sohn, hat Dein Gott, Gott der Vater, gesalbt mit dem Oel der Freuden, d. h. mit dem heiligen Geist, wie geschehen ist am Jordan, da Jesus von Johannes dem Täufer getauft wurde Matth. 3,13-17. Also darum ist Jesus wahrer Gott, weil Er die zweite Person in der heiligen Dreieinigkeit ist. Gott der Sohn ist von Gott dem Vater gesalbt mit dem heiligen Geist und gesandt, daß Er gründe Sein himmlisches Reich, von dem einen Ende der Welt bis zu dem andern. Dann heißt es weiter: Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezin, wenn Du aus den elfenbeinernen Palästen daher trittst in Deiner schönen Pracht. Haben wir im vorigen die Lehre von der wahren Gottheit Christi gehabt, so haben wir hier die Lehre von der wahren Menschheit Christi. Er hat die Menschheit angezogen als einen Rock, als ein Kleid, Er hat sich entäußert der göttlichen Herrlichkeit und sie zugedeckt mit dem Kleide der Menschheit. So ist Er gekommen aus den elfenbeinernen Palästen des Himmels, um Mensch zu werden. Wie wunderbar, Er wohnt in einer Stadt, wo die Thore von Perlen, die Straßen von Edelsteinen, die Paläste von Elfenbein, die Wände von Gold sind, und kommt auf die Erde, zieht an den Rock des Fleisches, daß Keiner Seine himmlische Herrlichkeit erkennen kann, es sei denn an Seinem sündlosen Wandel und an Seinen holdseligen Worten. Und wie Er so einhertritt, die elfenbeinernen Paläste des Himmels verlassend, den Rock des Fleisches anhabend, so sind Seine Kleider doch eitel Myrrhen, Aloes und Kezia. Denn nichts ist lieblicher, als dieser Jesus, der Alles für uns gethan hat. Ist Er schon von Natur der Schönste unter den Menschenkindern, so wird Er es noch mehr durch diese wunderbare Liebe. Das ist euer Heiland, o nehmt Ihn an als euren Heiland; das ist euer königlicher Bräutigam, seid ihr doch auch Seine königliche Braut, es soll euch nicht ge-
reuen. Amen.

Vers 10-18

Es ist schon am vorigen Sonntage gezeigt worden, wie dieser Psalm handelt von dem königlichen Bräutigam Jesus Christus, und der königlichen Braut, welches ist Seine Kirche. Von dem Bräutigam haben wir das letzte Mal gehabt, und gesehen, wie der Psalm Ihn beschreibt als den wahrhaftigen Gott, der Mensch geworden ist und uns von allen Sünden erlöst hat. Nun wird in der zweiten Hälfte des Psalms die königliche Braut beschrieben. Davon heißt es V. 10: In Deinem Schmucke gehen der Könige Töchter; die Braut steht zu Deiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Das scheint ein Widerspruch zu sein. Zuerst steht da: In Deinem Schmucke gehen der Könige Töchter, das sind doch Viele; und dann heißt es: Die Braut steht zu Deiner Rechten, in eitel köstlichem Golde, das ist doch nur Eine. Dazu wird die Braut von den Töchtern, die Eine von den Vielen unterschieden. Ist die Kirche Eine, oder Viele? und sind unter den Gliedern der Kirche etliche bevorzugt? Ja, so ist es. Was das Aeüßerliche betrifft, so giebt es viele Kirchen, was das Innerliche betrifft, so giebt es nur Eine. Die Vielen gehen in Seinem Schmuck, die Eine steht zu Seiner Rechten, in eitel köstlichem Golde; und das ist die innere, die wahre Kirche. Nehmt ein Beispiel. Da haben wir äußerlich die lutherische, reformirte, katholische, griechische Kirche, und es giebt deren noch viel mehr, wenn man die Sekten mitrechnet. Können wir nun sagen: Diese vier sind nicht die christliche Kirche, weil die wahre Kirche nur Eine ist? Nein, sie gehören gewiß zur Kirche, aber von keiner einzigen können wir sagen, daß sie allein die christliche Kirche ist. Es bleibt fest, die christliche Kirche ist nur Eine und das ist die Gemeinschaft der wahren Gläubigen d. h. die Gemeinschaft derer, die an Christum gläubig geworden sind. Weiter, wir sind hier jetzt in der Kirche versammelt, gehören wir alle zur Kirche? Ganz gewiß. Alle, die Gottes Wort hören und die Sakramente gebrauchen, gehören äußerlich zu der Kirche. Denn die wahre Kirche wird erkannt am reinen Wort und unverfälschten Sakrament. Aber kann ich einen jeden von euch eine Braut Christi nennen? Ich sage geradezu: „Nein“, Denn es sind unbekehrte Menschen unter euch, die in Weltlüssen und Sündenlüssen dahin leben. Und die das thun, - ob sie auch Gottes Wort hören und Gottes Sakramente gebrauchen - eine Braut Christi sind sie nicht. Nur wer sich von Herzen bekehrt hat, ist eine Braut Christi. Wo ich also einen bekehrten, gläubigen Menschen finde, ob in der lutherischen, oder in der reformirten, oder katholischen, oder griechischen Kirche, da sage ich: Der ist eine Braut Christi, der ist mein Bruder oder meine Schwester.

So würde ich z. B. unsere Gemeinde mit Recht eine Tochter des Königs nennen können, denn ihr seid bekleidet mit dem Schmuck der Töchter des Königs, ihr habt und gebraucht Wort und Sakrament. Aber damit sage ich nicht, daß ihr alle die Braut Christi seid, denn nur der ist eine Braut Christi, der sich bekehrt hat. Willst du also wissen, ob du nur äußerlich oder auch innerlich zur Kirche gehörst, ob du zu den Vielen oder zu der Einen dich zählen darfst, ob du eine Tochter des Königs, oder die Braut des Königs bist, so prüfe dich darnach, ob du dich in wahrer Buße und rechtem Glauben bekehrt hast. So lange du Wort und Sakrament gebrauchst, kannst du ein Glied der wahren Kirche werden, aber ohne Bekehrung heißt du nur so, und das du so heißt, das kann dir nichts helfen. Denn nicht die HErr, HErr sagen, kommen in den Himmel, sondern die den Willen Meines Vaters im Himmel thun, spricht der HErr. Seht, meine Lieben, ihr werdet alle, die ihr jetzt hier in der Kirche seid, am jüngsten Tage offenbar werden vor Gottes Richterstuhl, und Gott fragt euch dann: Hoffet ihr auch selig zu werden? Ja, werdet ihr antworten. Worauf gründet ihr denn eure Seligkeit? Da sagt der Eine: Weißt du nicht, daß ich ab und an einmal zum heiligen Abendmahl gekommen bin? Der zweite meint: Weißt Du nicht, daß ich getauft bin? Der dritte sagt: Hast Du es denn ganz vergessen, daß ich mitunter des Sonntags die Predigt gehört habe? Der vierte rühmt: Ich habe ja täglich die Kniee vor Dir gebeugt? Da wird Gott antworten: Hast du dich bekehrt? Wenn nicht, so hilft dir dein Getauftsein, dein Abendmahlgehen rc. gar nichts. Nur der Bekehrte ist eine Braut Christi und ein Bürger des Himmelreichs. Ihr sehet daraus, daß sich viel Menschen um ihr ewiges Heil betrügen. Derer, die die Gnadenmittel gebraucht haben, wird es am jüngsten Tage Viele geben, aber wirklich Bekehrte werden nur Wenige zu finden sein. Darum sagt der HErr: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt Matth. 22, 14. Aber nicht die Berufenen, sondern die Auserwählten werden selig, die natürlich auch berufen sein müssen. Damit ihr nun die Braut Christi, d. h. die Bekehrten, welche die Braut Christi, die Kirche ausmachen, kennen lernt, so beschreibt sie der Psalm im Folgenden: Höre, Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben, denn Er ist dein HErr, und du sollst Ihn anbeten. Wer sind also die wahren Gläubigen? Die sind es, welche ihr Volk vergessen und ihres Vaters Haus verlassen, und mit Niemand zu thun haben wollen, als mit dem HErrn, um selig zu werden. An deren Schöne wird der König Seine Luft haben, denen wird Er Sein ganzes Herz zuwenden. Aber

du mußt Vater und Mutter verlassen, du mußt Alles für Schaden und Dreck halten, damit du den Sieg gewinnst. Wenn du nicht sagst zu Vater und Mutter, zu Sohn und Tochter, zu Bruder und Schwester, zu Mann und Weib: Ich kenne dich nicht, so kannst du Jesu Braut nicht sein. Als Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus im Schiffe standen, da sagte der HErr zu den Vieren: Verlasset Alles und folget Mir nach; - und augenblicklich verließen die beiden ersten ihre Schiffe und die beiden letzten ihren Vater Zebedäus und folgten Jesu nach Marc. 1, 16-20. Als einst der reiche Zöllner Matthäus an seiner einträglichen Zollbude saß, da rief Jesus ihm zu: Folge Mir nach! - und sofort verließ er seinen ganzen Reichthum und wurde dem HErrn gehorsam Matth. 9, 9. Zu Elisa sprach Elias im Namen seines Gottes: Du sollst mein Nachfolger werden! - und auf der Stelle verließ er seinen großen Bauernhof, nachdem er noch Vater und Mutter zum Abschied geküßt hatte 1 Kön. 19, 19-21. Nur der ist ein wahrer Christ, der Alles verläßt und Jesu nachfolgt; aber wie selten findet man das. Der Eine verleugnet Jesum um seines Vaters willen, der Zweite verleugnet Ihn um seiner Mutter willen, der Dritte um seines Weibes willen rc. Aber um Christi willen Alles für Schaden und Dreck halten, meine Lieben, wo findet man das? Darum ist es wahr, was Johann Arndt sagt: Christus hat wohl viele Diener, aber wenig Nachfolger. Der Eine kann den lumpigen Spieltisch, der Zweite die häßliche Kegelbahn, der Dritte das verrückte Tanzen, der Vierte das gemeine Huren, der Fünfte das vergängliche Gold und Silber nicht lassen. Lieber lassen sie die Seligkeit fahren, als daß sie diesen Dreck wegwerfen. Darum ist es so, wie der Psalm sagt: Die äußerlich zur Kirche gehören, das sind die Vielen, die aber innerlich dazu gehören, woran der König Gefallen hat, das sind die Wenigen. Und die beten Ihn an. Sie schämen sich nicht, vor Ihm auf den Knien zu liegen, während alle, die Ihn nicht anbeten, sich vor dem Kniebeugen scheuen. Der Unterschied zwischen der äußerlichen, in die Erscheinung tretenden und der wahren Kirche wird uns weiter beschrieben in den Worten: Die Tochter Zoar wird mit Geschenken da sein, die Reichen im Volke werden vor Dir stehen. Das sind, die äußerlich zur Kirche gehören; an dem äußerlichen Bestand der Kirche haben sie Antheil, sie bringen ihre Gaben dar zur Erhaltung und Ausbreitung der Kirche, sie feiern mit die Gottesdienste, sie singen, beten, lesen rc.. das ist aber auch alles. Wie sieht es bei denen inwendig aus? Das erwähnt der Psalm gar nicht, weil da nichts zu finden ist. Aber von der Braut heißt es: Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet. Sie ist ganz köst-

lich inwendig, mit Christi Blut rein gewaschen von allen Sünden und mit Christi Gerechtigkeit bekleidet. Zwar sind die wahren Christen äußerlich ganz sonnenverbrannt, jeder bewirft sie mit Dreck und Koth, allen Weltkindern sind sie ein Hohn und Spott. Das alles wird uns auch im dritten Glaubensartikel gesagt, wo es heißt: Eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, - das ist die Braut des HERRn, die kann man nicht sehen. Diese wahren Gläubigen sind es also, die selig werden, denn von denen heißt es weiter: Man führt sie in gestickten Kleidern zum Könige, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nach gehen, führt man zu Dir. Man führt sie mit Freuden und Wonne, und gehen in des Königs Palast. Anstatt deiner Väter wirst du Kinder kriegen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt. Diese so köstlich geschmückte Braut des HERRn wird zum HERRn geführt, und Kinder werden Ihm geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Die Gläubigen sind Fürsten in der Kirche des HERRn, denn wenn in der Kirche etwas ausgerichtet wird, dann thun es die Gläubigen, nicht die Ungläubigen, und sie regieren mit ihrem HERRn, dem himmlischen Bräutigam. Zum Schluß sagt David: Ich will Deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind; darum werden Dir danken die Völker immer und ewiglich. Also wer selig werden will, muß eine Braut Christi sein, und sich nicht damit begnügen, äußerlich zur Kirche zu gehören. Die Gerechtigkeit Christi muß dein geworden sein durch den Glauben, dann bist du eine Braut Christi. Amen.

Der 46. Psalm.

Der Gesang: Ein' feste Burg ist unser Gott, welchen wir eben gesungen haben, ist aus diesem sechsundvierzigsten Psalm genommen, und schon daraus könnt ihr sehen, was für ein mächtiger Psalm das sein muß, der solch ein mächtiges Lied hat hervorbringen können; denn dieser Gesang ist wohl eins der mächtigsten Lieder, die unsere lutherische Kirche besitzt. Luther hat diesen Gesang bei folgender sehr wichtigen Veranlassung gemacht, wie erzählt wird. Als die lutherischen Fürsten und Gottes' gelehrten auf dem Reichstage zu Augsburg versammelt waren, um dem Kaiser und der römischen Geistlichkeit gegenüber ihren Glauben zu bekennen, die vor Wuth gegen die Knechte Gottes schnoben, da schien es nicht anders, als ob die neue Kirche mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden sollte. Der Kaiser, und Papst hatten sich gegen die Evangelischen verschworen, der Teufel blies tüchtig ins Feuer und die Scheiterhaufen standen schon bereit, auf denen die treuen Anhänger der Wahrheit verbrannt werden sollten. Luther durfte nicht

auf den Reichstag, denn er steckte noch in Bann und Reichsacht, und blieb deßhalb in Coburg, wo ihn sein Kurfürst beschützte. Da gingen wöchentlich Boten von Augsburg nach Coburg und von Coburg nach Augsburg: von Augsburg kamen Klagelieder, und Luther schickte ihnen Glaubensbriefe zurück. Eines Tages kamen auch wieder Klagelieder des Inhalts, daß der Papst und der Kaiser sich verschworen hätten, die Kirche ganz zu vernichten, und daß es den Evangelischen nicht einmal erlaubt sei, ihr Glaubensbekenntniß vorzulesen. Luther wußte in der Noth seiner Seele keinen andern Rath, als den, den er aber meisterhaft verstand, er ging zu seinem Gott und Heiland und redete mit Ihm, als ein Kind mit seinem Vater, als ein Freund mit seinem Freunde, legte Ihm die Noth der Kirche an das Herz und sagte, Er allein könne helfen, denn Menschen Hülfe sei hier nichts nütze, aber Er müsse auch helfen, denn es sei Sein Werk. Als er so gebetet hatte und von den Knien aufstand, - denn er hielt das Beten auf den Knien noch nicht für katholisch, wie jetzt viele Leute thun, die sich nach ihm Lutheraner nennen, - da setzte er sich an den Schreibtisch, schlug seine Bibel auf und las den Psalm, der in der täglichen Lection an der Reihe war. Denn Luther las nicht die Bibel heute hierhin und morgen dahin hüpfend, wie jetzt viele Tanzmeister, die nicht bei der Reihe bleiben können, sondern sich immer etwas Besonders aussuchen müssen.. Hatte er gestern den 45. Psalm gelesen, so las er heute den 46. Psalm. Und er las den 46. Psalm einmal und noch einmal und dadurch wurde er herzlich fröhlich. Dann setzte er sich hin und schrieb das herrliche, schöne Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott. Das ist der 46. Psalm in Verse gebracht von Dr. Luther, eines der gewaltigsten Lieder, die unsere Kirche besitzt. Der 46. Psalm ist aber auch darnach angethan, ein solches Lied zu gebären. Es heißt zu Anfang desselben: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Daß der mächtige Kaiser sein bitterer Feind war und daß der mächtige Papst sein noch bitterer Feind war, wußte Luther. Alle, wie es schien, hatten sich verschworen der theuren Kirche des reinen Evangeliums ein Ende zu machen. War da nicht alle Welt gegen ihn? Aber das ist sein Trost: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Deßhalb kann er getrost weiter singen: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken; wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Unge stüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Ja,

wenn man sagen kann: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke rc., dann mag gern meinetwegen die Welt zusammenfallen, die Berge in's Meer stürzen, und das Meer mit seinen Wellen schäumen, die Kirche, die Stadt Gottes muß dennoch bleiben. Ob Himmel und Erde, Kaiser und König, der Papst und die ganze römische Geistlichkeit dagegen stürmen, die Stadt Gottes muß doch fein lustig bleiben. Warum? Hört erstens: In der Kirche sind die Brunnlein Gottes, und die würden weg sein, wenn die Kirche unterginge. Zweitens: Da sind die Wohnungen des Höchsten! Die würden ebenfalls weg sein, wenn die Kirche unterginge. Drittens: Gott ist bei ihr drinnen; es gäbe aber keinen Gott mehr, wenn die Kirche überwunden würde. Darum heißt es erstens: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, Gott hilft ihr frühe. Was ist denn das, die Brunnlein Gottes? Das sind die theuren Gnadenmittel, die Predigt des göttlichen Worts und die Verwaltung der Sakramente. Denn wie aus den Brunnlein auf Erden alles Wasser quillt, das zum irdischen Leben nöthig ist, so quillt aus diesen Brunnlein alles himmlische Wasser, das zum geistlichen Leben erforderlich ist. Es giebt kein recht gesundes geistliches Leben, das nicht aus Wort und Sakrament kommt. So gewiß, wie diese Brunnlein nicht aufhören dürfen, denn Gott will, daß die Menschen selig werden, so gewiß darf auch die Kirche nicht aufhören. Die heilige Taufe muß bewahrt werden, denn dadurch werden dem HErrn Kinder geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe Ps. 110,3. Die reine Predigt des Evangeliums muß bewahrt werden, denn dadurch werden die Kinder Gottes mit geistlicher Milch getränkt. Das heilige Abendmahl darf nicht aufhören, denn darin bekommen die Kinder Gottes die Himmelspeise Seines wahrhaftigen Leibes und Blutes. Und eben so gewiß muß die Kirche bleiben, denn in der Kirche und sonst nirgends, ist Taufe, Predigt und Abendmahl zu finden. Zweitens: In der Kirche sind die Wohnungen des Höchsten. Was sind die Wohnungen des Höchsten? O meine Lieben, Wohnungen des Höchsten giebt es allein in der Kirche, und sonst nirgends. Haben wir nicht vorhin zu Anfang des Gottesdienstes gebetet: Hier in der Kirche ist unser Vaterhaus, unsere rechte Wohnung? Heißt es doch im 84. Psalm: Der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest? Wo denn? An Deinen Altären, HErr Zebaoth, mein König und mein Gott. Mein irdisches Haus kann man mir nehmen, und nimmt man mir's, so kann ich auf die Frage: Wo willst du bleiben, wenn du aus dem Hause gejagt wirst? mit Luther antworten: Unter dem Himmel. Aber die Kirche kann ich nicht entbehren, ohne Kirche hätte ich kein Vaterhaus, keinen Altar des

HErrn. Darum muß die Kirche bleiben, wo die Kinder Gottes geborgen sind. Nun heißt es drittens: Gott ist in ihr drinnen. Ist Gott darinnen, so ist sie Gottes Haus, ist sie aber Gottes Haus, so ist sie unser Vaterhaus, denn wir sind Gottes Kinder und Kinder müssen sein wo ihr Vater ist. Darum sagen wir, wenn die Glocken läuten: Wir wollen ins Gotteshaus gehen. Gott kann uns unsre Kirche, d. h, unsere Gottesdienste nicht nehmen, die Kirche kann nicht untergehen, denn sonst müßten die Ungläubigen Gott hinaus werfen, und so stark sind sie doch noch nicht. Darum laß das Meer wüthen, die Stürme toben und die Berge stürzen: die Kirche muß bleiben. In den Stürmen, die jetzt über die Kirche hereingebrochen sind und noch hereinbrechen werden, kann die Stadt Gottes nicht überwältigt werden; der Untergang wird die Feinde treffen, aber nicht die Kirche. Deßhalb heißt es weiter: Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen i das Erdreich muß vergehen, wenn Er sich hören läßt. Der HErr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. So laß denn immerhin die Heiden, d, h. die Feinde des Reiches Gottes sich zusammen rotten, um gegen die Kirche zu wüthen, laß die Könige sich gegen die Kirche erheben, ja meinetwegen, laß das Erdreich sich dagegen auflehnen, der HErr Zebaoth ist mit uns, Er ist Seiner Gläubigen und Seiner Kirche Schutz. Darum müssen alle Heiden und alle Königreiche vor Ihm sich beugen. Ja, Er handelt mit Seinen Gläubigen noch viel wunderbarer. Er spricht im Folgenden ein Wort, das nur die Gläubigen durch den heiligen Geist verstehen können, allen andern ist es unverständlich. Er sagt: Kommt her und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Versteht ihr den Spruch? Kommt her und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet. Ich meinte, das Zerstören käme dem Teufel zu, und nicht Gott? Ich meinte, Gott wäre ein Friedensgott und nicht ein Zerstörer?

Ja, das ist ein merkwürdiges Zerstören, was Er thut. Er zerstört die Kriegswaffen, andere Menschen zerstören mit Kriegswaffen. Den Kriegen steuert Er, die Bogen zerbricht Er, die Spieße zerschlägt Er und die Wagen läßt Er mit Feuer verbrennen; es sollen keine Bogen, Spieße und Schwerter mehr sein. Die Kirche Gottes soll nicht eine Kriegskirche, sondern eine Friedenskirche sein, die sich durch Gottes Wort und Sakrament ausbreitet; Sein Reich ist ein Friedensreich. Ist das nicht ein seliges Zerstören? Das stimmt auch mit der ganzen Bibel überein. Was haben die Engel bei Jesu Geburt

gesungen? Friede auf Erden! Luc. 2, 14. Jesu erste Predigt lautete: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen Matth. 5, 9. Paulus sagt: In der Kirche des HErrn ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist Röm. 14, 17. In dieses Friedensreich tritt ein Jeder ein, der sich zu Jesu bekehrt. In Jesu habe ich Vergebung der Sünden, und darum bin ich ein Friedenskind. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Friede mit Gott durch Jesum Christum und Friede mit den Menschen. So merket nun, was der HErr zum Schluß des Psalms sagt: Seid stille und erkennt, daß Ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, Ich will Ehre einlegen auf Erden. Der HErr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Ja, der HErr will Ehre einlegen auf Erden, Er will Ehre einlegen unter den Heiden. Er ist der Siegeskönig und kann nicht besiegt werden, denn Er ist Gott, und das ist die Ehre, die Er einlegen will auf Erden und unter den Heiden: Er behält den Sieg. Darum fürchte sich nur Niemand, sondern ein Jeder folge dem HErrn Jesu nach durch dick und dünn, durch Dornen und Hecken; die Stadt Gottes kann so wenig untergehen, wie Gott untergehen kann: Der Sieg gehört dem HErrn. Das wäre der schmachlichste Unglaube, wenn Jemand an dem Siege des HErrn den geringsten Zweifel haben wollte. Amen.

Der 47. Psalm.

Am vorigen Sonntage hatten wir den 46. Psalm, der von der Kirche handelt; heute kommen wir an den 47. Psalm, der von dem handelt, der in der Kirche regiert, von unserm HErrn Jesu Christo, und zwar nach Seinem königlichen Amte, da Er Seine Kirche regiert bis an's Ende der Zeit. Nächsten Donnerstag feiern wir mit Gottes Hülfe das Fest der Himmelfahrt Christi, und dieser Psalm handelt von der Himmelfahrt Christi, so hat ihn uns Gott recht zur Vorbereitung auf das nahe Fest gegeben. Der Psalm hebt an: Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. Denn der HErr, der Allerhöchste, ist erschrecklich, ein großer König auf dem ganzen Erdboden. Damit bezeichnet der Psalm einen so lauten Jubel, eine so außerordentliche Freude, daß nicht bloß der Mund lobt, sondern auch die Hände an zu klatschen fangen. Und wenn Menschen ihrem irdischen Könige, der irgendwo einzieht und doch ein Sünder ist, mit Frohlocken und Händeklatschen entgegenziehen, wie sollten wir nicht vielmehr Dem frohlocken mit Händeklatschen, der wahrer Gott ist, gelobt in Ewigkeit, und der Mensch geworden ist aus Liebe zu uns? Wer es recht bedenkt:

Jesus, wahrer Gott und Mensch, ist mein König, der muß frohlocken, denn größere Gnade gibt es nicht, als zu diesem Jesus sagen zu können: HErr Jesu, Du bist mein Gott und mein Bruder. Und Er kann helfen, weil Er der allmächtige Gott ist. Er will helfen, so gewiß wie Er ein Bruderherz hat. Und beim Empfang dieses Jesu, muß da nicht Herz und Mund übergehen von Jauchzen und Frohlocken? Woher kommt es denn, daß wir Christen Sonntag für Sonntag dem HErrn unsere Lieder singen, daß wir keinen Tag anfangen und beschließen können ohne Gesang? Wir können es nicht anders, denn der HErr Jesus kommt, sich mit uns zu verloben in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Siehe, das ist die innerliche Nothwendigkeit, warum Christen bei ihren Gottesdiensten singen müssen, und ob man es ihnen verbietet, sie können es nicht lassen; das ist der Grund, warum alle Hausandacht mit Gesang verbunden sein muß. Es geht dem Christen mit dem Singen, wie dem Daniel mit dem Gebet. Darauf stand damals die Todesstrafe; das wußte Daniel, er wußte auch, daß Laurer unter seinem Fenster standen, aber es fällt ihm nicht ein, die Fenster zu verschließen oder das Beten zu lassen. Und ob er in den Löwengraben geworfen wird, darnach fragt er nicht. So kann auch der Christ das Singen nicht lassen. Wenn es nun V. 3 heißt: Denn der HErr, der Allerhöchste, ist erschrecklich, ein großer König auf dem ganzen Erdboden, steht da das Wort erschrecklich nicht im Widerspruch mit dem Frohlocken? Ueber etwas Erschreckliches frohlocke und jauchze ich doch nicht. Merket, die Menschen auf Erden sind nicht alle überein, und daher kommt es, daß einige jauchzen, während andere vor Gott erschrecken; das hat aber nicht in Gott, sondern in der verschiedenen Beschaffenheit der Menschen seinen Grund. Denkt daran, was das Evangelium erzählt von denen, die am jüngsten Tage vor Jesu Richterstuhl stehen werden. Da heißt es von denen zu Jesu Rechten: Hebet eure Häupter empor, weil sich nun eure völlige Erlösung naht; aber von denen zu Seiner Linken wird gesagt, daß sie schreien werden in der Angst ihrer Seele: Ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel decket uns vor dem Zorn des HErrn Jesu. Da sehet ihr auch zweierlei: Das Jauchzen und das Erschrecken; und das kommt, wie gesagt, von der Verschiedenheit der Menschen. Alle Gottlosen sagen: Der HErr ist erschrecklich, und wissen vor Angst nicht, wo sie hin sollen; die Frommen jauchzen und freuen sich und laufen Ihm entgegen; und beides gehört zu Jesu königlichem Amte, selig machen und verdammen. Denkt ja nicht, daß es in der Bibel einen Widerspruch geben kann; und solltet ihr doch einmal auf den Gedanken kommen, so sehet

erst recht zu, ehe ihr urtheilt und ihr werdet finden, daß es nicht der Fall ist. Weiter heißt es: Er wird die Völker unter uns zwingen, und die Leute unter unsere Füße. Er erwählet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jakobs, den Er liebet. Wer sind die, welche er meint? Man denkt zuerst, das wären die Juden, das alttestamentliche Gottesvolk; und die Juden haben das auch lange selbst gemeint und glauben es theilweise jetzt noch. Sie wollen daraus herleiten, daß unser Jesus der falsche Messias sei, denn wenn Er der rechte Messias wäre, so hätte Er ein großes Judenreich gründen müssen, dem alle Heiden dienen. Schon daraus könnt ihr sehen, so wahr unser Jesus der rechte Jesus ist, daß hier die Juden nicht gemeint sind. Wer sind die, welche er uns nennt? Das sind die an Jesum Christum glauben, die Gläubigen, also die wahren Glieder der Kirche. Diese wahren Glieder der Kirche nennt Paulus den rechten Samen Abrahams, die rechten Kinder Abrahams, denn er sagt: Nicht die sind Abrahams Kinder, welche die Beschneidung am Fleisch erlangt haben, sondern die des Glaubens Abrahams sind. Und die können herkommen aus den Heiden oder Juden, das macht keinen Unterschied. Die heiligen Apostel z. B. sind lauter Gläubige aus den Juden, Titus und Lucas dagegen sind Gläubige aus den Heiden; aber das macht nichts aus, denn sie haben den Glauben Abrahams und sind darum Abrahams rechte Kinder. Mit dem Uns sind wir Gläubigen gemeint, die nicht dem Fleische nach von Abraham abstammen, sondern die wir des geistlichen Abrahams geistliche Kinder sind. Damit zeigt nun der HErr an, daß die Gläubigen den Sieg gewinnen sollen über die ganze Erde, daß die ganze Erde ein großes Gottesreich werden soll, aber nicht nach den falschen Messias Hoffnungen der Juden. Alle Welt soll durch die Gläubigen eine Heerde und Hirt werden, die ganze Welt sollen sie erobern für den HErrn, aber es soll nicht ein Weltreich, sondern ein Gottesreich daraus werden. Ihr sehet nun aber auch, warum dieses Werk den Gläubigen zugeschrieben wird. Es ist ja allgemein bekannt, daß kein Ungläubiger einen Finger anlegt die Heiden zu bekehren und die Völker zu Jesu zu bringen. Wer thut es denn? Die Gläubigen; die Ungläubigen spotten, lachen und höhnen über die Mission. Ein solcher Kriegermann Jesu Christi war z. B. der Apostel Paulus. Als er in Troas war, da erschien ihm im Gesicht ein Mann aus Macedonien, der sagte: Komm hernieder und hilf uns. Paulus hat nur einen Gehülfen bei sich, den Silas; als er nun die Stimme gehört und deß gewiß geworden ist, daß Gott ihn bestimmt hat den Heiden in Macedonien das Evangelium zu predigen, da bespricht er sich nicht mit Fleisch und Blut, sondern tritt in das erste beste

Schiff, das nach Europa fährt. Und als er vor Philippe landet, da steht er vor dem heidnischen Welttheil Europa, und dieser Paulus mit seinem Kriegsheer, dem Silas, nimmt sich vor, den Teufel in Europa niederzustoßen und dieses Land dem HErrn zu gewinnen; und das nimmt er sich nicht bloß vor, sondern er führt es auch aus. Nicht wahr, Paulus ist ein solcher Mann, der die Völker unter seine Füße tritt? Und zu solchem Werk hat Gott jeden Christen berufen. Nun dieses Sein königliches Amt, wann hat Jesus das angetreten? Als Er gen Himmel fuhr, - darum fährt der Psalm fort: Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserm Könige. O sehet doch, meine Lieben, was für ein wunderbares Buch die heilige Schrift ist. Da steht David, der Mann Gottes, der über tausend Jahre vor Christo gelebt hat und spricht: Gott fährt auf mit Jauchzen und der HErr mit heller Posaune. Wer hat ihm das gesagt? Ich meinte, Gott wäre im Himmel, was braucht Er denn hinauf zu fahren in den Himmel? Der heilige Geist hat ihm gesagt, daß Gott auf die Erde kommen würde, um die Menschen zu erlösen, und dann nach vollbrachtem Werke würde Er wieder hinauffahren in den Himmel.

Das ist geschehen bei Christi Himmelfahrt. Da ist Jesus als wahrer Gott und wahrer Mensch wieder aufgefahren gen Himmel und die heiligen Engel haben Ihn begleitet. Und weil Er so majestätisch in die Höhe gefahren ist, so haben die Apostel sich von der Begleitung der heiligen Engel überzeugen müssen, denn als sie Jesus nachsahen gen Himmel fahren, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren Ap. Gesch. 1,11. So ist es wahr geworden: Gott ist gen Himmel gefahren, von Seinen Engeln begleitet; darum haben wir große Ursache zu der Erfüllung der Worte: Lobsinget, lobsinget Gott, lobsinget, lobsinget unserm Könige. Warum denn? Hörer: Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; lobsinget Ihm klüglich. Gott ist König über die Heiden; Gott sitzt auf Seinem heiligen Stuhl. Alles ist Ihm übergeben, nicht allein das Geistliche, sondern auch das Weltliche. Er herrscht im Gnadenreiche und im Ehrenreiche, aber auch im Macht- oder Naturreiche. Ueber die Kirche herrscht Er, über die Welt herrscht Er. ein HErr aller Herren, ein König aller Könige, das treue Haupt Seiner Glieder. Der ganze Erdboden soll Ihm erobert werden, Satans Altäre sollen gestürzt und der Name des HErrn soll allenthalben gepredigt werden, denn Gott hat gesagt:

Setze Dich zu Meiner Rechten, bis daß Ich alle Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege Ps. 110, 1. Bis zum jüngsten Tage müssen Ihn alle anbeten, entweder freiwillig oder gezwungen, von dieser Anbetung des HERRN ist Keiner ausgeschlossen. Darum heißt es V. 10: Die Fürsten unter den Völkern sind versammelt zu einem Volk, dem Gott Abrahams; denn Gott ist sehr erhöht bei den Schilden auf Erden. Auch die Fürsten bekehren sich, werden christliche Fürsten und bekennen, daß sie ihre Kronen von Jesu zu Lehn tragen. Gott ist sehr erhöht bei den Schilden d. h. bei den Fürsten und Gewaltigen auf Erden. Und dabei macht jüdische und heidnische Abstammung keinen Unterschied; denn der Gott Abrahams ist der Gott, den alle Menschen anbeten sollen. Das ist der Psalm von Christi Himmelfahrt, von Seiner herrlichen Erhöhung und die Verheißung von dem Erbe, das Er aufrichten wird bis an die Enden der Erde. Bei dieser Arbeit werden Seine Kinder nicht müde, bis der ganze Erdboden zu Jesu Füßen liegt. Amen.

Der 48. Psalm.

Dieser Psalm, ähnlich wie der sechsundvierzigste, handelt von der heiligen, christlichen Kirche, welche dargestellt wird unter dem Vorbilde des irdischen Zion. Das ist nämlich im Alten Testamente ein stehender Gebrauch, daß die christliche Kirche Zion genannt wird. Wenn man zunächst auf das Wort sieht, so muß man denken, es wäre vom irdischen Zion oder Jerusalem die Rede; es ist aber in der That nicht das irdische, sondern das geistliche Zion, die christliche Kirche gemeint. Wenn es z. B. heißt, daß Zion erhalten werden soll ewiglich, wie wir das auch im 48. Psalm finden, so sehet ihr schon daraus, daß das nicht auf das alttestamentliche Zion gehen kann, das ist nicht erhalten, sondern schon vor 1800 Jahren zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. Die christliche Kirche besteht nicht bloß, nachdem sie gepflanzt ist vom HERRN, sondern sie soll auch nie aufhören, sie soll bestehen bis in alle Ewigkeit, nur daß aus der streitenden die triumphierende Kirche wird. Zwischen dem alttestamentlichen Zion und der christlichen Kirche ist ein Unterschied, als zwischen Schatten und Körper; der Körper oder das Urbild ist die christliche Kirche, der Schatten oder das Vorbild ist das alttestamentliche Zion. Von dieser Kirche heißt es nun: Groß ist der HERR und hoch berühmt in der Stadt unsers Gottes, auf Seinem heiligen Berge. Der Berg Zion ist wie ein schön Zweiglein, daß sich das ganze Land tröstet; an der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs. Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß Er der Schutz sei; und daß deßhalb diese Stadt

ewiglich bleiben soll. Was hier also von der Stadt Gottes, von dem heiligen Berge, von Zion gesagt wird, das gilt von der christlichen Kirche; und der Name dessen, der hoch berühmt ist, der darin Seine Wohnung hat und ihr Schutz ist, das ist Jesus Christus, der König der Kirche, die Seine Residenz ist. Daher kommt die Herrlichkeit dieser Kirche, daß getröstet sich das ganze Land, denn der HErr ist in der Kirche, Er hat da Sein Feuer und Heerd und lasset Sein Antlitz leuchten. Du kannst deinen Gott und Heiland nicht außerhalb der Kirche, sondern nur in der Kirche finden. Darum tröstet sich Seiner das ganze Land, denn Alles was trösten kann, haben wir in der Kirche. Was mußst du haben, daß du dich trösten kannst? Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, die brauchst du, alles andere in der Welt kannst du entbehren. Ob du das leibliche Brot nicht hast, das schadet nicht, es ist nicht so schlimm, wenn man Hungers sterben muß; aber das geistliche Brot kannst du nicht entbehren. Daß du krank bist, schadet nicht, kannst Gott mit Krankheit oft mehr dienen, als ohne Schmerzen, ob du täglich mit Schmerzen geplagt wirst, das schadet nicht, denn sie nehmen ein Ende; aber ohne Vergebung der Sünden zu leben, das ist dem Christen unmöglich. Darum tröstet sich das ganze Christenvolk der Kirche; denn was sonst nirgends zu finden ist, das findest du in der Kirche. Willst du Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit bei den Heiden, bei den Juden, bei den Türken suchen, - die haben diese Güter selbst nicht. So kannst du sie nur allein in der Kirche finden und sonst nirgends, denn da werden sie dir mitgetheilt durch Wort und Sakrament. Und weil du da die gewisse Vergebung der Sünden erhältst, so ist sie das schöne Zweiglein des HErrn, der uns in Seine Hände gezeichnet hat. O, wenn das ein Christ recht bedenkt, was er in seiner Kirche hat, dann wird er so fröhlich in seinem Herzen, wie sonst Niemand in der Welt. Er lacht über den Stolz der Reichen, über die Schätze der Könige, über den Staat der Vornehmen; denn alles, worauf sich die Leute was einbilden, wird wie Staub und Asche in die Erde gegraben und vergeht. Der wahre Christ, der ein Kind Gottes ist, hat den rechten Segen und den wahren Reichthum und tauscht mit keinem andern Menschen. Wenn die Weltkinder sich über Schatten und Rauch freuen, das kann dem Christen nur ein mitleidiges Lächeln abgewinnen. Da nun der HErr in der Stadt Gottes, in der Kirche wohnt und Vergebung der Sünden schenkt und mittheilt durch Wort und Sakrament, so ist es gewiß, daß diese Kirche nicht untergehen kann. Alle menschlichen Reiche zerfallen, so groß und mächtig sie auch sein mögen, bloß das Reich Gottes, die Kirche, zerfällt nicht. Wo ist das griechische und

römische Kaiserthum? Wo ist das persische und chaldäische und macedonische Königthum? Sie sind alle untergegangen; aber die Kirche Gottes steht noch eben so fest, als vor 1800 Jahren, und ob sie von Stürmen angetastet ist, vernichtet konnte sie nicht werden. Unser Psalm sagt, daß davon selbst die feindlichen Könige Erfahrung gemacht haben. Denn siehe, Könige sind versammelt, und mit einander vorübergezogen. Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen, sie haben sich entsetzt und sind gestürzt. Zittern ist sie daselbst angekommen, Angst wie eine Gebälerin. Du zerbrichst Schiffe im Meere durch den Ostwind. Und alle diese Feinde, ob auch noch so mächtig, - die Kirche ist nicht gefallen, sie sind gefallen, die Kirche hat nicht zu ihren Füßen gelegen, sie haben zu den Füßen der Kirche gelegen. Wollte ich euch das aus der Geschichte nachweisen, so müßte ich Wochenlang predigen, um dieses einen Punktes willen; denn in der Regel sind die Könige und Fürsten Feinde der Kirche, theils bewußt, theils unbewußt, nur selten ist einer ihr Freund. Ob sich auch manche als Freunde der Kirche ausgeben, es ist doch nur Schein, sie thun es deßhalb, weil sie einsehen, daß sie ohne die Kirche nicht fertig werden können. Aber, um nur Eins anzuführen, so bedenkt, daß die römischen Kaiser zehn blutige Christenverfolgungen angestellt haben, und sie haben es dabei recht satanisch angefangen, um der Kirche das Garaus zu machen. Sie haben die Kirchen niedergerissen, die Bibeln verbrannt, die Christen verfolgt und besonders die treuen Prediger getödtet, damit das Wort Gottes nicht gepredigt und die Kirche nicht weiter ausgebreitet würde. Und was ist davon die Folge gewesen? Die Kirche blühte unter den Christenverfolgungen immer schöner auf, und die römischen Kaiser wurden von einem Barbarenvolk, unsern deutschen Vorfahren zu Schanden gemacht. Die Kirche blühte, und - das römische Reich ging unter. Ich will euch noch ein Beispiel anführen. Einer der römischen Kaiser war in seiner Jugend getauft und hatte den Namen Julianus bekommen. Nachher gewann er das Heidenthum wieder lieb; denn als Christ mußte er der Heiligung nachjagen, und er mochte doch gar zu gern huren und ehebrechen, saufen und fressen. Darum wurde er nicht nur wieder ein Heide, sondern er ließ auch die Christen nicht in Ruhe, er verfolgte sie und wollte die Kirche ausrotten, aber es half nichts; er gab Verordnungen, daß diejenigen, welche die Götzen anbeteten, geehrt und beschenkt werden sollten, aber es half nichts; er spottete und höhnte über das Christenthum, aber es half nichts; er versammelte eine ganze Menge Schriftsteller, die mußten Spottschriften und Spottgedichte und die gräßlichsten Lügen über die Chris-

ten ausbreiten, aber es half nichts. Da dachte er, ich will Christi Wort zu einem Lügenworte machen; denn er hatte gelesen, daß Jerusalem zerstört und nicht wieder aufgebaut werden sollte. Darum gab er Befehl, daß alle Juden in seinem Lande wieder nach Jerusalem ziehen sollten, um die Stadt und den Tempel wieder auszubauen. O das war ein Jubel unter den Juden, denn sie meinten, daß nun die Zeit der Schmach vorüber wäre. Aber als sie sich daran machten, den Schutt weg zu räumen, da fuhren Feuerflammen aus der Erde und verzehrten die Arbeiter. Und ob sie es zehn Mal versuchten, immer geschah ein Gleiches, und konnte auch nicht anders sein, da Jesus gesagt hat: Die Verwüstung soll über Jerusalem bis ans Ende triefen. Julian knirschte mit den Zähnen darüber, daß Jesus doch Recht habe, und als er bald darauf im Kriege, von einem persischen Pfeile getroffen, auf dem Sterbebette lag, da hob er seine Hand auf gen Himmel und sagte: So hast Du dennoch gesiegt, Du Mann von Nazareth! Ja, der Mann von Nazareth wird auch der Sieger bleiben! Und wie Jesus den Sieg behält, so muß auch die Kirche siegen, denn die Wohnungen des Höchsten sind darinnen. Nun fährt der Psalm fort: Wie wir gehört haben, so sehen wir es an der Stadt des HERRN Zebaoth, an der Stadt unsers Gottes; Gott erhält dieselbe ewiglich. Das haben wir gesehen, sagt er, wie es ein Jeglicher sieht, der aufmerksam seine Augen aufthut. Ist nicht die Feindschaft gegen die Kirche allenthalben groß? Und doch muß sie den Sieg behalten, denn wann und wo ist sie schon überwunden? Wenn wir mit unsern Augen sehen wollen, wie Gott durch Seine Gnade die Kirche erhält, so können wir es nur daran sehen, woran die Kirche überhaupt sichtbar ist, nämlich an dem Vorhandensein des reinen Worts und Sakraments. Als Gemeinde der Gläubigen ist sie nicht sichtbar. Sehen wir am reinen Wort und Sakrament, daß die Kirche bleibt, so können wir jubilieren, daß sie noch bei uns ist, denn wir haben noch das reine Wort und Sakrament. Aber damit ist der HERR noch nicht zufrieden, daß die Kirche noch besteht, dann müßte unser HERR Jesus ein schlechter Feldherr und General sein, nein, sondern: Gott, wie Dein Name, so ist auch Dein Ruhm, bis an der Welt Ende, Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit.

Die Kirche verharret nicht bloß in dem Vertheidigungszustande, sondern sie begibt sich in einen Eroberungskrieg. Warum schicken wir Missionare nach Afrika, Asien, Australien und Amerika? Weil wir nicht damit zufrieden sind, daß die Kirche besteht, sondern sie über die ganze Erde ausbreiten wollen. Wir denken nicht an Uebergabe der Kirche, sondern an Eroberung der ganzen Welt für die Kirche. Sollte einer fragen: Aber habt ihr auch Al-

les, was ihr dazu gebraucht, daß ihr so muthig seid? so antwortet der Psalm: Macht euch um Zion und umfanget sie, zählet ihre Thürme; leget Fleiß an ihre Mauern und erhöhet ihre Paläste, auf daß man davon verkündige bei den Nachkommen, daß dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich. Er führet uns wie die Jugend. Da ist der erste hohe Thurm das reine Wort Gottes; haben wir das nicht noch? Gewiß, rein können wir es hören in der Predigt, rein können wir es lesen in der Bibel. Der zweite hohe Thurm in unserer Kirche ist die heilige Taufe. Fehlt die etwa? Nein, wir haben sie noch. In der heiligen Taufe zeugt uns der heilige Geist, die Kirche gebiert uns als Kinder Gottes und wir empfangen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wir haben noch die reine Taufe mit Teufelsentsagung und Niemand soll sie uns nehmen. Oder da ist der dritte hohe Thurm, das heilige Abendmahl, wo wir Jesu wahren Leib im gesegneten Brote essen und Jesu wahres Blut im gesegneten Wein trinken. Da ist der vierte hohe Thurm, die heilige Absolution, wo Gott den Sünder von seinen Sünden frei, los und ledig spricht. Wir haben Gottes Wort, die heilige Taufe, die heilige Absolution und das heilige Abendmahl, was fehlt uns? Wir zählen unsere Mauern, Paläste und Thürme, sie stehen noch sicher und sollen sicher erhalten werden, so lange der Herr Jesus bei uns bleibt. Wir werden die Kirche nicht der Welt übergeben, sondern sie vertheidigen und ausbreiten, bis Alles zu Jesu Füßen liegt. Amen.

Der 49. Psalm.

Vers 1-11.

Dieser Psalm beginnt mit den Worten: Höret zu, alle Völker, merket auf, Alle, die in dieser Zeit leben, beide, gemeiner Mann und Herren, beide, reich und arm mit einander. Mein Mund soll von Weisheit reden, und mein Herz von Verstand sagen. Wir wollen einen guten Spruch hören, und ein feines Gedicht auf der Harfe spielen. Wozu diese Aufforderung? Meine Lieben, erkennt doch aus diesen Worten wieder recht, was für einen Schatz wir an Gottes Wort haben. Diese Worte, die ihr eben gehört habt, können nur von Gottes Wort gesagt werden, während von menschlicher Weisheit, Klugheit und Sprüchen immer gesagt werden muß, sie passen wohl für den einen, aber nicht für den andern; das Wort Gottes aber ist auf ganz gleiche Weise für alle Völker der Erde, für die Vornehmen und Geringen, für die Armen und Reichen nothwendig zur Seligkeit. Und dazu ist das Wort Gottes nicht ein anderes für die Reichen und ein anderes für die Armen, son-

dem für die Reichen und Armen dasselbe, nicht ein anderes für die Engländer und ein anderes für die Franzosen, sondern für alle Völker auf dem Erdboden dasselbe. Das ist es, was die göttliche Weisheit und Klugheit von aller menschlichen Weisheit und Klugheit unterscheidet. Die menschliche Weisheit und Klugheit gilt nur für gewisse Personen und Stände, die göttliche Weisheit und Klugheit ist für alle Personen und Stände dieselbe. Man kann daraus recht sehen, wie die Klugheit und Weisheit aller klugen Menschen, auch verschiedener kluger Pastoren, zu Schanden wird. Viele meinen nämlich, ein Stadtprediger müsse ganz anders predigen, als ein Dorfprediger, ein Prediger für die Reichen und Gebildeten müsse ganz anders predigen, als ein Prediger für die Armen und Ungebildeten, für grobe Nerven müßte ganz anders gepredigt werden, als für feine Nerven. Die Leute kommen am Ende noch so weit, daß sie einen besondern Pastor anstellen für die Schneider, einen besondern für die Schuster, einen besondern für die Tischler, daß ja ein jeder sein richtiges Theil abkriegt. Gott sagt, die Predigt soll dieselbe sein für Stadtleute und für Dorfleute, für Vornehme und für Geringe, für Leute mit zarten Nerven und mit groben Nerven; denn die Predigt ist Gottes Wort, und deßhalb soll sie nicht bei verschiedenen Zuhörern verschieden sein. Es gibt für Sünder nur einen Weg zur Seligkeit, und dieser Weg kann nur dann mit Erfolg gepredigt werden, wenn allen die Buße zu Gott und der Glaube an Jesum verkündigt wird. Das merke dir und schreibe in dein Herz, daß das Wort Gottes Alle gleich macht, ob sie sonst auch noch so verschieden sind. Der Weg zur Seligkeit ist für Alle derselbe, wie der Weg zur Verdammniß auch für Alle derselbe ist. Dieses ist die göttliche Weisheit, die in unserm Psalm besungen werden soll. Von Weisheit will Davids Mund sprechen, ein fein Gedicht will er singen; das sollen die Menschen merken und sich dadurch zur Seligkeit unterweisen lassen. Was ist denn das für ein Lied? Er sagt weiter: Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgibt? Die sich verlassen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren großen Reichthum. Da sehet ihr also erstens die große Wahrheit, daß ein jeder wahrhaft fromme Mensch nothwendig die Weltkinder zu seinen Untertretern haben muß. Das bekennt David, aber, sagt er, ob ich das schon weiß, als gemeine Wahrheit, warum sollte ich mich fürchten vor der Missethat dieser Leute; und ob es reiche, angesehene Leute sind, ich fürchte mich doch nicht; da sehet ihr die zweite große Wahrheit. Also erstens: Ein jeder wahrer Christ hat die Weltkinder zu seinen Feinden, und zweitens: Je vornehmer und reicher die Weltkinder

sind, desto ärgere Feinde sind sie. Die Hauptfeinde der Christen muß man nicht suchen unter den Armen und Geringen, sondern die Hauptfeinde sind die Angesehensten, Vornehmsten und Ehrbarsten. Das kannst du aus der ganzen heiligen Schrift sehen; aber ich will nur ein einziges Beispiel anführen, das ist das Beispiel unsers HErrn Jesu Christi. Ihr wißt, das ganze Pöbelvolk hat gerufen: Kreuzige, kreuzige Ihn! Ferner, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Pharisäer und Sadduzäer, Herodes und Pilatus waren Seine Feinde, denn sie waren Weltkinder; aber wer waren Seine Hauptfeinde? Waren es die Armen, die Bürger und Bauern, das Pöbelvolk? Nein, denn in der Bibel heißt es immer, wenn die Obersten und Schriftgelehrten Ihn tödten wollten: Sie fürchteten sich vor dem Volk. Und wenn der Pöbel über Ihn herfiel, so geschah es auf Anreizung der Pharisäer und Schriftgelehrten; sie haben den Pöbel wüthend gemacht, wie man einen Hund wüthend macht. So ist es auch bei David. Wer sind seine Untertreter? Die Vornehmen, die Reichen, die Ehrbaren, das sind seine Hauptfeinde, die meinen es am bösesten und am schlimmsten mit ihm. Wenn du das bemerkst, als ein wahrer Christ, daß dir besonders die vornehmen Weltkinder feind sind, so könntest du dich fürchten und sagen: Was soll aus mir werden, wenn die Reichen und Vornehmen meine Feinde sind? wo soll ich was verdienen? Das ist ganz gut, daß die Armen meine Freunde sind; aber die lassen nichts bei mir machen, die geben mir nichts zu verdienen. So könnten sich die Christen wohl fürchten, - aber doch nur dann, wenn sie auf das Sichtbare sehen. Der gläubige Christ sieht auf das Unsichtbare, dann braucht er sich nicht zu fürchten. Warum nicht? David sagt: Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen; denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. Also deßhalb fürchte ich mich nicht, weil alle diese Leute mich nicht erlösen, nicht mit Gott versöhnen können. Wenn sie das nicht können, warum sollte ich mich denn vor ihnen fürchten? Ja, hinge meine Erlösung, meine Versöhnung mit Gott von ihnen ab, dann hätte ich alle Ursache, mich zu fürchten; denn selig wollte ich gern werden. Hätten sie meine Seligkeit in den Händen, so würden sie mir die nicht geben. So ist nun das der Trost: Was diese Leute mir entziehen können, ist alles nur irdisch und weltlich, und was sie mir geben können, ist auch nur irdisch und weltlich. Gesetzt den Fall, ich habe keine Butter, so thut ein Stück Brot auch dieselben Dienste, ich habe kein Bett, so thut ein Brett auch den Dienst, ich habe kein Fleisch, nun so gibt mir wohl ein Armer ein Stück ab. Dem leidenden Bruder zu helfen, das

ist ja der Beruf und die Aufgabe des Christen. Bin ich krank und habe nichts zu essen, der Reiche kommt gewiß nicht und theilt sein Brot mit mir, aber der Arme thut es; der Reiche wacht gewiß keine Nacht bei mir, aber der Arme thut es. Sind die Reichen meine Feinde, so mag mir ein Stück Braten entgehen und ein seidener Rock fehlen; doch das schadet nicht. Gott Lob und Dank! meine Seligkeit hängt nicht von ihnen ab, erlösen kann mich Keiner von ihnen, dazu gehört ein Anderer und das ist mein hochgelobter Heiland Jesus Christus. Der ist freilich der Allerhöchste und der Allerreichste, aber auch zugleich der Allerniedrigste und der Allerärmste. Nun mögen die Reichen hingehen mit Allem, was sie mir schaden und entziehen können, das ist doch nur irdisch! meine Seligkeit kommt von Jesu, der da ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Das ist mein Trost: Wirklich schaden können mir die Weltkinder nicht und wesentlich Gutes können sie mir nicht erweisen. Schaden kann mir nur Einer, das ist Gott, und Gutes kann mir nur Einer thun, das ist auch Gott. Darum fürchte ich nicht der Welt Feindschaft und suche nicht ihre Freundschaft; wenn ich nur meinen Gott habe, der mich erlöset hat und die ewige Seligkeit gibt, dann ist's genug. Laß die Leute noch so vornehm und reich sein, laß sie lange leben und die Grube nicht sehen, und ob sie hundert Jahr alt werden, so können sie mich doch nicht erlösen, sondern müssen eben so gern sterben, als die Narren. Eben so nackt und bloß müssen sie dahin fahren, als der Aermste unter den Armen. Und vor solchen Leuten sollte ich mich fürchten? Sehet, meine Lieben, das ist ein Stück von der hohen Weisheit, die alle Menschen wissen müssen zur Seligkeit. Danket Gott, daß das Höchste, was es gibt, eure Seligkeit, allein von Christo abhängt und nicht von Menschen. Hinge eure Seligkeit von Menschen ab, o ihr armen, armen Leute, ihr wäret ja verrathen und verkauft. Nun hängt sie von Christo ab, und da laß die Menschen machen, was sie wollen, die Seligkeit können sie dir nicht nehmen. Amen.

[Vers 12-21.](#)

An der ersten Hälfte dieses Psalms war uns gezeigt worden, daß der Mensch, der selig werden will, einen Erlöser haben müsse, daß kein Mensch ohne einen Erlöser selig werden könne. Es war uns aber auch gezeigt, daß wir diesen Erlöser nicht unter den Menschen suchen dürften; wir müssen den Erlöser anderswo suchen, als unter den Menschen, nur Gott kann unser Erlöser sein, und nur der Gott, der Mensch geworden ist, kein anderer. So haben wir gesehen, daß allein Jesus Christus der Erlöser der Welt ist, weil Er wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person ist, und

Sein Blut für die Sünden der Welt vergossen hat. Seitdem nun Jesus auf Erden gepredigt wird, daß Er der einzige Heiland sei, seitdem verhält sich die Menschheit so, daß sie sich in zwei Theile theilt; die Einen sind die Irdischgesinnten, und die haben keinen Heiland nöthig; die Andern sind die Himmlischgesinnten, und die danken Gott, daß ein Erlöser da ist, und nehmen Ihn im Glauben an. Von diesen beiden Arten Menschen ist in dieser zweiten Hälfte des Psalms die Rede. Zuerst werden die Irdischgesinnten geschildert, welchen man Jesum noch so viel predigen kann, aber es prallt alles ab, welchen man den Heiland vor die Augen malen kann, und die doch keinen Heiland brauchen. David schildert sie mit folgenden Worten: Das ist ihr Herz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben große Ehre auf Erden. Da beschreibt er diese Leute, wie sie leben und leben. In ihrem Herzen ist nur Raum für das Irdische, wie der Psalm sagt: Daß ihre Wohnungen bleiben für und für, und daß ihre Ehre groß wird auf Erden. Sprich mit ihnen vom Himmel, sie werden nicht entzückt; sprich mit ihnen von der Hölle, sie werden nicht erschreckt; aber sprich mit ihnen von preußischen Thalern, von großen Höfen, von Pferden und Kühen, von feinen Röcken, da funkeln ihre Augen, da glühen ihre Wangen, da hüpfet ihr Herz. Für das Irdische haben sie Sinn, das Geistliche ist ihnen gleichgültig. Ich habe früher in einer Stadt bei einem Bürgersmann, der ein sehr rechtschaffnes Leben führte, ein ganzes Jahr lang zur Miethe gewohnt. Wenn ich zu Hause kam, ging selten ein Tag vorbei, daß ich ihn nicht wenigstens auf einige Augenblicke besuchte; - man lebt ja gern mit seinen Hausgenossen in Frieden und Ruhe, und es ist schändlich, wenn Leute in einem Hause nicht einmal mit einander sprechen, sondern sich den ganzen Tag zu mucken. Dieser Mann hatte einen schweren Anfang gehabt, auf seinem Erbe lasteten Schulden über Schulden; doch er hatte durch Gottes Gnade, - was er aber nicht sagte, - sondern durch seine eigene Geschicklichkeit - was er immer sagte, - die Schulden abbezahlt und ein neues Haus gebaut.

Jedermann liebte ihn, weil er ein rechtschaffner Mann war. Tag für Tag erzählte er mir von seinem schweren Anfange und von seinem großen Glück; aber in allen diesen Erzählungen kam kein Wort vor von dem himmlischen, ewigen Hause. Wo er auf Erden wohnte und bleiben wollte, das wußte er, wie er seine Kinder erziehen wollte, daß sie rechtliche Menschen würden, davon sprach er. Als ich ihm sagte: Lieber Freund, von Ihrem irdischen Hause höre ich alle Tage, durch Gottes Segen haben Sie das alles fertig ge-

kriegt und sind nun ein gemachter Mann; aber wenn sie nun sterben müssen, das Haus, die Färberei und die Kunden können sie doch nicht mitnehmen, wie wird es dann? - Da schwieg er erst still, und antwortete dann, was mir durch Mark und Bein drang: Daran habe ich mein Leben lang noch nicht gedacht. Müssen das die Meisten von euch nicht auch sagen? An das Irdische habt ihr wohl gedacht, aber an das Himmlische nicht. Wie ihr vor Gottes Gericht bestehen wollt, wenn Er euch heute abrufen würde, daran habt ihr noch nicht gedacht. Welches ist das Urtheil über solche Leute? Hört: Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, sondern müssen davon, wie ein Vieh. Diese Leute mit ihren schönen Häusern und mit ihrer großen Ehre bleiben nicht in ihrer Würde, sondern fahren dahin wie ein Vieh, ja wie ein Vieh, wenn sie sich nicht bekehren. Da liegt also der großmächtige Mensch, der nicht genug kriegen kann, ausgestreckt, wie ein todes Vieh; aber das ist nur von seinem Leichnam gesagt, mit der Seele sieht es noch ganz anders aus. Die Seele des Viehes kann nicht verdammt werden; wie wird es mit der Seele eines solchen Menschen, wo bleibt die? Von seiner Seele heißt es: Sie liegen in der Hölle, wie Schafe, der Tod naget sie; aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben. So ist es also mit ihrer Seele. Alles was sie auf Erden lieb hatten, müssen sie hier lassen, ihre Häuser und Eigen bleiben hier, ihr Leichnam liegt da wie ein todes Stück Vieh und ihre Seele geht in die Hölle. Da geht es ihnen wie dem reichen Mann, als der in der Hölle und in der Qual war Luc. 16, 19-31. Sie liegen in der Hölle, der Tod nagt sie alle Tage und kann sie doch nicht aufnagen und auffressen. Hier hatten sie in ihrem stolzen Uebermuth die Frommen unter den Füßen, da aber werden die Frommen bald über sie herrschen. Denn während sie in der Hölle bleiben, heißt es von den Frommen: Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt; denn Er hat mich angenommen. Wann werden die Frommen über die Gottlosen herrschen? Am herrlichen Auferstehungsmorgen. Wenn dieser Morgen anbricht, dann stehen alle die je gelebt haben vor Jesu Thron, die Frommen sind aus dem Paradiese gekommen und die Gottlosen aus der Hölle, beider Leiber stehen auf aus den Gräbern und werden mit ihren Seelen vereinigt; dann werden die Gottlosen zur Linken Jesu und die Frommen zur Rechten Jesu gestellt und dann herrschen die letzteren über die ersteren. Schon das zeigt die bevorzugte, herrschende Stellung der Frommen an, daß sie zu Jesu Rechten gestellt werden, und das zeigt die verachtete, unterdrückte Stellung der Gottlosen an, daß sie zu Jesu

Linken gestellt werden. Dann sollen die Frommen die Gottlosen richten, denn also heißt es Matth. 19,28: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels; und 1. Corinth. 6,2: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? und Offenb. Joh. 3,21: Wer überwindet, dem will Ich geben mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen; wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl. Und sind die Gottlosen erst in dem Feuerpfuhl, so müssen sie ewig darin bleiben, dann gibt es keine Rettung mehr. Wie könnten sie auch errettet werden, da sie Jesum freiwillig verlassen und den Teufel freiwillig erwählt haben. Meine Seele aber bleibt bei Dir, o Jesu, denn ich habe mich bekehrt und Du hast mich angenommen, als Dein Kind. Wenn man das den Leuten sagt, sollte man nicht glauben, sie müßten sich alle bekehren? Ihr wißt alle, daß dieses wirklich so ist, was ich euch gesagt habe, und doch bekehrt ihr euch nicht. Und warum bekehrt ihr euch nicht? Der Psalm sagt: Dies ihr Thun ist eitel Thorheit; noch loben es ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Ihr sehet das recht gut ein, daß das Irdische vergeht und daß das Himmlische besteht, für so dumm halte ich euch nicht, daß ihr das nicht einsehen solltet, und doch bekehrt ihr euch nicht, doch dient ihr der Welt. Wenn der Sonntag vorbei ist, so denkt ihr doch morgen wieder den ganzen Tag an das Irdische, an die Ernte, an euer Vermögen, und den HERRN vergeßt ihr. Was, sollen wir denn das Irdische ganz liegen lassen? O bewahre, wir sollen eben so treu im Irdischen, als im Geistlichen sein; aber wir dürfen das Herz nicht an das Irdische hängen, wir dürfen nicht in dem Irdischen ruhen. Der Psalm fährt fort: Laß dich's nicht irren, ob Einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Hier wollen die Leute gute Tage haben und von dem Irdischen nichts missen, denn daran hat ihre Seele Wohlgefallen; aber den Himmel und die Seligkeit vergessen sie. So müssen wir den Schluß machen: Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh. Die Menschen haben auf Erden die traurige Beurtheilungsweise: Sehen sie einen reichen Mann, so sagen sie: Welch ein glücklicher Mensch, und sehen sie einen armen Mann, so sagen sie: Weich ein unglücklicher Mensch. Daher kommt das namenlose Elend, das auf Erden ist; denn da Reiche und Arme diese Beurtheilungsweise gemein haben, so ist davon die Folge: Die Reichen verachten die Armen und die Armen beneiden die Reichen. Und das Kat darin seinen Grund, damit ich es noch einmal sage: Das irdische Gut gilt für ein

Glück und der Mangel desselben für ein Unglück. Hält der Arme den Reichthum für ein Glück, so muß er sich höchst unglücklich fühlen; hält der Reiche die Armuth für ein Unglück, so muß er sich höchst glücklich schätzen. Und was haben die Menschen von dem Reichthum? Nichts können sie davon im Sterben mitnehmen; und da sie auf Erden nur von Reichthum gesprochen haben, so haben sie die Sprache des Himmels nicht gelernt. Solche Menschen mit dem irdischen Sinn, sind mit nichts anderem zu vergleichen, als mit einem Stück Vieh. Der irdisch gesinnte Reiche hält keinen Morgengottesdienst, entweder weil er keine Zeit, oder weil er keine Lust hat, oder weil ihm beides fehlt. Den ganzen Tag rührt er die Bibel nicht an, bei Tisch betet er nicht; ihm ist es nur darum zu thun, den Bauch zu füllen. Des Abends geht er ohne Gebet und Andacht zu Bette, Sagt mir, was hat der Mensch für einen Vorzug vor dem Vieh? Der Ochse steht auch ohne Gebet und Andacht, er frißt auch ohne Gebet und Danksagung und des Abends legt er sich hin zum Schlafen ohne Gebet. Solch ein Ochsenleben führt der Irdischgesinnte. Zwischen ihm und einem Ochsen ist gar kein wesentlicher Unterschied; stirbt er, so stirbt er wie ein Ochse, und seine Seele kommt in die Hölle, wo der Tod sie ewiglich naget. Amen.

Der 50. Psalm.

Dieser Psalm handelt von dem wahren Gottesdienst, und gibt uns damit an, weshalb die Kirche den Juden genommen und den Heiden gegeben ist, nämlich weil die Juden aus dem wahren Gottesdienst einen falschen gemacht hatten, durch ihren Hochmuth und durch ihre Selbstgerechtigkeit. Gott hatte anfänglich das Volk Israel zu Seinem Volk erwählt, hatte unter ihnen Seine Kirche und Seine Gottesdienste gestiftet. Wären die Kinder Israel bei dem HErrn geblieben, so hätten sie Sein Volk bleiben sollen; weil sie aber Seinen Bund nicht hielten, darum mußten sie aufhören, Sein Volk zu sein, und die Kirche mußte den Heiden gegeben werden. In dem ersten Theil dieses Psalms wird uns angegeben, wozu der HErr die Kirche des Volks Israel bestimmt hatte; aber es wird uns auch angezeigt, daß das Volk Israel diese Bestimmung nicht erfüllt hat, und daher die Nothwendigkeit geleitet, daß die Kirche andern Völkern gegeben werden mußte. Die Kirche des alten Testaments ist noch nicht die wabre vollkommene, aber sie soll die wahre, vollkommene Kirche vorbereiten. Zwei Punkte sind es besonders, die von der Kirche des alten Testaments ausgesagt werden: Erstens: Der schöne Glanz Gottes sollte aus Zion ausbrechen, und zweitens: Durch

ihren Opferdienst sollte auf Jesum, das alleinige Opfer für die Sünden der Welt hingewiesen werden. Wenn sie diese beiden Stücke erfüllt hätte, dann sollte sie in die Kirche des neuen Testaments verklärt werden, aus dem alten Volke Gottes sollte das neue Volk Gottes werden; so wäre nicht bloß der schöne Glanz Gottes in der alttestamentlichen Kirche ausgebrochen, sondern das Volk Israel wäre mit eingegangen in den schönen Glanz Gottes; sie hätten nicht bloß Jesu Ankunft vorbereiten sollen, sondern sie hätten mit Jesu einziehen können in die neutestamentliche Kirche. Aber weil sie das nicht thaten,-so mußte die Kirche den Heiden gegeben werden; sie wollten nicht, daß der schöne Glanz Gottes ausbrechen sollte aus Zion, sondern sie wollten ihn in Israel behalten; sie wollten nicht, daß der Opferdienst in Christo erfüllt werden sollte, sondern daß der Opferdienst bliebe, wenn Christo käme. Sagt, meine Lieben, was macht uns selig, das Gesetz oder das Evangelium? Nicht wahr, das Gesetz verdammt uns, das Evangelium macht uns selig! Wenn du die zehn Gebote ansiehst, die verdammen dich alle, denn du bist ein Uebertreter derselben. Nun ist das alte Testament die Offenbarung des Gesetzes, des Gesetzes, das dich nicht selig machen kann; darum mußt du durch etwas anders selig werden, und das ist das Evangelium. Dieses Evangelium lehrt, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen 1. Timoth. 1, 15, und daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein wäscht von allen Sünden. 1. Joh. 1,7. Was sollten die alttestamentlichen Opfer? Wohl sollten sie hinweisen auf Jesum, aber nicht die Sünden wegnehmen, denn das konnten sie nicht. Wie albern und dumm ist es, zu glauben, daß Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen können. Darum sagt auch Gott: Meinst du, daß ich Ochsen- und Bocksblut trinken will? Alle Thiere gehören Mir: Die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meere, das Gewürm in der Erde, die vierfüßigen Thiere auf dem Lande. Also die Thieropfer können nicht selig machen, können die Sünde nicht wegnehmen. Aber wozu sind sie denn eingesetzt, Gott hat es doch selbst gethan? Seht, die Menschen vergessen leicht, was gut und heilsam ist und was ihnen zu ihrer Seelen Seligkeit gesagt ist, nämlich, daß nur ein Blut rein wäscht, das Blut des Sohnes Gottes, der Mensch werden sollte. Durch den alttestamentlichen Opferdienst sollte diese Lehre, daß Jesu Blut allein Sünden wegnimmt, lebendig und kräftig erhalten werden im Volke Israel. Bei jedem Thieropfer mußte sich der Israelit sagen: Wie jetzt das Blut des Thieres fließt, so fließt einst das Blut Jesu Christi, und das nimmt Sünden weg. Nicht durch das Thieropfer, sondern durch Christi Opfer, das sie im

Geiste durch den Glauben schauten, hatten sie Vergebung der Sünden. Wären sie treu dabei geblieben, so hätten sie bei Christi Ankunft das Thieropfer fahren lassen und Christi Opfer angenommen, und wären also Gottes Volk geblieben. Statt dessen wollten sie das Thieropfer behalten und dadurch gerecht werden; und das Blut Jesu Christi traten sie mit Füßen. Da konnte sie Gott in Seiner Kirche nicht mehr behalten, sie mußten hinaus. Wie sahen denn die Juden die Sache an? Sie meinten durch das Thieropfer sich mit Gott abfinden zu können, und blieben dabei unbekehrte und ungläubige Leute. Das war denn freilich für das Fleisch eine bequeme Religion. Wenn ich meiner Sünden eingedenk werde und ich will sie gern los sein, und gehe dann hin, schlachte ein Schaf und sehe dessen Blut fließen, das ist freilich eine bequeme Sündenvergebung, die kann ich für ein paar Thaler haben. Wer aber Jesu Opfer annimmt, der muß sich bekehren, und das ist unbequem für den alten Menschen. Diese Unbequemlichkeit wollen die Leute nicht, die ist ihnen zu mühsam, da muß man von diesem absehn und von jenem ablassen, da muß man dem Teufel, der Welt und der Sünde absagen; und weil das die Leute nicht mögen, so bekehren sie sich nicht. Sie wollen lieber ein Schaf, oder einen Ochsen schlachten, damit kommen sie leichter davon. Was ist nun die Folge davon? Der mächtige, heilige und gerechte Gott muß ein solches Volk wegstoßen und ihm Seine Gnade nehmen. Die Juden haben Jesum verworfen, darum hat Gott sie wieder verworfen. Der schöne Glanz Gottes ist ausgebrochen in Zion, aber in Zion ist er nicht geblieben, er ist zu den Heiden übergegangen. Wir haben das Thieropfer verworfen und das wahre Opfer angenommen, wir haben Jesum angenommen und glauben an Ihn. Aber, meine Lieben, da wir nun in diesem seligen neuen Testamente sind und darin den Himmel haben, - denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, - so fordert Gott von uns den wahren Gottesdienst; und nun höret, worinnen derselbe besteht. Der Psalm sagt: Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen. Im Darbringen der Dankopfer und nicht im Thieropfer besteht der wahre Gottesdienst. Diese Dankopfer sollst du jeden Tag bringen; aber thust du es auch? Wie ist es mit euch, versammelt sich jeden Morgen euer ganzes Haus zum Hausgottesdienst? singet ihr mit einander? leset ihr Gottes Wort? fallet ihr auf eure Kniee und betet mit einander? Das heißt Gott Dankopfer bringen. Wie ist's, wenn euch Gott den Tisch deckt, geht ihr mit Gebet zu Tisch und stehet ihr mit Danksagung vom Tisch auf? oder ma-

chet ihr es wie die Ochsen und Schweine, die auch nicht beten? Geht Keiner von euch eher zu Bette, als bis Andacht gehalten ist? Dankt ihr in der Abendandacht für alle empfangene Gnade? flehet ihr um Gottes ferneren Segen? befiehlt ihr euch Seinem Schutze? Das heißt Gott Dank opfern. Ach, meine Lieben, in vielen Häusern fehlt das Dankopfer noch immer ganz; und wer in diesen Häusern noch beten will, der thut es für sich allein. Das Tischgebet ist an vielen Orten ganz abhanden gekommen, man schämt sich, bei Tisch zu beten. Ja es geht so weit, ist man durch Gottes Gnade endlich dahin gekommen, das Tischgebet wieder einzuführen, und es kommt vornehmer Besuch, so wird das Beten gelassen, weil man sich schämt vor dem vornehmen Mann oder vor dem vornehmen Weibe. Und wo noch Morgen- und Abendandacht gehalten wird, da fehlt bald der Eine, bald der Andere. Wo ist der Hausvater? Der ist spazieren gegangen. Wo ist die Hausmutter? Die liegt noch im Bette. Wo ist der und der? Der bleibt in seiner Stube und kommt nicht. Ist es nicht scheußlich, so zu betrügen unter dem Schein der Frömmigkeit? Wo bleibt da die Frömmigkeit? Ferner: Bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Sollen wir denn noch dem HErrn Gelübde thun? Welch eine dumme Frage! Wir haben dem HErrn schon Gelübde gethan. Hast du bei deiner Taufe nicht versprochen, dem Teufel, der Welt und der Sünde zu entsagen? - weitere Gelübde brauchen wir nicht. Diese Gelübde bezahle nun, d. h. halte treu und ehrlich, was du gelobt hast. Weiter, wo du irgend etwas hast, das dir fehlt und mangelt, gehe zu deinem Gott im Gebet; thust du das treu, so ist das ein Zeichen davon, daß du ein Kind des neuen Testaments bist. Ein Kind sucht Alles bei seinem Vater, vor ihm schüttet es sein Herz aus; so macht es auch der Christ vor seinem himmlischen Vater, und der hat gesagt: Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen. Der wahre Christ setzt sein Vertrauen nicht auf Menschen, nicht auf Fürsten, auch nicht auf Aerzte, er setzt es allein auf Gott, und darum wird ihm geholfen; denn der HErr hat noch nie das gläubige Gebet unerhört gelassen. Dazu merke dir aber: Dieser innige Gebetsumgang mit Gott muß verbunden sein mit einem unanstößigen Wandel. Denn Gott ist ein heiliger Gott, darum haßt Er die Sünde; und wir sollen heilig sein, wie unser Gott heilig ist. Darum straft Gott in unserm Psalm so scharf und gewaltig die Heuchler, die das Wort Gottes wohl im Munde führen, aber im Wandel verleugnen. Er sagt: Du aber, du schändlicher Heuchler, was verkündigst du Meine Rechte, und nimmst Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirfst Meinen Bund hinter dich? Hört man dich spre-

chen, so meint man, du bist fromm; sieht man aber deinen Wandel an, so läufst du mit den Ehebrechern, mit den Dieben, mit den Lügneren, du sitztest, wo gespottet und verläumdert wird, und du willst ein Christ sein, willst Meinen Bund in deinen Mund nehmen? Und wenn Ich dich nicht gleich strafe, so meinst du, daß Ich Gefallen habe an deinem gottlosen Wesen und machst es je länger je ärger; aber du sollst nicht lange triumphieren, Ich komme bald mit Meinen Gerichten. Das ist die größte Schande für einen Christen: Fromm sprechen und weltlich wandeln; durch nichts wird dem Reiche Gottes so viel Abbruch gethan, als wenn die Menschen sich heilig geberden und dann dem Teufel dienen. Und wie sehr das jetzt in der Christenheit überhand genommen hat, das sehet an den Punkten, die in unserm Psalm genannt werden. Erstens: Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm. Was, stehlen die Menschen jetzt mehr, als sonst? Ja, denn alle Augenblicke liest man in den Zeitungen, der und der ist mit der königlichen Kasse durchgegangen, der und der hat Bankerott gemacht, der und der hat Schulden gemacht und ist nach Amerika gegangen. Gehe einmal umher in den Dörfern und Städten, wo Christen wohnen und wo Gottes Wort noch im Schwange ist, gehe umher von Haus zu Haus und frage: Wer ist ohne Schulden? - Du wirst erstaunen, beinah alle haben Schulden. Die Gutsbesitzer und die Hofbesitzer, die Häuslinge, die Witwen und die Tagelöhner haben Schulden, ohne Schulden ist beinah Keiner. Warum? Weil die Menschen lauter Diebsgesindel geworden sind. Denn das ist nicht bloß Stehlen, wenn man in ein Haus bricht, sondern wenn man Schulden macht, die man nicht bezahlen kann, wenn man leihet, was man nicht wiedergeben kann. Wenn ich das zusammenzählen wollte, um was ich betrogen bin, meint ihr, daß es unter 3-4000 Thaler sein würde? Und das von meiner Gemeinde, von denjenigen, die meine Beichtkinder sind! So geht es allenthalben, kann auch nicht anders sein, denn wer kann das kostbare Zeug, die großen Reifröcke, den vielen Putz und Staat, die sechs bis acht Röcke im Schranke bezahlen? Und weil das Keiner kann, so werden Schulden über Schulden gemacht. Hat man kein Geld, so wird auf Borg genommen, ohne daran zu denken, wie man es bezahlen will; und das ist Spitzbüberei. Daraus sieht man, wie erbärmlich das Christenthum der Leute unserer Tage ist. Wollte ich doch lieber trocken Brot essen und Wasser trinken, als Schulden machen. Mancher überkommt Schulden von Vater und Mutter, und muß dann in den sauren Apfel beißen, sie abzubezahlen. Ist ein solcher ein wahrer Christ, so knappt er es sich am Munde ab und ruhet nicht eher, als bis die Schulden bezahlt

sind. Meine Lieben, legt die Hand auf euer Herz und fragt euch, ob ihr auch Schulden habt. Zweitens: Du hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Nächst der Diebssünde ist wohl keine so weit verbreitet, als die Hurensünde, und zwar die heimliche sowohl als die offenbare. Wir finden sie bei Vornehmen und Geringen, bei Jungen und Alten, bei Männern und Weibern. Die Vornehmen scheinen ordentlich zu meinen, daß sie ein Privilegium darauf haben, und die Geringen folgen ihrem bösen Beispiele. Unter hundert Menschen haben kaum zwei noch einen reinen Leib; der Eine hat in seiner Jugend gehurt und der Andere in seinem Alter, der Eine hat es heimlich gethan an seinem Leibe und der Andere öffentlich mit andern Menschen. Drittens: Du sitzt und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du. Was ist verbreiteter, als das Klatschen. Denkt an die Thee- und Kaffeegesellschaften, denkt an die Wirthshaussitzer, - was thun die Leute da? Sie klatschen, sie machen ihrem Nächsten einen schlechten Namen. So sieht es aus in der Welt; sollte man da nicht Gott fragen, ob die Welt so noch lange bestehen könne? Zum Schluß des Psalms wird uns noch einmal gesagt, worin der wahre Gottesdienst besteht, nämlich: Wer Dank opfert, der preiset Mich; und das ist der Weg, daß Ich ihm zeige das Heil Gottes. Nun opfere Gott Dank! Fange damit am Morgen an und höre damit am Abend auf, und thust du das, dann zeigt dir Gott Sem Heil. Es ist wahr, was der alte Vers sagt: Mit Gott in einer jeden Sach' den Anfang und das Ende mach'. Mit Gott ist Alles wohl gethan, drum fang dein Werk im Namen Jesu an. Amen.

Der 51. Psalm.

Vers 1-11.

Dieser 51. Psalm ist bekanntlich der Psalm, welcher in der lutherischen Kirche von uralten Zeiten her bei jeder Beichte gebetet und gelesen wurde; das ist der Psalm, welcher von frühe an den Konfirmanden auswendig zu lernen aufgegeben wird, daß sie ihn wissen müssen, wenn sie zur Beichte kommen; und so ist dieser Psalm mit dem ganzen Wesen der lutherischen Kirche so eng verwachsen, daß man weder öffentlich, noch sonderlich, weder in der Kirche, noch auf dem Krankenbette eine Beichte kannte, wo dieser Psalm nicht gebetet wurde. Fing man diesen Psalm an zu beten, so bewegten sich aller Leute Lippen, womit sie zeigten, daß sie ihn auswendig konnten. Aber wie in der theuren lutherischen Kirche leider so vieles anders geworden ist, so ist es auch in diesem Stücke anders geworden. Es gibt viele lutherische Christen, denen kannst du den 51. Psalm vorbeten, ihre Lippen rühren sich nicht zum Mitbeten, weil sie ihn nicht können, einzelne Sprüche wissen sie wohl daraus z. B. Schaffe in mir Gott ein reines Herz rc., aber das ist auch Alles; es gibt viele lutherische Kirchen, in denen der 51. Psalm bei der Beichte nicht mehr gebetet wird. Die Konfirmanden lernen ihn nicht mehr auswendig; das ist ja auch nicht nöthig, wenn sie nur in irdischen Sachen klug sind, in geistlichen Sachen dumm zu sein, das gilt für keine Schande, denn das sind ja nur lumpige göttliche Dinge. Wenn man sich früher daran erbaute, daß man die Leute den 51. Psalm beten sah, um so größer ist nun der Kummer, daß ihn jetzt beinah Keiner mehr auswendig weiß. Und ihr, versammelte Christen, wißt ihr den Psalm auswendig? Ich glaube, wenn ihr ihn einzeln beten solltet und Keiner euch etwas zusagen könnte, die meisten von euch blieben stecken; und ist das nicht eine Schande, so groß wie sie nur sein kann? Es ist dieser Psalm aber auch ein recht wunderbarer Psalm, so recht dem David durch den heiligen Geist in das Herz und in den Mund gegeben. Wer Worte suchen wollte in seiner Buße und Beichte, ich meine, der könnte keine bessere finden, als diese, mit welchen David gebeichtet hat. David hat diesen Psalm gebetet, als der Prophet Nathan zu ihm kam, da er war zu Batseba eingegangen; also nach seinem scheußlichen Ehebruch mit Batseba, da Nathan ihm seine Sünden unter die Augen gestellt hatte und er dadurch zur Buße erweckt war 2. Sam. 12. Es ist eine merkwürdige Geschichte, die Geschichte von Davids Sündenfall, und man kann recht daraus sehen, wie oft eine unbedachtsame Handlung den Menschen ins Verderben bringt. War einer fromm, so ist es David gewesen, heißt er doch der Mann nach dem Herzen Gottes; und doch ist er ein stin-

kender Ehebrecher und ein bluttriefender Mörder geworden. Wie war das möglich? Und als er so tief gefallen war, da ging er fast ein ganzes Jahr ohne Buße, Reue und Leid dahin, lebte mit dem ehebrecherischen Weibe und sein Gewissen sagte ihm nicht, daß er ein Ehebrecher sei. Ja, der sonst so milde David wurde ein grausamer Wütherich; er ließ seine Feinde, die Kinder Ammon, unter eiserne Sägen und Hacken legen, ließ sie in glühenden Ziegelöfen verbrennen 2 Sam. 10. Aber das ist so Satans Art und Weise, er greift immer weiter nach, wenn man ihm einmal den kleinen Finger gegeben hat und man ist vor keiner Sünde mehr sicher. Da, zur rechten Stunde, schickte Gott den Propheten Nathan, und der mußte ihm seine Sünden vor die Augen stellen in dem Gleichniß von dem reichen und armen Mann 2. Sam. 12,1-4. Als Nathan die Geschichte erzählt hatte, begehrte er des Königs Urtheil darüber zu hören, - und erzürnt ruft David aus: Der Mensch soll des Todes sterben! Nathan antwortet: Du hast dein eigenes Urtheil gesprochen, du bist der Mann. Du hast dem Uria sein einziges Schäflein genommen, hast es geschlachtet durch Ehebruch und den Uria hast du tödten lassen durch das Schwert der Kinder Ammon. Da antwortete David: Ich habe gesündigt wider den HERRN. Das haben Tausende dem David nachgemacht, daß sie gehuret, die Ehe gebrochen und getödtet haben; aber das haben ihm Wenige nachgemacht, daß sie reuig ihre Sünden bekannten. Als David seine Sünden bekannt hatte, da sagte Nathan zu ihm: So hat dir der HERR deine Sünden vergeben; und darauf betete David diesen 51. Psalm, worin sich die Bitte um Vergebung und der Dank für die Erhörung findet. Das findet sich immer bei den wahren Betern: Die Bitte um Erhörung und der Dank für die Erhörung. Aber wie hat ein so frommer Mann, wie David, in eine so gräuliche Sünde fallen können? Hört was die heilige Schrift darüber sagt. David war im Kriege mit den Kindern Ammon; und in den damaligen Zeiten rückte man nicht zum Kriege aus, wenn recht viel Schnee und Eis lag, wie in den grausamen Christenzeiten, davon wir neulich bei dem Dänischen Kriege ein Beispiel gehabt haben; sondern man rückte im Frühling aus und meinte, man hätte an den Kriegsplagen genug und brauchte nicht noch die Eis- und Schneeplogen dazu. Die Frühlingszeit war die Zeit, wo die Krieger auszuziehen pflegten. David mußte diesen Krieg führen, denn die Kinder Ammon halten sich an dem Volke Gottes versündigt. Darum wurde das Heer gesammelt unter seinem Feldhauptmann Joab. Als nun die Zeit des Ausmarschierens kam, da sagte David: Mein lieber Joab, du kannst dieses Mal allein ausziehen mit dem Heer, ich aber will zu Hause

bleiben. In den alten Zeiten nämlich gingen die Könige selbst mit in den Krieg, jetzt schicken sie ihre Generäle hin; sie haben Zeit in die Bäder zu reisen, aber nicht in den Krieg zu ziehen. Nun David sagt: Joab, ziehe nur hin in den Krieg, ich will dieses Mal zu Hause bleiben; und dadurch ist er ein Ehebrecher geworden. Wäre er mit in den Krieg gezogen, hätte er mit gekämpft, dann wären ihm die Hurengedanken vergangen. Jetzt bleibt er zu Hause, sitzt auf seinem Palast, da braucht er nur ein schönes Weib zu sehen und die Hurengedanken waren da. Wo aber solche Gedanken nicht durch den Glauben bekämpft werden, da folgt die That mit raschen Schritten nach. So war es auch bei David. Von seinem Palaste aus sah er die Batseba, die Hurengedanken stiegen in seinem Herzen auf, er ließ ihnen Raum, schickte hin und ließ Batseba holen und das Wort der Schrift erfüllte sich hier: Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebietet sie die Sünde Jak. 1,15. Ja, Müßiggang ist aller Laster Anfang. David war durch Nathan zur Erkenntniß seiner Sünde und zur Bereuung derselben gekommen, und das ist das Große, woran man erkennen kann, daß er doch noch ein Kind Gottes geblieben ist. Er sucht keine Ausflüchte, sondern bekennt reuig seine Sünde. Er muß sich zu der Gnade und Barmherzigkeit Gottes wenden, und das thut er auf die rührendste Weise. Er betet: Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit. Von Rechtfertigung oder Entschuldigung finden wir da keine Spur; er ist nichts als ein Sünder und will nichts anders sein als ein Sünder. Die Sünde ist geschehen, wird sie nicht weggenommen, so muß er zum Teufel fahren und ist ewig verloren. Von nichts anderm als von Gnade und Barmherzigkeit kann hier die Rede sein! er kann die Sünde nicht abbezahlen, weder mit guten Werken noch mit Geld, aus Gnaden muß sie weggenommen werden. Das ist wahre Reue, das ist wahres Leid, wenn der Mensch um die Wegnahme der Sünde fleht und bittet, weil er weiß, daß er sonst verloren ist. Darum kann er nicht eher aufhören mit Schreien, als bis ihm entweder Erhörung zu Theil geworden ist, oder bis ihm der Tod den Mund schließt. Wird er erhört, so ist das Loben und Danken die Folge, wird er nicht erhört, so muß er vergehen in seiner Noth. Ist Jemand ins Wasser gefallen und er kämpft nun mit den Wellen, so hörst du ihn so lange schreien um Hülfe, bis er gerettet ist, oder bis ihm der Tod den Mund stopft. Ebenso ist es mit dem, der in der Buße steckt. Wie ist es aber möglich, daß der heilige und gerechte Gott Sünden wegnehmen kann, muß Er sie nicht vielmehr strafen? Allerdings; und doch weiß David einen Ausweg, den er anzeigt mit den Worten: Wasche mich

wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde. David weiß etwas von dem Blute Christi, darum sagt er: Wasche mich wohl von meiner Missethat. Flußwasser und Thränen, Ochsen- und Bocksblut wäscht keine Sünden ab; aber das theure Blut Christi reinigt von Sünden, davon wir singen in unserer Kirche: Dein Blut, der edle Saft, hat solche große Kraft, daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen, frei, los und ledig machen. Und mit diesem Blute Christi begehrt David gewaschen zu sein. Denn daß er Christi Blut kennt, das zeigt er im 22. Psalm, wo er betet: Sie haben Christi Hände und Füße durchgraben; und Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde; und dieses Blut kann David ganz rein waschen. Warum er aber nicht eher wieder aufhören kann mit dem Geschrei und Gebet um Vergebung der Sünden, als bis er Erhörung gefunden, das zeigt er in den folgenden Worten an: Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. So lange ihm seine Missethat immer vor Augen steht, hat er keine ruhige Stunde, lauter Zittern, Angst und Qual quält ihn Tag und Nacht. Darum hört er nicht eher auf mit Schreien und Rufen, als bis Gott ihm hilft. - An Dir allein habe ich gesündigt, und übel vor Dir gethan, auf daß Du Recht behaltest in Deinen Worten und rein bleibest, wenn Du, gerichtet wirst. Zwar hat er Uria getödtet und mit Batseba Ehebruch getrieben; aber seine Sünde an Uria und Batseba ist doch eine Sünde an Gott, denn Gott hat gesagt: Du sollst nicht tödten, Du sollst nicht ehebrechen. So ist er ein Mörder und Ehebrecher nicht bloß gegen den, an dem er die Sünde verübt hat, sondern auch gegen den, der das Gesetz gegeben hat, gegen Gott. Willst Du, Gott, mich verdammen, so hast Du Recht dazu; aber Gnade kannst Du mir gewähren durch Christi Blut, denn dadurch ist Deine Gerechtigkeit befriedigt. Sagt mir, wenn David so zu Gott spricht, hat da seine Sünde nicht noch einen tiefern Grund, als den vorhin angeführten? Er hatte allerdings gesündigt durch Faulheit; aber das würde nicht so sehr geschadet haben, wenn nicht noch ein tieferer Grund vorhanden wäre. Diesen Grund führt David nun an: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Siehe, Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. Also, daß David so bald und so schwer siel, das hat seinen Grund in der Erbsünde. Mit der Erbsünde ist er, wie jeder andere Mensch geboren, und damit ist jedem Menschen die Möglichkeit zu allen Sünden gegeben; wer da nicht beständig wacht, der fällt in ihre Stricke.

Es ist so, wie Gott zu Kain sagt: Die Sünde ruht vor deiner Thür; aber laß ihr nicht den Willen, sondern herrsche über sie 1. Mose 4,7. Ja, die Sünde ruht auch vor deiner Thür, wie ein unbändiges Thier und wachst und betest du nicht, so packt sie dich wie ein grimmiger Löwe und zerreißt dich. David ist von einem sündigen Vater gezeugt und von einer sündigen Mutter geboren, und durch die eigene Sünde, die er nun dazu gethan, ist er durch und durch sündig geworden. Das ganze Haupt ist matt, das ganze Herz ist krank; von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm zu finden Jes. 1,5-6. Ist es aber so mit uns, dann meine doch Keiner, daß er vor einer Sünde sicher sei, daß es eine Sünde gebe, der unsere Natur widerstrebe; fähig bist du zu allen Sünden, auch zu Mord und Ehebruch. Das ist die heimliche Weisheit, die verborgene Klugheit, die nur die Kinder Gottes wissen, daß die Sünde aus der Erbsünde kommt. Darum wachet und betet, daß aus der Möglichkeit der Sünde nicht die Wirklichkeit werde, und daß die Sünde, die vor unserer Thür ruhet, nicht die Herrschaft in euch gewinne. Ist dieses das eine Geheimniß, die eine verborgene Weisheit, daß jeder Mensch durch die Erbsünde zu jeder Sünde fähig ist, so gibt es noch eine zweite heimliche Weisheit und die wird in den Worten ausgedrückt: Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Da weist David hin auf den einigen Quell aller Sündenvergebung, auf das Blut Jesu Christi, das ist die zweite verborgene Weisheit, die nur das Kind Gottes weiß und die allen Weltkindern verborgen ist. Wie kann denn Ysop Sünden wegnehmen? Es weist uns das hin auf das jüdische Opfer. War das Opfer geschlachtet, welches Gott und Menschen versöhnen sollte, dann wurde das Blut aufgefangen, in einer goldenen Schale, worin ein Ysopstengel lag. Dann nahm der Hohepriester die goldene Schale mit dem Blut und Ysopstengel und ging in das Allerheiligste, besprengte den Gnadenstuhl und versöhnte so Gott, dann besprengte er das Volk im Vorhofe mit dem Blut und versöhnte so das Volk. Diese Versöhnung aber bewirkte nicht das Blut der Thiere, sondern das Blut Christi, worauf jeder gläubige Israelit blickte. Nachdem David der Vergebung der Sünden theilhaftig geworden ist, so geht nun das alte Freudenleben wieder an; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Er sagt: Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast. Verbirg Dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethat. Gleich wie ein Weib, wenn sie gebiert, Traurigkeit hat, so ist doch alle Traurigkeit vorbei, wenn der Mensch zur Welt geboren ist Joh. 16,21.

Der Mensch, welcher in der Buße steckt hat Traurigkeit; hat er aber Vergebung der Sünden, so ist alle Traurigkeit weg und Friede und Freude im heiligen Geist erfüllt sein Herz! - Dankt Gott, daß ihr in Christo Vergebung der Sünden habt, und werdet wieder artige Leute, die den 51. Psalm auswendig lernen, auf daß so etwas nicht wieder vorkomme, daß ihr diesen Psalm nicht wißt. Amen.

Vers 12-21.

In der ersten Hälfte dieses Psalms hatte David mit großem Ernst und herzlicher Reue Gott um Vergebung der Sünden angefleht und da alles aufrichtige Gebet erhört wird und Gott nie solches Gebet unerhört lassen kann, weil Er versprochen hat, es zu erhören, so können wir gewiß wissen, daß David die Vergebung der Sünden empfangen hat. Daran zweifeln, das hieße nichts anders, als an Gottes Wahrhaftigkeit zweifeln. Gott hat gesagt: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan Matth. 7,7; und: Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen Ps. 50,15. Habe ich das auf. richtig gethan, so müßte Gott ein Lügner sein, wenn Er mich nicht erhören wollte. So wenig, wie ich an der Wahrhaftigkeit Gottes zweifeln kann, so wenig zweifle ich daran, daß Gott mein Gebet erhört; ich würde damit ja die scheußliche Sünde begehen, Gott einen Lügner zu nennen. Nachdem nun David Vergebung erhalten hat, so ist er damit nicht fertig, er flehet weiter: Schaff' in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Daran sehet ihr eine Probe und ein Kennzeichen des gläubigen Gebets um Vergebung der Sünden und der daraus folgenden Ueberzeugung, daß die Sünden wirklich vergeben sind, daß man gelobt: Ich will mich ernstlich bessern. Wer das nicht will, der hat alles gelogen, was er von Vergebung der Sünden gebetet hat, der ist ein Schuft und ein Heuchler. Wer zur Beichte geht und will sich nicht bessern, sondern in seinen Sünden bleiben, der ist ein Lügner, denn seine Sünden sind ihm gar nicht leid, sie reuen ihn nicht und doch sagt er's. Darum heißt es jedesmal in unserm Beichtgebet: Ich will mich durch die Kraft des heiligen Geistes ernstlich bessern. Darum heißt es in der Bibel: Wer seine Sünde bekennt und läßt, dem wird sie vergeben 1 Joh. 1,9. Merke dir, willst du die Sünde nicht lassen, willst du nicht davon frei werden, so ist deine Beichte Lüge und Heuchelei gewesen und Vergebung der Sünden hast du nicht bekommen. David will sich bessern, da er Vergebung der Sünden empfangen hat, darum spricht er: Schaff' in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Will ich mich bessern, aus meinem

alten Herzen kann die Besserung nicht kommen, ich muß ein neues Herz haben. Will ich gewisse Tritte thun auf den Weg zum Himmel, so muß ich einen gewissen Geist haben. Um solche Gaben aber will der HErr gebeten sein, und dieses Gebet muß Er erhören, denn Er hat ausdrücklich gesagt in Seinem Worte, daß Er uns den heiligen Geist geben will und durch denselben Alles, was wir zur Seligkeit nöthig haben. Ich will euch den Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der soll euch in alle Wahrheit leiten, so hat Sein eigener Mund gesprochen. Beten wir um ein reines Herz und um einen neuen, gewissen Geist, so ist diese Bitte nur dann erhört, wenn uns Gott den heiligen Geist gibt, daß der uns vollbereite, stärke, kräftige und gründe. Nun kannst du nicht mehr sagen: Wer will mein schmutziges Herz in ein reines umwandeln, wer will mir für meinen alten Geist einen neuen geben? - der heilige Geist will es, denn Er hat Kraft genug dazu. Darum bete mit ganzer Treue täglich um den heiligen Geist. Aber wenn du nun also betest um den heil. Geist und du empfängst Ihn auch, wird Er lange bei dir bleiben, oder wird Er nicht bald wieder von dir weichen müssen? Ich glaube nicht, wenn du heute um den heiligen Geist gebetet hast, daß du heute, noch viel weniger morgen ohne Sünde bleibst; eben hast du gebetet um den heiligen Geist und nun sündigst du schon wieder, ja die Sünde klebt dir täglich an und macht dich träge. Muß da nicht der heil. Geist weichen und fern von dir bleiben? Ja, wenn du hättest sündigen wollen, dann hätte der heil. Geist weichen müssen, denn dann sündigst du auf Muthwillen. Auf Muthwillen sündigen, das nennt die heilige Schrift oft auf Gnade sündigen. Wer aber noch auf Gnade sündigen kann, der ist noch kein bekehrter Christ. Ich muß treu gegen die Sünde kämpfen, das muß bei mir fest stehen: Ich will nicht sündigen; sündige ich dann doch, - was leider täglich noch viel geschieht, - so kann ich Gott ganz getrost um Vergebung der Sünden bitten, und Er wird solches Gebet nicht unerhört lassen. Sündigst du nicht auf Muthwillen, sündigst du nicht auf Gnade, so kannst du, trotz deiner vielen Sünden doch täglich das Gebet vor den HErrn bringen: Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Kannst du zum HErrn sagen: Du weißt, daß ich nicht sündigen will, Du weißt, daß ich Deinen heiligen Geist nicht betrüben will, aber die Sünde hat mich übereilt und ist aus Schwachheit geschehen, vergib es mir, lieber HErr; dann bist du noch nicht aus der Gnade gefallen. Hat David so gebetet: Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, trotzdem, daß mich die Sünde täglich träge macht; nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir, trotzdem, daß mir die

Sünde täglich anklebt, so kann er nun weiter bitten um ein freudiges Herz. Und das thut er mit den Worten: Tröste mich wieder mit Deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Hat Gott nun unser Gebet erhört, muß Er denn nicht ein inniges Dankgebet erwarten? Was wäre ich doch für ein Mensch, wenn ich Gott für solche Gnade nicht danken wollte? Darum mit der Bitte um Vergebung der Sünden muß verbunden werden das tägliche Dankgebet. David ist noch nicht fertig. Es muß nothwendig in dem Herzen eines bekehrten Menschen, der Vergebung der Sünden empfangen hat und dafür dankbar seinen Gott preiset, dieses Gebet folgen, welches bittet um Kraft, an der Seligkeit anderer Menschen mit thätig zu sein. So macht es auch David: Denn ich will die Uebertreter Deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu Dir bekehren. Weiß ich, was für ein schrecklich verdammter Mensch ich war ohne Vergebung der Sünden, weiß ich, was für ein überschwenglich seliger Mensch ich bin durch die Vergebung der Sünden, so ist es mir nicht möglich, andere Menschen zur Hölle laufen zu sehn, ohne sie zu warnen. Kannst du das ruhig mit ansehen, so ist es nicht wahr, daß du ein bekehrter Christ bist. Du hast weder die Schmerzen der Buße, noch die Schrecken der Hölle, noch die Seligkeit der Vergebung der Sünden erfahren. Ich glaube, das wird den meisten Christen den Hals brechen am jüngsten Tage, daß sie die Leute den Weg zur Hölle laufen sehen und sagen ihnen nicht, wie man in den Himmel kommt. Da sehen sie z. B. die vielen hundert Millionen Heiden, die ohne Jesum zur Hölle laufen; thun sie nun, was sie können, um diese Heiden in den Himmel zu bringen? Ja, sie thun gewaltig viel; die meisten beten nicht einmal jeden Tag für die Bekehrung der Heiden. Und wenn man ein Opfer sucht für die Mission, - die Leute, welche Tausende auf Zinsen haben, bringen ihre elenden Pfennige und Groschen dem lieben Gott. Von seiner Armuth gibt beinah Keiner, die Meisten geben von ihrem Ueberfluß. Doch du sagst vielleicht: Was geht mich die Heidenbekehrung an, das laß die thun, die Lust dazu haben. Ist ganz recht geredet, denn es ist besser, daß Einer mit Lust und Liebe an der Mission arbeitet, als Tausende mit Unwillen. Wollte Gott, daß die Leute, welche ihren Pfennig nicht gern der Mission geben, ihn doch lieber in der Tasche behielten; denn jede Gabe, die nicht gern gegeben wird, ist ein Fluch für den Geber. Aber wie ist es hier unter uns? Ihr Eltern, ermahnt ihr eure Kinder zur Seligkeit? Ich weiß viele Eltern, die geben ihren Kindern das irdische Brot, aber das geistliche Brot reichen sie ihnen nicht, dazu ist der Schulmeister und der Pastor da. Ihr Herrschaften, gebt ihr euren Dienstboten das geistliche Brot?

Ach nein, die meisten von euch haben sie nur zum Arbeiten; vor der Sünde warnt ihr sie nicht, zu Gott führt ihr sie nicht; die ganzen Nächte können sie durchschwieren, das erlaubt ihr ihnen, wenn sie nur die Arbeit fertig bringen; sie sind euch weiter nichts, als Arbeitsmaschinen. Helft ihr eurem Nachbar auf den Weg zum Himmel? Ach, statt ihm zur Seligkeit zu helfen, führt ihr ihn immer weiter auf den Weg zur Hölle. Da sind Branntweinsäufer, - was bist du denn, wenn du dem Säufer den Branntwein verkaufst? Bekehrst du ihn dadurch, oder bringst du ihn in die Hölle? Siehst du, daß einer seine ganze Familie ruiniert durch Kartenspiel, machst du ihn denn auf seine Sünde aufmerksam? oder reizest du ihn noch gar zum Kartenspiel? Ach, meine Lieben, der HErr will haben, daß ich die Uebelthäter belehre, auf daß sie sich bekehren; und das soll nicht bloß der Schullehrer und Pastor thun, sondern jeder wahre Christ. Wer das unterläßt und mit gleichgültigem Herzen seinen Bruder zur Hölle laufen lassen kann, wie wird es dem am jüngsten Tage ergehen? - Noch Eins liegt David auf dem Herzen, und darum fängt er an zu rufen: Errette mich von den Blutschulden, Gott, der Du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge Deine Gerechtigkeit rühme. Blutschuld ist eine schreckliche Schuld; schon mancher ist dadurch wahnsinnig geworden. Ich habe im Zuchthause einen Menschen gesehen, der hatte in seiner linken Hand ein Tuch und rieb damit die rechte Hand ab. Ich fragte ihn, was reibst du deine rechte Hand? Er antwortete: Ich will das Blut von der Hand wischen. Dieser Mensch hatte sich im betrunkenen Zustande geprügelt und bei der Prügelei hatte er mit einem Zaunknüppel einen Menschen todt geschlagen. Das war kein überlegter Mord, sondern ein Todtschlag aus Versehen. Ein und ein halbes Jahr mochten wohl nach jenem Morde vergangen sein, da wachte er eines Morgens wahnsinnig auf, und nun mußte er mit Stricken gebunden aus der Strafanstalt in eine Irrenanstalt transportiert werden. In diese Irrenanstalt saß er nun und rieb immer das Blut von seiner Hand und konnte es doch nicht wegbringen. O, es war schrecklich für den Mörder, aber nicht minder schrecklich für den, der ihm den vielen Branntwein gegeben hatte, denn der wäre auch bald wahnsinnig geworden. Aber er kam noch zur rechten Zeit zur Bekehrung, und nun schenkte er keinen Branntwein mehr, sondern beherbergte fremde Reisende, und dabei verdiente er mehr als zuvor. Menschen Blut klebt stark, darum Gott auch sagt: Wer Menschen Blut vergießt, daß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden 1 Mose 9, 6. David hat alle Ursache, so zu beten, denn hat er nicht Uria's Blut vergossen? Aber er hat sich zu dem rech-

ten Mann gewandt: Gott, der Du mein Gott und Heiland bist, spricht er. Wenn der die Blutschulden nicht austilgen kann, so kann es Keiner. Hatte sich jener Mörder an Jesu gewandt, der hätte ihn auch heilen können; denn der vergibt alle Sünden, die zu Ihm gebracht werden. Sehet, meine Lieben, weil Gott Sünden vergibt, darum habe ich große Ursache, Seine Gerechtigkeit zu rühmen. - Aber überhebe dich nicht über David, sondern gedenke daran, was Matth. 5 geschrieben steht: Wer mit seinem Bruder zürnt, ist ein Mörder, und wer ein Weib mit unreiner Begierde ansieht, ist ein Hurer und Ehebrecher. Also bist du, du seiest, wer du seiest, David ganz gleich; gescholten und gezürnt hast du auch schon, von unreinen Gedanken und Begierden bist du. auch nicht frei, und hast darum alle Ursache, fleißig zu beten: Errette mich von den Blutschulden, Gott, der Du mein Gott und Heiland bist. Dann kannst du aber auch sagen:, HErr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund Deinen Ruhm verkündige. Wie solltest du das Loben und Danken wohl lassen können, da dir Gott alle Heine Sünden vergeben hat! Und Er kann Sünden vergeben, Er hat ein anderes Tuch, die Blutschulden abzuwischen, als jener Wahnsinnige. Nun hat David noch Eins, was ihm auf dem Herzen liegt: Welche Opfer soll er Gott bringen? Gefallen denn Gott die Opfer? Die vorbildlichen gefallen Ihm nicht; denn wenn das bloße Thieropfer mir Vergebung der Sünden geben könnte, so wäre Vergebung der Sünden ein billiger Artikel. Da könnte ich mir für ein paar Thaler einen Ochsen kaufen, könnte den schlachten und opfern und also hätte ich Vergebung der Sünden. Aber es ist nicht möglich, daß man für Geld Vergebung der Sünden erlangen kann, noch daß mit Thierblut die Sünde abgewaschen wird. Darum sagt David: Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte Dir's sonst wohl geben und Brandopfer gefallen Dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten. Das sind die rechten Opfer, die Gott haben will. Wollt ihr Gott angenehme Opfer darbringen, so bringt ein Herz voll Reue und Buße, und ein Herz voll Dankbarkeit für die Gnade der Bekehrung. So mußst du kommen, daß du sagen kannst: Meine Sünde ist mir von Herzen leid und reuet mich sehr, dann bringst du ein geängstetes Herz, einen zerschlagenen Geist. Stehst du so von aller Selbstgerechtigkeit ab und willst nur Gnade, so mußst du weiter bringen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und die ganzen Opfer. Die Opfer der Gerechtigkeit bestehen darin, daß du dich täglich rein wäschest in dem Blute Christi; die Brandopfer, daß du Ihm täglich den Weihrauch des Lobens und Dankens bringst;

und das ganze Opfer, daß du dich Ihm zum Eigenthum gibst mit allen Gliedern deines Leibes und mit allen Kräften deiner Seele. Amen.

Der 52. Psalm.

Dieser Psalm hat eine traurige Veranlassung gehabt. Als der König Saul David nach dem Leben stellte und ihn tödten wollte, da entfloh David und sein Weib Michal half ihm zu dieser Flucht 1. Sam. 19,10-12. Eilend mußte er aus dem Hause gehen, so daß er nicht einmal Brot und ein Schwert mitnehmen konnte. Er begab sich zuerst zu Ahimelech in die Stadt Nobe, daß der den HErrn fragte, ob sein Weg ein guter Weg sei, und daß der ihm Brot und ein Schwert gebe. Ahimelech, der wohl schon hundert Mal den HErrn für David gefragt hatte, fragte ihn auch dieses Mal und erhielt die Antwort, daß Davids Weg recht sei. Darnach, als Er ihm Brot geben sollte, war kein ander Brot da, als die Schaubrote, welche nur die Priester essen durften. Aber Ahimelech dachte: Barmherzigkeit ist besser als Opfer, und gab David davon. Und als David fragte: Ist hier kein Schwert? antwortete Ahimelech: Hier ist kein anderes, denn das Schwert Goliaths, den du erschlugst im Eichgrunde. Da nahm David das Schwert und entfloh glücklich. Während dieses in der Stiftshütte vorging, war ein Edomiter Doeg, der mächtigste unter den Hirten Sauls, in der Stiftshütte verschlossen und hatte alles mit angehört. War nämlich Jemand in Israel von Gott in den Bann gethan, so wurde er ausgeschlossen von dem Volke Gottes. Bekannte derselbe dann seine Sünde und gelobte Bessrung an, so mußte er in die Stiftshütte kommen und da eine achttägige Reinigung vornehmen und dann ein Opfer bringen, Doeg war auch von Gott durch Ahimelech in den Bann gethan, und das hatte er ihm nicht vergeben können. Zwar hatte er sich gedemüthigt, aber das war eine heuchlerische Demuth; seine Seele haßte den Mann, der den Bann über ihn ausgesprochen hatte. Wer hatte denn den Bann auf ihn gelegt? Nicht der Priester, sondern Gott der HErr. Wollte er nun einem zürnen, so mußte er Gott zürnen; aber den konnte er mit seiner Rache nicht erreichen. So ist es heute noch, aller Haß der Sünder, die über ihre Sünden gestraft werden, fällt nicht auf Gott, der die Strafe verordnet hat, sondern auf den Pastor, der sie ausspricht. So war es damals, so ist es jetzt und so wird es bleiben bis zum jüngsten Tage. Das ist aber auch der Grund, warum die meisten Pastoren die Sünden nicht strafen und dadurch stumme Hunde geworden sind: Sie fürchten den Zorn und die Rache der Menschen. Wo aber ein Pastor die Sünden ernstlich straft, der wird gehaßt von allen gottlosen Weitkindern 1. Sam. 21,

1 - 10. Es fand sich auch bald eine Gelegenheit, wobei Doeg seinen Haß zur That bringen konnte. Saul sahe, daß es Keiner so recht mit ihm hielt, daß Keiner ihm anzeigte, wo David wäre. O, sagte Doeg, ich will dir erzählen, was ich gehört habe; und da erzählte er Alles, was sich in der Stiftshütte zu Nobe zugetragen hatte, wußte aber die Sache so darzustellen, daß es den Anschein hatte, als habe sich Ahimelech mit David in eine Verschwörung gegen Saul eingelassen. Da entbrannte Sauls Zorn, und er ließ Ahimelech und alle Priester zu Nobe rufen, 85 an der Zahl. Ei, sagt Ahimelech im Gefühl seiner Unschuld, wie oft habe ich Gott für den frommen David gefragt, ist denn das Unrecht? Ist das auch Unrecht dem Schwiegersohne des Königs Brot und dem Feldherrn des Königs ein Schwert zu geben? Aber Saul will der Wahrheit nicht die Ehre geben und sagt: Das sind nur Vorwände; auf, schlaget die Priester zu Tode. Doch kein Israelit will sich vergreifen an den Priestern des HERRN. Da thut es Doeg auf des Königs Befehl und tödtet sie alle, bis auf einen, der entrinnt und es David ansagt. David aber sprach zu Abjathar, so hieß nämlich dieser eine: Ich wußte es wohl an dem Tage, da der Edomiter Doeg da war, daß er es würde Saul ansagen; ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses. Bleibe bei mir und fürchte dich nicht; wer nach meinem Leben steht, der soll auch nach deinem Leben stehen, und sollst mit mir behalten werden. Deinen Vater kann ich dir nicht wieder geben, - und das war auch nicht nöthig, denn der war des Märtyrertodes gestorben und das ist ein seliger Tod -; aber was mein ist, das ist dein 1. Sam. 22,6-23. Darauf hat David diesen Psalm gebetet, der unsere heutige Vorlesung bildet. Er sagt: Was trottest du denn, du Tyrann, daß du kannst Schaden thun, so doch Gottes Güte noch täglich währet? Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharfes Schermesser. Du redest lieber Böses denn Gutes, und falsch denn recht. Du redest gern Alles was zum Verderben dient, mit falscher Zunge. So schildert er Doeg und sagt auf das Klarste, daß Doeg ein Knecht des Teufels ist. Zwei Stücke führt er an, woran man das deutlich sehen kann; 1. an der Lust Schaden zu thun und 2. an der greulichen Lüge. Schaden thun, das ist Doegs größte Freude: David will er unter die Füße treten, dem Priester Ahimelech will er einen Rachtod bereiten und daran sollen Theil haben Alle, die zu Ahimelechs Hause gehören; das will er thun durch seine Lügen, indem er David und Ahimelech als Verschworene gegen den König Saul darstellt. Sein Zweck war Schaden zu thun, sein Mittel die Lüge; und das hat er von seinem Vater, dem Teufel gelernt. Als Jesus angeklagt wurde, was wollte da

der Teufel bezwecken? Er wollte Schaden thun, wollte Jesum an das Kreuz bringen; und welches Mittel brauchte er? Die Lüge. Vor dem geistlichen Gerichte log er, daß Jesus ein Tempelschänder und Gotteslästerer sei; vor dem weltlichen Gerichte log er, daß Jesus ein Aufrührer und Empörer sei; diese beiden Stücke: Schadenfreude und Lüge bezeichnen Doeg als einen rechten Teufelsknecht. Meine Lieben, von diesem Teufelssinn steckt in einem jeden von uns ein gutes Theil. Prüfet, prüfet euer Herz nach diesem schrecklichen Wesen, das uns einst verdammen wird, wenn wir uns nicht bekehren. Ich ging einmal mit Kindern zwischen Frühjahr und Sommer, wenn die Wiesen blühen, spazieren. Die Kinder hatten sich Schwutschen abgeschnitten und fochten damit in der Luft. Als wir an die Wiesen kamen, - mit einem Mal fing die ganze Bande an den Blumen die Köpfe abzuhauen. Warum thut ihr das? Es erfolgte keine Antwort. Ich sagte: Seht ihr wohl, daß der Teufel in euch steckt und euch dazu treibt. Von den meisten Menschen wird das übersehen und als kindlicher Muthwille ausgelegt. Fahrt einmal mit einem Wagen, auf welchem Kinder und junge Leute sind, durch einen Wald, wo das Laub der Bäume recht tief herab hängt, und ihr werdet finden, daß alle nach dem Laub greifen, es abreißen, und dann wegwerfen; das ist die Lust Schaden zu thun. Da haben einige junge Bengels im Wirthshause zu viel getrunken, nun gehen sie auf die Straße und drehen den jungen Eichen und Birken, die am Wege stehen, den Hals um und dann stehen die Bäume da und lassen den Hals hängen. Was bewegt die Bengels dazu? Die Lust Schaden zu thun. Oder da kommen Kinder aus der Schule und sehen ein offenes Fenster, gleich nehmen sie Steine und werfen darnach, und wenn das Glas klirrt, so freuen sie sich darüber. Warum thun sie das? Die Lust, Schaden zu thun, treibt sie. Es gibt Leute, die können keinen Frieden halten, sie fangen Streit an, sticheln und stacheln und klatschen von Haus zu Haus. Was bewegt sie dazu? Die Lust Schaden zu thun. Das ist das gottlose Wesen der Welt. O meine Lieben, paßt auf in eurem eigenen Herzen und bei denen, die euch lieb sind, wo ihr diese Schadenfreude und Lügen findet, die schärfer sind als ein Messer, da hat der Teufel sein Regiment. Nehmt euch vor dem Teufel in Acht und warnt die Eurigen vor ihm, denn er will euch in die Hölle bringen, wie der treue Gott uns in den Himmel bringen will. Darum sagt der Psalm: Gottes Güte währet noch täglich. Wie Gott die Menschen in den Himmel bringen will, so will der Teufel die Menschen in die Hölle bringen; und das thut er sehr oft durch solche Leute, die Lust am Lügen und Schadenthun haben. Werden solche Teufelsknechte mit

ihrem gottlosen Wesen durchkommen? Nein, ein Dreifaches thut Gott an ihnen: 1. Gott wird sie verderben. 2. Er wird sie aus der Hütte reißen. 3. Er wird sie aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Vor den Menschen kommen solche Teufelsknechte gut weg, denn weil sie die Gabe der Frechheit haben, so haben sie auch die Gabe des Leugnens. Sie verklagen, das hilft nichts, denn sie leugnen es und die Obrigkeit nimmt sich ihrer noch wohl gar an. Aber Gott hilft Seinen Kindern. Also 1. Gott wird jene verderben, Er nimmt ihnen Seinen Segen und läßt ihnen nichts gelingen, auf allen ihren Wegen haben sie Herzeleid und Kummer. Sie säen, aber sie ernten nicht, was sie gesäet haben; sie bauen, aber was sie bauen gedeiht nicht. Gottes Fluch verderbt ihnen Alles; sie nehmen ab und bald sieht man sie so weit herunter kommen, daß die, welche die Ersten im Lande waren, die Letzten werden, und die große Höfe hatten, mit einem weißen Stabe davon müssen. 2. Sie werden weggenommen aus der Hütte, d. h. sie werden weggenommen aus der Gemeinschaft der Kirche. Entweder scheiden sie sich selbst aus, denn solche Leute können keine Lust haben zu Kirche und Abendmahl, sie wollen nicht kommen, denn Angst ergreift sie bei dem Worte Kirche und Abendmahl; oder wo ein treuer Diener Gottes ist, der schließt sie aus von Kirche und Abendmahl, sobald ihr Unglaube offenbar wird. So sind sie ausgeschlossen aus der Hütte des HErrn, o die armen Menschen! Sie werden keine Vergebung der Sünden empfangen und wenn sie sterben, dann werden sie 3. weggerissen aus dem Lande der Lebendigen. Da sie die Gnadenzeit verachten, so werden sie bald sterben müssen, und dann kommen sie in' den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Wer von der Kirche ausgeschlossen stirbt, der fährt zum Teufel, dem er hier gedient hat. O ein Grauen ergreift mich, wenn ich an diese unglücklichen Kirchen- und Abendmahlsverächter denke! Wenn das dann die Gerechten sehen, daß der Gottlose ein solches Ende nimmt, so fürchten sie sich, lachen seiner und sagen: Siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig Schaden zu thun. Die Gerechten sehen den Untergang eines solchen Menschen und das stärkt sie in ihrer Gottesfurcht, den HErrn fürchten sie noch mehr, da sie sehen, daß Er sich nicht spotten läßt. Wahrlich, nicht die Frommen sind wahn-sinnig und verrückt, wie die Weltkinder wännen, denn wer nach seiner Seligkeit trachtet, der ist klug. Wer dem Teufel dient, wer der Heuchelei und Lüge nachgeht, der ist verrückt, der gräbt sein eigenes Grab und bringt sich in die ewige Verdammniß. Nachdem der Psalm das gesagt hat, so zeigt er

uns nun die Glückseligkeit des Frommen. Ich aber werde bleiben, wie ein grüner Oelbaum im Hause Gottes; verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Ich danke Dir ewiglich, denn Du kannst es wohl machen, und will harren auf Deinen heiligen Namen, denn Deine Heiligen haben Freude daran. Der Gottlose wird wie Feuerholz in die Hölle geworfen, ich aber, sagt David, bleibe wie ein grüner Oelbaum im Garten Gottes. Den kann nichts antasten, der in Gottes Hand ist. Wer kann den aus Gottes Hand reißen, wer kann dem Schaden thun, zu dem Gott gesagt hat: Wo Ich bin, soll Mein Diener auch sein. Mit der Gewißheit, daß ihn nichts von Gott scheiden kann, preist er ewig Gott. Dort wohnt er im Chor der selig Vollendeten, in der Gemeinschaft der heiligen Engel, im Paradiese Gottes, bis einst die Zeit kommt, wo es auf die neue Erde geht, wo die Hütte Gottes bei den Menschen sein wird. Amen.

Der 53. Psalm.

In diesem Psalm zeigt uns David durch den heiligen Geist das ganze, ungeheure sündliche Verderben, welches in einem jeden Menschen von Natur ist, er zeigt uns ferner, wohin dieses Verderben führt, aber auch, woher allein wir die rechte Hülfe zu hoffen haben. Wenn es da zuerst heißt: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott, so wird das zwar nicht von allen Weltkindern mit der Zunge ausgesprochen, aber in ihrem Herzen denken sie es doch und das zeigt sich in ihrem Leben, denn sie leben ohne Gott in der Welt. Wenn sie nicht wirklich dächten in ihrem Herzen: Es ist kein Gott, so könnten sie nicht ohne Gott leben; weil sie aber ohne Gott leben, so ist das der deutliche Beweis, daß sie an keinen Gott glauben. Fragt man sie: Glaubst du an einen Gott? so bekommt man die Antwort: Wer wollte nicht an Gott glauben? Ich glaube an einen Gott, der Alles geschaffen hat und der der Höchste und Heiligste ist. Fragt man dann weiter: Wie kannst du dieses und jenes thun? - so sieht man, daß die Worte ihres Mundes anders sind, als der Wandel ihrer Füße und der Glaube ihres Herzens. Sie glauben wirklich nicht an Gott, sonst könnten sie nicht ein Leben der Sünde und Schande führen. Ihr Glaube an Gott ist derselbe Glaube, den die Teufel auch haben und zittern Jak. 2,19; und dieser Glaube hat keinen heilsamen Einfluß auf ihr* Leben. Denket euch z. B. wenn der Dieb wahrhaftig glaubte, daß Gott bei ihm stände, würde er wohl stehlen? Wenn der Hurer und Ehebrecher wahrhaftig glaubte, daß Gott bei ihm stände, würde er wohl huren und ehebrechen? Wenn ein Mensch wirklich glaubt, daß Gott ihn

sieht und hört, würde der in Gottes Gegenwart anfangen zu toben und zu fluchen? würde der die leiseste Lüge aussprechen können? Warum lügen, stehlen, huren, fluchen, toben die Leute? Bloß weil sie in ihrem Herzen sprechen: Es ist kein Gott. Woher kommt diese furchtbare Glaubenslosigkeit, die nur durch eine aufrichtige Bekehrung weggenommen werden kann? David sagt: Das kommt von der Erbsünde. Denn er fährt fort im Psalm: Sie taugen nichts, und sind ein Greuel geworden in ihrem bösen Wesen. Da ist Keiner, der Gutes thut. Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei, der nach Gott frage. Aber sie sind Alle abgefallen, und allesammt untüchtig geworden.' Da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Diese allgemeine Glaubenslosigkeit ist also die Folge der Erbsünde, die zu allen Menschen hindurchgedrungen ist. Seit dem Fall Adams werden alle Menschen in Sünden empfangen und geboren; von den sündlichen Eltern erben sie die Sünde, und diese Sünde hat sie durch und durch zum Greuel gemacht, daß sie nichts taugen, daß an einem jeden natürlichen Menschen kein gutes Haar ist. Denn da sie aus sündlichem Samen gezeugt sind, da sie in Sünden empfangen und geboren sind, wo soll denn das Gute herkommen? Der Vater, der sie gezeugt hat, ist ein Sünder, die Mutter, die sie geboren hat, ist eine Sünderin; sagt mir, wo soll das Gute herkommen? Es kann kein natürlicher Mensch Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf 1 Mos. 8,21. Paulus sagt deßhalb im Briefe an die Römer: Wir aber sind fleischlich unter die Sünde verkauft Röm. 7,14. Wir thun nicht bloß nichts Gutes, sondern wir können nichts Gutes thun, ja wir wollen nichts Gutes thun von Natur; wir sündigen nicht bloß, sondern wir können und wollen nichts anders, als sündigen, und der Prophet hat Recht, wenn er sagt: Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts gesundes an uns, sondern Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind Jes. 1,5-6. Das ist unser sündliches Verderben. Wenn David sagt: Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei, der nach Gott frage; und er antwortet darauf: Aber sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. So sehet daraus, daß sich noch niemals ein Mensch aus sich selbst bekehrt hat. Hat sich ein Mensch bekehrt, so hat ihn Gott erst durch tausendfaches Anklopfen, Ziehen und Locken, oder Drohen und Strafen dahin bringen müssen; es denkt auch Keiner

von Natur daran. Da sind die vielen Millionen Heiden, nach Gott fragen sie nicht, wenn sie nur den Bauch voll haben, dann sind sie zufrieden. Kommen Missionare zu ihnen, die können zehn Jahre predigen, ehe sich Einer bekehrt; aber ohne die Predigt des Evangeliums fällt es keinem einzigen ein, sich zu bekehren. So geht es heute noch mitten in der Christenheit, wo das Wort Gottes nicht gepredigt wird oder wo keine gottselige Bücher gelesen werden, da bekehrt sich Niemand. Wohin führt dies denn nun, dieses grauenvolle Verderben, diese große Glaubenslosigkeit, dieser schreckliche Abfall? Der führt zu einem solchen Zustande, daß es auf Erden weiter nichts geben würde, wenn Gott nicht ein Einsehen gethan hätte, als Krieg Aller gegen Alle. Leider gibt es doch noch Krieg, Unfrieden, Zank und Streit genug auf Erden, trotz des Christenthums, und das kommt eben daher, weil Alle durch die Erbsünde verderbt sind, nun suchen Alle das Ihre und nicht was Christi Jesu ist Phil. 2, 21. Darum sagt David weiter: Wollen denn die Uebelthäter sich nicht sagen lassen, die mein Volk fressen, daß sie sich nähren? Sekt, meine Lieben, das ist die Folge von der Erbsünde, wenn die Menschen sich nicht bekehren: Sie fressen Gottes Volk, daß sie sich nähren. Denn wo die Sünde herrscht, da findet man, daß die Leute keinen andern Gott kennen, als den Bauch. Ihre Absicht und Zweck ist, daß sie sich nähren, an Himmel und Seligkeit denkt Keiner. Wie wollen sie sich nähren? Auf die bequemste Weise, ohne die geringste Anstrengung, ohne Schweiß, auf Kosten Anderer. Man findet, da die Menschen getheilt sind in zwei Klassen, nämlich in Arme und Reiche, in Vornehme und Geringe, aber Sünder sind sie alle, - man findet Folgendes: Die Reichen und Vornehmen unterdrücken die Armen und Geringen, und die Armen und Geringen empören sich gegen die Reichen und Vornehmen, die Reichen und Vornehmen bestehlen und betrügen die Armen und Geringen, und die Armen und Geringen bestehlen und betrügen die Vornehmen und Reichen, und das thun sie um des Bauches willen. Wie werden die Armen von den Reichen behandelt? Sie lassen sie für sich arbeiten und geben ihnen so wenig wie möglich dafür. So sind an vielen Orten die Fabrikarbeiter die Sklaven ihrer Herren, die ihnen den Lohn nach Willkühr geben. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend müssen sie arbeiten, ja oft auch am Sonntag und dann bekommen sie so viel, daß sie kaum davon leben können, den ganzen Profit streichen die Herren in ihre Kasse und verprassen denselben in Wohlleben. Ebenso machen es die Gutsbesitzer mit ihren Gutsunterthanen, die unter ihrer Botmäßigkeit stehen, und die, wenn sie nur können, zu Tausenden aus-

wandern, um ihren Tyrannen zu entfliehen. Was ist davon die Folge bei den Armen und Geringen? sie hassen die Reichen und Vornehmen. Während sie z. B. auf ihren Krankenbetten liegen und kaum etwas haben, womit sie sich erquicken können, führen die Reichen ein Wohlleben; während sie kein Kleid haben, tragen die Reichen eins, woraus zehn gemacht werden können. Daß bei solchen Verhältnissen die Armen die Reichen hassen, kann nicht anders sein. Jetzt haben die Reichen noch die Gewalt; wird sich aber das Blatt einmal wenden, dann geht es den Reichen schlecht. Wenn der Reiche seinen Reichthum gebrauchte für die Armen, wie ein Vater für seine Kinder, wenn der Vornehme seinen Einfluß und vornehmen Stand brauchte für die Geringen, wie ein Vater für seine Kinder, dann müßten sie ja von den Armen und Geringen geliebt und geehrt werden. Weil sie aber die Armen und Geringen nur als Arbeitskräfte betrachten, so werden sie von ihnen gehaßt und verachtet. Nachdem David uns das gezeigt hat, daß die Erbsünde ohne Bekehrung zu einem Kriege Aller gegen Alle führt, so sagt er nun weiter, daß folgendes Verhältniß dadurch entsteht: Gott rufen sie nicht an. Da fürchten sie sich aber, wo nichts zu fürchten ist. Wenn die Armen Gott fürchteten, so würden sie die Reichen nicht berauben und bestehlen, und wenn die Reichen Gott fürchteten, so würden sie die Armen nicht unterdrücken und schänden. Vor dem Gott, der Seligkeit und Verdammniß gibt, fürchten sie sich nicht; aber wo nichts zu fürchten ist, da fürchten sie sich. Wie manche Menschen habe ich gesehen, die Gott nicht fürchteten und sich vor keiner Sünde scheuten, die aber, wenn ein Gewitter am Himmel stand, ihre Fenster mit Gardinen, Rollos und Laden verschlossen, auch wohl ein Tuch vor die Augen banden, um den Blitz nicht zu sehen und ein Tuch um die Ohren, um den Donner nicht zu hören, oder sie krochen gar in den Keller; andere fürchten sich vor Gespenstern, vor Kobolden, vor Hexen, vor falschen Blicken; noch andere fürchten sich, wenn ihnen eine Herde Schweine begegnet, oder wenn ein Haft über den Weg läuft, oder wenn eine Eule über ihrem Hause schreit. Es gibt Menschen genug, die nicht am Abend an einem Kirchhof vorüber gehen, oder die gar nicht den Kirchhof betreten. Seht, vor Gott fürchten sie sich nicht, aber wo nichts zu fürchten ist, da fürchten sie sich. Sie haben aber auch alle Ursache, sich zu fürchten, denn Gott zerstreuet die Gebeine der Treiber. Du machst sie zu Schanden, denn Gott verschmähet sie V. 6. Vor Albereien fürchten sich solche Menschen, aber nicht vor Gott. Darum, meine Lieben, müssen wir uns bekehren zu dem HERRN, unserm Gott, auf daß wir von diesem sündlichen Verderben

loskommen; und wollt ihr, daß es anders werde, so bedenkt was der letzte Vers unsers Psalms sagt: Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und Gott Sein gefangenes Volk erlösete! So würde sich Jakob freuen, und Israel fröhlich sein. Ja, die einzige Hülfe in dieser Noth ist die Hülfe aus Zion, die Jesus Christus, unser lieber Heiland, bringt. Wenn der kommt, der kann erlösen, durch den bekehren sich die Armen und Geringen und die Vornehmen und Reichen. Und die Vornehmen und Reichen, welche sich durch Jesum bekehren, sind dann nicht mehr Blutsauger und Tyrannen; und die Armen und Geringen, die sich durch Jesum bekehren, sind dann nicht mehr Rebellen und Empörer. Da wird aus dem Kriege Aller gegen Alle ein Friede Aller gegen Alle; Er versteht das Herz umzuwandeln, daß die Menschen neue Kreaturen werden. Dann sehen es die Reichen und Vornehmen als einen Vorzug von Gott an, die Väter und Wohlthäter der Armen und Geringen zu sein; und dafür werden sie von diesen auf den Händen getragen. Aber der Erlöser muß erst kommen, die Menschen müssen durch Buße und Glauben andere Menschen werden, dann können sie als neue Menschen leben und wandeln, Gott zu Ehren. Amen.

Der 54. Psalm.

David hat diesen Psalm gebetet zu der Zeit da er sich in der Wüste aufhalten mußte, als er von dem Könige Saul verfolgt wurde. Er hatte ja nicht bloß die Stadt Gibeon, wo Saul wohnte, verlassen müssen, sondern er war aus allen bewohnten Städten des Landes Israel vertrieben worden und mußte sich nun zehn Jahre lang in der Wüste, auf den Bergen und in den Klüften einen Zufluchtsort suchen, er war wie ein gejagtes Rebhuhn auf den Bergen. Während dieser Zeit verfolgte ihn Saul unablässig und suchte Gelegenheit ihn in seine Hände zu kriegen. Aber Gott, dem David vertraute, ließ das nicht zu, sondern schützte ihn so mächtig, daß er den Händen Sauls entran. Nicht allein mit Gewalt und Macht wurde er verfolgt, es standen auch allenthalben Verräther, die David gern in Sauls Hände ausliefern wollten, weil sie ihn haßten um seiner Frömmigkeit willen. Zu diesen Verräthern gehörten auch die Bewohner von Siph. Zwei Mal kamen sie zu Saul und sagten, David ist bei uns, und zwei Mal kam Saul, ihn zu greifen; aber der Herr hatte es Seinem Knecht David zeitig genug gesagt, daß er nun entfliehen konnte. Eine solche Verrätherei ist auch die Ursache dieses Psalms. Die Einwohner von Siph hatten Saul sagen lassen: Komm, David ist bei uns, - und Saul machte sich auch auf den Weg dahin. Aber David hatte den Herrn

gefragt, ob die Leute zu Siph ihn auch verrathen würden? und der HErr antwortete ihm: Sie werden dich nicht bloß verrathen, sie haben dich schon verrathen. In solchem nahen Umgange stand David mit dem HErrn. Er fragte den HErrn und der HErr antwortete ihm. So reden die Kinder Gottes mit Gott und so redet Gott mit Seinen Kindern. Sagt das einmal den Weltkindern, ihr werdet die Antwort bekommen: Gott kann nicht sprechen. Und lieber reden die Leute solche scheußliche Gotteslästerung, als daß sie zugeben, daß Gott mit den Menschen redet. Ist es nicht die größte Thorheit und Lächerlichkeit, Gott hat den Menschen die Sprache gegeben und Er soll nicht sprechen können? Gott hat die Menschen das Reden gelehrt und Er soll selbst nicht reden können? Es steht einem Dabei der Verstand still: Gott, der Urheber der Sprache soll selbst keine Sprache haben? Laß dir das erst einmal rauben, daß Gott reden kann und du hast Alles verloren, denn dann hast du keine Bibel mehr. Kann Gott überhaupt nicht reden, so gibt es keine Bibel, denn die Bibel besteht aus Worten, die Gott geredet hat. Dann hat aber auch alle wahre Religion aufgehört. Als nun David die Antwort von Gott bekommt, daß die Siphiter ihn verrathen haben, was soll er nun machen? soll er sich mit Gewalt gegen König Saul setzen? oder soll er sich in dessen Hände geben? Gegen König Saul sich mit Gewalt setzen, das geht nicht, denn Saul ist der Gesalbte des HErrn, ist sein König und auch gegen einen schlechten König darf sich der Fromme nicht setzen, denn alle Rebellion ist vom Teufel. Wenn Gott uns nach Seinem weisen Rath einen schlechten König setzt, so sollen wir diesen König als eine Strafe Gottes annehmen und ihm gehorsam sein, nur das eine Stück ausgenommen, daß wir uns durch nichts bewegen lassen etwas gegen Gottes Wort zu thun. Also gegen Saul sich setzen mit Gewalt, das durfte David nicht, und sich dem König ausliefern, das ging auch nicht, denn Gott hatte David bereits zum König gesalbt und Saul als solchen verworfen. Da sagt David zum HErrn: Ich kann mir nicht helfen, meine Hülfe ist zu Ende, nun muß Deine Hülfe anfangen; - und da betet er ein solch kindlich gläubiges Gebet, das die Erhöhung an der Stirn trägt. Er sagt zu Gott, daß Er ihn solle erretten durch Seinen Namen und ihm Recht schaffen durch Seine Gewalt. Meine Gewalt ist aus, will er sagen, nun brauche Deine Gewalt, mit meinem Namen ist es zu Ende, nun brauche Deinen Namen. Ihr müßt übrigens nicht denken, daß David dieses Gebet aus Feigheit und Schwachheit gebetet habe.

Wißt ihr denn nicht, daß David Saul, als er in der Höhle schlief, in seiner Hand hatte? Wißt ihr nicht, daß David in das Lager Sauls ging, als dieser

schief, und ihm seinen Wasserbecher und Speiß nahm? Er wollte seine Macht und Kraft nicht gebrauchen, obgleich er sie hatte. Nun legt er sich bloß auf das Bitten: Stehe Du mir bei und hilf mir. Als er so gebetet hat, da sagt er weiter, warum er der Erhörung bedürfe: Denn Stolze setzen sich wider mich, und Trotzige stehen mir nach meiner Seele, und haben Gott nicht vor Augen. Seine Feinde, namentlich Saul, sind so ganz und gar in Gottlosigkeit ersoffen, daß sie nach Gott gar nicht mehr fragen. Stolz, Trotz und Gottesvergessenheit hat sich ihrer bemeistert; als Stolze fragen sie nicht nach Gottes Willen, als Trotzige thun sie ihren eigenen Willen. Und weil sich Solche gegen mich stellen, darum muß Du mir helfen. Bedenkt es recht, er will sich nicht helfen, denn dieser Stolze und Trotzige ist sein Oberherr, darum soll Gott ihm helfen. Und ob nun Saul gleich ein mächtiger König ist und ob er in Israel zu befehlen hat, so fürchtet sich David doch nicht, denn er hat gebetet und weiß gewiß, daß Gott sein Gebet erhört. Das ist ja das Wesen des frommen Menschen, daß er glaubt, Gott erhört mein Gebet; und das kennzeichnet den gottlosen Menschen, daß er nicht glaubt, Gott erhöere sein Gebet. Der Fromme glaubt an den lebendigen Gott, der Gebet erhört; der Gottlose hat einen todten Gott und der kann kein Gebet erhören. Aber das ist so traurig, die wahren Beter sind unter den Gläubigen so selten, wie die weißen Raben unter den schwarzen. Die meisten Beter plappern mit dem Munde und ihr Herz ist nicht dabei. Wie sie in ihrer Scheinheiligkeit sagen, legen sie die Erhörung in Gottes Hand und dann brüsten sie sich noch mit ihrer Demuth, während es doch nichts anderes ist als Unglaube. Nun spricht David weiter: Siehe, Gott stehet mir bei, der HErr erhält meine Seele. Mag Saul noch so stolz und trotzig sein und sich nichts aus Gott machen, David soll er doch nicht antasten, denn Gott hilft ihm und erhört ihn. Und das weiß er so gewiß, daß er sagt „siehe“, - als ob er es schon mit den Augen sieht -, siehe Gott steht mir bei. Nachdem er so im Glauben gebetet hat, da kann es nicht anders sein, er muß erhört werden; denn wann ist es geschehen, daß Gott ein gläubiges Gebet unerhört gelassen hat? Als Elias betete, da verschloß Gott den Himmel und es regnete drei Jahr und sechs Monate nicht 1. Kön. 17,1; und als er wiederum betet?, da gab Gott Regen 1. Kön. 18,41-46. Gott erhört Gebete, das ist gewiß; es kommt nur darauf an, daß man im Glauben betet. Darum sagt David: Siehe, Gott steht mir bei, der HErr erhält meine Seele; und setzt hinzu: Er wird die Bosheit meiner Feinde bezahlen. Er wird meinen Feinden den Lohn geben, den sie verdient haben. Ja, Du wirst sie verstören in Deiner Treue. Und ge-

rade so hat es Gott gethan: Saul hat Er verstört, David hat Er errettet, Saul hat Er verstört, denn nachdem Saul von den Philistern verwundet war, stürzte er sich selbst in sein Schwert und starb 1. Sam. 31,3-5. Wohin ist seine Seele gefahren? In die Hölle. Aber der fromme David ist erhöht worden auf den Thron Sauls 2. Sam. 5,1 u. ff. Sehet, so hat Gott die Feinde bezahlt, gerade wie sie es verdient haben und das Gebet Davids hat Er erhört. Darum will David dem HErrn ein Freudenopfer bringen und sagt: So will ich Dir ein Freudenopfer thun, und Deinem Namen, HErr, danken, daß er so tröstlich ist. Ja, er hat alle Ursache dazu, denn wer so von Gott bewahrt wird, wie ein Augapfel im Auge, wer so von Gott auf der Hand getragen wird, der hat reichlich Ursache. Gott ein Freudenopfer zu bringen, ja sich selbst dem HErrn mit Leib und Seele zu opfern. Und wahrlich, des HErrn Name ist ein tröstlicher Name, denn der HErr erhört Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Ihm Ps. 65,3. Er hat gesagt: Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen Joh. 6,37; und: Thue deinen Mund weit auf. Ich will ihn füllen Ps. 81,11. Es ist als ob der HErr sagen will: Du kannst Deinen Mund gar nicht weit genug aufthun, du kannst gar nicht genug bitten. Ich wollte dir gern noch mehr geben. Dazu bedenkt, daß wir weiter nichts sind als eitel arme Sünder, die nichts verdient haben als Strafe und Verdammniß; dadurch wird es dann eine gnädige Erhörung. Nun heißt es zum Schluß: Denn Du errettetest mich aus aller meiner Noth, daß mein Auge an meinen Feinden Lust siebet. Wie ist es doch so köstlich, daß die heilige Schrift kein einziges Wort vergißt. Denn das muß ich felsenfest wissen, daß Gott in aller Noth hilft, daß all' mein Gebet erhört wird. Da komme ich nicht auf den Gedanken: Was ich jetzt bete, ist wohl zu klein oder zu groß vor Gott, es ist wohl zu sehr aus dem Himmel oder zu sehr von der Erde; davor schützt das Wort: In aller Noth. Nun ist es einerlei, ob ich Gott in geistlicher oder irdischer, in großer oder kleiner Noth zu bitten habe. Er hilft in aller Noth, nichts ist ausgeschlossen. Nun habe ich das volle Vertrauen: Was ich meinen Gott bitte, das gibt Er mir. Amen.

Der 55. Psalm.

In diesem Psalm schüttet David sein Herz aus vor Gott dem HErrn und bittet in seiner großen Noth und Bedrängnis, daß der HErr ihm helfen möge mit Seinem allmächtigen Arm, daß Er seine Seele erretten möge von seinen Feinden, die ihm nach dem Leben stehen und die ihn Tag und Nacht ängstigen. In diesem Psalm ist das Meiste leicht verständlich, so daß es keiner be-

sondern Auslegung bedarf, und das auslegen wollen, was keiner Auslegung bedarf, würde thöricht sein. Darum wollen wir uns auf die Punkte beschränken, die der Auslegung bedürfen. Das Erste ist, daß die frömmsten Menschen oft Stunden und Zeiten in ihrem Leben haben, wo die Anfechtungen so über ihre Seele gehen, daß sie nicht wissen, wo sie hin sollen, und daß man da leicht auf die Frage kommt: Sind das auch wohl rechte Christen? In einem solchen Zustande befindet sich David hier. Er sagt geradezu: Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mir angekommen, und Grauen hat mich überfallen. Er ist bange, daß er leiblich und geistlich untergeht, daß seine Feinde, der Teufel und die bösen Menschen, die Oberhand gewinnen und daß also Gottes Ehre zu Schanden wird. Ist das möglich, fragt man, daß ein Gläubiger so sprechen kann, ein Gläubiger, der doch den HERRN zu seinem Gott hat, dazu ein solcher Gläubiger, der sonst spricht: Mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen Ps. 18,30; und: Ob Tausend fallen zu meiner Seite, und Zehntausend zu meiner Rechten, so wird es doch mich nicht treffen. Wenn ein Mann so zu sprechen gelernt und so seinen Glauben bekannt hat, soll man sich da nicht wundern, daß er hier mit seinem Glauben auf dem Boden liegt, daß seine Seele vor Angst verschmachten will? Da sehet ihr recht, meine Lieben, wie wahr es ist, was der Apostel Paulus sagt, wenn er alles Christenthum der Menschen Stückwerk und Flickwerk nennt: Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören 1. Cor. 13,9-10. Einen vollkommenen Glauben findet man auf Erden noch nicht. Wer da sagt: Ich kenne solche Stunden der Anfechtung nicht, mein Glaube hat noch nie auf dem Boden gelegen, da sage dem Menschen, daß Gott ihn grüßen läßt und daß sein Glaube nichts als Einbildung sei. Den starken Glauben, der nicht der Anfechtung zu erliegen scheint, hat noch Keiner gehabt, kein David und kein Jesaias, kein Petrus und kein Paulus. Es möchte denn sein, daß ein Christ noch in den Kinderschuhen steckt, das ist etwas anders, solchen Leuten Pflegt es der HERR noch nicht ganz schwer aufzulegen; laß sie aber einmal weiter kommen im Christenthum, und sie sollen es erfahren, daß Keiner von den Anfechtungen verschont bleibt. Was steht David vor Augen? Er sagt: Daß der Feind so schreiet, und der Gottlose dränget; denn sie wollen mir einen Tück beweisen, und sind mir heftig gram. Aber was wäre daran gelegen, wenn es seinen Feinden gelänge, daß sie ihn tödteten? Wer an Jesum glaubt, der geht ja in den Himmel. Wenn man so denkt, so

kommt man leicht darauf, daß David gar keinen Glauben gehabt habe. Oder wenn er also vor Gott steht, daß er seines Gottes Hülfe gewiß ist, so braucht er sich anderseits nicht zu fürchten, denn es ist Gott eine Kleinigkeit, ihn aus der Hand seiner Feinde zu erretten, ob sie auch noch so mächtig wären, gleichwie Nebucadnezar. Da Gott mächtiger ist als alle seine Feinde, so kann Er ihn leicht von ihrer Hand erretten; oder will Er das nicht, sollen sie David tödten, dann geht er ja in den seligen Himmel und das ist noch besser; so denkt man und fragt zugleich, wie kann David dennoch zagen? Dieses Zagen kommt daher: Davids Glaube war schwach geworden. Wäre sein Glaube nicht schwach geworden, so hätte er dem Teufel und den bösen Menschen widerstehen können, da er aber schwach geworden ist, so zittert und zagt David. Darum ist das Nöthigste in den Anfechtungen, daß man täglich betet: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben und stärke meinen schwachen Glauben. Habe ich Glauben, so mag es zum Leben oder zum Sterben gehen, ich bin und bleibe bei dem HErrn und kann sagen: Lebe ich, so lebe ich dem HErrn, sterbe ich, so sterbe ich dem HErrn. Darum ich lebe oder sterbe, so bin ich des HErrn, und aus Seiner Hand soll mich Niemand reißen Röm. 14,8. Weil wir aber alle arme Sünder sind, und weil wir alle den Schatz des Glaubens in irdischen Gefäßen tragen, so kann es leicht kommen, daß auch der stärkste Glaube schwach wird und in Anfechtung geräth. Wenn dann die Feindschaft der Menschen und des noch bösern Teufels kommt, da gilt es zu schreien: Ich glaube, lieber HErr, stärke meinen schwachen Glauben! Hältst du den HErrn fest im Gebet, dann wird Er dir antworten: Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig 2. Corinth. 12,9; und: Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch. Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit Jesaias 41,10. - Das Zweite, was wir in diesem Psalm erkennen ist, daß man auf keinen Menschen in der Welt sich verlassen kann, sondern daß das ganze Vertrauen auf den HErrn, unserm Gott, gesetzt werden muß. Das ist ein schweres Stück, aber es muß gelernt werden. Kinder dürfen sich nicht auf ihre Eltern und Eltern dürfen sich nicht auf ihre Kinder verlassen, die Frau darf sich nicht auf ihren Mann und der Mann darf sich nicht auf seine Frau verlassen, es dürfen sich nicht Brüder und Schwestern, Freunde und Freundinnen auf einander verlassen, denn sie sind alle Sünder und Lügner und Keiner hat den HErrn so lieb, daß er nicht lügen könne. Ihr Eltern habt eure Kinder lieb und ihr Kinder eure Eltern, ihr Brüder habt eure Schwestern lieb

und ihr Schwestern eure Brüder, du Weib liebe deinen Mann und du Mann liebe dein Weib, aber verlasse dich Keiner aus den Andern, verlasse dich Keiner auf Menschen. David sagt: Wenn die, welche mich verfolgen, bei der Welt zu suchen wären, dann wollte ich es mir noch gefallen lassen; aber das ist das Schlimmste, mein Gesell, mein Pfleger und meine Verwandten sind meine Feinde, die wir freundlich gegen einander waren und mit einander zum Hause Gottes wandelten, das sind meine Feinde. Er will sagen: Wären die offenbar Gottlosen meine Feinde, das könnte ich nicht anders erwarten; aber daß es meine Freunde sind, mit denen ich sonst in Gottes Haus eilte, das ist mir fast unerträglich. Man kommt da leicht in die Gefahr, daß man die Treulosigkeit der Menschen auch auf Gott übertragen will. Bei Menschen findest du keine Treue mehr, wenn Gott nur nicht auch untreu geworden ist, so denkt man. Diese Klage finden wir ja in Davids Leben reichlich bestätigt, z. B. sein eigener Schwiegervater war früher ein frommer Mann und David mag oft mit ihm zur Kirche gegangen sein, Saul hatte ihm nicht bloß seine Tochter Michal zum Weibe gegeben, sondern hatte ihn auch zum Feldhauptmann gemacht. Also Saul war sein Pfleger und Verwandter und doch war er so voll Haß gegen David, daß er ihn tödten wollte. Konnte David da nicht denken: Mein eigener Schwiegervater verläßt mich, wer weiß, ob Gott mich nicht auch verlassen hat. Daß er sich da wieder zu recht findet, ist nur möglich durch anhaltendes Gebet. Darin hat David auch angehalten und Gott hat ihm zurecht geholfen. - Das Dritte, was er reichlich erfahren hat in großem Maaße, das ist die scheußliche Heuchelei der Menschen. Scheußlich ist es, den Frommen zu verfolgen und zu hassen, aber am scheußlichsten ist die Maulfrömmigkeit, die mit dem Wandel dem Teufel dient. Diese Heuchelei zeigt er an, indem er sagt: Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinne, ihre Worte sind gelinder denn Oel, und sind doch bloße Schwerter. Was soll man mit den Leuten anfangen, die wie die Katzen sind? Man nimmt ihre Pfote in die Hand, die ist noch weich vom Haar, man zieht sie durch die Hand und da strecken sie die Nägel aus und reißen die ganze Hand auf. Mit den Lippen reden solche Leute lieblich und nichts als Gift ist dahinter. Offenbare Feinde und Bösewichter sind nichts gegen diese Heuchler, die mit glatter Miene Krieg anfangen. Traue einem Menschen nicht der katzenfreundlich aussieht, hinter der Katzenfreundlichkeit stecken die Katzenkrallen. Es gibt eine aufrichtige Freundlichkeit, die von Jesu kommt, und davor will ich nicht warnen; ich warne nur vor der Katzenfreundlichkeit, wohinter die Katzenkrallen stecken. -

Nun noch ein Viertes: David scheint um Rache zu beten. Denn er sagt geradezu: Der Tod übereile sie, und müssen lebendig in die Hölle fahren; denn es ist eitel Bosheit unter ihrem Haufen. Aber, Gott, Du wirst sie hinunter stoßen in die tiefe Grube. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen. Darf ich denn beten, daß Gott die Menschen ihre Tage nicht auf die Hälfte bringen läßt, daß Gott die Menschen lebendig in die Hölle hinunterstoßen möge? und das noch dazu mit einer solchen Zuversicht, daß David vorher sagt! Ich will mein Anliegen auf den HErrn werfen! Darf man so beten? Heißt es nicht in der heiligen Schrift: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der HErr? Röm. 12,19 und: Du sollst deinem Bruder siebenzig Mal sieben Mal vergeben? Matth. 18,22. Dabei vergesst nicht zu bedenken wer David ist, und wer wir sind. David ist ein frommer Mensch und ein Prophet; bin ich auch ein frommer Mensch, so bin ich doch kein Prophet. Was ein Prophet thun darf, das darf darum noch nicht jeder fromme Mensch thun. Darum bete du nie um Rache für deine Feinde. Wenn David aber um Rache betet, da er ein Prophet ist, so hat Gott ihm das eingegeben, und da ist es nicht ein Gebet Davids, sondern ein Urtheil Gottes. Hat Elisa Unrecht gethan, als er die Knaben verfluchte, die seiner spotteten? 2. Kön. 2,23-24. Sein Gott hat es ihm geheißten, denn alsobald kamen die Löwen und zerrissen die Knaben. Als Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern das Wehe zurief, da hat es Ihm Gott befohlen Matth. 23. Wir sollen nicht um Rache schreien, sondern es dem überlassen, der recht richtet. Wir finden in Davids Leben mehrere Geschichten, die es uns zeigen, wie es seinen Feinden ergangen ist. Ahitophel war z. B. ein solcher, der sich an David versündigt hatte durch schändliche Heuchelei und Ver-rath. Und was that Ahitophel? Er nahm einen Strick und erhängte sich 2. Sam. 17. Sehet, der ist in der Hälfte seiner Tage gestorben und lebendig in die Hölle gefahren. König Saul verfolgte David, aber er hat sich in sein Schwert gestürzt und ist als ein Selbstmörder in der Hälfte seiner Tage gestorben und lebendig in die Hölle gefahren. So sehet ihr, daß ein Mensch, der auf solche Weise sein Leben abkürzt, lebendig in die Hölle fährt und deshalb dasselbe nicht bringt bis auf die Hälfte seiner Tage. David hat so beten müssen durch den heiligen Geist. Laßt euch den Psalm zu Herzen gehen und vergeßt nicht, was er euch lehrt. Amen.

Der 56. Psalm.

Dieser Psalm handelt ganz ähnlich wie der letzte am vorigen Sonntage von den Leiden und Verfolgungen, welche David erdulden mußte. David wendet sich im Gebet zu dem HErrn, um bei Ihm die Kraft zu holen, daß er die Verfolgung ertragen könne. Daher ist auch in diesem Psalm wenig zu erklären, man versteht ihn fast Wort für Wort von selbst. Was aber nöthig ist zu seinem besseren Verständniß, das soll jetzt gesagt werden.

Ueberschrieben ist er: Ein güldenes Kleinod Davids, von der stummen Taube unter den Fremden, da ihn die Philister griffen zu Gath. David war, als die Philister ihn griffen und er sich nicht wehren noch vertheidigen konnte, wie eine stumme wehrlose Taube. Davon ist diese Ueberschrift genommen. Weil er aber seine ganze Zuflucht zu Gott im Gebet nahm, so heißt der Psalm ein güldenes Kleinod Davids. Das ist aber ein schweres Ding, seine ganze Zuversicht allein auf Gott zu stellen, und bis der Mensch das lernt, muß er dahin gekommen sein, die Unbrauchbarkeit aller eigenen Mittel und Hülfe zu erkennen; nur dann kann er seine ganze Zuversicht auf Gott setzen. Aber erst braucht der Mensch dieses Mittelchen und jenes Mittelchen, und so möchte er die ganze Welt durchlaufen, um nur nicht Gott zu vertrauen. Erst dann, wenn alles andere nicht mehr helfen will, erst dann nimmt er seine Zuflucht zu Gott. So schwer wird dem Menschen das Gottvertrauen. Sehet das an Davids Geschichte. Er war an dem Hofe Sauls in den glücklichsten Verhältnissen, Saul hatte ihm seine Tochter Michal zum Weibe gegeben, war also sein Schwiegervater, Jedermann im Lande achtete und ehrte ihn, als einen tapferen General. Aber dabei hing sein Leben an einem seidenen Faden, denn sein Schwiegervater hatte beschlossen ihn zu tödten. Dieser Haß Sauls hatte in der Frömmigkeit Davids seinen Grund. Saul haßte David eben so, wie der gottlose Kam seinen frommen Bruder Abel haßte. Das ist heute noch so, die Gottlosen hassen die Frommen, auch wenn ihnen die Frommen kein Wort sagen, denn der Frommen Werke verdammen die Werke der Gottlosen und das können die Weltkinder nicht vertragen. Saul bedachte gar nicht, daß David sein größter Wohlthäter sei, der durch sein Spielen auf der Harfe den bösen Geist vertreibe. Und wenn ihm das auch noch zuerst angenehm war, so wünschte er es doch nachher gar nicht mehr, weil er sich dem Teufel ganz ergeben hatte. Ueber diesen teuflischen Haß klagt David. In dieser schrecklichen Noth ist sein Leben in Gefahr, so daß er zuletzt aus seinem Hause fliehen muß. Saul hat seinen Tod geschworen, Soldaten stehen vor seiner Thür, die ihn, wenn er herauskommt, greifen und zu Saul bringen sollen. Da rettet ihn sein Weib Michal, indem sie ihn in ei-

nem Korbe zum Fenster hinaus läßt und sagt: Eile deine Seele zu erretten, wenn du nicht fliehst, so sollst du morgen getödtet werden. Er geht erst zu Samuel, weil er da aber auch nicht sicher ist, so denkt er, bei den Feinden Israels bin ich besser geborgen, als unter meinem Volk, und so flieht er zu Achis. Ist es erst so weit mit einem Menschen gekommen, daß er sich bei seinen Feinden sicherer glaubt, als bei seinen Freunden, so muß die Noth groß sein. Als er zu Achis kommt, geräth er in neue Noth. Um den König stehen seine vornehmsten Knechte, und wie sie David sehen, sagen sie: Das ist ja der, von dem die Weiber gesungen haben: Saul hat Tausend geschlagen, aber David Zehntausend 1. Sam. 18, 7. Als ob sie sagen wollten: Das ist ja unser Erzfeind, der wird es einmal mit uns Philistern ein Ende machen; jetzt ist er allein, laßt uns ihn tödten. Dem Tode wollte er entfliehen, aber er läuft ihm gleichsam in den Rachen. Da erschrickt David auf das Heftigste und weiß nicht, was er anfangen soll. Jetzt gerade, wo das Vertrauen die Probe bestehen soll, wirft er das Vertrauen weg und sieht nicht auf Gott, sondern auf die drohende Todesgefahr. Wer aber das Vertrauen verloren hat, der kann nicht beten. Es bleibt nichts anders übrig, er muß sich selbst helfen, und das thut er auch, indem er sich auf einmal wahnsinnig stellt und als ein Wahnsinniger gebehret. Er rennt mit dem Kopf gegen den Ständer, schlägt mit Händen und Füßen und läßt den Geifer in seinen Bart fließen. Achis glaubt auch wirklich, daß David wahnsinnig sei und sagt deshalb: Habe ich nicht Wahnsinnige genug in meinem Lande, warum bringt ihr diesen auch noch? Das war Davids Glück, denn nun konnte er in die Wüste, in die Höhle Adullam fliehen. In dieser Einsamkeit kam er zur Besinnung, und die Frucht davon ist dieser Psalm. Was er da in der Höhle mit Gott abgemacht hat, legt er in diesem Psalm nieder. Da sehet ihr, daß kein Mensch es nöthiger hat sich vor sich selbst in Acht zu nehmen als der Kluge. Denn die Klugen erfinden leicht allerlei Mittel sich selbst zu helfen; und dabei wird nur gefragt, ob die Mittel passend sind, aber darnach wird nicht gefragt, ob sie recht sind. So wird denn die Klugheit gemißbraucht zum Sündigen, nicht weil man sündigen will, sondern weil man kluge Mittel ergreift, sich aus der Noth zu befreien. Daß David, um Saul zu entschlüpfen, zu den Philistern flohe, kann man ihm nicht verdenken, denn das ist wahr, daß ein frommer Christ bei den Heiden sicherer ist, als bei den gottlosen Christen, denn die ärgsten Feinde des Reiches Gottes sind nicht die Heiden, sondern die gottlosen Christen. David ist gewiß bei dem Heiden Achis sicherer verwahrt, als unter seinem Volke. Die schlechtesten Menschen sind

nicht die Heiden, sondern die abgefallenen Christen, und darum sind diese abgefallenen Christen wahre Teufel zu nennen, weil sie mit besserem Wissen und Willen dem Teufel dienen, während die Heiden, ich möchte sagen unbewußt dem Teufel dienen. Wenn z. B. ein Heide allen Lüften des Teufels sich hingibt, so finde ich das natürlich; wenn aber ein Christ sich den Lüften des Teufels hingibt, so finde ich das unnatürlich. Wenn der Heide tanzt, spielt, hurt, säuft, tobt, das finde ich natürlich, denn er hat nichts anders von seinem Vater, dem Teufel, gelernt; wenn aber ein Christ diese Sünden thut, das finde ich unnatürlich, denn er weiß, daß bei Gott nur ein rechtschaffenes und heiliges Wesen gilt. Also, daß David bei Achis Schutz und Hülfe sucht, das ist ganz in der Ordnung, denn die Heiden sind lange nicht so schlimm, als die abgefallenen Christen, die Gottes Wort haben und verachten. Aber nun kommt die Gefahr. Die Leute, die bei Achis sind, stellen David als den größten Feind der Philister dar, von dem sie das meiste Unglück zu erwarten haben. Da hing sein Leben an einem seidenen Faden, und in dieser Noth verliert er das Vertrauen zu Gott. Weil er nun klug ist, so sucht er sich selbst zu helfen, das Mittel dazu ist bald gefunden. Er denkt, wenn du dich unklug und wahnsinnig stellst, so können sie dich nicht fürchten. Er stellt sich wahnsinnig, das Mittel gelingt, denn Achis spricht: Habe ich nicht der Wahnsinnigen genug in meinem Lande, warum bringt ihr noch einen Fremden? Nun ist die Frage nicht die, ob das Mittel gelingt? sondern ob das Mittel recht ist? Ich frage: Heißt das recht thun zu lügen, zu betrügen, zu heucheln? David hat gelogen, betrogen und geheuchelt, denn er war nicht wahnsinnig, er hat sich nur so angestellt. Darf das ein frommer Christ? Das war Davids Sünde, dazu ließ er sich fortreißen, weil er das Vertrauen verloren hatte und sich nun durch seine Klugheit helfen wollte. Hätte Gott ihn in seiner Sünde abgerufen aus dieser Welt, wer weiß, was aus ihm geworden wäre, ob Gott nicht über ihn das Urtheil der ewigen Verdammniß hätte aussprechen müssen, denn David wußte was Gottes Wille war. Daß David Buße gethan hat, daß er zur Erkenntniß und Bereuung seiner Sünde gekommen ist, das sehen wir aus diesem Psalm. Denn er sagt: Ich fürchte mich. Aber er glaubt auch an Gottes Gnade, denn er sagt weiter: Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des HERRN Wort; und schließt den Psalm mit den Worten: Denn Du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor Gott im Lichte der Lebendigen. David sagt, daß seine Seele dem Verderben entrissen sei, und seine Füße dem Gleiten; jetzt wandelt er wieder den Weg zum Himmel im Lichte

des Wortes Gottes. Das Einzige was uns in der Noth beim Vertrauen auf Gott erhalten kann ist, daß wir nicht sehen auf das was vor Augen ist, sondern daß wir uns halten an Gottes Wort. Und thun wir das treu, so ist an keine Furcht zu denken; wir können dann sagen: Was kann uns nun der Teufel thun? Was Sünde, Tod und Leiden? Ich kann vor ihnen sicher ruhn, der Hirte wird mich weiden, der gar mein Bruder worden ist, der alle Bitterkeit versüßt im Leben und im Sterben. Als Jesus einst auf dem Meere wandelte, während Seine Jünger im Schiffe waren, da sagte Petrus zu Ihm: HErr, laß mich Dir entgegen kommen aus dem Wasser; und der HErr antwortete: Komm her! Da steigt Petrus aus dem Schiffe und das Wasser trägt ihn, also daß er zu Jesu gehen kann. Warum trägt ihn das Wasser, da es ihn doch nach den Naturgesetzen nicht tragen kann? Er hielt sich an Jesu Wort, und dieses Wort machte, daß ihn das Wasser tragen konnte Matth. 14, 22 - 33. Nehmt ein Beispiel. Da ist ein Kind, das will auf dem Wasser gehen, ich fasse es unter die Arme und nun geht es auf dem Wasser ohne unterzusinken; da halten also meine Arme das Kind. Und Gottes Arm ist doch noch wohl viel stärker als mein Arm? Gottes Arm habe ich aber in Seinem Worte. Dieses Wort hatte Petrus. Als er aber sahe auf die große Welle, die kam und nicht auf Gottes Wort, da sank er unter, er hatte den Glauben verloren und die Furcht vor dem Sichtbaren hatte sich seiner bemächtigt. Willst du dich nicht fürchten und in keiner Noth untergehen, so darfst du von dem Worte Gottes nicht ablassen; verlierst du das aus den Augen, so mußt du sinken, und da fange an was du willst, es hilft dir alles nichts, reise nach London und Paris, nach Australien und Afrika, alles das hilft dir nichts. Läßt du Gottes Wort fahren, so kommst du in allerlei Sünden und Schanden, besonders wenn du zu den sogenannten klugen Leuten gehörest. Und Gottlob, wer denn nur noch wieder auf den rechten Weg kommt, denn Viele finden ihn gar nicht wieder. Darum ist es so nöthig, daß der Christ täglich mit Gottes Wort umgeht, so daß er nicht bloß ohne Gottes Wort nicht leben kann, sondern daß Gottes Wort seine Seele wird und darum seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen. Einen Solchen regiert das Wort Gottes, es bewahrt seine Füße vor dem Gleiten, seine Seele vor dem Tode. Hat man dieses selige Vertrauen auf Gottes Wort, so fürchtet man sich nicht vor wilden Thieren, nicht vor bösen Menschen, auch nicht vor dem Teufel, man bleibt vor eigener Klugheit bewahrt, betet zu dem HErrn, seinem Gott und des HErrn Wort ist wahrhaftig, was Er zusagt, das hält Er gewiß Ps. 33,4. Amen.

Der 57. Psalm.

Auch dieser Psalm gehört zu denjenigen, welche als ein köstliches, güldenes Kleinod Davids überschrieben sind und welche von David in der alleräußersten Noth und Trübsal gebetet worden sind, ihm eingegeben von dem heiligen Geist. Es ist das jederzeit bei den Kindern Gottes die Erfahrung gewesen: Wenn die Noth am größten ist, so ist Gottes Hülfe am nächsten.

Wenn alle andern Wege abgeschnitten werden, so macht sich Gott auf, um zu zeigen, daß Er ein Meister im Helfen ist und da lernt der Christ nicht zu schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, worin eben das Wesen des Glaubens besteht. Es heißt in einem Gesange: Wenn Trost und Hülfe mangeln will, wenn Niemand mehr kann rathen, so setzet Gott der Noth ein Ziel und hilft durch Wort und Thaten; und gerade so ist es. Stellt euch vor, damit ihr den Psalm recht versteht, in welcher Lage sich David befand, als er ihn betete. Er war auf der Flucht vor dem König Saul, der ihm den Tod geschworen hatte. Aus seinem Hause glücklich entkommen, hatte sich David in die Wüste begeben und da eine Wohnung gesucht, wo sonst kein menschlicher Fuß hinkommt. Aber auch da ließ ihm Saul keine Ruhe, er dürstete nach Davids Blut.

So war er ausgezogen mit 3000 seiner Leute David gefangen zu nehmen, und hätte Gott David nicht beschützt, sicherlich wäre er in Sauls Hände gerathen. Endlich blieb für David nichts anders übrig, da Saul ihm ganz nahe war, als in eine Höhle zu fliehen, der es so viele in der Wüste Juda gab. Da saß nun David mit seinen 400 Treuen in dem tiefsten Winkel der Höhle und Saul mit seinen 3000 Kriegern war ihm auf den Fersen, die Nacht rückt heran und mit ihr kommt Saul der Höhle immer näher. Was soll nun werden? Muß sich David nicht verloren geben? Alles kommt jetzt darauf an, daß er nicht entdeckt wird. Da bringen ihm die Leute, welche er als Wächter ausgestellt hat, die Botschaft: Saul kommt in die Höhle und will darin mit seinen vornehmsten Generälen und Offizieren ruhen, die andern Soldaten aber sollen vor der Höhle wachen. Dabei merkt euch, Saul war nicht ein Feind wie andere Feinde. Bei andern Feinden hätte David sprechen können: Ihrer sind 3000 Mann und wir 400, aber es ist eine Kleinigkeit durch Gottes Kraft 3000 mit 400 zu besiegen! und dann wäre ein Kampf auf Leben und Tod angefangen, der von David entweder mit einem ehrenvollen Tode oder mit einem ehrenvollen Siege beschlossen wäre. Aber das durfte und konnte David nicht thun, weil er ein frommer Mann war. Der Mann, der vor der Höhle

lagerte, ja der sich in die Höhle begeben hatte, war sein König, und gegen seinen König darf man die Hand nicht erheben, gegen den darf man nicht kämpfen. Und ob der König uns mit Füßen treten wollte, was oft genug schon geschehen ist von gottlosen Königen, so bleibt uns nichts anders übrig, als zu dulden und zu beten.

Wir dürfen Vorstellungen machen dem ungerechten Könige, aber nie darfst du deine Hand gegen ihn erheben, denn es steht geschrieben: Dem Obersten deines Volkes darfst du nicht fluchen 2. Mose 22,28. Wird David verfolgt, so darf er sich nicht wehren, darf auch seinen Leuten nicht befehlen noch erlauben das Schwert gegen den König zu ziehen. Wie macht es David? Wie es die Kinder Gottes immer machen. Da er auf das Sichtbare ganz verzichten muß, so richtet er seine Augen auf das Unsichtbare und fängt so mächtig an zu beten, daß dieses Gebet mit Recht ein güldenes Kleinod Davids genannt wird. Wer so beten kann, daß er nicht im geringsten an der Hülfe Gottes zweifelt, der ist wie mit 100,000 Kriegersleuten umgeben und Niemand darf ihn antasten. David spricht: Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig; denn auf Dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten Deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht. Er sendet vom Himmel und hilft mir von der Schmach meines Versenkers. Gott sendet Seine Güte und Treue. Alle andere Hülfe ist aus, aber Gottes Hand nicht; auf Menschen kann er nicht mehr rechnen, sei Du mir gnädig, sagt er; von der Erde erwartet er keine Hülfe, sende Du mir Deine Hülfe vom Himmel, mein Gott. Und daß Gott das thun wird, das weiß er, denn Gott ist gütig und treu. Gott sendet Seine Güte, denn die Bibel sagt, daß Er gütig ist und darum Seine Lust hat am Helfen. Und ist es wahr, daß Gott gütig ist, daß Er Seine Lust daran hat den Menschen zu helfen, wird Er denn nicht auch David helfen? Bist Du gütig, so hilf mir, denn Du siehst, daß ich in der Noth bin.

Aber auch die Treue zwingt Gott zur Hülfe. Denn hat Er nicht gesagt: Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten und du sollst Mich preisen? Ps. 50,15 und: Der HErr erhört Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Ihm? Ps. 65,3. Hilft Gott nicht, so ist Sein Wort ein Lügenwort und Seine Treue wird zu Schanden. So muß alles Gebet des Glaubens erhört werden. David ist im Gebet zu Gott gegangen und hat gesagt: Ich kann und darf mir nicht helfen, nun hilf Du mir durch Deine Güte, Treue und Allmacht. Mit sol-

chem Gebet dringt David durch und erlangt den Sieg, daß er, da noch nichts von Hülfe zu sehen ist, schon anfängt zu danken und zu preisen für die Erhörung -seines Gebets. Er sagt: Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf Psalter und Harfe; frühe will ich mich aufmachen. HErr, ich will Dir danken unter den Völkern, ich will Dir lobsingen unter den Leuten. So gewiß ist er der Erhörung seines Gebets, daß er angefangen hat mit Bitten und Flehen und aufhören kann mit Loben und Danken. Seht, das ist Glaubensgebet. Mögen die Dinge so schlimm stehen, wie sie wollen, das schadet nichts, wenn man nur im Glauben beten kann. Er beschreibt seine schwere Lage mit den Worten: Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen. Die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerter. Erhebe Dich, Gott über den Himmel, und Deine Ehre über alle Welt. Sie stellen meinem Gange Netze, und drücken meine Seele nieder; sie graben vor mir eine Grube, und fallen selbst darein. Ja, die Noth ist groß, aber David hat schon weit überwunden und den Sieg in den Händen, darum: Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist Seinen heiligen Namen, denn wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet; Seine Güte ist so weit der Himmel ist und Seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Von dieser Kunst des Betens sagt Johannes: Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten, d. h. im Glauben, nach Seinem Willen, so höret Er uns. Und so wir wissen, daß Er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben 1. Joh. 5,14-15. Ich brauche nichts von der Hülfe zu sehen, brauche nur im Glauben gebetet zu haben und ich habe die Erhörung meines Gebets. Das Beten, das wahre Beten kann nur im Glauben geschehen, und alles Gebet, das nicht im Glauben geschieht, d. h. mit der wahrhaftigen Zuversicht, mein Gebet ist erhört, kann wohl Lippengeplapper genannt werden, aber kein Gebet. Daher könnt ihr sehen wie wenig gebetet und wie viel geplappert wird. Luther nennt mit Recht das Vater Unser den größten Märtyrer; mit den Lippen beten es Alle, mit dem Herzen aber die Wenigsten. Die Menschen, welche beten und nicht glauben, daß ihr Gebet erhört wird, die kommen mir vor wie eine Räuberbande, welche in den Wald ruft und sich dann auf die Lauer legt, ob es auch Jemand gehört hat. Gott hat das Gebet besohlen, die Menschen thun es auch, aber den Glauben, daß Gott ihr Gebet erhört habe oder erhören werde, haben sie nicht. Diese Leute kommen mir vor wie die Boten der Pharisäer, welche auflauern soll-

ten, ob Jesus nicht etwas sagen würde, womit sie Ihn zu Schanden machen könnten. Da habt ihr zugleich die Antwort auf die Rede so vieler Menschen, welche sagen: Ich weiß auch gar nicht, warum mein Gebet nicht erhört wird? Höre, du betest nicht, du plapperst nur mit den Lippen; aber nicht dem Lippenplapperer, sondern dem Beter hat der HErr die Erhörung zugesagt. Fang einmal an im Glauben zu beten, - welchen Glauben aber nur der heilige Geist geben kann - ich sage dir, du sollst die Wunder Gottes schauen. Wer im Glauben betet, der zweifelt nicht an der Erhörung, denn Gott kann nicht lügen; Er sendet Seine Güte und Treue, und darum muß dein Gebet erhört werden. Amen.

Der 58. Psalm.

Auch dieser Psalm gehört zu denjenigen, welche überschrieben sind: Ein güldenes Kleinod Davids. Ein solches Gebet mußte David in seinem schweren Kampfe mit den gottlosen Menschen ganz besonders stärken und erquickten, daß die Trübsalswogen ihn nicht erdrückten. Denn die Trübsalswogen gingen so sehr über sein Haupt, daß er sich dem geistlichen und leiblichen Untergange nahe glaubte, wenn Gott nicht hilft. Drei Stücke werden uns in diesem Psalm geschildert: 1. Die Gottlosigkeit der Gottlosen. 2. Das Gericht Gottes über die Gottlosen. 3. Der freudige Triumph der Kinder Gottes. - Also 1. Die Gottlosigkeit der Gottlosen. Dieselbe schildert er auf die schrecklichste Weise in den Worten: Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt was recht ist, und richten was gleich ist, ihr Menschenkinder? Ja muthwillig thut ihr Unrecht im Lande, und geht stracks durch mit euren Händen zu freveln. Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterleibe an, die Lügner irren von Mutterleibe an. Ihr Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft, daß sie nicht höre die Stimme des Beschwörers, des Zauberers, der wohl beschwören kann. Merket euch, damit ihr diese Schilderung recht versteht, daß von Natur Alle gleich sündig sind. Das Wort also, was wir in dieser Schilderung gehört haben: Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterleibe an, die Lügner irren von Mutterleibe an, das gilt ursprünglich auf alle Menschen, denn durch die Erbsünde sind wir alle verderbt und verkehrt von Mutterleibe an. Wir werden eben so wohl als Gottlose geboren, wie wir als Gottlose gezeugt sind, und das Wort hat sein volles Recht: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen Ps. 51, 7. Nun tritt aber an die Menschenkinder, die also in Sünden empfangen und gebo-

ren sind und die, wenn sie so bleiben, verdammt werden müssen, nun tritt an die Menschenkinder das Wort Gottes heran, es wird ihnen die Buße zu Gott und der Glaube an Jesum gepredigt, es wird ihnen gesagt: Bekehre dich von ganzem Herzen. Da tritt der Wendepunkt ein. Etliche bekehren sich und denen wird nun die Sünde vergeben, die hören auf Gottlose zu sein, nachdem sie von ganzem Herzen zu Gott bekehret sind. Andere aber, die wollten sich nicht bekehren, sie bleiben Gottlose, ja sie bleiben das nicht nur, sondern nachdem sie die Gnade zurückgestoßen haben, werden sie viel gottloser als zuvor. Das sind die Gottlosen, von denen hier die Rede ist, die sich nicht in wahrer Buße und rechtem Glauben bekehrt, sondern im Unglauben verstockt haben, die heißen in der Schrift die Gottlosen, während die Andern, die sich bekehrt haben, die Frommen heißen. Von der Zeit an, daß die Frommen sich bekehrt haben zum HERRN, die Gottlosen aber sich verstockt haben, entbrennt der Kampf zwischen den Frommen und Gottlosen. Die Gottlosen werden die bittersten Feinde der Frommen; darum geht es in den härtesten, bittersten Kampf mit ihnen, um sie wo möglich auszurotten, wie wir in all' den letzten Psalmen gesehen haben. Dieser Kampf wird um so schrecklicher, weil er kein irdischer, sondern ein geistlicher Kampf ist; er ist nicht sichtbar, denn auf Seiten der Frommen steht Gott und Seine heiligen Engel, auf Seiten der Gottlosen steht der Teufel und dessen Engel. So ist es ein Kampf, der in die Geisterwelt hinein reicht. Wären Gott und Seine Engel nicht stärker als der Teufel mit seinen Engeln, so würden die Frommen leicht bezwungen; weil aber Gott stärker ist als der Teufel, so müssen die Frommen gewiß siegen. In wie fern aber die Gottlosen, nachdem sie sich verstockt haben, Feinde Gottes und der Frommen geworden sind, das zeigt David V. 2: Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt was recht ist, und richten was gleich ist, ihr Menschenkinder? Ja, die Gottlosen sind stumm recht zu reden und die Wahrheit zu sprechen. Sie können es auch nicht, denn so weit ist es mit den Gottlosen gekommen, daß sie das Gute böse und das Böse gut heißen. Ist das nicht ein klarer Beweis davon, daß die Gottlosen der teuflischen Natur theilhaftig geworden sind: Sie sind stumm um das Gute gut und das Böse böse zu nennen, aber mit lauter Stimme nennen sie das Böse gut und das Gute böse. Mit der Vernunft ist das gar nicht zu begreifen; aber wenn man weiß, daß sie von Gott abgefallen sind und sich dem Teufel verkauft haben, so ist es leicht einzusehen. Ich will ein Beispiel anführen um euch dies klar zu machen. Da kommen Christen, die den HERRN Jesum lieb haben, mit Leuten zusammen, die von Gott

nichts wissen wollen. Ich will nehmen, sie kommen etwa zusammen mit ihnen in einem Wirthshause oder in einem Wartesaal auf dem Bahnhofe, wo gerade gegessen wird. Die Frommen wollen gerade essen und beten zuvor, was die Gottlosen bekanntlich nicht thun, die fallen wie die Schweine über ihr Essen her und stehen ebenso als die Schweine vom Tische auf, denn sie sind keine Christen mehr, sondern verthierte Menschen geworden und darum beten sie nicht. Aber sie können nicht nur nicht beten, sie wollen und mögen auch nicht beten. Wenn sie nun nicht beten, sagt, heißt das nicht stumm sein, wo man reden soll? Aber das ist noch lange nicht alles. Laß die Gottlosen das Beten der Frommen sehen, was ja nicht ausbleiben kann, denn du mußt den HErrn öffentlich bekennen auch durch dein Tischgebet, - da folgen spöttische Gebehrden, Lachen und Höhnen. Fragt man: Was ist das für Einer, der da beim Essen betet? so kommt die mitleidig höhnische Antwort: O das ist ein Beter. Wollte Gott, alle Menschen wären nur rechte Beter! und hier wird dieser Ehrenname der Christen zum Spottnamen gemacht. Ich will nehmen, Christen haben sich in einem Hause versammelt zum Lesen, Beten und Singen, d. h. geistlicher Lieder, da kommt eine Rotte gottloser, halbbetrunkener Buben, was thun die? Der Eine heult, der Zweite kräht, der Dritte flötet, der Vierte brüllt, und die Christen können sich freuen, wenn ihnen die Fenster nicht eingeworfen werden. Warum thun das die Gottlosen? Weil sie das Beten nicht leiden können. Wissen sie denn nicht, daß das Beten gut ist? Ja, aber sie sind stumm das Gute gut und das Böse böse zu nennen. Dieses Wesen zeigt sich bei den Gottlosen allenthalben, man kann es auch gar nicht anders erwarten, weil sie sich vom Teufel treiben und reiten lassen, und darum Teufelswerke thun und Teufelsworte reden müssen. Die Frommen aber lassen sich vom heiligen Geist treiben und beweisen das durch Wort und Wandel. Darum werden die Frommen von den Gottlosen verfolgt. Daß das mit einer satanischen Wuth geschieht, sagt David in den Worten: Ihr Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann. Der Teufel heißt in der heiligen Schrift der Drache und die alte Schlange; und dieser Teufel, der genannt wird der Drache und die alte Schlange, ist es, der den Teufelkindern ihre Schlangenwuth und ihren satanischen Grimm in das Herz gibt. Nun sollten diese Menschen durch die Predigt des Evangeliums sich befreien lassen von der Knechtschaft des Teufels, aber wie die Schlange ihr Ohr verschließt gegen die Stimme des Beschwörers, so verschließen sie ihr Ohr

gegen die Stimme des Predigers, der noch so gut beschwören kann, es hilft alles nichts. Man kann sie bitten um Gottes und ihrer Seligkeit willen doch dem Satan zu entfliehen, man kann sie bitten, aus Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen ihren Prediger, der sie unterrichtet und konfirmiert hat, doch dem Satan den Abschied zu geben, es hilft alles nichts, sie sind wie eine taube Otter, der das Ohr zugestopft ist. Wer ist es denn, der ihnen die Ohren zugestopft hat? Das ist der Teufel. Deshalb auch alle Gottlosen Ottergezucht und Schlangenbrut in der Bibel genannt werden. Das sind die Gottlosen in ihrer Feindschaft gegen die Frommen. 2. Das Gericht Gottes über die Gottlosen. Was wird ihr Ende sein? David sagt: Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul; zerstoße, Herr, die Backenzähne der jungen Löwen. Sie werden zergehen wie Wasser, das dahin fließt. Sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselben zerbrechen. Sie vergehen wie eine Schnecke verschmachtet, wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht. Ehe eure Dornen reif werden am Dornenstrauch, wird sie Sein Zorn frisch wegreißen. Also das Gericht Gottes kommt über sie. Die armen Menschen, wie entsetzlich wird hier ihr Ende geschildert. Dornensträucher nennt sie David. Weiter sind sie auch nichts; sie stechen allenthalben wo sie hinkommen. Gott wollen sie stechen, weil sie Ihn aber nicht erreichen können, so stechen sie die Frommen. Ihre Absicht ist andere Menschen zu stechen, zu kränken, zu betrüben. Sie können des Abends aus dem Wirthshause kommen und ihren Weg ganz ruhig gehen; kommen sie aber an dem Pfarrhaus vorbei, so fangen sie an zu brüllen und zu toben, als ob sie sagen wollten: Was du in der Kirche gepredigt hast, das wollen wir nicht annehmen, wir wollen uns nicht bekehren. Darum taugen sie auch zu weiter nichts, als zu Feuerholz in der Hölle. Ob sie da auch noch wohl brüllen und toben werden? Ich glaube, es wird ein entsetzliches Stöhnen und Jammern daraus werden, man wird hören den Ruf: Wehe, wehe, wehe mir, daß ich mich nicht bekehrt habe! Das hätte ich alles vermeiden können, wenn ich dem Satan den Abschied gegeben hätte, das ist meine eigene Schuld, daß ich hier bin, ich habe es nicht besser haben wollen! Wie eine verschmachtete Schnecke, wie eine unzeitige, die Sonne nicht sehende Geburt eines Weibes, so sind die Gottlosen, und Gott bricht ihnen die Zähne aus, daß sie nicht mehr schaden können, obgleich sie ihre Pfeile abschießen, die Frommen zu tödten. So ist ihre ganze Absicht vereitelt, sie haben nicht einmal dem Frommen schaden, geschweige denn verderben können. Nun wird uns noch gezeigt 3. wie die Frommen den Sieg gewinnen. Da heißt es: Die

Frommen werden sich freuen, wenn Gott Seine Rache sehen läßt, sie werden ihre Füße baden in der Gottlosen Blut und Jedermann wird sehen, daß Gott Richter ist auf Erden. Die Frommen werden sich freuen, nicht wenn sie Rache nehmen, denn sie rächen sich nicht, sondern wenn Gott Rache nimmt. Die Frommen nehmen keine Rache, sie beten vielmehr für ihre Feinde. So merket euch denn, wie Gott mit den Menschenkindern umgeht: 1. Gott geht dem Gottlosen nach, so lange Er ihm nachgehen kann. Er versucht alle Mittel und Wege, die Ihm, dem Allmächtigen und Allwissenden, zu Gebote stehn; aber wenn alle Mittel und Wege zu ihrer Bekehrung vergebens versucht sind, denn 2. sagt Gott: Nun ist ihnen nicht mehr zu helfen; die Gnadenzeit ist aus, Gott tödtet sie und bringt sie an den Ort, wo sie aufbewahrt bleiben bis in alle Ewigkeit, in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Erst versucht Gott alle Mittel und Wege zu ihrer Bekehrung, und wenn keine Mittel und Wege mehr zu finden sind, wenn Er sieht, daß Hopfen und Malz an ihnen verloren ist, dann kommt ihr Untergang; und über den Untergang solcher Menschen kann man sich nur freuen, denn sie sind eingefleischte Teufel geworden. Das ist es ja, was am jüngsten Tage alle frommen Menschen frohlocken läßt über die ewige Verdammniß der Gottlosen, denn ich weiß, an den Gottlosen, die verdammt worden, hat Gott alles gethan, was Er konnte, um sie zu bekehren, aber sie haben nicht gewollt. Sie haben sich nicht bekehrt, und darum können sie in Ewigkeit nur Satans Werke thun. Blieben sie frei nach dem jüngsten Tage, würden sie nicht in den Feuerpfuhl geworfen, so kämen sie sicher in den Himmel und der Himmel würde kein Himmel bleiben, sondern zur Hölle werden. So ist es meine herzliche Freude, daß die Gottlosen verdammt werden, ja ich danke Gott auf meinen Knieen eben so sehr für die Verdammniß der Gottlosen, als für die Seligkeit der Frommen. Ich weiß, wie viel Kummer und Herzeleid mir die Gottlosen auf Erden gemacht haben, und das sollte ich in der Ewigkeit noch einmal erleben? - Das Herz dreht sich mir im Leibe um bei diesem Gedanken. Aber Gottlob, in der Ewigkeit habe ich nicht mehr zu leiden von diesen scheußlichen Gottlosen. Meine Lieben, denkt einmal daran, was für greuliche Menschen die Gottlosen auf Erden sind, diese Säufer, Ehebrecher, Hurer, Straßenläufer, diese Diebe, Lügner, Betrüger, Spieler, Tänzer. Wie sollte das möglich sein, daß die in den Himmel kommen? Hier trüben sie einem das ganze Leben, besonders wenn man Pastor ist, dort würden sie es eben so machen. Darum wiederhole ich es, auf meinen Knieen danke ich Gott für die Verdammniß der Gottlosen und für die Seligkeit

der Frommen. Das ist mein Trost, die Qual, die mir die Gottlosen hier auf Erden bereiten, dauert nur ein paar Jahre, dann gehe ich zu Jesu, wo keine Gottlose mehr sind, an den Ort, wo sie nicht hinkommen können. Ja, es ist wahr, die Frommen freuen sich, wenn Gott an den Gottlosen Rache nimmt, wenn sie ihre Füße baden können in dem Blute der Gottlosen, wenn Gott das Urtheil der ewigen Verdammniß über sie ausspricht und sie hinkommen an den Ort, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt. Daraus kann man denn sehen, daß Gott doch noch Richter auf Erden ist. Sind vielleicht unter euch auch solche Gottlose, die sich bisher verstockt haben, als eine taube Otter, so habe ich an die eine Bitte: Jetzt könnt ihr euch noch bekehren, bekehrt euch doch! Ich bete für euch, auch dann, wenn ihr an meinem Hause vorbei brüllt, ja ganz besonders benutze ich diese Gelegenheit, für euch zu beten; ich predige euch, ich ermahne euch; wenn ihr euch aber nicht bekehrt, so fahrt ihr zu dem Teufel, den ihr zu eurem Vater erwählt habt und dann freue ich mich über eure Verdammniß. Darum: Heut. lebst du, heut' bekehre dich, eh' morgen kommt kanns ändern sich. Wer heut' ist frisch, gesund und roth, ist morgen krank, wohl gar schon tot; aber merket auch, so du nun stirbest ohne Büß', dein Leib und Seel' dort brennen muß; und ob du das willst, das steht in deiner Hand. Amen.

Der 59. Psalm.

Dieser Psalm ist überschrieben: Ein goldenes Kleinod Davids, daß er nicht umkäme; da Saul hinsandte, und ließ sein Haus bewahren, daß er ihn tödte. Ihr wißt wie sehr der König Saul David, den Knecht Gottes, haßte, wie all' seine frühere Liebe in den grimmigsten Haß umgewandelt war, seitdem in Saul anstatt des heiligen Geistes der Teufel herrschte. So lange der heilige Geist ihn regierte, liebte er David, als aber der Teufel sich seiner bemächtigte, da haßte er David. Er zeigte damit, was die heilige Schrift sagt und die eigene Erfahrung bestätigt, daß der Fromme nur von dem Frommen geliebt werden kann und von dem Gottlosen gehaßt werden muß, so gewiß Kam Abel haßte. Dieser Grimm war so groß, daß Saul David mit seiner eigenen Hand tödten wollte. Er warf selbst mit dem Speiß nach David, traf ihn jedoch nicht, und so gewann David Zeit zu entfliehen, um sich in sein Haus zu begeben. Da ließ Saul Davids Hausthür mit Soldaten besetzen, die sollten ihn dann am andern Morgen greifen und ausliefern. Das erfuhr Michal und setzte David davon in Kenntniß, ermunterte ihn aber auch in derselben Nacht noch zu entfliehen, und da er nicht aus der Thür kommen

konnte, so ließ sie ihn zum Fenster hinaus. Da ist er in die Wüste geflohen, und hat sich zehn lange Jahre in der Einöde aufgehalten, bis Gott endlich den Flüchtling auf den Thron setzte. Wir haben vorhin gesungen: Wo Gott der HErr, nicht bei uns ist, wenn unsere Feinde wüthen rc. Dieses Lied hat man gesungen zu der Reformationszeit. David singt auch im 59. Psalm von den Blutgierigen, die sich gegen ihn verschworen haben. Und so ist es seit dem Sündenfall auf Erden gewesen, so hat Abel sagen müssen gegen seinen Bruder Kain, so hat David singen müssen gegen seinen Schwiegervater Saul, so haben die Reformatoren singen müssen gegen die katholischen Widersacher, und dieses Lied wird nicht aufhören, so lange die Welt steht. Diese Trübsal nun, die über alle Frommen kommen muß, soll also von ihnen erduldet werden, daß sie sagen können wie David im Psalm: Ohne meine Schuld und Missethat. Merket euch, das ist der Unterschied zwischen den Leiden um Christi willen und den selbstverschuldeten Leiden, daß man dieses Leiden wirklich um Christi willen und nicht um eigener dummer Streiche willen trägt. Wo die Rede ist vom heiligen Kreuz, von den Leiden um Christi willen, von dem Leid, das die Gottlosen den Frommen zufügen, da bitte ich dich, prüfe dich, ob du dieses Leiden auch wirklich um Christi willen trägst, oder ob deine Unarten und Sünden es verursacht haben, und nun sagst du Heuchler: Das kommt von meinem Glauben und von meiner Frömmigkeit. Sehet hier z. B. David, der wird lediglich von Saul verfolgt um des wahren Glaubens willen. Er hatte dem Könige Saul gar nichts zu Leide gethan, auch nicht mit einem Worte war er ihm zu nahe getreten, er war treu gewesen wie Gold und hatte für das Volk Israel gekämpft als ein Held, er hatte alle Pflichten eines getreuen Unterthan und Sohnes gegen ihn erfüllt; und dieser Mann, der ohne Schuld und Missethat dastand, den verfolgt Saul lediglich um seiner Frömmigkeit willen, lediglich weil er um seiner Gottlosigkeit willen verworfen und David um seiner Frömmigkeit willen erwählt war. Darum kann David so fröhlich und selig in der Trübsal sein, darum kann er in seinen Gebeten ein goldenes Kleinod finden, darum kann er als ein Rebhuhn zehn lange Jahre auf den Bergen umher gejagt werden und er verzagt doch nicht. Merket euch das, es gibt viele Christen, die ziehen sich gar viele und herbe Leiden zu durch ihre eigene Schuld, und dann verkriechen sie sich hinter ihrem Christennamen und geben der Frömmigkeit die Schuld; das ist aber verkehrt. Laßt uns ein Mal in Davids späteres Leben hinein sehen, als er den schändlichen Ehebruch mit Batseba begangen, als er den schändlichen Mord an Uria verübt hatte, und sein Sohn Absalon ihn

vom Throne stürzte und ihn vertrieb, konnte er da sagen, das leide ich um meiner Frömmigkeit willen? Da betete er ganz anders, ihr kennt ja alle den 51. Psalm, worin es heißt: Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit. Er steht da und weint und fleht wie ein Kind, das unartig gewesen ist, er liegt da als ein zerschlagener Sünder vor Gottes Angesicht. Warum ist da das Beten Davids ein ganz anderes? Weil er leidet für seine Schuld und Missethat, weil es verdiente Strafe ist. Das menschliche Herz ist ein arges und lügenhaftes Ding, darum findet man so oft, daß die Menschen das Leiden um der Sünde willen mit dem Leiden um Christi willen verwechseln. Da ist mancher Mensch, der den Glauben an Jesum bekennt, der in die Kirche geht und auch zu Hause singt und betet, aber Keiner mag ihn leiden; da heißt es denn gewöhnlich: Das kommt von meiner Frömmigkeit. Nun ja, es gibt solche Fälle, aber in der Regel hat es einen andern Haken, etwa den, der Mensch kann das Lügen und Klatschen nicht lassen, er kann seine spitze Zunge nicht bezähmen etc. und aus dem Grunde mag ihn Keiner leiden. Prüfe dich, ob du dein Leiden ohne deine Schuld und Missethat um Christi willen trägst; und ist das der Fall, dann gehe zu Christo und freue dich, daß du gewürdigt bist, um Seines Namens willen Schmach zu leiden. Sagt dir aber dein Herz, daß dein Leiden die Frucht deiner Sünde ist, so hüte dich und vernehre nicht das Kreuz Christi. - Außerdem tritt noch ein Punkt besonders in diesem Psalm hervor und der soll noch erwähnt werden. Bei allen Verfolgungen, die David leidet, strecken zwar Saul und dessen Soldaten die Hand nach ihm aus, aber die eigentlichen Urheber der Verfolgung sind Diejenigen, die falsche Lehre predigen. David sagt: Ihre Lehre ist eitel Sünde, und verharren in ihrer Hoffart und predigen eitel Fluchen und Widersprechen. Dann unterscheidet er zwischen denen, welche die Verfolgung ausführen und den falschen Predigern, indem er sagt: Die falschen Prediger tödte, aber die Verfolger zerstreue, daß sie mir nicht schaden können. Das ist nämlich die Erfahrung, die man allenthalben gemacht hat, seit dem Sündenfall und die sich noch immer wiederholt: Die ärgsten Widersacher der Kirche und der Frommen sind von jeher die gottlosen Prediger, die falsche und irrige Predigt verkündigen. Sind irgend welche Menschen in der Welt Abgesandte des Teufels, so sind es die falschen Prediger. Wir sehen das allenthalben, wo wir Hinblicken. Leset einmal in der Bibel, sehet die Evangelien der Reihe nach durch mit allem, was unserm HErrn Christus widerfahren ist, sehet die Apostel Geschichte nach mit allem, was den Aposteln widerfuhr, wer sind die

Rädelsführer gewesen, wenn es über Christum und die Apostel herging? sind es nicht Hannas und Caiphas, die Hohenpriester und Schriftgelehrten gewesen? Der Hoherath ist es gewesen, der Jesum gekreuzigt und die Apostel getödtet hat. Falsche Propheten sind eben darum die rechten Abgesandten des Teufels, weil sie unter die Anklage des HErrn verfallen: Ihr seid bis an den Himmel erhoben, ihr werdet bis in die Hölle hinunter gestoßen werden. Denn ein Prediger, der das Evangelium predigen soll, ist dadurch bis an den Himmel erhoben; fällt er aber ab und bringt falsche Lehre, so wird er in die Hölle geschleudert werden. Darum gibt es keine größere Feinde Gottes, als unbekehrte oder abgefallene Prediger. Als die Reformation ausbrach und Luther und seine Genossen das Evangelium predigten, wer waren ihre Hauptfeinde? Der Papst, die Bischöfe und Priester, diese hetzten Könige und Kaiser gegen sie auf und zündeten die Scheiterhaufen an. So ist es in der jetzigen Zeit auch noch. Fast alle krankhaften Bewegungen in unserer Kirche sind durch unbekehrte oder abgefallene Prediger hervorgerufen worden. Wer aber falsche Lehre aufbringt, der ist ein großer Verbrecher; wir sehen das daraus, daß David betet: HErr, zerstreue meine Verfolger; aber die falschen Lehrer tödte. Ich las neulich von einem Manne, der eine förmliche Mordwuth gehabt hat, und es wurde von ihm gesagt, er habe fünf oder sechs Menschen umgebracht, theils daß er sie erschlagen habe mit einem Beil, theils daß er sie vergiftet habe. Nun sagt mir einmal, grauet euch nicht vor diesem Menschen, der fünf oder sechs Leute todt gemacht hat? sagt ihr nicht, das ist doch entsetzlich, die Hand an den Leib der Brüder zu legen? Aber da ist ein Mensch, der hat Tausende in seiner Kirche, und denen predigt er falsche Lehre, die falsche Lehre ist das Beil und Gift, womit er die Seelen mordet; ist nicht solch ein falscher Lehrer ein Seelenmörder? David hat Recht, wenn er betet: Meine Verfolger zerstreue, aber die falschen Lehrer tödte, denn sie sind giftiger und gefährlicher, als alle Mörder des Leibes. Darum kann man sich nicht genug in Acht nehmen vor falscher Lehre, und es ist ein todeswürdiges Verbrechen für eine Gemeinde, die einen falschen Lehrer zum Predigt- oder Lehramt zuläßt. Nachdem nun David also gesprochen hat von denen, die ihn verfolgen, so folgt nun sein fröhliches Vertrauen zu Gott: Ich aber will von Deiner Macht singen, und des Morgens rühmen Deine Güte; denn Du bist mein Schutz und meine Zuflucht in meiner Noth. Ich will Dir, mein Hort, lobsingeln; denn Du Gott bist mein Schutz und mein gnädiger Gott. Dazu hat er auch alle Ursache, denn was er leidet, das leidet er um Gottes willen und kann auf sich das Wort anwenden: Hüpf-

fet und springet, wenn euch die Menschen um Meinet willen schmähen und verfolgen, es soll euch im Himmel wohl belohnt werden. Alle diese Leiden sind eine Ehre und Krone. Was für den Menschen, die den Großen auf Erden dienen, die Ordenszeichen sind, das sind für die Christen die Leiden um Christi willen. Seine Verfolger soll Gott nicht gleich tödten, Er soll sie zerstreuen, daß sie wie die Hunde heulen und in der Stadt umher laufen müssen? und erst, wenn sie sich nicht bekehren wollen, dann sollen sie, wie die falschen Prediger getödtet und umgebracht werden. Das finden wir oft in der Kirchengeschichte, daß Gott die falschen Lehrer plötzlich tödtet. Denkt z. B. an den Irrlehrer Arius, dem auf dem Wege nach der Kirche der Bauch entzweibarst und er elendiglich umkommen mußte; denkt an Cerinth, dem das Badehaus über dem Kopfe einstürzte und ihn mit seinen Jüngern tödtete. So ist es heute noch. Wir haben es noch in der letzten Zeit erlebt, daß es von einem Manne, der sich breit gemacht und einen großen Namen erworben hatte, plötzlich hieß: Er ist todt. Darum hütet euch, daß ihr kein Aergerniß gebet, aber hütet euch auch vor falschen Lehrern in Kirche und Schule, auf daß ihr an Gottes Hand den Weg zum Himmel geht. Amen.

Der 60. Psalm.

Es geht diesem 60. Psalm in der Regel wie es einst dem HERRN Jesu erging, als Er auf Erden wandelte, denn Er war der Allerverachtetste und Unwertheste. Auch dieser Psalm ist so verachtet und unwerth, daß die meisten Menschen ihn nicht ansehen und viel weniger noch mit Andacht beten. Sie meinen, daß der so in den Psalter hinein geschneit sei, und daß er recht gut hätte heraus bleiben können. Wie die thörichte Menschen sind, die Jesum verachten, so sind auch die thörichte Menschen, welche diesen Psalm verachten und beide sollten sich was schämen. Kann etwas unwerth sein, was in der Bibel steht? darf etwas verachtet werden, dem Gott einen Platz in Seinem Worte anweist? Ihr sehet aus der Ueberschrift des Psalms, daß derselbe noch zu den güldenen Kleinoden gerechnet wird, und was David für ein güldenes Kleinod achtet, das sollten wir unwerth halten? Alle diese Psalme, die überschrieben sind „Ein güldenes Kleinod Davids,“ sind lauter Angstpsalme, die er in der Noth seiner Seele gebetet hat, wo ihm das Wasser bis an die Seele ging und er nirgends Hülfe finden konnte, als bei dem HERRN, seinem Gott. Wenn es weiter heißt: Auf einem güldenen Rosenspann vorzusingen, oder wie es sonst auch wohl wieder gegeben werden kann: Von der Lilie des Zeugnisses vorzusingen, so wird damit die Melodie ange-

geben, wornach er gesungen werden sollte. Wie wir im Gesangbuche Gesänge haben, die überschrieben sind: Herzlich thut mich verlangen, oder: Auf meinen lieben Gott, oder: Wenn wir in höchsten Nöthen sein, nach welcher Melodie diese Gesänge gesungen werden sollen, so sollte dieser Psalm nach der Melodie: Von der Lilie des Zeugnisses, im Tempel gesungen werden. Die Gelegenheit, bei welcher David diesen Psalm gesungen hat, wird uns Vers 2 angegeben, da heißt es: Da er gestritten hatte mit den Syrern zu Mesopotamien, und mit den Syrern von Zooa; da Joab umkehrte, und schlug der Edomiter im Salzthal zwölftausend. Was zuerst das Geschichtliche betrifft, so merket, daß David mit diesen eben genannten Siegen endlich alle seine Feinde überwunden hatte; die Philister, Ammoniter und Moabiter hatten sich mit denen zu Mesopotamien verbunden, und alle diese Feinde waren niedergelegt und überwunden. Aber wie kann es denn ein Angstpsalm sein, da David doch so herrliche Siege erkämpft hatte? die Angst war vorbei, die Noth war vorüber, David war Sieger geblieben. Ja das war er auch und dafür hatte er Gott gedankt, wie wir am Schlüsse des Psalms lesen. Aber als er seine Feinde niedergelegt und besiegt hat, da überdenkt er die vorige Zeit seiner Regierung, er denkt an die Angst und Noth, die er ausgestanden hat und daraus ist dieser Psalm hervorgegangen, aus dem Andenken an die erlebte Noth und Angst und an die erfahrene Hülfe und Rettung. Stellet euch einmal recht vor, wie es in Israel war, als David den Königsthron bestieg, was da allenthalben im Volke für Jammer und Elend herrschte. David klagt zu Anfang dieses Psalms: Gott, der Du uns verstoßen und zerstreuet hast, und zornig warst, tröste uns wieder. Der Du die Erde bewegt und zerrissen hast, heile ihre Brüche, die so zerschellet ist. Denn Du hast Deinem Volke ein Hartes erzeiget, Du hast uns einen Trunk Wein gegeben, daß wir taumelten. So klagt er von dem Zustande, in welchem Israel war, als er König wurde. Und es war wirklich so, Gott hatte Sein Volk verlassen, Er zürnte demselben und hatte einen Taumelkelch über sie ausgegossen. Der letzte König, Saul, war gestorben den scheußlichen Tod eines Selbstmörders und das ganze Israel hatte die schmachlichste Niederlage von den Philistern erlitten. Weiter, als Saul die Augen zugethan hatte, da regten sich all' die äußern Feinde, und wer sollte ihnen widerstehen? Da war wohl der König David, aber in ganz Israel war Bürgerkrieg, David herrschte nur über den Stamm Juda, die andern Stämme hatten Isboseth zum Könige erwählt. In dieser Zeit trat David seine Regierung an und fand nichts, als Jammer und Elend, in seiner Nähe den schrecklichen Bürgerkrieg der andern

Stämme und in der Ferne die schnaubende Wuth der äußern Feinde. Er hatte Noth, sich gegen die elf Stämme zu wehren, und sollte auch noch die auswärtigen Feinde besiegen. Da hätten tausend Andere gesprochen: Wir wollen den Königsthron in Israel nicht, wollen lieber ein bequemes Leben führen. Warum sprach David nicht also? Weil der Glaube in ihm regierte und er Gott als ein Gläubiger gehorsam war. Gott hat ihn berufen, und da fragt er nicht, ist es auch bequem und angenehm? ihm genügt das, Gott hat mich berufen. Und wahrlich, der ist ein Schurke, der nicht gehorsam ist, wenn Gott ihn ruft. Darum sagt David: Du, Gott, hast mich zum Könige berufen und nun komme ich, Dir gehorsam zu sein. Eins ist es, daß er sich besonders getröstet, und welches ist dieses Eine? Gott redet in Seinem Heiligthum, daß bin ich froh. Weil Gott noch in Seinem Heiligthum redet, so ist noch Hülfe da. Mag denn auch alles Andere schwinden, unter diesem Panier muß ich siegen. In's Heiligthum will David gehen, und das sollen mit ihm thun, die den HErrn fürchten, der Sieg wird ihnen gewiß sein. Gott redet im Heiligthum, was heißt das? Noth ist die Kirche, das Haus Gottes und der Gottesdienst da, und wo das ist, da ist Gott selbst; da kann man Ihn fragen und Er antwortet, da kann man Ihn bitten und Er erhört. Merket euch, so lange wir noch Gottes Wort und Sakrament rein und unverfälscht haben, so lange hat es keine Noth, ob auch von allem Andern nichts zu spüren ist, es braucht Keiner zu zagen und den Muth sinken zu lassen. Und ob Alles an den Rand des Verderbens kommt, dem allmächtigen Gott ist es leicht zu helfen. So lange wir in der Kirche Gottes Wort und Sakrament haben, bleibt uns Gottes Hülfe; daran kann sich der Teufel wohl den Kopf einrennen, aber uns kann er nicht schaden, wir können ihm in die Zähne greifen, aber er muß uns unangetastet lassen. David sagt: Gott redet im Heiligthum, und was fehlt ihm da noch? Ist er schwach, so geht er in die Kirche und betet, und alles Gebet wird erhört; hat er hier und da gefehlt und gesündigt, was bei keinem Menschen ausbleibt, so geht er in die Kirche und Gott vergibt ihm die Sünden. Wollen seine Feinde zu groß und zu stark werden, er geht in die Kirche und betet: Mein Gott hilf mir! -was will denn das kleine Heer seiner Feinde gegen den allmächtigen Gott? Weiß er keinen Rath, so geht er in die Kirche und fragt Gott, und Gott antwortet ihm vom Gnadenstuhl. Das ist es worauf er vertrauet. Mag es noch so schrecklich aussehen, Gott redet noch im Heiligthum, und nun auf und daran, Gott muß den Sieg gewinnen. Als er so mit Gott den Königsthron bestiegen hat, was kann er da nach wenigen Jahren sagen? Höret: Ich will Sichern theilen, und das Thal Suchoth abmes-

sen. Gilead ist mein, mein ist Manasse, Ephraim ist die Macht meines Hauptes, Juda ist mein Fürst. Moab ist mein Waschtöpfchen, meinen Schuh strecke ich über Edom, Philistäa jauchzet mir zu. Nun will ich nach dem Salzthal und Edom züchtigen; wer will mich in eine feste Stadt geleiten? Bist Du es nicht, mein Gott? Das ist sein Siegeslied. Vorher Bürgerkrieg im Lande, jetzt huldigt ihm ganz Israel; und was die auswärtigen Fürsten anbetriefft, die sind alle niedergeschlagen. Das hat David ausgerichtet in wenigen Jahren mit seinem Gott; daß Gott noch im Heiligthum redet, das hat ihm die Kraft dazu gegeben. So lange Gott noch im Heiligthum redet und du weißt, daß dieser Gott dein Gott ist, so lange brauchst du nicht zu zagen. Aber das ist das Leiden: Wer hat heut zu Tage noch einen lebendigen Gott? sie beten alle, mit wenigen Ausnahmen, die todten Götzen an; wer hat noch den lebendigen Glauben? Gott sei es geklagt, beinah Keiner. Daher können sie Gott nicht fragen und Gott kann ihnen nicht antworten. Habe ich den Glauben an den lebendigen Gott, so kann ich mit David sagen: Mit Gott wollen wir Thaten thun; Er wird unsere Feinde untertreten. Da kann nie Verzagtheit mein Herz ergreifen, denn aus dem Glauben quillt der Heldenmuth, der Alles überwindet und nicht überwunden werden kann. Amen.

Der 61. Psalm.

Dieser Psalm enthält ein Gebet, welches aus der allertiefsten Noth hervorgegangen ist, denn er fängt an mit den Worten „Höre, Gott, Mein Geschrei, und merke auf Mein Gebet. Wenn das Beten so stark wird, daß ein Geschrei daraus wird, dann hat die Noth, aus welcher man betet, den allerhöchsten Grad erreicht und daher kommt es, daß das Beten zu einem Schreien wird. So heißt es z. B. von Mose, als er einst mit den Kindern Israel vor dem rothen Meere stand, hinter ihm war die Heeresmacht der Egyptianer, zu beiden Seiten die hohen, steilen Felswände, und das Volk, welches seinem Untergange unter den grimmigen Fäusten der Egyptianer entgegen sah, weil kein Ausweg zu finden war, das Volk wollte Mose tödten. Da betete Moses zu dem HErrn, und der HErr sagte: Mose, was schreiest du so? Sage doch dem Volke, daß es weiter zieht 2. Mose 14,15. Da ist auch aus dem Beten ein Schreien geworden. Wer ist es denn, der in diesem Psalm schreit, dessen Beten sich bis zum Schreien steigert? Ist es vielleicht der König David? Geschrieben hat er diesen Psalm, Angst hat er auch erfahren, vielmehr als andere Gläubige des Altentestaments. Und dennoch ist er es nicht, der hier schreiet, sondern es ist der Messias, der HErr Christus, in

dessen Namen David diesen Psalm betet. Der hier spricht: Höre, Gott, Mein Geschrei, und merke auf Mein Gebet, das ist Niemand anders, als der verheißene Christus. Der ist freilich in Angst und Noth gewesen, die alles Denken übersteigt, denn der mit allen Sünden und Schanden der Welt beladen war, hat eine Last getragen, die kein Anderer tragen konnte; und diese Last und Noth hat Sein Gebet zu einem Schreien gemacht, z. B. als Er in Gethsemane auf dem Angesichte lag, davon der Apostel Paulus Hebr. 5 sagt: Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum, daß Er Gott in Ehren hatte. So hat Er gerufen und geschrien, weil unsere Sünden auf Ihm lagen und Ihn in die tiefste Höllenangst brachten. Und wer in seinem Herzen erst einmal etwas versteht von dem Worte des HErrn in Gethsemane: Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber; und von dem andern auf Golgatha: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? der weiß, was solches Schreien ist. Es heißt weiter: Hienieden auf Erden rufe Ich zu Dir, wenn Mein Herz in Angst ist, Du wollest Mich führen auf einen hohen Felsen. Denn Du bist Meine Zuversicht, ein starker Thurm vor Meinen Feinden. Ehe Jesus auf die Erde kam, hat Er gar nicht beten können, denn als Er vor Seiner Menschwerdung im Himmel wohnte, da war Er nur Gott und darum brauchte Er nicht zu beten.

Aber hienieden auf Erden rufe Ich zu Dir, da ist Er Mensch geworden und nun kann Er beten. Gott kann nicht beten, der kann nur Gebet erhören. Wenn ihr das bedenkt, der im Himmel nicht beten konnte, weil Er selbst wahrer Gott ist, der hat sich so tief erniedrigt, daß Er Mensch geworden ist und nun beten kann, so müßt ihr erkennen, daß keine andere Liebe dieser Liebe gleich ist. Du wollest Mich führen auf einen hohen Felsen. ^Das hat Gott der Vater auch gethan. Ihr habt schon vorhin aus Ebr. 5 gehört die Worte: Und Er ist auch erhört, weil Er Gott in Ehren hatte. Gott hat Ihn auf einen Felsen erhöht. Zwar sterben mußte Er, sonst hätten wir nicht erlöst werden können, verdammt werden mußte Er, sonst könnten wir nicht selig werden; aber aus Tod, Grab, Hölle und Verdammniß ist Er zurück gekehrt auf den Thron der Herrlichkeit, denn Er hat Glauben gehalten bis an's Ende. Er konnte auch nicht anders, Er mußte wohl Glauben halten, denn in der Verbindung der reinen Menschheit mit der reinen Gottheit war Sünde nicht möglich. Nachdem Er Sein Herz vor Seinem Vater ausgeschüttet hat, setzt Er hinzu: Ich will wohnen in Deiner Hütte ewiglich, und trauen unter Dei-

nen Fittigen. Da sehet ihr schon hindurch blicken aus der Angst Seines Schreiens den Triumph Seiner Gottheit und Herrlichkeit. So gewiß ist Er Seiner Sache, daß Er weiß, der schwerste aller Kämpfe muß zum Siege führen, der Abfall von Gott ist Mir nicht möglich und Sünde kann von Mir nicht geschehen. Ein wahrer Christ, ich sage, ein wahrer Christ, muß das auch sagen können: Wenn ich jetzt sterbe, so weiß ich gewiß, daß ich selig werde; wer das nicht sagen kann, den kann ich nicht für einen wahren Christen erkennen, sondern er ist ein erbärmlicher Scheinchrist, wie jetzt so viele es sind. Denn wenn ich nicht sagen kann: Wenn ich jetzt sterbe, so werde ich gewiß selig, was hat mir denn das Christenthum eingebracht? Geld und Gut, Wohlleben und gute Tage, Ehre und einen großen Namen gibt mir das Christenthum nicht und das verlange ich auch nicht vom Christenthum, aber die Seligkeit verlange ich davon. Ein jeder wahrer Christ muß sagen können: Wenn ich jetzt sterbe, so werde ich gewiß selig. Das kann der Christ aber nicht von der Zukunft sagen, weil bei ihm ein Abfall leider möglich ist; bei Christo aber war ein Abfall nicht möglich, denn Er war ohne Sünde nach Seiner Gottheit und Menschheit. Dieser feste, unwandelbare Entschluß: Ich will wohnen in Deiner Hütte ewiglich, ist ein solcher, den Jesus fassen mußte, weil Er ohne Sünde war. Und da sehet ihr, was wahre Freiheit ist. Wahre Freiheit ist nicht das, was der häßliche alte Landeskatechismus so nennt, nämlich, daß man das Gute erwählen und das Böse verwerfen kann; sondern das ist wahre Freiheit, daß ich nichts anders, als das Gute erwählen kann. Dieser Freiheit sollen wir auch einst theilhaftig werden auf der neuen Erde. Wird mir da gefügt: Hier ist ein Gebot Gottes, willst du es halten? - ich kann nur antworten: Ja ich will es halten, und das ist die wahre Freiheit! ich will es nicht halten, das kann ich nicht mehr sagen. Weiter: Denn Du, Gott, hörst Meine Gelübde; Du belohnest die wohl, die Deinen Namen fürchten. Was sind das für Gelübde, die Jesus Seinem Gott und Vater versprochen hat? O unser HErr Jesus hat Seinem Vater viele Gelübde gegeben, und das hauptsächlichste Gelübde ist das, was schon im 40. Psalm ausgesprochen ist: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, Ich will Mir Meinen Mund nicht stopfen lassen, HErr, das weißt Du. Das ist Sein Hauptgelübde, den Namen Gottes, der durch den Sündenfall unbekannt geworden ist, wieder auf Erden zu predigen, auf daß die Menschen errettet werden aus den Ketten des Teufels und sich bekehren zu ihrem Gott durch Jesum Christum, unsern HErrn. Deßhalb heißt es weiter: Du gibst einem Könige langes Leben, daß Seine Jahre währen immer

für und für, daß Er immer sitzen bleibe vor Gott. Erzeige Ihm Güte und Treue, die Ihn behüten. Da sehet ihr Jesu Gottheit klar ausgedrückt, das kann nur von diesem Einen Könige gesagt werden. Wohl hat König David 40 Jahre regiert und Salomo auch 40 Jahre, ja der König Assa 50 Jahre, aber da war es auch zu Ende. Von diesem Könige heißt es, daß Seine Jahre währen für und für, denn dieser König ist der Messias, Jesus Christus, der sich nach Seiner Himmelfahrt auf den Thron Gottes gesetzt hat und nun regieren wird, bis daß alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt sind. Sehet, meine Lieben, welch ein Wechsel in diesem Psalm; zu Anfang hieß es: Höre, Gott, Mein Geschrei, und merke auf Mein Gebet, und nun schließt er mit dem Jubelton: Daß Seine Jahre währen immer für und für. Mit Gebet und Schreien fängt der Psalm an, und mit Freude und Jubel schließt er. Aus dem schreienden Messias ist der siegende Messias geworden, aus dem betenden Messias ist der Messias geworden, der Gebet erhört. Darum heißt es weiter: Erzeige Ihm Güte und Treue, die Ihn behüten; so will Ich Deinen Namen lobsingen ewiglich, daß Ich Meine Gelübde bezahle täglich. Das ist wiederum ein Stück, was wir schon im 40. Psalm gehabt haben, der ja auch ein messianischer Psalm ist. Als Jesus Sein Leiden antreten wollte, da betete Er zu Seinem Vater: „Du aber, HERR, wollst Deine Barmherzigkeit von Mir nicht wenden; laß Deine Güte und Treue allewege Mich behüten. Denn es hat Mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben Mich Meine Sünden ergriffen, daß Ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr denn Haare auf Meinem Haupt, und Mein Herz hat Mich verlassen. Ebenso hier im 61. Psalm. Sagt, meine Lieben, was ist alles andere gegen die Erlösung? Wer einmal angefangen hat Gott Lob und Preis zu sagen für die Erlösung, der hält es der Mühe nicht werth, Gott um andere Dinge zu bitten, denn alles andere kann ich entbehren, aber nicht die Erlösung. Habe ich keine Speise, so kann ich höchstens verhungern und dann komme ich zu Jesu. Habe ich alle Tage Schmerzen, nun ja, wie bald ist das vorbei, Höllenschmerzen sind es nicht. Weiß man aber die große Gabe der Erlösung recht zu schätzen, dann dankt man auch für die kleinen und die kleinste ist des Dankes werth. Wer den Heiland gefunden hat, der kann mit Paulo sprechen; Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit Ebr. 13, 8. Amen.

Der 62. Psalm.

In diesem Psalm wird uns gelehrt eine über alle Maßen wichtige Kunst, welche aber sehr schwer zu lernen ist, das ist die Kunst, stille zu sein zu sei-

nem Gott. Der Psalm hebt an mit den Worten: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Wer diese Kunst gelernt hat, stille zu sein zu seinem Gott, der hat, wie gesagt, die größte und schwerste Kunst gelernt, die ein Christ lernen kann; und hat sie wirklich einer gelernt, so kann er sich selig preisen. Wer stille ist zu seinem Gott, der hat Alles überwunden und kann Alles überwinden, während derjenige, der nicht stille ist, nichts überwunden hat und nichts überwinden kann. Gottes Werk fängt immer da an, wo mein Werk aufhört; und das ist die Kunst, das eigene Werk aufzugeben und Gott wirken zu lassen. Darum sagt Gott schon im Altentestament durch den Propheten Jesaias: O daß ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein Jes. 30, 15. Aber bis man das lernt, stille zu sein, was für Kämpfe gehören dazu; und viele Menschen, das scheint beinah so, lernen es nie, so gern sie auch wollen, immer geht die Ungeduld, die Leidenschaft und das eigene Werk wieder mit ihnen durch, es ist, als ob in ihnen eine Unruhe ist, die sie nicht zu diesem Stillsein kommen läßt. Darum heißen die wahren Christen in einem andern Psalm die Stillen im Lande, eben weil sie die Kunst, stille zu sein zu Gott gelernt haben. Laßt uns nun den Psalm mit kurzen Worten durchgehen. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Warum? Denn Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. Sehet, wer das erkannt hat, der kann stille sein zu Gott; wer das aber nicht erfahren hat, das Gott wahrhaftig sein Hort, Hülfe und Schutz sei, daß Gott ihm wahrhaftig so nahe sei, daß ihn kein Fall stürzen wird, wie groß er auch sei, wo soll der das Stillesein herkriegeln? Alles Stillesein kommt aus der Erfahrung, daß Gott unser Hort, Hülfe und Schutz ist; hast du das nicht , erfahren, so kann man dir zehn Mal sagen: Sei stille zu Gott, es hilft doch nichts. Ganz besonders schwer ist das Stillesein, wenn man die Hülfe Gottes angerufen hat, und Gott läßt uns auf Seine Hülfe warten, da fangen wir an zu zappeln, wie ein Fisch an der Angel des Fischers. Ja, wenn Gott gleich den Augenblick gebe um was wir beten, denn wollten wir wohl stille sein. Da Gott uns aber auf das Warten legt, so meinen wir. Er habe aufgehört Gott zu sein, Er habe die rechte Stunde verpaßt. Was doch Gott für Geduld mit der Ungeduld der Menschen haben muß, das ist nicht auszusprechen; sie sterben vor Ungeduld, bis sie für zwei Pfennig Geduld lernen. David hat es erfahren, daß Gott sein Hort, Hülfe und Schutz ist, daß ihn kein Fall stürzen kann, wie groß er auch sei. Ich will nur an zwei Begebenheiten aus Davids Leben erinnern, woran ihr das besonders sehen könnt. Im Irdischen kann es doch

keinen größeren Sturz geben, als vom Königsthron gestoßen zu werden und dann, als ein Flüchtling davon müssen in die Verbannung. Sehet das an David. Sein ungerathener Sohn Absalon hat ihn vom Throne gestoßen, hat David das geschadet? Nein, er lernte vielmehr daraus stille zu sein und seines Gottes zu harren. Die zweite Begebenheit ist ein geistlicher Sturz; denn der Mann, der ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt wird, steht auf einmal da als ein bluttriefender Mörder und als ein schmutziger Ehebrecher. Und doch ist es wahr, was er sagt: Es wird mir kein Fall schaden; denn er hat sich rasch wieder aufrichten lassen von der Hand seines treuen Gottes, seine Buße ist ernster, sein Glaube ist stärker und seine Liebe ist inniger geworden. Seine Sünde war eine Schwachheitssünde, nicht aber eine muthwillige. Daher konnte er stille bleiben in der Zeit, als Alles sich von ihm abwandte und er allein stand. Davon sagt er hier: Wie lange stellet ihr Alle Einem nach, daß ihr ihn erwürget, als eine hangende Wand und zerrissene Mauer? Sie denken nur wie sie ihn dämpfen, fleißigen sich der Lügen, geben gute Worte, aber im Herzen fluchen sie. So haben sie es gemacht, als Alle, mit König Saul an der Spitze, ihn verfolgten; er war wie eine hangende Wand, die einzustürzen drohte, er war wie eine zerrissene Mauer, die man nur mit dem Fuße anzustoßen brauchte und sie fiel ein; gegen ihn kehrten sich Alle, daß sie ihn erwürgten. Bei alledem muß David allein stehen, er hat Keinen, auf den er sich verlassen kann, er muß in die Wüste fliehen und als ein Rebhuhn auf den Bergen sein, und da sammeln sich zu ihm allerlei lose Leute, sonst Niemand. In dieser Noth und Trübsal, wo ihn Alle verlassen, ist das sein Trost: Gott hat mich noch nicht verlassen, meine Seele harret auf Gott, denn Er ist meine Hoffnung. Nun ist er fröhlich und getrost, denn was macht es, daß er keinen Menschen hat, auf den er sich verlassen kann? Gott ist seine Hoffnung. Darum kann er zum zweiten Mal sagen: Der Herr ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Und nun kommt er in das Rühmen und kann nicht genug rühmen, daß Gott, obwohl ihn die Menschen verlassen haben, doch bei ihm geblieben ist. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Und Gott bleibt treu, wenn auch Alle untreu werden. Wie muß er es denn machen, daß Gott ihm hilft? Ja, das ist es gerade, was zur Kunst des Stilleseins gehört: Er muß beten. Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht. Da haben Kinder das größte Herzeleid, doch es ist nur kindisch Herzeleid, aber was thun sie? Sie gehen zu Vater und Mutter, legen sich an deren Brust und

schlafen ein. So sollen wir Christen es auch machen, sollen zu unserm Gott gehen, unser Herz an Sein Herz legen, unser Herz vor Ihm ausschütten und dann einschlafen, Er wird schon helfen. Daraus siehst du aber auch, daß du allein auf den HERRN trauen mußst. Darum zählt David noch zum Schluß des Psalms einiges auf, worauf du nicht vertrauen darfst. Um Gottes willen vertraue nicht auf Menschen, auch nicht auf einen Einzigen, denn sie sind alle Lügner, die einen wie die andern, Verlaß ist auf keinen, so wahr als sie Menschen sind. Sie sind alle Lügner, in der Zeit, wo Hülfe noth ist, treten sie alle zurück. David sagt deßhalb: Aber Menschen sind doch ja nichts, große Leute fehlen auch; sie wägen weniger denn nichts, so viel ihrer sind. Darum sollst du dich auf keinen Einzigen verlassen; denn wenn du meinst, du hast die Freunde bei Dutzenden, das ist nur Einbildung, kommt die Zeit, wo sie helfen sollen, da zerstäuben sie, wie Spreu vor dem Winde. Weiter, verlaß dich nicht aus Unrecht und Betrug. Viele Menschen denken: Bunt geht es doch einmal auf Erden zu und will ich ordentlich durchkommen, so darf ich nicht ganz ehrlich sein, darum will ich ein bisschen betrügen, wenn es nur Vortheil bringt. Diese Kunst wird viel geübt, z. B. bei den Kaufleuten, mit falschem Maaß und Gewicht; bei den Holzhändlern, indem sie Holz nehmen, was ihnen nicht gehört; bei den Korn-Händlern, mit zu großem Maaß beim Einkaufen und mit zu kleinem Maaß beim Verkaufen. Die Leute meinen, daß das Vortheil bringt, aber David warnt: Verlaßt euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch nicht zu Solchen, das nichts ist; ihr kommt dadurch nicht heraus aus der Noth, sondern immer tiefer hinein und endlich in die Verdammniß. Endlich warnt er noch vor dem Verlassen auf Reichthum mit den Worten: Fällt euch Reichthum zu, so hängt das Herz nicht daran. Trachtet nicht nach Reichthum; und wenn er euch zufällt, so hängt euer Herz nicht daran. Reichthum ist kein Glück, obgleich es die Menschen glauben, denn die meisten hängen ihr Herz daran; und hast du den Reichthum erst zu deinem Gott gemacht, so lang der lebendige Gott keinen Raum darin gewinnen. Wo der Gott Mammon wohnt, da kann der lebendige Gott nicht wohnen. So kommt David zu dem Schluß: Harre auf Gott, den laß dein Ein und Alles sein, denn der hilft dir und du wirst erfahren, daß Er dich nicht in der Noth umkommen läßt, daß Er dich errettet aus der Hand aller deiner Feinde. Denn Er ist nicht bloß dein Helfer, sondern auch dein Richter. - Das ist der köstliche Psalm, den wir von David gelernt haben, den aber sonst Keiner versteht, als der ihn erfahren hat. Ich wiederhole es, wer die Kunst gelernt hat stille zu sein und zu beten, der hat die größte Kunst auf

Erden gelernt. O wer da sein Herz aufthun und erzählen wollte von seinen Erfahrungen, die Menschen würden sich darüber wundern, was man für einen Gott hat. Hat man erst die Hülfe Gottes erfahren, so gibt es nichts, was das Herz so fest macht, als das Stillesein. Ich habe es erfahren, nicht ein Mal, sondern hundert Mal in den verschiedensten Beziehungen, die nur zu denken sind, in Anfechtungen von Menschen und vom Teufel: Der HErr ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist; das ist immer das Ende vom Liede gewesen. Ich erinnere mich z. B. daß ich, als ich mich eben bekehrt hatte, einen kranken Mann besuchte, ich betete mit ihm, gab ihm eine Bibel und schöne biblische Bilder. Als ich einst wieder bei ihm war, da kam der Pastor des Orts und fragte mich, was ich da machte? Antwort: Ich bete mit dem Kranken. Da sagte er, das sollte ich denn jetzt einmal thun. Ja, wenn sie weg sind, antworte ich. Denn so weit geht keine Pastorenmacht, den Krankenbesuch zu verbieten. Da ging der Pastor hin und verklagte mich, daß ich, ein Kandidat, ihm in sein Amt gefallen sei; und nun ging es von einem Gericht zu dem andern. Da fand ich bald, daß alle Freunde bis auf Einen, weg waren, und als die höchste Behörde in Anspruch genommen wurde, da kam nur noch dieser Eine Freund, als ein Nikodemus bei der Nacht, mich zu trösten. Vor Gericht kam es denn so weit, daß ich entweder versprechen sollte, keine Krankenbesuche mehr zu machen, oder in das Gefängniß zu wandern; und siehe, da verließ mich auch der letzte Freund. Ich bin nicht in's Gefängniß gekommen, habe auch nicht versprochen, die Kranken nicht mehr zu besuchen, sondern habe gesagt: Steckt ihr mich in's Gefängniß, so will ich, wenn ich wieder heraus komme, die Kranken desto eifriger besuchen. Als die Geschichte vorbei war, da kamen die Freunde zu Dutzenden wieder. Es ist wahr, auf Menschen ist kein Verlaß, aber auch nicht auf Reichthum und nicht auf Frevel und Betrug, sondern nur allein auf den lebendigen Gott. Amen.

Der 63. Psalm.⁴

Dieser 63. Psalm, von David während seines zehnjährigen Aufenthalts in der Wüste so oft gebetet und gesungen, ist einer von den Psalmen, welcher ebenfalls zu denjenigen gehört, die ein jeder Christ auswendig wissen muß; und ich habe noch keinen Christen gesehen, der nicht diesen 63. Psalm unter seine Lieblingspsalme gerechnet hat. Ich weiß wenigstens von mir selbst, daß, wenn ich in früheren Jahren, wo das Wort Gottes noch allenthal-

ben sehr rar war, oft des Sonntags Morgens 3, 4, 5 Stunden wanderte, um eine gläubige Predigt zu hören, daß ich diesen Psalm wohl hundert Mal gebetet habe, und daß mir diese 4, 5 Stunden ganz leicht wurden in der Freude, nun eine gläubige Predigt zu hören, die ich wenigstens ein viertel Jahr entbehrt hatte. Es liegt in diesem Psalm ein solcher Glaube, ein solch' ländliches Herz, eine solche Innigkeit, die nur ein Kind Gottes haben kann, das gewohnt ist mit Gott zu reden, als ein Kind mit seinem Vater. Und wäre wirklich einer unter euch, der diesen Psalm nicht auswendig wüßte, den Menschen würde ich schon deßhalb bedauern, weil er so wenig christlichen Sinn hat, diesen Psalm heraus zu finden. Da muß keine Schule sein, in welcher dieser Psalm nicht immer wieder aufgegeben wird, da muß kein Haus sein, wo die Eltern nicht immer wieder diesen Psalm ihren Kindern und Dienstboten aufgeben. Sollte der 63. Psalm nicht doch einigen, vielleicht auch vielen von euch unbekannt sein? sollten sich nicht doch solche unter euch finden, die ihn nicht auswendig wüßten? - Wir wollen nun den Psalm in der Kürze durchgehen. Schon in dem ersten Verse liegt ein ganzes Meer von Gnade, denn da heißt es: Gott, Du bist mein Gott. Das Wort schon läßt sich gar nicht ausdenken, daß ich zu Gott sagen kann: Du bist mein Gott, Du gehörst mir. Das ist Glaube, denn der Glaube eignet sich alles zu, was Gott ist und gibt. Darum ist das eigenthümliche Wort des Glaubens „mein“. So sagt Luther z.B. beim 2. Artikel: Willst du den 2. Artikel recht beten, willst du ihn im Glauben beten, so mußst du bei jedem Wort das Wort mein hinzufügen, damit du zeigst, daß du dir das Alles zueignest, als dein unverlierbares Eigenthum. Du mußst eigentlich so beten: Ich glaube an meinen Jesum Christum, der für mich empfangen ist von dem heiligen Geist, der für mich geboren ist von der Jungfrau Maria; und nun muß es immer wieder heißen: Mein gelittener, mein gekreuzigter, mein gestorbener, mein auferstandener Jesus, der ganze Christus muß dein sein; und also ist das Wort mein das rechte Wort des Glaubens. So heißt es denn auch hier: Gott, Du bist mein Gott. Was bin ich aber für ein unaussprechlich reicher Mensch, wenn ich sagen kann: Gott ist mein Gott; denn ist Gott mein Gott, so ist alles mein, was Gott gehört; der ganze Himmel, die ganze Seligkeit, die ganze Reinheit und Heiligkeit Gottes, die ganze Allmacht Gottes, das alles ist mein. Und das ist so traurig, über solch ein Wort hüpfen die Menschen beim Bibellesen weg, und bedenken nicht, was sie daran haben. Darum sind die meisten Menschen auch keine Beter und Leser, sondern Durchballerer; sie ballern die Bibel durch, aber beten und lesen thun sie dieselbe nicht. Wer

das sagen kann: Gott, Du bist mein Gott, da folgt alles andere im ersten Verse von selbst: Frühe wache ich zu Dir, meine Seele dürstet nach Dir, mein Fleisch verlangt nach Dir in einem trocknen und dürren Lande, da kein Wasser ist. Ja, trocken und dürre ist die Wüste, da ist kein Wasser, irdische Quellen fließen da nicht, lauter Sand, nichts als Sand findet man. Aber die Dürre meint David nicht. Er nennt die Wüste ein dürres Land, weil da kein Wort Gottes, kein Tempel, kein Gottesdienst ist. Es ist bei ihm nicht die Sehnsucht nach irdischen Quellen, es ist vielmehr die Sehnsucht nach der geistlichen Quelle, nach dem Worte Gottes, nach den Gottesdiensten des HERRN. Wenn er frühe des Morgens aufwacht, da heißt es: Ach, wäre ich doch in Jerusalem, d. h. könnte ich doch in den Tempel gehen; wenn das Frühopfer kommt: O, wie verlangt mein Herz in den Tempel zu gehn; wenn das Abendopfer kommt: O, wie sehne ich mich, mit dem priesterlichen Segen gesegnet zu werden. Alles andere kann er entbehren, aber darnach sehnt er sich, denn er sagt: Dasselbst sehe ich nach Dir in Deinem Heiligthum, wollte gern schauen Deine Macht und Ehre. Denn Deine Güte ist besser, denn Leben. Meine Lippen preisen Dich. Warum also sehnt er sich so nach den Gottesdiensten des HERRN? Hört es doch: Dasselbst sehe ich nach Dir in Deinem Heiligthum, wollte gerne schauen Deine Macht und Ehre. Wenn man zu den Gottesdiensten des HERRN kommt, da sieht man die Ehre Gottes in Seinem Heiligthum, da schaut man die Herrlichkeit des HERRN. Das ist der unbeschreibliche Segen, der nicht auszusprechen ist, den man aus der Kirche holt und den man nirgend anders herholen kann, als aus der Kirche, daß man flehet und schauet die Ehre des HERRN. Es gehet in der Kirche ein Wehen und Walten des Allmächtigen durch Herz und Sinn, man schmeckt und fühlt, hier ist es ganz anders als draußen, es herrscht in der Kirche ein ganz anderer Odemzug, als anders wo in der Welt, es ist der heilige Geist, der wirkt an den Herzen, der wohnt in den Seelen, der thut die Herzen auf, wie einst der Lydia Ap. Gesch. 16, 14; und wenn ich die Predigt höre, so höre ich Gottes Stimme, wenn ich die Sakramente schaue, dann schaue ich Gottes Angesicht. Denn in Wort und Sakrament offenbart sich Gott, in Wort und Sakrament schaue ich Gottes Angesicht; und diese Gnadenmittel verwaltet die Kirche. Darum kann die Kirche mir durch nichts in der Welt ersetzt werden, nicht durch Lesen in der Bibel oder in einem Predigtbuch, nicht durch Versammlungen oder Hausandachten. Das ist alles recht gut und schön, aber die Hauptsache ist der Gottesdienst in der Kirche. Und wo findet man sonst dieses selige Loben, Preisen und Danken Gottes, als in der

Kirche? Ja, schön klingt der geistliche Gesang im Walde und schön klingt er im Felde, wahrlich, wenn da ein Haufen Kirchleute geht, ich kann es ihnen nicht verdenken, wenn sie einen geistlichen Gesang nach dem andern anstimmen. Schön klingt der geistliche Gesang in den Hausandachten und Versammlungen, aber der Gesang der ganzen Gemeinde in der Kirche von Männern und Weibern, von Reichen und Armen, von Alten und Jungen, das ist doch von allem Loben und Preisen das Erhabenste und Herrlichste. Darum hat David Recht, wenn er sagt: Dasselbst wollte ich Dich gerne loben mein Leben lang, und meine Hände in Deinem Namen aufheben. Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich Dich mit fröhlichem Munde loben sollte. Ja, allenthalben, aber daselbst meine Hände vorzüglich aufheben, da selbst vorzüglich meinen Gott loben, daselbst vorzüglich meine Kniee beugen. Und nun erst, nachdem also der Kirche erstes Recht gegeben ist, wird dem Hausgottesdienst zweites Recht gegeben, denn nun heißt es: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich; wenn ich erwache, so rede ich von Dir. Denn Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten Deiner Flügel rühme ich. Meine Seele hanget Dir an; Deine rechte Hand erhält Mich. Nun hat das Haus auch sein Recht, denn habe ich meinen Gott in der Kirche empfangen, so nehme ich Ihn natürlich mit zu Hause, und der Gott, den ich mir aus der Kirche geholt habe, der geht mit nach meinem Hause, und da wird Er meines Hauses Gott. Mit Ihm gehe ich zu Bette, mit Ihm stehe ich auf, Ihm heilige ich den Tag mit Morgengebet, Ihm heilige ich die Nacht mit Abendgebet. Und wenn ich des Nachts erwache, so brauche ich mich nicht unruhig im Bette umher zu wälzen, brauche nicht zu jammern und zu klagen: Wann werde ich wieder einschlafen; sondern ich rede mit meinem Gott, denn ich habe Ihn bei mir, ich schütte vor Ihm mein Herz aus auf meinem Lager. Bist du nicht ein seliger Mensch, wenn du ruhest unter dem Schatten Seiner Flügel, wenn der allmächtige Gott Seine Flügel über dich ausbreitet? Kannst du sagen: Der allmächtige Gott ist mein Helfer, gibt es denn eine Noth, aus der Er nicht erretten kann? Siehe, so bist du allezeit getrost, kannst nie verzagen, eben darum, weil du sagen kannst: Deine rechte Hand erhält mich. Und wenn du an deine Feinde denkst, deren meinetwegen noch so viele und die noch so mächtig sein mögen, - wie David Könige und Fürsten zu Feinden hatte -, so fürchtest du dich nicht, fragst nicht das allergeringste darnach, die stehen ja gegen Gott und Gott steht gegen sie. Ob sie sich auch alle zusammen rotten, sie müssen unterliegen und den Füchsen zu Theil werden, denn der HErr wird sie tödten. So fürchtet sich

David vor seinen Feinden nicht im geringsten, sie müssen unterliegen, obgleich sie jetzt siegen und David muß siegen, obgleich er jetzt unterdrückt wird. Wenn er den König Saul mit sich vergleicht, so nennt er ihn nicht mehr König, sondern sich nennt er den König: Aber der König freut sich in Gott. Wer bei ihm schwört, wird gerühmt werden; denn die Lügenmäuler sollen verstopft werden. David hält es mit der Wahrheit, sein Wort ist so wahr, als ob er es bei Gott beschworen hätte; und die das thun, sind Gottes Kinder. Die Andern sind Lügenmäuler und darum Satans Kinder, und die wird Gottes Rache und Strafe treffen. Amen.

Der 65. Psalm.⁵

Die Hagelfeier ist von der Kirche verordnet, daß wir sollen zu unserm Gott gehen, um bei ihm unsere Häuser, Gärten, Felder und Wiesen zu versichern. Denn wer weiß, wie viel Unglücksfälle im Laufe des Sommers durch Blitzstrahl, Hagelschlag, Wassersnoth, Dürre, Ungeziefer rc. über uns kommen können. Die Hagelkassenleute machen es anders, sie versichern bei den Hagelkassen, beim Goldklumpen, dann brauchen sie nicht beim lieben Gott zu betteln. Sie fröhnen zween Götzen, der eine Götze ist das Gold. Sie klopfen auf ihre Taschen und sind wohlgemuth; denn wenn sie ein Unfall trifft, was schadet das, sie kriegen mehr wieder, als sie verloren haben. Der zweite Götze ist der Hochmuth, sie haben dann nicht nöthig die Kniee vor Gott zu beugen. Sodann ist die Versicherung ja eine gemeinnützige Anstalt, ein Unternehmen für das allgemeine Wohl, bei dem wohl vielleicht 20 Direktoren, eben so viel Vicedirektoren, eine ganze Menge Aufseher angestellt sind, denselben füllt es die Taschen mit Geld. Der Bauer braucht nun nicht mehr die Kniee zu beugen, wie früher; wenn da sein Feld abgehagelt war, siel er mit Thränen nieder, that Buße für seine Sünden und bat Gott um Gnade und Erbarmen. Jetzt kann er lachen über die Ohnmacht Gottes, daß Er ihm durch solche Strafe mehr in die Tasche gespielt, als er verloren hat. Aber auch die Bruderliebe hört auf, kein Mensch gibt dem Beschädigten einen rothen Pfennig mehr. Hat er bei der Hagelkasse versichert, so heißt es: Was sollen wir dem noch geben, der kriegt mehr wieder, als er gehabt hat. Hat er aber nicht versichert, so heißt es: Der dumme Teufel! warum hat er nicht versichert, der verdient allein um seiner Dummheit willen nichts; und so wird durch das scheußliche Kassenwesen das Wort des HErrn erfüllt: Weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die, Liebe in Vielen erkalten. Nein, lieber abgebrannt sein, keinen Pfennig erwarten und vor Gott Bu-

ße thun, als sich nichts zu Herzen nehmen und sagen: Was scheert mich Gott, was scheeren mich die Menschenkinder.

Vor etwa 100 Jahren lebte in Mile bei Hermannsburg ein Bauer im Wohlstande, dem wurden in einem Jahre von einem Hagelwetter all' seine jungen Saaten zerschlagen. Da schlug er in sich und fragte sich selbst, was doch wohl der Grund sei, um deß willen der HErr diese Straft über ihn hereinbrechen lasse. Da fand er denn, wie er in seinem Bekenntniß sagte, daß er in seinem Christenthum lau geworden sei, deßhalb habe der HErr diese Züchtigung über ihn kommen lassen müssen. Er hatte nämlich bei seinen Morgen- und Abendgottesdiensten das Singen weggelassen, das wurde ihm viel zu weitläufig, und er dachte, es wäre besser, wenn er seine Leute dafür so viel eher aufs Feld schickte. Bald darauf ließ er auch das knieende Gebet nach, dadurch gewann er ja noch etwas mehr Zeit für die Leute zum Arbeiten, obgleich er nicht die ganze Andacht aufhob, sondern mit seinen Leuten den Morgen- und Abendsegen noch las, dabei hatte es aber auch sein Bewenden. Diesen Unfall sah er nun als Züchtigung an, die er wohl verdient hatte, und kam so durch den erlittenen Schaden zur Erkenntniß seiner Sünde, bat aber auch den HErrn um Vergebung. Nun brachte die Gemeinde einige hundert Thaler zusammen, um ihm den Schaden zu ersetzen, und dieses wurde ihm überbracht durch den Pastor und die Kirchenjuraten. Da sprach der Mann: Da sei Gott vor, daß ich dieses annehme! Ich bin wohlhabend, kann den Schaden leicht tragen, und will die Züchtigung auch tragen, die der HErr mir auferlegt hat, denn ich habe sie mit meinen Sünden wohl verdient. Sie erwiderten darauf, daß die Liebe der Gemeinde ihm dieses schenke und baten, dasselbe anzunehmen und nicht zurückzustoßen, was die Liebe für ihn thun wolle. Da sagte er: Nein, die Liebe will ich nicht zurückstoßen, ich nehme es an und gebe es der Liebe der Gemeinde zurück: Ich gebe dieses Geld zum Vermächtniß für die Armen auf ewige Zeiten, daß die Zinsen davon unter sie vertheilt werden. Dieses Geld wird noch heute das „milsche Geld“ genannt. –

Es ist jetzt schon so weit gekommen, daß man alles versichern kann: Häuser, Mobilien, die Ernte auf dem Boden, die Früchte auf dem Felde, ja sogar sein Leben, bloß die Seligkeit noch nicht. Es kommt vielleicht bald noch eine Seligkeitskasse, worin man nur einzusetzen braucht, und hernach die Seligkeit ausbezahlt erhält. Dann wird der liebe Gott ganz abgesetzt; jetzt braucht man ihn doch noch in etwas; von wegen der Seligkeit, ist jedoch die

Seligkeitskasse erst da, dann kann man gut ohne Ihn fertig werden. Ich rathe euch, nicht zu versichern, bei der Hagelkasse; wens auch eurem Geldbeutel schadet, so wirds doch eurer Seele wohl thun. Der vorgelesene Psalm ist nun ein Gebet für die drei Hauptstände der Christenheit, für den geistlichen, weltlichen und Hausstand, und dieses Gebet wollen wir mit einander betrachten. Also 1. Die Fürbitte für den geistlichen Stand, für die Kirche. Gott man lobt Dich in der Stille zu Zion, das ist die Kirche; die ist das geistliche Zion, welches Vorbild das irdische Zion war. Da lobt man den HERRN und es ist daselbst des Lobens und Dankens kein Ende, und daher ist es von jeher Gebrauch gewesen in der Kirche, einen jeden Gottesdienst mit Ausnahme der Bußtage mit einem Lobgesange anzufangen. Man lobt dich in der Stille. Das Leben der Kirche ist ganz entgegen gesetzt dem Leben in der Welt, etwa so, als wenn man von einem Bahnhofe, wo ein Getöse von Wagen ist, ein Pfeifen und Spektakeln, wo die Menschen selbst nichts anders können als Schreien und Toben, in die Kirche tritt, worin tiefe Stille herrscht und woselbst das Singen kein Schreien und Bülken ist, sondern ein sanftes, liebliches Singen, denn die Christen singen wohl, aber sie bülken nicht. Außer der Kirche da plappert und klatscht es, der Mund geht wie ein Mühlrad, nur die Kirche ist der einzige Ort, worin Stille herrscht. Wenn die Leute zur Kirche gehen, geht das Rädern los und dauert so lange, bis sie die Thüre hinter sich zu haben. Kaum können sie warten, bis sie wieder heraus sind, so geht das Schnattern und Plappern wieder los, als ob sie bange sind, daß der Mund ihnen in der Kirche könne zugewachsen sein. Sogar auf dem Kirchhofe, wenn eine Leiche beerdigt wird, machen sie es nicht anders, sie können nicht die Zeit abwarten und den Mund halten, bis sie erst vom Kirchhof herunter sind. Gottlob, daß wir doch einen Ort haben, wo es noch stille ist. Dir bezahlt man Gelübde, heißt es ferner: Dieses stimmt überein mit den andern Stellen, wo es heißt: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde; und: Was du gelobest, das halte. Es ist dir besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest. Es wird oft gefragt, ob man dem HERRN denn noch Gelübde thun solle, ob das nicht katholisch sei? Wenn es kein Handel vor Gott ist, womit ich etwas verdienen oder erzwingen will z. B. wenn man sagt: Sieh, lieber Gott, nun gebe ich Dir dies, dafür gib mir das, sondern wenn es aus innigstem, dankbarstem Herzen kommt, dann ist es nicht katholisch, und ich wünsche nur, daß viele solche Gelübde möchten gethan werden. Wenn z. B. Einer von einer schweren Krankheit genesen ist, wenn Einer sein Kind hat taufen lassen, wenn Ei-

ner zum Abendmahl gewesen ist, wenn der HErr uns im Gewitter bewahrt hat, sollte es nicht billig sein, ein Dankopfer zu bringen? Oder meint ihr, man könne bei dem lieben Gott mit ein paar armseligen Worten auskommen, es bedürfe der That nicht? Die meisten Christen machen sich ihr Christenthum recht wohlfeil. Die Juden schlachteten doch noch Ochsen, Schafe, Kälber, Turteltauben, sie ließen es sich doch noch ein bisschen kosten. Wie viel Ochsen jetzt wohl geopfert würden, wenn das Opfern von Thieren noch Gültigkeit hätte? Ich glaube, die Leute würden sagen: Das Fleisch wollen wir lieber selbst essen. Der Gottesdienst und das Christenthum muß so wohlfeil als möglich sein. Aber bei den wahren Christen heißt es nicht bloß: Man lobt Dich in der Stille, sondern auch: Dir bezahlt man Gelübde. Das ist so natürlich, daß es gar nicht anders sein kann. Wo das Bewußtsein der von Gott empfangenen Wohlthaten kommt, da ist das Beweisen der Dankbarkeit gegen Gott nichts anderes, als Ausfluß eines dankbaren Herzens. Du erhörst Gebete, darum kommt alles Fleisch zu Dir. Unsere Missethat drückt uns hart. Du wollest unsere Sünden vergeben. Dieses Wort ist mit keinem Gelde zu bezahlen. Wir haben einen lebendigen Gott: Wir schreien - Er antwortet, wir klopfen an - Er thut auf, wir rufen - Er erhört, Er gibt fröhlichen Much, zu Ihm zu kommen. Ich weiß, Gott hat nicht bloß mein Ohr, mein Auge, meine Hand, meinen Mund gemacht, sondern Er hat selbst ein Ohr zum Hören, ein Auge zum Sehen, einen allmächtigen Arm zum Helfen und einen Mund zum Antworten und dieses Alles, Hören, Sehen, Helfen, Antworten von Seiten Gottes ist möglich, wenn uns unsere Sünde vergeben ist. Das ist das kostbarste in der Kirche: Sie hat Vergebung der Sünden. Wenn uns unsere Missethat noch so hart drückt: wenn unsere Sünde blutroth ist und ihrer so viele wie Haare auf dem Haupte, wie Sand am Meer: Du wollest uns unsere Sünde vergeben, so beten wir und werden erhört. Wir haben in der Kirche die Predigt von der wunderbaren Erlösung; Gottes liebster Sohn hat sein Blut für uns vergossen, welches wir in Taufe und Abendmahl durch den Glauben uns aneignen, und wodurch die Vergebung der Sünden, die Christus uns erworben hat, Uns mitgetheilt wird, daß ich nun sagen kann: Ich habe Vergebung der Sünden, denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde. Dieser Freudigkeit, zu Gott zu gehen mit der Bitte: Vergib mir meine Sünde, folgt immer die Antwort: Mein Sohn, Meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben. Ja es gibt kein kostbareres Wort: Unsere Missethat drückt uns hart, Du wollest uns unsere Sünde vergeben. Wenn wir das recht erkennen, so

können wir auch weitersagen: Wohl dem, den Du erwählest und zu Dir lässt, daß er wohne in Deinen Höfen, der hat reichen Trost von Deinem Hause, Deinem heiligen Tempel. Jeder, der Vergebung der Sünden, Kraft in Schwachheit, Trost in Noth, Ermahnung und Strafe in Trägheit, Ermunterung in Lauheit hat, der ruft aus: Wohl mir, daß Du mich erwählet hast und zu Dir lässest! Wer dieses aber aus innerstem, aufrichtigem Herzen sagen kann, der kann auch die theure Kirche gar nicht entbehren, der muß des HERRN Kirche und des HERRN Gnadenmittel haben, und wo er die nicht hat, da kann er's nicht aushalten, denn da fehlt ihm die Lebenslust, er muß sterben. Ihr findet dieses Wesen, das sich anklammert an Kirche, Wort und Sakramente nur bei den Wenigsten, bei den Meisten heißt es: Wo kriege ich das tägliche Brot? wo werde ich reich? wo werde ich ein angesehener Mann? Will sich ein wahrer Christ irgendwo ankaufen, so fragt er nicht: Ist das Land gut? sind die Wiesen gut? werde ich da auch reich? sondern: habe ich da die Taufe, Gottes Wort und Sakrament? Man findet dieses jedoch nur bei Wenigen. Es sind noch nicht zehn Jahre her, da wurden in Kroatien große Strecken Landes zum Verkauf ausgedeutet, wo man etwa 2000 Morgen für 1000 Thaler kaufen konnte. Das war billiges und dazu sehr fruchtbares Land und es sind allein 200 deutsche Lutheraner dahin gezogen. Sie sind natürlich wie sich das leicht denken läßt, in ein paar Jahren steinreich geworden und sind große Rittergutsbesitzer, aber sie haben keine Kirche, keine Predigt, kein Sakrament. Wollen sie einmal eine Predigt hören, so müssen sie 2 - 300 Meilen weit reisen. Sie müssen also entweder rein verkommen oder katholisch werden, und was haben sie dann gewonnen? Sie sind große Rittergutsbesitzer geworden, ihre Seligkeit aber haben sie verscherzt, und sind bei all ihrem großen Reichthum doch nur arme Bettler, denn was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Nicht der ist ein Bettler, der keinen Thaler in der Tasche hat; sondern der ist ein rechter Bettler, der keinen Heiland, keine Kirche, keine Predigt hat, und wie gottlos die Deutschen sind, kann man recht daran sehen, daß schon hunderttausende nach dem scheußlichen Amerika ausgewandert sind, um dort reich zu werden; wer um solcher Ursache willen weggeht, der ist nicht einmal werth, daß ihm Prediger nachgeschickt werden, man müßte dem eigentlich sagen: Hast du Gott und die Kirche so verlaufen, so kannst du nun auch hingehen und sehen, wie du fertig wirst. - 2. Die Fürbitte für den weltlichen Stand, das ist die Obrigkeit. Der die Berge fest setzt in Seiner Kraft und gerüstet ist mit Macht. Der Du stillest das

Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völker, daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen, vor Deinen Zeichen. Hier wird uns der Segen des weltlichen Standes, der christlichen Obrigkeit gezeigt. Der 6. Vers: Erhöre uns nach der wunderlichen Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der Du bist Zuversicht Aller auf Erden, und ferne am Meer, bildet den Uebergang von der Fürbitte für die Kirche zu der Fürbitte für die Obrigkeit. Wenn wir die Worte hören: Erhöre uns nach Deiner wunderlichen Gerechtigkeit, so muß uns das wunderbar dünken, was hierin liegt. Wir verdienen nicht, erhört zu werden, und es wäre kein Wunder, wenn der HErr uns nicht erhörte. Wir verdienen um unserer Sünde willen nur Strafe, aber zwischen dem strafenden Gott und mir tritt die wunderliche Gerechtigkeit. Christus stellt sich dazwischen und sagt zu Gott: Straft Mich ab, so tauscht Christus mit mir; und ich sage zu ihm: Erhöre mich, so tausche ich mit Christo. Christus nimmt mir die Strafe ab und ich nehme ihm die Gebetserhörung ab. Weil nun Jesus mit meinen Sünden beladen dasteht, so sieht der Vater ihn so an, als wäre ich das, und weil ich mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet bin, so sieht der Vater mich so an, als wäre ich Christus. So sind meine Sünden an Christo gestraft, während Er mir die gnadenreiche Erhörung Seines lieben Sohnes gibt, und deßhalb kann ich der Erhörung meines Gebets gewiß sein. Er ist die Zuversicht Aller auf Erden und ferne am Meer. Gott ist der alleinige Gott und HErr, um deßwillen soll Seine Kirche ausgebreitet werden bis an die Enden der Erde, und alle Völker sollen Christum kennen lernen und sich zu ihm bekehren, denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi. Der die Berge fest setzt in Seiner Kraft und gerüstet ist mit Macht. Der du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker. Nicht bloß geistlich ist der HErr die Zuversicht Aller, sondern auch leiblich, damit Alle sicher wohnen und ihr Stück Brot in Frieden essen können. Sagt ihr nun: Die großen Berge, die wir mit unsern Augen auf Erden sehen und die Felsen, die gleichsam die Erde halten und deren kräftige Stütze sind, sollen Obrigkeiten sein, wie kommst du darauf? Antwort: Das Brausen des Meeres und das Brausen seiner Wellen ist der bildliche Ausdruck für den folgenden eigentlichen: Das Toben der Völker. Die Berge sind nicht die leiblichen Berge, das Meer ist nicht das leibliche Wasser, sondern die Obrigkeiten sind die Berge, das brausende Meer, die brausenden Wellen sind die Völker. Wie sich nun die tobenden und brausenden Wellen

zerschellen an dem Fels im Meer, so ist die Obrigkeit der von Gott in das brausende und tobende Völkermeer gesetzte Berg, der Fels, an dem die Wellen sich zerschellen. Dazu muß aber die Obrigkeit stark sein, gerüstet mit Macht, deßhalb auch alle wahre Christen treu für die Obrigkeit beten, daß der HErr alle christliche Obrigkeit stärke, denn sie kann das Toben der Völker nicht stillen, wenn sie nicht Macht dazu hat. Und das um so mehr in jetziger Zeit, wo alles darauf hin arbeitet, diesen Berg hinweg zu thun. Daran arbeiten hauptsächlich die schändlichen Demokraten, dieses Gesindel, welches die Obrigkeit stürzen will. Ob sie aber auch einen noch so großen Bart haben, so soll man es ihnen trotz ihres Bartes ins Gesicht sagen, daß, wenn die Obrigkeit recht thun wollte, sie dieselben entweder ins Gefängniß stecken oder einen Kopf kürzer machen müßte, damit das Pack das Schreien nachlasse. Und das muß man ihnen um so mehr ins Gesicht sagen, da die Obrigkeit diesen Schreibern gegenüber zu feige ist, denn über die ist der Tummelkelch der Furcht ausgegossen. Ich sage euch: Wer sich auch nur im Geringsten mit den Demokraten einläßt, der hat sein Christenthum verleugnet. Sind diese Berge nicht mehr, dann wehe dem, der unter den losgelassenen Völkern leben muß. Aber so lange Obrigkeit ist, trägt sie das Schwert nicht umsonst, und wo christliche Obrigkeit ist, da stehts gut, die leidet nicht, daß die Straßengarde aufzieht, sondern hetzt sie so lange, bis sie zahm ist. Unter der Herrschaft solcher muthiger Obrigkeit entsetzen sich die Gottlosen, und die Frommen können in Ruhe und Frieden ihr Brot essen. Da gedeiht das Wohl des Landes, und die Frommen werden überhand nehmen: ja in diesem Falle ist es eine gesegnete Obrigkeit, darunter muß wohl das Toben verstummen. Wenn aber der Pöbel überhand nehmen wird, dann entsetzen sich die Frommen und die Gottlosen erheben ihr Haupt. Wenn im ersten Falle die Gottlosen sich entsetzen im Kampfe der Obrigkeit von Gottes Gnaden gegen die Rebellen, wo die königliche Gewalt stark ist und die Rebellen zur Ruhe bringt, da schreien sie im Entsetzen: Der König ist ein Tyrann, die Soldaten sind Bluthunde. Wenn die Demokraten überhand nehmen ist Entsetzen auf der andern Seite. Da nehmen die Freiheitshelden Alles zu sich und schlagen jedem aufs Maul, der sich widersetzt. Und wenn es erst so weit kommt, dann geht es nicht bloß gegen König, Obrigkeit und Prediger, sondern auch den Bauern werden ihre Bauernhöfe genommen, den Reichen ihr Geld, und das wird schon für ein Verbrechen gerechnet, wenn Einer 1000 Thaler hat, denn wie kannst du ein solches Unrecht thun und das für dich behalten, du mußt das mit den Demokraten theilen: und wegen des ent-

setzlichen Verbrechens, dir 1000 Thaler erspart zu haben, wirst du einen Kopf kürzer gemacht. So ist Entsetzen auf beiden Seiten. Laßt uns deßhalb alle Tage den HErren bitten, daß Er die Obrigkeit wolle segnen, ihr das feige Herz nehmen, und den heiligen Geist geben, auf daß sie eine rechte Obrigkeit sei zu Liebe den Frommen, und zur Rache den Uebelthätern, und wir unter ihrem Regiment ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. - Nun kommt 3. Die Fürbitte für den Hauss-tand. Du machest fröhlich, was da lebet und webet, beides des Morgens und des Abends. Das ist der Morgen- und Abendgottesdienst im Hause, wo der Hausvater sein Hauswesen mit Gott anfängt und mit Gott beendet und so Alles mit seinem Gott treibt. Da ist denn das Herz fröhlich und es beugt ein Jeder mit wahrer Freude seine Kniee vor seinem lieben HErren Jesu und be-fiehlt sich Ihm, geht mit Ihm ein und aus, und da ist Gottes Gnade und Se-gen. Wenn hier nun stehet: Du, HErre, bauest das Land, du aber sagest: Pflügt, eggt und säet denn der liebe Gott? ich meine doch, daß ich das Land pflüge, egge und den Saamen streue? Ja, Gott Pflügt, eggt und säet nicht, das thust du, denn Gott Selbst legt nicht Seine Hand an Deinen Pflug; das ist's aber auch alle, was du dabei thust. Denn mit aller deiner Macht kannst du das Korn wohl unter die Erde bringen, aber das ist noch nicht genug, du armer Mensch vermagst nicht, es wieder heraus zu bringen aus der Erde. Wo willst du Wasser hernehmen, das Land zu wässern, seine Furchen zu tränken, sein Gepflügetes zu feuchten und mit Regen weich zu machen, wie fruchtbares Wetter geben zu rechter Zeit? Als es einmal während der gan-zen Saatzeit nicht geregnet hatte, sprach ein Mann zu einem Bauer: Du hast doch wunderschönes Wetter gehabt, bist in der ganzen Saatzeit nicht einmal naß geworden; - der hat doch recht viel davon verstanden; nicht wahr? Der Landmann freut sich, wenn es während der Saatzeit viel regnet, damit die Saat gleich eingeweicht wird. Ein egyptischer König, der, wie noch jetzt die chinesischen Kaiser, selbst sein Land pflügte und den Saamen säete, hatte in seiner großen Weisheit ersonnen, wie er pflügen und säen könne, ohne naß zu werden. Er hatte nämlich sein Land mit einer Mauer umgeben und dar-auf ein Dach machen lassen, und so konnte er nun bequem im Trocknen pflügen und säen. Damit jedoch dieses Dach dem Himmel wenigstens ähn-lich sein sollte, ließ er die Decke blau malen und ebenfalls eine Sonne dar-an. Erfreut über diese seine große Weisheit, wartete er nun, daß das Korn auflaufen sollte, aber vergebens, das Korn kam nicht. Da fragte er einen al-ten Bauern, wie dieses zuginge, .worauf er erwiderte: Deine gemalte Sonne,

o König, lockt den Halm nicht aus der Erde hervor, und der fruchtbringende Regen kann nicht durch das Dach kommen. Nimm der Saat Gottes Regen und Gottes Sonne, so ist alle deine Mühe und Arbeit umsonst, denn du nimmst dem Lande damit Gottes Segen, es hat keine Frucht und mit deiner Macht kannst du kein Korn aus der Erde wachsen lassen. - Siehe, Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, sagt unser Psalm, und Sein Segen macht das Land reich; du vermagst mit deiner Kraft nicht das Korn aus der Erde zu bringen, Er segnet das Gewächs. Du bist eigentlich gar kein Bauer, der rechte Bauer, Landmann und Werkmeister ist Gott, du bist nur Sein Knecht. Siehe-, so hoch ehrt der HErr den Bauernstand, daß Er sich den Bauer nennt und du sollst Sein Knecht sein. Will der Bauer es anders und nicht so, wie der HErr will, so wird er zu Schanden, oder wenn er auch im Irdischen weiter kommt, so geht doch die Seele verloren. Wir wollen den HErrn bitten, daß Er uns behüte vor Hagel, Ungewitter, Wassersnoth und allen Unglücksfällen, und darum sind ja auch die Gewitterandachten, die bei herannahendem Gewitter in jedem christlichen Hause gehalten werden, um sich und die Seinen nebst Haus, Hof und Feld in Gottes Hand zu stellen, und wenn dieses geschehen ist, kann man getrost abwarten, was Gott dann thun wird. Er aber kröne das Jahr mit Seinem Gut und lasse Seine Fußstapfen triefen vom Fett, ja Gott gebe, daß wir das ganze Jahr genug haben. Die Wohnungen in der Wüste sind auch fett, das können wir Haidleute so recht sehen an den Bienen, wie ja auch die Bauern sagen, wenn es ein gesegnetes Jahr ist: Die Bienen sind fett geworden. Und so kommt denn der Segen auf Anger und Auen, daß die Anger voll Schafe stehen und die Auen prangen mit dem reichen Segen an Korn, daß man darüber jauchzet und finget. Und sollten wir dafür nicht dankbar sein? Wir können Gott nicht genug bitten, daß Er uns erhalten wolle die drei Hauptstände der Christenheit: Den geistlichen Stand, unsere theure Kirche, den weltlichen Stand, das ist die Obrigkeit und den Hausstand. Amen.

Der 82. Psalm.

Für alle Aemter und Stände der Christenheit enthält die heilige Schrift Vorschriften, wie man wandeln soll; darnach wird ein Jeder gerichtet und die Entschuldigung der Menschen gilt nicht: Ich habe es nicht gewußt. Warum haben sie ihre Nase nicht in die Bibel gesteckt? Es ist ihre Schuld, daß sie es nicht gewußt haben, denn Gott hat es geschrieben. Wie genau stehen z. B. im kleinen Katechismus in der Haustafel die Pflichten der einzelnen

Stände und Aemter. So ist auch in unserm Psalm die Pflicht der Obrigkeit beschrieben, und keine Obrigkeit kann sich entschuldigen, daß sie Gottes Willen nicht gewußt habe. Gott wird die Entschuldigung durchaus nicht gelten lassen, denn die Obrigkeit hätte ihre Pflicht wissen können, sie ist also doppelt strafbar, weil sie Gottes Gebot übertreten und es nicht einmal der Mühe werth gehalten hat, in die Bibel hinein zu sehen. Nun heißt es zu Anfang in unserm Psalm: Gott stehet in der Gemeinde Gottes, und ist Richter unter den Göttern. Die Gemeinde Gottes ist die christliche Kirche, da stehet Gott und Alle, die zur christlichen Kirche gehören, sollen das Wort erfahren: Er wird richten. Eure Stellung in der christlichen Kirche, ihr Obrigkeiten, ist die allerverantwortlichste, aber der HErr hat euch klaren Wein eingeschenkt, ihr könnt wissen, was ihr thun sollt. Wie gut, daß Er das sagt, denn die Obrigkeiten sind regelmäßig so hochmüthig, daß sie sich nichts sagen lassen wollen: Sie sind Götter auf dieser Erde, sie halten sich für Götter und wollen dafür angesehen werden, nur den allmächtigen Gott wollen sie höchstens noch über sich haben, und das oft auch nicht einmal. Obrigkeiten sind Götter, denn sie allein haben, Gewalt; Prediger können predigen, strafen, ermahnen, aber nur mit Worten, weiter reicht ihre Macht nicht. Dagegen der Gerichtsvogt oder der Gerichtsdiener kommt mit Exekution: Diese Macht haben sie von Gott, aber sie sollen nicht meinen, daß sie Keinen über sich haben; der allmächtige Gott ist Richter unter den Göttern. Nun heißt es weiter: Wie lange wollt ihr Unrecht richten, und die Person der Gottlosen vorziehen? Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen, und erlöset ihn aus der Gottlosen Gewalt. Da wird uns gesagt, wie Obrigkeiten nicht handeln und wie sie handeln sollen. Zuerst kommen die schlechten, dann die braven Obrigkeiten. Die schlechten sind die Unrecht richten und die Person der Gottlosen ansehen. Sie entscheiden nach dem, was ihnen beliebt, für die Reichen gegen die Armen, für die Vornehmen gegen die Geringen, besonders gegen die, auf die sie einen Piek haben. Die beiden Hauptsünden der Obrigkeiten sind also Ungerechtigkeit und Parteilichkeit. Ach diese beiden Sünden nehmen immer mehr überhand, Wittwen, Waisen, Arme, Geringe werden unterdrückt, das Fett schwimmt oben, die Weltlichen bekommen Recht, die Geistlichen Unrecht. Dagegen heißt es: Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen, und erlöset ihn aus der Gottlosen Gewalt. Das sind brave Obrigkeiten, die das thun; etliche solche gibt

es noch jetzt, aber selten, so selten wie eine weiße Krähe unter den schwarzen. Sie sehen sich als Stellvertreter Gottes an, und sind es auch; sie müssen den Leuten helfen, die von allen Leuten unter die Füße getreten worden. Wer macht sich noch etwas daraus eine Wittwe zu unterdrücken? Sie hat keinen Mann mehr, der ihr beistehen kann; eben so die Waisen, die Armen, die Geringen, die keinen Versorger und Beschützer haben: Der natürliche Edelmoth, solche zu beschützen, ist ganz abgekommen. Wer paßt sich besser dazu, sich ausziehen und quälen zu lassen, als die Armen, Wittwen, Waisen und Geringen? Es ist empörend, wie mit ihnen umgegangen wird. Brave Obrigkeiten ducken gerade die Vornehmen, damit sie sich fürchten und die Geringen zufrieden lassen müssen. Wenn sie das thun, dann sind sie wirklich Gottes Bild auf Erden. Aber, heißt es weiter, sie lassen ihnen nicht sagen und achten es nicht. Es hilft nichts, daß man ihnen das sagt, eben weil die Obrigkeiten in ihrem Hochmuth immer hin im Finstern gehen, und für Rebellerei halten, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Der liebe Gott muß selbst vor ihnen ein Rebell sein, daher natürlich Seine Diener auch. Darum müssen alle Grundfesten des Landes fallen. Weil die Obrigkeiten meistens in kirchlicher und irdischer Hinsicht ungerecht richten, was kann denn bestehen? Z. B. eine geistliche Obrigkeit soll die Pfarrstellen und Schulstellen besetzen; statt nach Recht, geht es dabei nach Gunst und Gaben, sie setzen hier einen gottlosen Wolf und da einen gegen das Recht. Kann da die Kirche bestehen? Kann da das Land bestehen? Es geht Alles zu Grunde. Ein Spitzbube wird freigesprochen, der christliche Mann kommt ins Gefängniß. Je weiter es damit kommt, je mehr geht Kirche und Regierung zu Grunde. Zum Theil wissen die Obrigkeiten selbst nicht mehr was recht ist, und zuletzt gilt das Faustrecht, wo der Recht bekommt, der den dicksten Knüppel schwingen kann. Allein Einer ists, der recht richtet, der sagt: Ich habe wohl gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten; aber ihr weidet sterben wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen. Die ungerechten Obrigkeiten graben sich selbst ihre Grube. Es wird die Zeit kommen, - Gott bewahre uns, daß wir sie nicht erleben! - wo die Könige vom Thron gestoßen und die Obrigkeiten an den nächsten Balken aufgehängt werden von dem erbitterten Pöbelvolk, das die Ungerechtigkeit endlich selbst nicht mehr ertragen will. Die Frommen thun das nicht, sondern klagen ihre Sache Gott und sprechen: Gott, mache Dich auf und richte das Land; denn Du bist Erbherr über alle Heiden. Und Er hetzt den gottlosen Pöbel gegen die gottlose Obrigkeit, sie zu richten, und dann wieder Einen unter dem Pöbel, um

den zu strafen. So ist es in Frankreich geschehen, wo zuerst der Pöbel den König und alle Vornehmen umbrachte und dann selbst wieder von Napoleon unterdrückt wurde, wobei Alles wahrhaft teuflisch zuing. Gott ist der Erbherr über alle Heiden. Deßhalb betet für den König und die Obrigkeiten, daß Gott einen frommen König und fromme Obrigkeiten gebe, und dann auch für das Volk, daß es sich bekehre und fromm werde. Amen.

Der 90. Psalm.⁶

Dieser Psalm ist überschrieben: Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes; und ihr sehet daraus, daß dieser Psalm der allerälteste ist, denn während die übrigen Psalme von David, Salomo rc. verfaßt sind, ist dieser von Mose, dem Manne Gottes. Wann Moses zuerst diesen Psalm vor Gott gesungen hat, wissen wir nicht. Erzählt wird in den jüdischen Büchern, daß er ihn zu der Zeit gesungen habe, als die Pestilenz unter Israel wüthete und Aaron sich zwischen die lebendigen und todten Juden mit dem Rauchfaß gestellt und geräuchert habe, während Moses betete, und so sei der Pestilenz Einhalt gethan. Diesen Psalm sollte billig jeder Christ auswendig wissen. Er paßt so recht für den letzten Sonntag des Jahrs und hebt an mit den Worten: HErr, Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Da steht in großartiger Einfachheit der ewige Gott, der unsere Zuflucht für und für ist, und daneben die armen, irdischen, vergänglichen Menschenkinder, von denen es heißt: Der du die Menschenkinder lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. In derselben Einfachheit heißt es dann weiter: Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret. Da steht neben einander: Der ewige Gott, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind, vor dem es keine Zeit gibt, und die sterblichen Menschen, die da sind wie ein rauschender Strom und wie ein verwelkendes Gras. Stelle dich auf eine Brücke und schaue den unter dir dahinfließenden Strom an, eine Welle treibt die andere. So ist es mit den Menschenkindern. In wenigen Jahren sind ganze Geschlechter dahin geschwunden und man kennt sie nicht mehr. Wie Gras verdorren sie, wie Blumen verwelken sie. Wie so nichts sind doch die Menschenkinder gegen

den ewigen Gott. Lernt doch daraus, daß Gott unsere Zuflucht ist und wir nur auf Ihn unsere Zuflucht stellen sollen. Willst du dich auf Meereswogen verlassen? Das sind die Menschenkinder. Oder auf Gras, das bald verwelkt? Das sind die Menschenkinder. So lerne weiter: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für des HErrn Arm! Verlaß dich auch nicht auf Könige, denn auf Menschen ist gar kein Verlaß. Warum thust du's denn doch? warum verläßt du dich auf Menschenweisheit, Vernunft, Geld, Kraft und Hülfe? Kannst du dich aber nicht auf den Besitzer verlassen, wie viel weniger noch auf das, was Einer besitzt. O daß du lerntest, den HErrn deine Zuversicht nennen! Dieselbe Schrift, die, da sagt: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt, die sagt auch: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässet. Heute kannst du dich auf den HErrn verlassen, morgen kannst du dich auf den HErrn verlassen und über ein Jahr auch noch, in guten und bösen Tagen bleibt Er derselbe. Dein Gott ist der allmächtige, und dieser allmächtige Gott ist die Liebe. Aber warum hat es denn Gott gemacht, daß der Mensch sobald davon muß? Das ist eine der thörichsten Fragen, die es gibt. Gottes Wille war das nicht, Er hat die Menschen auch nicht so geschaffen, daß sie bald davon müßten. Denn der Gott, der sie gut geschaffen hat, der hat ihnen auch Unsterblichkeit geschenkt; sie sollten nicht sein wie Gras, das bald verdorret, wie Meereswogen, die dahin rauschen wie wilde Wellen und vergehen. Wäre der Mensch heilig und rein geblieben, wie hätte er denn sterben können? Gib Gott nicht die Schuld von dem Jammer der Menschen; nein, die Schuld liegt allein an den Menschenkindern. Es heißt weiter in unserm Psalm: Das macht Dein Zorn, daß wir so vergehen, und Dein Grimm, daß wir so plötzlich davon müssen. Denn unsere Missethat stellst Du vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch Deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Also sehet, den Tod haben wir schmecken müssen seitdem die Sünde zwischen uns und Gott steht. Ueber diese Sünde zürnt Gott, und Sein Zorn macht, daß wir so schnell davon müssen. Leset ihr nicht in der heiligen Schrift, als Gott die Menschen geschaffen hatte und sie in das selige Paradies setzte, daß Er sagt: Das alles ist dein. Vom Baume des Lebens sollt ihr essen, auf daß ihr nie sterbet; nur von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollt ihr nicht essen, sonst müßt ihr des Todes sterben. Und siehe, der Mensch hat gesündigt und gegessen von der verbotenen Frucht, und seit der Zeit ist der Tod und der Jammer in der Welt. Die Folge der Sünde war erstlich: Sie

mußten das Paradies verlassen und dann: Noth und Tod, Kummer und Angst. Und die Sünde ist noch immerdar, weil wir Sünder sind, müssen wir sterben. Darum predigt nichts so gewaltig von der Sünde als der Tod. Keiner ist unschuldig, das lerne vom Tode. Das Kind in der Wiege, welches du unschuldig nennst, warum muß es sterben? Weil es ein Sünder ist. Wenn es das nicht wäre, so könnte es nicht sterben. Der Jüngling in der Blüthe seiner Jahre, warum muß er sterben? Weil er ein Sünder ist. Der Mann, im besten Lebensalter, warum muß er sterben? Weil er ein Sünder ist. Und der Greis mit dem weißen Haupte, warum muß er sterben? Weil er ein Sünder ist. So sind alle vom Säugling in der Wiege bis zum Greise mit dem weißen Haupte, Sünder, und weil sie das sind, darum müssen sie alle sterben. Es ist lächerlich, wenn die Menschen die Sünde wegleugnen wollen. Man kann sie nur hinweisen auf die Leiche des Säuglings und des Greises und dann verächtlich ansehen. So gewiß wie du sterben mußt, so gewiß bist du auch ein Sünder. Ja die Sünde ist die Ursache unseres Todes, sie ist es, die uns entsetzlich arm und elend macht, die Sünde in uns, über die der Zorn Gottes auf uns herab kommt. Alles andere ist nichts. Der Psalm sagt weiter: Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Ja, das ist auch Armuth, daß wir in 70, 80 Jahren davon müssen und daß das köstlichste Leben Mühe und Arbeit ist. Doch was ist das gegen den Sündenjammer? Denn ohne Sünde wäre unser Leben keine Mühe und Arbeit, währte nicht 70 oder 80 Jahre, sondern ewig. Darum ist nur ein Wort schrecklich, das Wort: Du bist ein Sünder! Denn aus der Sünde kommt Noth und Tod, Mühe und Arbeit, Elend und Jammer. Um der Sünde willen ist der Zorn Gottes da und mit ihm der Fluch, es währt nur 70 bis 80 Jahre, dann kommt der Tod und mit ihm das Gericht. Aber wenn ich das alles bedenke, so muß mich Bewunderung und Staunen ergreifen über das, was der Psalm weiter sagt: Wer glaubt es aber, daß Du sehr zürnest und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm: Das ist gerade das Entsetzliche: Man sieht die Sünde und ihre Wirkung in und um sich, aber Keiner merkt darauf. O des schauderhaften Leichtsinns und der grenzenlosen Flüchtigkeit, täglich vom Tode umgeben und doch nicht darauf geachtet! Mit grenzenlosem Leichtsinn sehen die Menschen ihre Nebenmenschen in das Grab legen und sie taumeln hinterher. Sie sehen wie die Sünde die Menschen elend macht und doch können sie nicht davon lassen, obgleich sie sich dadurch in die Hölle stürzen. Gott

mag bitten, so viel Er will: Bekehrt euch! - der Teufel hat sie ergriffen und zieht sie in die Hölle. Du kannst heute die Menschen bitten und flehen, daß sie nicht saufen, spielen, brüllen und huren sollen, und morgen wälzen sie sich wieder in Sünden und Schanden. Kannst ihnen heute sagen: Ihr müßt euch bekehren, - werden sie auch dadurch gerührt, so ist morgen alles wieder vergessen. Das ist der entsetzliche Leichtsinn. Darum fleht der Psalm weiter: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ja, wer das doch beten lernte und sich täglich den Tod vor die Augen stellte! Wer doch täglich daran gedächte: Du mußt sterben, so gewiß wie du ein Sünder bist, ob heute oder morgen oder über ein Jahr, das ist einerlei. Warum bedenkst du das nicht und lernst selig sterben? Bedenkst du es nicht, so mußt du sterben wie ein Vieh und wirst gewiß dem Satan in den Rachen springen. Warum bedenkst du nicht, was zu deinem Frieden dient? Nachdem der Psalm so gesprochen hat bittet er nun um das[^] was uns armen Sündern allein nöthig ist: Gnade, Gnade! Es heißt: HErr, kehre Dich doch wieder zu uns, und sei Deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang. Gnade, worin besteht die? In der Vergebung der Sünden. Fülle mich frühe mit Deiner Gnade, denn ich stehe als ein Sünder auf und darum bedarf ich Vergebung der Sünden. Fülle mich spät mit Deiner Gnade, denn am Abend bin ich auch ein Sünder und brauche wieder Vergebung der Sünden. O laß das mein täglich Brot sein: Gnade, Gnade! Wer das recht erkennt und glaubt: Ich habe Vergebung der Sünden, mit dem wird es anders. Dann zeigt der HErr Seine Ehre und Rechte, den heiligt Er und der kann sagen: Ich liebe die Sünde nicht mehr, ich will ihr nicht mehr dienen, HErr Jesu Dir lebe ich, HErr Jesu Dir sterbe ich, HErr Jesu Dein bin ich todt und lebendig. Aber Du, mein HErr und Gott, mußt mir beistehen und darum flehe ich: HErr, mein Gott, sei mir freundlich und fördere das Werk meiner Hände bei mir. Ja das Werk meiner Hände wollst Du fördern. Hast Du durch Gottes Gnade Vergebung der Sünden, dann ist Er dir freundlich und fördert deinen Weg und dein Werk, und dann bist du ein seliger Mensch, weil du einen freundlichen Gott hast und ihm nachfolgst, bis du einst im Himmel Sein Angesicht ewiglich schauest. Amen.

Der 92. Psalm.

Dieser 92. Psalm ist ein wahrer Lobepsalm und lehrt uns 1. daß man Gott loben soll und 2. warum man Gott loben soll. Die christliche Kirche hat

denselben so sehr zu Herzen genommen, daß sie ihn auch in das Gesangbuch aufgenommen hat in dem wunderschönen Liede: Es ist fürwahr ein köstlich Ding, wenn man dem HErrn dankt und singt rc. Der Psalm hebt an mit den Worten: Das ist ein köstlich Ding dem HErrn danken, und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster. Sollte man denn nicht glauben, in jedem Hause in der Christenheit sei Morgen- und Abendgesang, und es könnte kein Haus geben, wo das nicht wäre? Warum thun es denn die Christen nicht? warum ist denn in so vielen Häusern keine Morgen- und Abendandacht und warum wird nicht dabei gesungen? Sehet die Christen, die Gott nicht loben, die keine Morgen- und Abendandacht halten, sind nicht gehorsam, sie sind also nichts als Maul- und Namenchristen, und haben Jesum nicht lieb, das Loben ist ihnen kein köstlich Ding, sie mögen nicht beten. Was sie auch zu ihrer Vertheidigung sagen mögen, es ist nichts als Vorwand und Lüge; ihr Herz hat keine Lust am Lobsingen, und was man nicht mag, thut man auch nicht und dann wendet man bald diese, bald jene Entschuldigung vor. Es gibt so manches Pastoren- und Lehrerhaus, so manches Bauern- und Häuslingshaus, wo keine Morgen- und Abendandacht gehalten wird: Diese Alle sind lauter ungehorsame Leute, welche keine Spur von Liebe zu Jesu haben. Eine der größten Sünden ist es bei den Pastoren und Lehrern, wenn sie keinen Hausgottesdienst halten und sie werden dreifache und vierfache Streiche leiden am jüngsten Tage. Es heißt weiter: Des Morgens Deine Gnade, und des Nachts Deine Wahrheit verkündigen, auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfe. Sagt, ist das nicht lauter Gnade, wenn wir gesund aufstehen, wenn der Teufel uns hat zufrieden lassen müssen? daß, wenn wir liegen und keine Kraft ist in uns und denen, die im Hause sind, der Teufel mit all' seiner Macht und List uns nicht hat schaden dürfen?

Und wenn wir den ganzen Tag gewandelt haben und sehen wie Gott Wohlthat über Wohlthat und wir Sünde über Sünde gehäuft haben, daß Er's an nichts und wir's an Allem haben fehlen lassen, daß Gott uns die Sünde vergibt und wir Vergebung der Sünde zu erwarten haben um der Wahrheit willen seines Worts: Müssen wir da nicht am Abend Seine Wahrheit verkündigen? Darum will ich, sagt David, fröhlich singen, HErr, von Deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte Deiner Hände. Wenn wir die Werke und Geschäfte Gottes betrachten, so müssen wir in lauter Dank und Preis ausbrechen: HErr wie sind Deine Werke so groß? Deine Gedanken sind so sehr tief! Laßt uns sie einmal betrachten, nur die drei Hauptwerke: Schöpfung,

Erlösung und Heiligung. Wenn wir die Schöpfung betrachten, müssen wir da nicht sagen: HErr, wie sind Deine Werke so groß! Wenn ich jetzt hinausgehe und sehe die Felder mit dem reichen Erntesegen, steht nicht das Korn da gemähet, Stiege an Stiege? beugen sich nicht die Aehren bis an die Erde? wer hat das wachsen lassen? Ein Christ kann's nicht lassen, er muß in die erste beste Furche hinein und beugen seine Knie und danken Gott für den Segen und für die Werke der Schöpfung. Laßt uns V. 7. gleich hinzunehmen: Ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Wenn der Fromme da knieet und dankt, so geht der Gottlose vorbei und denkt: Wie viel Himpten sollte es wohl geben und wie theuer mag das Korn werden? Vielleicht zwei Thaler der Himpten? O dann gibt es einen großen Haufen Geld, dann werde ich ein reicher Mann. Das ist der Unterschied zwischen des Teufels und Gottes Kindern. Der Gottlose betrachtet Alles wie ein Rechenexempel, wie viel es in seine Tasche bringt. Was ist es aber, das den Frommen in den Staub beugt? Gott hat die Felder mit Segen gekrönt. Ein Thörichter dagegen glaubt und achtet das nicht, sondern denkt: Wenn ich nicht gepflügt und tüchtig Dünger untergebracht hätte, so wäre nichts gewachsen. Darum meint er auch, es gehört ihm und wenn es ihm der Hagel vor der Nase entzwei schlägt, murt er, als wäre es ihm geraubt. Das zweite Werk ist die Erlösung. Wer die betrachtet, muß wieder ausrufen! HErr, wie sind deine Werke so groß! Daß Gott Seinen liebsten Sohn gibt, daß Er Ihn am Kreuze schlachten läßt für die Sünder, was für wunderbare Gedanken sind das! Daß Er uns Sein Fleisch zu essen gibt im Abendmahl und Sein Blut zu trinken, und daß Er dem Menschen Macht gibt die Sünden zu vergeben, das sind die Werke Gottes, die groß sind! Aber wieder: Ein Thörichter glaubt und achtet das nicht! Die Ungläubigen brauchen keinen Erlöser. Das dritte Werk ist die Heiligung, daß Gott einkehrt in dem Herzen eines fündigen Menschen und da Wohnung macht, daß Er ihn treibt, daß Er ihn lehrt an Jesum zu glauben, Seiner sich getrösten, im Glauben herzutreten und Gnade zu empfangen, das Fleisch zu kreuzigen und dem abzusagen, was dem Fleisch das Liebste ist, und das zu thun, was dem Fleische das Bitterste ist. Die Gläubigen thun das, sie wandeln den schmalen Weg: Das ist wahrhaftig Gottes Kraft, daß sie den breiten Weg verlassen, der so angenehm ist und den schmalen Weg gehen, der so dornig ist; ihr könnt ihnen hunderttausend Thaler bieten, sie weichen nicht davon, denn sie wollen selig werden. Aber was sind doch die Gottlosen für unglückliche Menschen, daß sie diese großen Werke Gottes so gering achten, sie haben keine Schöp-

fung, keine Erlösung, keine Heiligung. Darum sagt David: Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Uebelthäter blühen alle, bis sie vertilgt werden immer und ewiglich. Der Gottlose grünt und blüht eine Zeit lang, wie die Feldblumen, aber bald kommt der Schnitter mit seiner Sense und mäht sie alle ab und sie verwelken. Denkt daran, wenn ihr einen Gottlosen im Glücke seht, längeren Bestand hat er nicht, zuweilen währt es wohl die ganze Zeit seines Lebens, aber das ist das Höchste, dann kommt der Tod mit seiner Sense, und mäht sie ab und dann ist es auf ewig aus mit ihrem Glück, die Hölle und der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt, ist ihr Theil. Es heißt weiter: V. 9: Aber Du, HErr, bist der Höchste, und bleibest ewiglich. Daher kommt es, daß die Gottlosen vertilgt werden, sie sind Feinde des höchsten, ewigen Gottes, darum müssen sie immer den Kürzeren ziehen: Ehe man sich's versieht, mäht Er sie ab. Dann stehen die Frommen und sagen: Denn siehe, Deine Feinde werden umkommen; und alle Uebelthäter müssen zerstreuet werden. Aber mein Horn wird erhöht werden wie eines Einhorns, und werde gesalbet mit frischem Oel. Und mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden, und mein Ohr wird seine Lust hören an den Boshaftigen, die sich wieder mich setzen. Die Gottlosen sind Feinde Gottes und deswegen sind sie Feinde und Verfolger der Frommen. An Gott können sie nicht heranreichen, deswegen machen sie sich an die Kinder Gottes und lassen an ihnen ihren Haß aus. So lange sie grünen, sind sie die grimmigsten Feinde der Frommen, wenn sie aber zerstreut werden, so sagen die Frommen: Nun sehen wir, wie es unsern Verfolgern geht. Aber denkt ja nicht, daß sie das aus Schadenfreude thun, die etwas Böses ist. Zur Zeit der römischen Kaiser kam es nach den blutigen Verfolgungen so weit, daß selbst die römischen Kaiser Christen geworden waren: Der HErr war ihnen zu mächtig geworden. Aber Einer aus dem kaiserlichen Geschlechte, und zwar der, welcher der nächste Erbe des Thrones war, er hieß Julian, wollte sich nicht bekehren. Als er Kaiser geworden war, nahm er sich vor, den Namen Christi auszurotten; er wollte das Heidenthum wieder herstellen und fing an dem gekreuzigten Nazarener zu Schaden Alles zu thun: wo er konnte, wurden die Christen verfolgt, die Heidentempel wieder hergestellt, Alles that er, den Namen Jesu Christi zu Spott zu machen. Er hatte gehört, daß der HErr Jesus gesagt hatte, Jerusalem solle wüste bleiben, der jüdische Tempel nicht wieder aufgebauet werden; da dachte er: Warte, das will ich zu nichte machen, versammelte das Judenvolk nach Jerusalem, ließ den Tempel bauen und versprach ihnen, sie zu einem freien Volk zu machen; er gab ihnen

so und so viel hunderttausend Thaler, und bekanntlich haben die Juden immer gern Geld verdient. Eben hatten sie das Fundament gelegt, da flogen Feuerkugeln und Feuerklumpen aus der Erde und zerstörten die Arbeit, sie probierten es noch drei bis vier Mal, aber es ging ebenso. Da ergriffen sie mit Entsetzen die Flucht und sagten: Gott streitet wieder uns. Dennoch ließ der Feind nicht eher nach gegen die Christen zu wüthen, als bis er von der Verfolgung abgerufen ward durch einen Perserkrieg. Auf dem Feldzuge kam er nach der Stadt Klesiphon, als er um die Stadt herumritt, traf ihn ein Pfeil und mit den Worten: So siegst Du doch, verhaßter Nazarener! fiel er sterbend vom Pferde. Da ward in allen christlichen Kirchen das Te Deum gesungen d. h. HErr Gott, Dich loben wir, nicht aus Schadenfreude, sondern aus lauter Lob, Preis und Dank, daß dem Feinde Gottes also vergolten ward. So werden auch alle Seligen am jüngsten Tage singen, wenn sie die Gottlosen zur Hölle fahren sehen: HErr Gott Dich loben wir. Dagegen heißt es V. 13: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, während die Gottlosen wie Gras sind und wie die Blumen des Feldes. Sie werden wachsen wie eine Ceder auf Libanon, in Seinem Tempel und in Seinen Vorhöfen. Ein Palmbaum steht 500, eine Ceder 1000 Jahre, aber auch das ist noch zu wenig, sondern ewig werden sie bleiben. Wenn ich ein Gottloser wäre, wollte ich doch um dieses einen Wortes willen mich bekehren. Müssen wir denn nicht, wenn wir einen solchen Heiland haben. Ihn loben und preisen? Amen.

Der 103. Psalm.⁷

Dieser 103. Psalm, wie schon aus dem ersten Verse zu sehen ist, gehört zu den sogenannten Lobepsalmen. Wenn ihr den Psalter durchleset, so findet ihr verschiedene Arten von Psalmen, da sind z. B. Lobepsalme, Klagepsalme. Bußpsalme, Glaubenspsalme daraus sehen wir, daß wir Sünder sind, und daß der Psalter von Sündern gebraucht werden soll, denn wenn wir keine Sünder wären, so könnte es nur Lobepsalme geben. Im Himmel gibt es keine Buß- und Klagepsalme, weil da keine Sünde mehr ist, sondern nur Lobepsalme. So lange wir auf Erden der Vergebung der Sünden gewiß sind, können wir auch nur loben und danken, fangen wir aber an zu klagen und zu weinen, so ist davon der Grund: Wir sind der Vergebung unserer Sünden nicht gewiß. Darum muß das Gebet: Vergib mir meine Sünde, unser tägliches Brot sein. Ist man der Erhörung dieses Gebets gewiß, dann hört die Traurigkeit auf und das Loben geht an. Es ist nicht wahr, was die Weltkin-

der sagen, daß die Christen immer traurig sind und keine fröhliche Stunde haben, nein, glaubt es nur, es gibt keinen fröhlicheren Menschen auf Erden, als den wahren Christen, der der Vergebung seiner Sünden gewiß ist. Man kann das bei den verschiedensten Gelegenheiten wahrnehmen, und selbst der vor seinen Augen stehende Tod kann die Freude aus dem Herzen und das Lächeln von den Lippen des begnadigten Christen nicht nehmen. Willst du ein seliger Christ sein, so laß dir das am Herzen liegen, daß du nicht aus der Vergebung der Sünden heraus kommst. Werden dir täglich und reichlich deine Sünden vergeben, dann bist du ein fröhlicher Mensch. Wenn die Menschen diese Vergebung nicht haben, so sind sie selbst Schuld daran, entweder durch ihre Thorheit oder durch ihre Faulheit. Wenn ich des Morgens aufstehe, was ist da das erste, was ich an meinem Leibe thue? Ich wasche und reinige ihn. So, mache ich es auch mit meiner Seele, ich wasche sie rein in Christi Blut. Nun weiß ich wohl, daß die Sünde mir noch immer anklebt und mich träge macht, daß ich strauchle und falle. Was thun aber die meisten Menschen, wenn sie deß inne werden? Sie schleppen sich den ganzen Tag, bis zum Abend mit der Sündenlast herum, spielen also den ganzen Tag den Packesel, statt gleich zu Jesu zu gehen und den um Vergebung zu bitten. Man kann Tag und Nacht fröhlich sein, wenn man sich nur nicht aus der Vergebung der Sünden heraus bringen läßt. Bitte nur darum, und wer da bittet, dem wird gegeben, wer da sucht, der wird finden, wer da anklopft, dem wird aufgethan. Darum prägt der Psalm in seiner ersten Hälfte uns das ein, daß alles Lob Gottes aus der Vergebung der Sünden kommt. Wunderbar sind die Worte des Psalms. Lobe den HErn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen; lobe den HErn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Welches ist denn das Gute? Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen. Hörst du wohl: Alle deine Sünden; und ob sie blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden, und ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie wie Wolle werden, und ob sie siebenzimal siebenmal geschehen wären, so sollen sie werden, als wären sie nie geschehen. Damit erlöst Er dein Leben vom Verderben und krönt dich mit Gnade und Barmherzigkeit, - denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, - damit macht Er deinen Mund fröhlich, daß du wieder jung wirst, wie ein Adler. Sagt, sollte der nicht fröhlich sein, der als Sünder nichts als Tod und Verdammniß vor Augen sieht und dem Gott alle Sünden vergibt? Ja, der HErn schaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden. Er hat Seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israels

Sein Thun. Was sind das für Wege? was ist das für ein Thun? hört: Barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt Er unsere Uebertretung von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HErr über die, so Ihn fürchten. Was ist das anders alles, als ein Preisen der Vergebung der Sünden. Es scheint so, als ob David nichts anders zu preisen hat als dieses Eine, und es ist auch in der That so. Denn haben wir Vergebung der Sünden, so haben wir auch einen gnädigen Gott. Aber saget mir, woher kommt das denn, daß wir einen gnädigen Gott haben, der unsere Sünden vergibt, zu dem wir immer laufen können und der nie müde wird uns anzunehmen? verdient haben wir es doch nicht? Sehet, das sagt uns David in den Worten: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HErr über die, so Ihn fürchten. Ein Vaterherz hat Gott gegen uns und darum erbarmt Er sich über uns. Das ist der Grund, warum du immer bei Ihm anklopfen kannst: Sein Vaterherz steht immer vor dir offen; hätte Er das nicht, so könnte Er dich nicht annehmen. Woher kommt das Vaterherz? vielleicht daher, weil Er dich erschaffen hat? Ach nein, sagt Luther, die Ochsen und Enten hat Er auch erschaffen und ist doch nicht ihr Vater. Es kommt daher, weil Er dich wiedergeboren hat durch Sein Wort in der heiligen Taufe und weil Christus dein Bruder worden ist. Darum ist Er dein Vater und hat nun ein Vaterherz gegen dich und muß Vaterpflicht an dir erfüllen; wir aber haben Kindesrecht und können Kindesrecht verlangen. Wir können Ihn bitten um Alles, was Kinder von ihrem Vater bitten, und Er darf uns nichts versagen, was gut ist. Wäre ich nicht durch die heilige Taufe wiedergeboren, wäre Jesus nicht mein Bruder worden, so hätte ich kein Recht an Gott, nun aber habe ich Kindesrecht und Gott hat Vaterpflicht. Da sehet einmal wieder hervorleuchten die von den armen dummen Menschen so verachte Taufgnade, denn dadurch sind wir Kinder Gottes geworden. Was könnten wir auch sonst für Recht bringen, wenn wir nicht durch die heilige Taufe wiedergeboren wären? Der Psalm beschreibt weiter, was wir ohne die heilige Taufe sind: Denn Er kennet, was für ein Gemachte wir sind; Er gedenket daran, daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Und solch

arme, elende Menschen, die nichts sind als Gras, Blumen und Staube, die sollten vor Gott Verdienst haben? Nein, sind sie nicht in ein anderes Verhältnis zu Gott getreten durch die heilige Taufe, so müssen sie verloren gehen. Denkt euch einen Menschen, der von Vater und Mutter in Sünden gezeugt und geboren ist, und der sündigt so lange er lebt, nun kann jeden Tag der Tod kommen und er kommt gewiß über kurz oder lang, wo fährt der Mensch hin, wenn der Tod wirklich kommt? Doch nicht zu Gott, doch nicht in den reinen Himmel? Zur Hölle fährt er, der Teufel nimmt ihn hohnlachend in Empfang. So wird es dir ergehen, wenn du nicht wiedergeboren bist durch die heilige Taufe, wenn du keinen Heiland hast. Stirbst du aber in der Taufgnade, durch welche du Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen hast, so nimmt dich dein Vater in sein Vaterhaus und das ist der selige Himmel. Dahin gehöre ich als Gottes Kind, und ich will einmal sehen, wer mir diesen Platz streitig machen kann. Nicht wahr, meine Lieben, da muß wohl Freude sein beim Tode der Frommen und Jammer und Herzeleid beim Tode der Gottlosen. - Die Christen loben den HErren im Wetteifer mit den heiligen Engeln, darum heißt es weiter im Psalm: Lobet den HErren, ihr Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme Seines Worts. Lobet den HErren, alle Seine Heerschaaren, Seine Diener, die ihr Seinen Willen thut. Lobet den HErren, alle Seine Werke, an allen Orten Seiner Herrschaft. Lobe den HErren, meine Seele. Wir sollen mit den heiligen Engeln in die Wette singen, wer es wohl am besten kann? Ich zweifle nicht daran, daß wir erlösete Christen das Loben besser können, als die heiligen Engel. Denn wer erlöst ist von . der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, der muß tausend Mal besser singen können, als die Engel, die dieses alles nicht erfahren haben. Es ist so, wie Jesus zu dem Weibe im Hause Simons, des Pharisäers, sagt: Ihr ist viel vergeben, darum liebt sie viel. Uns Christen hat der HErren alle unsere Sünden vergeben (V. 3), den Engeln hat Er gar keine Sünden vergeben, weil sie keine Sünder sind, darum müssen wir Ihn auch viel mehr lieben, als die Engel können. Daher findet ihr auch in allen Christen-Häusern Lobgesang und in allen Heiden-Häusern ein stummes Maul. Daran kann man schon die Häuser der Christen von den Häusern der Heiden unterscheiden. Die Heiden können nicht singen, denn sie haben keinen Grund dazu, die Christen aber, die Vergebung der Sünden haben, müssen loben und danken. Wie die Menschen zum geistlichen Gesang stehen, so stehen sie auch in ihrem Herzen zu Gott. Wird ein geistlicher Gesang gesungen und ein Christ hört das,

so singt er mit, oder wenigstens er brummt im Herzen mit. Hört aber ein Weltkind einen solchen Gesang, so heißt es gleich: Das verfluchte Bölken. Auch wir haben heute alle Ursache zum Loben und Danken. Wir haben vorhin den HErrn angerufen auf unsern Knieen um Vergebung der Sünden in dem Gebet: Christe, Du Lamm Gottes, und der HErr erhört das Bußgebet Seiner Kinder; wir haben den HErrn im Glauben angerufen um Vergebung der Sünden, indem wir die drei Glaubensartikel sangen, und der HErr erhört das Gebet des Glaubens. So haben wir nun Vergebung der Sünden und wir können jubeln: Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein. Voll lauter Lust und Singen sieht es den Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachtet, ist mein HErr Jesus Christ, das, was mich singend machet, ist, was im Himmel ist. Wir haben heute noch mehr Ursache zum Loben und Danken, denn heute feiern wir das Erntedankfest. Ich sage euch, ich habe ein solches Wunderjahr noch nicht erlebt, wie dieses Jahr es ist, ich habe gesehen, daß das, was bei Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist. Nach der menschlichen Vernunft konnte kein Halm auf dem Felde und kein Gras auf der Wiese bleiben bei dieser großen Dürre, denn nicht allein der Regen, sondern auch der Thau fehlte. Wer hat uns das Alles geschenkt, was wir eingeerntet haben? Unser treuer Gott und HErr. Dazu hat Er uns verhältnißmäßig so überreichlich geschenkt, Alles ist schön und trocken in's Haus gekommen und das Vieh verzehrt Heu und Stroh mit Stumpf und Stiel. Wann haben wir ein solches Jahr gehabt, wo Alles so trocken und schön in's Haus gekommen ist? Dazu haben uns die heiligen Engel uns, unser Dorf und unsere Felder vor allem Schaden und Unglück behütet, daß wir weder über Feuersnoth, noch über Hagelschäden zu klagen haben. Nun vergeßt aber auch nicht wohlzuthun und mitzuthemen, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Kannst du deine Brüder und Schwestern hungern lassen? kannst du es, was bist du denn? Ein Teufel, aber nicht ein Gotteskind. Darum, wer ein Christenherz im Leibe hat, der sei ein Christ und kein Teufel. Speisest und tränkest du deine hungrigen Brüder und Schwestern, so wird es dir gehen, wie der Wittwe zu Zarpath, die meinte, sie müsse Elias ernähren, und siehe, Elias ernährte sie. Das schreibt euch in das Herz hinein und beweiset es mit der That und Wahrheit, aber nicht mit Lippengeplapper und macht heute gleich den Anfang damit, denn die Becken sind ausgestellt, Gaben in Empfang zu nehmen für unsere Hausarmen, wie es hier am Entedankfeste Sitte ist. Amen.

Der 111. Psalm.⁸

Dieser Psalm enthält eine deutliche Weissagung auf das heilige Abendmahl; lasset uns denselben Vers für Vers durchnehmen und sehen, was uns Gott darinnen sagen will. Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen, so heißt es zuerst in unserm Psalm. Da zeigt David, der Knecht Gottes, wovon sein ganzes Herz voll ist, nämlich von Lob und Preis gegen den HERRN. Das ist ihm noch nicht das rechte Danken, wenn man bloß mit den Lippen etwas herplappert, nein, er kennt nur ein rechtes Danken, welches mit dem Herzen geschieht und dann auch von den Lippen überströmt, denn weiß das Herz voll ist daß geht der Mund über. Er hat auch Recht, der Mann Gottes. Wer das erkennt, was Gott an ihm gethan, der muß Gott danken aus Herzensgrund, aber er muß auch den Dank aussprechen, denn stumm kann sein Mund nicht bleiben, so wahr der Dank im Herzen ist. O merkt euch das, meine Lieben, Dank, der bloß von den Lippen kommt, und nicht aus dem Herzen, das ist kein rechter Dank und Dank, der bloß im Herzen ist und nicht über die Lippen will, das ist auch kein rechter Dank. Darum kann auch kein wahrer Christ ohne Dank und Gesang einen Tag leben. Es geht nicht, daß man das Dankgebet im Herzen läßt, heraus gesprochen und gesungen muß es werden. Wo beides geschieht, da ist erst das rechte Danken, da ist gleichsam Leib und Seele bei einander: Der innere Herzensdank und das Ausströmen des Dankes über die Lippen. Wollte Gott, daß dieses Wesen erst einmal aufhörte, Alles im Herzen abmachen zu können. Warum thun das die Christen so gern? Um ja der Welt keinen Anstoß zu geben, wie sie sagen. Scheußlich ist Lippengeplapper ohne Herzensgebet, aber Herzensgebet ohne Bekenntniß des Mundes ist auch nicht recht. Beides gehört zusammen: Herzensgebet und Bekenntniß des Mundes, und wo beides ist, da ist erst wahres, ganzes Christenthum. Er fügt weiter hinzu: Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen im Rathe der Frommen und in der Gemeinde. Welches ist der Rath der Frommen und welches ist die Gemeinde der Frommen? Daß das einerlei ist, könnt ihr euch leicht denken, denn es gibt nicht zwei Klassen von Frommen, eine Klasse, die mehr gilt und eine die weniger gilt als die andere. Mit diesen Worten meint der Psalm die Kirche. Sein dankbares Herz treibt ihn in die Kirche, da muß sein Herz den Dank aussingen und ausströmen. Er gehört zu den Leuten, die ohne die Kirche nicht leben können, die am liebsten im Rathe der Frommen und in der Gemeinde sind. So ist es auch von jeher bei den aufrichtigen Christen gewesen, ihr

liebster Platz ist die Kirche. Ein wahrer Christ kann sich nicht trennen von der Kirche, in derselben ist er festgewachsen mit allen Fasern seines Herzens. Als einst David fliehen mußte vor Saul und deßhalb im Lande der Philister sich aufhielt, da hat er sich nie beklagt, daß er Hunger und Kummer leide, daß er auf hohen Felsen und in tiefen Thälern hausen müsse, aber das beklagt er, daß er nicht zu den Gottesdiensten des HErn kommen kann. O wann werde ich dahin kommen, seufzt er, daß ich schaue die schönen Gottesdienste des HErn? Ps. 42. All' sein Bitten und Beten geht dahin, daß er doch wieder seinen Fuß in das Haus des HErn setzen möge, um daselbst anzubeten, wo die Gemeinde des HErn anbetet. Es ist jetzt anders geworden in der Welt, als die Bibel lehrt und als es bei den alten Christen gewesen ist. Ihr wißt, es ist noch nicht lange her, da war in Hannover eine Versammlung zusammen berufen, die nennt man Vorsynode. Zu derselben gehörten eine Menge Prediger und eine eben so große Menge Laien, und sie sollten nun über eine neue Kirchenverfassung für die lutherische Kirche im Königreich Hannover berathen. Dabei sollte auch über die Wahl eines neuen Kirchenvorstandes berathen werden und es wurde gefragt: Wer ist fähig, Mitglied des Kirchenvorstandes zu sein? Da sagten die Prediger mit Ausnahme eines einzigen, daß nur ein Mann, der treu und fleißig die Kirche und das heilige Abendmahl besuche, Mitglied des Kirchenvorstandes sein könne. Nun erhuben die Laien ihre Stimme, die doch alle Christen sein und das Wohl der Kirche fördern wollten, und sagten: Es ist nicht nöthig, daß nur der ein Mitglied des Kirchenvorstandes sein kann, der fleißig zur Kirche und zum heiligen Abendmahl kommt. Wollte man jenen Grundsatz durchführen, dann würden die besten und ehrenvollsten Leute vom Kirchenvorstande ausgeschlossen. Da habt ihr die Heiden mitten in der Kirche. Kirchengehen und Abendmahlgehen gehört nicht mehr zum Christenthum, sondern nur Rechtschaffenheit. Da kann denn ein Heide Kirchenvorsteher werden, ein Jude kann Kirchenvorsteher werden, ja meinetwegen, ein Türke kann Kirchenvorsteher werden. Was sagt seit alten Zeiten die lutherische Kirchenordnung zu dieser Frage? Sie sagt: Nur die, die fleißig zur Kirche gehen, die fleißig Gottes Wort hören und die Sakramente gebrauchen, nur die sind Glieder der Kirche, und die das nicht thun, kann man auch nicht als Christen anerkennen. Und man sollte denken, zum Kirchenvorsteheramte gehörte doch auch Zugehörigkeit zur Kirche. Ihr sehet, man ist eifrig darüber aus die Kirche des HErn aufzulösen und sie mit Füßen zu zertreten, denn es soll weiter nichts mehr gelten als der äußerlich rechtschaffene Wan-

del. Was heißt das? Nach Einigen ist das ein rechtschaffener Wandel, wenn man nicht stiehlt, nach Andern, wenn man nicht mordet. Fluchen und Donnerwettern, das ist nicht schlimm, Huren und Ehebrechen, das ist auch nicht schlimm; zuletzt behauptet am Ende noch jeder Spitzbube, er sei auch ein rechtschaffener Mann. Und solche Leute sollen Kirchenvorsteher werden? - Meine Lieben, es sieht traurig aus in unserer Zeit, und ich bin überzeugt, wenn es zur Aufrichtung des neuen Kirchenvorstandes kommt, daß in vielen Gemeinden kein Gewicht darauf gelegt wird, ob einer treu zur Kirche und zum heiligen Abendmahl kommt, sondern nur darauf wird man sehen, ob die Leute Geld haben, ob sie ein bisschen vornehm sind und ob sie zu den sogenannten rechtschaffenen Leuten gehören. Und wenn nun solche Leute gewählt sind, was werden die Pastoren dazu sagen? Die meisten werden still schweigen, weil sie sich fürchten und viel zu feige sind etwas dagegen zu sagen. Ein treuer Pastor kann nur Glieder der Kirche in den Kirchenvorstand aufnehmen; und werden ihm von den sogenannten Rechtschaffenen welche aufgedrängt, so muß er sagen, das geht nicht, entweder die oder ich muß weichen. Thut das der Pastor nicht, so ist er kein treuer Mann. Warum ist denn die Kirche des HErrn dem Frommen so außerordentlich viel werth, warum das Höchste, was er hier auf Erden hat? Der Psalm sagt, aus folgenden Gründen: Groß sind die Werke des HErrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Was Er ordnet, das ist löblich und herrlich; und Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Da sind also zwei Stücke angegeben, weßhalb die Kirche dem frommen Christen so über alles theuer ist: 1. die Werke des HErrn und 2. die Ordnungen des HErrn. Beides, die Werke und die Ordnungen des HErrn lernst du in der Kirche kennen und sonst nirgends. Welches sind die Werke des HErrn? Es gibt deren drei, denen alle andern untergeordnet sind: Die Schöpfung, das Werk Gottes des Vaters, die Erlösung, das Werk Gottes des Sohnes und die Heiligung, das Werk Gottes des heiligen Geistes. Das sind die drei großen Hauptwerke des HErrn, die in der Kirche den Menschen bekannt gemacht werden. Außerhalb der Kirche kann Keiner etwas Bestimmtes und Wahres über die Schöpfung wissen. Was die Vernunft von der Schöpfung zusammenbringt, das sind in der That solche Faseleien, daß man sie kaum aussprechen mag. Ich will nur Eins anführen, woran ihr die Weisheit der weisesten Philosophen erkennen könnt. Sie haben nämlich gesagt, es könne gar nicht von einer Schöpfung der Welt die Rede sein, denn die ganze Welt habe ursprünglich bestanden aus lauter Stäublein. Fragt man sie, wo diese Stäublein hergekommen sind, so antwor-

ten sie: Das wissen wir nicht. Diese Stäublein nun haben so lange in der Luft herumgekugelt, bis aus dem einen Häuflein die Erde, aus dem andern die Sonne rc. geworden ist. Die Bäume, Pflanzen, Blumen rc. sind dann von selbst aus der Erde gewachsen, ja sogar auch die Menschen, die sind besonders aus den dicksten Dreck- und Sumpflöchern hervorgekommen. Anfangs haben sie allerdings auf allen Vieren gehen müssen, haben sich dann aber allmählich aufgerichtet und das Gehen auf beiden Füßen gelernt. Man weiß in der That nicht, was man zu dieser Weisheit sagen soll. Daß Gott die Welt geschaffen hat mit einem Worte Seines Mundes, daß Er die Menschen geschaffen hat nach Seinem Ebenbilde, daß Er erhält, was Er geschaffen, daß Er Alles ordnet und regiert, von dem allem hat noch nie ein Mensch etwas gewußt, der außerhalb der Kirche steht. Nur durch Gottes Wort in der Kirche lernt man das alles kennen. Eben so wenig kann Einer etwas wissen von dem Werke der Erlösung außerhalb der Kirche. Wie könnte das auch Einer wissen ohne Gottes Offenbarung, daß Gott Seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß dieser eingeborne Sohn Gottes, unser lieber HErr Jesus Christus, sich für uns todt geblutet hat und daß Er mit Seinem Leiden und Sterben uns verlorne und verdammte Sünder erlöset, erworben und gewonnen hat? Und wie kann Einer außerhalb der Kirche etwas wissen von dem wunderbaren Werke der Heiligung, daß der heilige Geist kommt und lehrt uns glauben an Jesum Christum, unsern Heiland, daß Er uns zu Gottes Tempel macht und uns Kraft gibt, dem Teufel zu entsagen und den Weg Gottes zu gehen. Ebenso wunderbar sind die Ordnungen des HErrn. Damit wird hingewiesen auf die Ordnungen der Gnadenmittel, die in der Kirche sind. Es soll den Menschen gepredigt werden das Wort Gottes, sie sollen durch die heilige Taufe wiedergeboren werden zu Gottes Kindern, sie sollen im heiligen Abendmahl gespeist und getränkt werden mit dem wahren Leibe und Blute Jesu Christi zum ewigen Leben. Was wären wir ohne Predigt, Taufe und Abendmahl? Arme, elende Kreaturen. Durch diese Gnadenmittel aber sind wir so reich, daß wir auffahren mit Flügeln wie die Adler, laufen und nicht müde, wandern und nicht matt werden. Unter diesen Ordnungen hebt der Psalm die herrlichste hervor, das heilige Abendmahl, in dem er sagt: Er hat ein Gedächtniß gestiftet Seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr. Er gibt Speise denen, so Ihn fürchten; Er gedenkt ewiglich an Seinen Bund. Ja, Er hat ein Gedächtniß gestiftet Seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr. Da sieht dein Auge beim heiligen Abendmahl nichts als Brot und dieses Brot ist der Leib Christi, da sieht dein Auge beim heiligen

Abendmahl nichts als Wein, und dieser Wein ist das Blut Christi, denn der HERR hat gesagt von dem Brot: Das ist Mein Leib, und von dem Wein: Das ist Mein Blut. Und indem du Christi Leib und Blut genießest, empfängst du Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Zu diesem Abendmahl kannst du immer eilen, so oft du Vergebung der Sünden und Kraft zum göttlichen Leben gebrauchst. Und ewiglich soll es bleiben, selbst im Himmel hört es nicht auf, da soll ich neu trinken das Gewächs des Weinstocks in Jesu Reich mit allen Auserwählten vom Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht. Aber merket, diese Speise ist nur für die da, die Ihn fürchten. Darum ist in der Kirche die Ordnung, daß alle offenbar Ungläubigen und Unbußfertigen abgewiesen werden sollen vom heiligen Abendmahl. Freilich wissen wir es ja, daß kein Prediger ein Herzenskündiger ist und daß darum immer noch heimliche Heuchler unter den Abendmahlsleuten sich befinden, aber die offenbaren Heuchler dürfen nicht zugelassen werden. Und nun, meine Lieben, könnt ihr das eben Gehörte von den Werken und Ordnungen des HERRN, wodurch uns der einzige Weg zur Seligkeit gezeigt wird, könnt ihr das für euch allein behalten? Nimmermehr! Darum setzt der Psalm hinzu: Er läßt verkündigen Seine gewaltigen Thaten Seinem Volk, daß Er ihnen gebe das Erbe der Heiden. Es sollen die Werke und Ordnungen des HERRN nicht nur dem Volke Gottes, sondern auch den Heiden gepredigt werden, auf daß die auch in die Kirche eingehen können, denn die ganze Erde soll voll werden von der Erkenntniß des HERRN. Und die Christen, welche die Werke und Ordnungen des HERRN kennen, sollen nicht aufhören zu beten und zu arbeiten für die Mission. Ich kann es mir nicht denken, wie Einer ein Christ sein kann ohne dem Werke der Mission zu dienen, ich kann es mir nicht denken wie Einer selbst den Weg zum Himmel gehen kann ohne den Millionen Heiden, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen zu helfen, daß sie auch auf den Weg zum Himmel kommen. Darum muß jeder Christ nicht nur ein Missionsfreund, sondern auch ein Missionshelfer sein. Es soll das Erbe der Heiden der Kirche gegeben werden, aber nicht also wie jetzt Schleswig-Holstein, wo man mit Kanonen, Flinten, Säbeln rc. gegen die Dänen zu Felde zieht. Der Christ geht mit geistlichen Kanonen gegen das Erbe der Heiden: Mit Gottes Wort und Sakramente und mit dem Gebet; die irdischen Kanonen wollen wir den Weltkindern überlassen. Nachdem der Psalm das gesagt, fährt er nun fort: Die Werke Seiner Hände sind Wahrheit und Recht; alle Seine Gebote sind rechtschaffen. Sie werden erhalten immer und ewiglich, und geschehen treu und redlich. Die Werke des HERRN,

welche Seine Hand verrichtet, sind lauter Treue und Wahrheit, sie geschehen zu der Seligkeit der Menschen, darum sorgt Er dafür, daß sie treulich und redlich ausgeführt werden. Seht das an dem Werk der Heldenbekehrung. Gott sorgt dafür, daß Boten über Boten hinausgesandt werden, den Heiden das Evangelium zu predigen; und wenn Gott das thut, dann heißt es bei den Heiden: Er sendet eine Erlösung Seinem Volk; Er verheißt, daß Sein Bund ewiglich bleiben soll. Heilig und hehr ist Sein Name. Das ist es, worauf Alles hinaus geht: Erlösung. Das Menschengeschlecht soll erlöset werden aus der Gewalt des Teufels und aus der Macht der Sünde. Wenn das Menschengeschlecht erlöset ist, wenn es den Weg Gottes geht, dann soll es den heiligen und hehren Namen Gottes verherrlichen, durch Loben und Danken ewiglich. Daher faßt David den Schluß zusammen in die Worte: Die Furcht des HErren ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut. deß Lob bleibt ewiglich. Die Furcht des HErren ist der Weisheit Anfang, ja so ist es. Wenn du nur erst den HErren, deinen Gott fürchtest, dann wirst du auch bald bußfertig werden. Nur der fürchtet Gott, der aus dem göttlichen Gesetze seine Sünden erkannt hat. Hat man das erreicht, dann gehet man weiter und sucht Vergebung der Sünden. So ist die Furcht Gottes der Weisheit Anfang. Das Erste muß immer sein: Erkenntniß der Sünde durch das Gesetz, dann folgt das Zweite: Vergebung der Sünden durch den Glauben an Gottes Gnade. Es ist dasselbe, was Paulus im Briefe an die Galater sagt: Das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christum. Hat das Gesetz dieses Amt ausgerichtet, dann sucht man die Gnade. Und wo? Nirgends anders als in der Kirche. In der Kirche wird das Gesetz gepredigt, dadurch Erkenntniß der Sünde kommt; in der Kirche wird die Gnade verkündigt, dadurch man Glauben lernt; in der Kirche werden die Sakramente verwaltet, dadurch man die Kraft zum Glauben empfängt. Das nennt der Psalm eine feine Klugheit, wer dabei bleibt, deß Lob bleibt ewiglich. Amen.

Der 135. Psalm.

Auch dieser Psalm gehört zu den Lobepsalmen. Die ersten drei Verse desselben enthalten eine Aufforderung zum Lobe des HErren. Von den Knechten des HErren soll das Loben, Preisen und Danken geschehen; und wie könnte der HErren es auch von andern Leuten erwarten als von Seinen Knechten. Die andern Leute haben keine Lust zu loben, aber die Knechte des HErren sind getrost und fröhlich dazu. Sie werden bezeichnet, als die stehen im Hause des HErren, in den Höfen des Hauses unsres Gottes. Daraus sehet

ihr, daß alle Frömmigkeit mit der Kirche aufs Engste zusammenhängt; alle Knechte des HErrn finden sich da ein, wo der Name des HErrn erhöht wird. Darum sind die Kirchenverächter so schlimme Leute, denn sie hören nicht das Lob des HErrn in Gesang, Gebet, Predigt und Verwaltung der Sakramente, sie loben nicht dem HErrn; können die wohl selig werden? Warum sollen denn die Knechte des HErrn Ihn loben? Das sagt uns V. 3: Lobet den HErrn, denn der HErr ist freundlich, lobsinget Seinem Namen, denn er ist lieblich! Die Freundlichkeit Gottes, die Lieblichkeit Seines Namens wird da allermeist offenbar, wo man das Evangelium rein predigt, wo die heilige Taufe und das heilige Abendmahl nach Seiner Einsetzung verwaltet wird. Wo ist es lieblicher als da, wo die Gemeinde des HErrn zusammenkommt, Seinen Namen zu preisen und zu lobsingen aus Einem Munde? Es ist nicht möglich, daß ein Kind Gottes nicht daran seine Freude haben sollte; wie einem Kinde das Vaterhaus, so ist einem Kinde Gottes das Haus Gottes das Liebste, es spricht mit Jesu: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Weiter heißt es: Der HErr hat sich Jakob erwählet, Israel zu Seinem Eigenthum. Gottes Eigenthumsvolk ist das Volk der Kirche, es ist Sein eigenes Volk durch Taufe, Predigt und Abendmahl; das geistliche Israel ist die Kirche Jesu Christi, das leibliche Israel war nur das irdische Vorbild von ihr. Nun werden weiter die wunderbaren Thaten Gottes gezeigt, daß Er ein lebendiger Gott ist: Alles, was Er will, das thut Er, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen. Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende der Erde, der die Blitze sammt dem Regen macht, der den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt. Aber wie in den Werken der Natur, so zeigt Er sich auch in den Werken, die Er an Seinem Volke gethan hat, daß Er ein lebendiger Gott ist. Denn er schlug die Erstgeburten in Egypten, beides, der Menschen und des Viehes, und ließ Seine Zeichen und Wunder kommen über dich, Egyptenland, über Pharao und alle seine Knechte. Der viele Völker schlug und tödtete mächtige Könige, Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan, und alle Königreiche in Canaan, und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe Seinem Volke Israel. Pharao sprach: Wer ist der HErr, dem ich gehorchen müsse; aber Plage auf Plage kamen über ihn; und als er sich verstockte, mußte er an der Tödtung der Erstgeburt erkennen, daß der HErr ein lebendiger Gott ist, als er sich dann weiter verstockte, verschlangen ihn die tiefen Wasser. In der Wüste that der HErr Wunder über Wunder und Zeichen über Zeichen, und gab das gelobte Land Seinem Volke Israel, obgleich die Könige desselben viel mächtiger waren als sie. Der

HErr, der lebendige Gott war mit ihnen und so überwand sie jene. So wird der Beweis geführt, daß der HErr, Israels Gott, der allmächtige, lebendige Gott ist. Darum sollen Seine Kinder auch aus ihm trauen. Gegen diesen lebendigen Gott zeigt er nun, was die Götzen der Heiden sind. Er sagt: Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht; auch ist kein Odem in ihrem Munde. Man kann kaum glauben, daß die Heiden wirklich meinen, daß es Götter sind, denn sie müssen ja ihre Götzen selbst machen. Das sind die Götzen der Heiden; und wir haben den lebendigen Gott, den allmächtigen, treuen Gott, der am Kreuz gestorben ist und mit Seinem Blute das Lösegeld bezahlt hat, daß du erlöst würdest. Wenn du das glaubst, dann muß deine ganze Seele hüpfen, daß du den lebendigen Gott hast; aber sie muß auch bewegt werden, daß du sprichst: Wo noch Heiden sind, da will ich hin oder Missionare hinschicken, damit sie auch den HErrn Jesum kennen lernen. Ich möchte nicht leben, wenn ich nicht den lebendigen Gott hätte. Einen lebendigen Gott zu haben, zu dem man beten kann, das ist Seligkeit; und den haben wir in Christo Jesu, unserm HErrn. Darum bleibet bei Ihm! Amen.

Der 139. Psalm.⁹

Dieser Psalm stellt uns die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes vor Augen, daß Gott nämlich Alles sieht und weiß, einerlei ob es groß oder klein ist, ob es in der Finsterniß oder am hellen Tage geschieht; und daß Gott allenthalben gegenwärtig ist, ob du auch an den Enden der Erde dich befändest, oder deine Wohnung im Himmel oder in der Hölle hättest. Ist Gott aber allenthalben gegenwärtig, so muß er auch wissen, was an allen Orten geschieht. Das bezeugt der Psalm auf die klarste und deutlichste Weise. Damit nun diese Erkenntniß für David keine unfruchtbare sei, so wendet er sie auf sich selbst an und spricht: HErr, Du erforschest mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich, und flehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HErr, nicht Alles wissest. Was für ein unbedeutendes Ding ist das, ob ich sitze oder stehe, ob ich gehe oder liege; und siehe, Gott weiß mein Sitzen und mein Liegen, Gott weiß mein Gehen und mein Stehen. Meine Gedanken hat noch kein Mensch errathen, Gott aber weiß sie von ferne.; Er sieht all meine Wege und weiß auch, warum ich sie gehe. Ja das Wort auf meiner Zunge, noch

ehe ich es ausgesprochen habe, mein Gott weiß es, ihm kann nichts verbergen bleiben. Wenn wir das bedenken, dann stehen unsere Gedanken still und wir sprechen mit David: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann es nicht begreifen. Nein, das kann auch Keiner begreifen. Vor Gott kann ich nichts verbergen, darum sage ich aus eigener Erfahrung: Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nehme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand daselbst führen und Deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß möge mich decken; so muß die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bei Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. Allenthalben ist Gott, allenthalben sieht er mich, vor Ihm gibt es weder Finsterniß noch Nacht. Das ist die wunderbare Lehre von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes, die kein Mensch wirklich erfährt, als der sie glaubt. Ich weiß noch aus meiner Kindheit, daß ich, als ich diesen 139. Psalm zum ersten Male gelesen hatte, den ganzen Tag damit beschäftigt war und ihn auf Alles anwandte. Wir wohnten damals noch auf einem Kirchhofe; saß ich dann etwa auf einem Grabe, so sagte ich: der liebe Gott sitzt bei mir, oder ich hob meinen Finger auf und sagte: der liebe Gott sitzt auf meinem Finger. Des Abends, ehe wir Licht ansteckten, dachte ich, Gott ist auch in dieser finstern Stube, darum will ich nichts Böses thun. Mächtig ergreift dieser Gedanke: Gott ist allenthalben und sieht Alles, das Herz eines Kindes. Ist man ein rechtes Kind, das nicht sündigen will, so hat man seine herzliche Freude daran, daß Gott bei einem ist; will man aber sündigen, so ist es die größte Pein, sich dem Auge des allgegenwärtigen und allwissenden Gottes nicht entziehen zu können. Aber sagt mir einmal: Wer glaubt denn noch dieses Wort: Gott ist allgegenwärtig und allwissend? Wenn du Kind, du kleiner Knabe, du kleines Mädchen dich hineingeschlichen hast in die Speisekammer, um zu naschen, z. B. beim Zucker, bei der Milch rc. glaubst du, daß Gott bei dir ist? Glaubtest du das wirklich, du würdest wieder herausgegangen sein ohne etwas anzutasten. Würde der Hurer sich ins Hurenbett legen, wenn er glaubte, Gott steht dabei und sieht es? würde der Dieb in das Haus seines Nachbars steigen, wenn er glaubte, daß Gott es sieht? Die Menschen glauben es nicht, daß Gott allgegenwärtig und allwissend ist. Die Sündenwege, die sie gehen, die sündlichen Werke, die sie thun, die offenbaren und heimlichen Schanden, die sie treiben, beweisen

es, daß sie nicht glauben, Gott flehet uns. Da sehet die Bestätigung des Worts: Alle Menschen sind Lügner, sie beweisen e.[^] durch Wort und Wandel. Glaube ich wirklich, daß Gott Alles weiß und sieht, so ist davon die nächste Wirkung, daß ich mich vor jeder heimlichen und offenbaren Sünde hüte, vor jeder Sünde zurückschrecke, das ist die Folge davon, wenn der Mensch wirklich glaubt, daß Gott dabei ist. Als Joseph aus dem Munde der Potiphar das scheußliche Wort hörte: Komm schlaf bei mir, ja als sie ihn anfaßte, um ihn zur Hurerei zu reizen, da antwortete er: Wie sollte ich ein solch' großes Uebel thun und wider den HErren, meinen Gott, sündigen? 1. Mose 39. Damit lieferte er den Beweis, daß er wirklich glaubte: Gott ist allgegenwärtig und allwissend. Für den Frommen ist dies so tröstlich, denn er will nicht sündigen und weiß nun: Dem HErren ist es bekannt, Er sieht es, daß ich nicht sündigen will. Es ist meine Freude, daß Gott bei mir ist Tag und Nacht, wo soll da die Furcht herkommen? Ich habe ja den Gott bei mir, der alle Furcht austreibt. Darum, wie diese Lehre von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes der köstlichste Trost den Frommen ist, so ist sie den Gottlosen der größte Schrecken und Abscheu. Daß sich diese Erkenntniß Gottes nun auch auf alles andere bezieht, davon spricht David weiter: Es war Dir mein Gebein nicht verhöhlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. Da sehen wir, wie Alles in Gottes Hand ist. Als du noch im Mutterleibe warst und von dir selbst kein Bewußtsein hattest, war Gott um dich; Er hat dir Leben und Gesundheit gegeben und das Ziel Deiner Lebensstage bestimmt. Wenn du das recht bedenkst, mußst du da nicht ausrufen: Solches Erkenntniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch; ich kann es nicht begreifen. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, Deine Gedanken? Wie ist ihrer eine so große Summe? Sollte ich sie zählen, so würden ihrer mehr sein, denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei Dir. David kommt ins Nachdenken und Lustriren über seinen treuen Gott, und davon ist sein Herz so wunderbar ergriffen, daß er nicht einschlafen kann. Wohl legt er sich nieder zum Schlafen, aber der Schlaf bleibt ferne, sein Herz ist in Anbetung versunken, und als die Morgenröthe anbricht, ist er noch nicht damit fertig, sondern ist noch fortwährend mit Gott beschäftigt. Haben wir gesehen, welch ein Trost diese Lehre dem Frommen ist, so merket nun weiter, daß man mit denjenigen Leuten, die nicht glauben an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes gar

keine Gemeinschaft haben kann, denn David betet: Ach Gott, daß Du tödest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten. Denn sie reden von Dir lästerlich; und deine Feinde erheben sich ohne Ursache. Ich hasse ja, HErr, die Dich hassen, und verdrießt mich auf sie, daß sie sich wider Dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind. Wie ewige Feindschaft ist zwischen Gott und dem Teufel, so ist auch ewige Feindschaft zwischen den Kindern Gottes und den Kindern des Teufels. Die Kinder des Teufels müssen die Gotteskinder hassen und verfolgen, das liegt in ihrer Natur; und die Gotteskinder suchen die Kinder des Teufels zu bekehren, das liegt ebenfalls in ihrer Natur. Wenn ein gläubiger Christ viel Verkehr und Umgang hat mit den Kindern des Teufels, so muß ich ernstlich daran zweifeln, ob er auch ein Christ ist. Denn daß Freunde und Feinde Gottes mit einander auf du und du stehn, daß sie zusammen scherzen und lachen, auch wohl essen und trinken und wohl gar Arm in Arm gehen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ich kann, ja ich muß es versuchen die Weltkinder zu bekehren, aber Gemeinschaft kann ich nicht mit ihnen haben. Will sich Jemand wider meinen Gott und HErrn setzen, so ist der mein bitterster Feind; und mit dem, der meinen Gott antastet, sollte ich Gemeinschaft haben, den sollte ich in den Arm nehmen und ihm die Wangen streicheln? Nimmermehr! In dem allem aber ist erforderlich die allergrößte Aufrichtigkeit, darum schließt der Psalm mit dem Worte: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege. David will sagen: Es ist leider oft schlimm, daß die Menschen sich selbst täuschen, darum will ich mich nicht mit dem begnügen, was ich selbst von mir halte, sondern prüfe Du mich, mein Gott, erforsche und erfahre, wie ich es meine, und was Du dann als Wahrheit befunden hast, das offenbare mir. Wenn man mit solchem Gebet vor Gott tritt, dann wird es einem gelingen, denn es steht geschrieben: Dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen. Amen.

Der 145. Psalm.¹⁰

Dieser Psalm gehört zu den Lobepsalmen, wie gleich aus den ersten Worten zu ersehen ist. Denn wenn es da heißt: Ich will Dich erhöhen, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will Dich täglich loben, und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich; wer hört es nicht schon diesen Worten an, daß der Psalm durch und durch ein Lobepsalme ist. Der Psalm zerfällt in zwei Hälften, von welchen die erste uns sagt,

wozu man Gott preisen soll, und die zweite uns dann erklärt, was man preisen soll. Auf die erste Frage: Wozu man Gott preisen soll? gibt der Psalm die merkwürdige Antwort: Damit die ganze Erde wieder ein Eigenthum Gottes werde. Also das Loben und Preisen, welches ein frommer Christ vor Gott darzubringen hat, hat den Zweck, die ganze Erde wieder Gott zum Eigenthum zu machen. Ihr wißt, daß die Erde Gott gehört, sammt Allen, die darauf wohnen; ihr wißt aber auch, daß der Teufel die ganze Erde dem lieben Gott gestohlen, und daß Gott Seinen lieben Sohn gesandt hat, um die Erde dem Teufel wieder abzugewinnen, so daß der Kampf zwischen Christo und dem Teufel, zwischen Christi Reich und Satans Reich so lange fortgesetzt werden muß, bis der Teufel völlig unter Christi Füße getreten und die ganze Erde wieder ein Eigenthum Gottes geworden ist. Und dazu soll das tägliche Loben, Preisen und Singen der Kinder Gottes helfen. Aber habe ich denn nicht noch einen andern Grund, Gott zu loben und zu preisen? Versteht sich, das Herz drängt mich dazu, ich muß Ihn loben und preisen für alle Seine Wohlthaten; thäte ich das nicht, ich wäre ärger, als ein Vieh, denn ein Vieh leckt die Hand dessen, der ihm etwas gibt. Schon die Wohlthaten Gottes erfordern meinen Dank. Bin ich ein Christ, so kann ich nichts von Gott empfangen ohne Ihn dafür zu loben und zu preisen, und ich sage es noch einmal: Die Menschen sind ärger als ein Vieh, die das nicht thun. Darum habe ich solch einen Abscheu vor dem Pöbel, der bei Tisch nicht betet; die Leute sind mir so grauenhaft zuwider, die keine Morgen- und Abendandacht halten, sie ekelt mich an, diese schwarze Bande der Undankbaren, die schwärzer sind in ihrem Herzen, als die Kaffern in Afrika. Wer Gott nicht für Seine Wohlthaten dankt, der hat gar kein Herz mehr im Leibe. Darf nun auch das Loben und Danken für die Wohlthaten Gottes nicht fehlen, so ist doch der eigentliche Zweck dieses seligen Geschäfts, daß der ganze Erdkreis zu Jesu Eigenthum gemacht werden soll. Alles Loben ist zugleich ein Bekennen, und durch das Bekenntniß von Jesu bekehren sich die Leute und werden neue Menschen; die sich aber nicht dadurch bekehren, die soll dieses Bekenntniß am jüngsten Tage verklagen, daß sie dann ausrufen müssen: Wir haben nicht gewollt. Die ganze erste Hälfte des Psalms ist ein Zeugniß für diese Wahrheit. David sagt nicht bloß: Ich will Dich erhöhen, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich, sondern er sagt weiter: Ich will Dich täglich loben, und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Da sehet ihr ihn gleich übergehen auf das tägliche Loben und Danken, welches hinweist auf den täglichen Hausgottesdienst der Kinder

Gottes, von welchem Keiner im Hause ausgeschlossen werden soll, weder die Kinder, noch die Dienstboten. Denn, sagt er, der HErr ist groß und sehr löblich, und Seine Größe ist unaussprechlich. Und da heißt es gleich hinterher: Kindeskindern werden Deine Werke preisen, und von Deiner Gewalt sagen; und wiederum: Ich will reden von Deiner herrlichen, schönen Pracht, und von Deinen Wundern, daß man solle reden von Deinen herrlichen Thaten, und daß man erzähle Deine Herrlichkeit; daß man preise Deine große Güte, und Deine Gerechtigkeit rühme. Und wenn es weiter heißt: Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Der HErr ist Allen gütig, und erbarmt sich aller Seiner Werke, so heißt es wieder: Es sollen Dir danken, HErr, alle Deine Werke, und Deine Heiligen Dich loben, und die Ehre Deines Königreichs rühmen, und von Deiner Gewalt reden, daß den Menschenkindern Deine Gewalt kund werde, und die ehrliche Pracht Deines Königreichs. So läuft Alles auf dieses Eine hinaus: Ich will den HErrn preisen, damit die Menschen Ihn auch preisen; Alles geht darauf hinaus: Der Erdkreis soll wieder erobert werden für den HErrn Jesum. Ich will den Fall setzen, du thust, was deine Pflicht ist, betest wo du beten sollst, dankest wo du danken sollst, so wird das gewiß nicht ohne Erfolg bleiben. Ich bin z. B. in meinem Hause und es kommt Jemand zu mir aus weiter Ferne, er bittet um Herberge und ich nehme ihn auf, merke aber bald, daß er von Gott und Gottes Wort nichts weiß. Es ist ein vornehmer Mann, er hat einen blanken Rock an und auf der Brust allerlei Bummeleien hängen. Nun kommt der Abend, die Tischgesellschaft versammelt sich um den Tisch und man sieht es gleich, daß der Gast das Tischgebet nicht kennt, denn statt die Hände zu falten zum Gebet, klunkert er mit seinen Schmucksachen herum. Soll da der Hausvater das Beten lassen vor dem vornehmen Mann? Nein, denn er steht vor dem HErrn aller HErrn, und vor dem König aller Könige. Er steht auf, und Alle mit ihm, auch der fremde Herr, sie falten die Hände, er kriegt sie auch ein tuschen über einander. Es wird gebetet, und der Gast wird weiß und roth im Gesichte, aber er hört in seinem Herzen eine Stimme, die spricht: Du bist doch ein rechter Bube, daß du täglich Gottes Gaben hingenommen und Ihm nicht einmal dafür gedankt hast. Nach dem Abendessen kommt die Abendandacht, die der vornehme Gast ebenfalls nicht kennt. Alle Hausgenossen, auch die Dienstboten, kommen ins Wohnzimmer, denn der Hausvater, als ein frommer Mann, ist die Andacht seinem Gott, seinen Hausgenossen und sich selbst schuldig. Die Gesangbü-

cher werden hergegeben, der reiche Mann nimmt auch ein Buch, aber geistliche Lieder kann er nicht singen.

Ja. wenn es eine Arie aus dem Freischütz wäre, die könnte er wohl. Einen eigenthümlichen Eindruck macht der Gesang auf sein Herz, es kommt ihm vor, als ob er in der Kirche wäre. Dann wird Gottes Wort vorgelesen, und das ist ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, besonders wenn es der Hausvater mit frommem Herzen vorliest. Dann kommt aber etwas ganz Katholisches, denkt euch. Alle knieen nieder zum Gebet, auch der Fremde, was er noch wohl nie gethan hat, danken und loben für Gottes Wohlthaten und bitten um Gottes Schutz, in der Nacht. Darauf singen sie noch einen Vers und sagen sich dann Alle freundlich gute Nacht. Das alles erlebt der fremde Mann, denn der Hausvater ist kein Solcher, der mit dem lieben Gott Komödie spielt, der nur dann fromm ist, wenn es den Leuten paßt und angenehm ist. Was wird dem Gast das einbringen? Entweder wird es ihm ein Geruch des Lebens zum Leben, daß er sich bekehrt, oder es wird ihm ein Geruch des Todes zum Tode, daß er sich verstockt. Geschieht das letztere und der jüngste Tag kommt, so sagt Gott zu ihm: Ich brauche dich nicht zu richten, der Abend in jenem Hause richtet dich, gehe weg von Mir, du Verfluchter! - In einem Dorfe war das Christenthum ganz ausgestorben, selbst das Tischgebet war nicht mehr zu finden, und wo das aufgehört hat, da sind die Leute keine Christen mehr, sondern sie sind ein Vieh geworden, wie jener alte Vers sagt: Wer ohne Gebet zu Tische geht und ohne Gebet vom Tisch aufsteht, der ist dem Ochs' und Esel gleich und hat kein Theil am Himmelreich. Das ist auch wirklich wahr, und ob es der König ist, der nicht betet: Die Sitte des Tischgebets schwindet am letzten. In ein solches Dorf kam einst ein frommer junger Mann, denn sein Weg führte ihn dahin. Der Regen Nied ihn, in ein Haus ein zu kehren, dessen Bewohner recht freundliche Leute waren und die gerade bei Tisch saßen, ihr Abendbrot zu verzehren, denn es mochte wohl sieben Uhr Abends sein. Als er sich bescheiden in eine Ecke des Zimmers setzte und um Entschuldigung bat, da sagte der Hausvater, ein Mann von etwa vierzig Jahren, es wäre nichts zu entschuldigen, er sollte es sich nur erst gemächlich machen und dann an den Tisch kommen und einen Teller Suppe mit essen. Erst dankte der junge Mann, endlich aber ließ er sich doch bereden und kam an den Tisch. Weil er aber ein frommer junger Mann war, so konnte er es nicht fertig bringen, zu essen ohne vorher zu beten. Viele Leute können diese Kunst. Er verstand die Kunst nicht innerlich zu beten, mußte also wohl ein recht unbeholfener Mensch sein, auch kannte

er die Sitte nicht, beim Beten zu sitzen, er war also ein bisschen recht dumm. Nun dieser unbeholfene, dumme Mann stand auf und betete laut: Aller Augen warten auf Dich, HErr, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du thust Deine milde Hand auf, und erfüllst Alles, was da lebet mit Wohlgefallen. Komm, HErr Jesu, sei mein Gast und segne mich und was Du aus Gnaden bescheert hast. Amen, - da lassen Alle den Löffel fallen, das junge Volk lacht, die Kinder sind ehrerbietig und der Hausvater ist wie vom Donner gerührt, er steht auf und sagt laut: Das Gebet habe ich schon von meiner Großmutter gelernt, als ich noch ein Kind war; Gottlob, daß ihr in mein Haus gekommen seid, von jetzt an soll wieder bei uns gebetet werden. Sie unterhielten sich nach dem Essen noch lange und den Schluß machte die Abendandacht. So wurde denn das Tischgebet und die Hausandacht eingeführt, es entstand eine Erweckung in dem Hause und dann in der ganzen Gemeinde, die kein Strohfeuer war. Diese Geschichte ist wahrhaftig geschehen, nicht in früherer Zeit, sondern vor wenigen Jahren, ich habe sie selbst erlebt. - Ich habe es öfters erlebt, daß junge Männer, die als Kaufleute nach Amerika gegangen waren, an ihre Lehrherren geschrieben haben aus Dankbarkeit, weil sie in deren Hause das Beten und die Hausgottesdienste kennen lernten. Leider gibt es nur wenig Kaufleute, die sich mit ihren Hausgenossen in der Gottseligkeit üben. Daß die Menschen sich noch nicht alle bekehrt haben, das hat bei den- meisten Fällen darin seinen Grund: Die Christen sind zu faul und zu feige in dem Bekenntniß von Christo, durch jede Gelegenheit lassen sie sich davon abhalten und vor jeden dummen Jungen halten sie das Maul. Wie ganz anders steht es doch mit dem Apostel Paulus, der sagt: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben Röm. 1, 16. Wie ganz anders steht es mit dem Könige David, denn er sagt: Ich glaube, darum rede ich Ps. 116, 10. Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich wieder bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich wieder verleugnen vor Meinem himmlischen Vater, spricht der HErr Jesus Matth. 10, 32. 33. O, meine Lieben, alles Andere kann ich erdulden und habe schon viel erduldet, aber das kann ich nicht ertragen, von Jesu verleugnet zu werden. - Zum Zweiten sagt der Psalm: Was man preisen soll. Da ist aber so viel, was man preisen soll und ist Alles so lieblich und köstlich, daß ich es unmöglich Alles auseinander setzen kann. Nur Einiges will ich anführen, und das müßt ihr euch um so fester ins Herz schreiben. Das Erste ist, daß

dieses Reich unsers Gottes ein ganz bewundernswerthes Reich des Erbarmens und der Liebe ist. Denn was thut der Herr in diesem Seinem Reiche? O man sollte es kaum glauben, wenn es nicht in Gottes Wort stände: Er erhält Alle, die da fallen, und richtet auf Alle, die niedergeschlagen sind. Was sind das für Dienste, die Gott den Menschen erweist? Ist es nicht ordentlich, als ob Gott ihr Bedienter, ihre Kindesmagd ist? Da gehen die Menschen ihren Weg und stolpern, Er hält sie; sie fallen, Er richtet sie auf. Da könnte Er doch auch andere Kreaturen zu gebrauchen, warum thut Er es denn selbst? Sehet, Er hat solche treue Liebe zu uns, daß Er uns Magdsdienste und Mutterliebe erweist. Und dabei wird Er nicht müde, das thut Er immer wieder von Neuem, und wenn wir schon 999 Mal an einem Tage von Ihm aufgerichtet sind und kommen zum tausendsten Mal, so läßt Er uns doch nicht liegen. Ihr seht das in der heiligen Schrift, die frommen Männer Gottes, haben sie nicht alle gestrauchelt, und wer hat sie gehalten? sind sie nicht alle gefallen, und wer hat sie aufgerichtet? Nun wer anders, als Gott der Herr? Wie tief sind David und Petrus gefallen, und Gott hat sie wieder aufgerichtet. Ja, Er vergibt uns täglich und reichlich alle unsere Sünden. Weiter, Er speiset uns täglich und darum lehrt Er uns das Tischgebet: Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust Deine milde Hand auf, und erfüllst Alles, was da lebt mit Wohlgefallen. Man sollte denken, das Irdische wäre dem lieben Gott viel zu gering, darum bekümmere Er sich nicht, Er habe genug mit dem Geistlichen zu thun. Aber nein, wie Er die Kindesmagd spielt, so ist Er auch der Erhalter aller Kreaturen. Er deckt Allen den Tisch, darum heißt es: Aller Augen warten auf Dich, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Aber der Psalm sagt nicht bloß, daß Er das thue, sondern auch: Daß Er Alle sättigt mit Wohlgefallen. Es ist Ihm eine Freude, wenn es Seinen Kindern gut schmeckt, Er kann das Geizen und Knittern nicht leiden, mag es auch nicht haben, wenn die Leute Andern was abknappen. Dafür sorgt manche Hausmutter, daß genug auf den Tisch kommt, aber dafür sorgt sie nicht, daß es gut bereitet wird, besonders wenn sie nicht mit zu essen braucht. Eben so greulich wie diese Geizerei ist dem lieben Gott die Leckerei, denn das Eine ist so schändlich wie das Andere. Zwischen beiden steht, daß Gott dich sättigt mit Wohlgefallen. So will es Gott haben und daran hat Er Seine Freude, ist das nicht ein gnädiger Gott? Und wir wollten nicht die Hände falten, wollten nicht beten, loben und danken? wollten wie die Ochsen und Esel an den Tisch und von den Tisch laufen? Aber der Psalm preist noch mehr,

denn es heißt weiter: Der HErr ist gerecht in allen Seinen Wegen, und heilig in allen Seinen Werken. Das merke dir, wo in einem Hause nicht mehr gebetet und kein Hausgottesdienst mehr gehalten wird, da weicht Gottes Segen und mit ihm Gott und Seine heiligen Engel, und der Teufel hält Einkehr. Mit dem Teufel aber ist der Fluch eingekehrt, und in einem solchen Hause sollte es noch gut gehn? Das ist unmöglich. Ein anderer Grund zum Loben und Danken ist der, daß wir einen Gott haben, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Darum heißt es weiter: Der HErr ist nahe Allen die Ihn anrufen, Allen, die Ihn mit Ernst anrufen, thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen. Der HErr behütet Alle, die Ihn lieben, und wird vertilgen alle Gottlosen. Bete nur, und der HErr ist dir immer nahe, bete im Hause, du Hausvater, Gott ist da, bete im Kuhstall, du Magd, Gott ist da, bete im Pferdestall, du Knecht, Gott ist da, bete auf dem Acker, im Walde, auf der Wiese, Gott ist da, allenthalben, wo du gehst und stehst und betest, da ist Gott. Aber mit Ernst muß du Ihn anrufen, dein Gebet darf keine Lüge, keine Heuchelei, kein Lippengeplapper sein, denn Er hat gesagt: Schütte dein Herz vor Mir aus; Ich will es stillen. Er hört und erhört dein Gebet. Oder meint ihr, daß der kein Ohr hat zum Hören, der das Ohr geschaffen hat? daß der kein Auge hat zum Sehen, der das Auge gegeben hat? daß der kein Herz hat zum Fühlen, der selbst die Liebe ist? Bete! bete! und du sollst erfahren, daß Er dir hilft und Allen, die Ihn lieben. Die Gottlosen aber vertilgt Er, und weil Er das thut, so soll mein Mund des HErrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe Seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]
wälzt

[←2]

Ein Himpten (auch Himten, Himt) war ein bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchliches Hohlraummaß für Getreide. In Niedersachsen wurde das Maß auch mit Hempe, Hempte und Himpe bezeichnet. Er entsprach meist einem halben Scheffel, also ca. 30 Liter.

[←3]

Psalm 25 und 26 sind von dem Unvergeßlichen nicht erklärt worden, weil an den Sonntagen, als sie an die Reihe kamen, derselbe von den Blättern heimgesucht war.

[←4]

Dies ist der letzte Psalm, den der Selige auf Erden in der Reihe ausgelegt hat.

[←5]

Predigt am Tage der Hagelfeier 1862, so bei uns auf den ersten Mittwoch im Mai fällt.

[←6]

Vorlesung am Sonntag nach Weihnachten 1862.

[←7]

Vorlesung am Michaelis- und Erntedankfeste 1865.

[←8]

Vorlesung am Gründonnerstag 1864.

[←9]

Vorlesung am Sonntag nach Weihnachten 1863.

[←10]

Vorlesung zum Fest der Heimsuchung Mariä, 1865.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Der 1 Psalm.	2
Der 2. Psalm.	7
Der 3. Psalm.	11
Der 4. Psalm.	15
Der 5. Psalm.	20
Der 6. Psalm.	23
Der 7. Psalm.	27
Der 8. Psalm.	31
Der 9. Psalm.	36
Der 10. Psalm	41
Der 11. Psalm.	45
Der 12. Psalm.	49
Der 13. Psalm.	53
Der 14. Psalm	57
Der 15. Psalm	60
Der 16. Psalm	67
Der 17. Psalm.	71
Der 18. Psalm.	76
Vers 1-20.	76
Vers 21-51.	80
Der 19. Psalm.	85
Der 20. Psalm.	90
Der 21. Psalm.	93
Der 22. Psalm.	98

Vers 1-19.	99
Vers 20-32.	103
Der 23. Psalm.	106
Der 24. Psalm.	109
Der 27. Psalm.3	114
Der 28. Psalm.	120
Der 29. Psalm.	124
Der 30. Psalm.	127
Der 31. Psalm.	131
Vers 1-14.	131
Vers 15-25.	136
Der 32. Psalm.	142
Der 33. Psalm.	147
(Vers 1-12).	147
(Vers 13-22).	152
Der 34. Psalm.	156
Vers 1-11.	156
Vers 12-23.	160
Der 35. Psalm.	164
(Vers 1-17).	164
(Vers 18-28).	168
Der 36. Psalm.	172
Der 37. Psalm.	177
(Vers 1-13).	177
(14-29.)	183
(Vers 30-40.)	188
Der 38. Psalm.	193
(Vers 1-11.)	193
(Vers 12-23.)	197

Der 39. Psalm.	201
Der 40. Psalm.	206
Vers 6-18.	206
Der 41. Psalm.	209
Der 42. Psalm.	213
Der 43. Psalm.	217
Der 44. Psalm.	223
Vers 1-15.	223
Vers 16-27.	227
Der 45. Psalm.	230
Vers 1-9.	230
Vers 10-18	235
Der 46. Psalm.	238
Der 47. Psalm.	242
Der 48. Psalm.	246
Der 49. Psalm.	250
Vers 1-11.	250
Vers 12-21.	253
Der 50. Psalm.	257
Der 51. Psalm.	262
Vers 1-11.	263
Vers 12-21.	268
Der 52. Psalm.	273
Der 53. Psalm.	277
Der 54. Psalm.	281
Der 55. Psalm.	284
Der 56. Psalm.	288
Der 57. Psalm.	293

Der 58. Psalm.	296
Der 59. Psalm.	301
Der 60. Psalm.	305
Der 61. Psalm.	308
Der 62. Psalm.	311
Der 63. Psalm.4	315
Der 65. Psalm.5	319
Der 82. Psalm.	327
Der 90. Psalm.6	330
Der 92. Psalm.	333
Der 103. Psalm.7	337
Der 111. Psalm.8	342
Der 135. Psalm.	347
Der 139. Psalm.9	349
Der 145. Psalm.10	352
Quellen:	359
Endnoten	361
Anmerkungen	362